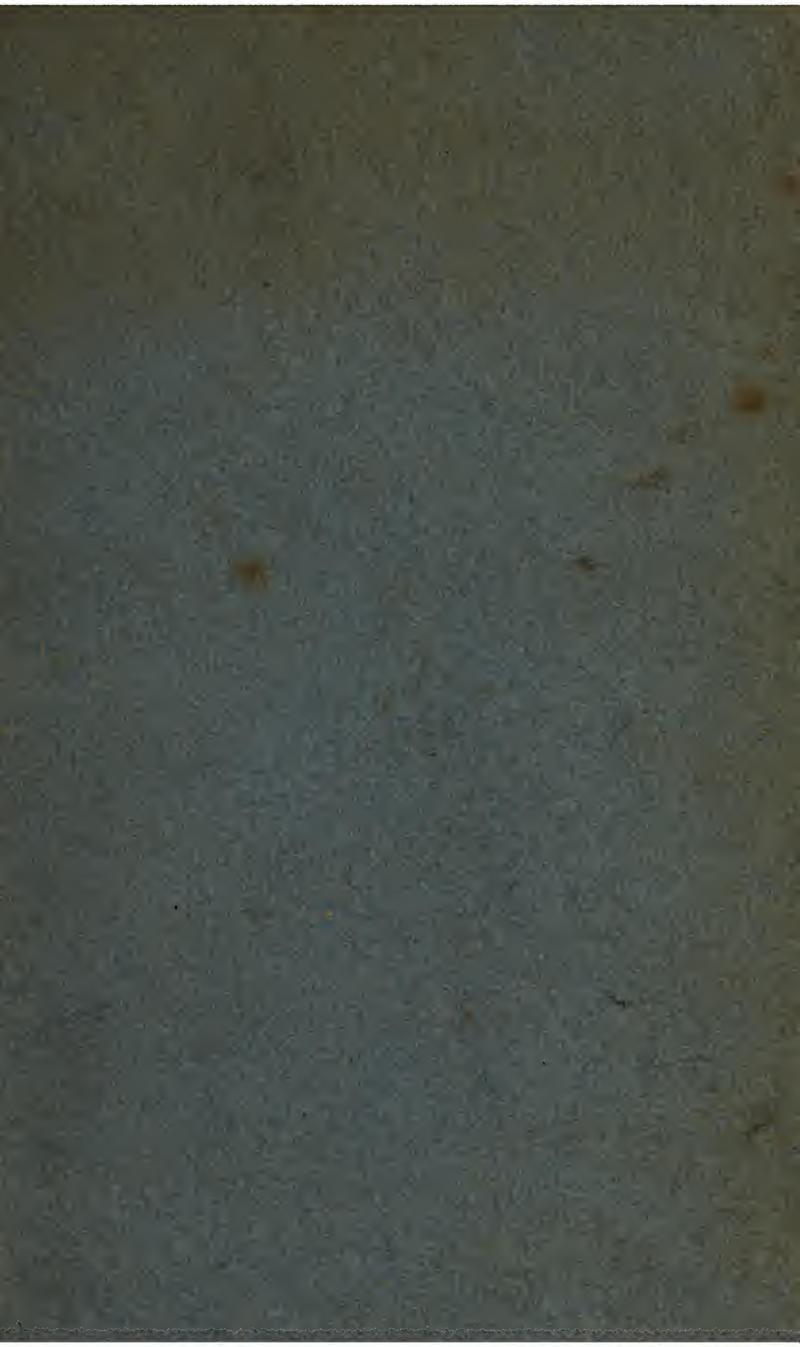
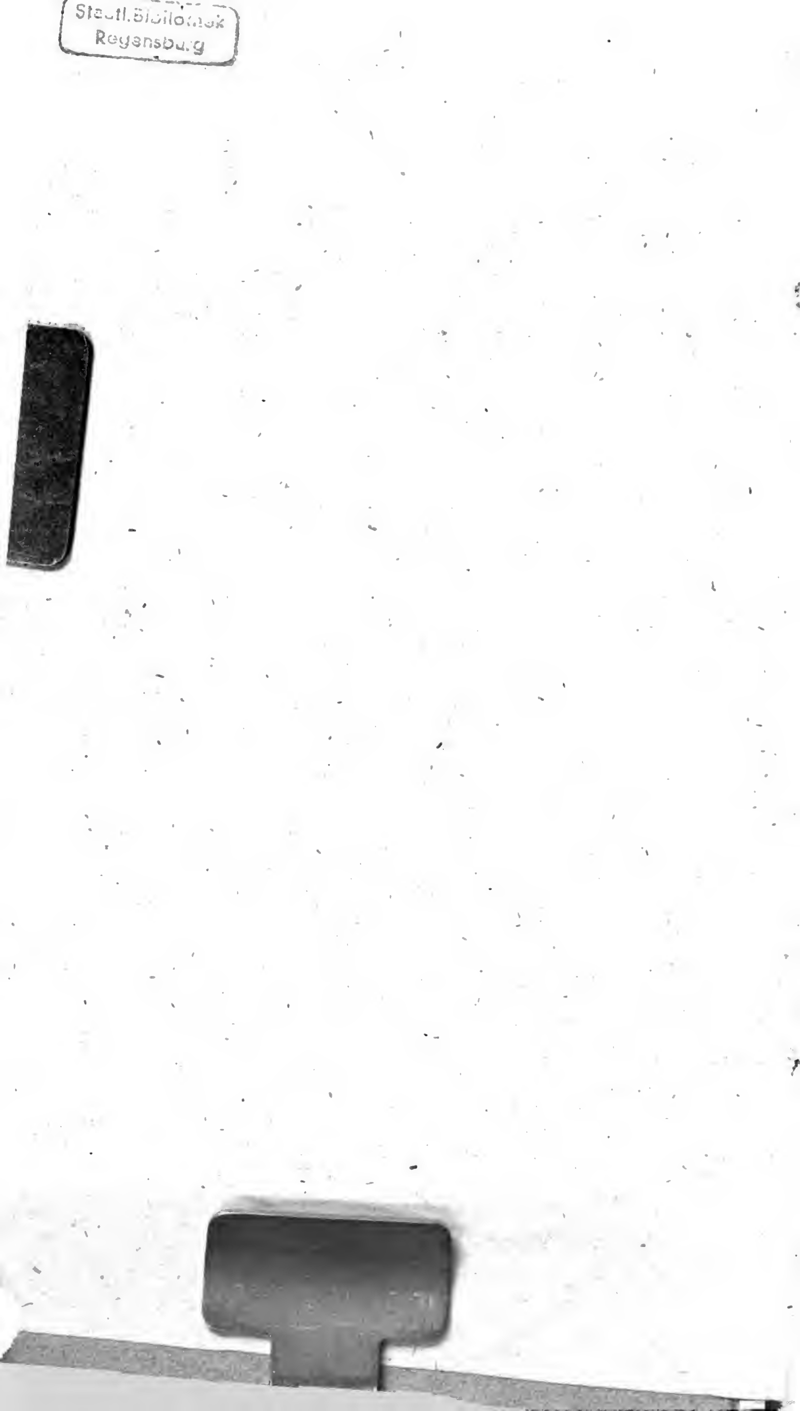






Allgemeines
historisch-biographisch-literarisches
Handwörterbuch
aller
merkwürdigen Personen,
die
in dem ersten Jahrzehend des neunzehenten Jahrhunderts
gestorben sind.

Von
Samuel Baur,
Königl. Würtembergischem Dekan und Pfarrer von Alpeck und Göttingen.

Zweiter Band.
M bis Z.

Ulm, 1816.
Im Verlag der Stettinischen Buchhandlung.

M.

Macartney [Georg, Graf von] ein berühmter englischer Staatsmann und Diplomatiker, geb. 1737 zu Lissanoure in Irland. Er erhielt seine wissenschaftliche Bildung zu Dublin, promovirte daselbst 1757, und gieng dann an den Hof in London, wo er sich bald durch seine Talente so vortheilhaft auszeichnete, daß er 1764 als außerordentlicher Gesandter nach Rußland geschickt wurde, um dem französischen Interesse entgegen zu arbeiten, und einen Kommerztraktat mit Rußland zu schließen, welches ihm auch zur Zufriedenheit beider Mächte gelang. Nach seiner Rückkehr vermählte er sich mit einer Tochter des Grafen Bute, und wurde 1768 Mitglied des brittischen, so wie des irländischen Parlaments, 1769 aber Obersekretair des Lordlieutenants [Statthalters] des Königreichs Irland. Auf diesem Posten erwarb er sich die Zufriedenheit des Königes in dem Grade, daß er 1772 den Bathorden erhielt. Im J. 1774 wurde er von mehreren schottischen Flecken zum Repräsentanten im Parlamente erwählt, im folgenden Jahre aber vom Könige zum Generalkapitain und Obergouverneur der Insel Granada, der Grenadillen und von Tabago ernannt; einem Posten, den er, trotz der damaligen schwierigen Umstände, über 3 Jahre zur Zufriedenheit seines Monarchen verwaltete, bis er 1779 die Insel Granada, nach einer sehr tapferen Vertheidigung, einer überlegenen feindlichen Macht übergeben mußte. So kam er nach Europa zurück, als Gefangener, wurde aber bald freigelassen. Kaum war er, nach seiner Rückkehr ins Vaterland im September 1780, wiederum als Repräsentant ins Parlament getreten, als er im Oktober von seinem Monarchen zum Gouverneur des Forts St. Georg zu Madras in Ostindien ernannt wurde. Er brach dahin sogleich, unter andern mit seinem Freunde und Sekretair Staunton [s. diesen Artikel] auf, und kam dort zu einer Zeit an, wo sein Posten eben so viel Entschlossenheit als Klugheit erfoderte, da einerseits Tippo Saib den Britten viel zu schaffen machte, andererseits seine eigenen Untergebenen ihm gefährlich wurden. Die Mentereyen wurden so gefährlich, daß er sich genöthiget sah, den unter ihm stehenden General Stuart durch Staunton gefangen nehmen zu lassen. Dieß gelang ihm eben so glücklich als ein Friedensschluß mit Tippo Saib, wodurch er vielen gefangenen Britten die Freiheit verschaffte. Diese Dienste bewogen den König, ihn im Februar 1785 zum Generalgouverneur von Bengalen zu ernennen; er lehnte aber diese Ehre ab, und kam im Januar 1786 nach England zurück, wo er dasselbe Anerbieten von neuem ablehnte. Die Uneigennützigkeit, mit welcher er diese zur Bereicherung so bequemen Posten verwaltet hatte, bewog die ostindische Kompagnie, ihm eine jährliche Pension von 1500 Pf. Sterl., und seinem Freunde Staunton eine Pension von 500 Pf. Sterl. zu reichen. Von neuem trat er jetzt wieder als Repräsentant im Unterhause auf, bis er 1788 eine Stelle im irländischen Oberhause erhielt; auch wurde er custos rotulorum für die Graf-

schaft Antrim, und übernahm das Kommando eines Dragonerregiments bei der Miliz. Von neuem verließ er sein Vaterland 1792, da er mit seinem Freunde Staunton die Gesandtschaftsreise nach China antrat, welche dieser aus den Papieren des Grafen und eigenen Beobachtungen beschrieben hat, und wovon auch durch Anderson, Hüttner u. a. dem Publikum interessante Nachrichten mitgetheilt worden sind. Nach der Rückkehr von dieser Reise, im September 1794, lebte Macartney ruhig in London bis 1796, da er zum brittischen Pair erhoben und zum Gouverneur des Vorgebürges der guten Hoffnung ernannt wurde. Diesen Posten verwaltete er eben so, wie die früheren, zur Zufriedenheit seiner Landsleute, wie aus neueren Reisebeschreibungen derselben bekannt ist. Er starb ohne männliche Erben in London d. 30 März 1806. S. An account of the public life and writings of the late Earls of Macartney, by John Barrow. Lond. 1807. Vol. II. 4.

Mac Cormick [Charles] ein sehr fleißiger englischer Geschichtschreiber, in Irland 1741 geb., aber seit seinem 18 Jahre größtentheils in England sich aufhaltend. Er ist Verfasser oder Uebersetzer vieler Werke, die jedoch meistens anonym erschienen. Von seinen historischen Arbeiten erwarben ihm the history of Charles II, und the Reign of Georg III, welches bis zum Jahre 1780 geht; ferner die Fortsetzung von Rapins Geschichte von England, das Leben von Edmund Burke, der brittische Cicero u. a. m. einen rühmlichen Namen in der literarischen Welt seines Vaterlandes. Er hatte noch sehr interessante Materialien zu einer Geschichte von Irland gesammelt, die er in seinem späten Alter, unter Begünstigung von Lord Moira, schreiben wollte; er starb aber im Juli 1808 an der Wassersucht. S. Zschokkes Miscell. f. d. n. Weltkunde 1809. No. 71 S. 284.

Märklin [Joh. Friedr.] herzogl. würtembergischer Rath, Propst des Klosters Denkendorf, Generalsuperintendent, und Beisitzer des landschaftl. größern Ausschusses, geb. zu Reichenbach bei Liebenzell im Würtembergischen d. 6 Febr. 1734. Er studirte in den würtembergischen niedern Klöstern und in Tübingen, wurde 1760 Repetent im theologischen Stift daselbst, 1762 Diakon zu Waiblingen, 1767 Archidiakon in Tübingen, 1786 Prof. d. Theologie, hauptsächlich d. bibl. Exegese und morgenländischen Sprachen und Stadtsuperintendent, 1791 Rath, Propst u. Generalsuperintendent. Von 1797 bis 1799 war er erstes Mitglied des landschaftlichen engern Ausschusses, und d. 13 May 1804 starb er. Ausser einigen Dissertationen und einigen Predigten hat man von ihm einen Grundriß der Geschichte des alten Testaments. Tüb. 1788. 8., und im 2ten Bde der würtemberg. Summarien bearbeitete er die Bücher Josua, der Richter, Ruth und die 2 Bücher Samuels. S. Gradmanns gel. Schwaben 347.

Magistris [Simon de] ein römischer Patricier, geb. zu Serra 1728, trat in die Kongregation des Oratoriums des heil. Philipps von Neri, und erwarb sich als gründlicher Kenner der gelehrten Sprachen einen berühmten Namen; er sprach eben so leicht hebräisch, griechisch und lateinisch als italiänisch. Pius VI, der ihn oft bei Untersuchungen über kirchliche Alterthümer gebrauchte, er-

nannte ihn zum Bischof von Cyrene und beständigen Sekretair der römischen Kongregation zur Verbesserung der Bücher der orientalischen Kirche. Hier fand er oft Gelegenheit, seine tiefe Gelehrsamkeit, und seinen kritischen Scharfsinn zu zeigen. Ihm dankt man hauptsächlich die schöne griechische Ausgabe des Propheten Daniel: Daniel secundum Septuaginta, ex Tetraplis Origenis nunc primum editus e singulari Chisiano codice. Rom. 1772. fol., mit einigen Abhandlungen u. Beilagen nachgedruckt zu Göttingen. 1774. 4. und der bloße Text. eb. 1773. 8. Magistris war auch Herausgeber folgender Werke: Acta Martyrum ad ostia Tiberina, ex mss. codice regia bibliothecae Taurinensis. Rom. 1795. und Sancti Dyonisii Alexandrini Episcopi cognomento Magni, quae supersunt; graec. et lat. ib. 1796. fol. Außerdem hat man von ihm: Gli attidi cinque Martiri, nella corea, coll' origine della Fede in quel regno. Rom. 1801. 8. Außer seinen gelehrten Verdiensten war er auch wegen seiner Frömmigkeit und seines erbaulichen Wandels sehr geschätzt, und starb in Rom d. 6 Okt. 1802. S. Nouv. Dict. hist.

Maier S. Mayer und Meyer.

Mainz, Kurfürst von, S. Friedrich Karl Joseph.

Malkin [Thomas William] aus England, ein frühreifer Knabe. In einem Alter von 6 und einem halben Jahre besaß er eine genaue Kenntniß seiner Muttersprache u. schrieb sie, erklärte alle Werke des Cicero, und war mit der Geographie so vertraut, daß er aus dem Gedächtniß Karten zeichnete, die durch Zierlichkeit und Präcision gefielen. Er zeichnete überhaupt mit Geschmack und schrieb einen kleinen politischen Roman, worinn er ein imaginaires Land schilderte, dem er eine Verfassung und Gesetze gab. Da er das 7te Jahr erreicht hatte, starb er 1803 zu Hackney. Als nach seinem Tode sein Kopf geöffnet wurde, fand man das Gehirn größer als bei andern Kindern. S. Nouv. Dict. hist.

Malle S. Dureau de la Malle.

Mallet [Paul Henri] Mitglied der Akademien zu Upsal u. Lion, Korrespondent der ehemaligen Akademie der Inschriften zu Paris und Resident des Landgrafen von Hessen bei den Republiken Genf und Bern, ein als Geschichtschreiber verschiedener regierender Häuser Europens rühml. bekannter Gelehrter. Er war am 20 August 1730 aus einer alten Familie zu Genf geb., und besuchte die Schule und Lehranstalten seiner Vaterstadt, wo der berühmte Necker sein Mitschüler und Freund war. Nach Vollendung seiner Studien gieng er zu dem Grafen v. Calenberg nach der Niederlausitz als Erzieher seiner Söhne, doch nur auf kurze Zeit, denn schon 1753 erhielt er einen Ruf als Prof. der schönen Wissenschaften nach Kopenhagen, wo er sich durch seine Liebenswürdigkeit die Gunst des Hofes und der angesehensten Familien erwarb. Da seine Professur ihm Muße genug verstattete, so beschäftigte er sich, besonders in Gesellschaft seines Freundes, des Etatsraths Carstens, mit der Geschichte Dänemarks. Eine Introduction à l'hist. de Danemarc. Copenh. 1755. 4.; 1765. 8. [auch ins Dänische und Englische übersetzt], auf welche noch Monumens de la Mythologie et de la Poësie des Celtes. ib. 1756. 4. folgten, war der Vorläufer seiner größern,

vorzüglich durch die Aufmunterung des Ministers von Bernsdorf beförderten Hist. de Danemarc. 1757; Lyon 1765 — 69; Geneve. Vol. V. 1771 — 77. 8. deutsch Greifsw. 3 Th. 1765 — 1769. 4. Diese Geschichte Dänemarks, aus der er 1760 einen Auszug lieferte, verschaffte ihm, außer der Ehre, Mitglied mehrerer Akademien zu werden, den ehrenvollen Auftrag, die Geschichte der regierenden Häuser von Hessen, Braunschweig und Mecklenburg zu schreiben, und es erschienen von ihm eine Hist. de la maison de Hesse. Vol. IV. 1765 — 85. 8. [deutsch, Kopenh. 1 Th. 1767. 8.] und eine Hist. de la maison de Brunswick. Vol. IV. 1767 — 85. 8. Noch vor der Herausgabe dieser Werke hatte er Kopenhagen, wo er zuletzt noch Lehrer des damaligen Kronprinzen nachmaligen Königes Christian VII gewesen war, nach einem 8jährigen Aufenthalte verlassen, und war zum Prof. d. Geschichte bei der Akademie zu Genf angestellt worden. Eine Reise mit einem jungen Engländer durch Italien und nach England, und eine andere nach Kassel ausgenommen beschäftigte er sich anhaltend mit der Vollendung der schon genannten historischen Werke, und übersetzte daneben Coxe's Reisen durch Polen 2c. ins Französische. Durch die franz. Revolution und ihren Einfluß auf Genf bewogen, verließ er diese Stadt, die ihn bereits 1764 zum Mitgliede des Raths, der Zweihundert gewählt hatte, 1792 und ließ sich zu Rolle im Waatlande nieder. Hier schrieb er seine, mehr als die Müllersche, für die Franzosen berechnete Schweizergeschichte, die er nach seiner 1801 erfolgten Rückkunft nach Genf beendigte, und unter dem Titel drucken ließ: Hist. des Suisses ou Helvetiens depuis les tems les plus recules jusques à nos jours. Gen. Vol. IV. 1803. 8. Den Beschluß machte er mit einer Schrift über den hanseatischen Bund [De la lique hanseatique. Gen. 1805. 8.], wobei er das deutsche Werk von Sartorius benutzte. Durch den Revolutionskrieg und die Folgen desselben fast um alle seine Einkünfte gebracht und genöthiget, seine ersparten Kapitalien aufzuzehren, und nach dem Verluste so vieler Freunde, waren die letzten Tage seines Lebens nicht die frohesten; doch endigten wiederholte Schlagflüsse sein Leben am 8 Febr. 1807 ehe die härteste Noth ihn treffen konnte. S. Der Biograph 7 Bd 358. Senebier hist. lit. de Geneve. T. III. 290.

Malton [Thomas] ein verdienter Mathematiker aus London, bekannt durch seine Schriften über Geometrie und Perspektive: Royal road to geometry. 1775. 8. Ori perspective in theory and practica. 1776. fol. Er war auch ein geschätzter mündlicher Lehrer, und starb zu Dublin d. 18 Febr. 1801, in einem Alter von 76 J. S. Reuß gel. Engl.

Mangelsdorf [Karl Ehregott] Prof. der Beredsamkeit und Geschichte auf der Universität zu Königsberg, geb. d. 16 May 1748 zu Dresden. Er studirte 5 Jahre auf der Fürstenschule zu Pforta bei Naumburg, und 3 Jahre in Leipzig, wurde darauf in Halle unter Klotz Magister, und vertheidigte 1770 eine Dissertation de jurejurando per gladium, worauf er als Privatlehrer der Universität über alte Literatur und Geschichte Vorlesungen hielt. Hierauf trat er wegen Uebersetzung des Elementarbuchs und anderer pädagogischer

schriftstellerischer Arbeiten mit dem Prof. Basedow, dessen Reformen im Erziehungswesen damals die allgemeinste Sensation erregten, in Verbindung, gieng zu ihm nach Dessau, wurde auch daselbst Lehrer beim Philantropin, entzweite sich aber mit Basedow, den er selbst in Druckschriften beim Publikum denuncirte, und kehrte nach einer 5jährigen Abwesenheit nach Halle zurück, wo er wieder mit ungemeinem Beifalle Privatvorlesungen hielt. Dieß war Ursache, daß er 1782, fast wider seinen Willen, durch den Minister Zedlitz als Prof. der Beredsamkeit und Geschichte nach Königsberg versetzt wurde, wo er d. 28 Aug. 1802 starb. Er war ein zärtlicher Gatte und Vater von 12 Kindern, die er in sehr hilflosen Umständen zurückließ, weil die Wissenschaften, die er lehrte, für seinen Hausbedarf nicht genugsam sorgten, daher er auch als Schriftsteller nicht leistete, was er wohl unter günstigern Umständen geleistet haben würde. Er war überhaupt ein guter Kopf, der über Erziehung richtig dachte, und schrieb, und in Geschichte, Geographie und alter Literatur nicht gemeine Kenntnisse besaß. Am meisten schrieb und leistete er als Historiker, außer verschiedenen brauchbaren Lehr- und Lesebüchern, durch seine Allgemeine Geschichte der europäischen Staaten. Halle 1 — 12 Heft. 1784 — 94. 8. [fortges. v. Voß]. Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte. eb. 11 Th. 1796; 2te Aufl. 1802. 8. Kleiner Hausbedarf. eb. 1797. 8. Alter Zeit Exempelbuch. eb. 2 Th. 1797. 8. Darstellung der deutschen Geschichte. Leipz. 2 Th. 1799. 8. Europäische Geschichte des 18 Jahrh. Halle 1803. 8. u. m. a. Er besaß eine weitläuftige Belesenheit in histor. Schriften, schrieb selbst freimüthig, und war in der Darstellung nicht unglücklich, aber öfters sehr inkorrekt und derb in der Sprache, und mit vielen Verstößen gegen den guten Geschmack. Sein Lexicon latinae ling., nova ratione digestum. Lips. 1777. 8. ist nicht unverdient in Vergessenheit gerathen. Goldbecks literar. Nachr. 2 Th. 215.

Manning [Owen] Vikar zu Godelming und Pfarrer zu Peperhara in Surrey, wie auch Kanonikus zu Lincoln, ein gel. Alterthumsforscher. Er war zu Orlingbury in Northamtonshire geb., studirte zu Cambridge, erhielt 1763 u. 69 die zuerst genannten geistl. Aemter, und starb d. 9 Sept. 1801 im 80 Jahre. Anerkannt sind seine Verdienste um die angelsächsische und gothische Sprache, die er sich durch die [mit reichhaltigen Zusätzen und Verbesserungen versehene] Ausgabe eines Wörterbuchs dieser Sprachen von seinem Freunde Eduard Lye, Pfarrer zu Yardley Hastings in Northamtonshire, gest. 1763, erwarb, das unter dem Titel erschien: Dictionarium Saxonico- et Gothico-Latinum, auct. E Lye; ed. nonnullis vocabulis auxit, plurimis exemplis illustr. et Grammaticam utriusque linguae praemisit O. Manning. Lond. Vol. II. 1772. fol. 13 Alphab. stark. Aus den Sammlungen des Ritters Th. Astle lieferte er das für Philologen, Rechtsgelehrte u. Geschichtsforscher wichtige Dokument: The will of King Alfred, publ. by Herb. Croft. Oxford. 1788. 4., auch ließ er einige einzelne Predigten drucken. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 48. S. 405.

Mantzel [Ernst Joh. Friedr.] herzogl. mecklenburg-schwerinischer

Hofrath und Landsyndikus zu Rostock, wo er am 7 Jan. 1748 geb. war. Er machte sich durch seine neue mecklenburgische Staatskanzlei zur Kenntniß der mecklenburgischen Staatsverfassung u. Rechtsgel. Rostock. 3 Th. 1791 — 98. 8., verschiedene Deduktionen für Mecklenburg ꝛc. bekannt, und starb d. 6 Nov. 1806 zu Berlin, wo er seine letzten Jahre wahnsinnig zugebracht hatte. S. Meusels gel. Deutschl.

Marchand [Theobald] kurpfalzbaierischer Hofschauspieler, geb. zu Straßburg 1750, lernte die Wundarzneikunst, praktizirte in den Spitälern zu Paris, dann in seiner Vaterstadt, folgte endlich seinem unwiderstehlichen Hange zum Theater, ward 1774 Direktor einer eigenen Gesellschaft, und erndtete den größten Beifall in den vornehmsten Städten am Rhein. Der Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz nahm ihn 1776 mit seiner ganzen Gesellschaft in seine Dienste, und als derselbe 1778 sein Hoflager nach München verlegte, begleitete ihn Marchand dahin, u. ergötzte daselbst das Publikum durch sein meisterhaftes Spiel bis an seinen Tod 1802. Das deutsche Theater dankt diesem großen Meister auf der Bühne zum Theil seine feinere Ausbildung. Sein Ausdruck war so mannigfaltig, seine Gesten, Physionomie und Blicke so rednerisch und überzeugend, daß ihn selbst der verstand, welcher der deutschen Sprache unkundig war. Er hatte gleichsam zu jeder Rolle ein eigenes Angesicht, und gewann alle Stimmen im tragischen wie im komischen. Selbst in den kleinsten Rollen bewunderte man ihn als einen der ersten Künstler. Auch seine Gattinn, Magdalena, geb. Brochard, welche 1794 zu München in ihrem 48 Jahre starb, war eine gute Schauspielerinn. S. Lipowsky baier. Musiklexikon. S. 190 — 193.

Marcus a St. Antonin Paduano, Augustinermönch zu Laybach, wo er d. 13 April 1735 geb. war. Von diesem gelehrten Ordensmanne, der am 5 Febr. 1801 zu Mariabrunn bei Wien starb, hat man folgende vorzügliche Werke: Krainska Grammatica. Laibach 1768 u. 1783. 8. Parvum Dictionarium trilinque, [krainisch, deutsch und lateinisch]. ib. 1782. 4. Glossarium slavicum. Vienn. 1792. 4. Adjumentum poeseos Carniolicae. ib. 1798. 8. und ein krainerisch-übersetztes Noth- und Hülfsbüchlein. Im Manuscript hinterließ er eine kurze Kronik von Krain in der krainerischen Sprache, und eine krainische Gelehrten-Geschichte oder Bibliotheca Carnioliae auf 11 Bogen, die in der Bibliothek des k. k. Theresianums in Wien verwahrt wird. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 204. S. 1668.

Marechal [Pierre Silvain] ein franz. Schriftsteller, bekannt durch mehrere poetische, historische und antireligiöse Werke. Er war 1750 zu Paris geb., wurde daselbst Advokat beim Parlement, widmete sich darauf der Literatur, und war Aufseher der Bibliothek im Kollegium Mazarin. Als heftiger Revolutionair schrieb er einige Brochuren und den antireligiösen Roman la femme Abbé. Mehr Werth haben einige seiner früheren Schriften: Bergeries. 1770. 12. Le temple de l'hymen. Gén. 1771. 12. Bibliothèque des amans, odes érotiques. Guide et Par. 1777; 1786. 12. Tombeau de J. J. Rousseau. 1779. 8. Le livre de tous les ages. 1779. 12. L'age c'or, recueil des contes

pastoraux. 1782. 12. [eine Sammlung von angenehmen Geschichtchen]. Livre echappé au délug. 1784. 12. [deutsch von Eckartshausen. Münch. 1786. 12.] Recueil des poëtes moralistes françois. 1784. Vol. II. 18. Paris et la province, ou choix des plus beaux monumens d'architecture en France. 1787. 4. Dict. d'amour. 1789. 12. Le Panthéon, ou les figures de la fable, avec leurs histoires. 1791. 8. Décades du cultivateur. Vol. II. 179*. 16. Voyage de Pythagore. 1798. Vol. VI. 8. [eine schwache Nachahmung von Anacharsis Reisen.] Ausser diesem u. v. a. schrieb er auch den Text zu mehreren Kupferwerken, als: Explication des Antiq. d'Herculanum Vol. XI. 1780—1798. 4. Mus. de Florence. Vol. VI. 1787 — 96. 4. Hist. de France. Vol. V. 1787 — 96. 4. u. a. S. La Lande notice sur Marechal. 1803. 8. Nouv. Dict. hist.

Marées [Simon Ludw. Eberhard de] Konsistorialrath, Superintendent und Hofprediger zu Dessau, geb. das. d. 1 Dez. 1716. Sein Vater hatte dieselbe Stelle bekleidet und der Sohn gelangte zu derselben, nachdem er zuvor Probst und erster Prediger zu Wörlitz, und Archidiakonus zu Dessau gewesen war. Er starb d. 17 Okt. 1802 als Vater von 23 Kindern, wovon 8 ihn überlebten. Als einen rüstigen Streiter für das orthodoxe kirchliche System kennt man ihn aus seinen Briefen über die neuen Wächter der protestantischen Kirche. 3 Hefte. Leipz. 1786. 8. Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey? eb. 1796; 1805. 8. u. a. m. Um die öffentliche Erbauung hat er sich durch die Ausgabe des Alt-Dessauischen Gesangbuchs. 1766. 8. verdient gemacht. Die Psalmen Davids in diesem Gesangbuche hat er zum Theil selbst bearbeitet. S. Rust Nachr. v. anhalt. Schriftst. 1 Th. 115.

Marie Christine von Lothringen, Großherzoginn von Oesterreich, Schwester der Königinn von Frankreich Marie Antoinette [Gemahlinn Ludwigs XVI], vermählt an den Herzog von Sachsen-Teschen. Sie war Gouvernantinn der Niederlande, und wurde bei dem Aufstande der Brabanter, im November 1789 genöthiget, Brüssel mit ihrem Gemahl, dem Herzoge Albert, zu verlassen. Nach der Eroberung der Niederlande durch die Franzosen 1794 zog sie sich nach Wien zurück, wo sie 1801 starb. Sie war eine Wohlthäterinn der leidenden Menschheit, und verwendete einen beträchtlichen Theil ihres großen Vermögens zu wohlthätigen Zwecken.

Marie Theresie, Kaiserinn von Oesterreich und Königinn von Ungarn und Böhmen. Sie war die älteste Tochter des Königes Ferdinand IV von Sicilien, und der Marie Karoline, ältesten Tochter des Kaiser Franz I und der Kaiserinn Marie Theresie, und am 6 Juni 1772 geb. Nach einer sorgfältigen Erziehung vermählte sie sich am 15 Aug. 1790 zu Neapel, durch einen Stellvertreter, mit dem Kaiser Franz II von Oesterreich, welche Vermählung am 19 Sept. desselben Jahres vollzogen wurde. Am 10 Juni 1792 ward sie als Königinn von Ungarn, und am 12 Aug. als Königinn von Böhmen gekrönt. Sie besaß treffliche Eigenschaften des Geistes und Herzens, und vereinigte überhaupt in sich die schönsten Tugenden, die dem Weibe Adel und Würde geben. Als Gattinn und Mutter

war sie, in vieler Hinsicht, Muster für viele. Ueberall zeigte sie sich anspruchlos, herablassend, theilnehmend an fremder Noth, bereit zu retten und zu helfen, sehr einfach in ihren Bedürfnissen und in ihrer Lebensweise, warm für alles Edle und Gute, Beschützerinn und Freundinn der Kunst, und voll Liebe für das treue Volk des österreichischen Kaiserstaats. Da das sizilianische und neapolitanische Haus, als das ihrer Eltern, so großen Verlust durch die Franzosen erlitt, so war sie eine abgesagte Feindinn der franz. Regierung, interessirte sich lebhaft für die Angelegenheiten ihres Hofes, u. war eine mitwirkende Ursache, daß Oesterreich an allen Koalitionen gegen Frankreich so starken Antheil nahm. Indessen ertrug sie mit unerschütterter Standhaftigkeit die schröcklichen Schicksale, welche, während ihres ehelichen Lebens ihr Haus, die Monarchie, u. ihre väterliche Familie trafen. Eine heftige Lungenentzündung, mit Seitenstechen, ward, nach einer vorhergegangenen zu frühen Entbindung die Ursache ihres Todes, welcher am 13 April 1807 erfolgte. Stark durch die ihrem Herzen eigenen religiösen Empfindungen war sie mit ruhiger Hingebung ihrem Ende entgegen gegangen. Sie hatte 12 Kinder gebohren, wovon 4 Prinzen und 5 Prinzessinnen sie überlebten. Die älteste Prinzessinn Marie Louise, geb. d. 12 Dez. 1791, wurde die Gemahlinn des Kaisers Napoleon am 11 März 1810. S. Pahls Chronik der Deutschen 1807. S. 149.

Marin (Louis François Claude) ehemal. Parlamentsadvokat und königl. Büchercensor in Paris. Er war aus Ciotat in Provence gebürtig, schrieb schon 1745 eine Dissertation sur la fable, und in der Folge mehrere Gedichte und Theaterstücke, besorgte lange Zeit die Redaction der Gazette de France, gab die Oeuvres du Philosophe bienfaisant (des Königes Stanislaus von Polen), das Testament du Cardinal Richelieu etc. heraus, und zeigte sich als fleißiger Geschicht- und Alterthumsforscher in der Hist. de Saladin, Sultan d'Egypte. 1758; 1763. Vol. II. 12., deutsch, Zelle 1761. 8., und in dem Memoire sur l'ancienne ville de Taurocentum etc. Avignon. 1782. 12. Er starb zu Paris d. 10 Juli 1809 im 89 J. S. Ersch's gel. Frankr.

Marinelli (Karl, Edler von) Direktor des Theaters in der Leopoldstadt zu Wien, war daselbst von armen Eltern geb., und trat aus Noth zu der Minningerischen Schauspielergesellschaft. Nach Minningers Tode übernahm er selbst das Theater, und dirigirte es bis an seinen Tod, welcher d. 28 Jan. 1803, in seinem 59 Jahre, erfolgte. Er machte dem Schauspielerstande große Ehre, sah stets auf gute Sitten und Ordnung, gab selbst das schönste Beispiel, that den Armen viel Gutes, und war gegen jeden dankbar, der ihm in seinem Berufe Dienste leistete. Seinen Kindern und seiner Gattinn hinterließ er ein Vermögen von 400,000 fl. In früheren Jahren hat er einige Lustspiele durch den Druck bekannt gemacht. S. (Beckers) Nationalzeit. 1803. St. 10. S. 223.

Mariott (James) Knight, Master von Trinity-Hall, ehemals Richter des Admiralitätsgerichts; ein Mann, der mehrere wichtige Aemter bekleidete, und in jedem sich durch Einsicht und Rechtschaffenheit auszeichnete. Er ließ mehrere Gedichte und einige politische Schriften drucken, und starb zu

Twinsted-Hall d. 21 März 1803 im 72 J. S. Der Biograph 3 Bd 350.

Maron (Anton) ein berühmter Mahler aus Wien, bildete sich in Italien unter dem großen Anton Raphael Mengs, und war einer von dessen liebsten Schülern. Er heurathete dessen Schwester Therese Konkordie, eine vorzügliche Miniaturmahlerinn, und starb in Rom als Prof. der Akademie St. Lukas 1808. Zwei Jahre zuvor war ebendaselbst seine Gattinn gestorben. S. Winkelmann und sein Jahrh. 305.

Martin S. Saint-Martin.

Martini (Antonio) Erzbischof von Florenz, ein verdienstvoller Prälat und kenntnißreicher Gelehrter. Er wurde d. 25 Sept. 1721 zu Prato geb., erwarb sich in den Bildungsjahren eine gründliche theologische Gelehrsamkeit, und bekleidete verschiedene Kirchenämter mit Würde und regem Eifer für Verbreitung christlicher Erkenntniß und Tugend. Zuletzt wurde er Erzbischof von Florenz, und starb das. d. 31 Dez. 1809, nachdem er der dortigen Kirche 29 Jahre würdig vorgestanden war. Außer vielen gelehrten theologischen Schriften hat er sich hauptsächlich durch seine italiänische Uebersetzung der ganzen Bibel [nach der Vulgata] einen großen Namen in der katholischen Kirche gemacht. An dieser arbeitete er über 20 Jahre, und verwendete jeden Tag nicht weniger als 9 Stunden darauf. Die Uebersetzung eines einzigen Verses, die Wahl dieser und keiner andern Phrase, kostete ihn zuweilen ganze Tage, um sie treu, richtig und dem Geiste der reinen toskanischen Sprache gemäß zu verfertigen. Zu diesem Endzwecke las er beständig die toskanischen Klassiker, und wohl mehr als 5mal die Komödie des Buomarotti la Fiera, einen wahren Schatz für die toskanische Sprache, die dieser auf Ansuchen der Accademia della Crusca geschrieben hatte, um viele Arten des reinen und zierlichen Ausdrucks, der besonders den Florentinern eigen ist, dort anzubringen. S. Morgenblatt 1810. No. 69. S. 275.

Martini (Joh. Christoph) Pfarrer zu Kerkhofen in der oberpfälzischen Herrschaft Sulzbürg, geb. zu Nürnberg d. 14 Okt. 1732, studirte zu Göttingen und Altdorf, las daselbst Kollegien, erhielt 1769 die Pfarre Ebenried in der Grafschaft Wolfstein, nach 2 Jahren Kerkhofen, trat die letztere Stelle in der Folge seinem Tochtermann Joh. Leon. Horn ab, und starb bei demseben d. 5 May 1804. Er ist Verfasser mehrerer historischer und geographischer Schriften, und Herausgeber des Thesaurus Dissert., quibus historia, geographia et antiquit. illustrantur. Nor. T. III. 1763 — 68. 8. J. C. Füeßli übertrug ihm die Revision und Umarbeitung seiner Kirchen- und Ketzerhistorie. S. Harlesii vitae Philologor. Vol. IV. 73. Wills nürnb. Gel. Lex. 2 Bd 587. 6 Bd 372.

Martini (Joh. Matthias) Prof. der Rechte zu Rostock, herzogl. mecklenburgischer Justitzrath und Direktor des fürstl. Konsistoriums, geb. d. 14 Nov. 1738 zu Rostock, wo sein Vater Fiskalrath war. Er studirte auf der Universität seiner Vaterstadt und zu Göttingen, praktizirte in der Folge als Advokat in seiner Vaterstadt, hielt darauf in Bützow juristische Vorlesungen, und wurde 1767 ordentl. Lehrer der Rechte daselbst, 1774 auch zugleich herzogl. Justitzrath. Im Jahre 1789 kam er nach Rostock und starb das. d. 18 Aug. 1806.

Man hat von ihm mehrere juristische und historische, besonders sein Vaterland betreffende Schriften. S. Koppe's gel. Mecklenb. 2 St. 78. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 21.

Masch (Andreas Gottlieb) herzogl. mecklenburg-strelitzischer Hofprediger und Konsistorialrath, auch Superintendent des Stargardischen Kreises zu Neu-Strelitz. Er war d. 5 Dez. 1724 zu Beseritz im Mecklenburgischen geb., wo sein Vater Prediger war, der ihn bis ins 12te Jahr selbst unterwies. Dann besuchte er die Schulen zu Friedland, Neubrandenburg, Stralsund und Stettin, und die akademischen Studien trieb er zu Rostock und Halle, wo sich vornemlich Baumgarten um seine Bildung verdient machte. Dieser übertrug ihm und Semlern die Aufsicht über seine Bibliothek, wodurch sich Masch ausgebreitete wissenschaftliche und besonders literarische Kenntnisse erwarb. Die bekannten Nachrichten von einer hallischen Bibliothek haben ihm viel zu danken; an den ersten Bänden hatte er den größten Antheil, und auch in den folgenden kommen verschiedene Aufsätze von ihm vor. Er wollte sich dem akademischen Leben widmen, mußte aber wegen Kränklichkeit 1749 zu seinem Vater zurück kehren, zu dessen Gehülfen er 1751 von den Patronen der Kirche zu Beseritz ernannt wurde. Im Jahre 1756 wurde er Prediger der Stadtgemeinde zu Neu-Strelitz, und nach 4 Jahren Hofprediger und Konsistorialrath, welches Amt er bis an seinen Tod, der am 16 Okt. 1807 in seinem 83 Jahre erfolgte, bekleidete. Er besaß viele gelehrte theologische Kenntnisse, und bewies einen nicht zu ermüdenden Fleiß in kritischen Forschungen und Untersuchungen, ohne jedoch mit den Aufklärungen seines Zeitalters in theologischen Dingen fortzuschreiten. Einen bleibenden, und unter seinen Schriften den meisten Werth hat seine Bibliotheca sacra post le Long et Boerneri iteratas, curas ordine disposita, emend., suppl., continuata. Halae P. I. 1778. Partis II. Vol. I — IV. 1781 — 1790. 4., und nach dieser die Beyträge zur Geschichte merkwürdiger Bücher. Bützow u. Wismar. 9 Stücke. 1769 — 1776. 8. Seine exegetischen, dogmatischen und homiletischen Arbeiten sind noch bei seinem Leben in Vergessenheit gerathen. S. Neues gel. Europa, 20 Th. 845 — 865. Koppe's gel. Mecklenb. St. 3 S. 84 — 91.

Masson de Blamont (Charles Franç. Philibert) Generalsekretair des Rhein- und Moseldepartements, geb. 1764 zu Blamont in der Grafschaft Mömpelgard. Nachdem er seine Jugendjahre zu Neufchatel, Basel und Strasburg verlebt hatte, gieng er 1787 nach St. Petersburg, wurde daselbst Unteroffizier bei der russ. Leibgarde, im folgenden Jahre Lieutenant bei dem Kadettenkorps, 1789 aber Hauptmann und zugleich Flügeladjutant des damaligen Kriegsministers und Feldmarschalls Grafen von Soltikof. Er avancirte 1792 zum Secondmajor, und 1794 sandte ihn die Kaiserinn Katharina II mit Aufträgen an die Höfe nach Stutgard, Karlsruhe und Baireuth. Nach seiner Rückkehr wurde er Premiermajor und bei der Vermählung des jetzigen Kaisers Alexander, damaligen Großfürsten, Sekretair, zugleich trat er als Premiermajor in dessen Grenadierregiment über. Allein nach der Thronbesteigung Kaiser Pauls I, der ihm immer abgeneigt gewesen war, mußte er Rußland verlassen. Er hielt sich nun 1797 und 98 in

den preuss. Staaten, 1799 aber in der Schweiz auf, und begab sich von da 1800 nach Paris, wo er mit den angesehensten Männern Bekanntschaft machte. Der erste Konsul ernannte ihn zum Mitgliede der Kommission zur Ausstreichung von der Emigrantenliste, 1801 zum Generalsekretair des Rhein- und Moseldepartements, und 1804 zum Präsidenten des Wahlkollegiums von Coblenz, in welcher Eigenschaft er der Krönung Napoleons beiwohnte. Er war auch Mitglied des Nationalinstituts, der italienischen Akademie zu Mailand, der celtischen Akademie und der philotechnischen Gesellschaft zu Paris, und starb zu Coblenz d. 3 Juni 1807. Als einen Mann von vielseitigen Kenntnissen, Beobachtungsgeist und Erfahrung kennt man ihn aus den ins Englische und zweimal ins Deutsche übersetzten Mémoires secrets sur la Russie. 1800. Vol. III.; nouv. ed. 1804. Vol. IV. 8. die zur Zeit ihrer Erscheinung großes Aufsehen machten, wiewohl nicht zu leugnen ist, daß er der Stimme des Unwillens zu sehr Gehör gegeben, und seine Gemählde manchmal überladen habe. Ein schönes Denkmal seiner poetischen Talente ist das ihm zu hohen Ruhme gereichende Heldengedicht Les Helvetiens en VIII chants, avec des notes historiques. 1800. 8. Mehrere Oden und andere Gedichte ließ er einzeln drucken und in Journale einrücken, auch schrieb er ein paar Romane, und eine Statistik des Rhein- u. Moseldepartements. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 63. S. 509.

Matthieu (Daniel) königl. preuss. Hofrath zu Berlin, aus Neufchatel gebürtig, bekannt als Erfinder eines Mittels zur Abtreibung des Bandwurms, für dessen Entdeckung er eine kön. Pension von 200 Rthlrn jährlich genoß. Er starb d. 30 Jan. 1803 im 67 J. S. Der Biograph 4 Bd 100.

Matuschka (Balthasar) Oberpfarrer zu Berlinchen oder Neu-Berlin in der Neumark, geb. 1748, schrieb eine Anweisung zum Weinbau aus eigener Erfahrung. Berl. 1802. 8. (meistens Kollectaneen aus andern Schriften). Beiträge zur Kenntniß der Bienen und ihrer Zucht. Züllich. 2 Bde 1804. 8., u. anderes über diesen Gegenstand, worinn er viele neue, beherzigungswerthe Vorschläge und Ansichten mittheilt. Er starb d. 17 May 1807. S. Meusels gel. Deutschl.

Maurer (Joh. Rudolph) öfters auch Murer, geb. in Zürich d. 18 April 1752, war Lehrer an der lateinischen Stadtschule daselbst, dann Landprediger zu Albis Affholtern, und starb in seiner Vaterstadt im Januar 1805. Ein denkender Kopf, der sich durch treffliche historische Aufsätze und theologische Abhandlungen rühmlich bekannt machte. Jene befinden sich in dem helvetischen Kalender 1782, 1783 in dem schweizerischen Museum und in Rahns gemeinnützigem Magazin; diese in den Beiträgen zum vernünftigen Denken in der Religion. Einzeln gedruckt sind: Beschreibung des Habspurger Bades. 2 Abschn. (Zürich). 1787. 8. Lokalbeschreibung des Heilbades zu Baden in der Schweiz. eb. 1790. 8. Der warme Hirsbrey von Zürich auf dem Freyschiessen zu Strasburg, mit Kupf. eb. 1792. 4. Als Historiker von unbestechlichem Wahrheitsgefühl zeigt er sich in seiner gehaltreichen kurzen Gesch. d. Schweiz. Zürich 1780; 3te Aufl. 1806. 8. S. All. Lit. Ztg 1806. Intellbl. Aug. No. 134.

Maximilian Franz Xaver Jo-

seph, Kurfürst von Kölln, Bischof zu Münster, Hoch- und Deutschmeister zu Mergentheim, königl. Prinz von Ungarn und Böhmen, und Erzherzog von Oesterreich; der jüngste unter den Söhnen der Kaiserinn Maria Theresia. Er war am 8 Dez. 1756 geb., durchreiste, als ein Jüngling von 18 Jahren, an der Hand des Grafen von Rosenberg, Deutschland, Frankreich, Holland und Italien, und focht in dem baierischen Erbfolgekrieg an der Seite seines Bruders Joseph. Da er für den geistlichen Stand bestimmt war, so hatte er sich schon 1769 seinem Onkel, dem Prinzen Karl von Lothringen, als Hoch- und Deutschmeister, und 1780 dem Kurfürsten und Erzbischof von Kölln nnd Bischof zu Münster, als Koadjutor adjungiren lassen, und verwaltete darauf die erste Würde seit 1780, die zwo letztern aber seit 1784. Er fand die Länder Kölln und Münster in der traurigsten Zerrüttung, da sein Vorfahrer, der Kurfürst Maximilian Friedrich aus dem gräflichen Hause von Königsegg-Rothenfels, zwar alle Tugenden eines Privatmannes besaß, aber als Regent ein bloßes Organ in den Händen eines geizigen, und despotischen Ministers (v. Belderbusch) war. Ein so weites Feld, voll Mißbräuchen und Unordnungen, war ein angemessener Wirkungskreis für den thätigen Geist Maximilians. Die Länder von Kölln und Münster sahen bald die wohlthätigen Produkte der Arbeiten, die der Kurfürst an der Seite seines trefflichen Ministers von Waldenfels entwarf. Der Geist des Fleißes, der Ordnung und der Redlichkeit kehrte wieder; am Hofe ward eine sparsame Haushaltung eingeführt; das Finanz- Polizey- und Justizwesen wurde verbessert; man setzte Männer von Kopf und Herz an die Stelle unwürdiger Diener, und rief die erstern auch wohl aus dem Auslande herbei. Maximilian selbst war ein Fürst von erhabenen Talenten und Eigenschaften; ein weiser, staatskluger, wohlthätiger Regent; ein muthiger Verfechter der Rechte der vaterländischen Kirche gegen die Anmaßungen des päbstlichen Hofes, ein thätiger Menschenfreund, guter Haushalter, Verehrer des Verdienstes, ein Gönner der Gelehrten und Künstler, ein einsichtsvoller Kenner der Wissenschaften und ein Mann von festem Karakter. Er vollendete 1786 die von seinem Vorfahren angefangene Begründung der Universität zu Bonn, verschaffte ihr sichere Einkünfte, legte einen botanischen Garten, ein anatomisches Theater und eine chemische Werkstätte auf seine Kosten an, und verband mit ihr eine Anstalt zur Bildung deutscher Landschullehrer; auch vermehrte er die Hofbibliothek mit den kostbarsten Werken und begünstigte ihre Benutzung. Seine Einkünfte betrugen jährlich ohngefähr 2,600,000 Gulden; demohngeachtet lebte er so einfach und haushälterisch, wie keiner seiner Vorgänger gelebt hatte, ohne jedoch in den Fehler der Härte oder des Geitzes zu fallen. Sobald es darauf ankam, der leidenden Menschheit wohl zu thun, oder eine gemeinnützige Anstalt zu unterstützen, oder den Glanz seiner Fürstenwürde zu zeigen, war er über alles freigebig. Immer unterschied er die Staatskassen von seinem Eigenthum, und war der treueste Verwalter der erstern; auch bei seinen Dienern u. Unterthanen schätzte er den Karakter der Wirthlichkeit sehr hoch, u. gab den erstern, um dem unnöthigen Aufwande zu steuern, statt der sonst so kostbaren Hofkleidung, ei-

ne einfache Uniform, die er meistens selbst trug. Täglich war seinen Unterthanen der Zutritt zu ihm offen, und alle ehrten in ihm den wohlmeinenden, für ihr Glück theilnehmend besorgten Vater; aber auch das Ganze lag klar vor seinem Blicke, und die politischen Verhältnisse der Staaten gegen einander wog er mit scharfsehendem Auge ab. Das Verdienst achtete in ihm den eifrigsten Gönner und Belohner; großmüthig schützte er es gegen die Verfolgung der Bosheit und der unwissenden Schwäche; gerne reichte er talentvollen Jünglingen die Mittel zu ihrer Ausbildung. Bei seinem heitern, jedem Lebensgenuß offenen Sinne, wies er die Freuden nicht von der Hand, welche die Lasten des Daseyns erträglich machen; er war aber dabei stets kaltblütig, Meister seiner Neigungen, fest in seinen Grundsätzen, u. mißtrauend kalt gegen Menschen, die er nicht erprobt hatte. Seine Regentenhandlungen waren ganz unabhängig vom Einflusse der Weiber, der Günstlinge und der Pfaffen; aber nie verließ ihn seine gute Laune, und oft erschien sein Witz und seine Scherzhaftigkeit, womit er die unbedeutendste Unterhaltung zu würzen wußte, in der naivsten und originellsten Gestalt. Er unterredete sich auf gleiche interessante Weise mit dem Krieger, dem Minister, dem Gelehrten, dem Handwerker und dem Bauer. Er sprach mehrere Sprachen mit Fertigkeit, liebte die Musik und spielte selbst einige Instrumente. Die Geschäfte eines jeden Tages hatten ihre bestimmte Ordnung. Seine Eßlust war ungewöhnlich groß, aber er trank nur Wasser; seine körperliche Masse wog 477 Pfund. Er liebte den Umgang mit den Musen, und las die besten Schriftsteller der neuern Nationen mit Empfindung. Seine Anlagen zu Godesberg, Poppelsdorf und Augustusburg beweisen seinen Sinn für die Schönheiten der Natur. Der französische Revolutionskrieg hemmte den Lauf seiner landesväterlichen Sorgfalt, und vernichtete vieles von dem, was er gegründet hatte. Mit weiser Vorsicht hatte er, gegen das Beispiel seiner Nachbarn, an der Sache der Ausgewanderten nicht den mindesten Antheil genommen, und aus Sorgfalt für das Beste seiner Unterthanen die strengste Neutralität beobachtet. Sobald aber der Reichskrieg erklärt war, handelte er als patriotischer deutscher Fürst. Im Herbst 1794 zogen die Franzosen in Bonn ein, und seitdem sah er seine Residenz nicht mehr. Anfangs floh er nach Münster und von da nach Mergentheim und Ellingen, wo er, unter dem Schutze der preussischen Neutralität, gegen die Stürme des Krieges gesichert war. Im Frühjahr 1800 begab er sich nach Wien, und am 26 Juli 1801 starb er zu Hetzendorf. S. Maximilian Franz, letzter Kurfürst zu Kölln, von F. E. Reichsfreiherrn von Seida u. Landsberg. Nürnb. 1803. 8. Dohms Denkwürdigkeiten meiner Zeit. 1 Bd 1814. No. 4.

Mayer (Joh.) Doktor der Philosophie u. der Medicin, kön. polnischer wirklicher Hofrath und praktischer Arzt zu Prag, geb. das. 1754. Er besuchte die Hörsäle der dortigen akademischen Lehrer, wurde in seinem 16 Jahre Magister der Philosophie und im 20 Doktor der Medicin, machte darauf Reisen durch einen großen Theil von Deutschland, Ungarn, Schlesien, Polen, übte nach seiner Rückkehr die Arzneiwissenschaft in Prag mit

großem Beifall, und starb d. 5 Juni 1807. Er war einer der thätigsten, aufgeklärtesten und wirksamsten Männer Böhmens, der mit jedem Fortschritte der Wissenschaften Schritt hielt, und besonders als Naturforscher sich ausgezeichnete Verdienste erwarb. Die kön. böhmische gel. Gesellschaft verdankte ihm größtentheils ihre Entstehung und Fortdauer und in den ältern und neuern Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft findet man eine große Zahl naturhistorischer, chemischer, mineralogischer u. a. Abhandlungen von ihm. Auch in den Abhandlungen der kurpfälzisch - physisch - ökonomischen Gesellschaft, in Richters chirurg. Bibl., dem Frankfurter medicin. Wochenblatt, dem Naturforscher, den Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, Borns physikal. Arbeiten ꝛc. sind viele Beiträge von ihm abgedruckt, und er selber edirte außer andern Schriften, eine Sammlung physikalischer Aufsätze, besonders die böhmische Naturgeschichte betreffend, von einer Gesellschaft böhmischer Naturforscher. Dresden, 3 Bde 1791 — 93. 8. Er war auch einer der eifrigsten Beförderer der Bekanntschaft mit Volta's und Galvani's Entdeckungen über die thierische Elektricität durch die Uebersetzungen der Schriften dieser Naturforscher. Mit dem Grafen von Sternberg trug er am meisten zur festen Begründung der patriotischen Gesellschaft der bildenden Künste in Prag bei. S. Versuch einer Biographie Joh. Mayers. [Prag]. 1808. 8. Elwerts Nachrichten von Aerzten ꝛc. 1 Bd. 338 — 346.

Mayer [Joh.] Kunstgärtner zu Würzburg, geb. d. 2 Juli 1737 in dem böhmischen Städtchen Schmezna, bereiste der Gartenkunst wegen Deutschland, Frankreich, England und Holland, war seit 1768 in Würzburg, legte daselbst den neuen Hofgarten nach seinen Rissen mit sehr viel Kunst und Geschmack an, und starb d. 25 Juli 1804. Man hat von ihm eine Pomona Franconica oder natürliche Abbildung und Beschreibung der Obstbäume und Früchte, welche in dem Hofgarten zu Würzburg gezogen werden. Nürnb. 3 Bde 1776 — 1801. 4. S. Literatur des kathol. Deutschl. 1 B. 2 St. 68. Fränkische Chronik 1809. S. 555.

Mayer [Joh. Christoph Andreas] königl. preuss. geh. Rath u. Leibarzt, Prof. der Botanik und Materia med. beim Collegio medico-chirurgico in Berlin, Dekan des Oberkollegii med. u. Sanitatis, Mitglied der berlinischen Akademie der Wissenschaften und der kaiserl. Akademie der Naturforscher. Er war in Greifswalde am 8 Dez. 1747 geb., wo sein Vater, Andreas Mayer, als Prof. der Physik und Mathematik stand. Nach Vollendung seiner akademischen Studien wurde er 1771 Doktor der Medicin, erhielt 1777 vom König Friedrich II die zweite Professur der Anatomie am Collegio med. chir. in Berlin, gieng 1778 als Prof. der Medicin nach Frankfurt an der Oder, von wo er 1787 als geh. Rath und Prof. der Botanik und Materia med. wie auch Direktor des botanischen Gartens nach Berlin zurückkehrte; 1789 wurde er königl. Leibarzt, Dekan des Oberkollegii med. und Kommissarius der Hofapotheken-kommission, und am 5 Nov. 1801 starb er. Er war ein fruchtbarer Schriftsteller und seine Schriften, die meistens anatomischen Inhalts sind, haben ihm die Achtung seiner Zeitgenossen in einem weiten

Kreise erworben, vornemlich: **Anatomische** Beschreibung der Blutgefäße **des** menschlichen Körpers. **Berl.** 1777; 1788. 8. mit 16 Kpf. **Anatomisch**-physiologische Abhandl. **vom** Gehirn, Rückmark und Ursprung der Nerven. eb. 1779. 4. **Beschreibung** des ganzen menschlichen Körpers. eb. 8 Bde 1784—1794. Die 3 letzten Bände auch **unter** dem Titel: Beschreibung des Nervensystems des menschlichen Körpers. 8. Dazu gehören die **besonders** erschienenen anatomischen Kupfertafeln in 8 Heften. 1783—94. 4. Einheimische Giftgewächse, welche für Menschen am schädlichsten sind, nach der Natur beschrieben. 2 Hefte. Berl. 1799. mit illum. Kupf. fol. Vorzüglich einheimische eßbare Schwämme. eb. 1801 mit illum. Kupf. fol. In den Memoiren der Berliner Akademie stehen von ihm Abhandlungen, und in der all. Lit. Ztg. Recensionen. Sein Bildniß befindet sich vor dem 34 Bd der neuen allg. d. Bibl., wo aber irrig 1757 als sein Geburtsjahr angegeben ist. S. Schmidt und Mehrings neues gel. Berl. 2 Bd 6 — 11. Brennus 1801. May und Juni.

Mayntz, Kurfürst von, S. Friedrich Karl Joseph.

Mazéas [Jean Mathurin] Prof. d. Philosophie bei der Universität zu Paris, geb. zu Landernon in Bretagne im März 1713. Er war viele Jahre lang Professor am Kollegium von Navarra, und erhielt 1783 ein Kanonikat an der Kirche Notre Dame zu Paris. Die Revolution versetzte ihn, der alle seine Ersparnisse zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden gewohnt war, in die größte Dürftigkeit, u. 3 Jahre lang ernährte ihn sein Bedienter zu Pontoise. Als auch dieser nichts mehr hatte, wandte er sich im Namen seines Herrn an den Minister François de Neufchateau, der dem dürftigen Gelehrten 1795 eine Pension von 1800 Franks verschaffte. Von dieser lebte er bis an seinen Tod, welcher d. 6 Juni 1801 erfolgte. Als Mathematiker ist er rühmlichst bekannt durch seine Elémens d'Arithmétique, d'Algèbre et de Géométrie, avec un introd. aux sections coniques. 1758; ed. VII. 1788. 8. Ferner schrieb er Instituts. philos. 1777. Vol. III. 12. und hatte vielen Antheil an dem Dict. des arts et métiers. S. Nouv. Dict. hist.

Mechain [Pierre François André] Mitglied des Nationalinstituts im Fache der Astronomie, und Astronom des National-Observatoriums zu Paris, geb. d. 15 Aug. 1744 zu Laon im Departement de l'Aisne, wo sein Vater ein geschickter Baumeister war. Er widmete sich dem väterlichen Berufe, und war schon im 19 Jahre im Stande, nicht nur die Risse und Bauanschläge zu großen Gebäuden zu entwerfen, sondern auch die Ausführung zu leiten. Seine große Neigung zur Mathematik bewog ihn, die Brücken- und Wegebauschule in Paris zu besuchen, allein die schlechten Umstände seiner Eltern würden ihn wahrscheinlich genöthiget haben, die fernere Ausbildung seiner Talente zu vernachlässigen, wenn nicht der berühmte Astronom la Lande ihn durch den Verkauf eines Quadranten, durch den er seinen Vater aus einer Verlegenheit zu retten suchte, kennen gelernt hätte. Dieser verschaffte ihm 1772 die Stelle eines hydrographischen Astronomen beim Land- u. Seekartenarchiv zu Versailles, und Mechain trug nun durch die sorgfältigsten astronomischen Berechnungen und Beobachtungen ungemein viel zur Berich-

tigung der Seekarten aller Welttheile bei. Unter andern hatte er einen wichtigen Antheil an der großen militairischen Karte von Deutschland in 9 Blatt und einer ähnlichen von Italien in 3 Blatt, die der Herzog v. Ayen 1780 entwerfen ließ. Um eben diese Zeit machte er sich der kön. Akademie zu Paris als rechnender und praktischer Astronom aufs vortheilhafteste bekannt. Er entdeckte 1781 zwei Kometen, und 1782 trug er bei der Akademie einen Preis davon über den berühmten, in den Jahren 1532 und 1661 erschienenen Kometen, dessen Rückkehr irrig von einigen Astronomen im Jahre 1789 erwartet wurde. Diese meisterhafte Preisschrift war Ursache, daß er als Associé ordin. in die Akademie aufgenommen wurde. Seit 1781 hat er überhaupt 11 neue Kometen entdeckt und 24 neue Kometenbahnen nach verschiedenen Methoden berechnet. Bei der 1784 von der englischen Regierung veranstalteten trigonometrischen Verbindung der Greenwicher und Pariser Sternwarte war er einer der hiezu ernannten Kommissarien, und 1791 wurde ihm die Messung des Meridianbogens zwischen Dünkirchen und Barcelona mit zu Theil, weshalb er sich von 1792 bis 95 zu Barcelona aufhielt. Als Mitglied des Nationalinstituts hatte er die Aufsicht über die Nationalsternwarte in Paris, gieng von da zum zweitenmal nach Spanien, um auf Befehl der Regierung Beobachtungen anzustellen, starb aber zu Valencia d. 20 Sept. 1804. Ausser mehreren Abhandlungen in den Memoiren der Akademie und den astronomischen Sammlungen hat man ihm auch die Besorgung der Connoissance des tems von 1788 — 1794 zu danken. S. von Zachs monatl. Korrespondenz 1800. St. 6. Magaz. encyclop. 1805. II. Baur's Gallerie hist. Gem. 6 Bd 81 — 86.

Mechau [Jak. Wilhelm] ein talentvoller Mahler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Leipzig 1748, studirte die Kunst zu Berlin bei Bernh. Rode, und machte sich zugleich den Unterricht des Direktors le Sueur zu Nutzen. Seit 1770 besuchte er die Kunstakademien zu Dresden und Leipzig, wurde ein Mitglied der Mahlerakademie in Leipzig, hielt sich zweimal in Rom auf, wo er 1798 Lieutenant der dortigen Nationalgarde war, lebte darauf zu Dresden, und starb d. 14 März 1808. Ein Verzeichniß seiner Gemählde und Zeichnungen, meistens historische Stücke und Landschaften, und seiner radirten Arbeiten. S. Hubers und Rost's Handbuch 2 Bd. 292. Winkelmann und sein Jahrh. 344.

Meckel [Philipp Friedr. Theodor] königl. preuß. geh. Rath u. Professor der Medecin zu Halle, geb. zu Berlin d. 30 April 1756, als der älteste Sohn des berühmten Anatomen und Arztes J. F. Meckels, Professors bei dem Collegio med. zu Berlin. Dieser erzog ihn, nach einiger Vorbereitung durch Privatlehrer, worunter auch sein nachmaliger Kollege, der Philisoph Eberhard war, früh für seine Lieblingswissenschaft, die Anatomie, so abgeneigt auch anfangs der Sohn diesem Studium war, und schickte ihn dann 1773 auf die Universität nach Göttingen, wo er durch einen Zufall die Entbindungskunst liebgewann, durch deren Ausübung er sich nachher so viele Verdienste erwarb. Nach dem im September 1774 erfolgten Tode seines Vaters vollendete er seine Studien zu Strasburg, und erhielt dort unter Lobstein die medicinische Doktorwürde,

ürde, durch Vertheidigung seiner
)issertation de labyrinthi auris
)ntentis. Argent. 1777. 4., die
aller das Werk eines großen
ünglings nannte. Von Stras-
rg, wo er unter Lobstein auch
nige Zeit Prosektor gewesen war,
ıchte er zu seiner weiteren Aus-
ldung eine Reise durch Frank-
ich, England und Schottland,
ıd trat nach seiner Rückkehr 1779
Halle die Professur der Anato-
ie und Chirurgie an, zu welcher
den Ruf bereits einige Zeit
rher durch einen treuen Freund
nes Vaters, den Generalchirur-
s Schmucker, erhalten hatte.
ı diesem Amte, wobei ihm das
ı seinem Vater ererbte treffliche
ıtomische Kabinet ungemein zu
ten kam, brachte er nicht nur
ı Studium der Anatomie auf
Universität sehr empor, son-
n erwarb sich auch durch seine
axis viele Verdienste in und
ßer Halle. Dadurch verbreitete
) sein Ruhm so, daß er nicht
r 1783 als Prof. der Anatomie
d Chirurgie nach Strasburg,
ıdern auch 1795 nach Rußland
ufen, und 1797, auf Empfeh-
ıg seines Monarchen, von dem
iser Paul I nach St. Peters-
rg zur Entbindung der jetzigen
iserinn eingeladen, nach glückli-
r Vollendung dieses Geschäftes
r nicht nur kaiserlich beschenkt,
dern auch dringend aufgefodert
rde, die Oberaufsicht über alle
tersburgische Krankenanstalten zu
rnehmen. Für jenen ersten
f nach Rußland wurde er durch
e ansehnliche Zulage und durch
Karakter eines geh. Raths
schädiget; den letztern lehnte
nach einem harten Kampfe mit
ı selbst, freiwillig ab. Ueber
ıe verdienstliche Praxis, die ihn
och nicht abhielt, zweimal das
orektorat zu übernehmen, war
unter seinen Mitbürgern nur eine
Stimme; er opferte ihr nicht blos
entbehrliche Vergnügungen, son-
dern auch oft die zur Erholung
nöthige Zeit. Auch hinderte sie ihn
als Schriftsteller zu leisten, was
er bei mehrerer Muße für die Ana-
tomie und Entbindungskunst gelei-
stet haben würde. Indessen berei-
cherte er Baudelocques Anleitung
zur Entbindungskunst [1783 und
1791], die von Sömmering über-
setzte Hallerische Physiologie, die
1788 zu Berlin herauskam, und
das Voigtelsche Handwörterbuch
der pathologischen Anatomie [Halle
3 Bde 1804. 8.] mit schätzbaren
Zusätzen, war Herausgeber eines
neuen Archivs der praktischen Arz-
neikunst. Leipz. 3 Bde 1789 — 95.
8., und größtentheils Verfasser der
vielen vortrefflichen Dissertationen
über anatomische Gegenstände, die
während seiner Zeit in Halle er-
schienen. Diese Anstrengungen wa-
ren aber auch der Grund seiner
Kränklichkeit in seinen letzten Jah-
ren, welche sich am 18 März 1803
mit seinem Tode endigte. S. Der
Biograph 4 Bd 102.

Mederer [Joh. Nepomuck] königl.
baier. wirklicher geistlicher Rath
und Stadtpfarrer bei St. Moritz
in Ingolstadt, geb. zu Stöckelberg
in der Oberpfalz d. 2 Juni 1734,
trat in den Jesuiterorden, kam in
der Folge nach Ingolstadt als
Prof. der vaterländischen Geschich-
te, Diplomatik und Numismatik,
wurde Inspektor des dortigen Se-
minariums und zuletzt Prokanzler
der Universität. Als diese im
Jahr 1800 von Ingolstadt nach
Landshut versetzt wurde, erhielt er
keinen Antrag ihr zu folgen, son-
dern blieb als Stadtpfarrer in
Ingolstadt, wo er am 13 May
1808 starb. Er hat sich als Ge-
schichtforscher rühmlich bekannt
gemacht, und war der erste, der

in Ingolstadt die baier. Geschichte lehrte. Wie viel er in diesem Fache geleistet habe, davon zeugen nicht nur mehrere seiner gelehrten Zöglinge, die er zu trefflichen Geschichtforschern gebildet hat, sondern auch seine Schriften, unter denen sich besonders die Beiträge zur Geschichte von Baiern. 5 St. Regensb. 1777 — 1793. 8. als herrliche Früchte einer gründlichen Geschichtforschung auszeichnen. Von vielfachem Interesse sind auch seine Annales Ingolstadiensis academiae. Vol. IV. c. fig. Ingolst. 1782. 4. und seine Geschichte des uralten königl. Meierhofes Ingolstadt von ihrem ersten Ursprunge 806 bis 1806. ebend. 1807. 8. S. Meusels gel. Deutschl. 5 Bd. Westenrieders neue Beiträge zur vaterländischen Historie. 1 Bd. S. 1 — 115. Dem Verdienste des J. N. Mederer rc. Ingolst. 1808. 4. [ein Auszug aus des verstorbenen Autobiographie].

Mederer [Matthäus] Edler v. Wuthwehr, der Arznei- und Wundarzneikunde Doktor, k. k. Hofrath u. oberster Feldarzt der österr. Armeen in Wien, geb. das. d. 6 Sept. 1739. Er studirte in Grätz die Chirurgie, wurde hierauf 1756 als Unterarzt in dem Garnisonsspital daselbst angestellt, studirte während eines erhaltenen Urlaubes in Wien die Arzneikunde, wurde 1762 Regimentsarzt, und 1773, nachdem er die Doktorwürde erhalten hatte, Prof. der Chirurgie an der Universität zu Freiburg. Hier sammelte er sich wesentliche Verdienste um die Bildung der Wundärzte und Hebammen. Zur Belehrung für die Entdeckung eines Mittels gegen den tollen Hundbiß wurde er in den Adelstand mit dem Namen von Wuthwehr erhoben. Im Jahr 1795 ernannte ihn der Kaiser zum obersten Feldarzt, 1802 wurde er auch zugleich k. k. Hofrath und Direktor der Thierarzneischule in Wien, und d. 26 März 1803 starb er. Seinen weisen und einfachen, auf die Erfahrung aller Zeiten gegründeten, Anordnungen der Feldspitäler danken Tausende verwundeter und kranker Krieger Leben u. Gesundheit. Von eigener Beobachtung zeugen seine Schriften: Syntagma de rabie canina. Frib. 1783. 8. Wie kann man den Wundärzten, denen das Landvolk anvertraut ist, einen bessern und zweckmäßigern Unterricht beibringen? Eine von der Akademie der Wissenschaften in Erfurt gekrönte Preisschrift. Erf. 1791. 4; [mit einer andern Beantwortung dieser Frage von J. J. Kausch zusammengedruckt; auch in den Actis Acad. Sc. Erford. ad a. 1790 et 91.]. Ueber die vernünftige Wirthschaft mit Arzneien in Feldspitälern. Frft a. M. 1798. 8. S. de Luca gel. Oesterr. 1 Bd. 1 St. 319.

Medicus [Friedr. Kasimir] königl. baier. Regierungsrath, und Vorsteher des botanischen Gartens in Mannheim. Er war zu Grumbach 1736 geb., erwarb sich neben der Arzneiwissenschaft, die er studirte, auch viele andere Kenntnisse, wurde allmählich im In- und Auslande durch seine Verdienste um die Heilkunde, Botanik, um Staats- und Landwirthschaft vortheilhaft bekannt, und starb d. 15 Juli 1808 in seinem 73 Jahre an gänzlicher Entkräftung. Es ist wahrscheinlich, daß die kurpfälzische physisch-ökonomische Gesellschaft zu Lautern und die dasige hohe, nachher mit der Universität zu Heidelberg vereinigte, Kameralschule vornemlich auf seinen Betrieb entstanden sey; von jener war er Direktor, und ihre Schrif-

ten enthalten von ihm viele Beiträge. Mit nicht geringem Enthusiasmus arbeitete er an der Verbesserung der Oekonomie seines Vaterlandes, und besonders an der Einführung ausländischer Holzarten. Allgemein bekannt wurde sein leidenschaftlicher Eifer, womit er die Anpflanzung des Acacienbaums überall zu verbreiten bemüht war, zu welchem Zwecke er ein eigenes Journal, unter dem Titel: Unächter Acacienbaum, seit 1794 in mehreren Bänden herausgab. Wenn auch das Klima und der Boden die von ihm gerühmten Vortheile dieser Holzart hie und da vereitelten, so grünt und blüht doch manches Acacienwäldchen ihm zu Ehren, und zeugt von seiner patriotischen Thätigkeit. Viele nützliche Ideen und Vorschläge enthalten seine Schriften: Geschichte periodischer Krankheiten. 1764. 8. neue Aufl. 1794. 8. Samml. von Beobachtungen aus der Arzneiwissenschaft. 2 Bde. Zürich. 2te Aufl. 1776. 8. Beiträge zur schönen Gartenkunst. Mannh. 1782. 8. Botanische Beobachtungen. 5 Hefte. eb. 1782. 8. Philosophische Botanik. 2 Hefte. eb. 1789. 8. Ueber nordamerikanische Bäume und Sträucher. eb. 1792. 8. Ueber die wahren Grundsätze des Futterbaues. Leipz. 1796. 8. Beiträge zur Pflanzen-Anatomie ꝛc. 4 Hefte. eb. 1799. 8. Kleine ökonomische Aufsätze. Mannh. 1804. 12. Oekonomische Abhandlungen. 2 Bdchn. Leipz. 1807. 8. u. m. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Mehlen [Friedr. August] Prof. der Rechte in Greifswalde, geb. zu Loitz d. 16 May 1750. Nach Vollendung seiner Studien erhielt er 1780 in Göttingen die juristische Doktorwürde, wurde 1789 in Greifswalde Adjunkt der Juristenfakultät, 1795 außerordentlicher, 1797 ordentlicher Prof. d. Rechte, und d. 14 Juni 1802 starb er. Mit Beifall aufgenommen wurden seine gründlichen und gelehrten Schriften: Ueber die Appellation. Berl. u. Stralf. 1791. 8. Die gesetzliche Erbfolge. Stralf. u. Greifsw. 1798. 8. Anleitung zum gerichtlichen Proceß. eb. 2 Th. 1800 — 1804. 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Meidinger [Franz Sebastian] Stadtprokurator zu Landshut, wo er d. 28 Jan. 1748 geb. war. Man hat von ihm mehrere brauchbare topographische u. a. Werke: Beschreibung von Landshut. Landsh. 1785; umgearbeitet eb. 2 Th. 1805. 8. Historische Beschreibung verschiedener Städte u. Märkte, der Rentämter München, Burghausen, Landshut u. Straubing. eb. 1790. 2 Th. 8. Histor. chron. Erzählungen der ehemaligen Land- und Hoftäge in Baiern. eb. 1803. 8. Es fehlte ihm nicht an Fleiß und guten Willen, auch nicht an einigen Kenntnissen; aber er gehörte zu jenen excentrischen Köpfen, die ihre lebhafte Einbildungskraft und ihr aufbrausendes Wesen von einem Gegenstande zum andern hinreißt, und bei denen daher nichts recht geordnet ist. Auch in der Schreibart blieb er sich nicht gleich, und begieng viele Fehler gegen Orthographie und Grammatik. Er starb d. 10 Sept. 1805. S. Meusels gel. Deutschl.

Meil [Joh. Wilhelm] Direktor der königl. Akademie der Künste zu Berlin, einer der vorzüglichsten Zeichner und Kupferstecher, und einer der gelehrtesten Künstler seiner Zeit. Er wurde am 23 Oktober 1733 zu Altenburg geb., wo sein Vater, so wie auch sein nachheriger Stiefvater Martini, Hofbildhauer waren. Demohngeachtet widmete er sich anfangs den

Wissenschaften auf dem Gymnasium zu Baireuth, wo damals sein Stiefvater kurze Zeit lebte, und auf der Universität zu Leipzig; als er aber 1752 nach Berlin kam, erweckten sowohl die dasigen Kunstwerke, als auch wahrscheinlich die Kunstliebe seines Stiefvaters, der seit 1750 ebenfalls in Berlin lebte, und seines ihn überlebenden ältern Bruders Joh. Heinrich Meil, sein artistisches Talent so sehr, daß er sich nunmehr allein mit Zeichnen u. Radiren beschäftigte. Er war sein eigener Lehrer im Zeichnen und Kupferätzen, und schuf sich durch unermüdete Anstrengung eine ihm ganz eigene bewundernswürdige Manier, wodurch er unter den größten und berühmtesten Zeichnern und Kupferätzern der neuern Zeit sich eine Stelle erwarb. Anfangs zeichnete er Vasen, Allegorieen, Zierrathen rc. für Gold- und Silberarbeiter, Juweliere, Dekorateurs und Bildhauer, legte sich aber nachher fast ausschließend auf das Ideale und Antike, welches er mit der vollkommensten Richtigkeit entwarf, und mit einer bis dahin nie gesehenen Sauberkeit in kleinen lieblichen Gestalten ausführte. Seine unaussprechlich reitzenden und höchst sorgfältig gearbeiteten Vignetten zieren eine Menge der vorzüglichsten deutschen Schriften; die ganze Sammlung beläuft sich über 500, und einige Stücke davon sind äußerst selten. Ramlers Blumenlese, viele andere Gedichte, viele Kalender, zeigen die Arbeiten seiner feinen, saubern richtigen Hand. Daß er aber auch moderne Figuren und physiognomische Karaktere auf das vortrefflichste darzustellen wußte, beweisen unter andern seine meisterhaften Blätter zu Engels Mimik und zu der neuesten Ausgabe des Sebaldus Nothanker. Dabei besaß er eine genaue Kenntniß von dem Kostume der alten und mittlern Zeit, und hat sich durch die Angaben richtiger und geschmackvoller Kleidungen ein großes Verdienst um das Berliner Theater erworben. Sein Studium der Geschichte der Kunst war unermüdet, und er hatte sich ein auserlesenes Kabinet von merkwürdigen, vorzüglich älteren Gemählden, Zeichnungen, Holzschnitten, Kupferstichen, Modellen, auch gedruckten Büchern, gesammelt. Im Umgange war er voll Anmuth, Lebhaftigkeit und treffenden Witzes. Die Kunstakademie zu Berlin zählte ihn lange unter ihre Mitglieder, und er starb als Direktor derselben d. 2 Febr. 1805. S. Hubers Handbuch für Kunstliebhaber 2 Bd 202. Meusels Archiv f. Künstl. 1 Bd 4 St. 205. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 27. S. 222. Denina's Prusse lit. T. III. 5.

Meilhan [Gabriel Senac de] ein talentvoller franz. Staatsmann u. Gelehrter, geb. zu Paris 1736. Frühe schon erhielt er den Zutritt in die königl. Kammer, wo ihn der Dauphin, Vater Ludwigs XVI, schon in seiner Kindheit auszeichnete. Er war in jungen Jahren Mitglied des großen Raths, dann Requetenmeister, und zuletzt Intendant von Provence, Avignon und Haynault. In jedem Verhältnisse wußte er durch seine Uneigennützigkeit und die Sanfmuth seines Karakters, das Interesse des Königes mit dem Wohle des Volkes zu vereinigen. Die Stadt Rochelle, deren Hafen er verbessern ließ, schlug eine goldene Medaille auf ihn, und Valenciennes ließ sein Portrait durch Berwic stechen. Später wurde er dem Grafen von St. Germain als Ober-Kriegsintendant an die Seite gegeben, und als Ormesson

sich zurückzog, verlangten einige Minister ihn zum Chef des Finanzwesens. Bald nach dem Ausbruche der Revolution verließ er sein Vaterland, und besuchte mehrere Höfe. Der Herzog v. Braunschweig, der König Friedrich Wilhelm v. Preußen, der Prinz Heinrich v. Preußen, mit welchem er mehrere Monate in Rheinsberg zubrachte, der König Stanislaus August von Polen, und die Kaiserinn Katharina von Rußland, beehrten ihn mit ausgezeichneter Güte. Katharina wollte die Annalen ihres Reichs und ihre eigene Geschichte von ihm schreiben lassen; sie schrieb ihm in dieser Hinsicht eigenhändig viele u. sehr lange Briefe, und gab ihm eine Pension von 6000 Rubeln, die er bis an das Ende ihrer Regierung bezog. Nachdem er mehrere Jahre in Wien privatisirt hatte, starb er daselbst d. 16 August 1803. Mit den Talenten eines Staatsmannes verband er die Kenntnisse eines Gelehrten und eines Schriftstellers. In seinen Considérations sur les richesses et le luxe. Amst. et Par. 1782. 8. stellte er ganz neue Gesichtspunkte auf, die von seinen tiefen Einsichten in die Geschichte Frankreichs zeugten. Seine Memoires d'Anne de Gonzague, princesse palatine. Londres et Par. 1786; 1788. 8. deutsch von Schmidt gen. Phiseldeck. Halle 1787. 8. erhielten allgemeinen Beifall in Frankreich. Seine Considdérations sur l'esprit et les meurs. Londr. et Par. 1788. 8. rückten ihn nahe an Duclos Seite, und dieses Werk enthält einige Portraite, deren selbst la Bruyere sich nicht schämen dürfte. Von der Uebersetzung seines Lieblingsschriftstellers unter den Alten, des Tacitus, erschienen 1790 nur einige Bücher. Sein Roman: Les deux Cousins. 1791. 8. gefiel besser als sein zweiter: L'Emigré. Hamb. Vol. IV. 1797. 8., obschon er sich dort in dem Präsidenten von **, der sein Testament diktirte, selbst mahlt. Sein Werk: Du gouvernement des moeurs et de conditions en France avant la revolution ist, seiner Kürze ungeachtet, eines der besten über diesen Gegenstand. Ausser den hier angeführten Werken schrieb er noch viele andere, die gewisse Zeitumstände ihm abnöthigten; seine Oeuv. philosophiques et litéraires gab er selbst 1795 zu Hamburg in 2 Thln heraus, und Eschenburg übersetzte sie in eben dem Jahre ins Deutsche. Eine gewisse Kälte und ein zu didaktischer Ton, die man an seinen Schriften tadelt, waren Folge seines in sich verschlossenen Karakters. Man mußte ihn sehr gut kennen, um Freundschaft für ihn zu fühlen. Sein Umgang war sehr lehrreich und sein Gespräch gewürzt mit pikanten Anekdoten, die das Selbstgefühl, das ihm eigen war, zwar durchscheinen liessen, zugleich aber auch sehr verzeihlich machten. S. Goth. gel. Zeit. 1804. S. 815.

Meinecke [Albert Christian] ein gelehrter und verdienter Schulmann, geb. zu Oberwiederstadt im Mansfeldischen 1757. Er war zuerst Konrektor der Schule zu Osterode am Harz, kam von da 1789 als Direktor an das Gymnasium zu Soest, wurde 1800 Direktor der Schule zu Osterode und nach einigen Jahren Direktor des Gymnasiums zu Eisenach, und starb d. 9 August 1807 plötzlich an einem Nervenschlage zu Osterode, wohin er einige Tage vorher zum Besuche gereiset war. Im Fache der alten Literatur besaß er achtungswerthe Kenntnisse, und er suchte

das Studium derselben vornemlich durch Handausgaben verschiedener römischer und griechischer Klassiker zum Gebrauch der Anfänger zu befördern, die er mit Anmerkungen und Wortregistern versah. Auf diese Art bearbeitet hat man von ihm des Sophokles Antigone, die beiden Oedipe, den Cornelius Nepos, Justinus, Phädrus, Sallustius, Curtius und Ovids Metamorphosen. Auch ein praktisches lat. Lesebuch, eine Vorschule zu Roms Dichtern, eine Vorschule zum Homer, ein Uebungsbuch zum Uebersetzen ins Lateinische, ein Uebungsbuch zum Französisch-Schreiben ließ er drucken, und außer dem Meleager edirte er auch noch Leonidae utriusque carmina, cum argum. varietat. lect., scholiis, comment. et ind. Lips. 1791. 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Meiners [Christoph] Hofrath und Prof. der Philosophie in Göttingen, geb. zu Otterndorf im Lande Hadeln d. 31 Juli 1747. Nach Vollendung der Schulstudien kam er 1767 auf die Universität zu Göttingen, und erhielt daselbst schon 1772 ein außerordentliches, 1775 aber ein ordentliches philos. Lehramt. Sein ganzes thätiges Leben war der Universität gewidmet, der er seine höhere Bildung verdankte, und er wartete des ihm auf derselben angewiesenen Berufs mit einer Thätigkeit und einem Pflichteifer, sowohl in dem Unterrichte der Jugend, als in der Sorge für die Angelegenheiten des Instituts, die ihn der größten Achtung würdig machten, und ihm den Weg zu unvergeßlichen Verdiensten bahnten. Die Einförmigkeit des akademischen Lebens unterbrach er durch mehrere Reisen, die auch dem Auslande die Vorzüge seiner Persönlichkeit bekannt machten, wie er denn 1776 Berlin, Dessau und Leipzig, 1777 Stuttgard und Strasburg, 1782 die Schweiz, 1784 die Rheinlande, 1786 Fulda und Würzburg, 1788 Oesterreich, Baiern und abermals die Schweiz, 1801 Schwaben und Elsaß besuchte. Seit 1776 war er ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 1788 erhielt er den Karakter eines königl. großbrittanischen und kurbraunschweigischen Hofraths, und d. 1 May 1810 starb er. Das Studium, dem er seine Kräfte größtentheils widmete, war die Geschichte der intellektuellen und moralischen Kultur der Menschheit, und er betrieb dasselbe mit einem um so glücklichern Erfolge, da er nicht nur durch natürlichen Hang, hellen Blick und scharfe Beurtheilungskraft dazu ausgerüstet war, sondern auch in der Nähe der Schätze der Göttinger Bibliothek, sich in dem Besitze aller erforderlichen Hilfsmittel befand, die auch mit unermüdetem Fleiße von ihm benutzt wurden. Beweise davon enthalten seine reichhaltigen, mit mühesamem Fleiß aus den Quellen geschöpften und mit hellem Geist geordneten Werke: Historia doctrinae de vero Deo. Lemgov. Vol. II. 1780. 8. Geschichte des Luxus der Athenienser, eine Preisschrift. Cassel 1781; Lemgo 1782. 8. Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Lemgo 2 Bde 1781. 8. [unvollendet]. Geschichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfassung der Römer. Leipz. 1782. 8. Grundriß der Geschichte aller Religionen. Lemgo 1785; 1787. 8. Grundriß der Geschichte der Menschheit. eb. 1785; 1794. 8. Geschichte des weiblichen Geschlechts. Hannover. 4 Th. 1788. 8. Geschichte der

Ungleichheit der Stände. eb. 2 Th. 1792. 8. Historische Vergleichung des Mittelalters mit unserm Jahrhundert. eb. 3 Bde 1793. 8. Beobachtungen über die vornehmsten Länder in Asien. Lübeck 2 Bde 1795. 8. Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften. Zürich 3 Bde 1795. 8. Vergleichung des ältern und neuern Rußlands. Leipz. 2 Bde 1798. 8. Geschichte der ältern und neuern Ethik. Gött. 2 Th. 1800. 8. Geschichte der Entstehung und Entwicklung der hohen Schulen unsers Erdtheils. eb. 4 Bde. 1802. 8. Untersuchungen über die Verschiedenheiten der Menschennatur in Asien und den Südländern. Tübing. 2 Th. 1813. 8. und das mit Spittler herausgegebene göttingische historische Magazin. Hannover Bde 1787 — 90. 8. und Neues göttingisches historisches Magazin.). 3 Bde 1791 — 94. 8. Zur Erläuterung der Geschichte der Religionen, seiner Lieblingsbeschäftigung, ließ er mehrere Abhandlungen in die Kommentarien der Göttinger Societät der Wissenschaften einrücken, die das unverkennbare Gepräge eines ruhigen und besonnenen Denkers tragen; der seine allgemeine kritische Geschichte der Religionen. Hannover Bde 1806. 8. entsprach den Erwartungen nicht, so wie überhaupt seine spateren Schriften meistens nur als Kollectanen-Sammlungen u. Kompilationen zu betrachten sind, bei denen man allzuoft Kritik und lichtvolle Anordnung des gesammelten Vorraths vermißt. Im Gebiete der spekulativen Philosophie gelang es ihm nicht, sich eine bedeutende Stimme zu erwerben, wovon der Grund auch in seinem Karakter liegen mag, den die deutsche Philosophie in neuern Zeiten annahm, und der mit seiner Ansicht und Denkweise durchaus nicht übereinstimmte. Nicht zu verkennen sind seine Verdienste, um Erweiterung der Länderkunde durch Nachrichten, die er dem Publikum vor seinen Reisen mittheilte; namentlich waren seine Briefe über die Schweiz. Berl. 2 Th. 1784; 3 u. 4 Th. 1790. 8. durch glücklich gewählten interessanten Inhalt, und schöne anziehende Darstellung eine in ihrer Art neue Erscheinung, deren Werth aber vielleicht überschätzt worden ist. Ein Aufsatz von ihm in dem göttingischen historischen Magazin über die Rechtmäßigkeit des Negerhandels, der seinem Verstande nur auf Unkosten seines Herzens Ehre machen könnte, veranlaßte einen der witzigsten Romane in unserer Sprache, den Quintius Heimeran Flaming von Lafontaine. Die Schreibart in seinen Schriften ist überhaupt rein und angemessen, aber als vorlesender Professor fand er wenig Beifall. S. Pütters gel. Gesch. von Gött. 2 Th. 176. Allgem. Zeitung. 1810. No. 158. Heynii Memor. ej. commendata. Goett. 1810. 4.

Meiningen, reg. Herzog von, S. Georg.

Meißner [August Gottlieb] fürstl. nassau-oranischer Konsistorialrath und Direktor der hohen Lehranstalten zu Fulda, geb. d. 4 Nov. 1753 in der oberlausitzischen Hauptsechsstadt Bautzen. Sein Vater, erst Regimentsquartiermeister, dann Senator, wurde ihm früh entrissen, und er hierauf mit seiner Mutter nach Löbau verpflanzt, wo der Rektor Heynitz sein treuer Lehrer wurde. Von 1773 bis 76 vollendete er seine juristischen und belletristischen Studien in Wittenberg und Leipzig, wo vornemlich die Vorträge des Philosophen Plat-

ner und des Historikers Böhme, so wie der Umgang mit Engel für seine Bildung wichtig waren. Entschiedene Vorliebe fürs Theater, aber auch Sorge für sein Fortkommen, brachten ihn in Verbindung mit der Seilerschen Schauspielergesellschaft, für die er mehrere Operetten schrieb, von denen sich das Grab des Mufti, der Alchemist und Arsene, lange auf dem Theater erhalten haben. Er wurde um diese Zeit Kanzellist beim geh. Koncilium, spater geh. Archivsregistrator in Dresden, und gewann endlich die Liebe des ihm anfangs sehr abgeneigten, geistreichen Ministers von Wurmb in dem Grade, daß er fast wöchentlich von ihm eingeladen, und bei jeder Gelegenheit nachdrücklich empfohlen wurde. Auf einer Reise, die Meißner durch einen Theil der deutschen u. österreichischen Staaten machte, hatte er durch seine muntere Liebenswürdigkeit, die auch durch körperliche Wohlgestalt unterstützt wurde, durch seine geselligen und deklamatorischen Talente, sich viele Freunde erworben. Die Folge davon war, daß er 1785 die Professur der Aesthetik und klassischen Literatur auf der Universität Prag erhielt; und schon seine schöne, mehrmals abgedruckte Antrittsrede: Ueber den Unterschied von Schrift und Vortrag, erwarb dem ersten protestantischen Professor auf dieser Universität die Achtung des größten Theils des Publikums. Mancherlei Veränderungen und Verhältnisse traten zusammen, um ihm den Aufenthalt in Prag und eine Lehrstelle, die er 20 Jahre lang mit Beifall verwaltet hatte, zu verleiden. Er gieng deswegen 1805 nach Fulda, um dort als Direktor der höheren Lehranstalten eine ihm erfreuliche Laufbahn zu betreten, der er aber schon am 20 Febr. 1807 entrissen wurde. Meißner war eine geraume Weile einer der gelesensten und gefeiertsten deutschen Schriftsteller. Blühende Einbildungskraft, Einsicht in die Kunst, schöne Sprache, Anmuth u. Witz, und eine glänzende Manier, mit einem feinen Anstrich von Galanterie, empfahlen seine Schriften, ob man ihnen gleich auf der andern Seite auch manche Fehler zur Last legte, als gezierten Ausdruck, geschraubte Wendungen, viel spielenden Witz und leere Deklamation, zu häufigen Gebrauch der Inversion, des Apostrophs, Unregelmäßigkeiten in der Rechtschreibung, ja sogar Verstöße wider die Grammatik. Ihr Verfasser bewies sich indessen nicht unachtsam gegen die Bemerkungen der Kritiker und seiner Freunde, sondern suchte bei jeder neuen Auflage durch Aenderungen und Verbesserungen jenen Vorwürfen so viel als möglich zu entgehen. Ueberhaupt hat seine Schreibart in den letztern Arbeiten an Würde und natürlicher Einfachheit merklich gewonnen. Auch seinen Poesien fehlt es nicht an Feuer, gutgewählten Bildern und Politur. Seine Operetten. Leipz. 1778. 8., davon abgesehen, daß sie einen zu künstlichen Gesang nöthig machen, sind glückliche Umbildungen französischer Originale, in die er, da er weder übersetzte, noch sich an seine Originale genau band, vielen eigenthümlichen Witz gelegt hat. In seinen Skizzen. Leipz. 14 Sammlungen. 1778 — 96. 8. [öfters aufgelegt u. nachgedruckt] gab er der Lesewelt eine unterhaltende Lektüre. Seine Erzählungen und Dialogen. Leipzig. 3 Hefte 1781 — 89. kl. 4. [nachgedruckt zu Tübingen und Karlsruhe] sind mit Leichtigkeit und Anmuth dargestellt. Im Fach der historischen Romane in dramatischer Form

nachte sein Alcibiades. Leipz. 4 Th. 1781 — 88. 8. [nachgedruckt zu Karlsruhe] mit seinen ergreifenden Situationen, seiner künstreich verschleierten Lüsternheit und einem Glanzfirniß Epoche, und trug zur Empfehlung und Verbreitung der Dichtungsart, wie der Form viel bei. In diese Zeit fällt auch sein Johann von Schwaben, ein Schauspiel. Leipz. 1780. 8. und seine Bianka Capello. eb. 1785; 3te Ausg. 1798. 8., das Beste nach Alcibiades. In spätern Jahren kam er von der Zwittergattung der historischen Romane zurück, und schrieb, mit Hinsicht auf die besten Quellen, einige gehaltreiche historische Werke, als: Masaniello. Leipz. 1784. 8. Spartakus. Berl. 1792. 8., vornemlich über Epaminondas Biographie. Prag 1798. 8. und das Leben des C. Julius Cäsar. Berl. 2 Th. 1799. 8. unvollendet. Durch Interesse und eine schöne stylistische Darstellung zeichnen sich seine Bruchstücke zur Biographie J. G. Naumanns. Prag. 2 Th. 1803. 8. aus. In früheren Jahren hatte er Holzmanns und Aesops Fabeln in verschiedenem Gewand herausgegeben; eine noch geschmackvollere Fabellese, mit den saubersten Holzschnitten von Gubitz geschmückt, war das letzte, was er zum Theil noch vollendet sah. Reich und mannigfach war sein literarischer Betrieb in Uebersetzungen u. Nachbildungen aus fremden Sprachen, und in Beiträgen zu Musenalmanachen und Zeitschriften. Er selbst wurde mit dem Bibliothekar Canzler 1783 — 85 Herausgeber einer interessanten Quartalschrift für ältere Literatur und neuere Lectüre, und in Prag lieferte er 1793 und f. Jahre die Monatsschrift Apollo, die viele schlummernde Kräfte weckte. Mit den sächsischen Kapellmeistern Naumann und Schuster in enger Freundschaft, verfertigte er für sie einige Kantaten u. größere Musiktexte. Als Mensch hatte er viele edle Eigenschaften; warm und voll schlug stets sein Herz für Menschen- und Bürgerglück; für Licht und Wahrheit schente er kein Opfer; er war ein standhafter Freund, ein zärtlicher Vater, ein dankbarer Sohn. S. Weiß im Fuldaischen Intellbl. 1807. St. 9. Allgem. Zeit. 1807. No. 85 und 86. Annalen der Literatur des österr. Kaiserthums. Intellbl. 1807. Jul. S. 11 — 15. Otto's Lex. d. Oberlausitz. Schriftst. 2 Bd 2 Abth. 559 — 565. Jördens Lex. d. Dichter 3 Bd 473 — 504. 6 Bd 523 — 526.

Meißner (Joh. Gottlieb) Senior und Inspektor der Kirchen und Schulen des Steinauischen Kreises zu Bielwiese bei Parchwitz in Schlesien, geb. zu Rustersdorf im Fürstenthum Liegnitz d. 8 April 1757, bekannt durch mehrere geographisch-statistische Schriften über Schlesien, und durch eine Sammlung von Beiträgen zur empyrischen Psychologie unter dem Titel: Menschenkenntniß. Leipzig 3 Bde 1785; 3te Aufl. 1802. 8. Er starb d. 3 Aug. 1806. S. Meusels gel. Deutschl.

Melanderhielm (Daniel) königl. schwedischer Kanzleyrath, Ritter des Nordsternordens, Prof. der Astronomie zu Upsala und beständiger Sekretair der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, geb. d. 9 Nov. 1726. Schon auf der Universität zu Upsala, wo er die gewönlichen akademischen Disciplinen studirte, zeichnete er sich durch Fleiß und Talente aufs vortheilhafteste aus, und die Dissertation de natura et veritate methodi fluxionum, die er 1752 drucken ließ, verrieth

mehr die Arbeit eines vollendeten Meisters als eines angehenden Schülers. Er wurde deswegen 1757 dem Prof. der Astronomie, Strömer, adjungirt, und nach dessen Abgange 1761 zum wirklichen Professor dieser Wissenschaft ernannt. Als einen tiefsinnigen Kommentator Newtons zeigte er sich 1762 in seiner Erklärung von Is. Newtoni Tractatus de quadratura curvarum, und 1769 ließ er zu Parma seine Lineamenta theoriae lunaris drucken, ein Gegenstand, über den damals kaum 6 Mathematiker in ganz Europa zu schreiben hätten wagen dürfen. Sein Conspectus praelectionum academicarum continens fundamenta Astronomiae, welcher 1779 zu Stockholm in 2 Oktavbänden gedruckt wurde, war das erste Lehrbuch der Astronomie in Schweden, fand aber auch im Auslande so großen Beifall, daß es sogar in Mailand im Collegio della Brera zur Grundlage der Vorlesungen diente. Da die Auflage in wenig Jahren vergriffen war; so veranstaltete Melanderhielm auf Ansuchen der königl. schwedischen Akademie in Stockholm und auf Kosten derselben 1795 eine 2te Ausgabe dieser Astronomie in schwedischer Sprache, die auch in wenig Jahren selten wurde. Viele Abhandlungen von ihm stehen in den akademischen Schriften der Upsalaer u. der Siener Geschichte der Wissenschaften. Wegen Kränklichkeit legte er 1796 seine Lehrstelle an der Universität nieder, und nur auf dringendes Bitten der Akademie der Wissenschaften in Stockholm übernahm er bei derselben das wichtige Amt eines Sekretairs. Selbst noch im hohen Alter war er bemüht, eine der größten und wichtigsten Unternehmungen, die lappländische Gradmessung, zu veranlassen, in Gang zu bringen, zu leiten und zu vervollkommnen. Um seinen vielseitigen Verdienste willen hatte ihm Gustav III in den schwedischen Adelstand erhoben, seit welcher Zeit sein Name Melander in Melanderhielm verwandelt wurde, 1785 wurde er Ritter des k. Ordens vom Polarstern und 1801 erhielt er den Titel eines Kanzleyraths. Viele Akademien, zu Petersburg, Berlin, Kopenhagen, Göttingen, Siena, Bologna, Turin ꝛc. zählten ihn unter ihre Mitglieder. Er starb zu Stockholm zu Ende des Januars 1810 im 84 Jahre, auch als edler Mensch allgemein verehrt. Seine mathematische und astronomische Bibliothek hatte er der Universität zu Upsala mit einem Fond zur Fortsetzung vermacht. S. von Zachs monatl. Korrespondenz. 1804. Januar. S. 67 — 80.

Melas, österreich. General, stammte aus Mähren, focht zuerst im 7jährigen Kriege gegen Preußen, und ward Adjutant des Feldmarschalls Daum. In den Jahren 1793 u. 1794 wurde er als Generalmajor, und sodann als Feldmarschall-Lieutenant an der Sambre und im Trierischen angestellt, gieng 1795 zur Rheinarmee und im März 1796 zu der Armee in Italien, deren Oberkommando er im Juni einstweilen übernahm; dann diente er unter den verschiedenen Generalen, die einander ablösten. Als Anführer der österreichischen Armee, die 1799 unter Suwarow agirte, unterstützte er denselben mit Thätigkeit, und verfolgte die Vortheile, mit denen der General Kray vor seiner Ankunft den Feldzug eröffnet hatte. Vorzüglichen Ruhm erwarb ihm die Schlacht bei Cassano, in deren Folge er sich mit der Organisation der Lom-

jarden beschäftigte, die Schlacht von Trebia und vornemlich die bei Novi. Nachdem Suwarow sich gegen Massena in die Schweiz gewendet hatte, kommandirte Melas die österreich. Armee von 60,000 Mann, mit denen er d. 3 Nov. den General Championnet bei Genola schlug, wodurch die Franzosen den Platz Coni verloren. Unglücklich war er in dem Feldzuge 1800. Nachdem er das schwache Heer der Franzosen unter Massena zurückgeschlagen hatte, verlor er eine kostbare Zeit vor Genua, und gab dadurch dem Konsul Bonaparte Zeit, über die Alpen zu gehen, seine Kolonnen zu sammeln, sie in der Ebene auszubreiten, seine Magazine aufzuheben, und endlich alle Verbindung mit Oesterreich ohne den geringsten Widerstand abzuschneiden. Melas grief darauf mehr durch den Mangel an Lebensmitteln, als durch seine Stellung genöthiget, die Franzosen den 16 Juni bei Marengo mit vieler Heftigkeit an, verlor aber diese berühmte Schlacht, die ihm alle Hoffnung zum Rückzuge benahm. Um dem, wegen Mangels an Lebensmitteln und Munition, beinahe gewissen Untergange seiner Armee zuvorzukommen, sah er sich genöthigt, eine Kapitulation zu unterzeichnen, die der einer belagerten Festungsgarnison glich. Seine Truppen zogen sich in 3 Kolonnen unter Mantua zurück, alle Festungen von der franz. Gränze bis dahin wurden den Franzosen überlassen, und man kam über einen Waffenstillstand überein, um Zeit zu erhalten, die Friedensvorschläge nach Wien zu senden. Melas verließ darauf die Armee, wurde zum Kommandanten von Böhmen ernannt, und starb zu Prag 1807. S. Reichards modern. Biogr. 1 Bd 179.

Mellmann (Joh. Dieterich) Prof. der Rechte zu Kiel und Vicarius ad St. Jacobum des Lübeckischen Domkapitels. Er war d. 27 Sept. 1746 zu Klütz im Mecklenburgischen geb., wurde 1770 zu Kiel beider Rechte Doktor, und 1773 ordentl. Prof. der Rechte daselbst. Diese Stelle bekleidete er bis an seinen Tod, welcher d. 18 August 1801 erfolgte. Durch eine Anzahl akademischer und anderer juristischer Schriften und Abhandlungen, meistens in lat. Sprache, hat er sich vortheilhaft bekannt gemacht. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 29.

Mengs (Theresia) S. Maron.

Menken (Anastasius Ludw.) königl. preuß. Kabinetsrath zu Berlin, geb. d. 2 Aug. 1752 zu Helmstädt, wo sein Vater, Gottfried Ludwig, 1763 als erster Prof. der Rechte starb. Er besuchte die Stadtschulen zu Halle und Quedlinburg, studirte seit 1768 die Rechte zu Helmstädt und Leipzig, und kehrte 1773 von da in seine Vaterstadt zurück. Die Laufbahn eines juristischen Professors, die er nun betreten sollte, liebte er nicht, und bei allen, seinen Freunden bemerklichen, Zeichen eines guten Kopfes, dachte er doch nicht ernstlich an eine Bestimmung, und schien sich leichtsinnig einer unsteten Lektüre zu überlassen. Als er dem Andringen seiner Mutter, zu promoviren, nicht länger ausweichen konnte, gieng er heimlich fort und nach Berlin, wo er erst Hauslehrer war, ernstlich und unermüdet zu arbeiten anfieng, und bald bekannt gemacht durch seine Geschicklichkeiten, in der diplomatischen Laufbahn gebraucht wurde. König Friedrich II rief ihn aus Schweden, wo er von 1777 bis 82 als Gesandtschaftssekretair stund, nach Berlin zurück, und nahm ihn

zu seinem Kabinetssekretair an. Friedrich Wilhelm II ernannte ihn bald nach seiner Thronbesteigung 1786 zum geh. Kabinetsrathe, und gebrauchte ihn besonders bei politischen Verhandlungen. Menken begleitete den König in dem Feldzuge 1790, wie nachher in dem an dem Rhein 1792; aber seine politische Wirksamkeit nahm ab und hörte fast gänzlich auf, als die scheinheiligen Lieblinge des Königs diesen aufgeklärten Mann als einen Jakobiner verdächtig zu machen gewußt hatten. Dafür entschädigte ihn das volle Vertrauen, dessen ihn König Friedrich Wilhelm III gleich beim Antritt seiner Regierung würdigte. Durch Menkens aufgeklärten und redlichen Beirath wurde der Geist der Regierung Friedrichs wieder belebt, und aus seiner Feder kamen die vielen, von jedem Freunde des Rechts und des Lichts bewunderten, Kabinetsordern, die nach dem Sinn u. Herzen des Königes abgefaßt waren. Allein frühe schon entrieß Kränklichkeit Menken den öffentlichen Geschäften, wiewohl der König nie ganz aufhörte, sich seines Rathes zu bedienen. Allgemein bedauert starb dieser hellsehende und redliche Staatsdiener zu Potsdam d. 5 August 1801. S. Woltmanns Geschichte und Politik 1801. St. 3. S. 351. Schlichtegrolls Nekrol. 1 Bd 101 u. 331.

Menou (Jean, Baron von) Gouverneur von Venedig, von franz. Abkunft, fieng an seit dem Ausbruche der franz. Revolution eine Rolle zu spielen. Als Deputirter des Adels von Touraine war er einer der ersten, der zum dritten Stande übergieng, ward im Januar 1790 Mitglied des Pensionsausschusses, und nahm hierauf an der Bekanntmachung des rothen Buches Theil. Im März präsentirte er die Versammlung, zeigte sich als erklärter Feind der Geistlichkeit, und war einer der Kommissaire, denen die Veräußerung der Güter dieses Standes übertragen war. Im Laufe des Jahrs 1791 legte er mehrere Berichte über die Organisation der Armee vor. Die Vereinigung von Avignon und Venaissin mit Frankreich betrieb er mit lebhaftem Eifer. Nach dem Schluß der konstituirenden Versammlung kam er zur Armee, und kommandirte 1793 unglücklich in der Vendee. Nachdem er in den folgenden Jahren auf verschiedene Art an den Revolutionen im Innern und bei den Armeen Theil genommen hatte, begleitete er 1798 den General Bonaparte nach Egypten, u. zeigte daselbst persönliche Tapferkeit und einige Talente für die Ausführung der Plane des Obergenerals. Er bekannte sich zur muhamedanischen Religion, nahm den Namen Abdallah an, und heurathete die reiche Tochter des Aufsehers der Bäder in Alexandrien. Nach Bonaparte's Rückkehr blieb er mit Kleber bei dem Rest der Armee und übernahm nach Kleber's Ermordung 1800 das Kommando derselben. In der innern Verwaltung des Landes traf er verschiedene Reformen, die nicht ganz glücklich waren, und die Engländer besiegten ihn mehrmals, und zwangen ihn 1802 nach Europa zurück zu kehren. Er wurde nun in das Tribunat berufen, und kam 1803 als Generalgouverneur von Piemont nach Turin, 1808 in eben dieser Eigenschaft nach Toskana, und endlich nach Venedig, wo er im August 1810 starb. S. Reichards modern. Biogr. 4 Bd 185. Galleti's Weltgesch. 22 Bd 269. Zschokke's Miscell. f. d. n. Weltkunde 1810 No. 68. S. 272.

[Me]nzel, ein talentvoller Mahler und [K]upferstecher, und einer der besten [S]chüler von Oeser, starb zu Leip[z]ig, gegen das Ende des Märzes [1]801.

[Me]reau S. Brentano.

[Me]rian (Hans Bernhard) Direktor [d]er philologischen Klasse und be[st]ändiger Sekretair der Akademie [d]er Wissenschaften zu Berlin, geb. [z]u Liechstall im Baselischen d. 28 [S]ept. 1723. Sein Vater, der [z]uletzt als Hauptpastor an der Ka[t]hedralkirche in Basel stand, gab [i]hm eine sorgfältige Erziehung in [d]en philosophischen Wissenschaften, [u]nd hielt ihn zur Lektüre der alten [K]lassiker, besonders der Dichter an. [S]chon im 15 Jahre hielt er öf[f]entlich eine lateinische Vorlesung [m]it vielem Beifall, und im 18 er[h]ielt er in Basel den Lehrstuhl der [R]hetorik. Aus Gefälligkeit gegen [s]eine Eltern widmete er sich zugleich [d]em Studium der Theologie, hielt [si]ch 4 Jahre in Holland auf, und [w]ar Hofmeister eines jungen Edel[m]anns. Der berühmte Mauper[t]uis, welcher ihn kennen lernte, [m]achte den König Friedrich II [v]on Preußen auf ihn aufmerksam, [u]nd dieser berief ihn um 1748 als [M]itglied der Akademie der Wis[s]enschaften in der Klasse der spe[k]ulativen Philosophie nach Berlin. [N]ach dem Abgange des Marquis [d]'Argens von der Akademie er[n]annte ihn der König 1771 zum [D]irektor der Klasse der schönen [W]issenschaften, stellte ihn in der [F]olge auch zum Visitator des Joa[c]himsthalischen Gymnasiums an, [z]og ihn gewöhnlich bei Besetzung [d]er Lehrstellen für die Militairaka[d]emie in Berlin zu Rathe, und [u]nterhielt sich oft mit ihm. Er [w]ar auch Mitglied der Akademie [d]er Wissenschaften zu Padua, der [A]kademie degli Unanimi zu Tu[r]in, und des National-Instituts zu Paris. Seit Formeys Tode verwaltete er bei der Berliner Akademie das beständige Sekretariat, und d. 12 Febr. 1807 starb er in seinem 84 Jahre. Er war ein gründlicher Philolog, und besonders mit der griechischen Literatur sehr vertraut, allein seine sehr ausgebreiteten Kenntnisse, seine Gelehrsamkeit in alten und neuen Sprachen, und seine eifrige Theilnahme an allem Wissenswürdigen konnten ihn dennoch nicht bewegen, öfters als Schriftsteller aufzutreten. Er hat nur Weniges, und fast immer ohne seinen Namen drucken lassen. Allein die Memoiren der Berliner Akademie enthalten vortreffliche Abhandlungen von ihm; so z. B. schon 1787 einen Beweis der nachher berühmt gewordenen Behauptung, daß Homer die Schreibekunst nicht kannte. [Examen de la question, si Homère a écrit ses poëmes; in den Mém. de l'Acad. des sciences de Berl. 1788 et 89. p. 513 — 545.] Seine Uebersetzung von Hume's Essays phil. sur entend. hum. wurde in Holland einigemal wieder aufgelegt. Alle, die den biedern, wohlwollenden, gefälligen und heitern Mann kannten, liebten und ehrten ihn. S. Ancillon éloge histor. de Merian. Berl. 1810. 8. [Herzogii], adumbratio erud. Basil. p. 114. Denina Prusse littéraire T. III.

Merz (Jakob) ein talentvoller Zeichner, Mahler und Kupferätzer zu Wien, geb. d. 7 Aug. 1783 als der Sohn eines armen Webers, der in einem einzeln stehenden Jagdhause unweit Andelfingen in der Schweiz wohnte. Der Kunstliebende Pfarrer dieses Orts J. W. Veith bemerkte die Kunstalente des Knaben, und war ihm zu ihrer Ausbildung behülflich. Er

nahm ihn als 13jährigen Knaben zu sich, und brachte ihn 1797 bei dem geschickten Künstler Lips in Zürich auf 3 Jahre in die Lehre, wo er sich zum Kupferstecher bildete. Als er aber 1802 nach Wien kam, um die dortige Kunstakademie zu besuchen, entwickelte sich seine entschiedene Neigung zum Portraitmahlen. Hierinn brachte er es bald so weit, daß er nicht nur wegen seiner Gabe, die Aehnlichkeit der Gesichter getreu zu treffen, sein Brod hinlänglich verdiente, sondern sich zugleich in der höheren Kunst immer mehr vervollkommnete, indem er nie aufhörte, auf der Akademie fleißig zu zeichnen, und viele Studien nach der Natur zu entwerfen. Einigemal erhielt er beträchtliche Geldgeschenke von dem Erzherzog Karl, allein im November 1805 ward er auf die Verläumdung eines heimlichen Neiders als politischer Raisonneur plötzlich aufgehoben und unter die Rekruten gesteckt; doch bald gelang es einem Freunde, ihn durch Beweise seiner Unschuld zu retten. Die den friedlichen Künsten ungünstigen Kriegszeiten nöthigten ihn, seine Zuflucht zur Radiernadel zu nehmen, womit er mehrere gute Platten ausarbeitete. Im Jahre 1806 übernahm er den Antrag des berühmten Zauners, dessen kolosales Denkmal auf Joseph II in gr. Fol. in Kupfer zu stechen, wofür ihm 1000 Gulden bestimmt wurden. Das Blatt sollte so korrekt wie möglich gezeichnet, und meistens mit der Radiernadel ausgearbeitet werden. In 10 Monaten kam er mit der Arbeit zu Stande, und erhielt nebst Zauners Beifall die versprochene Belohnung. Wenige Tage nachher am 2 Okt. 1807, starb er an einem Nervenfieber. Die Anzahl seiner radierten und gestochenen Blätter besteht aus 45 Stücken, die mit den vielen theils gezeichneten, theils gemahlten Portraiten seinen Fleiß beurkunden. Auf den Züricher Kunstausstellungen in den Jahren 1804 — 1807 sah man seine besten Arbeiten. In seinen Gemählden vermißten Kunstkenner die nöthige Kraft, und tadelten eine gewisse Weichheit, die besorgen ließ, daß er sich zur Unbestimmtheit hinneigte. S. Bertuchs Bemerk. auf einer Reise aus Thüringen nach Wien, Heft 1 S. 102. J. W. Veiths Notizen aus dem Leben von J. Merz. Tüb. 1810. 8. mit des Künstlers Portrait.

Mesurier (Paul Havilland le) Alderman und Sherif von London, aus der Insel Guernsey gebürtig. Er bekleidete in England wichtige Aemter, war seit 1784 und 1786 Repräsentant von Southwark in 2 Parlamenten, 1793 Lordmayor, Oberster der Artillerie-Kompagnie und einer der Direktoren der ostindischen Kompagnie, seit 1794 Gouverneur der irländischen Gesellschaft oder Korporation, und Vicepräsident von 4 mildthätigen Anstalten in London. Sein Tod erfolgte d. 9 Dez. 1805 im 52 Jahre; allgemein geschätzt wegen der wichtigen Dienste, die er seinem Vaterlande geleistet hatte. Am thätigsten zeigte er sich als Feldkommissair bei den Armeen in mehreren Kriegen, wie er denn auch über diese Geschäfte 1801 ein eigenes Werk lieferte, das eben so wie ein früheres 1798, über die Maßregeln, die bei einer Invasion der Franzosen zu ergreifen seyn möchten, Beweise seines Patriotismus lieferte. S. Der Biograph 5 Bd 242.

Metzger (Joh. Daniel) kön. preuß. geh. Rath, Leibarzt und erster Prof. der Medicin zu Königsberg, geb. zu Strasburg 1739, erhielt daselbst

Schul- und akademischen Unterricht, und 1767 die medicinische Doktorwürde. Hierauf ertheilte er udierenden Jünglingen in verschiedenen medicinischen Vorlesunen, die er auf der vaterländischen Iniversität hielt, Unterricht, bis : 1771 vom regierenden Grafen on Bentheim-Steinfurt als Leibrzt und Stadt- und Landphysius dieser Grafschaft mit dem Karakter als Hofrath berufen wurde. Bom hier erhielt er 1777 den Ruf ach Königsberg als Professor der natomie und Medicin, Assessor es königl. Collegii medici, Lehr der Entbindungskunst im ostreußischen Distrikt und Kreisphyfus, bekam 1787 den Karakter s Leibarzt und 1802 als geh. Rath, und starb am 16 Sept. 805. Er war einer der berühmsten Lehrer der Universität, auf er er binnen 28 Jahren viele gehickte Aerzte bildete, und ganz Deutschland kannte und ehrte ihn s einen selbstdenkenden Beobachr, und einen der thätigsten Schriftteller in seinem Fache, besonders ber Physiologie, Staatsarzneikun: und gerichtliche Medicin: Adersaria medica. Traj. ad Mo-im. P. II. 1774 — 1778. 8. Grundriß der Physiologie. Königsb. 777; 3te Aufl. unter dem Titel: ie Physiologie in Aphorismen.). 1789. 8. Gerichtliche medicin. Beobachtungen. 2 Jahrg. eb. 1778 . 1780. 8. Vermehrte medicin. Schriften. eb. 3 Bde 1781; neue ufl. 1784. 8. Entwurf einer ledicina ruralis. eb. 1784. 8. Grundsätze der allgemeinen Seiotik und Therapie. eb. 1785. 8. Handbuch der Staatsarzneikunde. Züllich. 1787. 8. Opusc. academ.). 1788. 8. Opusc. anatomica t physiologica. Gothae 1790. Medicinisch-physische Anthroologie. Weissenf. 1790. 8. Handbuch der Chirurgie Jena 1791. 8. Literaturgeschichte der Medicin. Königsb. 1792. 8. Zusätze. eb. 1796. 8. Kurzgefaßtes System der gerichtlichen Arzneiwissenschaft. eb. 1793; 4te Ausg. v. G. Gruner. eb. 1814. 8. Unterricht in der Wundarzneikunst. eb. 1798. 8. Ueber die Krankheiten sämmtlicher zur Oekonomie gehöriger Hausthiere. eb. 1802. 8. Ueber den menschlichen Kopf. eb. 1803. 8. Gerichtlich-medicinische Abhandlungen. eb. 2 Th. 1803. 8. Lehrsätze zu einer empyrischen Psychologie. eb. 1805. 8. S. Sein Leben, von ihm selber erzählt, im 2ten Stücke seines med. Briefw. Halle 1786. Goldbecks literar. Nachr. 1 Bd 85.

Meyer (Andreas) sachsen-koburgischer- und meiningischer Postmeister zu Judenbach, geb. zu Riga, wo sein Vater ein Kaufmann war, d. 21 Febr. 1742. Er studirte anfangs die Rechte, dann die Theologie in Königsberg, Erlangen und Leipzig, übte sich fleißig und mit Beifall in seinem Vaterlande im Kanzelvortrage, und war einer sehr einträglichen Versorgung als Landpastor ganz nahe, als er, aus Liebe zur Unabhängigkeit, den geistlichen Stand und sein Vaterland verließ. Nachdem er sich lange auf Reisen verweilt hatte, privatisirte er seit 1772 mit dem Karakter eines fürstl. brandenburgischen Hofraths zu Kulmbach, lebte seit 1797 als Postmeister zu Judenbach, und starb daselbst d. 22 Sept. 1807. Ausser einigen andern Schriften hat man von ihm biographische und literarische Nachrichten von den leb. Schriftstellern in Ansbach und Baireuth. Erl. 1782. 8. und die vielgelesene Schrift: Wie soll ein junges Frauenzimmer sich würdig bilden? die von 1772 bis 1786 fünfmal

aufgelegt, und sechsmal nachgedruckt wurde. S. Seine Nachrichten 239. Bocks Samml. v. Bildnissen, Heft 10.

Meyer (Friedr. August) russisch kaiserl. Hofrath und Staatsphysikus in Taurien zu Cherson, aus Hildesheim gebürtig. Nachdem er 1767 in Göttingen seine Inauguraldissert. de obstructione vertheidiget hatte, erhielt er die medicinische Doktorwürde, und praktizirte darauf in seinem Vaterlande und in Hamburg. Von hier wurde er 1786, auf Empfehlung des Ritters von Zimmermann und des Hofraths Weickard, nach Rußland berufen, erhielt zuerst eine Anstellung in Cherson, dann aber in Saratow, wo er sich, außer seinen eigentlichen ärztlichen Geschäften, durch Anlegung einer Baumschule und Obstplantage bei der Regierung so sehr empfahl, daß die Kaiserinn Katharina II ihm ein Gut schenkte, Kaiser Paul aber ihn mit einem Brillantring beehrte. Er starb zu Saratow d. 8 Febr. 1805. Als selbstdenkender Arzt und Naturforscher hat er sich in früheren Jahren in mehrern kleinen Schriften und Journalaufsätzen gezeigt. S. Meusels gel. Deutschl.

Meyer (Joh. Leonh.) Direktor und erster Lehrer des Gymnasiums zu Heilbronn am Neckar, Sohn eines Buchdruckers zu Weissenburg im Anspachischen, geb. d. 8 Januar 1763. Er studirte in Erlangen Theologie und vornemlich alte Sprachen, gab seit 1792 als Magister in denselben Unterricht, kam 1802 als Direktor nach Heilbronn, und starb das. d. 23 Okt. 1806, rühmlich bekannt durch die verb. u. verm. Uebersetzung von Alex. Adams Handbuch der römischen Alterthümer. Erl. 1794. 2 Bde 8. mit Kupf. und durch sein eigenes Lehrbuch der röm. Alterthümer. eb. 1797; 3te Aufl. 1814. 8. mit Kupf. S. Fikenschers gel. Gesch. v. Erl. 3 Abth. 231.

Meyer (Joseph Rudolph Valentin) ein patriotischer Schweizer aus Lucern, wo er 1715 geb., und in erwachsenen Jahren ein Mitglied des täglichen Rathes wurde. Er betrieb 1761 die gerichtliche Anklage eines, der ungetreuen Verwaltung von Staatsgütern beschuldigten, Staatsbeamten aus der vornehmen Familie Schumacher, hatte aber 1769 das sonderbare Schicksal, selbst als Mitglied des täglichen Rathes auf 15 Jahre, jedoch seiner Ehre unnachtheilig und mit Beibehaltung seiner Ehrenstelle, aus dem Kanton Lucern verwiesen zu werden. Er begab sich hierauf nach Bischoffszell und kaufte 3 Jahre später den freien Adelssitz Osterstadt am obern Bodensee in Schwaben, unweit Stein am Rhein, wo er sich bis 1785 aufhielt, dann aber wieder nach Lucern zurückkehrte und seine Stelle im Senate einnahm. Während der helvetischen Revolution ward er einmal von den französischen Truppen als Geissel nach Strasburg abgeführt. Er starb im December 1808 im Kloster Rheinau, Kantons Zürich, wo sein Bruder Bernhard III Abt gewesen war. Lavater nannte ihn in seinem Pamphlete gegen Grebel [d. 21 Okt. 1762] den unsterblichen Meyer [s. Schlözers Staatsanz. 22 Heft 235], und andere sogar den göttlichen Meyer. In frühern Jahren schrieb er einige politische Abhandlungen in Hinsicht auf sein Vaterland, wovon eine patriotische Vorstellungen und sichere Mittel, arme Staaten zu bereichern. 1762. 8. enthält. S. All. Lit. Ztg 1809. No. 308. S. 556.

Michaeler (Karl Joseph) erster

Kustos der kais. Universitätsbibliothek in Wien, geb. zu Innsbruck d. 6 Dez. 1735, studirte zu Hall in Tyrol, und trat daselbst in den Jesuiterorden. Zur Fortsetzung seiner Studien begab er sich nach Neuburg und Ingolstadt, kam von da nach Mindelheim, Dillingen u. Ingolstadt, erhielt 1765 die Priesterweihe, vollendete zu Altötting das dritte Probejahr, und kam in seine Vaterstadt Innsbruck als Lehrer am Gymnasium zurück. Bei der Auflösung des Jesuiterordens ward er in seinem Lehramte bestätiget, bekam 1777 von der Universität die philosophische Magister- und Doktorwürde, und zugleich die Professur der allgemeinen Weltgeschichte. Bei der Verwandlung der Universität in ein Lyceum 1782 gieng er nach Wien, übernahm im folgenden Jahre die seinem literarischen Forschergeiste vollkommen entsprechende Stelle eines Kustos bei der Universitätsbibliothek, und begleitete sie bis an seinen Tod, der d. 22 Jan. 1804 erfolgte. Er war ein freimüthiger, rechtschaffen denkender Mann, ein warmer Menschenfreund, der im Stillen das Seinige zur Aufklärung beitrug, und ein Schriftsteller, dem es weder an Sprach- noch Sachkenntnissen fehlte, der aber in seinen historischen Schriften über das Geburts- und Sterbejahr Jesu, über die geographische Lage des irdischen Paradieses und die ältesten Menschenstämme, viele Hypothesen vortrug, die keinen Beifall fanden. Er war aber höchst tolerant, und sah den nie als seinen Feind an, der seine Grundsätze oder Schriften bestritt. Auf Befehl der k. k. Hofkanzley in Wien verfertigte er eine, 1782 gedruckte lat. Uebersetzung der schlözerschen Weltgeschichte, die Schlözer selbst wegen der Latinität pries, edirte 1786 das altdeutsche Heldengedicht Iwain, mit einem Glossar, und verfertigte mehrere philologische und kirchenrechtliche Schriften, als über die Gültigkeit der heimlichen Priesterehe bis zur Aufhebung des Cölibats, gegen Zaccaria. Frft. u. Leipz. 1785. 3 Bde 8. Ueber die kirchliche Gewalt auf Ehesachen. eb. 2 Th. 1791. 8. u. a. m. S. de Luca's gel. Oesterr. 1 B. 1 St. 346. Ebend. Journal d. Lit. u. Statist. 1 Bd 37. Neuer lit. Anz. 1806. No. 10 S. 152.

Michaelis (Christian Friedr.) Arzt an der Thomasschule und am Johannishospital zu Leipzig, geb. d. 18 May 1727 in Zittau, wo sein Vater ein Buchbinder war. Nachdem er bis ins 24ste Jahr das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, studirte er mit geringer Unterstützung die Arzneiwissenschaft in Leipzig, machte nach vollendeten akademischen Jahren, durch Doktor Hebenstreit dazu in den Stand gesetzt, eine Reise nach Strasburg und Paris, um sich in der Geburtshilfe zu vervollkommnen, promovirte dann zu Leipzig, und fieng an zu praktiziren. Einige Jahre nach dem 7jährigen Kriege ward ihm die Gesundheitspflege der Thomasschule und 1782 die medicinische Besorgung des Johannishospitals anvertraut. Im Jahre 1800 traf ihn ein Schlagfluß, der seine Arbeitsamkeit lähmte, und ein wiederholter Schlagfluß endete am 29 Aug. 1804 sein Leben. Er war ein einsichtsvoller und beliebter Praktiker, bis in sein hohes Alter [die neuen Spekulationen abgerechnet] empfänglich für alles Neue der Literatur, vorzüglich seines Faches, in welchem er übrigens Skeptiker war. Als seine Praxis allmählich abnahm, verdeutschte er von 1785 bis 1800 wohl gegen 100 meist vorzügliche

Schriften französischer, vornemlich aber englischer Aerzte über medicinische, physiologische u. ökonomische Gegenstände, und versah sie zum Theil mit Anmerkungen, welche eben so sehr seine ausgebreitete Lektüre als den geübten Praktiker verrathen. So wurden durch sein Bemühen die Erfahrungen eines Spallanzani, Senebier, Roussel, Howard, Turnbull, Nisbett, Ford, Fordyce, Fothergill, Rush, Osborn, Gadiner, Perfect, Rolle, Rewley, Adair, Balfour, Ferris, Falkoner, Quin, Pargeter, Vaughan, Drase, Jebb, Gregory, Kite, Frodeyn, Ferriar, Currie, Johnstone und vieler anderer auch für unser Vaterland benutzt. S. Elwerts Nachr. v. Aerzten 1 Bd 386. Ottos Lex. d. oberlausitz. Schriftst. 2 Bd 2 Abth. Obersächs. Provinzialblatt. 1804. Oktober 293. Schlichtegrolls Nekrol. 3 Bd 321.

Michaelis (Joh. Friedr.) ein nicht unrühmlich bekannter pädagogischer Schriftsteller, geb. zu Berlin d. 25 Nov. 1762. Er war viele Jahre Schullehrer und Rechenmeister in der Cölnischen Vorstadt zu Berlin, zuletzt Parochialschullehrer und erster Vorsteher des königl. Seminariums zu Prenzlow, und starb am 8 May 1810. Von ihm ist das mit Beifall aufgenommene berlinische Rechenbuch für Kinder, junge Leute und Liebhaber des Rechnens. Berl. 2 Th. 1791; 2te Ausg. unter dem Titel: Vollständiges Rechenbuch für alle Stände. eb. 2 Bde 1801. 8.; die mehrmals aufgelegte brandenburgisch-preußische Regententafel; ein Lesebuch für preuß. Soldatenschulen. eb. 1798. 8. eine Fibel mit 24 Holzschnitten von Gubitz. eb. 1809. 8., und eine Anleitung zum Gebrauch derselben. eb. 1809. 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Michaux (André) ein verdienstvoller Botaniker aus Versailles, geb. d. 7 März 1746. Er war ein Schüler des Jussieu und le Monnier in der Botanik, machte eine botanische Reise durch England und Spanien, und wurde 1782 von Monsieur, dem Bruder Ludwigs XVI, nach Persien gesandt, von wo er 1785 mit einer kostbaren Pflanzen- und Saamensammlung zurückkam. Da die Regierung wünschte, Frankreich mit mehreren Gewächsen des nördlichen Amerika zu bereichern, so übertrug sie Michaux diese Sendung. Er durchstrich nun 12 Jahre lang die wildesten Gegenden, und schickte 60,000 Baumstämme und 40,000 Kisten mit Saamen nach Frankreich. Da die Revolution die Auszahlung seiner Gelder hemmte, und er sein eigenes Vermögen gänzlich aufgeopfert hatte, kehrte er 1797 nach Paris zurück, und supplizirte 3 Jahre vergebens um seine 7 Jahre rückständige Besoldung. Im Oktober 1801 schiffte er sich nach Neuholland ein, und starb im November 1802 auf der Küste von Madagaskar. Von ihm hat man die wichtigen Werke: Hist. de chenes de l'Amerique. 1801. fol. [deutsch von J. S. Kerner. Stuttg. 1802. 4.] Flora boreali-americana. 1803. Vol. II. in 8. und in 4. und eine Beschreibung seiner Reise in das Innere der nordamerikanischen Freystaaten, deutsch mit Zus. v. Th. F. Ehrmann. Weimar 1805. 8. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. No. 85. S. 685.

Michelson (Johann, Freiherr von) russischer General, war um 1736 in Liefland geb., wo sein Vater Amtmann oder Gutsverwalter war. Er trat 1754 in russische Militairdienste, diente im 7jährigen Kriege, und wurde zuerst als Anführer ge-

gen den Rebellen Pugatschew im Jahre 1774 bekannt; er hatte den berüchtigten Kosaken schon mehrmals geschlagen, als Suwarow das Oberkommando übernahm. Zur Belohnung wurde er Oberster, kommandirte anfänglich das St. Georgien-Kürassier-Regiment und bekam nachher das Leib-Kürassier-Regiment; 1778 wurde er Generalmajor und Major der Garde zu Pferd. In dem Kriege gegen Schweden 1788 kommandirte er als Generallieutenant einen Theil der Armee unter dem Grafen Mußin Puschkin, doch mit wenigem Erfolge; auch gegen die Türken diente er, und 1805 stieß er als General einer Division zu Kutusow in Mähren, wo er an der Niederlage bei Austerlitz Theil nahm. Im November 1806 erhielt er das Oberkommando der ruß. Armee, welche in die Türkei einrückte, besetzte Jassy, schlug die Türken bei Grodau und hielt d. 27 Dez. seinen Einzug in Bukarest. Zu Ende 1807 starb er, als Oberbefehlshaber des ruß. Heeres in der Moldau und Wallachey. S. Reichards modern. Biogr. 4 Bd 200. Morgenblatt 1807. No. 288. S. 1151.

Mielk (Joh. Bertram) Hauptpastor zu Oldeslohe im Herzogthum Holstein, geb. zu Kiel d. 24 März 1736. Er studirte auf der Universität seiner Vaterstadt, disputirte das. 1758 de divisione in infinitum, wurde 1763 Diakonus zu Neustadt in Holstein, 1771 zweiter Prediger bei der Fleckenkirche zu Preetz, 1784 Hauptpastor zu Oldeslohe, und starb d. 14 Juni 1801. Außer verschiedenen kleinen Schriften ließ er Beiträge zur Beförderung der häuslichen Andacht in Predigten. Hamb. 2 Th. 1777 — 83. 8. drucken, und übersetzte Millots Universalhistorie. (Leipz. 9 Th. 1777 — 1783. 8.) ins Deutsche, welche Christiani mit Zusätzen begleitete. S. Kordes Lex. der holst. Schriftst. 221.

Migazzi (Christoph, Fürst u. Graf von) Kardinal und Erzbischof zu Wien, stammte aus dem alten Geschlechte der Grafen Migazzi von Waal und Sonnenthurn, das schon im 13 Jahrh. in Ansehen stund. Im 15 Jahrh. wendete sich Wilhelm v. Migazzi nach Tyrol, wo seine Nachkommen beständig blieben. Von ihnen war Vincenz von Migazzi kaiserl. Regimentsrath zu Innsbruck, welchem am 23 Nov. 1714 Christoph geb. wurde. Als der jüngste unter 3 Brüdern widmete er sich dem geistlichen Stande, studirte mit großem Eifer die theologischen Wissenschaften im deutschen Kollegium zu Rom, ward Domherr erst zu Brixen, dann Prior zu St. Bernhard in Burghalle, und 1745 ernannte ihn Kaiser Franz I bei seiner Krönung zu Frankfurt zum Auditor Rotä für die deutsche Nation. Die Kaiserinn Maria Theresia bediente sich seiner Einsichten während des Successionskrieges in wichtigen diplomatischen Geschäften, die er zu ihrer Zufriedenheit vollzog. Er wurde 1751 zum Erzbischof von Karthago und Koadjutor des Erzstifts Mecheln, und zum kaiserl. wirklichen geh. Rath ernannt, und gieng dann 1752 als kaiserl. Gesandter nach Madrid, und half den Traktat zu Stande bringen, der zur Erhaltung der Ruhe zwischen der Kaiserinn, als Königinn von Ungarn, und den Königen v. Spanien und Sardinien d. 1 Juni 1752 zu Aranjuez unterzeichnet wurde. Als er 1756 nach Wien zurückgekommen war, erhielt er das Bisthum Waitzen in Ungarn, und im folgenden Jahre das Erzbisthum von Wien. Er resignirte

hierauf zwar das Bisthum Waitzen, bekam es aber 1761 von neuem, wurde in eben dem Jahre Kardinal, erhielt 1764 das Großkreuz des St. Stephansordens, und wohnte 1774 im Konclave zu Rom der Wahl Pius VI bei. Seitdem lebte er meistens in Wien, wo er am 25 Okt. 1801 das 50 Jahr seiner bischöflichen Salbung feierte, und d. 15 April 1803 starb. Sein Ansehen am Hofe der Kaiserinn Maria Theresia war sehr groß, und seine Gelehrsamkeit, seine Predigertalente und sittlichen Vorzüge erwarben ihm viele Verehrer. Er war selbst Schriftsteller im theologischen Fache, und bestrebte sich mit dem thätigsten Eifer, das Kirchenwesen nach römischem Kurial-Systeme, in allen Formen, unversehrt zu erhalten. Die Zeit der Regierung Josephs II war für ihn eine Periode harter Prüfungen, und er widersetzte sich den kirchlichen Reformen desselben mit großem Nachdruck, ohne beim Leben des Regenten sich eines guten Erfolges erfreuen zu können. Durch die Stiftung des erzbischöflichen Alumnats sorgte er für die gute Bildung angehender Geistlichen. Er erbaute mehrere Kirchen, und verschönerte andere, legte auch andere gemeinnützige Gebäude und wichtige Stiftungen an, vornemlich in der Stadt Waizen. S. (Ranfts) Lebensgesch. aller Kardinäle 4 Bd. 1 Abth. 180. 2 Abth. 490 ff.

Millar (John) Prof. der Rechte auf der Universität zu Glasgow, ein verdienstvoller Gelehrter, welcher der Universität in Rücksicht auf Philosophie und Jurisprudenz einen großen Ruhm erwarb. Er betrieb einige Zeit mit sehr vielem Glücke die Geschäfte eines Sachwalters, bekleidete dann 40 Jahre lang das Lehramt der Rechte zu Glasgow, und starb auf seinem Landhause bei dieser Stadt d. 30 May 1801. Als öffentlicher Lehrer war er gründlich und beredt, und seine Talente besiegten sehr bald den Nachtheil, den Glasgow in den Augen der Juristen wegen des Mangels an Gerichtshöfen gegen sich hatte. Die Abschaffung des Sklavenhandels hatte an ihm einen eben so warmen Vertheidiger, als die Freiheiten der englischen Kolonien in Amerika, und späterhin die französische Revolution, der er, bei allem schlimmen Anscheine unter der Direktorial-Regierung, immer noch einen glücklichen Ausgang versprach. In Rücksicht der innern Angelegenheiten seines Vaterlandes dachte er immer einstimmig mit Fox. Als Schriftsteller hat er sich vortheilhaft bekannt gemacht durch die Herausgabe seiner Vorlesungen, und durch seine Observations concerning the distinction of ranks in society. 1771. 4.; 1773. 8. deutsch, Leipz. 1772. 8. und unter dem Titel: Aufklärungen über Ursprung und Fortschritte der Stände und des Ranges, in Hinsicht auf Kultur und Sitten bei den vorzüglichsten Nationen; nach J. Millar. eb. 1798. 8. Größern Ruhm aber brachte ihm noch sein, mit vielem Scharfsinn und Gelehrsamkeit ausgearbeitetes Werk: An historical view of the english government from the settlement of the saxons in Britain, to the accession of the house of Stewart. Lond. 1787. 4. Ed. II. 1803. Vol. IV. 8. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. Juli. S. 977.

Miller (Franz Georg Anton von) Obrister des schwäbischen Kreises, erster Generaladjutant und Ritter des herzogl. würtembergischen mi-

litairischen Karlsordens. Er war 1759 zu Ludwigsburg geb., und studirte auf der Karls hohen Schule in Stuttgard. Nach Vollendung seiner Studien trat er unter das herzogl. Militair, wurde 1784 Husarenlieutenant und im folgenden Jahre Lehrer der Kriegswissenschaften bei der Karls hohen Schule. Er machte viele Reisen zu der kursächsischen, preussischen und österreichischen Armee, wurde 1788 Rittmeister und Flügeladjutant, erhielt 1789 den Adel, und starb d. 13 Okt. 1801 zu Mindelheim als Obrister des schwäbischen Kreises. Man hat von diesem wackern Offizier und gelehrten Manne eine: Reine Taktik der Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Stuttg. 2 Th. 1787. 8. mit 52 Kupfertafeln (franz. von de la Beaux), und Betrachtungen über den von den Franzosen bei Kehl unternommenen Rheinübergang. Frankf. 1796. 8. auch im Magazin der Kriegsbegebenheiten. Bd 7 S. 205. S. Haugs gel. Würtenb. 127.

Mindszenti (Samuel) reformirter Prediger zu Komorn in Ungarn, ein verdienstvoller Beförderer der ungarischen Literatur, von dem man eine mit vielen Zusätzen vermehrte ungarische Uebersetzung von Brougthons Lexikon aller Religionen und von Ladvokats histor. Handwörterbuch hat; ersteres in 3, letzteres in 6 Oktavbänden. Er starb d. 15 Nov. 1806 im 53 J. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. S. 222.

Mingotti (Katharine, nach andern Regine von) eine der berühmtesten Sängerinnen ihrer Zeit, Tochter eines österreichischen Offiziers, geb. zu Neapel 1728. Kaum ein Jahr alt, kam sie mit ihrem Vater nach Glatz, wurde in einem Urseliner-Kloster bis ins 14 Jahr erzogen, und heurathete wenige Jahre darauf den alten Venetianer Mingotti, Entrepreneur der Oper zu Dresden. Hier wurde sie wegen ihrer schönen Stimme sogleich als Sängerinn für das Hoftheater angenommen, und unter Porporas Leitung bildete sie ihre musikalischen Talente vortrefflich aus. Der Ruf ihres seltenen musikalischen Genies drang bis nach Italien, und als sie einer Einladung nach Neapel folgte, wurde sie auch dort wegen ihres entzückenden Gesangs und ihrer der Natur völlig getreuen Aktion allgemein bewundert. Mit erhöhetem Gehalte gieng sie wieder nach Dresden, und 1751 nach Madrid, wo sie 2 Jahre lang die Bewunderung des Hofes war. Dann sang sie in Paris, London und in den vornehmsten Städten Italiens, und gieng endlich 1763 als Hofsängerinn nach München, wo sie zuletzt eine kurfürstliche Pension genoß. Sie starb 1807 zu Neuburg an der Donau, bei ihrem Sohne, dem Forstinspektor Samuel von Bukingham. Noch im höheren Alter war die Stärke ihres Ausdrucks im Gesang entzückend, und von der praktischen Musik überhaupt sprach sie mit seltener Einsicht. Im Umgange war sie lebhaft und unterhaltend, und sie sprach außerordentlich geläufig Deutsch, Italiänisch und Französisch, und verstand Spanisch, Englisch und etwas Lateinisch. S. Gerbers Lex. der Tonkünstl. Burneys musikal. Reise. 2 Bd 111 — 120. Lipowsky's bayr. Musiklex. 211.

Mire (Noël le) Kupferstecher aus Rouen, von dem man, ausser vielen besondern schönen Kupferstichen, eine beträchtliche Anzahl anderer hat, mit denen er die schönen Ausgaben von Rousseau, Voltaire, Bocaz, la Fontaine u. Ovid schmückte. Seine letzten Arbeiten

machen einen Theil der schönen Sammlung aus, die unter dem Titel: Galerie de Florence erschien. Er starb 1801. S. Nouv. Dict. hist.

Mirow (August Ludwig) Stiftsprediger zu Bassum im Hessenkasselischen, geb. 1770 zu Gifhorn, wo sein Vater Prediger war. Er besuchte 4 Jahre die Michaelisschule in Lüneburg und studirte Theologie in Helmstädt und Göttingen, war dann Hauslehrer in Bremen, wurde 1798 Stiftsprediger in Bassum, und starb d. 13 Jan. 1809. Man hat von ihm viele Gedichte, und eine Schrift, die sehr beherzigungswerthe Bemerkungen für Stadt- und Landprediger enthält, unter dem Titel: Der Prediger in seinen verschiedenen Verhältnissen, mit besonderer Hinsicht auf den hannövrischen Landprediger. Hannov. 1808. 8. S. Salfelds vierteljähr. Nachrichten von Kirchen- und Schulsachen. Hannov. 1809. S. 54 — 62.

Mnioch (Joh. Jak.) erster Direktionsrath bei der königl. preuß. Lotteriedirektion zu Warschau, geb. zu Elbing in Preußen d. 13 Okt. 1765. Er studirte zu Jena, lebte hernach zu Halle als Hofmeister bei dem Hauptmann von Hagen und dem General von Thadden, wurde dann 1790 Rektor zu Neufahrwasser bei Danzig, trat 1796 den zuerst gedachten Posten an, und starb d. 22 Febr. 1804. Er hat in Prosa und Versen mancherlei geschrieben, das von guten Talenten, Kenntnissen und eigenem Nachdenken zeugt, mit Freimüthigkeit und Witz vorgetragen ist und Beherzigung verdient. Dieß ist im Allgemeinen der Karakter seiner sämmtlich auserlesenen Schriften. Görlitz, 3 Bdchn 1798. 8. und der Analekten. eb. 2 Th. 1804. 8. S. Meus. gel. Deutschl.

Modena, Herzog von, S. Herkules III Rinaldo von Este.

Möglich (Tobias Friedr.) Miniaturmahler und Wachsbossirer zu Rom, geb. zu Nürnberg d. 14 März 1748. Er lernte in seiner Vaterstadt die Profession eines Perückenmachers, und arbeitete als Friseur seit 1770 in Strasburg, der Schweiz und in vielen italienischen Städten. Erst in Mayland nahm er 1773 Unterricht im Zeichnen und Mahlen, und machte so außerordentliche Fortschritte, daß ihm bald ein Portrait mit 6 Dukaten bezahlt wurde. Mit gleichem Talent legte er sich auf das Wachsbossiren, und modellirte in verschiedenen Städten Italiens, vorzüglich in Rom, über 100 der schönsten antiken Köpfe und Figuren. Nachdem er in Rom einige Zeit Portraite in Miniatur gemahlt hatte, entsagte er dieser Kunst gänzlich, und erlangte als Wachsbossirer die ausgebreitetste Celebrität. Sein größtes Meisterstück, das zuerst seinen Ruhm begründete, war das in Wachs bossirte Bildniß des 1783 in Rom verstorbenen Bettlers und Heiligkeitskandidaten Labré. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören: Sein eigenes Portrait und die Bildnisse der größten in Rom gewesenen Künstler und Kunstkenner, z. B. Mengs, der es selbst bewunderte, Winckelmanns, Angel. Kaufmann, Reiffstein's, Marons, Hackerts, Canovas u. a.; ferner nach Antiken gearbeitete Köpfe, z. B. Medusa, Alexander der Große, Kaiser Augustus, Brutus, Apollo, Seneca, Hebe ꝛc. Der katholischen Religion, zu der er sich bekehren ließ, war er schwärmerisch ergeben, und in seinem Testamente verordnete er, daß 1000 Seelmessen für ihn gelesen, und er in die Kapuzinerkirche begraben werden

sollte. Er starb d. 14 August 1808. S. Meusels Miscell. Heft 23. S. 285. Ebend. Künstlerlex.

Möller (Joh. Ant. Arnold) Bürgermeister und Kommissionsrath zu Hamm, auch Mitdirektor der westphälisch-ökonomischen und Seidengesellschaft, geb. 1731, war vorher Bürgermeister in Lippstadt, kam 1793 nach Hamm, und starb d. 21 Dez. 1806. Ein edler, unbestechlich redlicher, für Gemeinwohl rastlos thätiger, menschenfreundlicher Mann, und als Oekonom sehr verdient, auch durch mehrere nützliche Erfindungen bekannt, z. B. der Haar-Filzdecken bei den mit Hohlziegeln belegten Dächern. Viele geprüfte Vorschläge über Gegenstände der Landeskultur, Politik und des Gemeinwohls enthalten seine Schriften: Abhandlung über Holzersparung. 1785. 4. Hausfabrik für Frauenzimmer, betreffend die Leinenweberey. Lemgo 1785. 8. Fünf ökon. Abhandl. u. Vorschläge. Lippst. 1792. 8. Ueber die Verbesserung der Branntweinbrennerey. Dortm. 1796. 8. Preisschrift über die beste Bearbeitung des Flachses. eb. 1796. 8. Neue Vorschläge zu einer vortheilhaften Anbauung der Kartoffeln. eb. 1796. 8. Die einträglichste Art den Hopfenbau anzulegen. Osnabr. 1801. 8. Oekonom. u. kameralist. Abhandlungen. 2 Bdchn. Dortm. 1803. 8. u. m. a. S. Meusels gel. Deutschl. Leipz. Lit. Ztg. 1807. Intellbl. No. 12. S. 186.

Möller (Joh. Friedr.) Stiftsprediger zu Elsey in der Grafschaft Mark, geb. das. d. 6 Dez. 1750, wo sein Vater Prediger war. Er besuchte das Gymnasium zu Dortmund und die Universität zu Halle, wurde seinem Vater im Amte substituirt, überlebte denselben aber, als Successor, nur 2 Jahre, und starb d. 2 Dez. 1807 unverheurathet. Er gehörte zu den ausgezeichnetsten Männern seines Vaterlandes und Standes. Durch das klassische Alterthum ward schon frühzeitig sein Geist zu jener Humanität ausgebildet, die alles Große, Wahre und Schöne mit Innigkeit und Liebe umfaßt. Mit besonderer Liebe und Erfolg hatte er die Geschichte studirt, und in der römischen und vaterländischen war er einheimisch, wobei ihm sein vorzüglich starkes Gedächtniß trefflich zu Statten kam. Durch die Geschichte hatte er sich ein richtiges Urtheil über Welt und Menschen gebildet. Seine religiösen Vorträge strömten aus vollem Herzen, und waren den Bedürfnissen seiner Gemeinde ganz angemessen. Auch außer der Kirche zeigte sich oft sein Rednertalent. Was ihn aber besonders achtungswerth und liebenswürdig machte, war seine Herzensgüte, Gefälligkeit, Wohlthätigkeit und Uneigennützigkeit. Unermüdet in seinen Berufsgeschäften lebte er ganz seiner Gemeinde, und ward von dieser wieder als Vater und Freund geehrt und geliebt. Sein Nachlaß, den Hrn. Mallinkrodt dem Publikum mittheilte (der Pfarrer von Elsey. Das Interessanteste aus dem Nachlasse J. F. Müllers. Dortmund 2 Bdchn 1810. 8. dabei sein Leben) enthält einen reichen Schatz herrlicher Bemerkungen über Geschichte und Gegenstände des Lebens, auf eine Art vorgetragen, der man es ansieht, daß der Verfasser von den Gegenständen, die er behandelt, tief durchdrungen war. S. Westphäl. Anzeiger 1809. Jen. Lit. Ztg. 1810. No. 251.

Möller (Joh. Georg Peter) Ritter des Wasaordens, königl. schwedischer Kammerrath und Prof. der Geschichte zu Greifswalde, geb. zu

Rostock d. 19 Sept. 1729. Seine wissenschaftliche Bildung erhielt er zuerst auf der Akademie seiner Vaterstadt, und mehr auf Verlangen seiner Eltern als aus Neigung widmete er sich der Theologie. Im Dezember 1755 wurde er Magister und gieng dann als Hauslehrer der Kinder des Grafen v Bohlen nach Stralsund. Eine Reise, die er mit seinen Zöglingen 1757 nach Schweden machte, gab seinen Studien eine andere Richtung. Nachdem er den mehrjährigen Aufenthalt in Schweden dazu benutzt hatte, sich mit diesem Lande und dessen Sprache genauer bekannt zu machen, wurde er 1765 auf Empfehlung des schwedischen Reichsraths, Grafen Schwerin, eines Schwagers seiner Zöglinge, Prof. der Geschichte und Moral zu Greifswalde, und erhielt 1775 den Karakter als kön. schwedischer Kanzleyrath, auch verwaltete er nach Dähnerts Tode 1785 bis 95 die Stelle eines Bibliothekars. Seit 1797 war er Ritter des Wasaordens und Kammerrath, und d. 9 May 1807 starb er. Aechte Religiosität und feines Gefühl für menschliche Freuden, Dienstfertigkeit und Wohlwollen, gemeinnützige Wirksamkeit, und die Gediegenheit seiner moralischen und politischen Grundsätze, machten ihn allen verehrungswürdig, die ihn kannten. Seine Arbeitsamkeit war sehr groß, bis auf wenige Tage vor seinem Tode hielt er seine Vorlesungen, und an den wissenschaftlichen Fortschritten des Zeitalters nahm er beständig den lebhaftesten Antheil. Der größte Theil seiner Schriften besteht aus Uebersetzungen aus dem Schwedischen und kleineren Gelegenheitsschriften; seine wichtigste Arbeit ist sein deutsch-schwedisches und schwedisch-deutsches Wörterbuch. Stockh. 3 Th. 1783 — 90. 4., wodurch er sich um die Literatur beider Völker ein bleibendes Verdienst erworben hat. Durch die Redaktion der unter dem Namen der kritischen Nachrichten bekannten gelehrten Zeitung, die er von 1769 bis an seinen Tod besorgte, machte er das Publikum besonders mit den neuern Produkten der schwedischen Literatur bekannt. Bei weitem die meisten Recensionen, selbst in den heterogensten Fächern, rühren von ihm her, und außer Hallern hat unter allen deutschen Gelehrten wohl niemand so viele Recensionen geschrieben als er; viele derselben, vornemlich von schwedischen Büchern, lieferte er auch zur all. Lit. Ztg und zu andern Journalen. S. Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 213. Koppes gel. Mecklenb. 1 St. 121. All. Lit. Ztg 1808. Februar. No. 39. Dem Andenken Möllers v. F. Ch. Ruhs. Greifsw. 1808. 4.

Möller (Joh. Wilh.) Doktor der Arzneiwissenschaft, geb. in Hamburg d. 21 Okt. 1748. Er studirte in Göttingen, wo er 1771 die medicinische Doktorwürde erhielt, übte die Arzneikunst in seiner Vaterstadt, auch mehrere Jahre in Pohlen, wo er Leibarzt und Hofrath des Königes Stanislaus August war, und starb 1806 zu Herzberg am Harz. Man hat von diesem kenntnißreichen und erfahrnen Arzte eine mineralogische Geschichte des sächsischen Erzgebirges. Hamb. und Kiel 1775. 8. einen Katechismus für Schwangere und Gebährende. Hamb. 1800. 8. Reise von Volhynien nach Cherson im Jahre 1787. Hamb. 1802. 8. mit Kupf. und einer Karte, Uebersetzungen instruktiver medicinischer Schriften aus neuern Sprachen ꝛc. S. Rotermundts Forts. v. Jöchers gel. Lex.

Mönch (Conrad) kurhessischer Hofrath und Prof. der Chemie und Botanik zu Marburg, geb. d. 15 August 1743 zu Kassel, wo sein Vater Apotheker war, der ihm spielend eine Neigung zur Botanik und Mineralogie einflößte. Nachdem er ein Jahr lang die Wundarzneikunst getrieben hatte, trat er 1760 unter das hessische Militair, und als er im September seine Entlassung erhalten hatte, lernte er bei seinem Stiefvater die Apothekerkunst. Als Geselle arbeitete er seit 1764 zu Hannover, Bern und Strasburg, benutzte jede Gelegenheit zur Erweiterung seiner chemischen und botanischen Kenntnisse, kam 1770 in seine Vaterstadt zurück, und übernahm 1772 die väterliche Apotheke von seinem Stiefvater. Als ihm 1781 an dem Collegio Carolino das Lehramt der Botanik übertragen wurde, so gieng er nach Marburg, ließ sich prüfen, vertheidigte Theses, und erhielt die medicinische Doktorwürde. Mit mehrern andern Lehrern des Colleg. Carol. wurde er 1786 nach Marburg versetzt, und hier lehrte er bis an seinen Tod, der d. 6 Jan. 1805 erfolgte. Die Chemie und Botanik zählen ihn unter ihre aufmerksamen und glücklichen Beobachter, wovon seine Abhandlungen in Crells chemischen Zeitschriften, Baldingers Magazin, den hess. Beiträgen, und einige eigene Schriften zeugen, unter denen sich vorzüglich seine Arzneimittellehre. Marb. 1789. 8. auszeichnet, von der 1800 die 4te Auflage erschien. S. Strieders hess. gel. Gesch. 9 Bd 80. Elwerts Nachr. v. Aerzten 1 Bd 418. Rommel Memor. ej. Marb. 1805. 4.

Molé (François René) Mitglied des Nationalinstituts im Fache der Deklamation, Lehrer dieser Kunst im republikanischen Lyceum, und ein berühmter komischer Schauspieler. Er war der Sohn eines armen Kupferstechers zu Paris, geb. d. 24 Nov. 1734, arbeitete schon im 14 Jahre als Kommis in einem Finanzbüreau, widmete sich aber nach einigen Jahren mit Enthusiasmus dem Theater. Die Natur hatte ihm dazu mit einer sehr schönen Bildung und ausserordentlicher Geschmeidigkeit der Glieder ausgestattet; moralisch, wie physisch besaß er eine kraftvolle Organisation, und dabei belebte ihn ein stetes Streben nach höherer Vollkommenheit. Da er bei seinem ersten Auftritte in der Hauptstadt wenigen Beifall fand, so ließ er sich unter eine Truppe in der Provinz anwerben, und trieb sein Spiel zu Lyon, Toulouse u. Marseille. Nur auf förmliche Einladung kehrte er 1760 nach Paris auf das franz. Theater zurück, wo er sich in Kurzem so vervollkommnete, daß er sich laute Bewunderung erwarb. In Erholungsstunden übte er sich in der Musik, der Fecht- und Tanzkunst, und verschaffte dadurch seinem Körper eine solche Leichtigkeit, daß er noch in seinem 69 Jahre den Fat und den Markis bis zur Täuschung darstellte. Er spielte die ersten komischen Rollen, und war in den entgegengesetztesten Karakteren auf gleiche Weise unübertrefflich. Einst spielte er Beverley's Rolle so ganz nach der Natur, mit so viel Gefühl und Feuer, daß die berühmte Clairon am Ende des Stücks sich mit Gewalt die Thüre von Molé's Loge öffnen ließ, und sich auf den Knien zu dem großen Schauspieler hinschleppte, um ihm tief durchdrungen die höchste Bewunderung zu bezeugen. In den stürmischen Zeiten der Revolution, die ihn beinahe seines ganzen Vermögens beraubten, dankte er es nur sei-

nem Alter, daß er nicht in die Proskription fiel. Einige Tage vor seinem Hinscheiden, welches d. 11 Dez. 1802 erfolgte, beichtete er und genoß die Sakramente, und seine Leiche wurde unter großem Gepränge beerdiget. Gelehrte Erziehung hatte er nicht genossen, aber seinen Geschmack durch Lektüre gebildet. Er schrieb ein kleines Lustspiel, das Quiproquo, das aber nicht gedruckt wurde, eine Eloge de la citoyenne Dangeville. 1795. 8. und eine kurze Notiz über Lekain. Niemals mischte er sich in die niedrigen Intriguen hinter den Koulissen, lebte überhaupt prächtig und hielt immer offene Tafel. Als er einst für eine Benefizvorstellung in einem Abend 24,000 Franken einnahm, verwandelte er sogleich die ganze Summe in Geschmeide für seine Maitresse; doch bewies er sich auch sehr mildthätig gegen die Armen. S. Journal de Paris du 21 Nov. 1803. Vie de F. R. Molé. Paris. 1803. 8.

Monro (Donald) ein gelehrter schottischer Arzt, Sohn des berühmten Arztes Alexander Monro, der 1767 als Prof. der Anatomie in Edinburg starb, und Bruder des jüngern Alexander Monro. Er war 1729 geb., erhielt eine Anstellung als Arzt der brittischen Armeen und des Georgenhospitals, und starb zu Edinburg d. 9 Juni 1802. Rühmliche Beweise seiner Kenntnisse und Erfahrungen in der Arzneiwissenschaft enthalten seine Schriften: On the dropsy and its different species. 1755; ed. III. 1765. 8. Account of the diseases in the british military hospitals in Germany from the year 1761 — 63. Lond. 1764. 8. deutsch v. J. E. Wichmann. Altenb. 1766. 8. On mineral waters. 1770. Vol. II. 8. Praelectt. medicae. 1776. 8. (einzelne Stücke deutsch in den Samml. für Arz. Leipz.) On the means of preserving the heald, of soldiers and of conducting military hospitals. 1766. Vol. II. 8. deutsch, Altenb. 1771; nach der engl. Ausg. von 1780. eb. 2 Th. 1784. 8. A medical and pharmaceutical chemistry and the materia medica. Lond. Vol. II. 1788. 8. deutsch von S. Hahnemann. Leipz. 2 Th. 1791. 8. u. a. Von seinem Streit mit Dr. Hunter über das Ausfüllen der Geilengefäße s. Götting. gel. Anz. 1758. S. 1236. S. Reuß gel. Engl.

Montesson (N. Madame de) eine franz. Dichterinn und Freundinn der Literatur, die sie mit vielem Glücke betrieb. Sie war die nicht anerkannte Gemahlinn des Vaters des letzten Herzogs von Orleans. Die Lustspiele, die sie verfertigte, und die sie in ihrem Hotel aufführen ließ, wovon jedoch auch eines auf das Theatre françois kam, fanden den Beifall der Kunstverständigen: Comédies. 1782. Vol. VII. 8. Sie starb zu Paris im Februar 1806. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 54. S. 426.

Montgolfier (Joseph Michel) Papiermanufakturist, Mechaniker und Physiker zu Annonay in Vivarais, geb. das. d. 26 August 1740, wo sein Vater, der 1793 im 93 Jahre starb, eine ansehnliche Papiermanufaktur besaß. Im College von Annonay, wo er studirte, fesselte ihn vornemlich Mathematik und Physik, und schon damals erfand er eine Art von Arithmetik und Geometrie zu seinen mechanischen Versuchen. Neben seinen Geschäften als Papiermanufakturist erwarb er sich durch eigenes Nachdenken, und auf häufigen Handelsreisen Kenntnisse in allen Künsten,

und gieng immer mit Projekten schwanger, in der Physik Neues und Nützliches zu leisten. Er sineplifizirte die Fabrikation des Papiers, verfiel auf Stereotypen lange ehe diese Erfindung sich verbreitete, und verbesserte die Feuerspritzen. Die berühmteste seiner Erfindungen, die er mit seinem Bruder Etienne machte, der ebenfalls Eigenthümer einer Papiermanufaktur zu Annonay war und 1799 starb, ist die allgemein bekannte Luft- oder aerostatische Maschine, womit er am 5 Juni 1783 im Beyseyn der Stände von Vivarais einen über alle Erwartung glücklichen Versuch machte. Alle Journale posaunten das Wunder aus, und der Name Montgolfier tönte von Aller Munde. Etienne wiederholte die Versuche zu Paris und Joseph zu Lyon, und die Akademie der Wissenschaften zu Paris entschied, daß die Erfindung, was die Wirkungen im Allgemeinen betreffe, ihre volle Richtigkeit habe. Am 20 Aug. 1783 wurden beide Brüder von der Akademie auf die Liste ihrer Korrespondenten gesetzt, und ihnen ein Preis von 600 Liv. bewilliget. Etienne, der bei Hof erscheinen durfte, erhielt den St. Michaelorden, und das Adelsdiplom für seinen Vater; Joseph eine Pension und 40,000 Liv. zur Fertigung eines Aerostats, um die Mittel der Direktion aufzufinden. In diesem Jahre bestimmten auch die Stände von Languedoc eine Summe, um in Annonay zum Andenken dieser Erfindung ein Monument zu errichten. Eine weniger glänzende, aber weit nützlichere Erfindung, die Joseph Montgolfier machte, war sein Bélier hydraulique, eine Maschine, die da angewendet werden kann, wo andere Maschinen keine Hülfe mehr leisten, von einem eben so sinnreichen als einfachen Mechanismus. Während der Revolutionsstürme zeichnete seine, keine Gefahr achtende, Menschenliebe sich auf das ruhmwürdigste aus. Jeder Proscribirte fand bei ihm ein Asyl, und Viele dankten ihm ihre Rettung. Allen Factionen fremd und den Gesetzen gehorsam, wartete er mit Zuversicht die Wiederkehr der Ordnung ab. Da die Revolution sein Gewerbe störte, so begab er sich nach Paris, und fand hier die verdiente Belohnung seiner Verdienste. Er erhielt eine Anstellung beim Büreau der Künste und Manufakturen, wurde Demonstrator beim Conservatorium der Künste und Maschinen, Mitglied des Instituts und der Ehrenlegion, und starb nach einer bis ans Ende fortgesetzten Thätigkeit 1809. Mit seinem Bruder Etienne hat er auch einige Schriften über die Erfindung der Aerostaten herausgegeben. Bei seinen Geistestalenten besaß er zugleich ungemeine Leibesstärke und Kaltblütigkeit, und leistete bei Feuersbrünsten, Ueberschwemmungen u. dgl. außerordentliche Dienste. S. Morgenblatt 1811. No. 36 u. 37.

Monmorency=Laval S. Laval.

Moore (John) Arzt in London, geb. 1730 zu Stirling in Schottland, wo sein Vater Prediger war, der aber schon 1735 starb. Seine Mutter zog mit ihm nach ihrer Geburtsstadt Glasgow, wo sich das geringe Erbgut befand, das ihr Vater ihr hinterlassen hatte. Nachdem der junge Moore in der lat. Schule zu Glasgow den Grund zu seinen Studien gelegt hatte, widmete er sich der Medicin und Chirurgie, und hatte Gordon, Hamilton und Cullen zu Lehrern. Darauf wurde er 1747 zu Mastricht als Unterchirurg im Hospitale vom Herzoge von Cumberland ange-

stellt, kam von da nach Vliessingen und Breda, und kehrte 1748 nach geschlossenem Frieden in sein Vaterland zurück. In London hörte er noch Hunters anatomische Vorlesungen, und begab sich von da nach Paris, wo ihn der damalige englische Gesandte, Lord Albemarle zu seinem Hauschirurgus ernannte, und ihm dadurch die Gelegenheit verschaffte, die feinsten Gesellschaften in Paris zu besuchen. Er benutzte dieß aber wenig, sondern arbeitete unablässig in den Hospitälern der franz. Hauptstadt. Auf Einladung seines Lehrers Gordon kehrte er nach Glasgow zurück, übte theils in Kompagnie mit diesem, theils allein seine Kunst, und erhielt von der Universität den Doktorgrad. Als er schon 40 Jahre alt war, begleitete er den jungen Herzog von Hamilton auf einer 5jährigen Reise durch Italien, Frankreich, die Schweiz und Deutschland, woraus, nach seiner Rückkehr nach London, wo er sich nun mit seiner Familie niederließ, die vortreffliche, mit großem Beifall aufgenommene, Schilderung des gesellschaftlichen Lebens und der Sitten dieser Länder entstund: View of society and manners in France, Switzerland and Germany. Lond. Vol. II. 1779. 8. deutsch, Leipz. 2 Bde 1779. 8. View of society and manners in Italy. Lond. Vol. II. 1780. 8. deutsch, Leipz. 2 Bde 1781. 8. In London gelangte er nicht zu der ausgebreiteten Praxis, die er dort zu erwarten berechtiget war, so sehr er sich auch des Vertrauens, das seine näheren Bekannten ihn als Arzt schenkten, durch die Medical Sketches. Lond. Vol. II. 1786. 8. deutsch, Leipz. 1789. 8. würdig zeigte. Im August 1792 reiste er mit dem Lord Lauderdale zum drittenmal nach Frankreich, und wohnte den größten und schröcklichsten Auftritten der Revolution mit bei. Nach der Rückkehr in sein Vaterland ließ er das, auch Deutsch erschienene, Journal during a residence in France. Lond. Vol. II. 1793. 8. und später die View of the causes and progress of the french revolution. Lond. Vol. II. 1795. 8. drucken, welche mit Beifall gelesen wurden. Er fängt darinn mit Heinrich IV an, und schließt mit der Hinrichtung der letzten königl. Familie. Unter seinen übrigen Schriften verdient Zeluco; variors views of human nature. Lond. Vol. II. 1789. 8. deutsch, 1791. 8. als die vorzüglichste mit bemerkt zu werden. Aus allem was er schrieb lernt man ihn überhaupt als einen Mann von tiefer Menschenkenntniß, feiner Bildung, warmem Eifer für alles Gute und zugleich als einen Schriftsteller von Kraft und edler Simplicität kennen. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er im Schooß seiner Familie, im Genuß der Freuden einer glücklichen Ehe zu, und starb zu Richmond d. 25 Febr. 1802. Er hinterließ eine Wittwe, die Tochter des Prof. der Theologie Simson zu Glasgow, mit einer Tochter und 5 Söhnen, von denen der älteste sich bei der Expedition in Aegypten als Generalmajor sehr auszeichnete, siehe den Artikel Moore (Sir John). S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 121. S. 979.

Moore (John) Erzbischof von Canterbury, königl. geh. Rath ꝛc. Er war der Sohn eines Fleischers zu Gloucester, zeigte aber als Schüler in seiner Vaterstadt so glückliche Talente, daß einige Gönner ihm eine Stelle im Pembrokekollege zu Oxford verschaften, aus wel-

chem er nachher in das Christkollege kam. Durch glückliche Umstände wurde er dem Herzog von Marlborough als Hofmeister seines Sohnes empfohlen, und diese Stelle legte den Grund zu seinem weitern Emporkommen. Zwar fand er hier anfangs die Demüthigung, daß Lady Marlborough nicht an einem Tische mit ihm speisen wollte, wurde aber späterhin dadurch gerächt, daß diese stolze Dame als Wittwe ihn zum Gemahl wünschte, und da er dieß Anerbieten aus Ehrgefühl, zu nicht geringer Befriedigung seines Zöglings, ausschlug, von diesem nicht nur sogleich eine jährliche Rente von 400 Pfund Sterling erhielt, sondern sich auch durch ihn allmählich weiter befördert sah. Er wurde nun nach und nach Präbendar von Durham, Dechant von Canterbury und Bischof von Bangor (1775), im Jahre 1783 aber auf Empfehlung der Bischöfe Hurd und Lowth, die diesen Posten ausschlugen, Erzbischof von Canterbury. Entfernt von politischer und kirchlicher Intoleranz, wurde er allgemein geschätzt. Sein Tod erfolgte zu London d. 18 Jan. 1805. Er war mit einer Schwester des Lord Auckland verheurathet, mit welcher er noch als Erzbischof von Canterbury (ein seltenes Beispiel) einen Sohn zeugte. S. Der Biograph 4 Bd 451.

Moore (Sir John) ein berühmter englischer General, Sohn des obigen Arztes in London John Moore. Er wurde 1760 in Glasgow geb., und nachdem er daselbst den ersten Unterricht genossen hatte, begleitete er in Gesellschaft seines Vaters den jungen Herzog von Hamilton in den Jahren 1773 bis 1778 auf seinen Reisen durch Italien, Frankreich, die Schweiz und Deutschland. Zurückgekehrt in sein Vaterland trat er in das 15te Infanterie-Regiment und gieng alle Grade bis zum Generalmajor durch, wozu er 1798 ernannt wurde. Die erste Gelegenheit, sich auszuzeichnen, fand er als Obristlieutenant im mittelländischen Meere 1793. Nachdem er zu Toulon gedient hatte, wurde er von Lord Hood nebst dem Major Köhler zu einer geheimen Sendung nach Korsika gewählt, um wegen der Uebergabe der Insel an die Engländer mit Paoli zu unterhandeln. In Folge dieser Unterhandlungen wurde ein englisches Korps unter General Dundas auf Korsika gelandet, wobei sich auch der Obristlieutenant Moore befand. Dieser eroberte nach großen Anstrengungen den befestigten Platz Fornelli, und nahm gleich darauf an der Erstürmung von Calvi den entscheidendsten Antheil. Obgleich gefährlich am Kopfe verwundet, drang er an der Spitze seiner tapfern Grenadiere in den Platz und ward vom General Stuart, dem gültigsten Richter kriegerischen Muths, öffentlich umarmt. Die Unterwerfung der ganzen Insel war die Folge dieser glücklichen Unternehmungen; eine General-Consulta unter Paoli's Vorsitz dekretirte ihre Vereinigung mit England. Der Obristlieutenant Moore wurde unmittelbar darauf zum Generaladjutanten ernannt; allein aus unbekannten Gründen zog er sich das Mißfallen des Viceköniges, Sir Gilbert Elliots, nachmaligen Lords Minto, zu, der seine Zurückberufung bewirkte. Moore, der 1795 zum Obristen in der Armee befördert worden, und zugleich Obristlieutenant im 51sten Regimente war, gieng darauf mit der Expedition unter dem Earl of Eglintouna nach Westindien. Die

Armee, die unter Abercromby's Befehl stand, kam im Januar 1796 auf Borbadoes an, und begann sogleich die Operationen. Moore wurde zur Unterwerfung von St. Lucia abgeordnet, die er auch glücklich vollendete. Nach seiner Rückkehr nach Europa wurde er abermals unter dem tapfern Abercromby bei der Unternehmung auf Holland angestellt; Moore hatte bei dieser Expedition, die völlig mißlang, weniger Gelegenheit sich auszuzeichnen. Inzwischen eroberte Bonaparte Egypten; England schickte unter Abercromby ein zahlreiches Heer zur Vertreibung der Franzosen aus diesem Lande ab. Moore, der kurz zuvor Generalmajor geworden war, befand sich bei demselben. Er erhielt zunächst den Auftrag, sich zum Großvezier nach Jaffa zu begeben, kehrte aber von dort mit der Ueberzeugung zurück, daß von dem türkischen Heere keine Mitwirkung zu erwarten sey. Der englische Feldherr beschloß demnach, allein zu handeln, und bewerkstelligte am 5 März 1801 bei Abukir die Landung seiner Truppen. Moore kommandirte die Reserve, und war kaum ans Land gestiegen, als er an der Spitze seiner Brigade mit gefälltem Bajonet die auf einer Anhöhe vortheilhaft aufgestellten Franzosen angrief und nach Alexandria zurückwarf. Er empfieng dafür den öffentlichen Dank des Oberbefehlshabers. In dem blutigen Gefecht am 21 März, in welchem Abercromby auf dem Schlachtfelde blieb, hatte Moore mit der Reserve den Hauptangriff zu bestehen, und wurde, wiewohl nicht gefährlich verwundet. Er genas zeitig genug, um an der Belagerung von Cairo und den folgenden Ereignissen bis zur Kapitulation der französischen Armee Theil zu nehmen, worauf ihn die Wahl traf, diese Armee bis an den Ort ihrer Ausschiffung zu begleiten. Nachdem er darauf einige Zeit in dem Schooß seiner Familie verlebt hatte, bekam er zu der Zeit, als die Franzosen mit einem Angriff auf England drohten, den Befehl über eine in Kent zusammengezogene Armee. Im Jahre 1805 erhielt er mit dem Range eines Generallieutenants den Oberbefehl auf Sizilien, wurde aber bald von dort zurückgerufen und nach Schweden geschickt, um dem jungen Könige zur Seite zu seyn. Die Begegnung, die ihm, der kurz vorher Ritter des Bathordens geworden war, hier widerfuhr, seine Verhaftung und seine Flucht sind Gegenstände, die noch ein Dunkel verhüllt, dessen Aufklärung erst von der Folgezeit zu erwarten ist. Wenige Tage nach seiner Rückkunft in England wurde Moore mit einem Truppenkorps nach Portugal geschickt. Er war kaum ans Land gestiegen, als er sich zur Unterstützung der Spanier in Marsch setzte. Unter unzähligen Schwierigkeiten erreichte er Toro, den 21 Dez. 1808 stand er bei Sahagur. Auf die Nachricht, daß Marschall Soult mit 16000 Mann bei Saldana stehe, beschloß er, ungeachtet die Wege vom Regen ganz ruinirt waren, einen Schlag auszuführen. Er gab den 23 Abends den Truppen Befehl, in 2 Kolonnen aufzubrechen. Aber zu derselben Zeit gieng nicht nur die Nachricht von der Verstärkung des soultschen Korps, sondern auch von Romana die Meldung ein, daß ein franz. Korps von Madrid entweder auf Valladolid oder Salamanca marschiere. Moore, der das Gefährliche seiner Lage vollkommen einsah, trat sogleich den Rückzug auf Corunna an, um sich dort einzuschiffen. Selten hat ein

Heer mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, als die Engländer auf diesem Marsche. Mit dem Verlust des größten Theils ihrer Pferde und Bagage kamen sie endlich am 16 Januar 1809 vor Corunna an, aber um die zum Einschiffen nöthige Zeit zu gewinnen, mußte der mit überlegener Macht ihnen auf der Ferse folgende Feind zurückgeschlagen werden. Moore stellte um Mittag seine Truppen in Schlachtordnung und vereitelte durch seine meisterhaften Anordnungen alle Angriffe der Franzosen. Aber mitten im Kampfe schmetterte ihn eine Kanonenkugel nieder. Er starb als Held mit der Beruhigung, gesiegt und das Heer dem Untergange entrissen zu haben. Das dankbare Vaterland ehrte sein Andenken durch ein Denkmal in der Paulskirche. Ein anderes Denkmal errichtete ihm seine Vaterstadt Glasgow.

Morace (Ernst) Kupferstecher aus Stuttgard, geb. um 1763, ein Schüler von Joh. Gotthard Müller, übte seine Kunst mit Beifall in seiner Vaterstadt, zu Neapel, Nürnberg und Paris, wo er 1808 starb. Er stach viel nach Tischbein, Rubens, Reynolds, Caracci, Raphael u. a. Für das Musée franç. stach er: einen jungen Herkules; den Pabst; eine sitzende Muse und eine Statue, nach Antiken; eine Klio; die Pallas von Velletri; die Fortuna von Guido; Venus und Vulkan von Jul. Romano. S. Hubers und Rost's Handb. 2 Bd 374.

Morawitzky (Joh. Theodor Heinrich, Graf Topor-) königl. baierischer Kämmerer, Staats- und Konferenz- dann dirigirender Justizminister, Profeß und Bailli des Johanniterordens, auch des Hubertsordens Ritter, des baierischen St. Georgen- und Civilverdienstordens der baier. Krone, so wie der franz. Ehrenlegion und des königl. würtemberg. Adlerordens-Kreutz. Er wurde d. 31 Okt. 1735 zu München geb., studirte zu Ingolstadt die Rechte, und machte dann Reisen durch Frankreich und Deutschland. Nach seiner Rückkunft wurde er wirklich frequentirender Hofrath in München, und kam bald darauf zur Regierung nach Amberg, deren Präsident sein Vater war, 1764 aber wieder nach München, wo er seit 1766 Revisionsrath war. Schon damals verschafften ihm seine ausgebreiteten Kenntnisse und vielseitige Ausbildung eine Stelle in der Akademie der Wissenschaften, als deren Vicepräsident er nachher rühmlich zur Vervollkommnung des Instituts mitwirkte. Die Stelle eines Vicepräsidenten bei dem damaligen Hofrathe zu München erhielt er 1776, und der Kurfürst Karl Theodor zog ihn zuerst in das administrative Fach, als er ihn 1778 zum Hofkammer-Präsidenten, und als im folgenden Jahre die Oberlandesregierung errichtet wurde, zum Präsidenten derselben ernannte. Diese Stelle bekleidete er bis 1791, wo er sich von allen Geschäften zurückzog. Nachdem er 7 Jahre in philosophischer Ruhe auf seiner Malthefer-Ordens-Kommende Biburg den Wissenschaften gelebt hatte, trat er zuerst wieder 1797 als bevollmächtigter Minister bei dem Rastadter Friedenskongreß in Geschäftsthätigkeit. In hohem Grade mit seinem Benehmen bei dieser Mission zufrieden, übertrug ihm der jetzige König bei seinem Regierungsantritte mit dem Range eines geh. Staats- und Konferenzministers die Leitung des geistl. Departements, und ernannte ihn, als 1799 der Johanniterorden wieder errichtet wurde, zum Statthal-

ter des Großpriorats. Im Jahre 1806 wurde er dirigirender Minister des Justiz- und Polizeydepartements, und, seines hohen Alters ungeachtet, übernahm er noch im Jahre 1810, in Abwesenheit des Grafen von Montgelas, die Portefeville's der sonst von demselben geleiteten 3 Departements der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern und der Finanzen. Bis zu dem Abend vor seinem Tode war sein Leben dem Dienste des Staates gewidmet, und er entschlief d. 14 Aug. 1810 mit jener philosophischen Ruhe, die ein Hauptzug seines Karakters und seines Handelns war. Die Verdienste dieses trefflichen Staatsmannes um die baierische Monarchie, besonders um das in derselben nach langer Finsterniß wieder glücklich angefachte Licht der Kultur und Aufklärung, wird die Nachwelt noch dankbar anerkennen. In frühern Jahren (1773) ließ er auf einem Bogen in kl. fol. ein Projet d'un commerce d'idées originales, ou d'un Association de gens de lettres sous le nom de freres de tablettes drucken, und ein Lustspiel in 3 Aufzügen: Die Hausfreude. München. 1774. 8. S. Königl. baier. Regierungsbl. 1811. St. 23. S. 448.

Moreau (Jacques Nicolas) Historiograph von Frankreich, Mitglied der Akademien zu Harlem, Brüssel rc. geb. zu St. Florentin d. 20 Dez. 1717. Er war in jüngern Jahren Advokat und Rath bei der Steuerkammer in der Provence, verließ aber zeitig diese Laufbahn, lebte zu Paris unter wissenschaftlichen Beschäftigungen, wurde Historiograph, und starb zu Chambouci bei St. Germain en Laye d. 29 Juni 1803. Unter seinen Schriften, die zum Theil nur ein temporelles Interesse hatten und aus politischen Flugblättern bestehen, sind die vorzüglichsten: Les devoirs d'un prince reduits à un seul principe. 1775; 1782. 8. holländ. m. Anm. v. El. Luzac. Leiden 1778. 8. und die Principes de morale politique et du droit publique ou discours sur l'hist. de France. Vol. XXI. 1777 — 89. 8. Es ist ein Gemälde der franz. Geschichte von Clovis bis auf Ludwig IX, unter ministeriellem Einfluß, in einer reinen und eleganten Sprache, geschrieben. Moreau war ein guter Gatte und Vater, ein Freund des Friedens, der Religion und seines Vaterlandes. S. Nouv. Dict. hist.

Morel (Jean Mich.) Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Lyon, ein rühmlich bekannter Architekt und Landschaftmahler, und Verfasser einer geschätzten Theorie des jardins. 1776; 1803. Vol. II. 8., welche Delille in seinem berühmten Gedichte nachahmte. Er starb im Oktober 1810, beinahe 85 Jahre alt. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. No. 87. S. 692.

Morgenbesser (Joh. Gottfried) Oberphysikus und Garnisonsmedikus in Breslau, wie auch Prof. der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst, geb. das. 1741, wo sein Vater ein verdienstvoller Arzt war, der unter andern 1765 zuerst die Blattern-Inokulation in Breslau einführte. Der Sohn gieng 1760 auf das Pädagogium und 1762 auf die Universität nach Halle, um nach dem väterlichen Willen die Rechte zu studieren, die er aber bald mit der Arzneiwissenschaft vertauschte. Er benutzte den Unterricht der vornehmsten Lehrer zu Berlin, Leipzig und Straßburg, nahm zu Frankfurt die medicinische Doktorwürde an, und widmete sich von der Zeit an in Breslau

dem Unterricht und der Ausübung seiner Kunst mit der größten Aufopferung bis an seinen, d. 8 Febr. 1804 erfolgten, Tod. Er war ein einsichtsvoller Arzt, und schrieb auch mit Beifall Verschiedenes über Inokulation, Kinderkrankheiten, und noch 1805 erschien von ihm ein Lehrbuch für Hebammen. S. Jen. all. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. S. 249.

Morillier (Clement Pierre) Mahler aus Dijon, geb. daselbst 1740, ließ sich 1760 in Paris nieder, und starb daselbst 1808. Man hat von ihm viele Zeichnungen zu Kupferstichen in Büchern. S. Fueßlis Künstlerlex.

Mossocz (Michael Institoris de) Prediger der evangel. ungarischen und böhmischen Gemeinde zu Presburg. Er war d. 29 Sept. 1731 zu Bistriczka in der Thuroczer-Gespannschaft geb., studirte 1756 in Wittenberg, führte das Amt eines Religionslehrers 45 Jahre und drüber mit Eifer und Würde, und starb d. 7 Okt. 1803. Seiner Anhänglichkeit an die ältere Dogmatik ungeachtet, war er, bei einem sanften und milden Karakter, helleren Köpfen nur dann gram, wenn sie selbst unbescheiden und intolerant ihm in den Weg traten. Seine Schriften sind in dem Catalog. biblioth. Sam. Com. Teleki de Szek und dessen Supplemente, wie auch in der Zeitschrift von und für Ungarn Bd 4 S. 323 verzeichnet. Sie sind meistens ascetischen Inhalts, ausgenommen die Vindiciae Lutheri 1796, worinn er die Protestanten gegen den damals erneuerten Vorwurf, daß ihre Lehrsätze den Rechten der Fürsten entgegen wären, vertheidigte. Durch mehrere Stiftungen wurde er der Wohlthäter seiner Mitbürger. Zu den 8000 Gulden, die er schon früher zur Besoldung eines vierten Professors am evangelischen Gymnasium zu Presburg geschenkt hatte, vermachte er dem Gymnasium noch seine Bibliothek nebst 3000 Gulden zur Vermehrung derselben, und über 8000 Gulden für arme Schüler und verschiedene wohlthätige Anstalten; auch wurde durch sein Testament seine Gemeinde mit 4000, und der Kirchenkonvent zu Presburg mit 2000 Gulden bedacht. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804 No. 60 S. 484.

Moulines (Wilhelm von) aus Berlin, geb. 1728, widmete sich dem geistlichen Stande, und wurde in seiner Vaterstadt Prediger an der Dorotheenstädtischen Kirche und dem franz. Kinderhospitale. In der Folge legte er diese Stelle nieder, wurde 1789 königl. preuß. geh. Rath bei dem franz. Oberdirektorium, wie auch herzogl. braunschweigischer geh. Legationsrath, residirender Minister, auch Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und starb das. d. 14 März 1802. Als gründlicher Kenner der alten Literatur machte er sich bekannt durch einige Abhandlungen in den Mém. de l'Acad. des sciences de Berlin, und durch französische Uebersetzungen des Ammianus Marcellinus (Berl. 3 Th. 1775. 12.), und der Scriptor. hist. Augustae (eb. 1783; Paris 1806. 3 Th. 12.), die sich durch Genauigkeit und Deutlichkeit auszeichnen. S. Deninas Prusse liter. T. III. p. 534 — 44.

Mounier (Jean Joseph) kaiserl. franz. Staatsrath und Mitglied der Ehrenlegion, ein talentvoller Politiker, aus Grenoble gebürtig. Er widmete sich von frühen Jahren an dem Staatsdienste, und war bei dem Ausbruche der Revolution Sekretair der Stände von

Dauphiné, die ihn als Deputirten zur Nationalversammlung nach Paris sandten. Auf diesem Posten erstattete er mehrere wichtige Berichte, allein er verließ ihn, als er die Wendung, welche die Revolution nahm, dem Wohle des Staates nachtheilig fand. Bei dem Ausbruche der Partheiwuth und der stürmenden Gährungen gieng er nach der Schweiz, dann aber nach Deutschland, und legte zu Belvedere bei Weimar ein Erziehungsinstitut an, das er mehrere Jahre leitete, bis die Umstände ihm die Rückkehr nach seinem Vaterlande erlaubten. Er wurde 1802 Präfekt des Departements Ille und Vilaine, 1805 Staatsrath u. Mitglied der Ehrenlegion, und starb zu Paris d. 25 Jan. 1806 in seinem 45 Jahre. Durch einen richtigen Blick und gemäßigte Grundsätze zeichnen sich seine politischen Schriften sehr vortheilhaft aus, unter denen die bekanntesten sind: Considerations sur les gouvernemens et principalement sur celui qui convient à la France. 1789. 8. deutsch mit Anm. v. G. Hufeland. Jena, 1791. 8. Recherches sur les causes, qui ont empeché les François de devenir libres. Gen. Vol. II. 1792. 8. deutsch mit Zus. v. Fr. Genz. Berl. 2 Bde 1794. 8. Adolphe ou principes élément. de politique. Londr. 1795. 8. deutsch, Leipz. 1797. 8. De l'influence attribuée aux philosophes, aux francs-maçons et aux illuminés sur la revol. de France. Tubing. 1801. 8. deutsch, eb. 1801. 8. S. Ersch's gel. Frankr.

Moustier S. Demoustier.

Mudersbach S. Giovane.

Müller (Christoph Heinrich) aus Zürich, geb. 1740; er kam als Prof. der Philosophie u. Geschichte an das Joachimsthalische Gymnasium zu Berlin, kehrte aber 1788 mit einer königl. Pension in seine Vaterstadt zurück, weil er wegen seiner Gesundheitsumstände außer Stand war, sein Amt länger zu verwalten, und starb das. d. 22 Febr. 1807. Mit Wärme und Empfindung geschrieben sind seine Schriften: Der Dorfpfarrer. Berl. 1785. 8. Die Dorfschule. eb. 1785. 8. und der Traum. eb. 1789. 8., aber als ein seltsames Gemische von Nonsens und Bonsens im allerabscheulichsten Styl und Schweizerdialekt karakterisirte die neue allg. d. Bibl. (Bd 2 S. 222) seine Dialogen und kleine Aufsätze. Zürich 2 Th. 1792. 8. Bekannter als durch diese Schriften wurde er durch seine Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12, 13 und 14 Jahrhunderte. Berl. 2 Bde 1784. 4., die viele wichtige Reste altdeutscher Poesie in korrekten Abdrücken enthält, jedoch ohne daß für die Verständlichkeit einige Sorge getragen worden wäre. S. Meusels gel. Deutschl.

Müller (Friedr. August) Dichter, geb. zu Wien am 16 Sept. 1767 von protestantischen Eltern. Seine frühere Erziehung und Bildung erhielt er von 1776 bis 1785 auf dem Philanthropin zu Dessau, und brachte denn gegen 5 Jahre auf den Universitäten Halle und Göttingen zu. Unabhängig durch ein mäßiges, aber für seine Bedürfnisse hinreichendes Vermögen privatisirte er theils in Erlangen, theils in Wien, bekleidete niemals ein öffentliches Amt, starb aber schon am 31 Jan. 1807 in seiner Vaterstadt. Im Fache der romantischen Epopöe hat sich dieser talentvolle, und mit vielseitigen Kenntnissen begabte Gelehrte dem Publikum auf eine rühmliche Art bekannt gemacht, und sein erster

Versuch in diesem Fache: Richard Löwenherz, ein Gedicht in 7 Büchern. Berl. u. Stettin 1790. 8. verkündigte sogleich einen Epiker von großen Hoffnungen. Wenn auch weder sein Plan fehlerfrey, noch seine Manier originell war, so war doch die Darstellung vorzüglich, der Ausdruck der Empfindung und dem jedesmaligen Gegenstande angemessen, die Versifikation leicht und angenehm. Diese Hoffnungen verstärkten sich in seinem Alfonso, ein Gedicht in 8 Gesängen. Gött. 1790. 8., der zwar im Plan nicht vollkommener war, aber in einer noch bilderreicheren und wohlklingenderen Sprache die Handlungen mit vieler Gewandtheit durchführte. In seiner dritten Epopöe: Adelbert der Wilde, ein Gedicht in 12 Gesängen. Leipz. 2 Bde 1793. 8. gieng er aber rückwärts. Erfindung, Plan und Karaktere sind dürftiger, die Ausbildung und Darstellung ist schlechter; die Sprache ist gesuchter und voll unrichtiger Metaphern, die Versifikation vernachläßiget. Sein Karakter war höchst liebenswürdig, still, anspruchlos und bescheiden. S. Morgenbl. 1807 No. 56 S. 223. Eichhorns Gesch. d. Lit. 4 Bd 2 Abth. 943.

Müller (Friedrich Christoph) Prediger zu Schwelm in der Grafschaft Mark, geb. d. 8 Okt. 1751 zu Allendorf an der Lumde, unweit Gießen, wo sein Vater, Joh. Daniel, damals Prediger war. Er studirte zu Rinteln und Göttingen Theologie und Mathematik, unterrichtete in letzterer Wissenschaft von 1773 bis 1776 zu Soest einige junge Herren von Adel und hierauf eine Gesellschaft Offiziere in Hamm; machte eine literarische Reise durch Holland, und eine andere durch Nieder- und einen großen Theil von Oberdeutschland, und nahm auf königl. Auftrag u. Kosten eine neue Karte von der Grafschaft Mark auf. In letztgedachtem Jahre ward er zum Prediger nach Sassendorf in der Soester-Börde berufen und stand daselbst bis 1782, da er einen Beruf nach Unna erhielt; aber auch von hier kam er 1785 an die Gemeinde nach Schwelm, wo er d. 10 April 1808 starb. Die kön. Akademie der Wissenschaften in Berlin zählte ihn unter ihre auswärtigen pensionirten Mitglieder. Der Minister v. Heinitz und Graf v. Herzberg schätzten ihn. Die praktische Mathematik dankt ihm manche Entdeckungen und Erleichterungsmittel, und seine Schriften, wozu er die Kupfer selbst gestochen hat, beziehen sich größtentheils auf praktische Geometrie, Fortifikation und Zeichnungskunst; doch hat er auch einige Predigten und ein Handbuch des Christenthums (Dessau u. Leipz. 1783. 8.) herausgegeben. Auch ist er Verfasser des bekannten physiognomischen Kabinets, und seine Tafeln der Sonnenhöhen zum Gebrauche im gemeinen Leben kamen 1787. 4. und vollständiger Leipzig 1791. 8. heraus, so wie seine gemeinnützigen astronomischen Tafeln. eb. 1792. 8. Mit 7 Kupfertafeln edirte er (Weimar 1803. 8.) eine Beschreibung der Sparöfen und Heerde, welche in der Grafschaft Mark gebräuchlich sind, und mehrere Abhandlungen von ihm befinden sich in Journalen. S. Sein Leben, von ihm selbst beschrieben, in Wedigens westphäl. Nationalkal. a. d. J. 1804. S. 127 — 129; und von Holthans. Schwelm 1808; ausgezogen im Morgenblatt 1808. No. 187. S. 748. Strieders hess. gel. Gesch. 9 Bd 272.

Müller (Johann von) Edler von Sylvelden, königl. westphälischer

Staatsrath und Studienrektor des Königreichs Westphalen zu Kassel, geb. zu Schafhausen d. 3 Juni 1752. Sein Vater war Prediger, ein sorgsamer Hausvater und biederer Mann; aber noch mehr als diesem verdankte er dem aufgeweckten Geiste und der vortrefflichen Denkungsart seiner Mutter und deren Vater, auch Prediger, der ihm zuerst Liebe zur Geschichte einflößte. Schon in seinem 9 Jahre suchte er die Schicksale seiner Vaterstadt, und deren Bürgermeister zu beschreiben; in seinem 11 Jahre wußte er die Epoche u. Periode jeder einzelnen Regierung nach Hübners 4 Hauptmonarchien der gesitteten Welt auswendig. Eine sehr mühsame Vergleichung und Prüfung des calvisischen, userschen und petavischen Systems der Chronologie in der alten Geschichte ward hierauf sein erster Versuch historischer Kritik. In seinem 18 Jahre bezog er die Universität Göttingen, in der Absicht, Theologie zu studieren; aber außer andern, führte ihn vorzüglich Schlözer für immer zur historischen Muse, und der verdiente Theolog Joh. Pet. Miller foderte ihn auf, die Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft zu bearbeiten. Indessen schrieb Müller, ehe er der Theologie entsagte, eine theologische Dissertation: Christo rege nihil esse ecclesiae metuendum. Gött. 1770. 4. Zwei Jahre darauf kehrte er nach Schafhausen zurück, vollendete daselbst die in Göttingen angefangene Arbeit über den cimbrischen Krieg (Bellum Cimbricum, lib. II. Turici 1772. 8.), fieng an über die Geschichte der Schweiz zu sammeln, und war thätiger Mitarbeiter an der allgem. deutsch. Bibl. Seinen Eifer lohnte die vaterländische Regierung, indem sie ihn im 20 Jahre zum Prof. der Geschichte machte; und zugleich erhielt er von den verdienstvollesten Schweizern wichtige Unterstützungen zu seinem Vorhaben, die Schweizergeschichte zu bearbeiten. Um diese Zeit entstand seine innige Freundschaft mit den talentvollen Freih. Karl Viktor v. Bonstetten, deren Urkunden Friederike Brunn in den so gehaltvollen Briefen eines jungen Gelehrten an seinen Freund (Tüb. 1802. 8.) dem Publikum mitgetheilt hat. Müller gieng 1774 nach Genf, zuerst in das Haus des Staatsraths Tronchin zur Erziehung seiner beiden Söhne; dann lebte er in unbeschränkter Muse, und bildete sich durch geistreichen Umgang, vielseitiges Studium und interessante Reisen nach dem Jura und den Alpen immer weiter aus. Auch hielt er in Genf mit lautem Beifalle Vorlesungen über den Zusammenhang der ganzen Geschichte, und gab die erste Ausgabe des ersten Theils der Geschichte d. Schweiz (Bern 1780. 8.) in Druck. In eben diesem Jahre gieng er von Genf nach Berlin, „um (nach seinem Ausdrucke) die Monarchie zu sehen, welche der Geist Friederichs über sich selbst erhoben hatte,“ und leicht beredete ihn Gleim, daselbst Anstellung zu suchen; aber er fand sie nicht. Dagegen erhielt er 1781 eine Professorstelle am Karolinum zu Kassel, kehrte aber schon 1783 wieder zu seinen vaterländischen Freunden und zu neuen Entdeckungen im Gebiet der Schweizergeschichte zurück. Auf einem Gute seines Freundes Bonstetten zu Valeires arbeitete er (im Winter 1784) in der strengsten Einsamkeit an seiner Schweizergeschichte. Im Winter 1785 hielt er zu Bern historische Vorlesungen, in denen er die Geschichte der

alten Welt mit Anwendungen auf unsere Zeit vortrug. Im Februar 1786 trat er als Hofrath und Bibliothekar in die Dienste des damaligen Kurfürsten von Mainz Friedrich Karl Joseph, von dem er mit der väterlichsten Freundschaft behandelt wurde, und bei welchem er bis 1793 in Bekleidung verschiedener Würden blieb. In diesen Jahren überaus großer Thätigkeit in auswärtigen und innern Geschäften, erschienen auch drittbalb Theile der umgearbeiteten Schweizergeschichte (Leipz. 1786 u. 1788), und weil die Aeußerungen und die Rastlosigkeit Kaiser Josephs II seine ungeschwächte Macht damals zu den furchtbarsten machten, eine Darstellung des durch Natur, Politik und Beispiele gerechtfertigten Fürstenbundes, Leipz. 1787 8., über welchen Ge enstand er schon früher etwas geschrieben hatte; und, gleichwie er in früheren Zeiten dem übertriebenen Jubel über die Herabwürdigung des römischen Stuhls entgegen geredet (Reisen der Päbste. 1782. 8.), so gab er in einem andern Aufsatze zu erkennen, durch welchen Geist der deutsche Adel in den Hochstiften eine Zierde und Stütze der Verfassung seyn könnte (Briefe zweier Domherren. Frankf. u. Leipz. 1787. 8.) Endlich war er auch der erste, welcher den Unmuth vieler edlen deutschen Männer über Vereitelung der Hoffnungen, die auf den Fürstenbund gebaut waren, und der nun, anstatt höchstnöthige Verbesserungen der Reichsverfassung zu bewirken, zu einer gemeinen Maßregel heruntersank, nachdrücklich und öffentlich aussprach, in der Schrift: Deutschlands Erwartungen vom Fürstenbunde. 1788. 8. Bald nach dem Anfange des franz. Revolutionskrieges, als Müller, damals geh. Staatsrath und Staatsreferendär, in gehäuften Geschäften und nicht geringen Sorgen zu Aschaffenburg bei dem Kurfürsten war, ernannte ihn 1793 Kaiser Leopold II zum wirklichen Hofrath und Staatsoffizial bei der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzley der auswärtigen Geschäfte in Wien, und zugleich als Johann von Müller zu Sylvelden zum Edelmann, und des h. R. R. Ritter, und 1800 wurde er an die Stelle des verstorbenen Denis erster Custos der kais. österr. Bibliothek. Allein sein Aufenthalt in Wien war ihm bald unangenehm. Er fand nicht die gehofte Auszeichnung und Wirksamkeit: seine Berufsarbeiten als Hofrath bei der geh. Staatskanzley waren nur unbedeutend; es regte sich das Mißtrauen gegen ihn, als den Verfasser der Geschichte der freien Schweiz und des Fürstenbundes, und endlich verbot man ihm sogar die Fortsetzung seiner Schweizergeschichte, an der er auch in Wien mit rastloser Thätigkeit gearbeitet hatte. Er gieng daher 1804 als Historiograph des Hauses Brandenburg mit dem Karakter eines königl. preuß. geh. Raths und als Mitglied der Akademie der Wissenschaften nach Berlin. Zu Ende des Jahres 1806 war er im Begriff, in königl. würtembergische Dienste zu treten, als ihm der Kaiser Napoleon, der sich in Berlin mit ihm unterhalten hatte, nach Paris berief, und ihm am 17 Nov. 1806 die Stelle eines Minister-Staatssekretair bei dem Könige von Westphalen übertrug. In diesem mit Scheu und Gram übernommenen Amte mußte er am folgenden Morgen, wo der König Jerome ihm das Großkreuz des holländischen Löwenordens verlieh, zu arbeiten anfangen, um im December nach Kassel zu gehen. Doch

hier zeigte es sich bald, wie sehr der Beruf, dieß neue Königreich zu organisiren und Geschäfte zu führen, zu denen eben so viel Jugendkraft als Gleichgültigkeit gegen das Wohl der Einzelnen erforderlich war, seiner ganzen Natur widerstrebte. Seine Gesundheit litt, mehrmal verlor er die Besinnung, und einst mitten in einer Unterredung die Sprache. Endlich wurden seine dringenden Bitten um Entlassung gehört, und im Januar 1808 ernannte ihn der König zum Staatsrath und Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts. Aber auch in dieser seinen Wünschen angemessenern Stelle sah er sich in den Hoffnungen, die er von der neuen Ordnung der Dinge gefaßt hatte, schmerzlich getäuscht. Dem Gedeihen der Wissenschaften wurden die größten Hindernisse in den Weg gelegt. Anstatt zu bauen, mußte Müller gegen gewaltsames Zerstören ankämpfen, und für seine Amtstreue die bittersten Kränkungen erfahren. Indeß erhielt er doch manches zum Untergang bestimmte wissenschaftliches Institut durch seine kühne und unermüdete Gegenwirkung. So verdankt Marburg ihm sein Bestehen, Göttingen und Halle die Sicherung seiner Dotationen, und das Korps der Professoren von den aufgelößten Universitäten neue Anstellungen oder die Fortdauer ihres Gehalts. Ungeachtet dessen nagte Gram und Mißmuth über verfehlte Plane, die Sorge der Schuldenlast, in welche die letzten Veränderungen ihn gestürzt hatten, der herzzerreissende Anblick der unter dem franz. Geistesdrucke um sich greifenden Barbarey an seinem Leben, und er starb d. 29 May 1809 an einem mit Entzündung des Gesichts und unaufhörlichem Schlucken verbundenen Gallenfieber. Seine letzten Worte waren: Alles, was ist, ist von Gott und alles kommt von Gott. Deutschland verlor in ihm einen Mann von seltenen Vorzügen des Geistes und Karakters. In ihm vereinigte sich ein hoher Geist mit dem glücklichsten Gedächtniß, die gründlichste und vielseitigste Gelehrsamkeit mit dem Scharfblick des Weltmannes, die liebenswürdigsten Sitten mit dem lebendigsten Gefühl für Freundschaft. Seine lehrreiche Unterhaltung, stets voll Geist und Feuer, war zugleich die Unterhaltung eines Gelehrten, der sein Leben in der Studierstube zugebracht, und die eines Weltmanns, der nur die Höfe und diejenigen Gesellschaften studirt hat, wo man Anekdoten, feine Züge und Bemerkungen der tieferen Raisonnements vorzieht. Wenn er auch manchmal seine Ueberlegenheit fühlte, so war er doch immer im höchstem Grade bescheiden, und bemüht, den Werth eines jeden, an dem er einiges Verdienst gewahr wurde, geltend zu machen. Einen unsterblichen Ruhm erlangte er als klassischer Geschichtschreiber, indem er mit tiefer historischer Gelehrsamkeit die höhere Darstellungsgabe und den pragmatischen Blick verband. Er schrieb die Geschichte der Schweiz (neue verb. Aufl. 4 Th. Leipz. 1806; 5 Th. 1 Abth. eb. 1808. 8.) mit der Vorliebe eines Bürgers für sein Vaterland, aber auch mit der Unpartheylichkeit eines Weisen, der Eleganz eines Gelehrten, und der Gründlichkeit eines Staatsmanns. Dieses Werk, obgleich unvollendet, stellt ihn in die Reihe der ersten und ausgezeichnetsten Geschichtschreiber der neuern Zeiten, und denen des Alterthums fast an die Seite, die er in Komposition,

Sprache und Reflexion sich angeeignet hatte. Er wirkt auf Geist und Herz durch seine Darstellung, in welcher Kraft, Leben und Präcision mit einander wetteifern. Seine Schilderungen sind groß und reich, viele seiner Winke lassen mehr ahnen, als ausgedrückt ist, und überall wird auf den Totaleindruck hingearbeitet. Sein Ausdruck ist körnigt und gediegen, zuweilen rauh, doch nicht ohne Anmuth, oft bis zur Dunkelheit gedrängt, aber energisch und kraftvoll. Viele gehaltvolle und originelle neue Produkte seines reichhaltigen Geistes enthält die nach seinem Tode in Tübingen 1810 ff. erschienene Sammlung seiner sämmtlichen Werke, vornemlich: Vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten, besonders europäischer Menschheit; die Frucht eines 30jährigen Fleisses, deren Grundlage historische Auszüge aus 1833 Schriftstellern sind. Von hohem Interesse und die besten Quellen zur Kenntniß des seltenen Mannes sind seine Briefe, in denen sich auf jedem Blatte ein alterthümlicher Sinn für Freundschaft, Vaterland; Freiheit und Geistesgröße mit ungemeiner Kraft und Wärme ausspricht. Sie gewähren einen seltenen Genuß für Geist und Herz, und sind besonders geschickt, junge feuerfangende Gemüther zu allem Schönen, Großen und Guten zu entzünden. S. Die von ihm selbst abgefaßte Biographie in den Bildnissen jetztleb. Berliner Gel. herausgegeb. v. S. M. Löwe. Berl. 1806. 8. Gallerie preuss. Karaktere. S. 415 — 460. Archenholz Minerva. Juli. 1809. S. 1 — 67. Jördens Lex. deutsch. Dichter. 3 Bd. 709 — 721. Wachlers Gedächtnißrede auf ihn. (Marb.) 1809. 8. Rommels Rede zu seiner Gedächtnißfeier. eb. 1809. 8. Miscellen für die neueste Weltkunde 1809. No. 84. C. H. Schützii Memoria J. Mülleri. Halae 1809. 4. Joh. v. Müller von K. L. v. Woltmann. Berlin 1810. 8. vergl. die Rec. All. Lit. Ztg 1810. No. 128 — 130.

Müller (Joh. August) Rektor der Fürstenschule zu Meissen, geb. d. 24 April 1731 in dem Städtchen Nossen im meißnischen Kreise, wo sein Vater Amtslandrichter war. Er studirte von 1743 bis 1749 auf der Landschule zu Meissen und dann auf der Universität zu Leipzig, wo er 1754 Magister und sodann Vesperprediger an der Universitätskirche wurde. Von da kam er 1757 als Konrektor an die Stadtschule nach Meissen, wurde 1770 dritter Kollege der kurfürstl. Landschule daselbst, 1776 Konrektor, 1779 Rektor, und starb d. 22 Juni 1804, rühmlich bekannt durch seine Geschichte der Fürsten- und Landschule zu Meissen aus Urkunden. Leipz. 2 Bde 1786. 8., eine Ausgabe der einzelnen Bücher des Homer mit den Excerpten des Eustathius, (Homeri Iliados Rhapsod. A — N, et X cum exc. Eustathii, comm. et scholiis min. in usus schol. separ. ed. Misn. 1788 — 1810. 8. Homeri Odyssea Rh. A. c. integris schol. min. ex Eustathii comm. in us. schol. Dresdae 1795. 8.), und viele gelehrte Programme, unter andern Animadv. in Pomponium Melam. Misn. Partic. I — XVIII. 1789 — 1802. 4. Recensus virorum pace belloque illustr., qui olim Afrana disciplina usi sunt. Dresd. Partic. I — VII. 1793 — 96. 4. S. Weiz gel. Sachsen 173.

Müller (Joh. Kaspar) ausserordentlicher Prof. der Philosophie und des Kirchenrechts auf der Universität zu Marburg, wie auch kathol.

Pfarrer daselbst, geb. zu Naumburg bei Fritzlar d. 26 Febr. 1749. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Prof. der schönen Wissenschaften auf der Universität zu Mainz auch Vikarius bei den dortigen Kollegiatstiftern b. Mariae virginis ad gradus et b. Mariae virg. in campis kam in der Folge nach Aschaffenburg und 1805 nach Marburg, wo er d. 3 Nov. 1810 starb. Von seinen gründlichen Kenntnissen im Fache der römischen Literatur, Patristik, Kirchengeschichte und Exegese zeugen seine Schulausgaben des Eutropius, Phädrus, Horaz rc., die zu Mainz herauskamen, seine Diss. hist. theol. de Socinianis. Mogunt. 1784; 1787. 8. Harmonie der 4 heil. Evangelien. Frft a. M. 2te Aufl. 1803. 8. u. e. a. Von Schröckhs Lehrbuch der allg. Weltgesch. besorgte er mehrmals eine neue verbesserte und fortgesetzte Auflage. S. Meusels gel. Deutschl.

Müller (Karl Wilhelm) kursächsischer geh. Kriegsrath und Burgermeister zu Leipzig, geb. d. 15 Sept. 1728 in dem nahe bei dieser Stadt gelegenen Dorfe Knauthayn, wo sein Vater Schösser war. Auf der Landschule Pforta bei Naumburg und auf der Universität Leipzig studirte er bis zum J. 1752, in welchem er durch die Disputation de crimine termini moti, die juristische Doktorwürde erhielt. Drei Jahre darauf zeichnete er sich in einem ohne Namen herausgegebenen Versuch in Gedichten, wovon Ramler einige in die lyrische Blumenlese aufnahm, vortheilhaft aus; auch wurde die von ihm in Verbindung mit andern Gelehrten herausgegebene brittische Bibliothek. Leipz. 6 Bde 1756 — 67. 8. mit Beifall aufgenommen. Er stellte auch das Trauerspiel Eugenie von Beaumarchais, ingleichem die Gedichte von Gray, ebenfalls übersetzt, auch ein fremdes juristisches Werk mit einigen Zusätzen, aber alles, ohne sich zu nennen, an das Licht. Seine Aemter riefen ihn zu ganz andern und gehäuften Beschäftigungen hin. Seit dem J. 1759, da er Mitglied des Raths wurde, stieg er in demselben immer höher, bis er 1778 Bürgermeister und Beysitzer des Schöppenstuhls wurde. Der Hof ernannte ihn zum geh. Kriegsrath; allein den wiederholten Antrag, als Hofrath in die Regierung nach Dresden zu gehen, verbat er sich. Er starb d. 27 Febr. 1801. Sein heller Verstand, seine lebhafte Einbildungskraft, sein fruchtbarer Witz und großer Scharfsinn, mit einem glücklichen Gedächtnisse und mancherlei gelehrten Kenntnissen verbunden, und das Alles aufs Gemeinnützigste angewandt, räumen ihm eine Stelle unter den Ehrwürdigsten ein. Seine rastlose Wirksamkeit zum Besten der Stadt erstreckte sich nicht etwa nur auf solche Gegenstände, wobei viel Ruhm einzuerndten war, oder bei welchen gewisse Lieblingsneigungen ihre Rechnung fanden, sondern er suchte fern von dieser Einseitigkeit, das Wahre, Gute, Schöne und Nützliche, so weit es nur in den Kreis seines Wirkens gezogen werden konnte, zu befördern. Die Errichtung der blühenden Freischule; die Gründung der Bürgerschule; die Sorge für einen vernünftigen Religionskultus, unter andern durch die unmittelbare Beförderung der Einführung des neuen Leipziger Gesangbuchs; der eben so geschmackvolle als prächtige Bau der dortigen Nicolaikirche; das Clinicum; die Verschönerung der Gegend um die Stadt, welche eben so-

wohl zum Vergnügen als zur Gesundheit der Einwohner gereicht, und mehrere gemeinnützige Anstalten, sind die vornehmsten Blumen, welche er sich selbst in seinem Bürgerkranze gewunden hat. Gelehrte und Künstler in jedem Fache genossen seiner Aufmunterung, und besonders suchte er den Schulstand durch ausgezeichnete Beweise seiner persönlichen Achtung empor zu bringen. Nicht nur in seinem Fache, sondern auch in der Religionswissenschaft, Philosophie und den schönen Künsten machte er sich mit den neuesten Fortschritten des Zeitalters bekannt und nahm das bessere Neue willig an. Seine uneigennützige, rastlose Thätigkeit im Berufe, seine unbestechliche Gerechtigkeits- und Wahrheitsliebe, seine Humanität und Anspruchlosigkeit, die mit Ordnungsliebe und Schönheitssinn vereiniget waren, machten ihn eben so ehrwürdig als liebenswerth. Verheurathet ist er nie gewesen. S. Sächsische Provinzialblätter 1801. Juni. 515 — 536. auch besonders gedruckt. Altenb. 1801. 8. Schlichtegrolls Nekrol. 1 B. 285. Blicke auf Müllers Leben ꝛc. Leipz. 1801. 8. Immortali Mülleri merita carmine elegiaco enarrare conatus est J. F. A. Baumann. ib. 1802. 4.

Müller (Ludwig) königl. preussischer Major bei dem Ingenieurkorps, geb. in der Priegnitz 1735, diente während eines großen Theils seines Lebens bei der preuß. Armee, und wohnte unter andern den wichtigsten Unternehmungen des 7jährigen Krieges bei. Die vielumfassenden Kenntnisse über das Ganze der militairischen Wissenschaften, die er sich durch Studium und Erfahrung gesammelt hatte, waren Ursache, daß er 1786, nachdem er zuvor Lieutenant gewesen war, als Kapitain bei dem Ingenieurkorps und Lehrer der militairischen Wintervorlesungen für die Offiziere der märkischen Generalinspektionen zu Berlin angestellt wurde. Am 2 Jan. 1797 wurde er Major, und d. 12 Juni 1804 starb er. Bei seinem Leben wurden von ihm gedruckt und mit Beifall aufgenommen: Versuch über die Verschanzungskunst auf Winterpostirungen; mit 15 Kupf. Potsd. 1782. 8. nachgedruckt zu Wien 1786 und zu Gotha 1795. Vorschriften zu militairischen Plan- und Kartenzeichnungen. Potsd. 178*. 4. Anweisung, wie man die Breite und Tiefe der Flüsse aus gemeinen Landkarten erforschen könne. Berl. 1784. steht auch im berlin. geneal. Kalender f. d. J. 1785. Beschreibung der 3 schlesischen Kriege, zu Erklärung einer Kupfertafel, auf welcher 26 Schlachten und Hauptgefechte abgebildet sind. eb. 1785. 4. auch französisch. Ein besonders wichtiges Geschenk für das Publikum sind seine nachgelassene militairischen Schriften. Berl. 2 Th. 1806. 4. mit Kupf. Natürliches Talent, mühsam erworbene, vielumfassende Vorkenntnisse, Streben nach tiefer Gründlichkeit, 50jährige Beobachtungen und Erfahrungen geben diesen Schriften einen ausgezeichneten Werth. Fast jeder Stoff der Kriegskunst findet hier einige Erweiterung, ganz neu geschaffen aber sind die meisten Ansichten der Terrainlehre. S. Meusels gel. Deutschl.

Müller (Wilhelmine) geb. Maisch aus Pforzheim, wo sie 1740 das Weltlicht erblickte. Sie heurathete den Buchhändler Müller in Karlsruhe, erwarb sich als Dichterinn (Gedichte und Episteln. Karlsruhe 1800; 2te umgearb. Aufl. 1806. 8. die Achtung ihrer Zeitgenossen, und starb d. 12 Dez. 1807. Reine,

nüchterne Phantasie, glückliche Laune und Natursinn, lebendiges Gefühl, edle moralische Tendenz, deutscher Karakter und Korrektheit bilden das Gepräge aller Erzeugnisse dieser geschätzten Dichterinn; aber das Streben nach dem Unendlichen war bei ihr allzu oft die Wirkung eines subjecktiven Unmuths und einer willkührlichen rhetorischen Spannung, um ein reines poetisches Kunstwerk hervorzubringen. Der Ton der Schwermuth und die traurige Ansicht des Lebens, die in vielen ihrer Gedichte herrscht, mag aus den widrigen Verhältnissen entsprungen seyn, unter denen sie ihre Jugend durchlebt zu haben scheint. Auf die Jahre 1802 und 1806 gab sie ein Taschenbuch für edle Weiber und Mädchen heraus, das manche schätzbare Aufsätze von ihr enthält. S. Gradmanns gel. Schwaben. 402.

Münch (Friedrich) Staatsrath in Basel, geb. das. d. 6 Aug. 1729. Mit seltenen Talenten ausgerüstet, widmete er sich den Wissenschaften, und erhielt 1747 auf der vaterländischen Universität die Magisterwürde. Schon im 20 Jahre bewarb er sich daselbst um die erledigte Professur der Moralphilosophie und des Natur- und Völkerrechts, schrieb eine Dissertat. de mendaciis officiosis, und studirte die theologische Wissenschaft, vornemlich aber die orientalischen Sprachen, mit Liebe und Eifer. Nach dem Tode seines Vaters, von Profession ein Weisbecker, übernahm er aber dessen Gewerbe, und diente daneben dem Staate als Rathsherr, Dreyer- und Dreyzehnerherr, und seit der Revolution als Kantonsrichter des Kantons Basel, und zuletzt als Staatsrath über ein halbes Jahrhundert lang mit ungemeiner Einsicht und dem redlichsten Patriotismus. Bis ins höchste Alter blieben Scharfsinn des Geistes und hohe Güte des Gemüths in ihm gepaart, und unter den verwickeltsten Umständen verleugnete er niemals liberale Grundsätze und die Gesetze der Humanität. Begleitet von dem Vertrauen und Danke seiner Mitbürger starb er d. 27 Nov. 1808 in einem Alter von 79 Jahren, während dessen er über 70 verschiedene Aemter, Gesandtschaften und Missionen von Bedeutung, mit Ruhm bekleidet hatte. Es sind von ihm mehrere Reden und Abhandlungen über Gegenstände der Politik und Oekonomie, und zerstreute lateinische Gedichte gedruckt, die sich durch Anmuth der Gedanken, durch Leichtigkeit und Reinheit der Sprache vortheihaft auszeichnen. S. Zschokke's Miscellen a. d. n. Weltkunde 1808. No. 104. S. 416.

Mützschefahl (C. F. C.) königl. preuß. geh. Rath und Direktor der Schulen-Administration zu Breslau, hat sich als Schriftsteller durch mehrere Abhandlungen, in den Schriften der schlesischen patriotischen Societät, deren Mitglieder war, bekannt gemacht; auch hielt man ihn für den Verfasser des geschätzten gründlichen Werks: Von Schlesien, vor und seit dem Jahre 1740. Freyburg (Breslau) 1785; 1788. 2 Th. 8. Er starb zu Pluskau bei Wohlau d. 27 Sept. 1803 in seinem 70 Jahre. S. Neue d. Bibl. 85 Bd 205 u. 206.

Münster-Meinhövel (Georg Werner August Dietrich, Reichsgraf von) Freiherr von Oer u. Schade, regierender Standesherr zu Königsbrück in der Oberlausitz, Herr der Herrschaft Rozdialowitz-Schönwalde und Peterwalde in Böhmen, auf Steinwalde rc. Erbmarschall

der Abtey Herworden ꝛc. Er war d. 12 Juni 1751 zu Osnabrück geb., ein Sohn des Grafen Georg Hermann Heinrich von Münster-Meinhövel, der 1773 starb. Der Sohn war königl. dänischer und fürstl. osnabrückischer wirkl. geh. Rath, bis 1780 kurköllnischer wirklicher geheimer Rath und Kammerherr, des kurpfälzischen Löwen-, auch des deutschen Ordens zu Utrecht Ritter, seit 1783 des Johannes Ordens Ritter und designirter Kommendator auf Weitersheim, seit 1796 des königl. preuß. rothen Adlerordens Ritter. Im Jahre 1798 gieng er als königl. preussischer Gesandter nach Neapel, fiel 1800 bei dem preuß. Hofe in Ungnade und verlor seine Orden, und starb in Wien d. 19 Febr. 1801. Durch Talent und Kenntnisse, einen unternehmenden Geist und eine freimüthige Denkart zeichnete er sich in seinem Stande sehr rühmlich aus, und er erfuhr einen Wechsel mannigfaltiger Schicksale. Unter andern wurde er 1784 zum Märtyrer der Publizität, da ihm wegen eines in Schlözers Staatsanzeigen eingerückten Aufsatzes über das münstersche Militair eine barbarische Mishandlung von dem damaligen Grafen von Schaumburg-Lippe zugefügt und alle Genugthuung versagt wurde bis zum Jahre 1788, wo der Ausgang seiner Geschichte ein Triumph der deutschen Justiz war, wobei er sich auf die edelste Weise benahm. Einen andern Beweis von seiner Freimüthigkeit giebt seine Korrespondenz mit dem Könige von Preußen und dem Prinzen Ferdinand, welche in Beckers Nationalzeitung (Jahrg. 1800. S. 11 ff.), aufgezeichnet ist. Von seinen Begriffen von gegenseitigen Verhältnissen der Regenten und Unterthanen zeugt eine vortreffliche von ihm beim Antritt der Herrschaft Königsbrück gehaltene Rede, welche ebendaselbst (Jahrg. 1796. S. 31 — 34.), in der Lausitz. Monatschr. 1795 und auch besonders abgedruckt worden ist. Ausser einigen andern anonymen Schriften gab er einen französischen Roman heraus, der viel Sensation gemacht haben soll, dessen Titel man aber nicht anzugeben weiß. Er gab auch die Gedichte seiner dritten Gattin, Amalie Johanne Isabelle Charlotte, einer geb. von Ompteda, unter dem Titel: Amaliens poetische Versuche. Leipz. 1796. 8. heraus. S. Otto's Lex. der Oberlausitz. Schriftst. Bd 2. Abth. 2.

Mulot (François Valentin) aus Paris, geb. d. 29 Okt. 1749, studirte daselbst Theologie, wurde Mitglied der dasigen theologischen Fakultät und Kanonikus der kön. Abtey von St. Victor. Während der Revolution war er Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, späterhin eine kurze Zeit Prof. der schönen Literatur in Mainz, und d. 9 Juni 1804 starb er zu Paris. Er übersetzte ins Französische des Longus Roman Daphnis und Chloe 1783, mit Cholet Aesops und Lockmanns Fabeln 1791, schrieb die Erklärung zu dem von David gestochenen Museum de Florence. Paris. Vol. IV. 1788 — 95. 4., ließ Essai de poësies legères 179* drucken, gab während der Revolution mehrere politische u. a. Brochuren heraus, und erhielt 1800 den vom Nationalinstitut auf die Frage über die Leichenbegängnisse und Begräbnißplätze gesetzten Preis. Bei einem sehr sanften Karakter gelang es ihm, den Auftrag, welchen ihm Ludwig XVI im Jahre 1791 gab, die im südlichen Frankreich entstandenen Gährungen zu stillen,

mit Glück auszuführen. S. Ersch's gel. Frankr.

Munck (Peter) Bischof des Stifts Schonen und Blekingen, Prokanzler der Universität zu Lund und Ritter des Nordsternordens, geb. zu Liphy oder Lijungby d. 15 Juli 1732. Schon in seinem 19 Jahre wurde er zu Lund Doktor der Philosophie, im 21 Lehrer der griechischen und morgenländischen Sprachen, und 1757 Adjunkt der theologischen Fakultät. In demselben Jahre ließ er sich ordiniren, ward 1764 Pastor und Professor über 3 Präbende-Gemeinden, 1769 Doktor der Theologie und Professor der vorbenannten Sprachen, und 1775 ordentlicher Prof. der Theologie. Im Jahre 1778 ward er zum ersten Professor derselben und zum ersten Domprobst, und 1791 zum Bischofe des Stifts Schonen und Blekingen ernannt. Der König erhob 1799 seine Kinder und Nachkommen unter dem Namen Munck of Rosenschäld in den Adelstand, und d. 18 Juli 1803 starb er bei dem Gesundbrunnen zu Ramlösa in Schonen. Er war als einer der ersten Schriftsteller und gelehrten Theologen Schwedens bekannt, und wegen seines schönen Vortrags als Professor berühmt. Man hat von ihm eine große Menge Dissertationen, auch einige Kasualreden und Predigten. S. Der Biograph 3 Bd 486.

Mund (Sebastian Georg Friedr.) Konsistorialassessor und erster Pastor zu Goslar, geb. 1728; als denkender Oekonom und einsichtsvoller Schriftsteller in diesem Fache rühmlich bekannt durch seine Preisschrift vom Unkraut. Leipz. 1787. 8. eine Abhandlung über Verbesserungsmittel der Wiesen. Kassel 1787. 8. und sein landwirthschaftliches Magazin. Leipz. 2 Jahrg. oder 8 Quartale. 1788—1791. 8. mit Kupf., wodurch er sich auch die Aufnahme in die baierische, leipziger und mehrere andere landwirthschaftliche Societäten erwarb. Sein Amt verwaltete er mit rühmlichem Eifer, bis wenige Jahre vor seinem Tode, da er in Ruhestand versetzt wurde. Indessen behielt er noch Munterkeit genug, um 1807 sein Amtsjubiläum mit einer Predigt zu feiern, die er mit der Lebhaftigkeit des Geistes und Präcision hielt, welche ihn in seinen Vorträgen immer ausgezeichnet hatten. Er starb d. 23 Febr. 1809. S. All. Lit. Ztg 1809. No. 100. S. 815.

Muradgea d'Ohsson S. Ohsson.

Murer S. Maurer.

Murphy (Arthur) ein engl. Rechtsgelehrter und Dichter, geb. zu Elphin in Irland d. 27 Dez. 1730. Er wurde in einem franz. Seminar zu St. Omer erzogen, machte frühzeitig Fortschritte in der griechischen und lateinischen Sprache, und sollte dann in London die Handlung erlernen, allein Garriks Ruhm zog ihn zum Theater, und er spielte 1752 u. 53 zu Drury-Lane. Da er aber keinen Beifall fand, so entsagte er der Bühne, und ward Schriftsteller. Sein Antheil an einem Journale machte ihn zuerst bekannt, und zog ihm Feinde zu, die ihn berühmt machten. Als der unglückliche Admiral Byng wegen seines Benehmens bei Minorka vor ein Kriegsgericht gezogen wurde, war Murphy einer von seinen eifrigsten Feinden in den öffentlichen Blättern. Dieß erwarb ihm die Gunst des Lord Holland, der ihm die Aufnahme unter die engl. Advokaten, wiewohl mit großer Mühe, verschaffte. Auch hier machte Murphy kein Glück; er kehrte also zum Theater zurück, zwar nicht als

hauspieler, aber als Dichter,
d verpflanzte ausländische dra-
tische Produkte glücklich auf
lischen Boden. Works. Lond.
36. Vol. VII. 8. deutsch, die
Übereilung, Lustspiel in einem
fzug. Wismar 1790. 8. Unter
ien literarischen Arbeiten, zu
en auch eine Biographie von
nson gehört (Essay on the
and genius of S. Johns.
nd. 1792. 8.), erwarb ihm kei-
so viel Ruhm, als die in Eng-
als meisterhaft geltende Ue-
etzung des Tacitus. In den
en 3 Jahren genoß er eine
liche Pension von 200 Pfund
rl. und d. 18 Juni 1805 starb
n London. S. Der Biograph
Bd 493.

ay (Adolph) ein verdienstvoller
edischer Arzt, geb. zu Stock-
n d. 13 Febr. 1750. Er stu-
e zu Upsala, erhielt daselbst die
icinische Doktorwürde und
de 1772 Prosektor beim ana-
ischen Theater zu Stockholm.
h der Rückkehr von einer aus-
ischen gelehrten Reise wurde
774 zu Upsala erster Professor
Anatomie und Chirurgie, 1779
r königl. Leibmedikus, und d.
lay 1803 starb er zu Upsala.
Universität verlor an ihm ei-
ihrer berühmtesten, fleißigsten
thätigsten Lehrer, der bei vie-
Disputationen präsidirte, und
schwedischer und lateinischer
ache mehrere geschätzte Schrif-
und Abhandlungen drucken
unter andern einen auch in
tschland mit Beifall aufgenom-
: Descriptio arteriarum
. hum. in tab. redacta.
. Diss. IV. 1781 — 83;
. 1794. 8. Hafn. 1798. 4.
var ein Mitglied der gel. Aka-
en und Societäten zu Stock-
, Upsala, Basel, Siena, Flo-
, Montpellier und der natur-
forschenden Gesellschaft zu Berlin.
S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803
No. 120 S. 991.

Mursinna (Friedrich Samuel) Magister der Philosophie zu Berlin, wo er am 17 Juni 1754 geb. war. Er wurde in Halle erzogen, wo sein Vater, Samuel Mursinna, seit 1758 Ephorus des reformirten Gymnasiums war, besuchte daselbst die akademischen Vorlesungen, und erhielt 1777 die Inspektor- und Lehrerstelle bei der Friedrichsschule zu Breslau. Schon im folgenden Jahre kam er als Inspektor an das Joachimsthalische Gymnasium zu Berlin, leistete 1782 dem Baron von Rednern in Schwandte Gesellschaft, privatisirte seit 1783 zu Halle, zuletzt zu Berlin, und starb das. im Juni 1805. Die Zahl der literarischen Produkte, die er, ohne sich zu nennen, schrieb, kompilirte und übersetzte, ist sehr groß, und einige derselben blieben nicht ohne Beifall, als: Komische Erzählungen im Geschmack des Boccaz. Halle 6 Th. 1787 — 91. 8. Die Regierung Friedrichs des Großen; ein Lesebuch für jedermann. 8 Bdchn. eb. 1787 — 90. 8. Leben des Skaramutz. eb. 1789. 8. Die Geschichte des 7jährigen Krieges; ein Lesebuch für jedermann. eb. 5 Bde 1789. 8. Leben des Grafen Corfiz Ulfeld. Breslau u. Leipzig 1790. 8. Vaterländische Geschichte; ein Lesebuch für jedermann. Halle 7 Bde 1790 — 95. 8. Akademisches Taschenbuch. eb. 1790 u. 91. 12. Leben der Maria Stuart. Meissen. 3 Th. 1791. 8. Leben Karl Stuarts, Königs von Großbrittanien. Chemnitz. 2 Th. 1794. 8. Gallerie aller merkwürdigen Menschen, die in der Welt gelebt haben. eb. 12 Hefte 1794 — 1802. 8. u. m. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Mustapha IV, türkischer Kaiser, Sohn Sultan Abdul Hamids, geb. d. 7 Sept. 1779, wurde nach der Entsetzung Selims III auf den türkischen Thron erhoben am 29 May 1807; aber er regierte nur 14 Monate. Der Pascha von Rutschuk, Mustapha Bairaktar, wollte den vorigen Sultan Selim wieder auf den Thron setzen; nun ließ ihn Mustapha IV ermorden; doch dieß verrückte Bairaktars Plan nicht, das Serail wurde erstürmt, Mustapha vertauschte d. 28 Juli 1808 den Thron mit dem Kerker, und sein Bruder Mahmud wurde Regent. Als aber vom 14 bis 16 Nov. die Janitscharen gegen Bairaktar aufstanden, und dieser sich selbst in die Luft sprengte, wurde auch Mustapha im Serail ermordet.

Mustapha Bairaktar, türkischer Großvessier, zu Rasgrad von armen Eltern gebohren, war zuerst ein Bauer und hernach Pferdehändler. Der Umstand, daß er im vorletzten Türkenkriege eine Fahne, deren Träger gefallen und die in Feindeshände gerathen war, wieder nahm, und ungeachtet seiner Wunden behauptete, hatte ihm den Beinamen Bairaktar (Fahnenträger) und das Vertrauen seines Vorfahren, das Ayan von Rudschuk erworben, dem er in allen seinen Fehden, vorzüglich wider Paswa Oglu zur Seite war, und dem er 1804 in seiner Statthalterschaft folgte. Von Sultan Mahmud, dem er zum Throne half, zum Großvessier ernannt, wollte Bairaktar seine Macht durch Einschränkung der Janitscharen u. Organisirung der türkischen Armee auf europäischen Fuß konsolidiren. Allein seine Strenge erregte Unzufriedenheit, und nach einer 4 monatlichen Herrschaft unterlag er, nachdem er sich am 14 Nov. 1808 beim Eindringen der Janitscharen selbst in die Luft sprengte.

Mutis, ein berühmter Botaniker zu Santa Fé de Bogota, in der Provinz Tierra firma des spanischen Vicekönigreichs Neugranada, wo er d. 19 August 1809 starb. Europa verdankt ihm unter andern die Entdeckung der Fieberrinde von Neugranada, und um sein Vaterland machte er sich auch dadurch verdient, daß er alle seine Bücher und naturhistorischen Sammlungen zum öffentlichen Gebrauche bestimmte. Im Manuscript hinterließ er eine Flora de Bogota. S. All. Lit. Ztg 1810 No. 166. S. 383.

Mutzenbecher (Esdras Heinrich) Generalsuperintendent und Konsistorialrath zu Oldenburg, geb. zu Hamburg d. 23 März 1744. Er studirte zu Göttingen, ward 1769 Hofmeister des Baron von Steinberg, und 1774 Adjunkt der theologischen Fakultät und Nachmittagsprediger bei der Universitätskirche in Göttingen. Schon im folgenden Jahre folgte er einem Rufe als Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde im Haag, und im November 1778 wurde er Hauptpastor der gesammten evangelisch-lutherischen Gemeinden in Amsterdam. Der Ruf seiner Verdienste bahnte ihm den Weg zu der ansehnlichen Stelle, die er seit 1789 in Oldenburg begleitete, wo er d. 21 Dez. 1801 starb. Seine mit Fleiß ausgebildeten vorzüglichen Talente, seine liberale und aufgeklärte Denkart und seine gründliche theologische Gelehrsamkeit, verbunden mit einer wohlgeordneten und gemeinnützigen Amtsthätigkeit, erwarben ihm nicht nur die Achtung derer, unter welchen er lebte, sondern auch des größeren Publikums, das sein schriftstellerisches Verdienst zu wür-

digen verstund. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus, die Herausgabe des Bielschen Nov. Thesaur. philologicus sive Lexicon in LXX et alios interpretes, Hagae Comit. Pars III. 1779. 8.; ein neues Gesangbuch für die evangelisch-lutherischen Gemeinen der vereinigten Niederlande (Amsterdam und Arnheim 1789. 8.); das neue oldenburgische Gesangbuch (gemeinschaftlich mit v. Halem und dem Pastor Kuhlmann. Oldenb. 1791. 8.), und die vortreffliche oldenburg. Liturgie (Sammlung von Gebeten und Formularen rc. Oldenb. 1795; 1801. 8.), die auch außer ihrer nächsten Bestimmung segensreich wirkte. Verschiedenes übersetzte er aus dem Holländischen, hatte Antheil an verschiedenen Journalen, unter andern an der Bibliotheca critica, welche seit 1777 zu Amsterdam herauskam, und war Mitarbeiter an der all. d. Bibl. und allg. Lit. Ztg. In Oldenburg erwarb er sich, außer der Verbesserung des Gottesdienstes, auch um die Schulen und das Armenwesen anerkannte Verdienste. S. Thieß hamburg. gel. Gesch. 2 Bd 72. Meusels gel. Deutschl.

N.

Napper-Tandy, ein Irländer, predigte in seinem Vaterlande die Grundsätze der franz. Revolution, und gab 1791 eine Erklärung im Namen der vereinigten Irländer, über die nöthigen Veränderungen in der Regierung heraus. Ob er gleich Protestant war, wurde er dennoch Sekretair einer Gesellschaft von Römischkatholischen zu Dublin; weil er aber der englischen Regierung verdächtig worden war, flüchtete er sich nach Frankreich, um ihren Nachstellungen zu entgehen, kam nach Paris, vereinigte bei sich die Geflüchteten, die seine Meinungen und Plan theilten, wurde von dem Direktorium empfangen, und landete im August 1798 mit den franz. Truppen in Irland auf der westlichen Küste von Doungal. Er verbreitete sogleich eine Proklamation, um die vereinigten Irländer unter seine Fahne zu rufen, allein der Erfolg entsprach seinen Erwartungen nicht. Er sah sich genöthigt, auf einer franz. Brück seine Flucht zu nehmen, landete in Hamburg, um nach Frankreich zurück zu gehen, wurde aber in dieser Stadt, auf Ansuchen des englischen Ministers Crawford, arretirt; er ward von den beiden Häusern des irländischen Parlaments von der Amnestie ausgeschlossen worden, England verlangte seine Auslieferung, und troz der lebhaftesten Einsprüche und selbst Drohungen des franz. Direktoriums, lieferte ihn der Hamburger Senat wirklich aus. Er wurde nach Irland ins Gefängniß gebracht und im May 1800 zum Tode verurtheilt, aber nicht hingerichtet. Er blieb in Dublin verhaftet, bis die Vermittlung der franz. Regierung es dahin brachte, daß er nach Frankreich zurückgeschickt wurde. Am 24 März 1802 kam er in Bourdeaux an, wo er d. 24 Aug. 1803 in einem Alter von 66 Jahren starb. S. Galletti's Weltgesch. 21 Bd 352 ff.

Nassau-Oranien, regierender Fürst von, S. Wilhelm V.

Nast (Joh.) Pfarrer zu Plochingen am Neckar, geb. zu Leonberg im

Würtembergischen d. 17 Nov. 1722, studirte in den würtembergischen Klosterschulen und zu Tübingen, wurde 1745 Lehrer der Baronen v. Tessün und von Weiler, kam 1750 als Präceptor an das Gymnasium in Stuttgard, wurde 1778 Professor, 1789 Pfarrer zu Plochingen, und starb das. d. 24 Dez. 1807. Bei vorzüglichen Anlagen und einer steten Richtung auf wissenschaftliche Objekte besaß er einen großen Schatz gelehrter Kenntnisse, vornemlich in Philologie überhaupt, deutscher Sprache, alten Literatur und Geschichte. Unter seine Schriften zeichnen sich am meisten seine Untersuchungen über die deutsche Sprache aus, die im deutschen Sprachforscher (Stuttg. 1777. 2 Th. 8.) vorkommen, den er mit Fulda herausgab, so wie seine Nachrichten von den vorlutherischen deutschen Bibelübersetzungen, Stuttg. 1767 u. 79. 8. Zur Erläuterung der Geschichte und Statistik seines Vaterlandes gehören seine Aufsätze in Meusels, Posselts und Hausleutners Magazinen, und sein Werk über das Gesetz der Untheilbarkeit und des Erstgeburtsrechts im würtembergischen Fürstenhaus. Heilbr. 1789. 8. Sein letztes Werk war ein deutsches Elementarbuch für Sprach- und Schullehrer. Tüb. 1805. 4. Sein biederer Karakter erwarb ihm allgemeine Achtung. S. Schwäb. Magaz. 1776. St. 12. S. 859. Gradmanns gel. Schwaben 405. Pahls Nationalchronik 1808. S. 21.

Nathe (Christoph) ein verdienstvoller Landschaftsmahler, geb. d. 3 Jan. 1753 in Niederbielau bei Görlitz, besuchte das dasige Gymnasium, und bildete sein frühe erwachtes Kunsttalent unter Oeser in Leipzig weiter aus. Später bereiste er die Gebirgsgegenden seines Vaterlandes, Schlesiens u. der Schweiz, und theilte dem Publikum mehrere vortreffliche Naturscenen mit. Von 1787 bis 99 war er Zeichenmeister am Görlitzer Gymnasium, kehrte dann wieder zur einsamen Beschäftigung mit der Kunst zurück, und starb d. 10 Dez. 1806 zu Schadewalde bei Marglissa. Seine Kunstwerke sichern ihm bei der Nachwelt ein bleibendes und dankbares Andenken. Eine seiner letzten Arbeiten waren die 1806 erschienenen: Mahlerischen Wanderungen durch das Riesengebirge in Schlesien von Hrn. Nathe in Lauban; zur Erläuterung seiner schlesischen Ansichten aus dem Riesengebirge, in 14 großen Aquatinta-Blättern herausgeg. von F. J. Bertuch, mit Horizontkupfern. S. Otto's Lex. oberlausitz. Gel. u. Künstl. 2 Bd 680. Zeitung für die elegante Welt 1807 No. 75.

Naumann (Joh. Amadeus) kursächsischer Oberkapelldirektor in Dresden, der Sohn eines Bauren, geb. 1745 zu Blasewitz unweit Dresden. Da ihm die Natur ausserordentliche Talente zur Musik verliehen hatte, so gieng er täglich zu einem Klaviermeister nach Dresden, besuchte zugleich eine dasige Schule, und begleitete in seinem 13 Jahre einen schwedischen Virtuosen nach Italien. Mit Notenschreiben erwarb er sich sein dürftiges Brod, und bildete sich daneben in Venedig, Padua, Neapel und Bologna nach den größten Meistern. Sehnsucht nach seinem Vaterlande bewog ihn nach 7 Jahren, eine seiner Arbeiten dem Hofe zu Dresden durch seine Eltern überreichen zu lassen, welche von der kunstliebenden damals verwittweten Kurfürstinn Maria Antonia von Sachsen so gütig aufgenommen wurde, daß er bei der Hofkapelle in Dresden eine

An-

Anstellung als Kirchenkompositeur mit 220 Rthlr. erhielt. Bald aber trat er eine zweite Reise nach Italien in Gesellschaft Schusters und Seydelmanns an, welche seinen Ruf begründete. In Neapel komponirte er für das Opernhaus in Palermo den Achilles in Scyros und arbeitete aber in Venedig an der großen Oper Alexander, als ihn sein Vaterland zurück berief, um die Vermählung des jungen Kurfürsten durch die Komposition des Clemenza di Tito 1769 zu verherrlichen. Zum drittenmal führte er 1772 seinen Bruder, einen Mahler, dem großen Mengs in Rom zu, und komponirte in 13 Monaten in Venedig und Padua 5 Opern mit so glücklichem Erfolg, daß nun jedes Operntheater in Italien eine Musik von ihm zu bekommen wünschte. Er kehrte aber nach Dresden zurück, und erhielt nun, da ihm Friedrich II eine Kapellmeistersstelle in Berlin antrug, auch endlich in Dresden eine solche Stelle mit 1200 Thlrn Gehalt. Schweden und Dänemark beeiferten sich in der Folge um die Wette, den großen Meister an die Spitze ihrer Orchester zu stellen. Mit Amphion wurde Gustavs III Geburtsfest gefeiert, und mit der Cora, der lieblichsten und unverwelklichsten Blume im vollen Kranze des Künstlers, 1780 das neue Opernhaus in Stockholm eingeweihet. Im Jahre 1785 erfreute er Kopenhagen mit seinem Orpheus, und in Berlin erndtete er den allgemeinsten Beifall durch mehrere vortreffliche, für den Hof komponirte Opern: Medea, Protesilaus rc. Als eine Entschädigung für die abgelehnten Vokationen ertheilte ihm sein Kurfürst 1786 mit einem Gehalt von 3000 Thlrn die Würde eines Chefs und Oberkapelldirektors. In spatern Jahren wurde ernstere Kirchenmusik immer mehr sein Lieblingsfach, wiewohl er noch im Winter 1800 die Dresdner mit seiner Oper Acis und Galatea überraschte, und darinn jugendliche Munterkeit mit männlicher Fülle paarte. Von seinen Opern, die sich überhaupt durch sanfte Melodien, liebliches Accompagnement, Originalität, Mannigfaltigkeit und eine meisterhafte Ausführung auszeichnen, sind gedruckt: Cora, ganz mit deutschem Texte für ein kleines Orchester. Leipzig 1780; Amphion, auf die nemliche Art, deutsch, Leipzig 1784; Orpheus, mit dänischem und deutschem Texte im Klavierauszuge 1787; u. m. a., so wie auch Verschiedenes für die Kammer und mancherlei Instrumentalsachen. Ein Schatz von Messen, Oratorien, Vespern und anderer Kirchenmusik liegt, dem größern Publikum unzugänglich, bei der Dresdner Hofkapelle. Die Harmonika spielte er als Meister, und er ließ unter andern 6 Sonaten für dieses Instrument drucken. Bei seinen großen Kunsttalenten war er auch ein edler, gefühlvoller, vortrefflicher Mann, und besaß überhaupt den liebenswürdigsten Karakter. Auf einem einsamen Spaziergange in den Gehölzen des kurfürstl. großen Gartens bei Dresden überraschte ihn am 21 Okt. 1801 ein Schlagfluß; er brachte die ganze Nacht hülflos, und mit schröcklicher Angst von den Seinigen gesucht, mit dem Tode kämpfend im Freien zu, und als er Morgens halb 8 Uhr gefunden wurde, lebte er zwar noch, aber alle Hülfe war vergebens. Er starb am folgenden Tage früh um 4 Uhr, ohne seine Besinnung wieder erhalten zu haben. S. Gerbers Lex. d. Tonkünstl. Bruchstücke zur Biographie Naumanns v. A. G. Meißner. Prag. 2 Th.

1803. 8. Wielands n. deutscher Merk. 1803. Februar bis April.

Nauwerck (Christian Lebrecht) herzogl. anhalt-cöthenscher Oberberg-Faktor zu Eisleben, geb. das. d. 4 April 1734. Nachdem er in seiner Vaterstadt und in Freyberg die bergmännischen Wissenschaften studirt hatte, gieng er 1754 als Bergingenieur in kön. franz. Dienste nach Vienne in Dauphiné, bei welchem Posten er einen großen Theil des franz. Reiches zu bereisen hatte, darauf als Bergmeister nach la Chapelle de Montrelais in Bretagne, und 1760 nach Wesep bei Amsterdam, wo er als holländischer Wardein angestellt wurde. Nach Beendigung des 7jährigen Krieges gieng er nach Sachsen zurück, übernahm 1769 die Direktion des Bergbaues zu Straßburg, bei Stolberg am Harz, und zu Cöthen im Fürstenthume Anhalt, lebte zuletzt als Privatmann zu Dresden und endlich zu Eisleben, wo er d. 26 May 1809 starb. Er war Mitarbeiter an Crells chem. Annalen, besonders in den 1780er Jahren, auch Verfasser einiger Abhandlungen in den Riemischen ökonom. Schriften und über die Meteorologie. S. All. Lit. Ztg 1809 No. 313 S. 599.

Neander (Christoph Friedr.) Probst und Pastor zu Gränzhof in Kurland, geb. im Pastorate Eckau in Kurland d. 26 Dez. 1724. Nach dem frühen Tode seines Vaters genoß er der sorgfältigen Erziehung seiner geistvollen Mutter, deren frommes Beispiel ihm zeitlebens ehrwürdig und gegenwärtig blieb. Von 1740 — 43 studirte er zu Halle, bekleidete nach seiner Rückkehr zwei Hauslehrerstellen, und wurde 1750 als Landprediger für das Rittergut Kabillen berufen. Kurz hernach lehnte er einen Ruf als Professor nach Halle ab, und widmete seine ganze Kraft dem Bedürfnisse des Landvolks. Mit seiner lettischen, deutschen und adelichen Gemeinde lebte er auf dem vertraulichen Fuße eines wahren Volkslehrers als Freund, Gesellschafter und anspruchloser Rathgeber. Im Jahre 1756 übernahm er die größere und einträglichere Predigerstelle zu Gränzhof, gewann auch hier allgemeine Liebe und Verehrung, wurde 1775 Probst der Doblenschen Diöcese, und wirkte dort, wie im Konsistorium, sehr wohlthätig. Im Jahre 1784 wurde er als Superintendent der Herzogthümer Kurland und Semgalen berufen, zog aber den Aufenthalt bei seiner Gemeinde vor, und starb, um seiner sittlichen Vorzüge und Verdienste willen allgemein verehrt, d. 21 Juli 1802. Um die Bildung seiner Gemeinde machte er sich sehr verdient. Er trug keine Lehre vor, die seine Vernunft als falsch anerkannte; aber nie erlaubte er sich, schwache Gemüther durch Ideen zu verwirren, die sie nicht zu fassen vermochten. In Kurland war er, 40 Jahre vor seinem Tode, der erste, der die Privatbeichte abstellte, und dafür die allgemeine, aber mit hoher Würde und Rührung einführte. Seine ersten schriftstellerischen Versuche fallen in die Zeit der Belustigungen des Verstandes und Witzes (1741. 42), und es tragen die in jenes Journal von ihm gelieferten prosaischen und poetischen Aufsätze noch manche Spuren von Unreifheit. Ungleich wichtiger sind seine beiden Sammlungen geistlicher Lieder (Riga 1766 u. 74; dritte Ausg. 1779. 8.), von denen viele in alle neuere Gesangbücher, und einige auch in Matthison's lyr. Anthol. aufgenommen sind. Sie verrathen ein vorzügliches Talent zur populairen didactischen Poesie, und

stellen in einer einfachen Sprache manche Theile der Sittenlehre eindringlich dar. Auf Verlangen des letztverstorbenen Herzogs Peter von Kurland, und der dortigen Ritter- und Landschaft entwarf er eine neue Kirchenordnung, die in dem landtäglichen Diarium abgedruckt ist. S. Gadebusch's liefl. Bibl. 2 Th. 285. Bruchstücke aus Neand. Leben von Charl. Elis. Konstantia v. der Recke, herausgeg. v. Tiedge. Berl. 1804. 8. Jördens Lex. d. Dichter 4 Bd 3 — 11.

Nebel (Daniel Wilhelm) Prof. der Chemie und Pharmacie zu Heidelberg, wo er d. 1 Juni 1735, aus einer um die Universität mehrere Jahrhunderte hindurch verdienten Familie, geb. worden war. Den Grund seiner wissenschaftlichen Bildung legte er auf dem Gymnasium und der Universität seiner Vaterstadt, und studirte darauf noch mehrere Jahre zu Göttingen, Leiden, Utrecht und Strasburg. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt 1758 disputirte er de electricitatis usu medico, erhielt darauf die medicinische Doktorwürde und fieng an zu practiciren. Im Jahre 1764 wurde er außerordentlicher Prof. der Medicin, und 1771 ordentlicher Prof. der Chemie und Pharmacie, wozu noch in der Folge die öffentlichen Vorlesungen über die Materia medica kamen. Diese Aemter bekleidete er mit unermüdetem Eifer bis an seinen Tod, welcher d. 3 Juli 1805 erfolgte. Die Dissertationen u. Programme, und einige Abhandlungen in den Comment. Acad. Scient. Theod. Palat., die er drucken ließ, zeugen von seinen nicht gemeinen Einsichten in seine Wissenschaft, und von seiner frühern klassischen Bildung. Als praktischer Arzt bewies er eine seltene Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeit gegen Arme, und überhaupt waren Redlichkeit, Berufstreue und ein inniges Gefühl für Freundschaft und Menschenwohl die Hauptzüge seines edlen Karakters. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 119. S. 370.

Necker (Jakob) königl. französischer Finanzminister, der Sohn eines gebohrnen Brandenburgers (aus Cüstrin), der in Genf die Professur des Staatsrechts erhielt, geb. das. 1732. Schon im Knabenalter zeichnete er sich durch seine Fähigkeiten aus, und gewann auf der Schule sehr oft den Preis. Frühzeitig kam er in das Handlungshaus seines Onkels Vernet zu Paris, und darauf als Handlungsbedienter zu dem reichen Bankier Thelusson. Durch Fleiß und Geschicklichkeit erhob er sich zum ersten Commis seines Herrn, und erhielt selbst einen Antheil an der Handlung. In dieser Verbindung legte er den Grund zu seinem sehr ansehnlichen Vermögen, das sich in wenig Jahren auf mehrere Millionen belief, und da er sich zugleich durch seine Kenntnisse Achtung erwarb, so wurde er 1765 zum Syndikus der französisch-ostindischen Kompagnie, und 1769 zum Mitglied des Raths der Zweihundert in seiner Vaterstadt erwählt. Die Republik Genf wünschte, daß er sich den Handlungsgeschäften entziehen, und die Stelle ihres Gesandten am franz. Hofe übernehmen sollte; er erfüllte diesen Wunsch und gieng zum diplomatischen Korps über. Als die franz. Akademie einen Preis auf die beste Lobrede auf Colbert setzte, erhielt er denselben, und seine Schrift (Eloge de Colbert, couronne par l'Acad. franç. 1773. 8. deutsch, Dresd. 1781. 8.) erwarb ihm eine Menge Bewunderer. Bald darauf schrieb er über

den Kornhandel (De la législation et du commerce des grains. 1775. 8. etwa 20 Aufl. deutsch, Dresden, 1777. 8.), und von der Zeit an hielt man ihn für den ersten spekulativen Bankier in Frankreich. Er legte nun die Gesandtschaftsstelle der Republik Genf nieder, trat 1775 als Direktor des königl. Schatzes in franz. Dienste, und wurde 1776 Generaldirektor der franz. Finanzen, bald darauf auch Staatsminister. Kaum war er an dieser Stelle, als er die Bankiers und die Generalpächter von allen Seiten einschränkte, und verschiedene heilsame Plane zur bessern Verwaltung der Finanzen in Vorschlag brachte. Aber die Mißbräuche waren in diesem Theile der Staatsadministration so ungeheuer groß und so tief eingewurzelt, daß der entschlossenste Minister nicht durchgreifen konnte. Da er als Bankier gewohnt war, jährlich einmal eine Rechnung über Gewinn und Verlust zu machen, so that er es auch als Finanzminister; daher erschien der berühmte Compte rendu au roi au mois de Janvier. 1781. 4. deutsch von Mylius mit Anmerk. von Dohm. Berl. 1781. 8., ein Werk, das unglaubliche Wirkung that, weil man damals noch nicht wußte, was jetzt bekannt ist: daß die Rechnung unrichtig war. In seinem Mémoire sur les administrations provinciales. 1781. 4. schilderte er die ungeheuren Mißbräuche der Rechte der Parlamentsglieder und verlangte, daß die Reichen und Vornehmen zu den Bedürfnissen des Staats beitragen sollen und müssen. Allein, da er sich hierdurch den Haß der Parlamentsräthe zuzog, und da die Zahl seiner stets wachsenden Feinde ihn mit den bittersten Kränkungen verfolgte, so legte er 1782 seine Aemter freiwillig nieder, gieng in die Schweiz und kaufte die Baronie Coppet in einer reitzenden Gegend am Genfersee. Seine Muße wendete er zur Ausarbeitung verschiedener nützlicher und scharfsinniger Werke an, als: De l'administration des Finances de la France. 1784. Vol. III. 8. deutsch von Wittenberg, Lübeck 1785. 3 Th. 8. auch Englisch und Russisch, und der vielgelesenen Schrift De l'importance des opinions religieuses. Londr. et Par. 1788. 8. deutsch von Ströhlin. Stuttg. 1788. 8. Er blieb in seiner Einsamkeit bis man 1789 in Frankreich, da die Zerrüttung und die Verlegenheit des Hofes immer größer wurde, seine Zurückberufung verlangte. Er weigerte sich anfangs zwar, nahm jedoch auf wiederholtes Ansuchen den Ruf an, und ward im August zum zweitenmal Direktor der Finanzen mit Sitz und Stimme im Staatsrath. Gleich nach seiner Ankunft in Paris veranlaßte er, daß die Stände zusammen berufen wurden, weil, wie er glaubte, dieß jetzt noch das einzige Mittel sey, den Staat zu retten. Er schien zu glauben, die Stände würden blos zusammen kommen, seine Orakelsprüche anzuhören und zu befolgen, daher er den König noch vor Eröffnung des Reichstages unaufgefodert alles hingeben ließ, was irgend gefodert werden mochte. Da nun die Zerrüttung immer weiter um sich grief, der Finanznoth durch das Papiergeld nicht abgeholfen werden konnte, und Necker alle Popularität verlor, so nahm er im September 1790 seine Entlassung, und zog sich in den Privatstand zurück. Auf seinem Gute Coppet, wo er seitdem in philosophischer Ruhe lebte, beschäftigte er sich zur Er-

holung mit schriftstellerischen Arbeiten, und schrieb unter andern sein Werk De la revolution françoise. 1796. Vol. IV. 8. Nouv. ed. avec des addit. 1797. Vol. IV. 8., das aber bei keiner Parthey Beifall fand. Seine letzten literarischen Arbeiten waren: Cours de morale religieuse. 1800. Vol. III. 8. und Dernières vues de politique et de finances. 1802. 8., die wenig Aufmerksamkeit erregten. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er in Genf zu, wo ihn Bonaparte 1800 besuchte, und wo er d. 9 April 1804 im 72 Jahre starb, worauf er auf seinem Gute Coppet begraben wurde. Necker hatte eine feine sinnige Physiognomie, die Nachdenken und Scharfsinn, aber auch sonst nichts weiter verrieth. Der obere Theil seines Gesichts paßte durchaus nicht zu dem untern; sie waren einander völlig heterogen. Sein Körper war eine große schwerfällige Masse ohne Kraft und Einheit; seine Konstitution indessen schwach, und seine Organisation, nach der beständigen Gährung seines Kopfes und seinem oft wiederkehrenden Heißhunger zu schließen, sogar fehlerhaft. Er hatte in seiner Haltung und seinen Bewegungen weder Würde noch Ruhe; alles war hoffärtiger Ernst und ministerielle Karricatur bei ihm. Seiner Stimme fehlte es an Anmuth, seinem Ausdrucke an Leichtigkeit. Seine Unterhaltung war steif, ohne Offenheit, ohne Herzlichkeit; doch ward das Gefühl durch den Verstand ersetzt. Seine gesellschaftlichen Formen zeigten nur zu sehr, daß seine Erziehung nicht die beste, und sein Leben ganz kaufmännisch gewesen war. Sein thätiger, aber eingeschränkter Geist, war zwar gewohnt, Zahlen, aber nicht Ideen zu verbinden, und zum Herrschen fehlte es ihm an Menschenkenntniß. Die Grundlage seines Karakters war eine unmäßige Eigenliebe; nichts hatte Reitz für ihn, als was ihm Ruhm und Ehre, Macht und Einfluß zu verschaffen im Stande schien. Anderer Meinung als er zu seyn, galt bei ihm für ein Verbrechen, für eine Art Hochverrath. Sein Gemüth war sich fast keinen Augenblick gleich, er verstand nie, sich selbst genug zu seyn. Die einzige glänzende Parthie seines ersten Ministeriums ist der öffentliche Kredit und dessen Behandlung. Ueber seine Maaßregeln seit 1789 oder während seines zweiten Ministeriums sind die Meinungen längst nicht mehr getheilt, und man kann ohne Uebertreibung sagen, daß es der königl. Autorität den Todesstoß gegeben habe. Seine Gattin, Susanne, eine Tochter des Predigers Curchod zu Nyon im Kanton Bern, mit der er seit 1765 in der Ehe lebte, und die 1796 starb, war eine Dame von feinem Verstand und vortrefflichem Herzen. Seitdem das Glück ihren Gemahl erhoben hatte, bediente sie sich ihres Ansehens und Vermögens nur zu Zwecken der Wohlthätigkeit und Menschenliebe. Sie hatte in der Nähe von Paris auf eigene Kosten ein Hospital gegründet, dem sie ihre ganze Sorgfalt widmete. Unter den Gelehrten hatte sie ihres gebildeten und liebenswürdigen Geistes wegen viele Freunde und Verehrer; besonders gehörten dahin Thomas, Buffon und Marmontel. Als Schriftstellerinn ist sie rühmlich bekannt durch ihre Reflexions sur le divorce. 1795; 1802. 8. Mélanges extraits des manuscr. de Mdme Necker. 1798. Vol. III. 8. Nouv. Mel. 1801. Vol. II. 8; deutsch:

Nahrung für Witz und Gefühl aus den hinterlass. Schriften der Frau Necker. Chemnitz. 2 Bdchn. 1799. 8. Im allgemeinen findet man in allen ihren Werken viele wahre und feine Bemerkungen, schöne Darstellungen, verständige und gut ausgedrückte Rathschläge; dagegen aber sind eben so bedeutende Mängel auch nicht zu verkennen. Neckers Tochter ist die berühmte Madame Stael-Holstein, Wittwe des schwedischen Gesandten zu Paris. S. Ersch's gel. Frankr. Baurs Gallerie hist. Gem. 5 Bd 104 — 110. Particularités et observ. sur les ministres des finances de France les plus célèbr. depuis 1660 jusqu'en 1791. Paris 1812. 8.

Nelson (Horazio) Herzog v. Bronte, ein großer engl. Admiral, geb. d. 29 Sept. 1758, war der jüngere Sohn eines Predigers zu Burnham Thorpe in der Grafschaft Norfolk, und mit der Familie Walpole verwandt. Da er kaum 12 Jahre alt war, nahm ihn sein Onkel, der Kapitain Suckling, mit zur See, und schon in seinem 15 Jahre nahm er an einer Entdeckungsreise im stillen Meere Theil. In dem amerikanischen Kriege bewies er so viel Muth und Eifer, daß er 1779 zum Postkapitain ernannt wurde. Bald darauf führte er als Kommodore eine Unternehmung an, wobei er sich durch sein ganzes Benehmen im hohen Grade auszeichnete, und diejenigen vollkommen rechtfertigte, die einem so jungen Manne ein so wichtiges Kommando übertragen hatten. Nach dem Frieden bereiste er Frankreich, und lebte hernach bei seinem Vater zu Burnham Thorpe. Als 1790 der spanische Krieg wegen der Fischereyrechte im Nootka-Sund ausbrach, bat Nelson um Anstellung, wurde aber abgewiesen, weil er sich öffentlich zur Parthey der Whigts bekannte, der er bis an seinen Tod unverändert treu blieb. Admiral Hood bewirkte 1793 seine Anstellung als Kapitain des Agamemnon von 64 Kanonen. Er bekam seine Station im mittelländischen Meere, und bald erschien fast kein Zeitungsblatt, in welchem nicht das Agamemnon rühmlich erwähnt ward. Vor Bastia und Calvi, wo er sein linkes Auge verlor, zeichnete er sich besonders aus. Korsika ward 1794 erobert, und das Parlament dankte ihm und den dabei wirksamen Offizieren förmlich. Am 13 März und 13 Juli 1795 war Nelson bei 2 Seeschlachten gegen die franz. Eskadre im mittelländischen Meere gegenwärtig. Mit einigen kleinen Schiffen lief er bald nachher in den genuesischen Hafen von Alassio, holte 9 Schiffe heraus und zerstörte 2, ohne dabei einen Mann zu verlieren, obgleich die Stadt mit 2000 Mann besetzt war. Er blokirte nachher Livorno, nahm Porto Ferrajo, und erhielt 1796 das Recht, eine Admiralsflagge zu führen. An dem Siege, welchen Admiral St. Vincent am 14 Febr. 1797 über eine nochmal so starke spanische Flotte erhielt, hatte er einen so wesentlichen Antheil, daß er zum Kontreadmiral der blauen Flagge ernannt ward. Auch kommandirte er im nemlichen Feldzuge das Bombardement von Cadix und die kühne Unternehmung auf Teneriffa, welche am 24 Juli 1797 unternommen wurde, und bei der er seinen linken Arm verlor. Nach seiner Wiederherstellung erhielt er den Auftrag, die Touloner Flotte, welche die Franzosen für unüberwindlich hielten, aufzusuchen und zu schlagen. Er fand sie in einer selbstgewählten, vortheilhaften Stel-

lung am Ausflusse des Nils, unterstützt durch mächtige, am Ufer errichtete Batterien. Seine Flotte war der französischen weder an Kanonen noch an Mannschaft gleich, und der Sieg der letztern, nach allen gewöhnlichen Manövern, nicht zu bezweifeln. Nelson aber warf sich, mit der ihm eigenen Kühnheit, schnell zwischen das Gestade des Meeres, und die in Schlachtordnung gestellten Schiffe, und griff sie hier am 1 Aug. 1798 so unerwartet und so wüthend an, daß die franz. Flotte nicht besiegt, sondern vernichtet wurde. Diesen Sieg erklärte der Admiral Hood öffentlich im Oberhause für den größten, wichtigsten und entscheidendsten, der jemals erfochten worden. Von nun an war Nelson der brittische Meergott. Die brittische Regierung erhob ihn, nebst einer jährlichen Pension von 2000 Pfund, unter dem Titel Baron Nelson vom Nil, in den großbritannischen Pairstand und mehrere verbündete Regenten überhäuften ihn mit den ehrenvollesten Auszeichnungen. Bald nachher erschien Nelson vor Neapel, und handelte hier mit der unumschränktesten Autorität eines brittischen Seebefehlshabers. Kardinal Ruffo hatte eine Konvention mit den Franzosen geschlossen, nach welcher Prinz Caraccioli, der Chef der neapolitanischen Revolutionsparthey, begnadigt werden sollte. Nelson erklärte die Konvention für ungültig, ließ den Prinzen Caraccioli arretiren und nach 24 Stunden aufhängen. Das Kastel St. Elmo wurde durch Nelson für den König von Neapel wieder erobert. Der König von Neapel schenkte ihm einen mit Diamanten besetzten Degen, dessen Werth auf 60,000 Dukaten geschätzt ward, und ernannte ihn zum Herzog v. Bronte mit einem jährlichen Einkommen von 3000 Pf. Sterl. Als die nordischen Mächte ihre Unabhängigkeit zur See geltend machen, und die Dänen den Engländern den Durchgang durch den Sund wehren wollten, gieng Nelson, unter dem Kommando des Admiral Parker, dahin ab, und drang sogleich in den Sund ein. Während Parker den linken Flügel der Dänen beobachtete, grief Nelson vor Kopenhagen den rechten mit 12 Linienschiffen und 6 Fregatten so wüthend an, daß die Feinde in 4 Stunden besiegt wurden, worauf er ungehindert als Sieger in der Ostsee umher schiffte. Das Oberkommando über die Flotte, die Erhebung zum brittischen Viscount und der Dank des Parlaments folgten ihm. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland erhielt er das Oberkommando im brittischen Kanal. Zweimal grief er die eherne Küste von Boulogne an, welche indeß den höchsten Anstrengungen brittischer persönlicher Tapferkeit immer widerstand. Der Friede von Amiens gewährte ihm eine kurze Ruhe. Als die Feindseligkeiten aufs neue begannen, trat Lord Nelson wieder in Thätigkeit, und übernahm das Kommando im mittelländischen Meer. Im Mai 1803 segelte er mit seinem Flaggenschiff, dem Victory, nach Gibraltar. Sein Hauptaugenmerk mußten die Bewegungen der Touloner Flotte seyn; aber er verschmähte eine enge Blokade, um den Feind zum Auslaufen Gelegenheit zu geben. Sein Wunsch wurde endlich im März 1805 erfüllt. Der französische Admiral verließ, ohne bemerkt zu werden, mit der ganzen Flotte Toulon, vereinigte sich mit einem spanischen Geschwader vor Cadix, und segelte nach Westindien. Sobald Nelson

davon unterrichtet war, eilte er ihm nach, durchflog mit bewundernswürdiger Schnelligkeit den atlandischen Ocean, fand jedoch den Feind nicht, der auf die Kunde von seiner Annäherung unverrichteter Sache den Rückweg angetreten hatte. Nelson gieng nach England zurück, wo er erfuhr, daß die feindliche Flotte nach einem unbedeutenden Gefechte mit dem Admiral Calder wieder in Cadix eingelaufen sey. Im September stieß Nelson mit dem Victory zu Collingwood vor Cadix, und übernahm das Oberkommando. Endlich den 19 Oktober lief die französisch-spanische Flotte von neuem aus; sie segelte, von Nelson mit 27 Linienschiffen verfolgt, am 20sten, in der Zahl von 33 Linienschiffen, die Strasse von Gibraltar vorbei. Am 21sten früh um 9 Uhr hatten beide Flotten bei dem Vorgebirge Trafalgar sich auf Schußweite genähert. Die größte Seeschlacht der neuern Zeit erfolgte, und endigte mit der gänzlichen Niederlage der Spanier und Franzosen. Nie wurde ein vollständigerer und größerer Sieg zur See erfochten. Aber als der bereits für die Engländer entschiedene Kampf noch am lebhaftesten entbrannte, traf ein unglücklicher Musketenschuß aus dem Mastkorbe des feindlichen Schiffs, mit welchem das englische Admiralschiff engagirt war, Nelson in die Schulter, drang durch die Lunge und zerschmetterte das Rückgrath. Mit Ruhe hörte er von dem Wundarzt, daß keine Rettung möglich sey. Noch erkundigte er sich angelegentlich, wie die Schlacht stehe, lächelte, als er vernahm, daß schon 12 feindliche Schiffe gestrichen hätten, und verschied als ein christlicher Held in freudiger Hoffnung, einzig bedaurend, daß ihm nicht vergönnt sey, die englische Flotte noch in Sicherheit zu bringen. Der Leichnam des gefeierten Helden wurde in der St. Paulskirche mit dem seinen hohen Verdiensten angemessenen Gepränge bestattet. Sieben Prinzen von Geblüt waren in dem Gefolge. Das dankbare Vaterland ertheilte den Verwandten des Verstorbenen Ehrenzeichen und Belohnungen; der Lordstitel gieng auf seinen Bruder über. Nelson war der Stolz seiner Landsleute und der Schrecken seiner Feinde, der Franzosen, die er unaufhörlich verfolgte, und, wo er sie traf, besiegte. Zarte Geradheit des Geistes und Herzens zeichneten seinen persönlichen Karakter aus. Um seine Sinnesart zu bezeichnen, führte man an, daß er dem Sohn eines Freundes, den er als Midshipman mit sich nahm, folgende Ermahnungen gab: „Drei Dinge mußt du beständig im Sinne haben: erstlich mußt du stets blindlings den Befehlen gehorchen, ohne eine eigene Meinung über ihre Zweckmäßigkeit haben zu wollen; zweitens mußt du jedermann als deinen Feind ansehen, der schlecht von deinem Könige spricht; drittens mußt du jeden Franzosen eben so sehr hassen als den Teufel.“ S. Nelsons Leben nach dem Englischen des J. Charnock. Bremen 2 Th. 1807. 8. Lebensbeschreibung des Lord Nelson von J. White. Aus dem Engl. Hamb. 1806. 8.

Nemeth (Ladislaus von) Rektor des evangelischen Gymnasiums zu Raab in Ungarn, aus Jobahaza im Oedenburger Comitat gebürtig, ein verdienter Schulmann, patriotischer Schriftsteller und unermüdeter Beförderer der ungarischen Sprache und Literatur. Man hat von ihm eine in ungarischer Sprache verfaßte Statistik der europäi-

schen Reiche, wovon der erste Theil 1795 gedruckt wurde; der zweite zog ihm von Seiten der ungarischen Censurbehörden Verdruß zu, und blieb deswegen ungedruckt. Des Grafen Teleki von Szek Reisen durch Ungarn und einige angrenzende Länder hat er aus dem Ungar. ins Deutsche übersetzt, Pesth 1805. 8. An den Annalen der österreichischen Literatur nahm er selbst, und durch (öfters nicht vorsichtige) Einsammlung von Recensionen Anderer, Antheil. Ein Verzeichniß seiner Schriften findet man in dem gräfl. Szechenyschen Katalog. Er starb, nur 36 Jahre alt, d. 15 May 1806. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 127. S. 1012.

Nesemann (Peter) Professor zu Chur in Graubündten, ein sehr verdienter Pädagog. Er war 1721 im Magdeburgischen geb., und wurde, nachdem er als Hofmeister von Halle in die Schweiz gekommen war, Stifter des sehr häufig besuchten Knabenseminariums in der Freiherrschaft Altenstein, wodurch er sich daurende Verdienste um die Menschheit erwarb. Die Anzahl der Zöglinge stieg auf 90, unter denen viele Ausländer waren. Im Jahre 1774 lud ihn der Baron Ulysses von Salis ein, mit seinem Institute nach Marschlins zu ziehen. Er that es, und errichtete hier das bekannte Philantropin, welches Lavater einweihte, und Bahrdt einige Zeit dirigirte; allein eine ansteckende Krankheit, die ein paar Zöglinge wegraffte, gab die erste Veranlassung, daß diese wohlthätige Anstalt nach einigen Jahren ihr Ende erreichte. Nesemann gründete 1797 eine neue Erziehungsanstalt zu Reichenau, die eine zeitlang durch seine und Zschokke's Bemühung blühte, aber durch die Unruhen des Krieges zerstört wurde. Er gieng nun nach Chur, und starb das. d. 22 Jan. 1802. Als Schriftsteller ist er nicht bekannt. S. Der Biograph 1 Bd 133.

Netto (Joh. Friedr.) Zeichenmeister und Todtengräber in Leipzig. Er war in dieser Stadt d. 17 May 1756 geb., studirte daselbst, und gab nachher als Zeichenmeister Unterricht. Das weibliche Publikum dankt diesem talentvollen Künstler eine Menge mit Beifall aufgenommener, viel Kunstsinn und Reichthum des Erfindungsgeistes verrathender Zeichen- Stick- und Strickmuster und Desseins, ingleichem ein zweimal aufgelegtes Zeichen- Mahler- und Stickerbuch in 3 Bdn, und ein ebenfalls zweimal aufgelegtes Wasch- Blaich- Platt- und Nähbuch, so wie eine systematisch angeordnete Kunst zu stricken, die er mit Lehmann gemeinschaftlich herausgab, und wovon 1794 die zweite ganz umgearbeitete Ausgabe mit 50 illuminirten und schwarzen Kupfern erschien. Die Todtengräberstelle, die er 1804 erhielt, war bei ihm nur Erwerb (ein in Leipzig nicht unbeträchtlicher), das eigentliche Gewerbe hingegen der Unterricht im Zeichnen. Er starb d. 6 Jan. 1810. S. Meusels gel. Deutschl. Pahls lit. Eilbote 233.

Neuenhahn (Karl Christian Adolph) Kaufmann in Nordhausen, geb. das. 1745, erhielt 1798 den Titel eines sächs. weimar- und eisenachischen Kommissionsraths, war Mitglied mehrerer ökonomischen Gesellschaften, und starb d. 9 Juli 1807, rühmlich bekannt als Verfasser mehrerer Schriften über Gegenstände der Oekonomie, des Gartenbaues und des Handels: Bestimmung des Werthes der bekanntesten Münzsorten. Leipzig 1786. 4. Handbuch für Gartenfreunde. eb. 2te Aufl. 2 Bde.

1803. 8. Der allgemeine kleine Kontorist. Erfurt 1791. 8. Annalen der Gärtnerey. eb. 12 Stücke 1795 — 1800. 8. Die Branntweinbrennerey nach theoretischen und praktischen Grundsätzen. 3te Ausg. 1802. 8. u. m. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Neumann (David von) kön. preussischer Generalmajor und Kommandant der Festung Cosel, ein sehr ausgezeichneter Offizier, geb. zu Königsberg d. 29 Aug. 1737. Den ersten wissenschaftlichen Unterricht erhielt er in der Stadtschule daselbst, und auf der Universität studirte er Philosophie und Rechte. Nach dem Tode seines Vaters folgte er 1761 seiner Neigung zum Militairstande, und gieng durch die russische Armee hindurch zu dem Korps des Generals Kleist, der ihn zu seinem Adjutanten machte. Gegen das Ende des Krieges gerieth er in Gefangenschaft, und wurde nachher, obgleich noch Bürgerlicher, im Regiment von Rothkirch als Offizier angestellt. Während des Friedens studirte er mit Eifer die militairischen Wissenschaften und Mathematik, that auch von 1764 bis 68 bei Verfertigung der großen topographischen Kriegskarte von Schlesien, auf Befehl des Königes unter der Direktion des Obersten v. Regler Dienste im Ingenieurkorps. In dem baierischen Erbfolgekriege war er Adjutant bei dem General von Rothkirch. Nach demselben bat er um eine Anstellung im Civilstande, erhielt aber von Friedrich II eine sehr schmeichelhafte Antwort, und wurde nun in den Adelstand erhoben. In dem Feldzuge am Rhein wurde er von Friedrich Wilhelm II als General-Quartiermeister bei der Armee des Herzogs von Braunschweig-Oels angestellt, und erhielt, nach einem glücklichen Gefechte, den Verdienstorden. Im Jahre 1797 wurde er als Kommandeur zum Regiment Courbiere versetzt, 1802 aber zum Kommandeur der schlesischen Festung Cosel ernannt, durch deren tapfere Vertheidigung, unter sehr ungünstigen Umständen, er sich um so mehr die Achtung des Feindes gewann, je weniger dieser bisher bei andern Festungen Schwierigkeiten gefunden hatte. Auf die Nachricht von dieser tapfern Vertheidigung ernannte ihn der König zum Generalmajor, allein wenige Wochen darauf, d. 16 May 1807, starb er, mit dem Ausrufe: „Gott! warum läßt du mich nicht noch so lange leben, um meinen guten König noch einmal zu sehen!" Ausser verschiedenen kleinen Abhandlungen, Gedichten, Reden und andern Aufsätzen, die von ihm gedruckt wurden, hat er auch einige Schriften des Ingenieurmajor le Fevre aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt. S. Goldbecks literar. Nachr. 1 Th. 181. 2 Th. 158. Beckers Nationalzeit. 1807. No. 38.

Neumann (Joh. Friedr.) Rektor am Gymnasium zu Görlitz, geb. d. 8 Sept. 1737 zu Heydersdorf in der Oberlausitz, wo sein Vater ein Oekonom war. Er studirte zu Görlitz und Leipzig, wurde 1769 an dem Görlitzer Gymnasium Konrektor, 1785 aber Rektor, und starb d. 23 Nov. 1802. Man hat von ihm in lateinischer und deutscher Sprache eine große Anzahl Programme über wichtige Gegenstände des Schulwesens, und in Beziehung auf die Anstalt, deren Vorsteher er war. In einem eigenen Programme lieferte er ein Verzeichniß seiner Programme von 1769 bis 1801. (Görlitz) 1801. 4. S. Otto's Lex. der oberlausitz. Schriftst. 2 Bd 2 Abth.

Neumann (Joh. Jakob Nathanael) Prediger zu Lossow bei Frankfurt an der Oder, geb. in dieser Stadt d. 6 Febr. 1750, wo sein Vater Prediger war, den er aber schon im 5 Jahre verlor, daher er in bitterer Armuth in Züllichau, wo Steinbart, und auf der Universität seiner Vaterstadt, wo Töllner seine Lehrer und Wohlthäter waren, studirte. Nach Vollendung seiner akademischen Studien wurde er 1772 in Lossow, eine Stunde von Frankfurt, Hauslehrer bei dem Hauptmann und nachmaligen Landrathe von Beerfelde, und 1776 Prediger auf einem der Universität Frankfurt gehörenden Dorfe Däbberin, nach einem Jahre aber zu Lossow, wo er d. 28 Nov. 1803 starb, geschätzt von allen, die diesen, durch nicht gemeine Vorzüge des Geistes und Herzens ausgezeichneten Mann kannten. Als Schriftsteller hat er im Fach der Romane zwar keine ausgezeichneten Kunstwerke, aber doch Produkte geliefert, welche den denkenden Kopf, den guten Beobachtungsgeist und das reine Gefühl des Verfassers fürs Gute und Schöne beweisen. Den meisten Beifall fand sein erster Roman: Therese von Silberbach. Berl. 1783; 2te Ausg. 1788. 8., weniger die nachfolgenden: die Visiten; Mamsell Fikchen; Auguste und Friedrike, und die Reisen auf die Heurath, worinn er sich zu wenig nach dem neuen veränderten Geschmack gerichtet, und sich zu sehr in dem nemlichen Kreise herumgedreht hat. Viele nützliche, auf eigene Erfahrung gegründete praktische Fingerzeige und Bemerkungen enthalten seine freimüthige Betrachtungen über das Predigtwesen. Frankf. a. d. O. 1794. 8. und sein Urbanus Rhegius der Zweite. Berl. 1799. 8. In allen seinen Schriften ist der Styl korrekt und edel. S. Schlichtegrolls Nekrol. 4 Bd 262 — 293.

Niclas (Joh. Nicolaus) Rektor an der Michaelisschule zu Lüneburg, geb. zu Gräfenwart bei Schleitz im Vogtlande d. 5 April 1733. Er studirte zu Göttingen, vornemlich alte Literatur, unter Geßner, wurde 1770 Rektor in Lüneburg, und verwaltete dieses Amt bis 1806, da er wegen Schwachsinnigkeit, der Folge seines übertriebenen Fleißes, unter Kuratel gesetzt werden mußte. Er starb d. 27 Juni 1808, vom Publikum geehrt als ein gründlich gelehrter Schulmann, Literator und Philologe, der kritischen Scharfsinn mit einer großen Belesenheit und richtigen Sprachkenntniß vereinigte. Schon zu Göttingen hatte er unter andern mehrere Ausgaben von Heineccii fundamentis styli cultioris mit Geßners Anmerkungen besorgt, späterhin gab er auch dessen isagogische Vorlesungen mit sehr reichhaltigen Zusätzen heraus (Primae lineae isagoges in eruditionem universalem; accedunt nunc praelectiones ipsae. Lips. Vol. II. 1773; ed. II. emend. 1784. 8.), und schrieb dessen Leben in Eyrings Biographiae Gotting. T. II. Von seiner großen Belesenheit, auch ausser dem gewöhnlichen Kreise der Philologie und seiner kritischen Genauigkeit zeugt die Ausgabe des ökonomischen Werkes von Bassus, unter dem Titel: Geoponicorum sive de re rustica lib. XX. Cassiano Basso Scholastico collectore, antea Constantino Porphyrogenneto a quibusdam adscripti. Graece et lat. rec. et illustr. Lips. 1781. 4. Alph. 8. Außerdem hinterließ der fleißige Mann, der sich in früheren Jahren gewöhnt hatte,

nur 3 Stunden zu schlafen, in 5 handschriftlichen Foliobänden ein griechisches Lexikon. S. Lobenstein. Intellbl. 1803. S. 106 ff. Der Biograph 8 Bd 249.

Nicolai (Ernst Anton) kön. preussischer, herzogl. sachs. weimarischer, schwarzburg-sondershausischer und solms-braunfelsischer Hofrath, und erster Prof. der Medicin in Jena, geb. d. 7 Sept. 1722 zu Sondershausen, wo er auch bis 1740 die vorbereitenden Studien trieb, worauf er nach Halle gieng, und sich daselbst unter Wolf, Stiebritz, Schulze, Böhmer, Krüger, Casselbohm, besonders aber unter dem berühmten Friedrich Hofmann bildete. Nachdem er 1745 die medicinische Doktorwürde angenommen hatte, fieng er an Kollegien zu lesen und zu prakticiren, verfertigte viele Disputationen für Kandidaten der Medicin, und machte sich so vortheilhaft bekannt, daß er 1748 zum königl. preuß. Hofrath und außerordentl. Prof. der Medicin ernannt wurde. Im J. 1758 folgte er einem Rufe nach Jena, wo er allmächlich zum Senior der medicinischen Fakultät hinaufrückte, und bis ins höchste Alter mit ungeschwächter Thätigkeit und Lebhaftigkeit des Geistes seine Amtspflichten erfüllte. Noch im Sommer 1801 hielt er Disputirübungen, und selbst noch auf seinem Todbette hatte er Röschlaubs Magazin in Händen und las darinn einige Stunden vor seinem Ableben, welches am 28 August 1802 sehr sanft und nach einer kurzen Unpäßlichkeit erfolgte. Nicht nur in allen Theilen der Arzneikunde, sondern auch in der Chemie, Physik und Philosophie besaß er sehr ausgebreitete Kenntnisse, wovon seine zahlreichen Schriften zeugen, unter denen vornemlich die Recepte und Kurarten, mit theoretisch-praktischen Anmerkungen. Jena, 5 Bde 1780; 3te Aufl. 1798. 8. allen praktischen Aerzten als ein reichhaltiges Repertorium bekannt sind; so wie auch seine Pathologie. Halle 9 Bde 1769 — 1783. 8., seine Abhandlung über Entzündung, Eiterung, Brand ꝛc. Jena, 2 Th. 1786. 8., und viele seiner akademischen Schriften interessante Untersuchungen enthalten. Er rückte beständig mit seiner Zeit fort, las noch im hohen Alter alle neuen medicinischen Schriften von einiger Bedeutung, und sprach von neuen Theorien und Erscheinungen, wie z. B. von der Erregungstheorie mit Scharfsinn und Bestimmtheit. Sein Karakter verdiente noch besondere Achtung; er war religiös ohne intolerant zu seyn, wohlwollend gegen jedermann, nachgiebig, mittheilend, ein treuer Freund, und ein sehr biederer und rechtschaffener Mann. S. Börners Leben d. Aerzte 2 Bd 372. 3 Bd 742. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802 No. 158 S. 1279.

Nieuwenhuyzen (Joh.) Mennoniten-Prediger zu Monnikendam in Holland, geb. zu Harlem 1724, höchstverdient um sein Vaterland, durch Stiftung der Gesellschaft tot Nut van't algemeen (zum allgemeinen Besten). Diese Gesellschaft, welche nicht nur beinahe in jeder Stadt, sondern auch in jedem beträchtlichen Dorfe ihre Departemente hat, und aus mehr als 3000 Mitgliedern besteht, hat seit ihrem Stiftungsjahre 1784 durch vortreffliche Abhandlungen, durch zweckmäßige Volksbücher, durch Verbreitung schöner Bürgertugenden, Errichtung gemeinnütziger Schulanstalten und Seminarien für Schullehrer, durch Unterstützung talentvoller Männer, durch Preisaustheilungen und andere Belohnungen den ausgebrei-

teisten Nutzen gestiftet. Der Stifter dieser Gesellschaft war in jedem Verhältnisse ein edler Mann, dessen ganzer Wandel sich durch Rechtschaffenheit, Eifer und Thätigkeit auszeichnete. Er starb d. 25 Febr. 1806 in seinem 82 J. Unter seinen Schriften sind, ausser seinen Predigten, 2 vorzüglich zu bemerken: eine Abhandlung über die Vortrefflichkeit der Weisheit, und eine historische Beschreibung der Stadt Aaardenburg in Flandern, wo er gleichfalls 6 J. lang Prediger gewesen war. S. Zeitung für die eleg. Welt 1806. No. 129.

Noé (Marc Antoine) Bischof von Troyes, aus einer alten Familie in Gascogne, und 1724 in der Diöces von Rochelle geb. Er war zuerst Großvikar bei dem Erzbischof von Rouen, wurde 1763 Bischof von Lescar, nach dem Konkordat Bischof von Troyes und starb 1802. Er war eine Zierde seines Standes, gelehrt und tugendhaft, und unermüdet thätig für das Beste der Kirche. Man hat einige kleine Schriften von ihm, die (Londres. 1800. 12.) zusammen gedruckt wurden. S. (Eloge de Mr. de Noé par Luce de Lancival. 1805. 8. Eloge de Mr. de Noé par Humbert. 1804. 8. (zwei Preisschriften). Nouv. Dict. hist.

Nöldechen (Karl August) königl. preuß. Kammerrath und Assessor bei der Generalsalzadministration zu Berlin. Ehe er dieses Amt erhielt, war er geistlicher Inspektor zu Wrietzen an der Oder. Seine Neigung für die Oekonomie im Großen, die er durch seine Schriften über den Anbau der sogenannten Runkelrüben. Berl. 3 Hefte 1799. 8. Der praktische Pflanzer, aus dem Engl. v. Walter Nicol. eb. 1800. 8. rc. bewies, veranlaßte ihn, dem Staate seine Dienste als Kameralist zu widmen. Auf Veranlassung des preußischen Staatsministers v. Voß arbeitete er einen Plan zum Abbau einiger großen Aemter des hohen Oderbruchs aus, der auch ausgeführt wurde, und schrieb darüber: Oekonomische und staatswirthschaftliche Briefe über das Nieder-Oderbruch. Berl. 1800. 8. Er starb zu Wriezen d. 14 Okt. 1808. S. Der Biograph 8 Bd 478.

Nölting (Joh. Heinrich Vincent) Prof. der Logik, Metaphysik und Beredsamkeit am Gymnasium zu Hamburg, geb. 1735 zu Schwarzenbeck im Lauenburgischen, wo sein Vater Prediger war. Er studirte zu Hamburg und Jena, wurde daselbst Adjunkt der philosophischen Fakultät, und bekleidete die angezeigte Professur in Hamburg von 1761 bis an seinen Tod d. 23 August 1806. Ein würdiger Lehrer der Jugend, vorzüglicher Prediger, und durch seine vollständige Ciceronianische Chrestomathie. 2 Th. Hamb. 1780. 8., viele einzelne und gesammelte Predigten, moralische Schriften und geistliche Lieder (Hamb. 1786 u. 97), die nicht sowohl an schönen Worten, als vielmehr an richtigen Gedanken und Lehren reich sind, vortheilhaft bekannt. Viele lehrreiche Bemerkungen und Rathschläge enthält seine Schrift über das weise Verhalten eines rechtschaffenen Predigers. Hamb. 1803. 8. S. Thieß hamb. Gelehrtenlex. 2 Th. 82.

Nömer (Franz Andr.) Weltpriester, geb. zu Deggendorf in Niederbaiern d. 17 Nov. 1752. Er war mehrere Jahre Direktor der deutschen Schulen in Dillingen, kam 1796 als Prof. des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte an das Lyceum in München, wurde 1807

Stadtpfarrer zu Straubingen, und starb d. 15 März 1808. Er zeichnete sich unter seinen Glaubensgenossen durch Kenntnisse und eine aufgeklärte Denkart aus, und suchte durch verschiedene nützliche Schriften Licht und Wahrheit zu verbreiten: Vollständ. systemat. Religionsunterr. München 5 Bde 1786. 8. Katechismus. eb. 1788. 8. Bibl. Geschichte. Dilling. 1789. 8. Anfangsgründe der Rechenkunst. eb. 1793; Augsburg 1796. 8. Grundlinien eines, dem jetzigen Zeitgeist angemessenen katholischen Kirchenrechts. München 1804. 8. S. Literar. Blätter 1805. S. 349.

Nösselt (Joh. August) kön. preuß. geh. Rath, Doktor und Prof. der Theologie und Direktor des theologischen Seminars in Halle, geb. das. d. 2 May 1734, wo sein Vater ein angesehener Kaufmann und Vorsteher einer Kramerinnung war. Er besuchte die lateinische Schule des hallischen Waisenhauses, und seit 1751 die akademischen Vorlesungen. Unter den Lehrern der Theologie schloß er sich am engsten an Baumgarten an, wiewohl dieser ihn nur in einzelnen Fächern, am wenigsten in der Erklärung der h. Schrift, befriedigte; am meisten bildete er sich durch ein unermüdetes Privatstudium. Gegen das Ende des Jahres 1755 trat er eine gelehrte Reise an, zunächst um die vorzüglichsten deutschen Universitäten kennen zu lernen, deren er mehrere auf kürzere Zeit, etwas länger Altdorf, besuchte; dann gieng er in die Schweiz, und zuletzt über Straßburg nach Paris, womit aber sein sparsamer Vater nicht zufrieden war. Das akademische Leben war immer in seinem Plane gewesen, weswegen er 1757 in Halle anfieng, als Magister Vorlesungen zu halten. Er las zuerst über lateinische Schriftsteller; dann eröffnete er einen Kursus über das ganze neue Testament, und bekam noch als Privatdocent vom Hofe Befehl, Kirchengeschichte zu lesen, die damals in Halle niemand vortrug. Der Beifall, der alle Vorlesungen Nösselts begleitete, und seine, auch außer Halle bald anerkannte gründliche Gelehrsamkeit, begründeten früh die Achtung, die er ununterbrochen genossen hat. Er erhielt 1760 eine außerordentliche Professur der Theologie, und bei einem nach Göttingen erhaltenen Rufe 1764 ein ordentliches thelogisches Lehramt. Mehrere Akademien bemühten sich in der Folge, ihn zu besitzen; er erhielt sehr ehrenvolle Anträge nach Gießen, Helmstädt und Göttingen, aber er behielt immer seine Vorliebe für Halle, und begnügte sich mit mäßigen Entschädigungen. Seit 1779 übernahm er das Direktorium des theologischen Seminars, welches Semler niederlegen mußte, aber nur unter der Bedingung, daß dieser das Salarium bis zu seinem Tode fortgenoß. In der Periode, da Wöllner die preuß. Kirche beherrschte, erfuhr er vielfache Kränkungen, widersetzte sich aber muthvoll allen Eingriffen, die man in Glaubens- und Gewissensfreiheit zu thun versuchte. Eine neue Epoche für die Universität und für ihn begann mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms III. Der Beifall, den ihm der König persönlich bezeugte, die verbindliche Art, womit ihm 1805 der Karakter eines königl. geheimen Raths ertheilt wurde, und eine ansehnliche Vermehrung seines Gehalts, mußte ihm zur Freude und Ermunterung dienen. Indessen nahmen seine körperlichen Kräfte sichtbar ab, wobei er doch mit der größten Anstrengung seine

Vorlesungen fortsetzte. Der furchtbare 17 Okt. 1806, an welchem Halle an die franz. Sieger übergieng, und die Aufhebung der ihm so theuren Universität drückte ihn ganz darnieder. Er starb am 11 März 1807, nachdem er noch einige Stunden zuvor sich in dem Umgange der Seinigen erheitert hatte. Ihm gebührt eine ehrenvolle Stelle unter den gelehrtesten, aufgeklärtesten und durch Lehre und Beispiel musterhaftesten Theologen Deutschlands. Mit einem leichten Fassungsvermögen, einem richtigen Urtheil, und einem vortrefflichen Gedächtnisse ausgestattet, umfaßte er eine große Masse linguistischer, historischer theologischer u. literarischer Kenntnisse. Was ihn besonders auszeichnete, war das gesunde Urtheil, der reine Sinn für Wahrheit, das unermüdete Streben sie zu finden, das rege Interesse an allem Wissenswürdigen, die unpartheyische Achtung jedes Zuwachses an Kenntnissen, die durchgängige Genauigkeit und Gründlichkeit in allem, was er angriff. Als akademischer Lehrer hat er mit anhaltendem Beifall zur Bildung vieler 1000 Studierender aufs segensreichste beigetragen. Seine Vorlesungen zeichneten sich durch Deutlichkeit, Bestimmtheit und lichtvolle Ordnung aus. Sein Vortrag war gründlich vorbereitet, sanft und frei, ohne sich sklavisch an seine Hefte zu binden, immer anständig und voll Würde, aber nie manierirt und gekünstelt; ausgearbeitet, aber jedesmal, wenn es wieder an die nemliche Vorlesung kam, berichtigt oder ergänzt. Schriftliche Mittheilung seiner Gedanken war weit weniger Bedürfniß für ihn, als die mündliche, und außerdem verhinderte ihn seine große Bescheidenheit, ein fruchtbarer Schriftsteller zu werden. Ausser den akademischen Disputatt. u. Progr. (Opusc. ad interprat. sacrar. scripturar. Halae. Fascil. II. 1772 — 1787. 8. Exercitatt. ad sacr. lit. interpret. ib. 1803. 8.) lieferte er nur folgende etwas größere Werke: Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit d r christl. Religion. Halle 1766; 5te verb. Ausg. 1ste Hälfte. 1783. 8. Auszug daraus. eb. 1773. 8. Ueber die Erziehung zur Religion. 1775. 8. Ueber den Werth der Moral, der Tugend und der späten Besserung. eb. 1777; 1783. 8. Anweisung zur Kenntniß der besten allgemeinern Bücher in allen Theilen der Theologie. Leipzig 1779; 4te Ausg. 1800. 8. Anweisung zur Bildung angehender Theologen. Halle. 3 Th. (1785 — 1789.) 1791. 8., wozu noch eine große Anzahl Recensionen gehören, deren einige in Ernesti's Bibliothek, sehr viele in den hallischen gelehrten Anzeigen, deren Redaktion er auch von 1777 — 89 besorgte, und nicht wenige in den Jahrgängen 1793 — 1807 der allgemeinen Lit. Zeitung stehen, zu welcher er gründliche, unpartheyische, und mit der ihm eigenen rühmlichen Bescheidenheit und Mäßigung abgefaßte Beurtheilungen der Schriften von Griesbach, Morus, Eichhorn, Döderlein, Schleusner, Paulus, Thieß, Bolten, Henke, Schröckh, Plank, Stäudlin u. a. beigetragen hat. Seine Schriften haben zwar keine Originalität; aber alle zeichnen sich aus durch richtigen Plan, lichtvolle Darstellung, Gründlichkeit und Reife des Urtheils. In der lateinischen Sprache drückte er sich mit großer Korrektheit aus, und auch seine deutsche Schreibart ist gut und rein. Mit der Tiefe und Ausbreitung des Wis-

sens verband Nösselt die edelste Selbstständigkeit des Karakters. In der schönsten Harmonie traten in demselben hervor Religiosität, Ruhe und Besonnenheit, Glaube und Liebe, Billigkeit und Wohlthätigkeit, Festigkeit und Muth, deutscher Sinn, große Herzensgüte in dem Kreise seiner Lieben, und Standhaftigkeit im Leiden. S. Beyers Magaz. für Prediger. 2 Bd 3 St. 109 — 120. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. S. 169. Journal für Pred. 53 Bd 241 — 265. Leben, Karakter und Verdienste dess. v. Niemeyer. Halle. 2 Abth. 1809. 8. Gablers Journal für theol. Lit. 5 Bd 1 St. 70 — 121.

Noguez, franz. Divisionsgeneral, geb. 1767 zu Castenau de Riviere basse, einem Flecken des Ober-Pyrenäen-Departements. Er studirte die Rechte, vertauschte aber 1798 die Feder mit dem Degen, und wurde Offizier bei einem Korps Freiwilliger. Als Bataillonschef bei der Ostpyrenäenarmee war er der Kriegsgefährte der Marschälle Lannes, Augereau und Perignon. Unter der Direktorialregierung wurde er als Gouverneur nach Marseille gesandt, und wußte in diesem damals schwierigen Posten durch Sanftmuth und Festigkeit die Ruhe im südlichen Frankreich so gut zu erhalten, daß ihm der Beiname le consiliateur beigelegt wurde. In der Schlacht bei Marengo war er einer von Napoleons Adjutanten. Im Jahre 1803 erhielt er die Gouverneursstelle der franz. westindischen Insel St. Lucia, und vertheidigte sich in diesem Posten mit ungefähr 300 Mann gegen den Angriff von 6000 Engländern auf die ehrenvollste Art, bis er endlich nach einem hartnäckigen Widerstande gezwungen wurde, eine jedoch sehr rühmliche Kapitulation zu schließen. Bei seiner Rückkunft nach Frankreich wurde er zum Divisionsgeneral und zum Kommandanten der Ehrenlegion befördert. Nachdem er kurze Zeit Gouverneur von Paris gewesen war, folgte er dem Könige von Holland, der ihn wegen seiner persönlichen Eigenschaften und wegen seiner ausgebreiteten militairischen Kenntnisse schätzte, und ihn zum Großoffizier seines Ordens und zum Gouverneur seiner beiden Residenzschlösser, het Huis ten Bosch und het Binnenhof, machte. Er starb 1807. S. Zschokke's Miscell. für d. n. Weltkunde 1808 No. 16 S. 64.

Nomsz (Jan) ein holländischer Dichter, geb. zu Amsterdam 1738, gerieth in kümmerliche Umstände, und starb 1803 in einem Hospitale. Er hat das tragische Theater der Holländer, dem er seine Talente vornemlich widmete, mit mehreren guten Stücken beschenkt. Wenn gleich ein fleißiger Uebersetzer aus dem Französischen, konnte er doch manchmal sehr originell seyn. Unter andern begeisterte ihn die vaterländische Muse in de Ruiter und der Maria von Lalain, und seine Cora (die bekannte Episode aus Marmontels Incas), die Herzoginn v. Coralli und Zoroaster sind Stücke voller Handlung und Wärme. In seinen biographischen Versuchen über Karl V und Philipp II (Leven van Karel V, Leven van Filips II) erreichte er die Höhe seiner Gegenstände nicht. S. Eichhorns Gesch. der Lit. 3 Bd 3 Abth. S. 1400 u. 1435.

Nordenanker (Joh.) königl. schwedischer Viceadmiral und Ritter des Schwerdtordens, wie auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, ein um die Verfertigung schwedischer Seekarten

ten sehr verdienter, und durch einige Aufsätze in den Abhandlungen der gedachten Akademie, bekannter Patriot. Er starb d. 3. Sept. 1804 in einem Alter von 82 Jahren. S. Der Biograph 4 Bd 362.

Nordmann (Jos. Arm. von) Ritter des Marien-Theresienordens, und österr. Feldmarschall-Lieutenant, ein gebohrner Niederländer, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus, und schwang sich in dem Feldzuge 1809 zu der genannten Stelle auf. Er that sich im Gefechte bei Neumark und in der Schlacht bei Aspern hervor, starb aber an der Spitze seiner Brigade d. 6 Juli 1809 in der Schlacht bei Wagram.

Novalis S. Hardenberg.

Noverre (Jean George) ein berühmter franz. Balletmeister, u. Schöpfer des neuern Tanzes, geb. zu Paris d. 29 April 1727. Schon in seiner Jugend bildete er neben dem Körper auch den Geist, und war zugleich Tänzer, Dichter und Musikverständiger. Ein halbes Jahrhundert übte er die Kunst, für deren größten Meister er gehalten wurde, in Paris, Berlin, London, Wien, Stuttgard, Mailand und andern Städten, und die Erfindung mehrerer pantomimischen Ballette, die sich durch herrliche Gemählde und Handlungen auszeichnen, beweisen seine Geschicklichkeit und seinen feinen Kunstsinn. Er trat auch mit Beifall als Schriftsteller auf, vornemlich in seinen Lettres sur la danse et sur les ballets. à Lyon 1760. Vol. II. 8.; 1783. 8. deutsch, Hamb. und Leipzig, 1769. 8., worinn er deutlich zeigt, daß die Tanzkunst mehr als eine mechanische Kunst sey, daß sie nicht blos Beine, sondern auch Erfindung, Handlung, Karaktere und Ausdruck erfodere, daß bloße Springer, wenn sie es auch noch so weit gebracht haben, nichts als künstliche Marionetten sind, daß sie die Kunst entehren, und daß der heroische Tanz der einzige sey, der sich für die Würde der Bühne schicke. Eine Sammlung seiner sämmtlichen Werke erschien 1803 zu St. Petersburg in 4 Quartbänden. Noch im Jahre 1807 schrieb er Lettres sur les arts imitateurs en général et sur la danse en particulier, und beschäftigte sich noch kurz vor seinem Tode mit einem Dictionnaire sur la danse. Er starb im September 1810 zu St. Germain en Laye, nachdem er seit wenigen Wochen das hohe, jedoch in seiner Familie nicht seltene, Alter von 83 Jahren überschritten hatte. Sein Vater wurde gegen 105, sein Bruder mehr als 80 Jahre alt; beide waren ebenfalls Tänzer. Unter des zuletzt verstorbenen Noverres Schülern sind die bekanntesten Gardel, Gollat und Vestris. S. Gerbers Lex. d. Tonkünstl. Morgenbl. 1810. No. 292.

Nürnberger (Joh. Karl Baptista) Prorektor und Professor an dem Stadtgymnasium in Dortmund, geb. d. 8. April 1762 zu Goldkronach im Baireuthischen, wo sein Vater Prediger war. Er studirte in Erlangen Philologie, Philosophie und Theologie, hielt daselbst Vorlesungen, gieng aber 1788 als Hauslehrer nach Venedig, und benutzte den Aufenthalt daselbst zu philologischen Untersuchungen auf der Markus Bibliothek. Bald nach seiner Rückkehr 1794 erhielt er den Ruf als Prorektor und Professor nach Dortmund, und hier starb er d. 13 May 1807. Er hat sich als Humanist und Kenner der Philosophie, vornemlich der alten, rühmlich bekannt gemacht, durch seine Inauguraldiss. über Plato's

Eutyphron. Erl. 1787. 4., durch seine Ausgabe der beiden Alcibiades desselben, nach einem Codex der St. Markus Bibl. zu Venedig. Leipzig 1796. 8. und früher durch seine Ausgabe des Diogenes Laert. Nürnb. 1791. 8. u. e. a. S. Fikenscher's gel. Bair. 6 Bd. 126. Ebend. Gel. Gesch. v. Erl. 3 Abth. 220.

O.

Oberlin (Jeremias Jak.) Mitglied des franz. National-Instituts und Direktor der protestantischen Akademie in Strasburg, geb. das. am 7 Aug. 1735. Nachdem er auf der vaterländischen Universität seine Studien vollendet hatte, wurde er daselbst Adjunkt der Professur der lat. Beredsamkeit, 1778 ausserordentlicher Prof. der Philosophie und zugleich Lehrer am Gymnasium, 1782 ordentlicher Prof. der Logik und Metaphysik, und 1787 Gymnasiarch. In den Revolutionsstürmen, da Universität und Gymnasium gefährdet wurden, erfuhr er schröckliche Verfolgungen, wurde mit mehreren Kollegen (Blessig, Koch, Haffner, Dereser u. a.) als Gefangener nach Metz gebracht, und von einem Kerker in den andern geschleppt. Nach Wiederherstellung der Ruhe wurde er Professor bei der, an die Stelle des Gymnasiums getretenen, Centralschule, und darauf bei der, statt der Universität errichteten protestantischen Akademie. Er setzte hierauf seine literarische Wirksamkeit ununterbrochen fort, bis an seinen d. 10 Okt. 1806 erfolgten Tod. Er war fast ein halbes Jahrhundert hindurch durch Schrift und Wort die erste Zierde der Universität Strasburg, und erlangte durch seine vielseitige literarische Industrie, besonders als Philolog und Literator eine ausgebreitete Celebrität. Die Alterthumskunde beförderte er durch Herausgabe des Schöpflinischen Museums, und durch eine ganze Reihe kleinerer und größerer Abhandlungen in diesem Fache. Ein Hauptbuch ist sein Orbis antiquus monimentis suis illustr. Argent. 1790. 8., und seine Ausgaben des Vibius Sequester, Tacitus und Julius Cäsar, erhalten seinen Namen auch den eigentlichen Philologen unvergeßlich. Den Justin hinterließ er beinahe ganz vollendet. Als eigentlicher Literator trat er in die Fußstapfen des Straßburger Philologen Joh. Ge. Scherz, dessen Glossarium er mit einer öffentlichen Unterstützung des Straßburger Magistrats in 2 Bdn herausgab, ein unentbehrliches Hülfsmittel zu unserer ältern Literatur und Diplomatik. Seine Forschungen für die allemannische Literatur, die Elsasser deutschschreibenden Schriftsteller im 15 u. 16 Jahrhundert, und die dortigen Incunabeln der Buchdruckerkunst waren als Bruchstücke seines großen Werks, das er im ganzen Umfange aus Mangel eines tüchtigen Verlegers nie unternehmen konnte, seines Alsatia literata, köstliche Proben seiner kritischen Sprachkunde, wozu auch noch mehrere interessante Schriften über das französische und besonders das elsassische Patois gezählt werden müssen. Noch größer als die schriftstellerische, war seine unmittelbare Wirksamkeit, als der vielseitigste Lehrer und rastloseste Beförderer alles Guten, als Professor, Gymnasiarch, Mitglied gelehrter Ver-

eine, Wahlherr, Departementsrath und Verwalter. Bei seinen ausgebreiteten Kenntnissen war er zugleich ein äußerst religiöser, aber vom Sektengeiste ganz freier Mann, und seine Belesenheit in den Alten nützte er nicht selten zur Erklärung dunkler Bibelstellen. S. Memoria ej. (scr. Schweighauser). Argent. 1807. 8. Gedächtnißrede, von Blessig. eb. 1807. 8. Millin. Magaz. encycl. 1807. Mars. Deutsch. Merk. 1807. 3 Bd 44 ff.

Odonell (Franz, Graf von) kais. österreichischer Finanzminister, trat im Jahre 1809 an des Grafen Zichy Stelle. Er hatte vorher in Gallizien und bei den Armee-Provisionirungen wichtige Dienste geleistet. Auch in dieser neuen Stelle ließ er sich die Verbesserung der Finanzen thätig angelegen seyn, aber ein Schlagfluß endete am 2 May 1810 sein Leben, eben als in seiner edeln Seele, welche die Sache des Staats zu der ihrigen machte, Hofnung und Furcht, Freude und Schmerz abwechselten, je nachdem er sich für sein neues Finanzsystem baldige totale Ausführung versprechen konnte, oder eine Verzögerung und Stockung befürchtete. Allgemein ehrte man ihn als einen einsichtsvollen und dabei rechtschaffenen Mann, und diejenigen, die mit ihm in Geschäftsverbindungen standen, rühmten besonders sein humanes Wesen, das frei von aristokratischem Stolze war. Zur Vermehrung der Gehalte vieler Staatsbeamten hat er das meiste beigetragen. S. Seine Biogr. von Collin in den vaterländ. Blättern 1810. No. XV. (Hornmayr) Archiv für Geographie rc. 1810. May.

Oelze (Gottlob Eusebius) geh. Justizrath und erster Prof. d. Rechte, wie auch Ordinarius der Juristenfakultät zu Helmstädt, geb. d. 20 März 1734 zu Bornstädt unweit Magdeburg, wo sein Vater Prediger war. Bis ins 15 Jahr ward er von seinem Vater und von seinen ältern Brüdern unterwiesen, besuchte darauf die lateinische Schule des Waisenhauses zu Glaucha vor Halle, studirte alsdann die Rechte zu Helmstädt, Halle und Jena, und wurde auf der letztern Universität, nachdem er mehrere Jahre Vorlesungen gehalten hatte, 1769 außerordentlicher, 1770 aber ordentlicher Prof. der Rechte. Im Jahre 1781 folgte er einem Rufe nach Helmstädt, und starb das. d. 27 Febr. 1807 mit dem Ruhme eines höchst thätigen Mannes, früher durch Vorlesungen und bis an das Ende seines Lebens durch Ausarbeitungen von Urtheilen. Außer mehreren lat. Abhandlungen und einer Anleitung zur juristischen Praxis. Jena 1782; 1800. 8. ist er vornemlich durch mehrere Ausgaben von Hellfelds Jurisprudentia forensis secundum Pandectarum ord. Jenae 1787; ed. IV. 1801. 8. bekannt. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Bd 165.

Oemler (Christian Wilh.) herzogl. sachsen-weimarischer Konsistorialrath, Superintendent und Oberpfarrer zu Jena, geb. d. 20 Sept. 1728 zu Dennstädt bei Weimar, wo sein Großvater und Vater Prediger waren, welchen letztern er aber schon in seinem 6 Jahre verlor. Er besuchte das Gymnasium zu Weimar, bezog 1747 die Universität Jena, kam von da 1752 als Hofmeister nach Gera, und wurde 1755 Prediger zu Dennstädt. Hier trafen ihn im Laufe des 7jährigen Krieges traurige Schicksale; er wurde 1759 von einem preuß. Parthengänger Cobatsch geplündert, verlor durch die

Schrecken und Mißhandlungen dabei die Gesundheit, und seine Gattinn das Leben, wozu im folgenden Jahre Viehseuche und totaler Wetterschlag kamen. Er kam 1764 als Oberpfarrer und Adjunkt nach Neumark, 1766 als Archidiakonus nach Jena, wurde das. 1776 Superintendent und Oberpfarrer, und starb d. 2 Juni 1802. Dem ältern Systeme der Kirche treu, war er ein, mit nützlichen Kenntnissen ausgerüsteter, vielseitig thätiger und in seinen Aemtern gewissenhafter Beförderer religiöser Erkenntniß und Tugend. Der Verbesserung des sehr vernachläßigten deutschen Schulwesens nahm er sich mit ungemeinem Eifer an, unterrichtete die Schüler und ihre Lehrer, und stiftete 1768 in Jena eine Freischule, in welcher arme Kinder frei in allen nützlichen Erkenntnissen unterrichtet wurden, und selbst die Schulbücher unentgeldlich bekamen. Diese Thätigkeit für Schulverbesserungen dehnte er auch auf die Schulen seiner Diöces aus. Den Studirenden nützte er durch praktische Kollegien über Homiletik, Katechetik und Pastoral, und wenn gleich seine ascetischen Schriften schon bei ihrer Erscheinung sich nicht über das Mittelmäßige erhoben, u. jetzt vergessen sind, so haben dagegen seine zahlreichen und zum Theil öfters aufgelegten Pastoralanweisungen (der Prediger am Krankenbette — bei den Betrübten und Angefochtenen — im Beichtstuhle — im Strafamte — bei Delinquirten und Missethätern — bei Eiden — gegen seinen Kirchenpatron) sich den Predigern durch nützliche Belehrungen und Kautelen empfohlen, wenn sie gleich durch große Weitläuftigkeit ermüden. Das Wichtigste, was er in dieser Hinsicht schrieb, ist sein (nur zu weitläuftiges) Repertorium über Pastoraltheologie und Kasuistik in alphabetischer Ordnung. Jena. 4 Th. 1786. 8. Supplementband. eb. 1793. 8. (im Auszuge von J. W. Loy. Kempten. 2 Bde 1805. 8.), seine Resultate der Amtsführung eines alten Predigers. Leipz. 2 Th. 1796. 8., und seine Verm. und letzte Beiträge zur Pastoraltheologie und Kasuistik. Jena 1801. 8. ebenfalls eine Art Supplem. zu seinem Repertorium. S. Beyers Magaz. für Pred. 4 Bd 216 — 224. Weyermanns histor. Handb. 1 Th. 132. Wagnitz liturg. Journ. 2 Bd 1 St. No. V.

Oertel (Christoph Augustin) Pfarrer zu Emskirchen im Baireuthischen, geb. d. 18 August 1748 zu Neustadt an der Aisch, wo sein Vater Rektor war, unter dessen Leitung er die Schulwissenschaften gründlich erlernte. Nachdem er zu Altdorf und Jena die Theologie studirt hatte, erhielt er 1773 eine Lehrerstelle an der Fürstenschule zu Neustadt, kam 1790 als Pfarrer nach Stübach, 1793 nach Emskirchen, und starb das. d. 1 Aug. 1810. Er war ein vorzüglicher Mathematiker und Physiker, und gab einige kleine, besonders Schulschriften, heraus, unter denen seine in 8 Partikeln 1787 ff. erschienenen Nachrichten von den Seltenheiten der Neustadter Schulbibliothek dem Literator schätzbar sind. S. Fikenschers gel. Baireut 6 Bd 134.

Oertel (Friedrich von) aus Leipzig, geb. 1764, lebte nach Vollendung seiner akademischen Studien, daselbst, zu Erfurt und Weimar unter literarischen Beschäftigungen, und starb d. 27 Okt. 1807 in dem Dorfe Eutritsch bei Leipzig in Melancholie, bedaurt von allen, die seinen Karakter kennen zu lernen

Gelegenheit hatten. Sein Name erschien oft als Uebersetzer auf den Titelblättern französischer und englischer Romane, die um so mehr Beifall fanden, da er Gewandtheit des Ausdrucks und Kenntniß der Sprache besaß. Prosaische und poetische Aufsätze von ihm stehen in der Leipziger Monatsschrift für Damen, in Wielands Merkur u. a. Eigenthümliche Werke von ihm sind: Rhapsodien über das Gute, Schöne und Wahre. Leipz. 1792. 8. Ueber Humanität. eb. 1793. 8. Denkwürdigkeiten des ehemaligen Nachtwächters Robert zu Zwäzen. Schneeberg, 2 Th. 1794. 8. DietHelm, ein Gedicht. Leipzig 1800. 8. rc. S. Meusels gel. Deutschl.

Oesfeld (Karl Ludwig von) königl. preuß. geh. Rath, geb. zu Potsdam d. 4 März 1741. Er diente während des 7jährigen Krieges unter dem preuß. Militair, widmete seine Zeit darauf verschiedenen bürgerlichen Geschäften, übernahm die Pacht der Kalender, deren Form von ihm sehr verbessert wurde, war einige Zeit Rendant der mittelmärkischen Ritterschaft und der Teltowschen Kreiskasse, wurde 1786 in den Adelstand erhoben, erhielt 1787 ein Kanonikat zu Kamin und 1788 den Karakter eines geh. Raths, und starb d. 2 Nov. 1804 auf seinem Weinberge bei Potsdam. Er ist als Schriftsteller vortheilhaft bekannt durch seine Topographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburgs und der Grafschaft Mansfeld. Berlin 1780. 8., durch mehrere statistische und militairische Aufsätze, die in den berlinischen Kalendern erschienen, durch seinen Antheil an Büsching's Topographie der Mark Brandenburg, Nicolai's Beschreibung von Berlin und Potsdam, Heineccius Topographie von Magdeburg, Recensionen in Büsching's wöchentl. Nachr. und der all. d. Bibl. Besonders aber war er berühmt durch eine Anzahl schön gezeichneter Landkarten theils zu den von ihm besorgten Kalendern, theils zu größern Werken, z. B. zu Büschings Reisen, Tempelhofs Geschichte des 7jährigen Kriegs rc. Sein Bildniß steht vor den allg. geograph. Ephemer. Okt. 1804. S. Schmidt's und Mehrings gel. Berl. 2 Th. 93. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804 No. 192 S. 1577.

Oesterreich, Kaiserinn von, S. Marie Therese.

Oettingen-Wallerstein, reg. Fürst von, S. Kraft Ernst.

Ohsson (Muradgea d') schwedischer Gesandter bei der Pforte, stammte aus einer sehr angesehenen armenisch-katholischen Familie ab, und wurde zu Konstantinopel geb. Durch gründliche und ernste Studien entwickelten sich frühe bei ihm, eine sehr scharfe Urtheilskraft, ein tiefer lebendiger Geist, und die anziehendsten Eigenschaften eines selbstständigen Karakters. Schon als Jüngling erhielt er eine Anstellung bei der schwedischen Gesandtschaft in Konstantinopel, erhob sich allmählich durch Talent und Diensteifer zu den ersten diplomatischen Stellen, ward Ritter des Wasaordens, und 1782 bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter. Die diplomatischen Geschäfte verschlangen die Kraft und Thätigkeit seines Geistes keineswegs. Vertraut mit allen Sprachen des Orients, und vorbereitet durch eine umfassende Lektüre der besten Schriftsteller der Araber, Türken und Perser, unternahm er es, das osmanische Reich nach allen seinen Verhältnissen zu beschreiben. Seine Talente für Geschäfte, sein persönliches Ansehen und seine Rechtschaffenheit verschafften ihm

den Gebrauch der Archive und Urkunden, und als er durch unermüdete Forschungen so weit gekommen war, daß er an Ort und Stelle keine Erkundigung mehr einzuziehen brauchte, gieng er nach Paris, um seine reichhaltigen Materialien zu bearbeiten, und hier erschien unter seinen Augen in den Jahren 1787 und 1788 das mit dem Beifall aller Kenner beehrte, in seiner Art einzige Werk: Tableau général de l'Empire Othoman. Ouvrage enrich. de figures. à Paris. Vol. II. Regal fol. (90 Reichsthaler, mit aller typographischen Pracht ausgestattet), auch in einer wohlfeilen Ausgabe in 5 Bdn, Paris 1788 — 1791. 8. mit Kupf.; deutsch, mit Zusätzen vom Prof. Beck. Leipz. 1788; auch v. Pezzl. Wien 1790. 2 Bde. 8. mit Kupf. Da in Frankreich die Revolution ausbrach, gieng er nach Konstantinopel zurück, wo ihm sein Hof wiederum die Leitung seiner politischen Verhältnisse übertrug. Er entwarf Plane zu neuen ausgedehntern Forschungen über die Geschichte des Morgenlandes, und als gehaltvolle Resultate seiner Untersuchungen sind die, nach der abermaligen Rückkehr nach Frankreich im Jahre 1804 erschienenen zwei ersten Bände seines Tableau historique de l'Orient, (zum Theil verdeutscht v. F. T. Rink. Danzig 1806. 8.) anzusehen, deren Fortsetzung sein am 27 August 1807 erfolgter Tod unterbrach. Die franz. Revolution hatte ihm nicht nur sein Vermögen, sondern auch alle Exemplare des auf seine Kosten gedruckten Tableau gén. de l'emp. Oth., nebst Kupfern, Platten, Zeichnungen und Gemählden geraubt. Er verband mit einem sehr einnehmenden Karakter die achtungswürdigsten Tugenden; in seinem höheren Wirkungskreise war er einfach und bescheiden, in seinem Privatleben sehr glücklich, und in allen Verhältnissen seines Lebens sich immer gleich. S. Journal de l'Empire. Sept. 1807. und daraus Zeitung für die eleg. Welt 1807 No. 170.

O'Leary (Arthur) kathol. Geistlicher in London, aus Irland gebürtig, kam in frühen Jahren nach Frankreich, studirte zu St. Malo in Bretagne, und trat dann in den Kapuzinerorden. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Regimentskaplan, fiel aber in Ungnade, weil er sich der Maaßregel, die Unterthanen zum Kriegsdienste zu bewegen, nicht mit Wärme annahm, und gieng in sein Vaterland zurück. Hier bauete er, mit Unterstützung einiger Fremden, in seinem Geburtsorte eine kleine Kapelle, und erwarb sich durch verschiedene religiöse und politische Schriften und Adressen an seine Glaubensgenossen die Achtung fast aller vorzüglichen Politiker und Gelehrten Irlands. Mit speziellen Empfehlungen an mehrere Große in London versehen, begab er sich in der Folge dahin, ward erster Pfarrer der kathol. Kapelle in Sohosquare, und starb im Januar 1802. Vor ihm hatte noch kein kathol. Geistlicher in seinem Vaterlande sich so loyal benommen, und eben so neu war das Beispiel, das er darinn gab, mit protestantischen Theologen zu polemisiren, wozu andere theils zu furchtsam, theils unvermögend waren. Vorzüglich zeichnete er sich durch seine Streitschrift gegen Wesley, der ihn einen arch and lively writer nennt, und durch seine Vertheidigung gegen den Bischof Woodward von Cloyne aus. Ausser seinen theologischen und politischen Schriften gab er noch ver-

schiedene andere, und zum Theil gesammelt, unter seinem Namen, andere aber anonym heraus: Miscellaneous tracts. 1781. 8. Defense of his conduct in the affair of the insurrection in Munster. 1787. 8. Predigten ꝛc. Sein Styl war fließend, kühn und bilderreich; doch fehlte es ihm an Grazie, Stärke, Deutlichkeit, und zuweilen an Richtigkeit; diese Gebrechen wurden aber dadurch reichlich ersetzt, daß er sich überall als Freund der Freiheit und Toleranz zeigte. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 41. S. 349.

Ompteda (Dietr. Heinr. Ludwig, Freiherr von) königl. großbrittanischer und kurfürstl. braunschweiglüneburgischer Komitialgesandter zu Regensburg, wie auch bevollmächtigter Minister am kurpfälzischen Hofe zu München, geb. auf dem väterlichen Rittersitze zu Welmstorf, in der Grafschaft Hoya d. 5 März 1746. Nach einer sorgfältigen wissenschaftlichen Vorbereitung wurde er 1767 ordentlicher Beisitzer des Calenbergischen Hofgerichts zu Hannover, 1770 Hofrath, 1774 wirklicher Kriegsrath, 1778 Hofrichter des Calenbergischen Hofgerichts zu Hannover, und zugleich 1782 Land- und Schatzrath des Fürstenthums Calenberg. Im folgenden Jahre gieng er als großbrittanischer Komitialgesandter nach Regensburg, und hier starb er d. 18 May 1803. Er war einer der einsichtsvollsten und erfahrensten Geschäftsmänner, allgemein verehrt, nicht nur wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse, sondern auch wegen seiner von aller Anmaßung entfernten, humanen und wohlwollenden Gesinnung. Ausser verschiedenen Staatsschriften in Reichstags-Angelegenheiten schrieb er, mit gründlicher Einsicht in seinen Gegenstand, eine reichhaltige raisonnirende Literatur des gesammten, sowohl natürlichen als positiven Völkerrechts. Regensb. 2 Th. 1785. 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Opie (John) Prof. der Mahlerey an der königl. Akademie in London, einer der ersten Historien- und Portraitmahler in England, geb. 1761 in einem Dorfe in Cornwallis. Er sollte ein Zimmermann werden, aber der berühmte Dichter D. Wolcott (Peter Pindar), der seine Talente bemerkte, bildete ihn sowohl persönlich, als durch Lehrer zum Mahler. Er hielt sich in Exeter auf, kam 1780 nach London, und stellte 1786 ein Gemählde in der Akademie aus, wodurch sein Ruf zunahm. Der Mord des Königs v. Schottland, Jakobs IV, wird für sein Meisterstück gehalten. Auch sein Tod der Sapphira zeichnet sich durch Neuheit der Komposition aus. Seine Landschaften hatten etwas Hervorstechendes; seinen weiblichen Portraits fehlt es an der Zartheit, die man an Reynolds bewunderte; seine Portraits von Holcroft, von Tresham, und dem Herzoge von Glocester sind vorzüglich gelungen. Sein Styl ist originell, seine Ideen kühn und die Ausführung kraftvoll, allein es fehlte ihm eine gehörige Kenntniß im Zeichnen. Er starb zu London am 9 April 1807. S. Morgenblatt 1807. St. 183. Darstellung denkwürdiger Männer des 18 Jahrh. Gießen, 1805. 8. 2 Th. 315 — 329.

Oranien, reg. Fürst von Nassau-, S. Wilhelm V.

Orloff oder **Orlow** (Alexis) ein vornehmer Russe, Bruder von Gregor Orloff, jenes vieljährigen Günstlings der Kaiserinn Katharina II, der von Potenkin verdrängt wurde, und im April 1783

starb. Alexis hatte großen Antheil an der Revolution von 1762, die Katharinen auf den Thron erhob. Nachher machte er sich durch seine Expeditionen im Archipelagus, und vornemlich in der Schlacht Techsme berühmt, von der er den Beinamen Techsminsky erhielt. Die Rache, welche Paul I wegen seines Vaters Tode an ihm nahm, hatte etwas Erhabenes. Alexis Orlow, der Sieger von Tchesme, ehedem so mächtig, ausgezeichnet durch seine Riesengröße und seine antike Kleidung, ehrwürdig, wo möglich durch seinen Ruhm und sein Alter, war genöthigt, die traurigen Ueberreste Peters III zu begleiten und ein Ende des Leichentuchs zu tragen; er zog alle Blicke auf sich. Diese Begleitung, gerecht und hart, mußte in ihm Gewissensbisse erwecken, die 35 im Schooße des Glücks verlebte Jahre unstreitig eingeschläfert hätten. Der Kaiser Paul hatte eine Unterredung mit Orlow, bei der er etwas laut wurde; Orlow soll ihm aber sehr dreist geantwortet haben: Wäre ich nicht gewesen, so könnten Ew. Majestät jetzt nicht so mit mir sprechen! und soll dabei in Erinnerung gebracht haben, daß Peter III ihn ja durch einen förmlichen Ukas zum Bastard und der Thronfolge unfähig erklärt habe; er sey ihm also nicht Vorwürfe oder Bestrafung, sondern vielmehr die größten Verbindlichkeiten schuldig. Orloff wurde von den Residenzen verbannt, und mußte ins Ausland gehen. Er reiste hierauf nach Deutschland, wo er sich durch Pracht und Aufwand auszuzeichnen suchte.. Er starb zu Moskau im Januar 1808. S. Russische Günstlinge. Tübing. 1809. S. 291 ff.

Orme (Robert) Esq., geb. zu Anjengo im Lande Travancore 1728, stund in Diensten der ostindischen Kompagnie, und starb im Januar 1801 zu Great-Ealing in Middlesex. Die Engländer halten ihn für den besten Geschichtschreiber der neueren Begebenheiten in Indien, bei deren Erzählung er viele vorher ungenutzte Quellen zu Rathe zog: History of the military transaction of the british nation in Indostan from the year. 1745. Lond. 1763; 1778. Vol. II. deutsch mit Abkürzungen und Zusätzen. Die Engländer in Indien, nach Orme, von Archenholz. Leipz. 3 Bde 1786. 8. Historical fragments of the Mogul empire, of the Morattoes and of the english concerns in Indostan. Lond. 1782; 1805. 4. dabei sein Leben. S. Reuß gel. England.

Ostertag (Joh. Philipp) Rektor und Professor des evangelischen Gymnasiums zu Regensburg, geb. zu Idstein im Nassau-Ussingischen d. 29 May 1734. Er bezog in seinem 17 Jahre, sich vorzüglich der Philologie, Mathematik und Philosophie widmend, die Universität Jena, erhielt bei seiner Zurückkunft 1755 das Konrektorat, 1763 aber das Rektorat am Gymnasium zu Weilburg, welches er zu einem Flor brachte, daß es sehr häufig von Holländern, Schweizern und Engländern aus den angesehensten Familien besucht wurde. Im J. 1774 erhielt er einen Ruf als lutherischer Prediger nach dem Haag; er reiste hin, hielt daselbst 2 Probepredigten mit allgemeinem Beifall, aber das dortige Klima und Abneigung vor Krankenbesuchen bewogen ihn, die angetragene Stelle nicht anzunehmen. Endlich folgte er 1776 dem Rufe als Rektor und Professor nach Regensburg, und hier starb er in der Nacht vom 20 auf den 21 Nov.

1801. Sowohl als Schulmann und Gelehrter in mehreren Fächern, als auch durch seinen Karakter gehörte er zu den ausgezeichneten Männern. Im Geiste eines Geßner und Ernesti, und mit allen erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet, lehrte er seine Schüler nicht nur Sprachen und Mathematik, sondern auch denken, ihr Urtheil schärfen, und weckte ihren ästhetischen Sinn. Auch sein schriftstellerisches Verdienst erwarb ihm allgemeine Achtung. Mit seinem Landsmanne, dem Prof. Bergsträsser, veranstaltete er gemeinschaftlich die seit 1781 zu Frankfurt am Mayn erschienene Sammlung von neuen Uebersetzungen der römischen Prosaiker, und lieferte nach und nach die Uebersetzungen des Justinus, Curtius, Suetonius, der Scriptorum Historiae Augustae und des Livius, die sich durch treue, reine Auffassung des Originals und richtige Uebertragung auszeichnen, und mit schätzbaren Anmerkungen begleitet sind, die von eigenen Kenntnissen der Sache, der Geschichte und Sprache zeugen. Die Mathematik war sein Lieblingsstudium, und auch ihrer bediente er sich, um manche schwierige Stelle in den Alten aufzuklären. Seine kleinen Schriften enthalten eine Menge trefflicher, tiefgeschöpfter Bemerkungen und empfehlen sich überhaupt durch die Wichtigkeit ihres Inhalts, sowohl von der philologischen, als mathematischen und physischen Seite. Eine Auswahl aus ihnen, mit seinem Leben, erschien 1810. 8. zu Sulzbach in 2 Th. An der Frankfurter Encyklopädie war er bis zum Schlusse des 12 Bds Mitarbeiter im archäolog. Fache. Er war religiös ohne Vorurtheil, aufgeklärt ohne Dünkel, ein treuer Freund seiner Freunde, ein sehr unterhaltender Gesellschafter und in jedem Verhältnisse rechtschaffen. S. Die Biographie bei seinen kl. Schriften v. Gampert. Wielands deutsch. Merk. 1802. St. 1. S. 38 — 46.

Ott (Peter Karl, Freiherr von) von Battorkez, Feldmarschall in öster. Diensten, focht 1789 als Generalmajor gegen die Türken und 1793 gegen die Franzosen. Er that sich in diesem Feldzuge bei verschiedenen Gelegenheiten hervor, namentlich bei dem Angriffe des Lagers von Famars und hierauf bei dem von Marchienne, wo er viel Talent zeigte. Eben so brauchbare Dienste leistete er 1794 in den Niederlanden und 1795 am Rhein. Im folgenden Jahre begleitete er Wurmser nach Italien und kommandirte d. 11 September (vereinigt mit Mezaros) dessen Avantgarde, als sich dieser General gegen Mantua wandte, und sich in Folge eines lebhaften Gefechtes, mit der Garnison dieses Platzes vereinigte. Nachdem er 1797 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt worden war, blieb er fortwährend bei der Armee in Italien. Er kommandirte 1799 eine Division, und zeichnete sich während dieses ganzen Feldzuges aus, namentlich in der Schlacht von Cassano d. 27 April, die erste, welche Suwarow in Italien gewann. Er wurde hierauf detaschirt, der franz. Armee von Neapel entgegen zu gehen, bemächtigte sich der Pässe von den Apeninnen, schnitt die Verbindung von Ober-Toskana mit Genua ab, und schlug ein Beobachtungslager zu Fornovio, zwischen Parma und Pontremoli, auf. Nachdem er genöthigt war, sich zu der Hauptarmee zu Piazenza zurück zu wenden, bildete er gleichsam Suwarows Avantgarde in der Schlacht

von Trebia, und war dem ersten Sturme der Franzosen ausgesetzt. Den zweiten und dritten Tag der Schlacht bildete er eine der Diversionen des linken Flügels unter Melas, der dem Korps des General Soult Widerstand leistete. Er that Wunder der Tapferkeit, und erhielt den Auftrag, die Ueberreste der Armee von Neapel zu verfolgen. Nachdem er sich der Feste von Urbino bemächtigt hatte, schloß er sich an das Korps des Generals Kray an, der Mantua angrief, und zeichnete sich bei der Belagerung dieses Platzes, so wie in dem ganzen übrigen Feldzuge, aus. In dem Feldzuge von 1800 übertrug ihm der General Melas die Belagerung von Genua; er unterzeichnete im Juni Massena's Kapitulation, suchte alsdann sein Korps mit der Hauptarmee zu vereinigen, wurde aber d. 9 Juni von Berthier bei Montebello geschlagen. Im Jahre 1808 ward er zu einem Anführer der zu errichtenden adelichen Insurrektion in Ungarn ernannt, und den 10 May 1809 starb er zu Ofen.

Ouhab (Abdul) oder **Abdul Wahab**, Oberhaupt der Wechabitensekte, ein neuer arabischer Prophet, aus dem wüsten Arabien abstammend. Er studirte in der Hauptstadt Persiens, Ispahan, und zeichnete sich frühe durch seine Beredsamkeit und seinen ausserordentlichen Muth aus. Nach verschiedenen Handlungen, welche die Aufmerksamkeit der Menge auf sich zogen, fieng er an, eine neue Lehre zu predigen, und sammelte um sich eine Anzahl entschlossener Männer. Er schickte Missionaire nach Syrien, Persien, Egypten, und selbst in die Türkey, mit dem Auftrage, die Völker zu lehren, daß nur Ein Gott, und Abdul dessen Prophet sey, sich gegen die ungleiche Vertheilung der Reichthümer, und gegen die Reichthümer aller Art zu erheben, den Zehenten ausgenommen, und endlich den Wein und jede Ausschweifung zu verbieten. Nachdem er auf diese Weise der Ausführung seiner Plane den Weg gebahnt hatte, erschien er plötzlich in dem glücklichen Arabien mit einer Armee, die man auf 200,000 Mann angiebt, und machte sich gegen das Ende des Jahres 1802 zum Meister von Mekka und Medina. Die Schätze, welche die frommen Muselmänner dahin gebracht hatten, wurden ohne Ehrfurcht geplündert und unter die Soldaten Abduls getheilt. Hierauf wendete er sich gegen Thais und Dgedda, nahm sie mit Sturm ein, und ließ die Einwohner zur Strafe, daß sie ihm Widerstand geleistet hatten, niederhauen. Diese großen Fortschritte erweckten die Besorgnisse des Großherrn; er befahl den benachbarten Pascha's, gegen den Rebellen zu marschiren, und es wurden mehrere Gefechte geliefert, in denen Abdul fast immer siegte, bis er endlich unter den Dolchstichen eines fanatischen Meuchelmörders 1803 den Geist aufgab. Die Sekte erlosch nicht mit dem Tode ihres Urhebers, sondern zu Ende des Jahres 1805 machten die Wechabiten, unter der Anführung eines zweiten Ouhab, neue Fortschritte, bemächtigten sich nochmals der Stadt Medina, und machten das Grab Mahomeds der Erde gleich. S. Dolz Menschen- und Völkergeschichte 3 Bd 132.

Overbeck (Joh. Daniel) Doktor der Theologie und Rektor des Gymnasiums zu Lübeck, geb. d. 23 Juni 1715 in dem Städtchen Rethem im Lüneburgischen, wo sein Vater damals Prediger war. Von diesem, einem trefflichen Schul-

manne und gelehrten Exegeten, und auf dem Gymnasium zu Lübeck gründlich vorbereitet, gieng er 1735 auf die Universität nach Helmstädt, wo Mosheim auf seine Bildung den größten Einfluß hatte, bei dessen Kindern er eine zeitlang Hauslehrer war, und der späterhin aus einem väterlichen Führer sein vertrauter Freund wurde. Im May 1743 wurde er Konrektor in Quedlinburg und im folgenden Jahre Subrektor in Lübeck. Seine Antritts- und Abschiedsreden bei dieser zweifachen Gelegenheit, die auf Mosheims Begehren unter dem Titel: Orationes tres pro ingrediendorum ratione munerum, unius deponendi, habitae. Lubec. 1745. 8. herauskamen, zeigten schon damals seine Gewandtheit im eleganten lat. Styl: eine Fertigkeit, worinn er es in der Folge den größten Humanisten gleich that. Als Lehrer selbst war er ungemein thätig und nützlich, und nach eigenem Geständnisse hat er nie mit reicherem Erfolge gearbeitet, als in den ersten 20 Jahren, da er als Subrektor und Aufseher der öffentlichen Bibliothek, und hernach als Konrektor der Schule vorstund. Viele vortrefflich gebildete Jünglinge kamen aus seinen Klassen, und die Mittel, deren er sich dazu bediente, waren: eigene Werthschätzung humanistischer Kenntnisse, eiserner Fleiß, durchdachte strenge Methode und strenge Disciplin. Dem Zeitgeiste war er nicht sehr hold, in so fern er ihm laxere Grundsätze, nicht nur für die Schulbildung, sondern auch für Religion und Sittlichkeit herbeizuführen schien. Das Rektorat erhielt er 1763, begieng 1793, nachdem er ein halbes Jahrhundert der Jugendbildung mit seltener Anstrengung gewidmet hatte, seine öffentliche Jubelfeier, wurde 1795 auf sein Ansuchen in einen ehrenvollen Ruhestand versetzt, und starb d. 7 Jan. 1802. Man hat von ihm eine beträchtliche Anzahl philologischer und das Schulwesen betreffender Abhandlungen, Uebersetzungen von Virgils Hirtengedichte 1750, und einigen Schriften des Cicero, Beiträge zu den Belustigungen des Verstandes und Witzes, den Pommerschen Nachrichten und Miscell. Lubec., und eine Menge Lebensbeschreibungen Lübeckischer Gelehrter und Magistratspersonen. S. Overbecks Leben von einem vormaligen Schüler. Lübeck 1803. 8. Schlichtegrolls Nekrol. 3 Bd 225 — 276.

P.

Pachaly (Friedr. Wilh.) Kriegs- und Domainenrath bei der königl. preuß. Kammer zu Breslau, geb. das. 1742, erhielt das genannte Amt 1790, war vorher königl. preuß. Generalfiskal in Schlesien, und starb d. 29 May 1804. Die kathol. Schulen in Schlesien dankten seiner Curatel wesentliche Verbesserungen, auch einige von ihm verfaßte historisch-statistische Lehrbücher, und seit 1776 ließ er mehrere Schriften über Schlesiens Geschichte drucken, die von unverdrossenem Forschungsgeiste zeugen. Sein letztes Werk in diesem Fache war eine Sammlung verschiedener Schriften über Schlesiens Geschichte. Bresl. 2 Bde 1790 — 1801. 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Pätz (Karl Wilh.) Prof. der Rechte zu Göttingen, geb. 1780 zu Il-

feld, wo sein Vater Rektor des Pädagogiums war. Er studirte zu Göttingen, und betrat sehr frühe und mit vielem Glück die literarische Laufbahn. Schon 1801, wo eine Preisschrift von ihm in Göttingen gekrönt wurde, eröffnete er auf dieser Akademie seine Vorlesungen über Lehnrecht und deutsche Staatengeschichte, in denen sich seine Lehrertalente so glücklich entwickelten, daß er bald nachher einen Ruf nach Kiel erhielt. Von da wurde er 1804 nach Heidelberg berufen, kam im folgenden Jahre als ordentlicher Prof. der Rechte nach Göttingen zurück, starb aber daselbst schon d. 26 März 1807. Durch seine ungemein zweckmäßigen Vorträge hatte er sich die Achtung seiner Zuhörer, und durch die vielen liebenswürdigen Seiten seines Karakters ihre aufrichtige Liebe erworben. Mit ernstem Studium und lebhaftem Enthusiasmus für die Wissenschaft, der er sich gewidmet hatte, verband er eine große Schärfe der Urtheilskraft und eine seltene Eleganz, Freiheit und Heiterkeit des Geistes. Ein schönes Denkmal seiner Gelehrsamkeit ist das Lehrbuch des Lehnrechts, welches nach seinem Tode (herausgeg. und vollendet von Göde). Gött. 1808. 8. erschien. S. Heyné de obitu C. W. **Paetz.** Goett. 1808. ein Bog. 4.

Pajou (Augustin) ein berühmter franz. Bildhauer, Mitglied des Instituts der Wissenschaften und Künste zu Paris, geb. das. d. 19 Sept. 1730. Er war der Sohn eines Steinhauer-Gesellen, und machte, unter der Leitung des königl. Bildhauers le Moine, so rasche Fortschritte in der Kunst, daß er schon in seinem 18 Jahre den großen akademischen Preis gewann. Als Pensionair des Königs setzte er seine Studien in Paris und Rom fort, und in seinem 30 Jahre wurde er ein Mitglied der Akademie. Durch fortgesetzte Ausbildung seiner seltenen Talente machte er große Fortschritte in der Kunst, und war der erste, der einen bessern Pfad bezeichnete und sie wieder zu heben begann. Zu seinen früheren Arbeiten gehören etwa 180 Stücke, die er in Marmor, Bronze, Bley, Stein, Holz und selbst in Carton ausgeführt hat. Die Verzierungen des großen Theatersaales in Versailles, die Frontons des Hofes vom Palais Royal, andere Bauzierden des Palais Bourbon und der Kathedralkirche von Orleans, gehören dieser langen Reihe von Arbeiten an. Seinen größten Ruhm aber begründeten die Bildsäulen des Descartes, Pascal, Turenne, Bossuet und Buffon, in denen man besonders die geschmackvolle Beobachtung des Kostums und die edelste und trefflichste Wahl der Stellungen bewundert. Seinen Karakter als Mensch bezeichneten Güte des Herzens, sanfte und geistreiche Liebenswürdigkeit, und ein edles Benehmen gegen seine Kunstgenossen. Er starb zu Paris d. 8 May 1809. S. Morgenblatt 1811. No. 17.

Palafox y Croy (Don Antonio) Bischof von Cuenca in Spanien, einer der berühmtesten und verdienstvollesten Prälaten dieses Reichs. Er legte auf eigene Kosten Schulen für Kinder beiderlei Geschlechts an, errichtete Wollenmanufakturen und Arbeitshäuser, und trat auch mit Beifall als Schriftsteller auf. Sein Tod erfolgte im Januar 1803 in einem Alter von 63 Jahren. S. Der Biograph 3 Bd 108.

Paldamus (Friedrich Christian) Prediger der reformirten Gemein-

de in Dresden, geb. d. 7 August 1763 zu Opperode im Fürstenthum Anhalt-Bernburg, wo sein 1804 als Konsistorialrath u. Superintendent zu Bernburg verstorbener Vater (Herausgeber einer zweckmäßigen Liturgie für die Prediger von Anhalt-Bernburg. 1800. 4.) damals Prediger war. Seine wissenschaftliche Bildung verdankte er der halberstädtischen Domschule und der Universität Halle, und seit 1785 lebte er einige Jahre zu Wien als Hauslehrer des Reichshofraths Grafen von der Lippe. Dann kam er nach Dresden als Gehülfe des Predigers Mesmer, dessen Tochter er heurathete, und dem er im Amte nachfolgte, als derselbe Kränklichkeit halber resignirte. Er starb d. 17 März 1806. In früheren Jahren machte er in verschiedenen Zeitschriften u. Musenalmanachen beifallswerthe Gedichte bekannt, doch meistens ohne Nennung seines Namens; nachher gab er 2 Bdchn Predigten (Dresden 1793 — 1805. 8.) heraus, die sich durch einen natürlichen Ideengang, lichtvolle Darstellung und edle Sprache auszeichnen; auch war er Mitarbeiter an der Leipz. Lit. Zeitung. Er war überhaupt ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen und einem feinen Geschmack. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 65. S. 516. Kläbes gel. Dresd. 112.

Paley auch **Payley**, (William) Doktor der Theologie, Archidiakon und Kanzler der Diöcese von Carlisle in England, Pfarrer zu Bishop's Wearmuth und Präbendar bei mehreren Kapiteln, geb. zu Peterborough im Juli 1743. Er ist als gelehrter philosophischer und theologischer Selbstdenker auch ausser seinem Vaterlande rühmlich bekannt, vornemlich durch seine Principles of moral and political philosophy. Ed. II. 1786. 4. deutsch von C. Garve. Leipz. 2 Th. 1787. 8., worinn er seinen Karakter in einem eben so vortheilhaften Lichte zeigt als seine Geisteskräfte, und durch die Horae Paulinae; or, the truth of the scripture history of St. Paul evinced. 1790. 8., deutsch, mit einigen (sehr reichhaltigen) Anmerk. von H. P. C. Henke. Helmst. 1797. 8., worinn er den glücklichen Gedanken, die Aechtheit der paulinischen Briefe aus der absichtlosen Uebereinstimmung zwischen den in diesen Briefen und der Apostelgeschichte vorkommenden Umständen zu beweisen, mit Scharfsinn und Genauigkeit ausgeführt hat. Außerdem schrieb Paley eine natürliche Theologie, eine Vertheidigung des Christenthums und verschiedene Predigten, und starb zu Carlisle d. 25 May 1805. S. Reuß gel. England. Stäudlin Gesch. d. theol. Wiss. 2 Th. 487.

Palm (Joh. Phil.) Buchhändler in Nürnberg, geb. zu Schorndorf im Würtembergischen 1766, kam in seinem 14 Jahre zu seinem Oheim, dem Buchhändler Palm in Erlangen in die Lehre, stund nach geendigter Lehrzeit mehrere Jahre als Diener in der Andräischen Buchhandlung zu Frankfurt am Main und in der Vandenhökischen in Göttingen, kehrte dann zu seinem Oheim nach Erlangen zurück, und wurde von hier aus durch Heurath Besitzer der Steinischen Buchhandlung in Nürnberg. Als im Frühjahr 1806 die Flugschrift: Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung erschien, die den Zweck hatte, den Deutschen das Elend vorzustellen, in das sie durch den franz. Despotismus gesunken waren, und sie aufzurufen, sich zu ermannen, und gegen denselben zu

kämpfen, ließ Napoleon dem Urheber und Verbreiter derselben durch seine Agenten nachspüren. Der Verdacht fiel auf die Steinische Buchhandlung, welche dieselbe an eine Buchhandlung nach Augsburg versendet hatte. Palm wurde in Nürnberg durch 2 franz. Gensd'armes arretirt, und zuerst nach Ansbach, am 22. August aber nach Braunau gebracht, wo sein Prozeß mit solcher Eile betrieben wurde, daß er schon am 26 August durch eine außerordentliche militairische Kommission als Verbreiter von Schandschriften gegen den Kaiser Napoleon (eigentlich auf dessen ausdrücklichen Befehl, ohne rechtliche Untersuchung) zum Tode verurtheilt, und nach 3 Stunden erschossen wurde. Palm starb unschuldig und als Opfer der Despotie des damaligen Tyrannen von Frankreich. S. Joh. Phil. Palm, ein Beitrag zur Geschichte des letztern Jahrzehends (von Jul. Graf Soden). Nürnb. 1814. 8. vergl. Hall. Lit. Ztg 1814. Nov. No. 256.

Panzer (Georg Wolfg. Franz) Schaffer an der Hauptkirche zu St. Sebald in Nürnberg, Doktor der Philosophie und Theologie, und Präses des pegnesischen Blumenordens, geb. zu Sulzbach in der Oberpfalz d. 16 May 1729, wo sein Vater herzogl. pfälzischer Hofrath und Doktor der Rechte war. Von der vaterländischen Schule kam er 1747, mit vorzüglichen Kenntnissen ausgerüstet, auf die Universität nach Altdorf, und besuchte die Vorlesungen Bernholds, Dietelmaiers, Schwarzens, Nagels und Frommanns 2 Jahre lang mit solchem Fleiß und Nutzen, daß er seine sämmtlichen Mitschüler übertraf, und im September 1749 den philosophischen Doktorgrad erhielt. Zurückgekehrt in sein Vaterland, widmete er seine Zeit vorzüglich dem Studium der schönen Wissenschaften und der Literatur, und erlernte von seinem Vater die englische Sprache. Im Jahre 1751 berief ihn der nürnbergische Magistrat zur Pfarrey nach Eyelwang, 1760 zum Diakonat zu St. Sebald nach Nürnberg, und 1773 wurde er zum Schaffer ernannt, welche vorderste Stelle an der ersten Hauptpfarrkirche ihm viele erwünschte Gelegenheit gab, bei manchen kirchlichen Verbesserungen, z. B. bei Abschaffung so vieler unnöthiger Gottesdienste, die noch aus dem Pabstthume herstammten, und bei Einführung der allgemeinen Beichte und eines neuen verbesserten Gesangbuchs, thätig mitwirken zu können. In den 45 Jahren, die er zu Nürnberg lebte, sammelte er eine an kostbaren und seltenen Werken reiche Bibliothek, die zu den vorzüglichsten gehörte, welche je ein Privatmann seiner Verhältnisse besaß. Seine zahlreiche und seltene Bibelsammlung kaufte der Herzog Karl Eugen von Würtemberg, der selbst deswegen zu ihm nach Nürnberg reiste. Wiederholte apoplectische Anfälle machten am 9 Juli 1805 seinem Leben ein Ende, nachdem er das seltene Glück gehabt hatte, die 50jährige Jubelfeier seiner Doktorwürde, seiner geistlichen Amtsführung und seiner Ehe zu erleben. Sein wohlgebauter Körper war fest und dauerhaft, und setzte ihn in den Stand, die vielen Arbeiten und häufigen Nachtwachen zu ertragen, die er sich bei der gewissenhaftesten Abwartung seiner sehr häufigen Amtsgeschäfte, bei einem weit verbreiteten literarischen Briefwechsel, und bei großer Forschbegierde in der Literatur zur Pflicht machte. Er war ein freundlicher, aufrichtiger, wohl-

thätiger, höchst uneigennütziger Mann, äußerst thätig, immer geschäftig; ein treuer Freund, alles Unwahren und aller Schmeichelei abgesagter Feind. Seine literarischen Arbeiten und Kenntnisse verschafften ihm den Ruf eines der ersten Literatoren unserer Zeit, und insbesondere des Maittaire der Deutschen. Die umfassendste und wichtigste unter seinen gelehrten Arbeiten sind die Annales typographici ab artis inventae origine ad an. Md. Tom. I — V. Nor. 1793 — 95. 4. und Annal. typ. ab anno MDI ad ann. MDXXXVI. continuati Vol. VI — XI et ultimum. ib. 1798 — 1803. 4. Ferner: Literar. Nachr. von den ältesten gedruckten deutschen Bibeln. Nürnb. 1777. 4. Geschichte der nürnb. Ausgaben der Bibel. eb. 1778. 4. Die unveränderte augsburg. Konfession. eb. 1782. 8. Entw. einer vollst. Gesch. der deutschen Bibelübers. Luthers. eb. 1783; 1791. 8. Annalen der ält. deutschen Literat. eb. 1788. 4. Zusätze 1802. 4. 2r Bd 1805. 4. Aelteste Buchdruckergesch. Nürnb. eb. 1789. 4. Verzeichniß v. nürnb. Portraiten. eb. 1790. 4. Forts. eb. 1801. 4. Ulrich v. Hutten in literar. Hinsicht. eb. 1798. 8. u. m. a. In früheren Jahren übersetzte er auch mehrere nützliche Werke aus dem Engl. u. Franz., z. B. Nelsons antideistische Bibel, Charlevoix Geschichte von Paraguay, Millers seltene Pflanzen, Tourneforts Reisen u. a. An der All. Lit. Ztg war er viele Jahre lang ein thätiger und fleißiger Mitarbeiter im Fache der Liter. und Kunstgesch. S. Bocks Samml. v. Bildniss. 1 Heft. Beyers Magaz. f. Pred. 6 Bd 563. Wills und Nopitsch nürnb. gel. Lex. Klüpfelii Necrolog. 316. Versuch einer Ansicht seines Lebens v. J. F. H. Panzer. Nürnb. 1805. 8.

Paoli (Paskal) ein berühmter korsischer General, der zweite Sohn des tapfern und patriotischen Generals der Korsen Hyacinth Paoli, geb. zu Vostina in Korsika um 1730. Als ein Edelmann von guter Familie wurde er mit Sorgfalt erzogen, besuchte 13 Jahre lang die Militairschule zu Neapel, und machte hier in den Wissenschaften überhaupt, und besonders in den politischen, ausgezeichnete Fortschritte. Nach Endigung seiner Studien wurde er in seinem Vaterlande als Lieutenant bei einem Regimente angestellt, wovon sein Vater Oberst war. Da dieser sich genöthigt sah, Korsika zu verlassen, so flüchtete er nach Neapel, um den Verfolgungen der Genueser zu entgehen, welche mit eisernem Scepter über die Insel herrschten. Paskal folgte seinem Vater nach Neapel, erhielt eine Offiziersstelle unter den königl. Truppen, und bildete sich vollkommen zum Soldaten, ließ aber den Plan zur Befreiung seines unglücklichen Vaterlandes von dem genuesischen Joche niemals aus den Augen. Er kehrte in dieser Absicht 1755 nach Korsika zurück, ward von den Patrioten mit Enthusiasmus aufgenommen, und erhielt sogleich das Kommando. Ohne regulaire Truppen, ohne Waffen, Munition und Lebensmittel, ohne Geld und Protektionen gelang es ihm, den Kampf sowohl gegen die Parthey seiner Landsleute, als auch gegen die genuesische Regierung selbst zu behaupten. Nachdem er zuerst den bürgerlichen Kriegen ein Ende gemacht, Ruhe und Ordnung in dem Innern der Insel wieder hergestellt hatte, ließ er sich angelegen seyn, die Genueser zu bekämpfen; er verjagte sie von einer

Position zur andern, und nöthigte sie, sich in den vornehmsten Seestädten von Korsika zu konzentriren. Der Senat von Genua setzte ein beträchtliches Blutgeld auf seinen Kopf; er aber setzte auf den Kopf des genuesischen Statthalters 1000 Zechinen, und versprach allen Ueberläufern einen weit größeren Sold, als sie im Dienste der Republik hatten. Es erfolgten von Zeit zu Zeit blutige Treffen, wodurch die Genueser immer mehr ins Gedränge kamen. Um sich sowohl bei seinem Volke, als auch bei dem Papste desto beliebter zu machen, schickte Paoli 1759 an den Pabst Clemens XIII eine schriftliche Rechtfertigung seines Krieges gegen Genua, und verlangte zugleich einen päbstlichen Visitator der korsikanischen Kirche. Dadurch geschmeichelt, trug der Pabst die Visitation dem Bischof Crescens von Angelis auf. Voll Unwillen hierüber, bot die Republik Genua auf die Auslieferung des nicht von ihr erbetenen Visitators 6000 römische Scudi. Paoli ließ den Höfen in Wien, Turin und Rom eine Schrift überreichen, in welcher er die Genueser als bundbrüchig erklärte. Damals war ganz Europa seines Ruhmes voll, den er auch verdiente. Der von seiner Nation, mit königl. Gewalt ausgerüstete General führte eine unabhängige demokratische Staatsform ein, gab treffliche Gesetze, und regierte mit Weisheit. Man versprach sich überall sehr viel von diesem neu modellirten kleinen Staat, für den Rousseau ersucht wurde, ein Gesetzbuch zu entwerfen. Paoli machte 1763 eine Unternehmung gegen die Insel Caprara, die eine starke genuesische Besatzung hatte. Sechshundert brave korsische Volontairs bemächtigten sich dieser steilen, und von einem das Land und die See beherrschenden Fort geschützten Insel. Mit allen ihren Truppen und ihrer Seemacht versuchten die Genueser vergebens, sie wieder zu erobern. Paoli hatte angefangen, eine Marine zu formiren, welche der Schrecken des genuesischen Handels wurde; die korsische Flagge wurde von den benachbarten Mächten anerkannt und respektirt. Da die Genueser verzweifelten, daß sie die Insel jemals wieder überwältigen würden, so verkauften sie dieselbe (d. 5 Jan. 1768) mit aller Oberherrschaft, für 40 Millionen Livres an Frankreich, jedoch mit der Bedingung, sie an Genua wieder abzutreten, wenn es die Republik verlangen, und das Kaufgeld, nebst den auf die Bezwingung der Korsen verwandten Kosten, erstatten würde. Korsika weigerte sich nicht, ein integrirender Theil des französischen Reichs zu werden; aber es wollte sich nicht von der genuesischen Regierung verkaufen lassen, da es nicht glaubte, daß sie ein Recht dazu hätte. Das korsische Volk machte, durch das Organ seines Chefs, in dieser Rücksicht bei dem Hofe von Versailles gerechte Vorstellungen; aber sie wurden verworfen, und der Hof sandte sogleich 20,000 Mann regulaire Truppen, um die Insel zu erobern. Ueberzeugt, daß die Franzosen für die Genueser stritten, standen die Korsen in Masse auf, und kämpften muthig für die Ehre und die Freiheit ihres Vaterlandes. Der Erfolg krönte ihre Standhaftigkeit; aber der König von Frankreich, der seine Ehre kompromittirt fand, sandte sogleich neue Truppen, Waffen, Lebensmittel, Munition, und besonders Geld, so wie Gnadenbriefe, die bestimmt waren, Offiziere unter den Insulanern zu gewinnen. Wirklich waren es aus

miß-

mißvergnügten Korsen formirte Bataillone, die der französischen Armee zur Avantgarde dienten; und diese Politik hatte, noch mehr als die Macht, den von der französischen Regierung erwarteten Erfolg. Indeß schlugen sich die Korsen unter Paoli's Anführung bis zur Verzweiflung; Meister von den Seestädten, hatten die Franzosen nur das Innere der Insel zu erobern, und groß in seiner Niederlage hatte Paoli die Ehre, allein und nur von seinen Mitbürgern unterstützt, ins 2te Jahr gegen die größte Macht von Europa zu kämpfen. Da seine Hoffnung auf brittische Unterstützung fehlschlug, und die Korsen zuletzt selbst den Muth sinken ließen, so fand sich der tapfere Paoli genöthiget, der französischen Uebermacht zu weichen. Er sagte zu den 600 Getreuen, die ihn umgaben: „Kameraden, wir sind aufs äußerste gebracht. Was ein 40 jähriger König, was der tödtliche Groll der Genueser und die Gewalt feindlicher Mächte nicht ausrichten vermochten, das vermag der Geiz. Unsere unglücklichen Mitbürger eilen, durch bestochene Häupter verführt, ihren Fesseln entgegen. Alle unsere Freunde sind entweder todt oder gefangen. Was bleibt uns übrig? Nichts als Tod oder Knechtschaft. Wir müssen uns mit dem Degen in der Hand einen Weg durch unsere Feinde bahnen, um anderwärts glücklichere Zeiten zu erwarten, und dem Vaterlande Rächer aufzubehalten, oder unser mit Ehre geführtes Leben durch einen rühmlichen Tod zu endigen." Der französische Befehlshaber bestürmte den kleinen Haufen mit 12,000 Mann, und auf Paolis Auslieferung setzte er 4000 Thaler. Er entkam aber im Juni 1769 glücklich mit seinen Gefährten, begab sich auf einem englischen Fahrzeuge nach Livorno, und von da reisete er durch Italien, Deutschland und Holland nach England. Alles, was er besaß, theilte er mit seinen Unglücksgefährten, und lebte, ungeachtet der glänzenden Anerbietungen, die ihm von dem französischen Hofe gemacht wurden, um ihn zur Rückkehr in sein Vaterland zu bewegen, fortdauernd in der Abgezogenheit. Durch ein Dekret der Nationalversammlung 1791 in sein Vaterland zurückberufen, kam er als bloßer Bürger nach Korsika zurück, wurde aber als ein Monarch aufgenommen. Er brachte 1794 seine Landsleute zu dem Entschluß, die Engländer herbeizurufen, und dem Könige Georg III die Krone von Korsika anzubieten, mit dem Verlangen, daß sie nach englischer Verfassung und durch ein eigenes Parlement und einen Vicekönig regiert werden sollten. Wirklich nahm Elliot am 18 Juni 1794 als Vicekönig im Namen Georgs III die Huldigung von den Korsen ein. Allmählich aber kam die französische Parthey auf Korsika wieder so sehr in die Höhe, daß Paoli sein Vaterland von neuem verließ, und sich wieder nach London begab, wo er d. 5 Febr. 1807 starb. Er war groß, stark und wohlgebildet, von weißer Gesichtsfarbe, einer freien und etwas lächelnden Miene, auch eines männlichen und edlen Betragens. Ein Feind aller Ueppigkeit, war er völlig Herr über sich selbst, und von strengen moralischen Grundsätzen. Sein Gedächtniß war vortrefflich und seine Lieblingsbeschäftigung das Studium des Alterthums; seine Urtheile waren kurz, aber sehr gründlich und treffend. König Friedrich II von Preußen nannte ihn den ersten Feldherrn von Eu-

ropa, und Voltaire sagt von ihm: „Er war noch mehr Gesetzgeber als Krieger, sein Muth war in dem Geist, was man auch von ihm gesagt hat, es war nicht möglich, daß dieser Anführer nicht große Eigenschaften besaß. Eine regelmäßige Regierung bei einem Volke einzuführen, die sie nicht haben wollte; getheilte und an keine Ordnung gewöhnte Menschen unter die nämlichen Gesetze zu vereinigen; zu gleicher Zeit regulaire Truppen zu formiren, und eine Art von Universität zu stiften, welche die Sitten mildern konnte; Gerichtshöfe zu errichten, den Mordthaten Einhalt zu thun; die Barbarey zur Civilisirung zu führen; sich gefürchtet, und nichts destoweniger auch beliebt zu machen: alles das konnte unmöglich das Werk eines gewöhnlichen Menschen seyn. Er vermochte bei dem allen nicht, weder Korsika frei zu machen, noch sich die völlige Herrschaft zu verschaffen, aber er that genug, um sich Ruhm zu erwerben. Europa betrachtete ihn als den Gesetzgeber und den Rächer seines Vaterlandes." S. J. Boswell's account of Corsica. The journal of a tour to that Island and memoirs of P. Paoli. Glasg. 1768. 8.; ed. III. Lond. 1769. 8. deutsch (von E. A. Klausing). Leipz. 1768; verb. 1769. 8. Schlözers Gesch. von Korsika. Gött. 1770. 16. Hist. des revolution de Corse, par Mr l'Abbé de Germanés. Par. Vol. III. 1771 — 76. 12. Spörls Gesch. v. Korsika. Hannov. 1777. 8. Archenholz Minerva 1807. Sept. 457 — 467.

Pape (Heinrich) Prediger zu Visselhövede im Fürstenthum Verden, geb. zu Bremen 1745, war zuerst Prediger zu Wulsbüttel, im Herzogthum Bremen, kam 1783 nach Visselhövede, und starb das. d. 17 April 1805. Er zeichnete sich in seinem Stande durch gute Einsichten und Kenntnisse, liberale Grundsätze und reife Beurtheilung aus, daher seine Umschreibung und Erläuterung des Ev. Luca. Brem. 2 Th. 1777. 8. Handbuch zum richtigen Verstande und nutzbaren Gebrauche der Evangel. u. Epist. eb. 1781. 8. Predigten, Katechismus u. a. mit Beifall aufgenommen wurden. Zum Predigerjournal, Pratje's liturg. Archiv, Velthusens Synodalbeiträgen u. theol. Magazin, hat er viele Aufsätze mit und ohne Namen geliefert, die eine hohe Freimüthigkeit athmen, und wodurch viele nützliche und fruchtbare Ideen in Umlauf gebracht worden sind. S. Journal für Pred. 49 Bd 68.

Papon (Jean Pierre) ein gel. Historiker aus Pujet de Theniers bei Nizza, geb. 1736. Er trat frühe in die Gesellschaft des Oratoriums, lebte zu Marseille, war darauf Präfekt des großen Kollegiums zu Lyon, Mitglied der Akademie zu Marseille, zuletzt Korrespondent der dritten Klasse des Nationalinstituts im Fach der alten Geschichte und Literatur, und starb zu Paris d. 15 Jan. 1803. Sein literarischer Ruhm gründet sich vornemlich auf die 2 gehaltvollen, mit großem Fleiß und kritischer Kunst aus den besten Quellen geschöpften Werke: Histoire génerale de Provence. Paris. Vol. IV. 1777 — 86. 4. mit Kupf. u. Karten, (von den ältesten Zeiten bis zum J. 1721), und Voyage literaire de la Provence. ib. 1780; 1787. Vol. II. 12. (deutsch mit Zus. von E. B. G. Hebenstreit. Leipz. 1783. 8.), eigentlich eine Topographie von Provence und ein Auszug aus dem vorigen Werke. Die Stände von Provence gaben dem Verfasser

dieser Werke eine Pension von 8000 Livres, die ihm aber die Revolution wieder raubte. Ausgezeichneten Beifall fand seine Art du Poëte et de l'Orateur, ou nouv. Rhétorique à l'usage des collèges. Lyon, 1766; ed. V. 1800. 8., und unter seinen übrigen Schriften sind zu bemerken: Hist. du gouvernement franç. depuis l'assemblée des Notables du 22 Fevr. 1787. jusqu'à la fin de la même annèe. Lond. 1788. 8. und De la Peste, ou les époques memor. de ce fleau et les moyens de s'en préserver. 1800. Vol. II. 8. S. Meusel bibl. hist. Vol. X. P. I. 49. Nouv. Dict. hist.

Parker (James) ein ausgezeichneter engl. Kupferstecher, und einer von den Vorstehern der Society of Engravers, lieferte vortreffliche Kupferstiche zu den besten Ausgaben englischer Klassiker, und andere gelungene Werke, und starb 1805. S. Zeitung f. d. eleg. Welt 1805 No. 127.

Parker (Sir Hyde) engl. Admiral, diente in dem ganzen Revolutionskriege gegen Frankreich mit der größten Thätigkeit, bald in Amerika, bald im mittelländischen Meere. Vornemlich zeichnete er sich in dem Treffen aus, welches der Lord Vincent d. 14 Febr. 1797 über die spanische Flotte gewann; die Londner Gemeinde schickte ihm das Bürgerrecht in einer goldenen Kapsel von 100 Guineen. Im Dezember 1802 starb er auf seinem Landgute in der Grafschaft Surrey.

Parker (William) engl. Schiffskapitain, zeichnete sich während des franz. Revolutionskrieges bei mehreren Gelegenheiten aus, besonders d. 2 May 1794, wo er mit dem Kühnen von 74 Kanonen ein schröckliches Gefecht gegen das franz. Schiff, die Bretagne, von 112 Kanonen bestand. Den folgenden Tag wurde er von neuem mit einer feindlichen Fregatte und 2 Korvetten handgemein; und nachdem er sein Schiff in dem Hafen von Plymouth ausgebessert hatte, befand er sich abermals bei dem Treffen, welches d. 1 Juni der Admiral Howe lieferte. Im Sept. 1801 wurde er bei dem Angriffe von Boulogne verwundet, und starb wenige Tage darauf an den Folgen seiner Wunden.

Passwan-Oglu, Pascha von Widdin, wo er um das Jahr 1762 von griechischen Eltern geb. wurde, ein ehrgeitziger unternehmender Mann, empörte sich im April 1797 gegen die Pforte. Er zog damals an der Spitze von 30,000 Mann zu Felde, nahm den Titel Osman IV an, und machte seinen Plan bekannt, auf Konstantinopel loszugehen. Mit schlauer List hatte er die Ueberreste von Koszinsko's Armee an sich gezogen, und mit Nutzen alle polnischen Offiziers, die in Vergleichung mit den türkischen weit unterrichteter waren, in seiner Armee angestellt. Im Juli sammelten die Pascha's von Rommelien, Albanien und Bulgarien ihre Truppen, um ihn anzugreifen; allein er schlug alle Korps, die es wagten, sich ihm entgegen zu stellen, zurück, leistete selbst der Armee des Großherrn, die ihn nachher in Widdin belagerte, Widerstand, schloß und brach mehrere Verträge mit der Pforte, und behauptete 1799 die Oberherrschaft in seinem Gouvernement, indem er zu gleicher Zeit seinen ehemaligen Souverain und alle angrenzenden Paschen zittern machte. Zu Ende des Jahres 1802 schien er sich mit der Pforte auszusöhnen, übernahm von ihr den Auftrag, die verschiedenen Räu-

derhorden zu unterdrücken, und führte denselben mit vieler Thätigkeit aus. Im May 1803 entzweite er sich mit ihr von neuem und brachte dem Pascha von Nicopoli, der gegen ihn ausgesandt wurde, eine vollkommene Niederlage bei. Nach diesem Siege schloß er einen neuen Vertrag mit dem Großherrn ab, und starb d. 5 Febr. 1807. S. (Schwaldoplers) Gesch. des 19 Jahrh. 1 Bdchn. Wien 1805. S. 176 — 188. Bauers Gesch. d. merkw. Begebenh. d. 19 Jahrh. 1 Bd 211 — 243.

Pasteur (Joh. David) ein holländischer Gelehrter und Staatsmann, im größeren Publikum besonders als fleißiger Uebersetzer ausländischer Werke rühmlich bekannt. Er bekleidete in seinem Vaterlande verschiedene Civilämter, und die Revolutionen in Holland brachten in seine Schicksale und Verhältnisse mannigfaltige Veränderungen. Beim Ausbruche derselben war er in der Nähe von Dordrecht als Licent-Commis angestellt, und mit Schriftstellerey, besonders aber mit dem Studium der Naturkunde, beschäftiget, im Februar 1795 wurde er von den Volksrepräsentanten nach England geschickt, um die Zurückgabe mehrerer Schiffe zu bewirken, und eine Annäherung zwischen beiden Nationen einzuleiten; im folgenden Jahre wurde er Mitglied der Marine, bald darauf aber im März 1796 Repräsentant in der ersten Nationalversammlung. Noch in demselben Jahre gieng er mit 2 andern Repräsentanten als Kommissair nach Paris, um den englisch-französischen Friedensunterhandlungen beizuwohnen. Nach Vereitlung derselben kehrte er zurück. Im September 1797 wurde er Präsident der zweiten Nationalversammlung; bei der Revolution am 22 Januar 1798 aber Staatsgefangener, und blieb es, zum großen Nachtheil seiner Gesundheit, bis zum Junius. Im September wurde er noch Sekretair der zweiten Kammer, und dann der gesetzgebenden Gewalt überhaupt. Späterhin lebte er von neuem zurückgezogen der Schriftstellerey, und starb im Haag d. 9 Jan. 1804 in seinem 50 J. S. Der Biograph 4 Bd 224.

Paterson (Samuel) Bücherauktionator in London, wo er 1728 geb. war. Seit seinem 20 Jahre trieb er einen Handel mit gebundenen Büchern, und erwarb sich ausserordentliche literarische und bibliographische Kenntnisse, weshalb er in ganz England allgemein geschätzt wurde. Er rettete die Manuscriptensammlung des Admiralitätsrichters und Kanzlers Sir Julius Cäsar unter der Königinn Elisabeth, Jakob I und Karl I von dem Untergange, verfertigte mehrere, ihrer trefflichen Ordnung wegen, schätzbare Katalogen, unter denen sich besonders seine Bibliotheca universalis selecta; a catalogue of books ancient and modern etc. 1786. 8. auszeichnet, und gab mehrere anonyme Schriften, z. B. eine Reisebeschreibung durch die Niederlande in 3 Theilen, heraus, auch 1771 eine Bibliotheca anglica curiosa. Er starb im Anfange des Jahrs 1803. S. Reuß gel. Engl.

Patrat (Joseph) aus Arles, widmete sich dem Theater, blieb als Akteur nur mittelmäßig, schrieb aber mehrere Stücke für die Bühne, die einen leichten Dialog und komische Scenen haben. Die vornehmsten sind: l'Heureuse erreur, les Déguisemens amoureux, le Fou raisonnable ou Jacques Spleen (deutsch von F. G. Dyck. Leipz. 1785. 8.), les

Méprises par ressemblance, le Complot inutile, und les deux frères nach Kotzebue). Auch einige Opern (les deux morts, la Kermesse ou la foire allemande, les amans protées, Adelaïde et Mirval und Toberne) schrieb er, und im Juni 1801 starb er zu Paris im 69 J. S. Nouv. Dict. hist.

Paul I, Kaiser v. Rußland, geb. d. 1 Okt. 1754; ein Sohn des unglückl. Kaisers Peter III, und der Kaiserinn Katharina II. Er stund in seinem 9 Jahre, als seine Mutter den Kaiserthron bestieg; sie sorgte für seine schwächliche Gesundheit und Erhaltung auf alle mögliche Art, da von seinem Daseyn gewissermaßen auch das ihrige abhieng, zugleich wendete sie auf seine Erziehung die größte Aufmerksamkeit, und arbeitete dahin, daß seine Neigungen und Denkart ihr nicht gefährlich werden könnten, und daß sein Wirkungskreis in so enge Grenzen als möglich geschlossen würde. Gewöhnt an strengen Fleiß, machte der Großfürst in den mathemathischen und physischen Wissenschaften, in der Geschichte, Statistik und andern Kenntnissen, gute Fortschritte. Aus Argwohn entfernte ihn die Kaiserinn von allen Geschäften des Staats, und nur dem Namen nach war er Großadmiral v. Rußland. Sie vermählte ihn 1773 mit Natalia Alexiewna (zuvor Wilhelmine), einer Prinzessinn von Hessendarmstadt, und nach deren kinderlosem Tode 1776 mit Maria Feodorowna (vorher Sophie Dorothee Auguste), einer Tochter des Herzogs Friedrich Eugen von Würtemberg, die ihm, ausser mehreren Töchtern, die beiden Großfürsten, Alexander Paulowitsch (23 Dez. 1777) und Constantin Cäsarewitsch (8 May 1779) gebahr. Mit seiner Gemahlinn machte er 1786 eine Reise durch Polen, Deutschland, Italien, Frankreich und Holland, kehrte nach 12 Monaten in seine ehemaligen Wohnungen, das Lustschloß Gatschina zurück, und lebte daselbst in stiller Abgezogenheit, bis ihn der Tod der Kaiserinn am 17 Nov. 1796 auf den Thron rief. Schon längst waren Mutter und Sohn einander in dem Grade entfremdet gewesen, daß man, nach dem Tode der erstern, eine Veränderung, der von ihr befolgten Regierungsgrundsätze erwarten mußte. Diese Veränderung war so bedeutend, daß nicht selten das Wesentliche mit dem Außerwesentlichen verwechselt und beides von dem Kaiser mit gleicher Wichtigkeit behandelt wurde. Wenn er seinen Vater Peter III, der nach einer Regierung von 6 Monaten plötzlich gestorben war, ohne die Krönung erlebt zu haben, nach 34 Jahren aus der Klostergruft holen ließ, um ihn zu krönen, und dann mit der Kaiserinn zugleich beisetzen zu lassen; wenn er den von seiner Mutter geerbten Krieg gegen Persien durch einen schnellen Frieden beendigte, in welchem er von Persien die Festung Derbent und die Stadt Baku abgetreten erhielt; wenn er die geographische Eintheilung Rußlands, die von seiner Mutter herrührte, abänderte, und selbst den Namen der Katharinoslawschen Statthalterschaft vertilgte; wenn er ein neues Successionsgesetz bekannt machte, nach welchem die weibliche Linie so lange von der Thronfolge ausgeschlossen ward, als männliche Nachkommenschaft vorhanden wäre; wenn er eine Menge von Beamten, welche Katharina II vielleicht zu zahlreich angestellt hatte, plötzlich absetzen und brodlos herumirren ließ; wenn er

der geheimen Polizey eine Ausdehnung und einen Einfluß gab, daß selbst der rechtliche Mann vor ihr zitterte; wenn er alle in- und ausländische Schriften der strengsten Censur unterwarf, die Russen, die im Auslande studirten oder reiseten, zurückrief, und allen, sogar den gebildeten Ausländern, die russische Gränze verschloß; wenn er lästige Ehrenbezeugungen für seine Person auf offener Straße, und die Abschaffung moderner Kleidungsstücke mit der größten Strenge verlangte, und mit rascher Heftigkeit Familienväter und ausgezeichnete Männer, oft kaum bei dem Scheine eines Verdachts, nach Sibirien schickte; so mußte seine Regierung durch alle diese größeren und kleineren Züge und Schattirungen sehr mit dem Verfahren seiner Mutter kontrastiren. Unzählige fanden sich durch seine Heftigkeit gekränkt und beleidiget, ob er gleich in einzelnen Fällen das ihnen angethane Unrecht wieder zu vergüten suchte, so wie überhaupt in seinem Karakter tiefer Sinn für Rechtlichkeit mit hohen Begriffen von seiner unbeschränkten Macht seltsam vermischt war. Ohne Polen wieder herzustellen, ertheilte er doch allen in Rußland gefangenen Polen die Freiheit, beförderte mehrere zu bedeutenden Aemtern im Staate, gab dem Kosciusko eine Pension, und rief den unglücklichen König Stanislaus Augustus nach Petersburg, wo er ihm, nach seinem Tode, ein feyerliches Leichenbegängniß hielt. In Hinsicht der auswärtigen Angelegenheiten schien er anfangs an dem Kampfe gegen Frankreich so wenig thätigen Antheil nehmen zu wollen, als seine Mutter, ob er gleich nach seiner Denkungsart die republikanischen Grundsätze, und namentlich das Betragen des französischen Direktoriums gegen die Schweiz und in Italien, hassen mußte. Gegen jene Grundsätze verschloß er die Gränzen seines Reichs, und weil das Korps der Emigranten unter Condé seit dem Frieden von Campo Formio ohne Wohnsitz war, berief er dasselbe nach Volhynien, so wie er den französischen Kronprätendenten nach Mitau versetzte. Als aber Oesterreich sich zum neuen Kriege gegen Frankreich rüstete, verband er sich mit England und Oesterreich aufs genaueste; auch hatte er die auf ihn durch die in Rußland lebenden Johanniterordens-Ritter gefallene Wahl eines Großmeisters dieses Ordens angenommen. Bedeutende russische Kolonnen zogen durch Gallizien, bestimmt nach Italien und Deutschland. Der Friedenskongreß in Rastadt gieng, ohne sein Geschäft beendigt zu haben, aus einander, und Souwarow kämpfte während des Frühjahres und Sommers 1799 in Italien mit solchem Nachdrucke an der Spitze der Russen und Oesterreicher gegen die Franzosen, die anfangs von Scherer schlecht geleitet wurden, daß bereits die cisalpinische Republik aufgelöset, ganz Oberitalien in den Händen der Sieger, und die russische Armee bis aufs genuesische Gebiet vorgedrungen war. Schon sah man einem Angriffe auf die südliche Gränze Frankreichs entgegen, als Mißverständnisse zwischen den Russen und Oesterreichern den Abzug der erstern über die Alpen, im Spätjahre 1799 nach Deutschland bewirkten, wo aber Souwarow zu spät ankam, nachdem Massena das russisch-österreichische Heer unter Korsakow und Hotze bei Zürich geschlagen hatte. Eben so war das russisch-brittische Heer, wel-

ches die niederländische Republik dem Einflusse der Franzosen entreissen sollte, von Brune im Oktober 1799 auf batavischem Boden besiegt worden. Alle diese Vorgänge bewirkten bei dem Kaiser Paul den Entschluß, den Rest seiner Heere unter Souwarow und Korsakow aus dem Vorarlbergischen, wo sie sich zusammen gezogen hatten, im Winter von 1799 auf 1800 nach Rußland zurück zu rufen. Doch nicht blos durch Landtruppen, die er nach Italien, Deutschland und Holland sandte, hatte Paul I die französischen Heere besiegen wollen; er ließ auch vom schwarzen Meere eine Flotte, welche sich mit einer türkischen, nach der Eroberung Egyptens von den Franzosen, verband, ins Mittelmeer auslaufen, durch welche zwar Corfu und die andern jonischen Inseln, nicht aber die Insel Maltha erobert wurde. Gemeinschaftlich mit der Pforte bildete er aus den 7 exvenetianischen, und bisher von den Franzosen besessenen Inseln einen Freystaat, welcher unter dem Schutze der Pforte stehen und alle 3 Jahre derselben ein Schutzgeld von 75,000 Piastern bezahlen sollte. — Mit Großbritannien hatte Paul, bald nach seinem Regierungsantritte, am 21 Febr. 1797 einen Handelsvertrag abgeschlossen, nach welchem die Russen und Britten, zu Wasser und zu Lande, auf eigenen oder gemietheten Schiffen oder Frachtwagen, alle nicht verbotene Waaren ein- und ausführen, und damit handeln konnten, sobald sie die darauf gesetzten gleichen Zölle entrichteten. Den brittischen Kaufleuten hatte Paul dabei unter großen Vorrechten verstattet, zu Petersburg, Moskau, Riga, Reval, Archangel und in den Häfen des schwarzen Meeres Häuser zu bauen oder zu kaufen; auch durften Russen und Britten, doch mit Ausnahme der Munitionsbedürfnisse, selbst in denen Staaten freien Handel treiben, welche mit der einen von beiden Mächten im Kriege begriffen wären; nur sollte die Visitation der Kauffahrteyschiffe mit möglichster Schonung geschehen. Da dieß letztere von den englischen Kriegsschiffen nicht geschah; da ferner England Maltha, nachdem der franz. Gen. Vaubois diese Insel den Britten auf Kapitulation hatte überlassen müssen, dem Orden nicht zurückgab, und dadurch in Paul den Großmeister des Ordens beleidigte; da endlich die Beeinträchtigung der neutralen Schiffahrt durch die Britten, im Laufe des Jahres 1800, die nordischen Mächte gemeinschaftlich mit Unwillen gegen England erfüllte; so ward Paul I im Spätjahre 1800 die Seele der nordischen Konvention, durch welche Rußland, Schweden, Dänemark und Preußen die Rechte der neutralen Schiffahrt, auf die Basis der bereits 1780 von der Kaiserinn Katharina II gegründeten bewaffneten nordischen Neutralität, gegen Englands Diktatur auf den Meeren geltend machen wollten. Zu gleicher Zeit hatte Paul sich dem damaligen ersten Konsul Bonaparte genähert, der den Unwillen des Kaisers gegen England schlau zu benutzen wußte, um mit ihm ein gutes Vernehmen herzustellen. Er schickte ihm 1800 die Gefangenen seiner Nation, gegen 6500 Mann, ohne Lösegeld, und nicht nur gekleidet, sondern auch bewaffnet, zurück. Der russische Gesandte zu Paris, Graf v. Kalitschew, wurde mit ausgezeichneter Ehre empfangen. Paul erwiederte diese Freundlichkeit mit Worten und Thaten; allein auf

die Festigkeit seiner Gesinnungen durfte man sich nicht verlassen. Er war über den Friedensvertrag von Lüneville so unzufrieden, daß er seinen Gesandten von Regensburg zurück rief. Am 23 März 1801, bei der Parade, schrieb er, auf seinem Hute, einen Brief an den ersten Konsul. Am Abend eben dieses Tages rief er seine Gesandten von Kopenhagen und von Berlin ab, und in der folgenden Nacht fiel er, als das Opfer einer Verschwörung, durch die einige Große das Ende seiner Regierung beschleunigten. Paul war physisch und moralisch krankhaft; die geistige und körperliche Spannung, die daraus entstehende Mischung von Härte und Zärtlichkeit, das grenzenlose Hingeben und das ängstliche Mißtrauen, das in seinem Karakter so auffallend hervorstach, müssen aus seinen ungünstigen Jugendverhältnissen erklärt werden. Er hatte die Menschen einmal falsch gegriffen, und nun folgte ein Mißgriff auf den andern. Wenn ihn aber auch die Geschichte nicht von dem Vorwurfe der Inkonsequenz, der Veränderlichkeit, und eines nicht immer von Ueberlegung geleiteten Hanges zu heftigen Maaßregeln frei sprechen kann, so wird ihm doch in ihren Annalen die ehrenvolle Erwähnung nicht entgehen, deren er sich durch seinen, über die kleinen Künste der Politik erhabenen Geradsinn, durch seinen Eifer für Gerechtigkeit, und durch seine persönlichen Tugenden würdig gemacht hat. S. Seumes 2 Briefe über die neuesten Veränderungen in Rußland seit der Thronbesteigung Paul I (Leipz.) 1797. 8. Paul I, eine historische Skizze. Leipz. 1802. 8. Leben Pauls I, nebst einer authent. Geschichte der Feldzüge der Russen in Italien, und vieler bisher unbekannt gebliebener Anekd. u. Züge aus dem Leben dieses merkw. Monarchen. Freimüthig beschr. von einem russ. Offizier. Frft a. M. 1804. 8.

Paulian (Aimé Henri) Prof. der Physik zu Avignon, geb. zu Nimes d. 22 Juli 1722. Er trat in den Jesuiterorden, lehrte in demselben viele Jahre die Physik, wurde ein Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und starb 1802 in seiner Vaterstadt. Er schrieb mit Beifall: Dictionnaire de Physique. Avign. 1761. Vol. III. 4.; ed. IX. Vol. V. 1789. 8. Dict. des nouv. découvertes faites en Physique. Nism. et Avign. Vol. II. 1787. 8. Traitè de paix entre Descartes et Newton. Avig. Vol. III. 1763. 12. Système général de Philosophie extr. de Descartes et de Newton. 1769. Vol. IV. 12. Dict. philosopho-théologique. 1770; 1774. 8. Le veritable système de la nature. Avign. 1788. 8. u. e. a. S. Nouv. Dict. hist.

Paulinus a St. Bartholomäo. S. Bartholomäo.

Payley S. Paley.

Pelli (Giuseppe) S. Bencivienni.

Pelt (Christian Ludwig) königl. dänischer Justitzrath und Direktor des Fischerey- und Handlungsinstituts zu Altona, geb. zu Kopenhagen d. 25 Nov. 1762. Er studirte auf der Universität seiner Vaterstadt und in Leipzig vornemlich Oekonomie und Kameralwissenschaften, und machte darauf mehrjährige Reisen durch Norwegen, Deutschland, Frankreich und England. Nach der Rückkehr in sein Vaterland war er von 1786 bis 1788 Professor auf der Ritterakademie zu Soroe, ohne Gehalt; privatisirte dann mehrere Jahre, um sich zu Legations- und Konsulatsgeschäften vorzubereiten,

wurde darauf 1792 als holstein-glücksburgischer Legationssekretair zu Regensburg angestellt, und gieng 1799 in gleicher Eigenschaft nach Dresden, kehrte aber im August 1802 nach Kopenhagen zurück. Hier stiftete er eine Strohfabrik, nach dem Muster einer von ihm in Dresden gesehenen Anstalt dieser Art, und erfand die zu seiner Zeit in den öffentlichen Blättern mehrmals erwähnte Schwimmmaschine, mit welcher er am 16 August 1803 durch eine Ueberfahrt von Helsingör nach Helsingborg sehr glückliche Versuche machte. Im Jahre 1803 war er nahe daran, einen seiner Lieblingswünsche erfüllt zu sehen; er sollte nemlich zum dänischen Generalkonsul in Italien ernannt werden, und eine Reise in die Levante thun, um neue Handlungsverbindungen mit den Türken und Griechen anzuknüpfen, wozu er sich durch ein sehr eifriges Studium der alten sowohl als neugriechischen Sprache vorbereitet hatte; der Entwurf blieb aber unausgeführt. Dafür wurde er im April 1804 zum Direktor des Fischerey- und Handlungsinstituts in Altona ernannt, wozu ihn seine Handlungskenntniß und die frühere praktische Bekanntschaft, die er sich in den Jahren seines obgedachten Privatlebens zu Torbeck verschafft hatte, ganz vorzüglich empfahlen; und übernahm noch im Februar 1805 die unentgeldliche Verwaltung des Kupferwerks in Hohendamm, starb aber schon am 3 November dieses Jahrs. Außer seinen mannigfaltigen Kenntnissen, durch die er dem Vaterlande auf mehrere Art nützlich geworden war, rühmte man auch seinen vortrefflichen Karakter und seinen Eifer, überall Gutes zu stiften. Als Schriftsteller zeigte er sich durch einen Extrait des voyages du jeune Anacharsis. Ratisb. 1795. 8., durch eine Denkschrift auf den Minister Bernstorf (Sanctae Memoriae Comitis a Bernstorf. ib. 1797.), durch eine dänisch geschriebene Handelskunde mit Hinsicht auf die dänische Handelsverfassung und Gesetzgebung 1804, die er bei längerem Leben in einer deutschen Uebersetzung mit Rücksicht auf die dänisch-deutschen Staaten herausgegeben haben würde, und durch mehrere Aufsätze und Gedichte in Journalen; auch arbeitete er an einer dänischen Uebersetzung des Homer. Mehrere Handschriften, besonders über seine Reisen, verlor er, mit seinem bedeutenden Vermögen, durch die unglückliche Feuersbrunst zu Kopenhagen. S. Sein Leben von Bolten in dem Märzhefte des Journals Hamburg und Altona 1806.

Pelzel (Franz Martin) Prof. der böhmischen Sprachkunde und Literatur auf der Universität zu Prag, kön. Censor im böhmischen Fache, und Mitglied der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, geb. zu Reichenau im Königgrätzer Kreise in Böhmen d. 11 Nov. 1735. Nach geendigten Studien wurde er Hofmeister der jungen Grafen von Sternberg, alsdann bekleidete er viele Jahre dieselbe Stelle bei dem jungen Grafen v. Nostitz, und war Bibliothekar des reichsgräfl. Hauses von Nostitz und Rineck zu Prag. Seit dem Jahre 1792 verwaltete er das angezeigte Lehramt an der Prager Universität, und starb d. 24 Febr. 1801. Bei einer weitumfassenden gründlichen Gelehrsamkeit, und einem unermüdeten Forschungsgeiste erwarb er sich anerkannt seltene Verdienste um die böhmische nicht nur, sondern auch um die deutsche

Geschichte überhaupt, durch seine Geschichte der Böhmen. Prag, 1774; 3te Aufl. 2 Th. 1782. 8. und besonders durch seine trefflichen Werke über die Regierungsgeschichte der Kaiser Karl IV (Prag 1780. 2 Th. 8.) und Wenzeslaus (eb. 2 Th. 1788. 8.) Den meisten Antheil hatte er an den Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler, Prag 4 Th. 1777 — 1782. 8., welche er auch zum Theil ins Lateinische übersetzte; mit Dobrowsky gab er die Scriptores rerum Bohemicarum. Pragae. Vol. II. 1783. 8. heraus, und allein brauchbare biographisch-literarische Nachrichten von böhmischen, mährischen und schlesischen Gelehrten und Schriftstellern aus dem Orden der Jesuiten. Prag, 1786. 8. Seine Grundsätze der böhmischen Grammatik, erschienen zuerst 1795, und in einer verm. Ausgabe. 1798. 8. Auch in böhmischer Sprache hat er Verschiedenes geschrieben. Viele interessante kritische Aufsätze von ihm stehen in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, und in den Abhandlungen der böhm. Gesellsch. der Wissensch., und in der all. Lit. Ztg finden sich von ihm Recensionen im Fache der sklavischen Literatur, der böhm. u. mähr. Geschichte. Ausser seinem gelehrten Verdienste war er auch ein edler, rechtschaffener und in Religionssachen hellsehender und duldsamer Mann, der sich bei jedermann Hochachtung und Liebe zu erwerben wußte. S. de Luca gel. Oesterr. 1 Bd 2 St. Abhandl. d. königl. böhm. Gesellsch. der Wissensch. 1804. S. 50 ff.

Penzel (Joh. Georg) Mahler, Zeichner und Kupferätzer zu Leipzig, geb. zu Hersbruck im Nürnbergischen 1754. Die Anfangsgründe der Kunst erlernte er in Nürnberg, hielt sich dann in Augsburg und in Frankfurt a. M. auf, und übte sich 2 Jahre lang, unter Schellenbergs Leitung, in Winterthur im Gebrauch der Radirnadel. Um die Natur in ihrer mannigfaltigen Pracht zu studiren, reiste er durch die Schweiz, und begab sich 1783 nach Dresden, um die kurfürstl. Gallerien zu benutzen. Zuletzt wählte er Leipzig zu seinem Aufenthalt, und starb das. d. 17 Juli 1809. Als Kupferstecher hat er mit Beifall in einer, aus den Manieren Schellenbergs und Chodowiecki's zusammengesetzten, Behandlung nach eigenen und fremden Zeichnungen gearbeitet. In der Erfindung merkt man den Nachahmer Chodowiecki's, aber man sieht seine Blätter ihrer gefälligen Zeichnung und Manier wegen gerne. Von ihm sind die Kupfer zu Salzmanns moralischem Elementarbuch, die 3 letzten Tafeln in Stoy's Bilderakademie, und einige 100 Kupfer in Taschenbüchern, theils nach eigenen Erfindungen, theils nach Chodowieckischen Zeichnungen. Eine ihm ganz vorzüglich gelungene große Platte nach Ramberg (die Ankunft Wilhelminens bei ihrem Bräutigam, aus Thümmels bekanntem Heldengedichte) welche er con amore für sich arbeitete, hat er fast vollendet hinterlassen. S. Waldau's diplomatische Geschichte v. Hersbruck. S. 199. Siebenkees Material. zur nürnb. Gesch. 1 Bd 360. Huber's und Rost's Handb. 2 Bd 339.

Peron (François) ein verdienter franz. Arzt und Naturforscher, geb. 1775 zu Cerilly im Allier-Departement von unbemittelten Eltern. Nach rühmlich vollendetem Schulkurse begab er sich als Freiwilliger zur Armee, wohnte den

Feldzügen von 1792 und 93 bei, verlor bei der Belagerung von Landau ein Auge, ward in der Schlacht bei Kaiserslautern verwundet, gerieth in preussische Gefangenschaft, und kehrte nachdem mit dieser Macht geschlossenen Frieden in sein väterliches Haus zurück. Jetzt widmete er sich der Arzneikunst, für die er eine unwiderstehliche Neigung fühlte, und bald zeichnete er sich durch Fleiß und Kenntnisse unter den Zöglingen der Pariser Schule vortheilhaft aus. Er sollte eben die akademischen Würden empfangen, als er von der Expedition hörte, die nach den Australländern abzugehen im Begriff war; nicht ohne viele Mühe gelang es ihm, die Stelle eines Medicine-Naturaliste auf dem Schiffe le Géographe, das zu jener Expedition gehörte, zu erhalten. Kaum hatte er die Reise angetreten, als sein thätiger Geist ein Werkzeug erfand, womit er die Temperatur des Wassers in verschiedenen Tiefen erforschen wollte. Er beschäftigte sich mit Prüfung der Gattungen und Grade verdorbener Luft, denen die Seeleute ausgesetzt sind; er sammelte und beschrieb die auf den Wellen schwimmenden phosphorischen Seethiere; auf bisher unbekannten Gestaden angelangt, beschrieb und sammelte er eine Menge Thierarten; die auf der Insel Timor den Europäern so verderbliche Ruhr beschäftigte sein Nachdenken, und mittelst des von Regnier erfundenen Stärkemessers (Dynamometre) zeigte er, daß die physische Kraft des civilisirten Menschen, jene des Wilden weit übertrifft. Nach seiner Rückkunft im Jahre 1804 beschäftigte er sich, aus Auftrag der Regierung, mit Beschreibung seiner Reise, und starb 1810. Von seiner sehr instruktiven Entdeckungsreise nach den Südländern hat man 2 deutsche Uebersetzungen, v. T. F. Ehrmann. Weimar, 1808. 8. mit 2 Kupf. und v. P. W. G. Hausleutner. Tübing. 1808. 2 Bde 4. mit 41 Kupf. S. Morgenbl. 1811 No. 34 S. 136.

Perron S. Anquetil du Perron.

Perschke (Christian Gottlieb) herzogl. sachsen-gothaischer Kirchenrath und Prediger zu Weissig im Fürstenthum Crossen, geb. in Preussen 175*. Er erhielt den Schulunterricht im Kollegium Friedricianum zu Königsberg, und studirte nachher auf dem Gymnasium zu Danzig und auf der Universität zu Göttigen. Im Jahre 1777 kam er als Lehrer nach Klosterbergen bei Magdeburg, 1780 wurde er Rektor und Inspektor der Schule zu Sulau in Niederschlesien und im folgenden Jahre auch Mittagsprediger daselbst, 1785 kam er nach Weissig, wo er eine Bildungsanstalt für die Jugend anlegte und dirigirte, und d. 16 April 1808 starb. Von jeher war seine Thätigkeit, neben dem Studium der Theologie, vorzüglich dem Jugendunterricht gewidmet. Sein Jugendbeobachter. Hannov. 6 Bdchn 1776 — 80. 8. (ein Lesebuch für Kinder) ist nicht unverdient in Vergessenheit gekommen, mehr Beifall fanden seine Religionsvorträge, den Studierenden in Klosterbergen gehalten. Halle, 1779. 8., und unter seinen theologischen Schriften zeichnet sich aus: Habakuk, vates olim Hebraeus, illustr. Frf. et Lips. 1777. 8. S. Goldbecks literar. Nachr. 1 Th. 184.

Pestel (Friedr. Wilh.) Prof. des natürlichen und deutschen Staatsrechts zu Leiden, geb. d. 7 Jan. 1724 zu Rinteln, wo sein Vater, Friedrich Ulrich, Prof. der Rechte

war. Er studirte an seinem Geburtsorte und in Göttingen, wurde 1747 ordentl. Prof. d. Moral in Rinteln, 1748 aber zugleich ordentl. Prof. der Rechte, und 1763 folgte er mit einem sehr ansehnlichen Gehalte dem Rufe als Prof. des natürlichen und deutschen Staatsrechts nach Leiden. Seine Anhänglichkeit an den Erbstatthalter und für die oranische Parthey zog ihm in der Revolutions-Periode den Verlust seiner Stelle zu, und er privatisirte seitdem in ziemlich beschränkten Umständen im Lüneburgischen Celle, bis er nach mehreren Jahren wieder in seine vorige Stelle zu Leiden eingesetzt wurde, wo er d. 16 Okt. 1805 starb, beinahe 82 J. alt. Eine einzige deutsche Schrift über das Taxische Postmonopol in Deutschland abgerechnet, hat man von ihm nur Schriften, besonders akademische, in lat. Sprache. Ausgebreiteten Ruhm erwarb er sich durch seine für klassisch geachteten Commentarios de republica Batava. Leidae, 1782. 8.; deutsch, Berl. 1784. 8. ein sehr verbesserter Auszug ist: Brevis expositio reipublicae Batavae. ib. 1789. 8. Von seinen Fundamentis jurisprud. natural. erschien 1773 zu Leiden die erste, und 1806 die 5te Ausg. S. Strieders hess. gel. Gesch. 10 B. 301 — 308. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 175.

Petersen (Joh. Christian) Prof. d. Theologie und Archidiakonus in Rostock, geb. das. d. 24 April 1750, wurde nach Vollendung seiner Studien, in seiner Vaterstadt 1774 Diakonus, 1796 räthlicher Prof. der Theologie, 1798 zugleich Archidiakonus an der Jakobskirche, und starb in der Nacht vom 12 zum 13 Okt. 1806. Er ließ einige wenige ascetische Schriften drucken, und aus seinem Nachlasse gab Prof. Dahl Predigten, Rostock 1808. 8. heraus, in denen ein praktischer Geist, eine edle Popularität und Simplicität herrschend ist. S. sein Leben in der Vorr. Journal für Prediger. 54 Bd 476.

Petzeck (Joseph Anton von) k. k. Appellationsrath und Prof. des Kirchenrechts an der Universität in Wien, war zu Trautenau in Böhmen 1745 von armen Eltern geb., studirte zu Olmütz und Prag die Rechte, wurde 1778 Prof. des Kirchenrechts an der Universität zu Freiburg im Breisgau, und 1791 zugleich des vorderösterreichischen Provinzialrechts, wie auch vorderösterreichischer Appellationsrath. Die wichtigen Dienste, die er 1796 dem Erzherzoge Karl in militairischer Hinsicht, mit Gefahr seines Lebens und seiner Familie leistete, bewogen den Kaiser Franz II, ihn in den Adelstand zu erheben. Er kam 1800 von Freiburg nach Wien, und starb das. d. 19 Juli 1804, allgemein geschätzt wegen seines Patriotismus und seiner Herzensgüte, als Zierde der Universität und gewissenhafter Diener der Gerechtigkeit. Man hat von ihm mehrere, mit Beifall aufgenommene Schriften in lateinischer und deutscher Sprache. Die von ihm nach den späteren Verordnungen umgearbeitete Gerichtsordnung, und seine systematische Gesetzsammlungen wurden selbst von den höhern Behörden gesucht, und waren für die Beamten von ungemeinem Nutzen. S. Gradmanns gel. Schwaben 445. (Beckers) National-Zeitung 1804. St. 34. Klüpfelii Necrolog. p. 292.

Pfeffel von Kriegelstein (Christian Friedrich) herzogl. pfalzzweybrückischer Staatsrath, Bruder des

folgenden. Er wurde 1726 zu Colmar geb., und kam nach vollendeten Studien nach Dresden, wo er zuerst Hofmeister in dem gräfl. Brühlschen Hause war, und dann eine Stelle in dem königl. polnischen Departement der auswärtigen Angelegenheiten erhielt. Späterhin trat er in pfalzzweybrückische Dienste. Als herzogl. zweybrückischer Resident zu München, war er zugleich Director der historischen Klasse der dasigen Akademie der Wissenschaften, in deren Abhandlungen sich viele Arbeiten von ihm befinden. Dann erhielt er eine Stelle bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Versailles, die ihn zu verschiedenen Deduktionen über königl. Ansprüche veranlaßte, trat aber 1792 von neuem in pfalzzweybrückische Dienste als geh. Staatsrath. Nachher privatisirte er unter andern zu Nürnberg, und seit 1801 zu Colmar bei seinem jüngern Bruder, dem Dichter, bis er nach Paris zurückberufen wurde, wo er eine Pension von 6000 Franken erhielt, Mitglied der Ehrenlegion wurde, und den 21 März 1807 starb. Außer seinen Verdiensten als Geschäftsmann und Diplomatiker, hat er sich auch als gründlicher Bearbeiter der Geschichte Deutschlands und der Statistik Frankreichs rühmlich bekannt gemacht. Was er in der letzten Beziehung schrieb, befindet sich meistens in Schlözers Staatsanzeigen vom J. 1787 u. f., unter dem Namen eines Austrasiers. Auch an den Monumentis Boicis hatte er Antheil, und durch viele Auflagen bekannt ist sein Abrégé chronol. de l'hist. et du droit public d'Allemagne. Paris, 1754. 8.; augm. 1776. Vol. II. 4 und 8. S. Schlichtegrolls Rede zu Pfeffels Andenken, in folgender Schrift: Erste öffentliche Sitzung der kön. Akademie der Wissenschaften zu München, gehalten d. 28 Sept. 1807. (München 1807. 8.). Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 236.

Pfeffel (Gottlieb Conrad) hessendarmstädtischer Hofrath und ehemaliger Direktor der Kriegsschule zu Colmar, geb. das. d. 28 Juni 1736, jüngerer Bruder des vorigen. Seine Jugendjahre verlebte er unter der Aufsicht einer würdigen Mutter, sein Vater war schon 2 Jahre nach seiner Geburt gestorben. Ohngefähr 1750 nahm ihn ein Anverwandter und Freund seines elterlichen Hauses, der nachherige Kirchenrath Sander in Köndringen, zu sich, und bereitete ihn zur Akademie vor. Im 15 Jahre seines Alters besuchte er die Universität Halle, um die Rechte zu studieren; allein eine schon von Kindheit an ihn begleitende Augenschwäche wurde so bedeutend, daß er Halle verlassen mußte. Er begab sich zunächst zu seinem Bruder, der damals Legationsrath in sächsischen Diensten war. Seine Augen schienen sich zu bessern, und so gieng er 1754 in sein Vaterland zurück. Hier arbeiteten geschickte Aerzte, wie schon vorher in Dresden, an der gänzlichen Wiederherstellung seines Gesichts, aber mit schlechtem Erfolg; er verlor vielmehr am Ende des J. 1757 den gänzlichen Gebrauch seiner Augen. Im J. 1763 wurde er zum hessendarmstädtischen Hofrath ernannt, und 1773 erhielt er vom König Ludwig XV von Frankreich die Erlaubniß, ein akademisches Erziehungsinstitut für die protestantische Jugend, unter dem Namen einer Kriegsschule zu Colmar anzulegen. Mit seinem Freunde Lerse gelang es ihm, hier eine nicht unbeträcht-

liche Anzahl von Jünglingen würdig zu bilden. Viele derselben waren Schweizer, und wurden Veranlassung, daß er 1782 das Bürgerrecht zu Biel erhielt und 1783 in den großen Rath dieser Stadt aufgenommen wurde; 1788 wurde er Ehrenmitglied der kön. preuß. Akademie der Wissenschaften. Die franz. Revolution veranlaßte die Aufhebung seiner Kriegsschule, und von der Zeit an widmete er seine Muße blos literar. Beschäftigungen. Im J. 1803 wurde er Präsident des neuerrichteten protestantischen Konsistoriums in Colmar, und d. 1 May 1809 starb er. Pfeffel ist als Dichter eine Zierde der deutschen Literatur. In seinem Geiste hatte sich kräftige Lebensweisheit zum Handeln und Dulden, zur Belehrung der Unerfahrnen und zur Züchtigung der Thoren gebildet. Eine reiche Phantasie und noch mehr ein volles Herz ließen ihn nie um eine Darstellung der Wahrheit verlegen, die stets neu, natürlich und edel war. Eine zahlreiche Menge von Wendungen standen ihm zu Gebote, um bald durch Spott, bald durch sanfte Rührung, bald durch kräftige Zusprache seines Zweckes sicher zu seyn. Er gehört zu den wenigen deutschen Dichtern, die durch ein früheres Bestreben unserer Dichter, sich eine gewisse franz. Eleganz und Glätte anzueignen, nicht das Gepräge deutscher Energie eingebüßt haben. Die Fabel, die Erzählung und die Epistel sind vorzüglich durch ihn bereichert worden. Als Fabeldichter der neuesten Zeit ist er einzig und unübertroffen. Unerschöpflich ist er an Gedanken, der bildlichen Darstellung durch die Fabel werth, und stets neu in der Erfindung seiner Erzählungen. Um das Theater der Deutschen hat er sich durch seine theatralische Belustigungen nach franz. Mustern. Frankf. und Leipz. 5 Sammlungen. 1765 — 1774. 8. viel Verdienst erworben. Seine eigenen dramatischen Arbeiten sind voll schönen Stellen, haben gute Anlage u. einen wohlüberdachten Plan, thun aber weder bei der Vorstellung noch beim Lesen einen Effekt. Seine poetischen Versuche sind in 10 Theilen erschienen, wovon die 4te verb. u. verm. Auflage, Tübingen, 1802 bis 1810 gedruckt ist; ebendaselbst erschienen auch seine Prosaischen Versuche 1810 ff. S. Meister Helvetiens ber. Männer, 2te Aufl. besorgt von J. C. Fäsi. Bd 2. S. 216 — 221. Vetterleins Handb. d. poet. Liter. 472 — 475. Jördens Lex. deutscher Dichter 4 Bd 168 — 178. Berlin. Zeit. bei Haude u. Spener 1809. No. 110. Stöbers Blätter dem Andenken Pfeff. gewidm. Strasb. 1809. Zschokkes Miscell. f. d. n. Weltk. 1809. No. 48.

Pfennig (Joh. Christoph) Prediger an der Nikolaikirche zu Stettin, geb. zu Halle im Magdeburgischen 1724, war anfangs Konrektor an der Rathsschule zu Stettin bis 1773, da er Prediger an gedachter Kirche, zuletzt Hauptpastor u. Konsistorialrath wurde, in welcher Qualität er d. 9 Aug. 1804 starb. Als Schullehrer und Schriftsteller machte er sich zu seiner Zeit, sowohl um die mathematische und physikalische als politische Erdbeschreibung durch schätzbare Lehrbücher verdient, und gab noch 1790, neben seiner sehr reichhaltigen Anleitung zur Kenntniß der neuesten Erdbeschreibung, die von 1770 bis 1794 fünfmal aufgelegt wurde, einen kurzen Entwurf der neuesten Geographie heraus. S. Meusels gel. Deutschl.

Pfiffer oder **Pfyffer** (Franz Ludwig) Herr von Wyer, aus einem sehr alten adelichen Geschlechte entsprossen, und 1716 zu Lucern geb. Er kam 1724 als Kadet in franz. Kriegsdienste, ward 1731 Fähndrich bei der schweizerischen Leibwache, bekam 1738 die Kompagnie seines Vaters, ward Ritter von St. Ludwig und Brigadier, und 1748 Feldmarschall. Er wohnte den Feldzügen von 1734 bis 1747, und in denselben besonders 1744 den Belagerungen von Merien, Ypres und Freyburg, und den Treffen bei Raucoux 1746, und 1747 bei Lawfeld bei. In den großen Rath von Lucern wurde er 1736, und in den kleinen 1752 aufgenommen. Er erhielt 1763 ein Regiment nach seinem Namen, welches 1768 abgedankt wurde, blieb aber dennoch, mit der Würde eines Generallieutenants, in franz. Diensten, privatisirte seit der Revolution 1798 zu Lucern, und starb das. 1802. Er war der erste, der die große schöne Idee nicht nur faßte, sondern auch mit Geist und bewundernswürdiger Beharrlichkeit auszuführen begann, die ganze Schweiz nach geometrischem Maaßstabe in erhabener Arbeit von gefärbtem Wachse, und in der Proportion eines franz. Schuhes für eine halbe deutsche Meile gerechnet, abzubilden. Die Vorstellung, die er nach vieljähriger Beharrlichkeit zu Stande brachte, umfaßt mehr als 100 Quadratmeilen. Man erkennet auf diesem bewundernswürdigen Kunstwerke, das ein Eigenthum der franz. Regierung wurde, sehr deutlich und mit der größten Richtigkeit alle Gegenstände bis auf die geringste Abänderung. Berge, Thäler, Flüsse, Seen, Bäche, große und kleine Wege, auch sogar diejenigen, die blos von Jägern gebraucht werden; Dörfer, Höfe, einzelne Landhäuser, die verschiedenen Holzungen ꝛc. sind mit außerordentlichem Fleiß, Wahrheit und Ebenmaaß ausgeführt. Oft mußte Pfiffer, um alles recht der Natur gemäß auszuführen, durch Männer an Seilen gehalten, auf unersteigliche Höhen, und wider in Abgründe und Tiefen heruntergelassen werden. Sein Plan de la Suisse en relief, von Mechel gestochen, erschien 1783 und in verschiedenen Journalen abgedruckt ist seine Promenade au mont Pilate. S. Leu's helvet. Lex. Füßli Geschichte der Schweiz. Mahler 4 Th. 204 — 210. Allgem. geograph. Ehemerd. 1806. April 520. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805 No. 50 S. 404.

Philippine Charlotte, verwittwete Herzoginn von Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. d. 13 März 1716. Sie war die dritte Tochter des Königes Friedrich Wilhelm I von Preußen (gest. 1740) und der Sophie Dorothee, Tochter König Georg I v. England (gest. 1757), und Schwester König Friedrich II von Preußen (gest. 1786). Nach einer strengen Erziehung vermählte sie sich 1733 mit dem Herzoge Karl von Braunschweig-Wolfenbüttel, der ihr 1780 durch den Tod entrissen wurde, worauf ihr ältester Sohn Karl Wilhelm Ferdinand (s. diesen Artikel die Regierung übernahm. Ausser diesem war sie Mutter mehrerer Prinzen und Prinzessinnen, die sich durch Geist und Karakter ruhmvoll auszeichneten, als: Anne Amalie (vergl. d. Art.), die Wittwe des 1758 verstorbenen Herzogs von Weimar, Ernst August Konstantin, und bis 1775 Landesregentinn und Obervormünderinn, gestorben 1807; Friedrich August, Herzog v. Braunschweig-Wolfenbüttel.

Oels, wovon er die Regierung 1792 antrat; Elisabethe Christine Ulrike, welche 1765 an den damaligen Kronprinzen, nachmaligen König in Preußen Friedrich Wilhelm II vermählt, 1769 aber wieder von ihm geschieden wurde, seitdem zu Stettin lebte und 1797 starb; Auguste Dorothee, Pröbstinn zu Gandersheim und Aebtissinn zu Quedlinburg, gest. 1810, und der allgemein geprüfte Prinz Maximilian Julius Leopold, kön. preuß. Generalmajor, der 1785 bei einer Ueberschwemmung zu Frankfurt an der Oder als Menschenretter in den Fluthen umkam. Die Herzoginn Philippine Charlotte begleitete durchs Leben die Verehrung aller, die sie als Gattinn, Erzieherinn, Menschenfreundinn, und besonders als Wohlthäterinn der leidenden Menschheit kannten. Von ihrer wohlthätigen Gesinnung gab sie noch in ihrem Testamente Beweise, in welchem sie als die größten Legate vermachte 50,000 Rthlr für die Armenanstalten in Braunschweig, 50,000 Rthlr für die Armenanstalten in Wolfenbüttel und 23,000 für die Professoren-Wittwen-Societät zu Braunschweig. Sie starb d. 15 Febr. 1801.

Pichegru (Jean Charles) ein ber. franz. General, geb. 1761 von armen Eltern zu Arbois in Franche-Comté unweit Besançon. Die Franziskanermönche seines Geburtsortes waren seine ersten Lehrer, und diese schickten ihn in ihr Kollegium nach Brienne, um daselbst Philosophie und Mathematik zu studieren. Aus Abneigung gegen den Mönchsstand, zu dem er bestimmt war, gieng er 1783 nach Straßburg, nahm Dienste bei einem Artillerie-Regiment, und ward nach einiger Zeit Sergeant. Er versah nicht nur seinen Dienst auf das pünktlichste, sondern studirte auch für sich die Kriegskunst mit großem Eifer, und machte einige Versuche in der Dichtkunst. Die Revolution gab ihm Gelegenheit sich emporzuschwingen. Nachdem er 1792 ein Bataillon Nationalgarden mit vielem Ruhme kommandirt hatte, kam er zu dem Generalstabe des Generals Custine, ward 1793 Divisionsgeneral, und noch im Oktober desselben Jahres Oberbefehlshaber der (geschlagenen) Rheinarmee. Hier grief er, in Verbindung mit Hoche, der die Moselarmee kommandirte, die Oesterreicher täglich an, schwächte und ermüdete dadurch dieselben immer mehr, überstieg am 22 Dez. die Weissenburger Linien, zog am 28 in Landau ein, und zwang den General Wurmser über den Rhein zu gehen. Am 5 Febr. 1794 wurde er zum Obergeneral der Nordarmee ernannt, die 150,000 Mann stark, an der belgischen Gränze stund. Mehrmals von den Oesterreichern zurückgeworfen, machte er immer neue kühne Angriffe, und die berühmte Schlacht bei Fleurus, (d. 26 Juni 1794) entschied das Schicksal Belgiens; die Kaiserlichen zogen sich nach Mastricht zurück, und Pichegru rückte, nach Besiegung aller seiner Gegner, am 19 Jan. 1795 in Amsterdam ein. Er stund jetzt in so allgemeiner Achtung, daß der blutdürstige Wohlfahrtsausschuß, vor dem alle Generale zitterten, es nicht wagte, ihn anzutasten. Man wußte, daß er von allem Faktionsgeiste entfernt war, und nur den Ruhm vor Augen hätte. Deswegen übertrug ihm der Nationalkonvent am 3 März 1795 die Oberbefehlshaberstelle über die vereinigte Nord- und Rheinarmee. Kurz darauf, als er sich in Paris befand, und daselbst ein Aufruhr ent-

entstand, wurde er zum Oberbefehlshaber der Pariser Nationalgarde ernannt, worauf unter seiner Mitwirkung der Rest der Jakobiner deportirt, oder wenigstens außer Einfluß gesetzt wurde. Im September gieng Pichegru über den Rhein, und griff die Feinde auf beiden Ufern des Neckers an, aber seine Unternehmungen mißlangen, es wurde in den letzten Tagen des Jahres 1795 ein Waffenstillstand geschlossen, und Pichegru trat im März 1796 das Kommando an Moreau ab. Es würde ihm leicht geworden seyn, eine der glänzendsten Stellen bei dem diplomatischen Korps zu erhalten; man trug ihm mehrere Gesandtschaftsposten an auswärtige Höfe an, er lehnte sie aber ab, und zog sich in den Schooß seiner Familie auf ein Gütchen bei Besançon zurück, das nicht einmal sein eigen war. Allein schon im folgenden Jahre, als neue Deputirte zum gesetzgebenden Körper gewählt wurden, fiel die Wahl mehrerer Departementer auf ihn. Er kam als Repräsentant des Jura-Departements nach Paris, und wurde in den Rath der 500 eingeführt. Man wählte ihn einstimmig zum Präsidenten, und seine erste Rede bewies, daß er ein eben so würdiger Repräsentant der Nation sey, als er ein großer Feldherr war. Während er im Rathe der Jüngern saß, widersetzte er sich immer standhaft den widerrechtlichen Eingriffen des Direktoriums in die Konstitution, und war stets von der gemäßigten Parthey, die ernstlich Friede und Eintracht in ihr Vaterland zurückkehren sehen wollte. Die 3 Mitglieder des Direktoriums, Reubell, Barras und Reveillere-Lepaux, die dadurch ihre Projekte gehemmt fanden, suchten nun eine Gelegenheit, ihn und mehrere seiner Kollegen, die nicht von ihrer Parthey waren, zu stürzen. Er wurde endlich von denselben eines heimlichen Einverständnisses mit den Emigranten, um das Königthum in Frankreich wieder einzuführen, beschuldiget, und ohne alle Beweise mit mehreren andern Gliedern beider Räthe und andern Personen im September 1797 nach Cayenne in Südamerika deportirt. Nach Erduldung zahlloser Mühseligkeiten entkam er 1798 seinem Exil, kam nach England, dann nach Deutschland, und irrte unter fremden Namen in verschiedenen Gegenden umher. Da er sich nirgends sicher wähnte, gieng er 1803 wieder nach England, trat hier einem Bunde gegen den Kaiser Napoleon bei, und begab sich im Anfange des Jahrs 1804 insgeheim nach Paris, um die Ausführung zu leiten. Er fiel aber am 28 Febr. in die Hände der Polizey, und nach öffentlichen Nachrichten soll er am 6 April der Strafe durch einen freiwilligen Tod entgangen seyn, wahrscheinlicher aber ist es, daß er auf Napoleons Befehl, insgeheim hingerichtet wurde. In allen, mit ihm angestellten Verhören, war er zu keinem Geständnisse zu bringen gewesen, obgleich viele Zeugen gegen ihn auftraten. Pichegru war anerkannt unter den franz. Generalen einer der talentvollesten, und genoß auch als Mensch eine verdiente Hochachtung. Selten hat sich ein General, die Liebe seiner Untergebenen, und die Achtung der Besiegten in einem höheren Grade erworben. Er handelte stets mit der kaltblütigsten Ueberlegung, und war ernsthaft und streng, ohne durch Eigensinn oder Härte zu beleidigen. Die Plane zu seinen Operationen hielt er beständig geheim, und eröffnete sie erst bei

dem Augenblicke der Ausführung. Während daß die Berichte der übrigen franz. Generale in den glänzendsten Ausdrücken abgefaßt waren, hielt sich Pichegru an die strengste Wahrheit, und behauptete auch hier seinen männlichen Karakter. Sein Aeußeres war ernst für den ersten Blick, aber es sänftigte sich bei der näheren Unterhaltung, und flößte das größte Zutrauen ein. Seine Höflichkeit war nicht die der Etikette; er war gefällig ohne Kunst. S. Konversationslex. Baurs Gallerie hist. Gem. 5 Bd 175 — 181. Geheime Nachrichten über Napoleon Bonaparte. Leipz. 1815. 8. S. 134—166.

Pichler (Joh.) Kupferstecher zu Wien, geb. 1766 zu Botzen im Tyrol, kam sehr jung nach Wien, und genoß daselbst mit Nutzen den akademischen Unterricht. Da sich die Liebhaberey für die Schwarzkunst damals sehr vermehrte, so widmete er sich derselben ganz, und lieferte sehr schöne Blätter vom General Laudon, Kaiser Franz I und Leopold II, Fürst Kaunitz, historische, mythologische u. v. a. Stücke. Er starb am 18 März 1807. S. Meusels Künstlerlex. 2te Ausg. 3 Bd 255.

Piepenbring (Georg Heinrich) ein bekannter Chemiker und Pharmaceute. Er erhielt 1792 zu Erfurt die medicinische Doktorwürde, war Apotheker zuerst zu Pyrmont, dann zu Meinberg, wurde 1805 ordentl. Prof. der Chemie und Pharmacie zu Rinteln, und starb d. 6 Jan. 1806. In den genannten Fächern besaß er gute Kenntnisse, und seine Schriften, die sich auf dieselben beziehen, enthalten manches Brauchbare: Auserlesene Bereitungsarten pharmaceutisch-chemischer Arzneimittel. Gött. 3 Hefte 1789. 8. Oekonomische Nützlichkeiten. eb. 4 Bdchn 1791. 8. Pharmacia selecta, oder Auswahl der besten Arzneimittel. Erf. 2 Th. 1792. 8. Ueber die Schädlichkeit der Bleyglasur. Lemgo, 1794. 8. Pharmacia sel. pauperum, oder Auswahl rc. Leipz. 1794; Erf. 1796. 2 Bde 8. Ueber das Düngesalz. Leipz. 1795. 8. Anleitung zur Kenntniß der verschiedenen Ackererdarten. Hannover, 1797. 8. Deutscher Kaffee und Thee. eb. 1798. 8. Grundbegriffe pharmaceutischer Operationen. Erf. 1799. 8. Deutschlands allgem. Dispensatorium. eb. 3 Bde 1803. 8. Lehrbuch der Fundamental-Botanik. Gotha 1805. 8. Aufsätze in Crells chemischen Journalen, im Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker u. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Pierres (Philippe Denis) Buchdrucker zu Paris, geb. das. 1741. Er war nicht nur ein sinnvoller Verbesserer seiner Kunst, sondern auch selbst Gelehrter, Mitglied der Akademien von Dijon, Lyon, Rouen und Orleans, ein Freund Franklins, der ihm seinen eigenen Enkel Benjamin Bitche in die Lehre gab. Als Künstler zeichnete er sich eigentlich minder durch luxuriöse Prachtausgaben aus, die seine Officin geliefert hätte, denn durch Erweiterung der Kunst, Vereinfachung und Verbesserung der dazu gebräuchlichen Werkzeuge. Auf Verlangen der Akademie der Wissenschaften zu Paris ließ er die Description d'une nouvelle presse d'imprimerie. 1786. 4. drucken, auch war er Mitarbeiter an der Art de l'imprimerie pour serv. de suite à la collection des arts de l'acad. roy. des sciences, und lieferte zu einigen Journalen Aufsätze über seine Kunst. Er machte glückliche Versuche im Druck mit Goldschrift, und der Vervielfältigung der Hand-

schriften, Zeichnungen, Landkarten, Musik etc. durch die Druckerpresse. Unter der königl. Regierung führte er den Titel premier imprimeur ord. du roi, die Revolution raubte ihm aber sein ganzes Vermögen, so daß er endlich gezwungen war, arm und dürftig eine kleine Stelle im Postbüreau zu Dijon anzunehmen. Hier starb er d. 28 Febr. 1808. S. Zschokke's Miscellen f. d. n. Weltkunde 1808. No. 43 S. 172.

Pilati de Tassulo (Karl Anton) ein gelehrter Kosmopolit, geistreicher Beobachter und interessanter Geschichtschreiber, dessen Schriften in Italien, Frankreich und Deutschland mit Beifall gelesen werden. Er stammte aus einem adelichen Hause auf dem Nonsberge im Tridentinischen, und war im Graubündten d. 28 Dez. 1733 geb. In reiferem Alter brachte er mehrere Jahre auf Reisen durch die kultivirtesten Länder in Europa zu, privatisirte lange Zeit in Wien, dann in Trient, und starb zu Tassulo im Tridentinischen d. 27 Okt. 1802. Alles, was er schrieb, verräth einen nicht gemeinen Beobachtungsgeist, Scharfsinn, Wahrheitsliebe, Freimüthigkeit in der Darstellung und nicht gemeine historische Kenntnisse, auch zeichnen sich alle seine Schriften durch die Vorzüge einer eleganten Diktion aus: Raggionamenti intorno alla legge naturale et civile. Ven. 1766. 8. La storia del imperio germanico e dell Italia dai tempi del Carolingi fine all pace di Vestfalia. Stocholma (Chur) Vol. II. 1769 — 72. 4. Traité des loix civiles. à Londres et à la Haye. 1776. 8. Voyages en différens pays de l'Europe en 1774 — 76. à la Haye. Vol. II. 1777. 12. deutsch (sehr nachlässig) Leipz. 2 Th. 1778. 8. Observateur franç. à Amsterdam, ou lettres sur la Hollande. à la Haye. Vol. II. 1779. 8. deutsch, mit Zus. und Berichtigungen, Berlin u. Stettin 2 Th. 1782. 8. Traité des loix politiques des Romains du tems de la republique. à la Haye. Vol. II. 1780. 8. Hist. des révolutions, arrivées dans le gouvernement, les loix et l'esprit humain, après la conversion de Constantin jusqu' à la chûte de l'empire d'Occident. ib. 1783. 8. deutsch, mit Anm. Leipz. 1784. 8. S. Wismayrs Ephemer. der ital. Literat. Jahrg. 3. Heft 6. S. 257 — 266.

Pilchowsky (David) ein gelehrter Pole und Professor auf der Universität zu Wilna, zuletzt Bischof, Dekan, Koadjutor und Suffragan daselbst, wie auch Ritter des Annenordens erster Klasse und Kommandeur des Maltheserordens. Ausgerüstet mit gründlichen Kenntnissen in mehr als einem Fache, widmete er sein ganzes Leben den Wissenschaften, und erwarb sich wesentliche Verdienste um die Verbreitung der Aufklärung. Mehrere Jahre hindurch las er über polnische und lateinische Literatur, und bekleidete das Amt eines Dekans der Fakultät der schönen Wissenschaften und Politik. Die polnische Literatur überhaupt bereicherte er durch gelungene Uebersetzungen des Sallustius und Seneca, und durch viele eigene, sehr verdienstliche Arbeiten. Bei seinem Mitbürgern insbesondere, stiftete er sich ein ehrenvolles Andenken, durch die vortrefflich organisirte Errichtung eines wohlthätigen Instituts, zur Erziehung armer Kinder. Er starb im Nov. 1803. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. No. 43. S. 340.

Piranesi (Francesco) ein berühmter Kupferstecher aus Rom, Sohn des Mahlers und Kupferätzers Giov. Battist. Piranesi, der 1778 in Rom starb, und sich durch seine Prospekte von Rom und den dasigen Antiquitäten vortheilhaft bekannt machte. Francesco trat rühmlich in die Fußstapfen seines Vaters, verherrlichte die Monumente Roms durch seinen Grabstichel, und vermehrte das Werk seines Vaters mit 8 Bänden. Beide arbeiteten so sehr in einem Geiste, daß sie sich öfters auch nur eines Namens bedienten. Der Grabstichel beider, die eine und dieselbe geistvolle Manier hatten, lieferte Kupferstiche, die gemahlt zu seyn schienen. Der König Gustav III von Schweden ernannte den jüngern Piranesi zu seinem Agenten in Rom, und er entsprach mit seltenem Diensteifer den wichtigen Aufträgen, die ihm von jenem Könige, und besonders von dem damaligen Erbprinzen, nachmaligen Könige Karl XIII, gegeben wurden. Die politischen Unruhen vertrieben ihn 1799 aus Rom; er fand in Paris bei Bonaparte eine günstige Aufnahme, und hier besorgte er, von der Regierung unterstützt, eine neue Ausgabe seines Werkes von den römischen Monumenten, das sich etwa auf 1100 Kupferplatten belief. Nach diesem gab er eine große Anzahl kolorirter Kupferstiche und andere Werke des Grabstichels heraus. Ueberdieß nahm er thätigen Antheil an dem Unternehmen einer Manufaktur, deren Zweck war, die Beschaffenheit, Form und Zeichnung der berühmten hetruskischen Vasen in modernen Arbeiten dieser Art wieder herzustellen. Nach seinem Tode, der 1810 in seinem 54 Jahre erfolgte, wurden die Piranesischen Kupfertafeln für das Museum Napoleon angekauft. S. Morgenblatt 1810 No. 61.

Pischon (Joh. Karl) königl. preuß. Hof- und Garnisonsprediger zu Potsdam, auch Inspektor der reformirten Kirchen und Schulen Potsdamscher Diöces, einer unserer vorzüglichsten Prediger und Religionslehrer. Er wurde am 12 Okt. 1764 zu Cottbus in der Niederlausitz geb., studirte zu Halle, wurde das. 1790 Prediger der reformirten Domgemeinde, kam 1799 nach Potsdam, und starb das. d. 16 Nov. 1805 zum allgemeinen Bedauren des königl. Hofes, der Stadt und der Gemeinde, und hochgeschätzt von allen, die ihn kannten, wegen musterhafter Pflichttreue und edler menschenfreundlicher Gesinnungen, die er besonders auch durch seine Thätigkeit für Arme und Unglückliche, vorzüglich Wittwen und Waisen bewies, und wegen seiner einfach schönen und kräftig rührenden Beredsamkeit, von der auch seine Religionsvorträge (Predigten, an Festtagen und bei besondern Gelegenheiten gehalten. Halle, 1794. 8. Predigten, in Gegenwart Ihrer Majestäten, des Königs und der Königinn v. Preußen gehalten. Leipz. 1803. 8.) zeugen, denen der Monarch seinen Beifall schenkte, und die wegen weiser Berücksichtigung der verschiedenen Zuhörer, klugen Verbindung der Freimüthigkeit mit Delikatesse, wegen der leichten und natürlichen Dispositian, edlen und verständlichen Sprache und meist sehr korrekten Styls ausgezeichnet zu werden verdienen. Aehnliche Vorzüge verschafften auch seinem Erbauungsbuche: Philoikos, zur Beförderung häuslicher Tugend und Glückseligkeit. Leipz. 4 Abth. 1797; 2te Aufl. 1800. 8. (die 3 u. 4 Abth. auch unter dem Titel: Moral in

Beispielen), einen ausgezeichneten Beifall. Ueberhaupt wußte er in seinen Schriften neuen Gedanken, Faßlichkeit und bekannten Wahrheiten, den Anstrich von Neuheit zu geben, und durch beides die Aufmerksamkeit anzuziehen und zu fesseln, wodurch seine zahlreichen Beiträge und Recensionen zum Predigerjournal, der all. Lit. Ztg, den Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers, Tellers Magazin, dem homiletisch-kritischen Blättern, die er einige Zeit mit Hanstein herausgab, u. a. Journalen, vielseitiges Interesse gewannen. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 195 S. 1612.

Pitt (William) ein ber. englischer Premierminister, jüngster Sohn von William Pitt, Grafen v. Chatham, war d. 8 May 1759 geb., zu einer Zeit, wo seines Vaters Ruhm am höchsten stand und durch die Weisheit seiner Rathschläge, die Kraft und Schnelligkeit seiner Beschlüsse, die brittische Tapferkeit in allen Theilen der Welt triumphirte. Nach Vollendung seiner Studien in Cambridge ward er in Lincoln's-Inn aufgenommen, und machte so schnelle Fortschritte in der Kenntniß der Rechtswissenschaft, daß er bald in den Gerichtshof gerufen wurde. Nachdem er einigemal als Sachwalter aufgetreten war, nahm er 1781 seinen Sitz im Hause der Gemeinen, und schlug sich sogleich zu der Parthey, welche sich dem Minister Lord North und dem amerikanischen Kriege beständig widersetzt hatte. Seine erste Rede war zur Unterstützung von Burke's Bill, und eine der ersten Handlungen, bei welcher er sich in diesem Hause an die Spitze stellte, war auf die Vermehrung seiner Popularität trefflich berechnet. Dieß war die bekannte Motion zu einer Kommitee, um über die Mittel zu berathschlagen, wie eine mehr gleiche Repräsentation im Parlamente zu erhalten sey. Seine Vorschläge wurden zwar verworfen, aber er fuhr fort, sie von Zeit zu Zeit zu wiederholen, und hielt dadurch die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen großen Gegenstand gespannt, der auch um deswillen mit lebendigerem Interesse ergriffen wurde, als je vorher. Bei dem Tode des Marquis von Rocking-Ham gerieth die alte Whig-Parthey in einen Zustand der Zwietracht, der fast an Auflösung grenzte. Eine neue Ordnung der Dinge trat bald nachher ein, und Lord Schelburne wurde erster Lord der Schatzkammer und Pitt sein Gehülfe, der sein Vaterland, ja ganz Europa durch das Phänomen eines Kanzlers der Schatzkammer von 23 Jahren in das größte Erstaunen setzte. Allein die Administration, zu deren ausgezeichnetsten Mitgliedern er gehörte, war von kurzer Dauer. Bei ihrer Auflösung zog sich Pitt zurück, besuchte Italien und verschiedene deutsche Höfe, und wurde 1784, nach dem Sturze des Koalitions-Ministeriums, zu Cambridge zum Repräsentanten für das Parlament gewählt. Jetzt erschien er mit hohen Aussichten zu Ruhm und Macht auf dem politischen Theater. Die ostindischen Besitzungen waren lange in einer beunruhigenden Lage gewesen, und man war allgemein der Meinung, daß unverzüglich durchgreifende Mittel angewendet werden müßten, um sie zu erhalten. In dieser Hinsicht brachte Fox, damaliger Staatssekretair, seine so berühmte als berüchtigte India Bill in das Haus, und führte sie mit mächtiger Hand durch. Das Koalitionsministerium, welches aus ei-

ner Mischung so verschiedenartigen Stoffs bestand, war ungeachtet seiner Majorität im Hause der Gemeinen, der ganzen Nation verhaßt, und jener Schritt empörte besonders diejenigen, welche vorzüglich dabei interessirt waren. Lord North und seine neuen Verbündeten wurden daher entlassen, und zwar auf eine unkonstitutionelle Weise, und Pitt, der neue Minister, wurde durch den Rath des Lord Thurlow, dermalen Großsiegelbewahrers, sehr thätig unterstützt. Pitt setzte jetzt die ganze handelnde und politische Welt durch seine eigene India Bill in Erstaunen; und hatte dennoch den Verdruß, die Majorität im Hause der Gemeinen gegen sich zu sehen. Aber mitten unter der allgemeinen Spannung und Verwirrung, behauptete er dennoch die erste Ministerstelle bis 1801. Er verwaltete sie ganz nach torysschen Grundsätzen, und war im Parlamente seines Sieges bei jedem Vorschlage gewiß, weil er mit großer Schlauigkeit den größten Theil, sowohl des northischen als portländischen Ministeriums an sich zu ziehen wußte, so daß die whigisch-foxische Oppositionsparthey bis zur Unbedeutenheit geschwächt wurde. Die neue Einrichtung, die Pitt 1784 der ostindischen Kompagnie gab, vermehrte den Ministerialeinfluß außerordentlich. Wichtige, mit Weisheit entworfene, und mit Standhaftigkeit durchgeführte Finanzvorkehrungen waren, die Hemmung des Schleichhandels, die Ausdehnung der Accise auf viele Artikel, und die Gründung eines neuen zweckmäßigen Schuldentilgungsfonds, 1786. Eine Verstandesverwirrung des Königs 1789 brachte von neuem einen heftigen Kampf zwischen der Ministerialparthey und der Opposition hervor, von der die erste dem Prinzen von Wales die Regentschaft nur unter großen Beschränkungen übertragen wollte. Die bald wieder hergestellte Gesundheit des Königs machte die Verfügung überall unnöthig, aber Pitt wurde nun durch die franz. Revolution in die angestrengteste Thätigkeit versetzt. Er ahndete frühe schon die Größe, zu der Frankreich durch eine freie und konsequente Verfassung sich empor schwingen müßte, und er sah darinn die fürchterlichsten Gefahren für den Handel, den Reichthum, die Verfassung und die Größe Englands. Deswegen stemmte er sich aus allen Kräften gegen die Revolution, und arbeitete auf den Zweck, die Regierung der Bourbons, mit allen ihren Mißbräuchen wieder herzustellen; dann glaubte er, daß Frankreich gegen alle Rivalität Englands auf immer gesichert bleiben würde. Der Erfolg hat seine Ahndungen bestätigt, aber seine Maßregeln haben diesem Erfolge nicht vorgebeugt. So oft eine Koalition gegen Frankreich zertrümmert war, schuf er, unerschöpflich an Hülfsquellen jeder Art, eine neue, und da er den Frieden mit Frankreich nicht verhindern konnte, so nahm er im Februar 1801 seine Dimission, und Addington ward an seiner statt Minister. Seine Administration ward jetzt heftig angegriffen, aber er vertheidigte sie mit Talent. Die Vertraulichkeit, mit der er fortdauernd mit Addington lebte, ließ vermuthen, daß der Friede mit Frankreich nur von kurzer Dauer seyn würde, und wirklich brachen die Feindseligkeiten 1803 von neuem aus. Pitt kam 1805 noch einmal ins Ministerium, brachte eine neue Koalition gegen Frankreich zu Stande, starb aber d. 23 Januar

1806 auf seinem Landsitze zu Putney, gerade in einer sehr schwierigen Zeit, wo ganz Europa mit gespannter Erwartung seinen Blick auf ihn heftete. Als Staatsmann, als Redner haben wenige Menschen eine größere Celebrität, eine mächtigere Allgewalt über England, ja über einen großen Theil von Europa erhalten, als Pitt. An umfassendem Geiste, an Klugheit und Beredsamkeit, an Reichthum und Fülle der Ideen, an Kühnheit in den Entwürfen, an eisernem Willen, an Kälte und Gleichgültigkeit unter Schwierigkeiten und Gefahren, an Unabhängigkeit von äußern Antrieben, an Liebe zu seinem Vaterlande und an Treue gegen seinen König, waren ihm wenige Minister in allen Zeiten gleich. Seine minder lichtvollen Seiten, verbunden mit diesen Tugenden, und gewissermaßen darinn begründet, waren im Grunde nur eine Ueberspannung derselben. So wie er alle Zweige der Staatsadministration in seinem erhaltenen Geiste umfaßte, so war ihm besonders das Interesse der handelnden Welt aufs genaueste bekannt, und die erfahrensten Kaufleute bewunderten hierinn die Tiefe und Richtigkeit seiner Einsichten. Als Parlamentsredner sprach er äußerst plan und verständlich. Er suchte nicht zu überreden, sondern zu beweisen, wußte aber seine Beweisgründe so zusammen zu stellen, daß jeder sie begreifen und wider Willen ihr Gewicht zu geben wußte. Die Ruhe glänzte auf seinem Angesichte, jeder Zug verkündigte Ueberlegung, und er besaß immer die höchste Gewalt über seine Gefühle und sein Temperament. Er lebte und webte nur in und für Politik, und gegen das weibliche Geschlecht hegte er die entschiedendste Gleichgültigkeit. Nie suchte er eine Gelegenheit, um öffentlichen Beifall und Zujauchzen zu erhaschen, sondern vermied oft öffentliche Gastmahle, um des lästigen Ceremoniels überhoben zu seyn. Die höchste Uneigennützigkeit bezeichnete ihn; er brauchte wenig, und sehr einträgliche Stellen ohne Arbeit, die ihm unaufhörlich zu Gebote standen, gab er entfernten Freunden, alten Schulkameraden oder Leuten, die sich ihm verbindlich gemacht hatten. Seine körperliche Gestalt war nicht sehr einnehmend. Seine Bewegung war abgemessen und ohne Ausdruck. Ein hagerer Körper von ungewöhnlicher Länge; ein Gesicht, welches die Vorliebe zum Becherklang verkündigte, dieß waren die Hauptumrisse seines physischen Wesens. S. Memoirs of the life of W. Pitt, by H. Cleland. Lond. 1807. 12. The history of the administration of the late Mr. Wm Pitt, by J. Gifford and H. Redhead Yorke. 1807. Vol. IV. 4. Gillets britt. Plutarch 352 — 386.

Plenk (Joseph Jakob von) ein verdienter Arzt, Chemiker und Naturforscher, geb. zu Wien d. 28 Nov. 1738. Nachdem er seinen Studienkursus vollendet und seine Kenntnisse verschiedentlich an den Tag gelegt hatte, kam er als Professor der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe auf die Universität zu Ofen, und von da 1783 als Lehrer der Chemie und Botanik an die k. k. medicinisch-chirurgische Militairakademie zu Wien, und wurde zugleich Direktor der Feldapotheken und k. k. Feldstabchirurgus. In der Folge erhielt er den Titel eines k. k. Raths, wurde 1798 in den ungarischen Adelstand erhoben, und starb d. 24 Aug. 1807. Dieselben Wissen-

schaften, die er mündlich als Lehrer vortrug, bearbeitete er auch höchst fleißig, theils in allgemeineren, theils in besonderen Schriften, die zum Theil in mehrere Sprachen, selbst ins Portugiesische übersetzt, und mehrmals aufgelegt wurden: Novum Systematumorum. Vienn. 1767. 8. Anfangsgründe der Geburtshülfe. Strasb. 1769; 6te Ausg. Wien 1803. 8. Sammlung von Beobachtungen über einige Gegenstände der Wundarzneikunst. eb. 2 Th. 1769; 1775. 8. Lehrsätze der praktischen Wundarzneiwissenschaft. eb. 2 Th. 1774; 3te Aufl. 1799. 8. Pharmacia chirurgica. ib. 1775; ed. IV. 1791. 8. Primae lineae anatomes. ib. 1775; ed. IV. 1795. 8. Doctrina de morbis cutaneis. ib. 1776; 1783. 8. Compend. institutt. chirurgic. ib. 1776; 1797. 8. Compend. anatomes. ib. Vol. III. 1777. 8. Anfangsgründe der chirurg. Vorbereitungswissenschaften. eb. 3 Th. 1777; 5te Aufl. 1801. 8. Doctrina de morbis oculorum. ib. 1777; 1783. 8. Doctr. de morbis dentium. ib. 1778. 8. Doctr. de morbis venereis. ib. 1779. 8. Toxicologia. ib. 1785; 1802. 8. Icones plantar. medicinalium. ib. Vol. VII. 1788 — 1804. fol. m. gem. Kupf. Physiologia et pathologia plantar. ib. 1794. 8. Elem. terminologiae botan. ib. 1797. 8. Anfangsgr. der Pharmaco-Katagraphologie. eb. 1799. 8. Elem. chimiae. ib. 1800. 8. Anfangsgr. der pharmaceut. Chemie. eb. 1803. 8. Pharmacologia medico-chir. specialis. ib. Vol. III. 1804. 8. Doct. de morbis infantium. ib. 1807. 8. Doct. de morbis sexus feminei. ib. 1808. 8. u. m. a. Sehr beliebt bei den Aerzten machte sich die Plenksche Bearbeitung des gummichten Quecksilbers, die er in seinem Nova methodus, argentum vivum aegris venerea labe infectis exhibendi. Vienn. 1766. ed. IV. 1778. 8. beschrieb. S. de Luca's gel. Oesterr. 1 Bd 2 St.

Plesmann (Friedr. Ludw.) S. Plessmann.

Plessing (Friedr. Victor Leberecht) Prof. der Logik, Metaphysik und Moral zu Duisburg, geb. d. 20 Dez. 1752 zu Belleben im Saalkreise, wo sein Vater damals Prediger war. Er besuchte die Schulen zu Ilefeld, Halle und Halberstadt, und studirte vornemlich auf den Universitäten Göttingen und Halle, besuchte aber auch einige andere. In Königsberg, wo er sich seit 1779 als Kandidat der Theologie und Philosophie aufhielt, ertheilte ihm Kant 1783 die philosophische Doktorwürde, 1788 kam er als ord. Prof. der Philosophie nach Duisburg, nnd hier starb er d. 8 Febr. 1806. Als Forscher der Philosophie und Geschichte des Alterthums hat er sich vortheilhaft bekannt gemacht, zuerst durch seinen Osiris und Sokrates. Berl. 1783. 8., vornemlich aber durch sein Memnonium, oder Versuch zur Enthüllung der Geheimnisse des Alterthums. Leipz. 2 Bde 1787. 8., und die Fortsetzung davon: Versuche zur Aufklärung der Philosophie des ältesten Alterthums. eb. 2 Bde 1788. 8. In den letzten 15 Jahren widmete er sich ganz der spekulativen Philosophie, und arbeitete mit großer Anstrengung an einem neuen philosophischen System, ohne es jedoch zu vollenden. S. Die Selbstschilderung desselben in einem Briefe vom 6 Febr. 1789, in der Berlin. Monatsschr. 1809. Jan. 3 — 28. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 53. S. 421.

Plessmann (Friedr. Ludw.) Direktor des vereinigten Friedrichswerderschen und Friedrichsstädtischen Gymnasiums in Berlin, geb. zu Horn im Lippischen 1758. Er studirte auf der Schule zu Detmold, dem Gymnasium zu Lemgo und der Universität zu Halle. Nach seinem Abgange wurde er Rektor der reformirten Schule zu Bielefeld, erhielt aber bald eine Inspektorstelle am Joachimsthal. Gymnasium zu Berlin, von da wurde er als Prorektor ans Friedrichswerdersche Gymnasium berufen, erhielt 1793 das Direktorat, und starb den 23 Jul. 1807. In den deutschen Schulprogrammen, die er bei besonderen Veranlassungen drucken ließ, hat er verschiedene Gegenstände der Pädagogik und Didaktik mit Einsicht behandelt. S. Meusels gel. Deutschl.

Pleville Lepeleg (G. R.) ehemal. Schiffskapitain bei der franz. Marine, nachher Minister, Viceadmiral und Großoffizier der Ehrenlegion, geb. zu Granville den 26 Jun. 1726. Er trat schon im 12 Jahre in Seedienst, und bewies unter dem Namen Duvivier eine bewundernswürdige Tapferkeit. In seinem 20 Jahre kommandirte er einen Kaper, und verlor durch eine Kanonenkugel ein Bein. Im Jahr 1760 rettete er den Admiral Jervis und Lord Nelson nebst der Mannschaft von 2 engl. Fregatten, die bei einem Sturme zu scheitern Gefahr liefen. Die Admiralität belohnte diese heroische That mit dem silbernen Modell der geretteten Fregatte, welches Geschenk ihm der Admiral Jervis nach Paris bringen mußte. In der Revolution bekleidete er diplomatische Sendungen, und ward hierauf Viceadmiral. Zu Ende 1795 ernannte ihn das Direktorium, sogleich bei seiner Einsetzung, zum Minister des Seewesens: er schlug aber diese Stelle aus, und ward im Januar 1796 Mitglied der berathschlagenden Kommission bei dem Marine-Ausschuß; im Juni 1797 war er einer der Deputirten zu Lille für die Friedensunterhandlungen mit dem Lord Malmesbury; im Jul. nahm er das Ministerium des Seewesens an und löste Truguet darinn ab, nahm aber im April 1798 seine Entlassung wieder, ward zum Viceadmiral gewählt, und im Dezember 1799 in den Erhaltungssenat berufen. Er starb den 1 Okt. 1805. S. Nouv. Dict. hist.

Podewils (Friedr. Heinr., Graf von) Erb- und Gerichtsherr auf Gusow, Platkow, Tempelhof, Dahlen, Schmargendorf, Wusterwitz, Ballentin, Pudiger und Schmasow, geb. 1746. In jüngern Jahren arbeitete er bei mehreren Kammern, machte ansehnliche Reisen und erwarb sich eine rühmliche Celebrität durch seine ausgebreiteten Kenntnisse in allen Zweigen der Landwirthschaft, die er in mehreren mit Beifall aufgenommenen Schriften gemeinnützig machte, vornemlich in seinen Wirthschaftserfahrungen in den Gütern Gusov und Platkov, gesammelt von deren Besitzer. Berlin, 4 Th. 1801. 8. Bei der Verbesserung seiner Güter nahm er hauptsächlich auf das Wohl seiner Unterthanen Rücksicht. Ueberhaupt wurde er von einem jeden, der ihn persönlich kannte, vorzüglich aber von jedem Bewohner seiner Güter betrauert, als er den 28 Mai 1804 starb. Zu der allgemeinen Lit. Ztg. lieferte er gehaltvolle Beiträge. S. (Beckers) Nationalztg. 1804 St. 26.

Pötzsch (Christian Gottlieb) kurfürstlicher Finanzkommissair in Dresden, geb. zu Schneeberg den 16 Mai 1732, Sohn eines Unteroffiziers, wurde, nach einer ganz ver-

nachläßigten Erziehung, Schreiber, erlangte durch eigenen Fleiß in den Wissenschaften, besonders in der Mineralogie, viele Kenntnisse, wurde 1776 Concierge oder Aufseher bei der kurfürstl. Naturaliensammlung in Dresden, 1804 Finanzkommissair, und starb am 9 März 1805. Seine mineralogische Beschreibung der Gegend um Meissen, m. Kpf. Dresd. 1779. 8. Chronolog. Gesch. der großen Wasserfluthen des Elbestroms. eb. 1 Bd. m. Kpf. 1784. 4. zwei Fortsetzungen 1786 — 1800., viele Abhandl. in ökon. Zeitschriften ꝛc. erwarben ihm die Aufnahme in verschiedene gel. Gesellschaften und Preismedaillen. S. Kläbe's gel. Dresden 120.

Poirier (Germain) Mitglied des Nationalinstituts in der historischen Klasse, geb. zu Paris 1724. Er trat 1740 in die Kongregation der Benediktiner von St. Maur, verließ sie aber 1769 wieder. Unter der konstituirenden Versammlung war er Mitglied der Kommission der öffentlichen Denkmäler, 1796 Unterbibliothekar des Nationalinstituts, und d. 3 Febr. 1803 starb er. Ein gelehrter Alterthumsforscher und gründlicher Historiker, rühmlich bekannt als Mitarbeiter an der Art de vérifier les dates, und als Herausgeber (mit der Précieux) des 11 Bandes der von Bouquet angefangenen Recueil des historiens des Gaules et de la France. S. Nouv. Dict. hist.

Ponikau (Joh. August von) kursächsischer geh. Kriegsrath zu Dresden; ein verdienstvoller Beförderer der wissenschaftlichen Kultur, und selbst im Fache der Geschichte und Statistik gründlich gelehrt. Ausgezeichnet sind seine Verdienste und Bemühungen zur Beförderung eines gründlichen Studiums der vaterländischen Geschichte und Verfassung. Er unterstützte mit der für dasselbe einsichtsvoll und ohne Sparung von Aufwand gesammelten vortrefflichen, auch an Urkunden und Handschriften reichen Bibliothek die Arbeiten der Gelehrten aufs Beste, und schenkte diese in ihrer Art einzige und sehr zahlreiche Büchersammlung 1789 der Akademie in Wittenberg, ließ auch dieselbe auf eigene Kosten von Dresden auf der Elbe dahin schaffen. In der Folge sandte er nicht nur Supplemente dazu, sondern vermachte ihr auch noch in seinem Testamente ein Kapital von 3000 Thaler, von dessen Zinsen dem jedesmaligen Aufseher der von Ponikauischen Bibliothek jährlich 50 Thaler abgegeben; das Uebrige aber zur Vermehrung dieser Bibliothek verwandt werden sollte. Zugleich verbat er sich alle Auszeichnungen seines Andenkens von Seiten der Universität, bei Verlust dieses Legats. Er starb den 26 Febr. 1802 in einem Alter von 84 Jahr. S. Wittenberg. Wochenbl. 1802 St. 12 u. 13.

Porbeck (Heinrich Philipp Reinhard von) genannt Bädiker, ein talentvoller und tapferer Militair. Er trat in jüngern Jahren in hessische Kriegsdienste, und wurde Premierlieutenant im kurfürstl. hessischen Garde-Grenadierregiment und Quartiermeister - Lieutenant im Generalstab zu Kassel. Nachdem er diese Dienste verlassen hatte, wurde er 1803 großherzoglich badischer Major und Flügeladjutant von der Infanterie zu Karlsruhe, zuletzt aber in eben diesen Diensten Generalmajor und Kommandeur des großherzogl. badischen Militär-Verdienstordens. An vielen Kriegsereignissen der neuesten Zeit hatte er einen rühml. Antheil, kam zuletzt mit dem gegen die Insurgenten und die Engländer fechtenden großherzogl. badi-

schen Armeekorps nach Spanien, und fand seinen Tod in der Schlacht bei Talavera d. 28 Jul. 1809. In jedem Dienstverhältnisse erwarb er sich durch seine Talente, seinen Muth und seine Klugheit Achtung und Vertrauen, und wie sehr ihm die Veredlung des Militairstandes und die wissenschaftliche Behandlung seines Fachs am Herzen lag, zeigt das mit Beifall aufgenommene, reichhaltige und instruktive, von ihm herausgegebene Journal: Neue Bellona, oder Beiträge zur Kriegskunst und Kriegsgeschichte. Leipz. Jahrg. 1802 — 1806. in 10 Bdn oder 40 St. 8. mit Planen, Karten und Portraiten. Sehr interessant ist die von ihm als Augenzeugen bearbeitete kritische Geschichte der Operationen, welche die englisch-kombinirte Armee zur Vertheidigung von Holland, in den Jahren 1794 u. 1795, ausgeführt hat. Braunschw. 2 Bde 1802. 8. mit Karten und Planen. S. Meusels gel. Deutschl.

Porson (Richard) ein ber. englischer Philolog, geb. zu East-Ruston, einem Dorfe in Norfolk, am Weihnachtsfeste 1759. Sein Vater, der Küster des Orts, übte ihn vornemlich fleißig im Kopfrechnen, und setzte ihn dadurch in den Stand, daß er in der Folge alle schwere mathemat. Aufgaben ohne Mühe lösen konnte. In seinem 12 Jahre lehrte ihn ein Geistlicher Griechisch und Lateinisch, worin er so schnelle Fortschritte machte, daß man bald in der ganzen Gegend allgemein von ihm sprach. Er kam 1774 auf die berühmte Schule nach Eton, wurde 1777 Mitglied des Trinity College, 1781 Fellow, 1783 Magister und 1791 Professor der griech. Sprache zu Cambridge. Diese Professur, die jährlich nur 40 Pf. Sterl. einbringt, ist aber eigentlich ein Amt ohne Arbeit, und als Porson Vorlesungen halten wollte, verweigerten ihm die Obern sogar einen Saal zu derselben. Als die sogenannte London institution gestiftet wurde, erwählte man ihn zum Bibliothekar, aber er genoß diese Versorgung nur kurze Zeit, und starb im Sept. 1808. Porson hat sich um die griechische Literatur höchst verdient gemacht, und behauptete unter den Philologen seiner Zeit eine der ersten Stellen. In der Bekanntschaft mit den griechischen Tragödien und dem Aristophanes, in seinem Urtheile über Manuskripte, in allem, was sich auf die metrische Richtigkeit der dramatischen und lyrischen Versifikation bezieht, und in den mannigfaltigen Zweigen, die mit diesem Studium verknüpft sind, war er unter seinen Zeitgenossen vielleicht der erste. Seine Kenntniß der Grammatik, so wie seine Bekanntschaft mit den alten Lexikographen und Etymologen war eben so tief als genau, und seine Vertraulichkeit mit Shakespeare, Ben Jonson und andern dramat. Schriftstellern hatte wohl mehr ihres Gleichen. An einer einer ausgebreitetern Bekanntschaft mit griech. und lat. Schriftstellern hinderten ihn seine Ausschweifungen im Trunke, denen er sehr ergeben war. Seine erste gelehrte Arbeit war eine neue Bearbeitung der Hutchinsonschen Ausgabe von Xenophons Anabasis, bei der er mehrere Manuscripte benutzte. Im Jahr 1790 bereicherte er eine neue Ausgabe der Emendationes in Suidam et Hesychium et alios Lexicographos graecos, aus der Clarendontschen Presse, mit kritischen Anmerkungen. Zur Verbreitung seines Ruhmes dienten zuerst die polemischen Lettres to Mr. Archdeacon Travis in answer to his defence of the three

heavenly witnesses 1 John. V. 7. 1790. 8. Heyne's Virgil ließ er 1793 mit einer kleinen Vorrede und etlichen Conjecturen abdrucken, aber dieser Abdruck ist so voll Druckfehler, daß er in England selbst in sehr schlechtem Rufe steht. Den meisten Ruhm erwarb ihm seine prachtvolle Ausgabe des Aeschylus, die 1795 zu Glasgow kl. fol. erschien. Sie hat für den Kritiker viel Werth, wenn gleich die im Texte vorkommenden Veränderungen nicht nach Handschriften, sondern ex ingenio gemacht worden sind, und der Text nicht hinlänglich, selbst auch nicht von Druckfehlern, gesäubert worden ist. Im Jahr 1797 gab er die Hecuba des Euripides heraus, bald darauf noch 2 andere Tragödien desselben, und eine Ausgabe des Orestes erschien nach seinem Tode. Sie ist in Rücksicht der kritischen Behandlung, glücklichen Berichtigungen und feinen Bemerkungen von ausgezeichnetem, in Betreff der Interpretation von geringem Werth. Aus seinem Nachlasse edirten J. H. Monk und C. J. Blomfield Adversaria; notae et emendationes in poetas graecos, die Professor Schäfer, mit trefflichen Bemerkungen von ihm selbst und Jakobs bereichert, 1814 zu Leipzig neu herausgab. Als Mensch war Porson keineswegs liebenswürdig. Im Ganzen genommen fehlte es ihm an allen Regungen, die dem Menschen eigenthümlich sind, außer an denen der misanthropischen Art. Gegen fremdes Verdienst war er höchst ungerecht, und behandelte insbesondere einige der ersten deutschen Philologen mit äußerster Verspottung und Wegwerfung. S. Correspondence of Wakefield with Ch. J. Fox. Lond. 1813. pag. 99. Morgenblatt 1814. No. 199 und 200.

Portalis (Jean Etienne Maria) Minister der geistl. Angelegenheiten in Paris, Großoffizier der Ehrenlegion und Mitglied der dritten Klasse des National-Instituts. Er wurde zu Beausset im Vardepartement geb., war vor der Revolution Parlamentsadvokat zu Aix, und im März 1795 Deputirter des Seinedepartements im Rathe der Alten. Mit weiser Mäßigung und edlen Sorge für Gemeinwohl bekämpfte er die Direktorialparthey. Er wurde im Juni 1796 zum Präsidenten erwählt, und handelte mit Nachdruck den strengen Maßregeln entgegen, die man in Hinsicht auf die Priester zu treffen, im Begriff war. Eben so eifrig bestritt er das Gesetz vom 28 April 1796, welches den Abkömmlingen der Emigrirten die Theilung ihrer Güter mit der Nation auferlegte, und setzte bei allen seinen Vorträgen die Beweggründe und Folgen mit einem seltenen Talent auseinander. Am 25 July 1797 stimmte er gegen die Volksgesellschaften, und kurz darauf kam er auf die Liste derjenigen, welche das Direktorium wegen ihres freimüthigen Widerspruches deportiren lassen wollte. Allein er entfloh heimlich nach Deutschland, wurde nach dem Sturze des Direktoriums zurückberufen, und im April 1800 zum Kommissair der Regierung bei dem Rathe der Prisen ernannt. Zu Ende dieses Jahres trat er in den Staatsrath, wo ihm alle Angelegenheiten der Kirche übertragen wurden, und hatte Antheil an dem Entwurf zu dem Civilgesetzbuch. Er erstattete unter andern dem gesetzgebenden Körper den häufig gelesenen Bericht über das Konkordat mit dem Pabste. Nach seiner Thronbesteigung berief ihn der Kaiser Napoleon zum Minister

der kirchlichen Angelegenheiten, er erhielt 1805 das rothe Band und wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt, u. d. 25 April 1807 starb er zu Paris. In allen Verhältnissen seines Lebens zeigte er sich immer gut, einfach und als ein vollkommen redlicher Mann, der aber deswegen von allen Konfessionen gleich sehr verehrt wurde. S. Leipz. Lit. Ztg 1807. Intellbl. No. 48. Gedächtnißrede auf ihn v. J. L. Blessig. Straßb. 1807. 8. Discours en commémoration du décés de feu Mr. Portalis par J. J. Goepp. ib. 1807. 8.

Porthan (Heinr. Gabriel) königl. schwedischer Kanzleirath, Ritter des Nordsternordens, und Prof. der Beredsamkeit zu Abo, ein nach Kopf und Herz ausgezeichneter Mann, und zu seiner Zeit der vorzüglichste Schriftsteller Finnlands, besonders verdient um die Geschichte seines Vaterlandes. Ausser einer großen Menge lesenswürdiger Dissertationen, feierlicher Reden u. a. ist er Verfasser von ein paar erheblichen Werken, nemlich: Historia Bibliothecae R. Academiae Aboensis disputatt. publicis XXIII propositae. Aboae. 370. S. 4. und M. Pauli Juusten Episcopi quond. Aboensis Chronicon Episcoporum Finnlandensium annot. illustr. ib. 4. Diese Chronik ist durch seinen Kommentar ein klassisches Werk geworden. Als Fortsetzung davon ist anzusehen, die von ihm herausgegebene Sylloge monumentorum ad illustrandam historiam Fennicam pertinentia. Aboae, 1802. sq. 4. Er starb d. 16 März 1804 im 65 Jahre. S. Lüdekes schwed. gel. Archiv 5 Th. 20. 7 Th. 3.

Posewitz (Joh. Friedr. Sigismund) Prof. der Anatomie, Chirurgie u. Geburtshülfe zu Gießen, stammte aus der poln. Familie von Posewitzky, und war d. 3 May 1766 zu Dahme bei Wittenberg, wo sein Vater Apotheker war, geb. Er besuchte die Fürstenschule zu Grimma, studirte seit 1786 zu Wittenberg, übte die Arzneikunst in seiner Vaterstadt, gieng 1792 nach Berlin, um sich in den medicinisch-praktischen Fächern mehr zu vervollkommnen, war 1794 in Wittenberg medicinischer Privatdocent, erhielt 1795 das angezeigte Lehramt in Gießen, und starb das. d. 23 März 1805; als beobachtender Arzt rühmlich bekannt durch einige anatomisch-physiologische Schriften (Physiologie der Pulsadern. Leipz. 1 Th. 1795. 8. Synoptische Tafeln über die Osteologie. Gieß. 1804. fol. ꝛc.) und sein Journal für Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. Herborn, 2 St. 1799. 8. Neues Journal, ꝛc. Gießen. 2 St. 1802. 8. S. Strieders hess. gel. Gesch. 11 Bd 145.

Posselt (Ernst Ludw.) badischer Legationsrath, geb. zu Durlach d. 22 Jan. 1763, wo sein Vater, markgräfl. badischer geh. Hofrath, über 40 Jahre lang als Beamter stund. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung, zeichnete sich schon auf den Gymnasien zu Durlach und Karlsruhe durch seltenes Talent, ungemeinen Fleiß und Bescheidenheit aus, studirte in Göttingen die Rechte und promovirte in Straßburg. Schon auf der Universität entschied sich seine Liebe zum Studium der Politik, welche ihn seit der Zeit, mit Geschichte und römischen Literatur, bis an das Ende seines Lebens beinahe ausschließsend beschäftigte. Anfangs war er Regierungsadvokat in Karlsruhe, und bald nachher Prof. der Geschichte und Beredsamkeit am Gymnasium das. und geh. Sekre-

tair. Schon damals kündigte er sich dem Publikum durch die Herausgabe seines wissenschaftlichen Magazins für Aufklärung, eine Geschichte der Deutschen, die er aber unvollendet hinterließ, eine Schrift gegen Mirabeau, seine Geschichte der deutschen Fürstenvereine, Geschichte Karls XII nach Voltaire, Geschichte Gustavs III u. a. als einen talentvollen Kopf an, obgleich diese Schriften noch viele Spuren eines allzuheftigen Jugendfeuers und eines nicht ganz ausgebildeten Geschmacks an sich trugen. Seit dem Jahre 1791 war er Beamter zu Gernsbach bei Rastadt, legte aber 1796, diese Stelle aus Hang zur Independenz und Schriftstelleren nieder, und lebte seitdem abwechselnd mit seiner Familie in Karlsruhe, Durlach, Tübingen, Nürnberg und Erlangen. Die Ereignisse der Zeit, vornemlich die franz. Revolution mit ihren Folgen, fesselten fortdauernd seine Aufmerksamkeit, und die von ihm bearbeitete und herausgegebene Geschichte des franz. Revolutionskrieges, die zuerst in ächt röm. Sprache erschien, die vollständige aktenmäßige Geschichte des peinlichen Prozesses gegen Ludwig XVI, das Taschenbuch für die neueste Geschichte (8 Jahrgänge. Nürnb. 1794 — 1802. 12.), die europäische Annalen (seit 1795) und die allgemeine Zeitung wurden rühmliche Denkmäler seines Namens. Man hat es an diesen schriftstellerischen Kompositionen (besonders den früheren) nicht mit Unrecht getadelt, daß des Verfassers feurige Phantasie und sein für alles Große und Kühne glühender Karakter seinen histor. Darstellungen oft eine den Sinn der Geschichte verrückende Einseitigkeit gegeben, und seinen Ton zu einer Stärke und Ueppigkeit emporgespannt habe, die grell genug mit der Einfalt der besten ältern und neuern Muster kontrastiren. Man hat aber dabei nicht verkannt, wie in allen Erzeugnissen seines Geistes, Selbstständigkeit und Genialität walten; wie überall in ihnen sich ein, mit reicher Gelehrsamkeit ausgestatteter, und mit der Kraft der Alten genährter Geist ankündige; wie glücklich dieser Geist das bunte Gewimmel der Tagesbegebenheiten, unter Totalblicke zu sammeln verstehe; mit welcher Energie die Grundstriche der Gemählde entworfen, und mit welcher Lebendigkeit und Frische sie ausgeführt seyen; wie endlich auch deutscher Fleiß und die gewissenhafte Achtung auf das erste Gesetz der Geschichte die Thatsachen berichtige und ordne. Allein, alle diese Schriften, welche besonders von den Freunden Frankreichs mit Enthusiasmus aufgenommen wurden, zogen ihrem Verfasser auch viele Feinde von der Gegenparthey zu. Im Jahr 1799, da der kurz ruhende Krieg wieder ausbrach, ließ sogar der kaiserl. General Sztaray seine persönliche Freiheit und Sicherheit bedrohen. Posselt war von Natur ängstlich und geneigt, gerne das Schlimmste zu erwarten, und diese unglückliche Gemüthsstimmung nahm besonders seit der Zeit zu, da der General Moreau, mit dem er in freundschaftlichen Verhältnissen stund, im Februar 1804 in gefängliche Haft gerieth. Das Schicksal dieses Freundes beschäftigte ihn unaufhörlich, und erfüllte sein Herz mit bangen Sorgen. Diese Furcht, und wahrscheinlich noch einige andere Umstände, erzeugten in ihm eine Melancholie und Unruhe, die ihn von einem Orte zum andern trieben. Am 10 Juni 1804

reiste er von Durlach, wo er wenige Tage zuvor von Nürnberg zurückgekommen war, nach Heidelberg. Am andern Morgen (11 Juni) zwischen 7 u. 8 Uhr, nach dem Frühstück, war er im Zimmer allein, öffnete das Fenster, stürzte sich verzweifelnd hinab aufs Pflaster, und zerschmetterte die ganze linke Seite seines Gehirns. Sogleich eilte Hülfe von allen Seiten herbei, man trug ihn hinauf, holte den Wundarzt und trepanirte seinen Kopf. Mitten in der Operation erwachte er aus einem Taumel, wähnte, der Friseur sey über ihm, und sprach deutlich: dießmal gehe der Herr etwas unsanft mit ihm um. Nach 1 Uhr verschied er. S. Schubarts Sendschreiben über Posselts Leben und Karakter. München. 1805. 8. Baurs Gallerie histor. Gem. 6 Bd. 10—16.

Posselt (Karl Friedr.) Professor der allgemeinen reinen Naturgeschichte und vergleichenden Anatomie zu Heidelberg, geb. zu Karlsruhe d. 1 Sept. 1780, ein Neffe des vorigen. Eine frühe Neigung zog ihn schon auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt zum Studium der Naturgeschichte und Anatomie, womit er in Heidelberg und Jena das Studium der Arzneiwissenschaft in ihrem ganzen Umfange verband. Nach erlangter Doktorwürde gieng er nach Wien, und nach seiner Rückkunft ins Vaterland wurde er 1804 bei der neuen Organisation der Universität Heidelberg, mit einem Gehalt von 400 Gulden als außerordentlicher Professor angestellt. Mit vielem Beifalle eröffnete er seine Vorlesungen, aber schon am 2 Dez. 1804 wurde er ein Opfer des Todes. Von seinem Beobachtungsgeiste und seinen Kenntnissen zeugen seine Doktordisputation: Tentamina circa anatomiam forficulae auricularíae Linn. Jenae, 1800. 4. und seine Beiträge zur Anatomie der Insekten. Tüb. 1 Heft. 1804. 4. S. Hall. all. Lit. Ztg 1805. No. 12. S. 95.

Potocki (Ignatz, Graf) ehemaliger Großmarschall von Litthauen, aus einem der edelsten und begütertsten polnischen Geschlechter entsprossen und 1751 geb., erhielt eine sorgfältige Erziehung. Mit vielen Kenntnissen ausgerüstet, unternahm er ausländische Reisen, und war nach seiner Rückkehr patriotisch bemüht, dem Vaterlande mit seinen Einsichten und Erfahrungen zu nützen. Polens Regeneration durch Erhebung des Bürgerstandes, Vernichtung aller Leibeigenschaft, Aufklärung des Adels und Unterricht des Volks, war das Ziel seiner Bemühungen. Darum war ihm von allen Stellen, die er verwaltete, keine wichtiger, als die eines Mitgliedes in der Kommission des öffentlichen Unterrichts. Er verwaltete dieselbe ruhmvoll bis zur Auflösung des Reichs, und schrieb selbst eine Uebersetzung von Condillacs Logik, die er zum Unterricht in Polens Schulen einführte. Um den rußischen Einfluß auf Polen zu schwächen stellte er sich, als Großmarschall von Litthauen, an die Spitze der angesehensten Männer seiner Nation, und durch ihre Bemühungen ward die Konstitution von 1776 erst stufenweise untergraben, und 1789 ganz gestürzt. Unter den Anhängern Rußlands, welche den vereinten Patrioten entgegen strebten, war selbst Ignatzens naher Verwandter Stanislaus Felix Potocki (s. d. folg. Artikel), ein Mann von großer Kraft und Einsicht, der nicht zu bewegen war, dem rußischen Systeme zu entsagen. Glücklicher war Ignatz beim polnischen Könige Stanislaus August, einer

neuen Konstitution seine Beistimmung zu geben, die am 3 May 1791 feierlich proklamirt ward. Während Ignatz nach Berlin reisete, um den preuß. Hof für Polens neue Verfassung zu gewinnen, arbeitete Stanislaus Felix, sein Vetter, mit nicht geringerem Glücke an ihrem Sturze. Der selbstsüchtige Adel vermehrte Felixens Parthey, und so entsprang jene kontrerevolutionaire Konföderation, welche mit dem Manifest zu Targowitz (im May 1792) das Signal zur Theilung und Vernichtung des unglücklichen Polens gab. Um Leben oder Freiheit zu retten, verbannte sich Graf Ignatz selbst nach Dresden, und während seines Aufenthaltes daselbst wurden ihm seine Würden entrissen, und seine Güter konfiszirt. Als sich im Anfange des Jahrs 1794 die Einwohner von Warschau gegen die Russen empörten und Kosciusko sie bei Praclawice geschlagen und aus dem Lande verdrängt hatte, kam Graf Ignatz zurück. Er verband sich mit Kosciusko, und, bevollmächtiget von diesem, organisirte er sogleich zu Warschau eine provisorische Regierung, die öffentlichen Angelegenheiten zu verwalten; er selbst übernahm in derselben die diplomatischen Geschäfte. Aber Polen, bald von preußischen und rußischen Armeen wieder überschwemmt, und von keiner fremden Macht unterstützt, unterlag in Kurzem wieder, und Suwarow drang siegreich in Warschau ein. Graf Ignatz ward gegen das gethane Versprechen, gefangen nach Rußland gebracht, und erhielt erst nach Katharinens Tode 1796 vom Kaiser Paul seine Freiheit wieder. Er gieng nun nach Gallizien, schuf sich vom Reste seines Vermögens eine gemächliche Einsamkeit, und suchte im Umgange mit den Musen der traurigen Vergangenheit und Gegenwart zu vergessen. Die österreichische Regierung, unter deren Schutz er auf seinem gallizischen Gute lebte, bewachte ihn nicht ohne Mißtrauen, als sie die aus ihrem Vaterlande geflüchteten und verbannten Polen unter franz. Fahnen zu drohenden Legionen anwachsen sah. Potocki ward gefangen nach Krakau geführt, und erst nach einigen Monaten wieder entlassen. Eben da er von neuem, die Befreiung seines Vaterlandes hoffend, in den Kreis des Geschäftslebens zurückkehren wollte, und sich aufmachte, um in Wien seine Erfahrungen und Kenntnisse unter Napoleons Leitung dem Vaterlande noch einmal zu entweihen, starb er d. 30 Aug. 1809. S. Zschokke's Miscellen f. d. n. Weltkunde 1809. No. 80.

Potocki (Stanislaus Felix, Graf von) Großmeister der polnischen Artillerie, stund in Polen zur Zeit der Unruhen im Jahre 1788 in großem Ansehen. Als ein eifriger Anhänger der ehemaligen Aristokratie, widersetzte er sich aus ganzer Macht dem um diese Zeit versammelten Landtage, welcher im May 1791 dem Staate eine monarchische Verfassung zu geben versuchte, die allein fähig gewesen wäre, denselben aus der Anarchie, und folglich aus der Unbedeutenheit, unter der er schmachtete, zu ziehen. Die Plane des Grafen Potocki trafen mit denen des ruß. Hofes zusammen, er trat daher in genaue Verbindung mit diesem, und wagte selbst im May 1792 (vereinigt mit Rzewuski und Branicki) zu Targowitz ein Manifest gegen die neue Konstitution herauszugeben, welches dieselbe vernichten sollte. Von der rußischen Armee, an die er sich anschloß, un-

unterstützt, setzte er sein Vorhaben leicht durch, und der König Stanislaus trat selbst dieser Verhandlung von Targowitz bei, welcher der unter Rußlands Auspizien und Potockis Einflusse gehaltene Landtag von Grodni folgte. Dieser hob die, im vorhergehenden Jahre beschlossene, monarchische Konstitution auf, und unterschrieb die Theilung des Landes. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Potocki einen Augenblick gehofft habe, die Krone dem Könige zu entreissen. Wie dem auch seyn mag, so übernahm er 1793 mehrere Kommissionen bei der Kaiserinn von Rußland, und übte im Laufe dieses Jahres eine große Gewalt in Polen aus. Als aber seine Landsleute, aufgemuntert und angeführt von Kosciusko, Kolontay, Ignatz, Potocki u. a. m., im Jahre 1794 gegen die Russen zu den Waffen griffen, machte man Felix Potocki den Prozeß; er wurde für einen Verräther des Vaterlandes erklärt und zum Tode verurtheilt; seine Güter wurden eingezogen, und da er abwesend war, schlug man sein Bildniß an den Galgen. Im Januar 1795 ernannte ihn Katharina II zum General en Chef; 1793 hatte er schon den Alexander-Newski-Orden erhalten. Seitdem lebte er auf seinen Gütern, und starb 1803. S. Reichards mod. Biogr. 5 Bd 117.

Potter (Robert) Prediger zu Lowestoff und Präbendar zu Norwich, ein gelehrter Philolog und Kenner der griechischen und englischen Sprache, in die er den Aeschylus, Euripides und Sophokles übersetzte. Die Präbende zu Norwich war ein Geschenk seines Schulfreundes, des Lord Kanzlers Thurlow, der ihn dadurch in den Stand setzte, ganz seinen Lieblingsstudien zu leben. Außer seinen gel. Verdiensten hatte er auch das Lob eines Mannes von edlem Karakter, der dem Stande der Geistlichen und Gelehrten Ehre machte. Er starb d. 9 Aug. 1804 im 83 J. S. Der Biograph 4 Bd 357. Reuß gel. Engl.

Pownall (Thomas) ein gelehrter Engländer, der seinem Vaterlande in verschiedenen wichtigen Aemtern diente. Er war 1755 u. 57 Gouverneur von Neu-Yersey und Massachusetsbay, und 1762 Generalkontrolleur der engl. Armee in Deutschland. In spateren Jahren war er Mitglied des Parlements, in welchem er viele Reden hielt, und Mitglied der königl. Societät der Wissenschaften und der antiquar. Gesellschaft in London. Er erreichte ein Alter von 85 Jahren, und starb d. 25 Febr. 1805 im Bade zu Bath. Ein halbes Jahrhundert lang schrieb er mit Einsicht über mannigfaltige antiquarische, politische, topographische, landwirthschaftliche und ökonomische Gegenstände: Principles of polity. P. III. 1752. 4. The administration of the British colonies. 1764; ed. IV. P. II. 1768 — 74. 8. Topographical descript. of such parts of North-America as are contained in the annexed map of the midde British colonies. 1776. fol. On the study of antiquities. 1782. 8. Viele Abhandl. in der Archaeologia, or miscell. tracts relating to antiquity. Vol. I — IX u. a. S. Reuß a. a. O.

Prachner (Peter) Bildhauer zu Prag, erwarb sich auf seinen Reisen in Italien, England, Holland und Deutschland viele artistische Kenntnisse, und ward als Bildhauer so berühmt, daß ihn die Akademien in London, Mannheim u. a. unter ihre Mitglieder aufnahmen,

und mit goldenen und silbernen Medaillen beehrten. In Prag stellte er mehrere Meisterstücke auf, und starb das. d. 5 März 1807. S. Meusels Archiv f. Künstl. 2 Bd 3 St. 171.

Pray (Georg) Abt von Tornowa und Domherr zu Großwardein, ein verdienstvoller Geschichtforscher. Zu Neuhäusel im Neutraer Komitat d. 11 Sept. 1723 geb., wußte er sich bald durch seine Fähigkeiten die Aufnahme in den Jesuiterorden zu verschaffen, welcher die Wissenschaften damals mit vielem Eifer trieb. Nachdem er zu Tyrnau die philosophischen Studien geendiget hatte, wurde er an verschiedene Orte als Lehrer der untern Schulen geschickt, bis er 1758 in Raab die höhern Weihen erhielt, und im folg. Jahre als Lehrer der Dichtkunst ins Theresianum nach Wien berufen wurde. Hier wurde er mit dem gelehrten Bibliothekar dieser Ritterschule Erasmus Fröhlich bekannt, der seine Neigung zu historischen Arbeiten aufmunterte und unterstützte. Mit dem rastlosesten Eifer untersuchte er von der Zeit an die Quellen der ungarischen Geschichte, schrieb viele Folianten und Dokumente mit eigener Hand ab, und verharrete selbst in seinem eisernen Fleiße, als ihn die Aufhebung des Jesuiterordens in eine traurige Lage versetzte. Maria Theresia gab ihm bald darauf einen Gehalt von 400 Gulden und den Titel eines königl. Historiographen, bis er endlich 1778 mit 800 Gulden Gehalt Vorsteher der Universitätsbibliothek wurde, und gegen eine Leibrente von 400 Gulden seine Sammlungen und Manuscripte der Bibliothek verkaufte. Auch Joseph II gab ihm für die Deduktion einiger Rechte der ungarischen Krone 400 Gulden Zulage; Kaiser Leopold verlieh ihm 1790 die einträgliche Würde eines Domherrn von Großwardein, und als er in der Folge mehrere vergessene Abteyen aus Urkunden entdeckte, wurde er von Kaiser Franz mit der Abtey der h. Maria von Tornowa belohnt. Er starb zu Pesth d. 23 Sept. 1801. Seine Verdienste um die Aufklärung der ungarischen Geschichte, zu deren genauen und quellenmäßigen Bearbeitung er den Grund legte, sind allgemein anerkannt, wenn man gleich in seinen Untersuchungen öfters den feineren, historisch-kritischen Sinn vermißt, und die Anwandlungen von Intoleranz, die ihm dann und wann zugestossen waren, werden einigermaßen durch seine Erziehung und den Karakter des Ordens entschuldiget, dessen Regeln er beschworen hatte. Von bleibendem Werth sind seine Annales veterum Hunnorum, Avarorum et Hungarorum ab a. ante n. Chr. 210 ad ann. Chr. 997. deducti. Vienn. Part. IV. 1763 — 67. fol. wozu als Supplemente anzusehen sind seine Dissertatt. historico-criticae. ib. 1775. fol. Annales regum Hungariae ab a. Chr. 997 ad a. 1564 deducti. ib. Part. V. 1764 — 70. fol. Specimen hierarchiae Hungaricae. Posonii. Part. II. 1776 — 1779. 4. Epistolae procerum regni Hungariae. P. I. ed. Revitzky de Revisnye. Vienn. 1805. 4. u. e. a., verschiedenes noch handschriftlich. In jüngern Jahren schrieb er lat. Gedichte über die Falkenjagd und über die Krankheiten der Falken und deren Behandlung. S. Gesch. des 19 Jahrh. 1 Bdchn. Wien 1805. S. 254. de Luca's gel. Oesterr. 1 Bd 2 St. 29.

Prehn (Joh. Jak.) Vicedirektor der

Justizkanzley zu Schwerin, geb. d. 25 Aug. 1746 zu Rostock, wo sein Vater Senator und Kaufmann war. Er studirte 3 Jahre auf der Akademie seiner Vaterstadt und 2 Jahre in Göttingen, trieb dann in Rostock die jurist. Praxis, wurde 1780 Prof. der Rechte zu Bützow, 1782 zugleich Konsistorialrath, 1789 wirklicher Justitzrath, 1793 Vicedirektor der Justitzkanzley zu Schwerin, und starb d. 23 Febr. 1802. Er hat einige Schriften und Abhandlungen über verschiedene Rechtsmaterien herausgegeben. S. Koppe's gel. Mecklenb. 2 St. 113. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 179.

Prestel (Joh. Gottlieb) Mahler, Zeichner und Kupferstecher zu Frankfurt am Mayn, geb. d. 18 Nov. 1739 zu Grünebach, einem zur ehemaligen fürstl. Abtey Kempten in Schwaben gehörigen Marktflecken, wo sein Vater ein Tischler war. Er lernte eben diese Profession, folgte aber endlich seiner herrschenden Neigung zum Zeichnen und Mahlen, und erhielt den ersten Unterricht in der Kunst durch Jakob und Franz Anton Zeiller, zwey Freskomahler aus Reuten im Tyrol. In den Jahren 1760 bis 1768 benutzte er den Aufenthalt in Venedig, Rom, Neapel und Florenz zur Ausbildung seiner Talente, etablirte sich 1769 in Nürnberg, und beschäftigte sich darauf mit dem auszeichnendsten Glücke fast in jedem Zweige seiner Kunst, besonders aber in Oel- und Pastell-Gemählden, nebst Gravüren in opus mallei (gehämmerter Manier) und des le Prince Manier, den er aber darinn übertraf. Da seine Blätter in Nürnberg, ungeachtet seiner großen Verdienste um die Kunst, keinen hinreichenden Absatz fanden, so kam er in schwere häusliche Verlegenheiten, und zog, um seine Umstände zu verbessern, 1784 mit seiner ganzen Familie nach Frankfurt am Mayn, wo er am 5 Okt. 1808 starb. Man hat von ihm radirte und helldunkel gearbeitete Blätter nach Titian, A. Dürer, van Dyk, M. Angelo, Raphael, Guido Reni, Carravagio, Sabbatini, Calvart, Rubens, van der Werft und fast von allen großen Meistern der berühmtesten Schulen, die in helldunkel gearbeiteten Platten nur wenige ihres gleichen haben. Die vorzüglichsten Werke dieser Art, die er in Sammlungen herausgab, sind: Desseins de meilleurs peintres d'Italie, d'Allemagne et de Pays-Bas; du Cabinet de Mr. Paul de Praun à Nuremberg, gravès d'après lès Originaux. à Nuremb. 1776. Imperialfolio. Unter diesem in Kupfer gestochenen Titel lieferte er mit demselben 48 ganz vortreffliche Stücke in 8 Suiten, in der nemlichen Größe und Zeichnungsart, aufs akkurateste wie die Originale. Desseins des meilleurs Peintres de Pays-Bas, d'Allem. et d'Italie, du Cabinet de Mr. Schmidt à Hambourg. 1779. Enthält 30 Blätter in Imperialfolio. Desseins de meilleurs Peintres d'Italie, d'Allem. et des Pays-Bas, tirés de div. celeb. Cabinets. 1782. Es sind 36 Blätter in fol. Diese Sammlung wird gewöhnlich das kleine Kabinet genannt, weil die Abdrücke auf Bogen nur halb so groß, als die beiden vorhergehenden, befestiget sind. Während seines Aufenthaltes in Frankfurt lieferte er eine große Menge Kabinetsstücke in Mezzo tinto. Seine Gattinn, Maria Katharina, eine Tochter des Handelsmanns Thomas Höll in Nürnberg, wo sie d. 15 Juli 1747

geb. war, erlangte ebenfalls als Künstlerinn einen weit verbreiteten Ruhm. Als Mignaturmahlerinn hatte sie vorzügliche Neigung zu Landschaften und Seestücken, in welchen beiden Gattungen sie eine Menge Arbeiten in seltener Stärke lieferte, die sich in den angesehensten Kabineten von Deutschland, Holland und Rußland befinden. Nach ihrer Verheurathung beschäftigte sie sich mit Pastell- und Oelgemählden, und brachte es auch darinn in Kurzem zu einem hohen Grade der Vollkommenheit. Ganz vorzüglich excellirte sie im opus mallei, aber auch die helldunkeln Blätter in des Prince Manier, die sich unter ihrem Namen in allen Sammlungen ihres Mannes befinden, gehören meistens unter die schätzbarsten Zierden derselben. Sie folgte im September 1786 einem Rufe nach London, und starb daselbst 1794. Ihr eheliches Verhältniß war, durch die Schuld ihres Gatten, sehr unglücklich gewesen. S. Häsgens artist. Magaz. 410. Hubers und Rosts Handb. 2 Bd 234. Zeitung für die elegante Welt. 1805. S. 517. Zschokke's Miscell. f. d. n. Weltk. 1808. No. 99.

Preuschen (August Gottlieb) Kirchenrath, Hof- und Stadtdiakonus zu Karlsruhe. Er wurde 1734 zu Diethart in Unterhessen geb., kam als Diakonus nach Grünstadt, dann als Hof- und Stadtdiakonus nach Karlsruhe, wurde daselbst 1792 wirklicher Kirchenrath, und starb d. 24 März 1803. Man hat von ihm mehrere theologische, physische, politische und historische Schriften, unter denen die Denkmähler von alten physischen und politischen Revolutionen in Deutschland, besonders in Rheingegenden. Frft a. M. 1787. 8. und die Kurze Uebersicht der Hauptrevolutionen in Rheingegenden unter Römern und Deutschen. eb. 1788. 8. vorzüglich bemerkt zu werden verdienen. Am bekanntesten aber wurde er durch die Erfindung der Kunst, geographische Karten mit beweglichen Typen zu setzen, welcher er den Namen Typometrie beilegte, und worüber er zuerst (1776) eine französische, und späterhin (1783) eine deutsche Schrift (Ehrensäule in einer typometrischen Karte der Landgrafschaft Sausenberg) herausgab. Preuschen hatte die erste Idee zu dieser Erfindung, und legte sie, als ein in dem Praktischen der Buchdruckerey Unerfahrner, dem geschickten Schriftgießer Wilhelm Haas in Basel vor. Dieser ergriff schnell den Gedanken, berichtigte Preuschens Begriffe und zeigte ihm Schwierigkeiten, welche jener nicht geahndet hatte, überwand sie aber glücklich, und lieferte 1776 als den ersten größeren Versuch eine Karte des Kantons Basel, dem darauf mehrere andere folgten. Breitkopf nahm diese Erfindung in Anspruch, allein es hat sich aus den Untersuchungen ergeben, daß Preuschen von Breitkopfs Versuchen in dieser Kunst, deren Resultate er spater bekannt machte, nichts wußte. Die darüber gewechselten Schriften führt Gatterer im histor. Journal Th. 11 S. 37 — 42 an. Breitkopfs Schriften über den Druck der geograph. Karten. Leipzig, 1777. 4. und seine Anmerkungen über den Umfang, welchen Preuschen der Typometrie giebt, in Büschings wöchentl. Nachr. 5 Jahrg. 55 ff., nebst Preuschens angeführten Schriften, enthalten das Wichtigste von dieser Erfindung, welche Breitkopf den Namen pictura linearis beilegte. S. Vollbedings Archiv nützl. Erfind. 225. Gaspari's u. Bertuch's

geograph. Ephemer. Okt. 1800. S. 370.

Preußen (Heinrich Prinz von) S. Friedrich Heinrich Ludwig.

Preußen, Königinn von, S. Friedrike Louise, und Louise Auguste Wilhelmine Amalie.

Priestley (Joseph) ehemaliger Prediger einer Dissenters-Gemeinde zu Birmingham in der Grafschaft Warwick, war der Sohn eines Tuchmachers, und 1733 zu Fieldhead bei Leeds in Yorkshire geb. Er genoß die gewöhnliche Erziehung der zu Geistlichen bei einer Dissenters-Gemeinde bestimmten Jünglinge, bekam auch ein solches Amt mit einem Gehalt von nur 30 Pf. Sterl. Wegen seiner Heterodoxie bald verschrieen, konnte er als Schullehrer hier seine Einkünfte nicht vermehren, desto besser gelang ihm dieß zu Warrington, wo sich seine Kenntnisse sehr erweiterten, und sein Glück durch die Verbindung mit einer trefflichen Gattinn blühend wurde. Von Warrington begab er sich nach Leeds, und wurde Hausgenosse und Gesellschafter des Grafen v. Shelburne, nachmaligen Lord Lansdowne, mit einem Gehalt von 250 Pf. Sterl. und freier Station. Mit dem Lord machte er 1774 eine Reise nach Frankreich, und verlebte darauf viele glückliche Jahre als Prediger der Dessenters zu Birmingham, bis er 1792, wegen seiner freien theologischen und politischen Meinungen, in einem Aufstande, den der orthodoxe Pöbel gegen ihn erregte, um seine Bibliothek, Manuscripte und einen großen Theil seines Vermögens gebracht wurde. Aus Verdruß über die Mißhandlungen, die so weit giengen, daß er sich kaum in London sicher glaubte, und aus Furcht, daß die Söhne eines so verschrieenen Ketzers schwerlich in England ihr Fortkommen finden würden, begab er sich nach Amerika. Es wollte ihm hier aber nicht gelingen, der von ihm so sehr vertheidigten Lehre der Unitarier viele Anhänger zu verschaffen, und er starb d. 5 Febr. 1804 zu Northumberland in Nordamerika als Lehrer einer kleinen Gemeinde, die nie aus mehr als 30 Personen bestand. Er war ein Mann von unbescholtenem Karakter, und unter den Gelehrten, auch außer seinem Vaterlande berühmt als scharfsinniger Physiker, aber von den Theologen wegen seiner socinianischen Meinungen häufig angegriffen. Am bekanntesten sind unter seinen Schriften: History and present state of electricity with original experiments. 1767. 4. Additions. 1770. deutsch v. J. G. Krünitz. Berl. 1774. 4. Theological repository. Vol. VI. 1770 — 1788. 8. Institutes of natural and revealed religion. Vol. III. 1772. 8. deutsch (v. J. W. K. Link). 2 Th. Frft u. Leipz. 1783. 8. History and present state of discoveries relating to vision, light and colours. Vol. II. 1772. 4. deutsch von G. S. Klügel. 2 Thl 1775. 4. Experiments and observ. on different Kinds of air. Vol. III. 1774. deutsch (v. C. Ludewig). Wien, 3 Th. 1778. 8. Lectures on oratory and criticism. 1777. 4. deutsch von J. J. Eschenburg. 1779. 8. Experiments and obs. reluting to various branches of natural philosophy. Vol. III. 1779. deutsch, 3 Th. Leipz. 1780. 8. History of the corruptions of christianity. 1782. sq. deutsch, Hamb. 1785. Berlin 1785. 8. Forms of prayer for the use of unitarian societies. 1783. deutsch, Berl. 1786. 8. Comparison of the institutions of

Moses with those of the Hindoos and other ancient nations. Northumberland, 1799. 8. deutsch v. J. W. H. Zügenbein. Braunschw. 1801. 8. u. v. a. Schriften, auch Abhandl. in den Philos. Transact., zum Theil verdeutscht in Grens Journal d. Phys. ꝛc. Seine theologischen und dahin gehörigen Schriften haben zu näherer Prüfung vieler gangbaren dogmatischen Ideen, Gelegenheit gegeben. Sie verrathen Scharfsinn, wann es ihnen oft auch gar sehr an Gründlichkeit gefehlt. Seine Liturgie gehört unter die frühern bessern, und hat mit auf die Mängel der unsrigen aufmerksam gemacht. S. Memoirs of J. Priestley written by himhelf. 1786. ausgezogen in Gablers Journal für theol. Lit. 5 Bd 3 St. 646. Public Charact. 1798 — 99 p. 45. Jen. all. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. S. 647.

Prochaska (Franz Faustin) aus dem Orden des heil. Franz von Paula, geb. zu Lispitz in Mähren den 13 Jan. 1749. Er war in dem Kloster seines Ordens zu Prag Lektor der Hermeneutik und der Originalsprache der Bibel, und machte sich dem Publikum als einen Gelehrten von umfassenden Kenntnissen, als einen gründlichen Literator und freimüthigen Schriftsteller bekannt durch seinen Commentarius de saecularibus liberalium artium in Bohem. et Morav. fatis. Prag. 1782. 8. und die Miscellaneen der Böhmischen und Mährischen Literatur seltener Werke und verschiedener Handschriften. 1 Bd oder 3 Theile. Prag 1784. 8. Im Jahr 1807 wurde er kaiserl. königl. Bibliothekar zu Prag, schon vorher war er k. k. Büchercensor und Direktor sämmtlicher Gymnasien, und den 22 Dez. 1809 starb er. S. Meusels gel. Deutschl.

Pronay (Ladislaus, Freiherr von) kais. kön. geh. Rath und Ober-Gespann des Csanader Komitats; ein durch Klugheit und Erfahrung ausgezeichneter Staatsmann, der sich um sein Vaterland Ungarn überhaupt, und insonderheit auch um die lutherischen Einwohner desselben sehr große Verdienste erwarb. Als Freund und Kenner der ungarischen Literatur beförderte er ihre Aufnahme durch Ermunterung und Unterstützung der Gelehrten, und durch eine Preisfrage über die Kultur der ungarischen Sprache. Er starb den 28 Okt. 1808. S. Der Biograph 8 Bd 480.

Pubitschka (Franz) Exjesuite zu Prag, geb. zu Kommothau in Böhmen den 19 Aug. 1722, trat im Oktober 1739 in die Gesellschaft Jesu, lehrte in seinem Orden Grammatik, Dichtkunst, Redekunst und griech. Sprache, war 7 Jahre Professor Repetontium Humaniora, eben so lange Historiker der Provinz, und starb in Prag, seinem vieljährigen Wohnorte, den 5 Jun. 1807. Er war ein gelehrter Geschichtforscher, rühml. bekannt durch seine Series chronologica rerum Slavo-Bohemicar. Prag. 1768; auct. Vienn. 1769. 4., noch mehr aber durch seine Chronolog. Geschichte Böhmens. Prag, 6 Bde. 1770 — 1784. 4. m. Kpf., und durch andere, zum Theil von der Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig gekrönte Beiträge zur Gesch. der Slaven. S. de Luca gel. Oester. 1 Bd 2 St. 33. Pelzels Jesuiten 247.

Pütter (Johann Stephan) geheimer Justitzrath u. Professor des Staatsrechts zu Göttingen, geb. zu Iserlohe in der Grafschaft Mark in

Westphalen, wo sein Vater ein **Kaufmann** war, den 25 Jun. 1725. **Schon in** seinem 15 Jahre gieng **er auf die** Universität nach Marburg, studirte dann noch zu Halle **und Jena**, wo er mit seinem nachherigen Kollegen Achenwall einen **Freundschaftsbund** schloß, der bis **zu dessen** Tode dauerte, und zog **von dort** wiederum mit seinem Lehrer Estor nach Marburg. Hier **fieng er** um Ostern 1743 an zu advociren, und nachdem er im April 1744 Licentiat geworden war, seit Ostern 1744 öffentliche Vorlesungen zu halten; führte auch immittelst verschiedene Prozesse an beiden höchsten Reichsgerichten, die ihm Anlaß gaben, öfters sowohl nach Wetzlar als an das damalige kaiserliche Hoflager nach Frankfurt zu reisen. Eben hatte er sich durch diese juristischen Arbeiten mehrere Aussichten eröffnet, als er im Jun. 1746 als außerord. Professor der Rechte nach Göttingen berufen wurde. Seinen Aufenthalt in Wetzlar, Regensburg und Wien, und die späteren kleinen Reisen nach Pyrmont abgerechnet, blieb er von nun an auf dieser berühmten Universität, ja er machte sich auf immer für den Hannövrischen Staat verbindlich. Dieß wurde ihm um so leichter, da er durch seine Bekanntschaft mit Estor von den Nachtheilen häufiger Veränderungen belehrt war, und er das Glück, womit er seine Laufbahn belohnt sah, gehörig zu würdigen wußte. Im Dez. 1753 wurde er ordentl. Professor der Rechte, im Sept. 1755 erhielt er die vierte ordentliche Stelle in der Juristenfakultät, im Jun. 1757 die Professur des Staatsrechts und im Dez. 1758 den Hofrathstitel. Den Titel eines geh. Justitzraths bekam er 1770, ein Ehrenmitglied der Gesellschaft der Alterthümer zu Kassel ward er 1781, und 1787 wurde er unter die auswärtigen Mitglieder der Akademie der Wissenschaften zu Berlin aufgenommen. Einige Jahre vor seinem Tode zog er sich gänzlich zurück, und überlebte sein geistiges Besitzthum, das deutsche Reich, mit dem er sich als Staatsrechtslehrer und Historiker den größten Theil seines Lebens beschäftiget hatte, nur in sofern, als seine körperliche Hülle noch durch stärkende Nahrungsmittel aufrecht erhalten wurde. Seine Geisteskraft war durch das Alter so sehr geschwächt, daß er sich beim Anblick der franz. Krieger ganz in die Zeiten des siebenjährigen Krieges zurückgesetzt wähnte. Als ein Greis von 83 Jahren starb er, mit Hinterlassung eines Vermögens von 120,000 Thalern, den 12 Aug. 1807. Pütter hat in seinem Fache, dem allgemeinen deutschen Staatsrecht, Epoche gemacht, und war überhaupt ein vielfach verdienter und von seinen Zeitgenossen hochgeachteter Gelehrter und Eingeweihter in die Staatspraxis, dessen Thätigkeit und Klugheit die Universität Göttingen einen Theil ihres Glanzes verdankte. Die Jünglinge aus den ältesten Fürsten- und Grafenhäusern, und alles, was zu seiner Zeit staatskundig und vielgewandt werden wollte, bemühte sich seinen Unterricht zu geniessen, und die Assembleen in seinem Hause, die er mit wohlgeregeltem Anstande zu unterhalten wußte, glichen oft den Gallatagen an den Höfen der Fürsten. Als Schriftsteller bearbeitete er das deutsche Staatsrecht in seinem ganzen Umfange in einer Menge größerer und kleinerer Schriften, die theils systematischen Inhalts sind, theils einzelne Parthien des Systems erläutern. Vorzüglich ihm verdankt man es, daß in die-

sem Fache zuerst ein nach wissenschaftlichem Zusammenhange strebender Geist rege wurde. Er gab seinem Lehrgebäude immer mehr Vollständigkeit, Reinheit und planmäßige Verbindung, bewies durch Lehre u. Beispiel den Nutzen, den das Studium der Geschichte, zumal der des Mittelalters, dem Publicisten gewährt, u. stellte seine Forschungen in schlichter Einfalt, und mit steter Hinweisung auf ihren praktischen Gehalt dar. Da er zugleich, in demselben Geiste, das deutsche Privatrecht, der Reichsproceße und die juristische Praxis bearbeitete, so genoß er einen sehr großen und ausgebreiteten Ruhm, ward in vielen öffentlichen Verhandlungen und in einer Menge Processe, als Rathgeber gebraucht, und bei Angelegenheiten, deren Entscheidungsgründe in seiner Hauptwissenschaft, dem Staatsrecht lagen, galt er für das allgemeine Orakel der Deutschen. Unter seinen vielen Schriften verdienen eine besondere Erwähnung der Grundriß der Staatsveränderungen des deutschen Reichs. Gött. 1753; 7te Aufl. 1795. 8. Auserlesene Rechtsfälle. eb. 4 Bde. 1760 — 1802. fol. Gelehrtengesch. von Göttingen. eb. 2 Th. 1765 — 1788. 8. Institutt. jur. publ. germ. ib. 1770; Ed. VI. 1802. 8. Literatur des deutschen Staatsr. eb. 3 Th. 1776. 8. Historische Entwicklung der Staatsverfassung des deutschen Reichs. eb. 3 Th. 1786; 3te Ausg. 1798. 8. Ein schöner Zug in seinem Karakter war ungeheuchelte Frömmigkeit und ein unerschütterter Glaube an eine Offenbarung, und als er diesen um und neben sich immer mehr erkalten sah, schrieb er sein Etwas zur täglichen Andacht. Gött. 1775; 2te Ausg. 1776. 8., seinen Einzigen Weg zur wahren Glückseligkeit, deren der Mensch fähig ist. eb. 1772; 4te Ausg. 1794. 8., die christliche Religion im Zusammenhange. eb. 1786 (ein Bogen in Patentformat), und seine Ausgabe der Augsburgischen Konfession (Gött. 1776. 8.) mit einer trefflichen Abhandlung über die katholische Gegenreformation. Für die Reinheit und Bildsamkeit der deutschen Sprache, deren Dienst unter ausländischem Joche ihm stets sehr wehe that, eiferte er bei jeder Gelegenheit. Ihm haben wir die Abschaffung des lächerlichen Ueberschreibens deutscher Briefe mit franz. Ueberschriften zu danken, und er empfahl in einer eigenen Schrift die neue Mode deuscher Aufschriften auf deutschen Briefen. Auch ließ er seine Bemerkungen über die Richtigkeit und Rechtschreibung unserer Sprache besonders drucken, und eiferte aus Rechtsprincipien gegen den Büchernachdruck. Sein Wort galt viel bei den Mächtigen und Gewalthabern, und er verwandte es gern im rechtlichen Gutachten und Briefen für die von ihm anerkannte gute Sache. Die Bedrückten fanden einen Anwald an ihm, und die Bedrücker fürchteten ihn. Am Schlusse seiner 50jährigen Laufbahn als akademischer Lehrer übergab er dem Publikum seine Selbstbiographie. Gött. 1798. 2 Bde 8., aber bei der steifen Form, in welche dieses Werk gekleidet war, bei den vielen oft lächerlichen Kleinigkeiten, mit denen es angefüllt ist, und bei dem Egoismus, der sich oft darinn ausspricht, trug es nicht dazu bei, den Ruhm seines Verfassers zu vermehren. S. Diese Selbstbiographie, seine gel. Gesch. von Gött. 1 Th. 142. 2 Th. 124, und seine Literat. des deutschen Staatsr. 2 Th. 10. Weidlichs Nachr. v. jetztl. Rechtsgel. 5 Th. 98 u. Ebend. biogr. Nachr. 2 Th. 193.

Pulteney (Richard) ausübender Arzt zu Blandford und Mitglied der königl. Societät der Wissenschaften zu London, geb. zu Mount-Sorrel in Leicestershire 1730. Er erlernte die Wundarznei- und Apothekerkunst, und hatte beide längere Zeit schon zu Leicester getrieben, als er 1764 zu Edinburg die medicinische Doktorwürde annahm. Von der Zeit an lebte er als praktizirender Arzt zu Blandford, stund wegen glücklicher Ausübung seiner Kunst in hohem Ansehen, war dabei ein höchstliebenswürdiger Mann für die Gesellschaft, und starb d. 13 Okt. 1801. Von dem bedeutenden Vermögen, das er sich durch die Ausübung seiner Kunst erworben hatte, hinterließ er mehrere Vermächtnisse an medicinische und andere Institute, wie auch an verschiedene, durch Talente ausgezeichnete Individuen. Als Botaniker hat er sich rühmlich bekannt gemacht, durch verschiedene Beobachtungen, die er im Gentleman's Magaz. und andern Journalen abdrucken ließ, durch die General view of the writings of Linnaeus. 1781. 8. und durch die Historical and biographical sketches of the progress of botany in England. Vol. II. 1790. 8. deutsch mit Anmerk. v. K. G. Kühn. Leipz. 2 Bde 1798. 8. S. Reuß gel. Engl. Hirschings Handb. fortgesetzt von Ernesti 8 Bd 2 Abth. 185. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 45. S. 381.

R.

Radcliffe (Anna) eine Engländerinn, von der man eine Anzahl schauderhafter, auf die Phantasie berechneter Romane hat, die vom Lesepublikum günstig aufgenommen wurden. In deutschen Uebersetzungen kennt man von ihr: Die nächtlichen Erscheinungen im Schlosse Mazzini. Hannov. 2 Th. 1795. 8. Adeline, oder das Abentheuer im Walde. Leipz. 3 Th. 1793. 8. Udolpho's Geheimnisse. Riga, 4 Th. 1795. 8. Die Italiänerinn, oder der Beichtstuhl der schwarzen Büßenden. Königsb. 3 Th. 1797. 8. Der Styl der Verfasserinn ist blühend, und besonders in Schilderung der Naturscenen mahlerisch. Sie starb in London 1809, in einem Alter von 71 Jahren.

Raitsch (Joh.) Archimandrit in dem griechisch-nichtunirten Kloster des h. Erzengels Michael zu Kovila. Er war 1726 zu Karlowitz geb., wurde zu Kiew zum Theologen seiner Kirche gebildet, und unternahm als Mönch viele Reisen in die türkischen Provinzen, um die ächten Quellen der servischen Geschichte aufzuspüren. Er exerpirte im Chilendarischen und in andern Klöstern der servischen Nation verschiedene Jahrbücher, und seinen vieljährigen Forschungen dankt man das, zwar an vielen Orten unkritische, aber doch an neuen Aufklärungen reiche und wichtige historische Werk, das er schon ums Jahr 1764 vollendet hatte, das aber erst 1794 unter dem Titel gedruckt wurde: Istorija razyich slavenskich Narodownaepatsche Bolgar, Chorwatow, i Serbow, iz tmji zabwenia isjataja u wo swêt istoritscheskii proizweden in Joannom Raitschem. d. i. Geschichte der verschiedenen slavischen Völker, vorzüglich der Bulgaren, Croa-

ten und Servier, aus der Finsterniß der Vergessenheit hervorgezogen, und an das historische Licht gestellt von Joh. Raitsch. Wien, 4 Bde 1794. 8. mit dem Bildnisse des Verf. auch andern Kupf. und Vignetten und genealog. Tafeln. Raitsch schrieb auch viele theolog. Werke, eine Beschreibung seiner Reisen und Bruchstücke zur servischen Geschichte, die aber sämmtlich ungedruckt sind. Er starb zu Kovila d. 23 Dez. 1801. S. Horanyi Memoria Hungarorum T. III. art. Raitsch. All. Lit. Ztg 1797. No. 369 ff. Engels Gesch. des ungar. Reichs. 1 Th. 284.

Rambach (Jakob Theodor Franz) Konrektor des Gymnasiums zu Frankfurt am Mayn, der einzige Sohn zweiter Ehe, des 1735 verstorbenen Joh. Jakob Rambach, Prof. der Theologie in Gießen, geb. das. d. 6 März 1733. Nachdem er das Pädagog seiner Vaterstadt und die theolog. Vorlesungen der Professoren besucht hatte, wurde er 1758 selbst Lehrer am Pädagog, erhielt 1775 das Konrektorat in Frankfurt, wurde 1803 zur Ruhe gesetzt, und starb d. 12 Junt 1807. Er war ein biederer Menschenfreund, und ein treuer, rastloser und geschickter Lehrer der Jugend. Außer mehreren Dissertationen u. a. Schriften schrieb er eine sehr gute lateinische Grammatik. Giess. 1770; 3te Aufl. eb. 1786. 8. eine Vernunftlehre für Schulen. Frft u. Leipz. 1795. 8. und eine Anleitung zur mathematischen Erdbeschreibung. Frft a. M. 1799; 3te verb. Aufl. von J. Brand 1813. 8. die sich durch allgemeine Faßlichkeit des Inhalts und Vollständigkeit des Vortrags empfiehlt. S. Strieders hess. gel. Gesch. 11 Bd 218.

Rambach (Siegmund Rudolph) Pastor an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Maria Magdalena in Breslau, geb. zu Halle d. 6 Jan. 1744, wo sein Vater Friedr. Eberhard, damals Diakonus war. Er kam frühzeitig, bei dessen Versetzung, mit nach Magdeburg, wo er die Domschule besuchte. Eben so besuchte er die Schulen und hernach die Universität zu Halle, als sein Vater 1756 daselbst das Hauptpastorat bei der Kirche U. L. Frauen erhalten hatte. Endlich kam er mit demselben 1766 nach Breslau, und wurde von ihm 1767 zum Generalsubstitut des Breslauer Ministeriums ordinirt. Er wurde 1771 zum 2ten Prediger bei der Pfarrkirche zu 11,000 Jungfrauen von Breslau, u. 1775 zum 4ten Diakon bei St. Maria Magdalena erwählt, bekam 1808 die Stelle eines Pastor primarius, und starb d. 28 März 1809. Er war einer der beliebtesten Kanzelredner der Stadt, und Verfasser einiger ascet. u. a. Schriften. Dem alten System der Kirche hieng er mit Ueberzeugung an, und seine Predigten über die evangel. Texte des ganzen Jahres. Bresl. 1803. 2 Bde 8., ob sie gleich in keiner Hinsicht eine Bereicherung der homilet. Literatur sind, haben sie doch eine gute praktische Tendenz, und es herrscht in ihnen eine leicht dahinfließende Beredsamkeit, eine reine, edle und verständliche Sprache. S. Streits schles. Schriftst. 103. Erhardts Presbyterologie 1 Th. 365. Literar. Beilage zu den schles. Provinzialblätt. April 1809.

Rasche (Joh. Christoph) herzogl. sachsen - meiningischer Adjunkt, Assessor des geistl. Untergerichts zu Maßfeld und Pfarrer zu Untermaßfeld bei Meriningen, auch Mitglied mehrerer gel. Gesellschaf-

:n. Er war d. 21 Okt. 1733 zu Scherbda im Eisenachischen geb., und 42 Jahre lang als Pfarrer ei der Gemeinde zu Untermaßeld, und starb d. 21 April 1805. Deutschland zählt ihn unter seine vorzüglichsten Numismatiker, und ein Hauptwerk in diesem Fache l das verdienstliche und von Kennern geschätzte Lexicon universae rei numariae veterum. Lips. Tom. VI. s. Part. X. 785 — 94. 8. Supplem. T. I. b. 1802. 8., ein Werk, das mit inem seltenen Fleiß, ungemeiner Belesenheit und rühmlichen Ausdauer vollendet worden ist. Früher schrieb er in diesem Fache ein Lexicon abruptionum, quae in numismatibus Romanorum occurrunt. Nor. 1777. 8. Numismata rariss. Romanorum a ul. Caes. ad Heraclium usque. ib. 1777. 8. Die Kenntniß antiker Münzen nach den Grundsätzen des P. Jobert und de la Bastie. eb. 3 Th. 1778. 8. Seine literarische Thätigkeit, die mit dem Jahre 1753 begann, und volle 50 Jahre dauerte, war überhaupt sehr vielseitig und erstreckte sich unter andern auch auf die schöne Literatur, Gedichte, Briefsteller, Todtengespräche, politische Flugschriften, Uebersetzungen aus dem Englischen u. a. m. Seine Gemeinde ehrte in ihm den treuesten Rathgeber, und seinen Freunden war er wegen seiner moralischen Güte theuer. S. G. K. F. Emmerichs Worte der Achtung und Liebe am Sarge des sel. Rasche. 1805. Saxii Onomast. liter. P. VIII. 155.

Rasp (Karl Gottlob) Kupferstecher und Mitglied der Kunstakademie zu Dresden, geb. das. d. 25 März 1757, besuchte die Kunstakademie in seiner Vaterstadt, lernte 1771 bei dem Prof. Zucchi das Kupferstechen, und bildete sich nach den besten Meistern. Nach der Rückkehr von einigen wissenschaftlichen Reisen wurde er 1779 Mitglied der Kunstakademie. Mehrere auswärtige Vokationen, besonders 1791 nach Polen, lehnte er aus Liebe zu seinem Vaterlande ab, und starb 1807. Sein vorzüglichstes Blatt ist Olivier Cromwell, nach A. van Dyk, fol., zum 3ten Bde der kurfürstl. sächs. Gallerie. S. Kläbes gel. Dresd. 128. Hubers u. Rosts Handb. 2 Bd 420.

Rath (Matthias) Prediger der evangel. Gemeinde zu Raab in Ungarn, ein einsichtsvoller und thätiger Beförderer der ungarischen Sprache und Literatur. Er gab 1780 die erste ungarische Zeitung unter dem Titel Magyar Hirmondo in Presburg heraus, aber ein ungarisches Lexikon in 3 Sprachen, das er 1787 ankündigte, wurde aus Mangel an Unterstützung nicht gedruckt. Er starb d. 7 Febr. 1810. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1810. No. 69. S. 547.

Ratschky (Joseph Franz) k. k. Staats- und Konferenzrath in Wien, geb. das. d. 24 Aug. 1757. Er besuchte in seiner Vaterstadt die Schulen der Jesuiten, und dann die öffentl. jurist. u. philos. Vorlesungen bei der Universität. Nach Vollendung seiner Studien wurde er 1776 Amtsschreiber des k. k. Mauth- und Zollamtes an der Taborbrücke, 1779 Accessist und 1780 vierter Manipulant bei dem Vieh- und Fleischaufschlage. Seine schon damals anerkannten Vorzüge als Dichter und Beamter zogen die Aufmerksamkeit eines Born und Sonnenfels auf sich, die ihn dem Kaiser Joseph II empfohlen. Dieser vertraute ihm 1783 die Stelle eines k. k. Hofkoncipisten der vereinigten böhmisch-österreichischen Hofkanzley, und noch in

demselben Jahre begleitete er den Hofrath von Margelik auf seiner Reise nach Galizien und Lodomirien, um mit demselben daselbst den politischen Geschäftsgang näher zu untersuchen und zweckmäßiger einzurichten. Der getreue und einsichtsvolle Bericht, welchen Ratschky bei seiner Rückkehr dem Monarchen von seiner Sendung ablegte, erwarb ihm eine Belohnung von 200 Dukaten. Zu seiner weiteren Beförderung trug auch das satyrische Gedicht: Melchior Striegel in 6 Gesängen. Wien 1794; Leipzig 1799. 8. bei, worinn er die Demokratie und Demagogie von der lächerlichen Seite angriff. Er wurde 1796 wirklicher k. k. Hofsekretair und als solcher zugleich k. k. Hofkommissair bei den Lottoziehungen in Wien, 1806 wirklicher Hofrath bei dem k. k. Tobacksgefälle, 1807 Staats- und Konferenzrath bei den inländischen Geschäften, und d. 31 May 1810 starb er. Ein rastloser Fleiß, die strengste Ordnungsliebe und Rechtschaffenheit waren schon im Jünglinge bei seiner frühesten Bildung, und späterhin auch im Manne bei seinen Amtsgeschäften unverkennbare Grundzüge seines Karakters. Als Gesellschafter war er seiner guten, oft sehr witzigen Einfälle wegen, beliebt. Oesterreich zählt ihn unter seine vorzüglichsten Dichter und Schriftsteller im Fache der schönen Wissenschaften überhaupt. Seinen literarischen Ruf gründeten indessen vornemlich seine früheren Gedichte. Wien 1785; 1791. 8.; die neueren Gedichte. Wien 1805. 8. tragen nicht mehr den Stempel der Freimüthigkeit der erstern. Seine poetische Manier und Art trägt sichtbar einen eigenen Stempel von natürlicher Laune, Freimüthigkeit und Korrektheit im Versbau, wie in der Sprache an sich. Unter seinen Romanzen sind einige mit seltener Leichtigkeit erzählt; seine Episteln haben einen eigenen Anstrich von harmloser Jovialität, für die sich das Herz des Lesers unwillkührlich aufschließt; unter seinen Liedern sind einige so süß und harmonisch, daß sie dem Kompositeur gleichsam in die Hand arbeiten; und unter seinen Oden ist die auf die Entzündung des Pulverthurms in Wien ramlerisch. Seine Versifikation ist eine der reinsten und vollendetsten; auch als Theaterdichter hat er sich gezeigt. Den Wiener Musenalmanach hat er von 1777 — 1796 (seit 1780 gemeinschaftlich mit Blumauer) herausgegeben, und zu vielen Zeitschriften lieferte er Beiträge. S. Vaterländische Blätter 1810. Morgenblatt 1810. No. 171. S. 684.

Ratte (Etienne Hyacinthe de) ein verdienter franz. Gelehrter, geb. zu Montpellier d. 1 Sept. 1722. Sehr frühe schon wurde er zum Mitgliede, bald darauf aber zum Sekretair der Akademie der Wissenschaften in seiner Vaterstadt erwählt, und verwaltete diesen Posten bis zur Aufhebung derselben im Jahre 1792, auch als Herausgeber zweier Bände der Geschichte und Abhandlungen dieser Gesellschaft, in welchen mehrere eigene Arbeiten sich von ihm befinden. Für die Encyklopädie lieferte er die Artikel Froid, Glace und Gélée, und 1768 ließ er eine Lobrede aus Boissier de Sauvages drucken. Der Komet von 1789 entschied seine Vorliebe für die Astronomie. Er beobachtete nachher noch mehrere Kometen, so wie den Vorübergang der Venus vor der Sonne 1761, nebst mehreren andern Phänomenen, und da sein Alter ihm das Observiren nicht

hr erlaubte, trug er dazu bei,
n Observator zu Montpellier
:halt zu verschaffen. Nach dem
de seines Vaters 1770 wurde
Rath bei dem Cour des Aides,
d sprach oft im Namen dersel.
ı bei vorkommenden Gelegen.
ten. Nach der Wiederherstel.
ıg der gel. Gesellschaft zu Mont.
lier wurde er deren Präsident,
wie er auch gleich bei der er.
ı Errichtung des Nationalinsti.
s Associé desselben, und Mit.
ed mehrerer wiederhergestellten
. Gesellschaften in Frankreich
:rde. Er starb d. 5 Aug. 1805.
Notice de lui par de la
nde dans le Moniteur du
Nov. 1805.

(Joh. Wilh.) Prof. der Theo.
ȷie in Erlangen und Pfarrer
: Altstädtischen Gemeinde, geb.
Rentweinsdorf, im fränkischen
tterkanton Baunach d. 9 März
45, wo sein Vater damals Ro.
nhamscher Hausverwalter war.
ı seine Eltern ihren Aufent.
:tsort oft veränderten, so wurde
an verschiedenen Orten, zuletzt
Königsberg in Franken, unter.
htet, und eben dadurch im Fort.
reiten aufgehalten. Im Jahre
62 bezog er das Gymnasium
Coburg und 1767 die Univer.
it Göttingen, wo er 1769 auch
e Stelle im philolog. Semina.
m, und 1770 unter den theo.
:ischen Repetenten erhielt. Auf
yne's Empfehlung wurde er
73 Rektor der Schule zu Peine
Hildesheimischen, 1775 auf
itters Empfehlnng Gymnasiarch
d Prof. der Theologie zu Dort.
ınd, von wo er 1778 zur vierten
olog. Professur nach Erlangen
'ufen wurde; dieß Amt trat er
: 1779 an, und rückte 1783 in
dritte Lehrstelle ein. Er starb
1 Juli 1807, beklagt von allen,
lche gründliche, von Vorurthei.
len und Hyperorthodoxie freie Re.
ligionswissenschaft, unterstützt von
seinen humanist. Kenntnissen, noch
mehr aber Rechtschaffenheit, Bie.
dersinn und Freimüthigkeit zu wür.
digen wissen. Sein beschwerliches
Pfarramt raubte ihm viele Zeit,
und bei seinen gründlichen Reli.
gionsvorträgen vermißte man äus.
serliche Kanzelgaben. Viel Gutes
und Brauchbares enthalten seine
ziemlich zahlreichen Programme.
Am bekanntesten wurde er als
Schriftsteller durch seine freimü.
thige Untersuchung über die Typo.
logie. Erl. 1784 und durch seine
öfters aufgelegten Materialien zu
Kanzelvorträgen über die Episteln
und Evangelien, von welcher letz.
tern P. J. S. Vogel 1810 eine
verb. u. verm. Auflage besorgte.
S. Memor. ej. scr. C. H.
Gross. Erl. 1807. 4. Ammons
Gedächtnißpred. auf ihn. eb. 1807.
8. Beyers Magaz. 9 Bd 2 St.
100. Fikenschers gel. Gesch. v.
Erl. 1 Abth. 142.

Rau (Sebast. Fulco Joh.) Ritter
des königl. holländischen Verdienst.
ordens, ordentlicher Prof. d. Theo.
logie, der morgenländ. Sprachen
und Alterthümer, und Prediger
der Wallonischen Gemeinde zu
Leiden, geb. zu Utrecht 1765. Er
war ein Sohn des verdienstvollen
Prof. der oriental. Sprachen zu
Utrecht Sebald Rau, und ein En.
kel des 1770 zu Herborn verstor.
benen Oberkonsistorialraths Joh.
Eberh. Rau. Schon frühe zeigte
Sebastian Fulco seine Anlagen
und Talente. In seinem 14 J.
lieferte er eine Abhandlung, wo.
rinn er die homerischen Helden
mit den arabischen verglich. Zwei
Jahre nachher lieferte er eine
schöne Probe von seinen Fort.
schritten in der lat. Dichtkunst
durch sein Trajectum ad Rhe-
num 1782, worinn er seine Va.

terstadt besang. Kaum 18 Jahre alt schrieb er sein Specimen arabicum, continens descriptionem et excerpta libri Ahmedis Teifaschii de gemmis et lapidibus pretiosis 1784. Um eben diese Zeit wurde er bei seinem Aufenthalte in Herborn ersucht, für einen benachbarten franz. Prediger öffentlich aufzutreten, und dieser erste Versuch bestimmte ihn, sich der Wallonischen Gemeinde zu widmen. Schon im 20 Jahre wählte ihn die Gemeinde zu Harderwyk, und bald darauf die Wallonische Gemeinde zu Leiden zu ihrem Lehrer. Die Curatoren der Universität trugen ihm 1788 die ordentliche Prof. d. Theologie auf, und nach Scheidius Tod erhielt er auch die Prof. der oriental. Literatur, welche ihm zwar in dem unruhigen Jahr 1795 wieder abgenommen, 1799 aber aufs neue übertragen wurde. Am 8 Jan. 1807 ernannte ihn der vormalige König von Holland zum Ritter, aber bei der schröcklichen Pulverexplosion am 12 Januar fand er bei seiner Zurückkunft von einem Krankenbesuch, sein Haus in Trümmern, seine Hausgenossen unter dem Schutte begraben, seine Bibliothek u. Manuscripte vom Feuer verzehrt. Er ertrug sein Unglück mit Muth und Fassung, starb aber schon am 1 Dez. 1807, nur 44 Jahre alt. Durch schöne und mannigfaltige Kenntnisse, einen fein ausgebildeten Geschmack, vorzügliche Rednertalente, und ein edles, theilnehmendes und frommes Herz zeichnete er sich vor Vielen aus. Seine Aemter verwaltete er mit Beifall und Ruhm, und bildete manchen vortrefflichen Kenner der arabischen Literatur. Aus seinem Nachlasse erschienen zu Leiden Sermons sur div. textes de l'ecriture sainte. à Leide, 1809. 8. deutsch von Magd. Heinr. Eßler, geb. Rau. 1 Bd. Marb. 1812. 8. Diese Predigten sind das Werk eines aufgeklärten, scharfsinnigen, wissenden und beredten Theologen, der tiefe Blicke in die Geheimnisse des menschlichen Herzens gethan, und dem es häufig gelingt, seine Gedanken und Reflexionen dem praktischen Bedürfnisse der Zuhörer anzupassen. S. Leben und Karakter Dr. Rau's von J. Teissedre l'Angé, aus dem Holländ. von M. H. Eßler, geb. Rau, mit Vorr. u. Anh. v. G. W. Lorsbach. Siegen 1810. 8. Eichhorns Gesch. d. Lit. 3 Bd 2 Abth. 1056. 4 Bd 3 Abth. 1358.

Rauch (Adrian) Priester aus dem Orden der frommen Schulen in Wien, geb. das. d. 2 April 1731, ein einsichtsvoller und gelehrter historischer Forscher, der sich um Aufklärung der österr. Geschichte höchst verdient gemacht hat, vornemlich durch seine mit Kritik und Auswahl veranstaltete Sammlung ungedruckter Chroniken, Zinsbücher, Urkunden u. dergl. unter dem Titel: Rerum Austriacarum scriptores, qui lucem publ. hactenus non viderunt. Vienn. Vol. III. 1793. 4. zu Schrötters österreich. Geschichte hat er den 3ten Theil ausgearbeitet, und als er d. 16 Juni 1802 starb, hinterließ er viele reichhaltige Manuscripte und Aktenstücke zur Geschichte Oesterreichs, die er zum Theil auf einer vierjährigen gelehrten Reise durch sein Vaterland gesammelt hatte. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 204. S. 1668.

Rauscher (Albrecht Friedr.) Hofmahler zu Coburg, geb. das. 1754. In früher Jugend beschäftigte er sich bei Nothnagel in Frankfurt a. M. mit der Tapeten- und Oelmahlerey, studirte darauf einige

Jahre in der Gallerie in Düssel-
dorf, und nach der Rückkehr in
seine Vaterstadt widmete er sich
einzig der Landschaftmahlerey. Vie-
le seiner Gemählde, die er auf
Holz mahlte, wurden von Bilder-
händlern für ächt englische ver-
kauft, und seine Landschaften in
Oel werden jetzt um so mehr ge-
sucht, da er in den letzten 20
Jahren seines Lebens blos Land-
schaften in Wasser mahlte. Ver-
schiedene Kunsthändler in Braun-
schweig, Frankfurt, Nürnberg ꝛc.
machten bei ihm starke Bestellun-
gen, auch schmückte er mehrere
Häuser in Coburg, besonders die
Wohnung des k. k. Feldmarschalls,
Prinzen Friedrich Josias, mit vor-
trefflichen Parthien, wozu ihm die
Gegenden um seine Vaterstadt rei-
chen Stoff darboten. Er starb d.
12 April 1808. S. (Siebolds)
artist. lit. Blätter von und für
Franken 1808. No. 22.

Rautenstrauch (Joh.) Licentiat der
Rechte zu Wien, geb. zu Erlan-
gen d. 10 Jan. 1746. Er schrieb
seit dem Jahre 1770 mehrere
Theaterstücke, Gedichte, und flie-
gende Blätter, die nun vergessen
sind, gab 1769 eine Realzeitung
von Strasburg, und von 1775 —
1778 in Wien die kaiserl. königl.
privilegirte Realzeitung heraus,
auch schrieb er eine Biographie
Marien Theresiens. Wien 1780.
8., die viel zu wünschen übrig
läßt. Unter seine Schriften, die
am meisten Aufmerksamkeit erreg-
ten, gehören die Vorstellung an
Pius VI. 1782. 4. und: Ueber
das Betragen der Bischöfe in den
k. k. Staaten in Rücksicht der lan-
desherrlichen Verfügungen in geist-
lichen Sachen. Wien 1782. 8., zu
welcher besonders viel Muth ge-
hörte, da er der erste war, der
dem Kardinal Erzbischof Migazzi
in einem festen männlichen Ton
so manche Wahrheiten sagte, die
als Worte zur rechten Zeit gelten
konnten. Verschiedene Anekdoten,
überhaupt aber den Inhalt, die
Freimüthigkeit und der Anstand,
welche überall herrschen, machen
diese Schrift merkwürdig und an-
genehm; s. all. d. Bibl. 55 Bd
583 — 88. Sein ausführliches
Tagebuch des jetzigen Krieges zwi-
schen Oesterreich und der Pforte.
Wien, 6 Stücke. 1788. 8. ist nicht
ganz unpartheyisch geschrieben. Er
starb d. 8 Jan. 1801. S. Fiken-
schers gel. Bair. 7 Bd 156.

Rebentisch (Joh. Friedr.) aus Lands-
berg an der Warthe, geb. 1772,
war einige Zeit Pensionair-Chi-
rurgus bei der chirurgischen Schule
in Berlin, dann praktischer Arzt
in seiner Vaterstadt, wo er d. 1
May 1810 starb. Der gelehrten
Welt ist er rühmlich bekannt durch
seinen Prodromus Florae Neo-
marchicae, secundum systema
proprium conscriptus atque
figuris XX coloratis adorna-
tus. Berol. 1804. 8., worinn er
sich als Kenner der kryptogami-
schen Gewächse besonders zeigte,
und mehrere wichtige Entdeckun-
gen in diesem Fache bekannt mach-
te. S. All. Lit. Ztg 1810. No.
150. S. 255.

Rebeur (Christian Ludwig von) aus
Neustrelitz, geb. 1741, ein ein-
sichtsvoller und verdienter Staats-
diener. Er war von 1764 bis 84
Präsident des königl. Kammerge-
richts und Oberkollegii-medici zu
Berlin, demnächst aber auf kurze
Zeit Präsident der Regierung zu
Stettin, welche Stelle er aber
bald niederlegte. Seitdem priva-
tisirte er theils zu Berlin, theils
auf seinem Gute Criewen in der
Uckermark, und starb zu Berlin
d. 11 Jan. 1809. Man hat von
ihm in deutscher und französischer
Sprache verschiedene Schriften über

das Justizwesen, besonders in den preuß. Staaten, auch war er Mitarbeiter an den Beiträgen zur juristischen preuß. Literatur. S. Meusels gel. Deutschl.

Rebmann (Joh. Christian) Direktorial-Kassier des Ritterorts Steigerwald zu Erlangen, geb. zu Markt Heidenheim am Hahnenkamm im Ansbachischen, d. 6 Sept. 1734. Er war der Sohn eines sehr armen Färbers, nachher Bleichers, kam ohne vorbereitende Kenntnisse in verschiedene Schreibstuben, und mußte sich unter sehr drückenden Verhältnissen durch eigenen Fleiß bilden. Im Jahre 1767 wurde er Kassier des Ritterorts Steigerwald, kam in der Folge mit der Kanzley nach Kitzingen, 1781 nach Erlangen, lebte zuletzt mit den übrigen Kantonsoffizianten zu Nürnberg, und starb daselbst am 3 May 1801. Brauchbar, als Resultat vieljähriger Erfahrung und dadurch gesammelter Kenntnisse, ist sein Werk vom gerichtlichen und außergerichtlichen Verfahren in Rechnungsangelegenheiten. Erl. 2 Th. 1789. 4. Abhandlungen in Maders reichsritterschaftl. Magaz. ꝛc. S. Vocke's Alman. ansbach. Gel. 2 Th. 152.

Rechberger (Georg) Doktor der Rechte und Kanzler des bischöflichen Konsistoriums, wie auch weltlicher Konsistorialrath zu Linz, geb. das. d. 19 May 1758; rühmlich bekannt als Verfasser eines Handbuchs des österreichischen Kirchenrechts. Linz, 2 Bde 1807. 8. von ihm selbst mit vielen Zusätzen ins Lateinische übersetzt: Enchiridion juris ecclesiastici Austriaci. ib. Vol. II. 8., einer Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyl und vieler Aufsätze in der zu Linz erschienenen theologischen Monatsschrift. Er starb d. 18 Dez. 1808. S. Neue theol. prakt. Monatsschr. Jahrg. 7 Bd 1 Heft 2. S. 161 — 203.

Reden (N. Freiherr von) königl. großbritannischer Feldmarschall in Hannover, geb. um 1713, wohnte schon in früher Jugend den Feldzügen in Ungarn bei, diente mit Auszeichnung in den ältern brabantischen Kriegen, und vorzüglich im 7jährigen Kriege, mit seltener Ordnung und Treue als General-Adjutant des Herzogs Ferdinand v. Braunschweig. Er war unablässig bemüht, in der kombinirten Armee Eintracht zu stiften und zu erhalten, und seine Bemühungen waren von dem glücklichsten Erfolge begleitet. Seit dem Jahre 1792 legte er das Kommando der Truppen nieder, und behielt ferner keine andere militairischen Geschäfte, als die der Kommandantschaft der Residenz Hannover, wo er d. 8 Januar 1801 in seinem 83 Jahre im Genuß der allgemeinsten Verehrung, die er sich durch seine Rechtschaffenheit erworben hatte, starb. S. (Beckers) National-Chronik 1801. St. 5.

Reed (Isaak) einer der gelehrtesten englischen Literatoren, Herausgeber der großen Edition des Shakespeare in 21 Oktavbänden, und der Biographia dramatica. Lond. Vol. II. 1782. 8., eigentlich eine sehr vermehrte u. verbesserte Ausgabe von Rich. Erskine Bakers Companion to the play-house, or an historical account of all the dramatic writes and their works, that have appeared in Great-Britain and Ireland, from the commencement of our theotrical exhibitions. Lond. Vol. II. 1764. 8. Dieses Werk, in seiner Art das zuverlässigste, ist nach dem Alphabet geordnet, der erste Band enthält die

Na-

Namen der Dichter, und der zwei-
e die Namen der Stücke, deren
iberhaupt mit Opern und Ope-
etten 3410 sind. Reed starb
807. S. Reuß gel. Engl.

chard (Heinrich Gottfried) Kon-
ektor der Fürstenschule zu Grim-
ia, geb. zu Schleiz d. 22 Juni
742. Bis gegen sein 20 Jahr
esuchte er die Schule seiner Va-
erstadt, und dann die Universität
u Leipzig, wo vornemlich Ernesti
ein Lehrer war, und wo er sich
766 habilitirte. Einige Jahre
arauf wurde er vierter Lehrer der
Fürstenschule zu Grimma, 1782
Tertius, und d. 22 May 1801
arb er als Konrektor. Ein sehr
hätiger, nützlicher und kenntniß-
eicher Schulmann, dessen ausge-
reitetes Wissen aber mehr Sache
es Gedächtnisses als des Scharf-
nns und der Urtheilskraft war.
Seine Hauptstärke bestund in gram-
atischer Kenntniß der alten Spra-
jen, vornemlich der lateinischen,
nd seine lat. Schreibart in Pro-
a und Versen empfahl sich durch
Reinheit, Leichtigkeit und Simpli-
ität. In der Theologie und Pä-
agogik war er kein Freund von
Neuerungen. Als Philolog gab
: zuerst 1769 den Gemistus Ple-
o heraus, seine schätzbarste Ar-
eit in diesem Fache aber ist Ly-
ophrons Alexandra sive Cas-
indra. Lips. 1788. 8.; eine
hrestomathie römischer Epiker
ab er 1793 heraus. Unter sei-
en wenigen theolog. Schriften
aben die Initia doctrinae christ.
i usum studiosae juvent. Lips.
778; 1794. 8. eine gute Aufnah-
ie gefunden. Gegen die Uebungs-
nd Versinnlichungs-Methode beim
nterricht der lat. Sprache ist sein
Φιλάνθρωπος, sive de institut.
uerili dialogus. Lips. 1777.
. gerichtet. Aus dem Deutschen
is Lateinische übersetzte er Wol-
kes Erläuterungen des Elementar-
werks und Archenholz Geschichte
des 7jährigen Krieges, wofür ihm
vom Herzog Ferdinand v. Braun-
schweig eine goldene Denkmünze
verehrt wurde. Die längste Dauer
verbürgt seinem Namen seine lat.
Uebers. des neuen Testam. in 2
Th. Leipz. 1799. 8., die an Rein-
heit und Entkleidung von Hebrais-
men die Castelliosche weit hinter
sich zurückläßt. In der lat. Poe-
sie war er ein glücklicher Nachah-
mer Ovids, nur sank er zuweilen
zur Prosa herab, wie unter an-
dern sein Cataclysmus Grim-
mensis 1772 beweist, ein histor.
Gedicht auf eine Ueberschwem-
mung von Grimma. Weniger
Glück als seine lat. Nachbildung
von Zacharias Phaeton 1780,
machte seine Gustaviadios lib.
XII; poemation epicum Lips.
1790. 8., nach einem geschmack-
losen und veralteten deutschen Hel-
dengedicht. In den Jahren 1786
und 1787 gab er eine lat. Ju-
gendzeitung (Ephemer. Lipsic.)
heraus. S. J. A. Steyeri in
obitum Reichardi lessus. Lips.
1801. 8. Ermels Altes u. Neues
von Grimma 1 Th. 5 St. 122 —
126. Schlichtegrolls Nekrol. 1 Bd
167 — 176.

Reichardt (Joh. Aug.) herzogl. sächs.
gothaischer geh. Justitzrath und
Prof. der Rechte zu Jena, geb.
d. 3 April 1741 zu Remda bei
Jena, wo sein Vater Amtmann
war. Nachdem er einige Jahre
die Schule zu Rudolstadt besucht
hatte, kam er 1758 nach Jena,
erhielt 1763 die Doktorwürde,
ward darauf Advokat und las zu-
gleich juristische Kollegien. Er
wurde 1768 Syndikus der Aka-
demie und des fürstl. sächsischen
Hofgerichts Advokat, zugleich auch
außerordentlicher, 1771 aber or-
dentlicher Professor der Rechte.

Sein Tod erfolgte d. 3 Januar 1808. Er war ein eben so fleißiger Lehrer als Aktenarbeiter, daher man auch von ihm als Schriftsteller ausser einigen verbesserten Ausgaben von J. G. Schaumburgii princip. praxeos juridicae nur Dissertationen und Programme hat, die sich durch Gründlichkeit empfehlen. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 224.

Reichel (Christian Heinrich) aus Leipzig, geb. d. 13 April 1734, war daselbst Lehrer der dänischen und schwedischen Sprache, kam 1794 als französischer Sprachmeister an das Gymnasium zu Zittau, und starb d. 21 April 1807. Mit Einsicht, Geschmack und Treue hat er eine beträchtliche Anzahl ausländischer Werke auf den deutschen Boden verpflanzt, besonders aus dem Dänischen von Abildhaard, Tyge, Rothe, Tode, Suhm, Rhabeck und Bastholm, und aus dem Englischen von John Asch, Entick, Lowth, Perrin und Combrune; übersetzte Anton Walls Novellen und Engels Philosophen für die Welt ins Englische; schrieb ein Nouveau Dictionnaire par racines d'après celui de Mr. Adelung, à l'usage des etranges. Lips. F. II. 1794. 8. u. a. S. (Ecks) Leipz. gel. Tagebuch a. d. J. 1807. S. 105.

Reimers (Joh.) Lehrer der mathematischen Wissenschaften und des italiänischen Buchhaltens zu Hamburg, geb. d. 24 Dez. 1731 zu Steinau im Lande Hadeln, gest. d. 10 Juli 1803. Man hat von ihm mehrere mit Beifall aufgenommene arithmetische und mathematische Schriften: Der mathematische Liebhaber; eine Wochenschrift. Hamb. 4 Th. 1767 — 69. 8. Anweisung zur Rechenkunst. eb. 1758; verm. 1776. 8. Sammlung gemeinnütziger mathematischer Aufgaben. eb. 1772. 8. Anweisung zur Algebra. eb. 1777. Holztafeln. eb. 1782. 8. Anwendung der Universal-Arithmetik und der Rechnung mit Logarithmen auf praktische Rechnungsvorfälle im gemeinen Leben. eb. 1791. 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Reinhard (Adam Friedr. Christian) Doktor der Rechte und Prof. der Philosophie und ehemaliger kurmainzischer Kammerrath in Erfurt, geb. das. d. 2 Febr. 1747. Er studirte in seiner Vaterstadt, in Leipzig und Göttingen, hielt seit 1770 in Erfurt mathematische Vorlesungen, und ward im folgenden Jahre ausserordentlicher Prof. der Philosophie und kurmainzischer Kriegszahlmeister. Im Jahre 1773 ward er Mitglied der kurmainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften, 1779 außerordentlicher Prof. der Rechte, und 1783 ordentlicher Prof. des Lehnrechts, vertauschte aber diese Lehrstelle 1785 mit der mathematischen Professur, ward 1790 Mitglied der kurfürstl. Kammerdeputation und 1791 wirklicher Kammerrath, privatisirte zuletzt, und starb d. 20 Sept. 1808. Mit einer gründlich juristischen Gelehrsamkeit, besonders in den Kameralwissenschaften, verband er ausgezeichnete Kenntnisse in der Mathematik und Astronomie, womit er der studiernden Jugend vielfach nützte. Als Geschäftsmann arbeitete er mit patriotischem Eifer für das Wohl seines Vaterlandes, und vertheidigte die Gerechtsame desselben gegen seine höhere Obrigkeit mit eben so großer Gründlichkeit, als Freimüthigkeit und Wärme. Ungeachtet er durch die preuß. Verfassung mit einer Pension in Ruhestand versetzt wurde, so übernahm er doch willig alle Arbeiten und Aemter, die ihm von der

preuß. Kriegs- und Domainen-kammer, besonders in Kirchen- und Schulangelegenheiten, die ihm besonders am Herzen lagen, übertragen wurden, wie die Geschäfte eines weltlichen Assessors des evangelischen Ministeriums, Waisenhaus-Inspektors ꝛc. Sehr wohlthätig für Stadt und Land waren seine Bemühungen als Deputirter während des preußisch-französischen Krieges, und als Mensch genoß er zeitlebens die allgemeinste Hochachtung. Außer Dissertatt., Progr. und Abhandlungen in den Act. Acad. Erfurd. hat er nichts geschrieben. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Bd 227. Nachträge 223. (Beckers) National-Zeitung 1808. St. 45.

einhardt (Sebast. Karl Christoph) Mahler zu Hirschberg in Schlesien, ein vorzüglich geschickter Künstler. Er stammte aus der Reichsgrafschaft Ortenburg in Baiern, erhielt seine wissenschaftliche Bildung auf dem Karolinum in Braunschweig, wandte sich aber aus innerm Drange zu der Kunst, benutzte die Gemähldegallerie zu Salzdalum, und setzte dann seine Studien auf Reisen in Holland und Deutschland fort. In Berlin mahlte er 12 der schönsten Gegenden um Potsdam, die der berühmte Landschaftskupferstecher Zink in Dresden in Kupfer stach. In der Folge, da er sich in Hirschberg niederließ, mahlte er auf Veranstaltung des Ministers von Heinitz, die schönsten malerischen Gegenden Schlesiens und des Riesengebirges, welche in illuminirten Kupfern in Aberlischer Manier erschienen. Bei allem Verdienste, das seine Arbeiten haben, sind seine Landschaften doch mehr Nachbildungen als sorgfältige Abbildungen. Er starb in den ersten Jahren des 19 Jahrh. S. Weissens Wanderungen in Sachsen ꝛc. 2 Th. 221. Zöllners Briefe über Schlesien 2 Th. 262. Neue all. d. Bibl. Intellbl. 12 Bd 373.

Remer (Julius August) herzogl. braunschweigischer Hofrath und Prof. der Geschichte und Statistik auf der Universität zu Helmstädt, geb. 1736 zu Braunschweig, wo sein Vater Prediger war. Er war ebenfalls zum Theologen bestimmt, widmete sich aber schon auf den Universitäten zu Helmstädt und Göttingen hauptsächlich einem gründlichen und umfassenden Studium der Geschichte. Nach Vollendung der akademischen Studien lehrte er 8 Jahre lang die Geschichte als öffentlicher Hofmeister an dem Kollegium Carolinum zu Braunschweig, und wurde darauf als Prof. dieser Wissenschaft an demselben Institute angestellt. Von hier folgte er 1787 einem Rufe als Prof. der Geschichte und Statistik nach Helmstädt, und starb das. d. 26 Aug. 1803. In den Wissenschaften, die er lehrte, war er auch ein sehr geschätzter, kenntnißreicher und gründlicher Schriftsteller. Mit moderatem Geiste, mit steter Rücksicht auf die Verbesserungen des histor. Studiums zu seiner Zeit, und durchgehends mit vieler Einmischung von literarischen, archäologischen und geographischen Notizen, schrieb er seine beliebten universalhistorischen Kompendien; Handbuch der allgem. Gesch. Braunschw. 1783. 3 Th. 8. (eine Umarbeitung, der früher seit 1771 einzeln erschienenen Theile; die 3te Aufl. erschien in folgenden 3 einzelnen Theilen: Handb. der ält. Gesch. eb. 1794. 8. Handb. d. mittl. Gesch. eb. 1799. 8. Handb. der neuern Geschichte. eb. 1799. 8. eine 4te umgearb. Aufl. dieser 3 Handbücher kam 1801—1803 heraus). Lehr-

buch d. allgem. Gesch. für Akad. u. Gymnas. Halle 1800; fortges. bis 1810 von T. G. Voigtel. 1811. 8. Wenn auch diesen Schriften der Geist des höhern Lebens mangelt, so sind sie doch durchaus treu, sorgfältig und mit sichtbarem Fleiß zusammen gestellt. Ein vorzügliches Talent besaß Remer, Begebenheiten und Karaktere denkwürdiger Personen durch helle Uebersichten anschaulich zu machen, wie unter andern aus seiner Darstellung der histor. Welt in jedem Zeitraume (zu Klügels Encyklop. gehörig). Berl. 1794; 1801. 8. bekannt ist. Viel hat unter seiner Bearbeitung gewonnen: Robertsons Geschichte der Regierung Kaiser Karls V. völlig umgearb. Braunschw. 3 Bde 1792. 8. (der erste Band auch besonders unter dem Titel: Remers Abriß des gesellschaftlichen Lebens in Europa bis zum Anfange des 16 Jahrh.) und Krauses Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heut. Europa. Halle 5 Bde 1789—98. 6 u. 7 Bd von Remer. 1802. 8. Ausser verschiedenen Uebersetzungen histor. u. geograph. Werke aus dem Englischen und Französischen schrieb er ferner: Amerikanisches Archiv. Braunschw. 3 Bde 1777. 8. Kleine Kronik des Königreichs Tatojaba. Frft u. Leipz. 1777. 8. Lehrbuch der Staatskunde der vornehmsten europäischen Staaten. Braunschw. 1786. 8. u. a. m. Die braunschweigische politische Zeitung und das Intelligenzblatt besorgte er von 1778 bis 1786, und seit Ostern 1787 bis zu Ende des Jahres 1788 das histor. Portefeville, auch war er von 1779 an bis an seinen Tod ein fleißiger Mitarbeiter an der all. d. Bibl. Allgemeine Achtung unter seinen Bekannten erwarb ihm sein stiller liebenswürdiger Karakter, die stille Weisheit, welche mit der Lebhaftigkeit und dem Feuer der Jugend, die feste Entschlossenheit, die kalte Ueberlegung und die sichere Menschenkenntniß des Greises vereinigte. S. Braunschweig. Magaz. 1803. St. 37. Goth. gel. Ztg 1803. S. 864.

Renazzi (Philipp Maria) Advokat in Rom, einer der berühmtesten Rechtsgelehrten Italiens. Mehrere Rufe zu Professuren, die ihm sein mehrmals aufgelegtes Werk über das Kriminalrecht (Elementa juris criminal. Romae, 1773. 4.) und andere seiner gelehrten Arbeiten verschafften, hatte er aus Liebe zu seiner Vaterstadt abgelehnt. Er starb d. 29 Juni 1808. S. Der Biograph 8 Bd 251.

Resewitz (Friedr. Gabriel) Abt zu Kloster Bergen und preuß. Konsistorialrath, wie auch Generalsuperintendent des Herzogthums Magdeburg. Er war 1725 zu Berlin geb., und bildete sich auf der Universität zu Halle, in Baumgartens Schule, zum denkenden Theologen. Nach Vollendung seiner vorbereitenden Studien wurde er Prediger zu Quedlinburg, und schon damals zeichnete er sich durch seine Predigten aus, die, stets auf helle Begriffe hinarbeitend, mit lichtvoller Anordnung eine für die damalige Zeit ausgesuchte und reine Diktion verbanden. Von Quedlinburg kam er 1767 als Prediger nach Kopenhagen, wo er sich unter andern durch zweckmäßige Einrichtung der deutschen Bürgerschule verdient machte. Der Ruf seiner Verdienste bahnte ihm 1774 den Weg zu der Stelle eines Abtes zu Kloster Bergen, und er dirigirte die dasige berühmte Schulanstalt lange mit einsichtsvoller Thätigkeit. Im höhern Alter wurde er, da der Ruhm des Pädagogiums sank, und man

uletzt kaum noch 30 Zöglinge ählte, in einen ehrenvollen Ruhestand versetzt, und er endigte ein Leben d. 30 Okt. 1806 zu Magdeburg, während diese Festung von den Franzosen belagert wurde, mit der Fassung eines Weisen und Christen. In den Jahren der Munterkeit und vollen Lebenskraft war er in den Aemtern, die r bekleidete, ungemein thätig, und rwarb sich besonders eine ehrenvolle Stelle unter den Reformatoren des Schul- und Erziehungswesens. Ausgerüstet mit gründlicher Gelehrsamkeit, Beobachtung und wohlbenutzter Erfahrung, schrieb er sein gehaltvolles Werk: Die Erziehung des Bürgers zum Gebrauch des gesunden Verstandes und zur gemeinnützigen Geschäftigkeit. Kopenh. 2te Ausg. 1773. 8. seine Schulgesetze für das Pädagogium zu Kloster Bergen. Magdeb. 1775. 8. seine Gedanken, Vorschläge und Wünsche zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung. 5 Bde. Berl. 1777 — 1787. 8. ꝛc., und deponirte in diesen Werken eine Summe von Beobachtungen und Vorschlägen, die unverkennbar das Gepräge der Wahrheit und Anwendbarkeit an sich tragen, und die sich überdieß durch einen guten Vortrag und lichtvolle Darstellung auszeichnen. Auch zur Verbesserung des Kanzelvortrags trug er durch mehrere Jahrgänge von Auszügen aus gehaltnen Predigten nicht wenig bei, und die von ihm herausgegebenen Predigten für die Jugend. Leipz. 2 Samml. 1779. 8. sind durchaus der Fassung, Lage und Bestimmung, vornemlich studierender Jünglinge, angemessen. In früheren Jahren war er ein sehr eifriger Mitarbeiter an der allgem. deutsch. Bibl. S. Charakteristik der Erziehungsschriftsteller 358. Kurze Geschichte der Schule zu Kloster Bergen bei Magdeburg vom Jahre 937 n. Chr. Geb. bis zu ihrer kürzlich geschehenen Aufhebung. Magdeb. 1812. 8. Journal f. Pred. 52 Bd 76.

Reß (Joh. Heinr.) Probst, Superintendent und Archidiakonus zu Wolfenbüttel, gebor. zu Helmstädt 1723, machte sich als Theolog, Philolog und Oekonom rühmlich bekannt durch seinen noch immer lesenswerthen patriotischen Landprediger. Leipz. 4 St. 1779 — 1783. 8., eine Ausgabe des Columella, wovon aber 1795 nur der erste Band erschien, eine Uebersetzung und Erläuterung von Kaiser Karl des Großen Capitulare de Villis, Helmst. 1794. 8. eine Preisschrift über das Verhalten bei Wetterschäden, die im Hannöverischen Magazin, Munds landwirthschaftl. Magazin, und in seiner Sammlung einiger kleinen, größtentheils landwirthschaftlichen Aufsätze. Leipz. 1780. 8. abgedruckt ist. Viele andere instruktive Aufsätze von ihm stehen besonders im braunschweigischen Magazin. Seine Schrift über die Verbindung der gegenwärtigen und der zukünftigen Welt. Leipz. 1795. 8. ist als Produkt der Einbildungskraft nicht ohne Werth. Er starb d. 11 Jan. 1803. S. Meusels gel. Deutschl.

Retif de la Bretonne (Nicolas Edmé) ein bekannter franz. Romandichter, geb. zu Sacy in nieder Bourg. d. 20 Nov. 1734. Er widmete sich der Buchdruckerey, brachte es aber nie weiter, als bis zum Faktor, und trieb die Schriftstellerey als Erwerbszweig. Die Revolution brachte ihn in sehr bedrängte Umstände, er erhielt durch ein Dekret des National-Convents vom 3 Jan. 1795 zwei tausend Livres, und starb zu Pa-

ris d. 3 Febr. 1806. Er war ein Mann von nicht gemeinen Talenten, und schrieb außer manchen andern, das nun vergessen ist, über 30 zum Theil mit allgemeinem Beifall aufgenommene, vorzügliche Werke, die über 100 Bände betragen, als: Le pied de Fanchette ou le soulier couleur de rose. 1768. Vol. III. 12. Ed. V. Vol. III. 1800. 18. deutsch, Hamb. 1777. 8. Le paysan perverti. 1776. Vol. IV. 12. deutsch, Gera 1791. 4 Th. 8. La paysanne perv. 1776. Vol. IV. 12. neue Ausgabe beider Romane unter dem Titel: les dangers de la ville. 1785. Le nouvel Abailard. 1778. Vol. IV. 12. deutsch, Leipz. 1780. 8. La vie de mon père. Neufchat. 1778; Ed. III. 1788. Vol. II. 12. deutsch von Mylius. Berl. 1780. 2 Th. 8. von K. F. Cramer. Lübeck, 1780. 8. Les contemporaines ou aventures des plus jolies femmes de l'âge present. Leipz. 1780. Vol. XXXXII. 12. deutsch, 1 — 4 Th. von Mylius 1781. 8. u. v. a. Als eine Eigenheit, die von keinem andern Polygraphen bekannt ist, wird von ihm erzählt, er habe einige Romane verfertiget, ohne sie je geschrieben zu haben. Plan und Detail bildeten sich in seinem Kopfe während dem Setzen, und so trug er die Geburten seines Gehirns unmittelbar auf die Form über, er setzte sie, ohne sie niederzuschreiben. Auch seine Gattinn Agnes Lebegue Retif de la Bretonne hat unter dem Namen Maribert de Courtenay la femme infidèle. Neufchat. 1785; nouv. ed. 1788. Vol. IV. 12. und mehrere anonyme Schriften geschrieben. S. Ersch gel. Frankr. Franz. Miscellen 15 Bd 1 St. 55.

Reuter (Joh. Georg) großherzogl. frankfurtischer geh. Rath zu Aschaffenburg, geb. zu Mainz d. 9 Okt. 1737. Er studirte und promovirte auf der Universität seiner Vaterstadt, praktizirte von 1763 bis 1765 an den Reichsgerichten zu Wien und Wetzlar, durchreiste hierauf Italien und Frankreich, und wurde 1767 von dem Kurfürsten Emmerich Joseph zu Mainz zum Hofgerichtsrathe, und ein Jahr später zum Hof- und Rechnungsrathe, mit Sitz und Stimme ernannt. Der Kurfürst Friedrich Karl Joseph ernannte ihn 1789 zum Revisionsgerichtsrathe, und 1791 erhielt er zur Belohnung seiner langjährigen treuen Dienste das Dekret als kurfürstl. geh. Rath. Die wenige Zeit, die ihm seine Berufspflichten übrig liessen, verwendete er auf die Wissenschaften, vorzüglich auf seine Lieblingsfächer, Alterthumskunde, Numismatik und deren Hülfswissenschaften, in Bezug auf vaterländische Geschichte. Seine Kenntnisse in diesen Fächern erwarben ihm die Diplome als Mitglied der gelehrten Gesellschaften zu Mainz und Strasburg. Man hat einige schätzbare sphragistische und numismatische Schriften von ihm: Albansgulden, oder kurze Geschichte des Ritterstiftes zum h. Alban bei Mainz, mit Kupf. u. Urk. Mainz, 1790. 8. Palmzweige auf Siegeln und Münzen des Mittelalters. Nürnb. 1802. 8. mit Kpf. Sonne, Mond und Sterne auf Siegel und Münzen des Mittelalters. eb. 1804. 8. mit Kpf. ꝛc. Er starb zu Aschaffenburg d. 4 Okt. 1810. S. Oberd. allg. Lit. Ztg 1810. No. 248. S. 957. Jen. all. Lit. Ztg. Intellbl. 1811. No. 39.

Revai (Joh. Nicol.) Piarist, Prof. der ungarischen Sprache und Literatur zu Pesth; ein Gelehrter von umfassenden Kenntnissen, höchst verdient um die Ausbildung und

Verbreitung der ungarischen Sprache und Literatur. Vertraut mit allen alten und neuen ungarischen Klassikern, mit den alten magyarischen Wortformen und den morgenländischen Sprachen, schrieb er seine beiden Hauptwerke: Elaboratior grammatica hungarica. Pesth. Vol. I. T. I. et II. 1803. 8. und Antiquitales literaturae hungaricae. ib. Vol. I. 8., in welchem letztern Werke er die Bildungsgeschichte der ungarischen Sprache aus Sprachdenkmälern im richtigsten und anschaulichsten darstellt. Zur Fortsetzung und Vollendung beider Werke hinterließ er reichhaltige Materialien. In den letzten Jahren seines Lebens war er mit Franz Verseghi in eine grammatikalische Fehde gerathen, die von beiden Theilen allzu hitzig geführt wurde. Er starb d. 1 April 1807. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 82. S. 657.

Reverdil (Elie Salomon François) königl. dänischer Etatsrath, geb. zu Nyon im Kanton Bern 1732, bildete sich in seinem Vaterlande und auf Reisen, wurde 1762 zu Kopenhagen Prof. der Geometrie bei der Akademie der Künste, und bald darauf Instruktor des nachmaligen Königes Christian VII mit dem Range eines Etatsraths. Die Liebe zu seinem Vaterlande bewog ihn, in den ersten Regierungsjahren des Königes, zur Rückkehr nach der Schweitz, wo er seitdem mehrere Aemter bekleidete. Zuletzt war er in seiner Vaterstadt Assesseur baillival, bis beim Ausbruche der Schweizer-Revolution 1798 die Landvögte in der Waadt aufgehoben wurden. Seit 1801 wurde er verschiedenemale zum Repräsentanten gewählt, und d. 4 Aug. 1808 starb er zu Genf. Ein Mann, bei dem Kopf u. Herz im schönsten Gleichgewichte schwebten, bieder, weise und liebenswürdig, den Voltaire für einen der witzigsten, und Necker für einen der edelsten Menschen erklärte. Als Schriftsteller nahm er nicht nur an mehreren Schriften in französischer und dänischer Sprache Theil, sondern lieferte auch eigene Arbeiten. Seine gehaltvollen Lettres sur le Danemarc T. I. (par M. Roger). à Geneve. 1757. 8. T. II. (par Mr. Reverdil). Nouv. ed. ib. 1765. 8. erwarben zuerst seinem Namen einen ausgebreiteten literarischen Ruf, der noch ausgebreiteter seyn würde, wenn die schonende Delikatesse, welche zu den hervorstechendsten Zügen seines Karakters gehörte, ihm erlaubt hätte, die Denkwürdigkeiten über die durch Struensee veranlaßte Revolution, wovon er Augenzeuge war, vor dem Tode mehrerer darinn handelnder Personen, erscheinen zu lassen. Ueber die Berliner Preisfrage sur l'infuence reciproque des opinions sur le langage erhielt seine Beantwortung, welche mit Michaelis Preisschrift 1761 in 4. gedruckt ist, das erste Accessit. Auch schrieb er Fragmens sur les colonies. Laus. 1778. 8., übersetzte Fergusons Moralphilosophie 1775 ins Französische, und hinterließ mehrere Werke handschriftlich. S. Meusels gel. Deutschl. Ersch's gel. Frankr. v. Matthissons Erinnerungen 1 Bd 399.

Rewbell, aus Colmar, geb. 1746, Vorsteher der Advokaten des souverainen Raths von Elsaß, Deputirter des dritten Standes von Colmar und Schelstadt bei der General-Ständeversammlung. Er war lange Zeit Geschäftsträger mehrerer deutschen Fürsten, welche Besitzungen im Elsaß hatten, ge-

gen die er nachher verschiedene Prozesse übernahm. Den Wunsch nach einer Republik ließ, außer Robespierre, kein Mitglied der National-Versammlung so deutlich blicken als er, und den Prozeß gegen Ludwig XVI und seine Gemahlinn betrieb er mit leidenschaftlicher Hitze. Während Robespierre's Despotie übernahm er verschiedene Sendungen in die Departemente, präsidirte nach dessen Sturze im Konvent, und gieng mit Sieyes nach Holland, um den Frieden mit der neuen Republik zu unterhandeln. Im Laufe des Jahres 1795 war sein Feuereifer hauptsächlich gegen die Terroristen, die Royalisten und Priester gerichtet, auch ließ er die Veräußerung der Emigrantengüter durch eine Lotterie dekretiren, um das Geschäft zu beschleunigen. Er war Sekretair im Rath der 500, sodann Mitglied des vollziehenden Direktoriums, und dessen erster Präsident. Seine Maßregeln zeichneten sich durch Härte aus, und er behauptete ein großes Ansehen. Auf die Revolutionirung der Schweiz hatte er großen Einfluß, und in Ansehung der Finanzverwaltung werden ihm grobe Veruntreuungen zur Last gelegt. Die Revolution, welche Bonaparten 1799 das Konsulat verschaffte, vernichtete seinen politischen Einfluß. Er lebte seitdem zu Paris in der Dunkelheit, im Genuß eines großen Vermögens, und starb 1809. S. Reichards mod. Biogr. 5 Bd 154.

Reybaz (Etienne Salomon) aus Vevay im Berner Gebiete, geb. 1739, studirte Theologie, und wurde 1765 in das Ministerium zu Genf aufgenommen. Beim Ausbruche der Genfer Unruhen 1782 legte er sein Lehramt nieder und gieng nach Paris. Hier bekleidete er in den ersten Jahren der Revolution die Stelle eines Residenten der Republik Genf, bis zur Vereinigung derselben mit Frankreich. Er stund mit mehreren einflußreichen Männern in genauer Verbindung, unter andern mit Mirabeau, für den er vieles gearbeitet haben soll, auch wurde er häufig in Religionsangelegenheiten zu Rathe gezogen, und hatte bedeutenden Einfluß nicht allein auf die gesetzlichen Einrichtungen der akatholischen Religionsangelegenheiten in Frankreich, sondern auch zuletzt noch auf die organischen Artikel der neuesten Gesetze, welche die protestantische Kirche betreffen. Gedruckt sind von ihm Sermons. 1801. Vol. II. 8. und d. 25 Okt. 1804 starb er zu Paris. S. Senebier hist. lit. de Geneve. T. III. p. 60.

Reyher (Joh. Georg) Prof. der Medicin in Kiel, wo er d. 18 May 1757 geb. war. Nachdem er daselbst 1782 de venenis disputirt hatte, übte er die Arzneiwissenschaft, wurde 1797 Adjunkt der medicinischen Fakultät, 1798 außerordentlicher Prof. der Medicin, und starb d. 15 März 1807. Man hat von ihm verschiedene nützliche, und mit Beifall aufgenommene Schriften: Anleitung zur Erhaltung der Gesundheit für den Landmann. Schwerin und Wism. 1790. 8. Allgemeine pathologische Diät. eb. 1790. 8. Gemeinnützige Unterhaltungen aus der Arzneikunde, Naturgeschichte und Oekonomie. Kiel. 2 Jahrg. 1790 — 92. 8. Entwurf einer medicinischen Encyklopädie und Methodologie. Altona 1793. 8. Vorschriften zur Erhaltung der Gesundheit, für Schulen. Kiel 1794. 8. Uebersicht der ökonomischen Pflanzenkultur. Altona 1800. 8. Anweisung für Krankenpflege

nd Krankenwartung. Hamb. 1801.
. Entwurf einer Anleitung zum
Receptschreiben. eb. 1801. 8. u. a.
5. Meusels gel. Deutschl.

ard oder Richard (Dominique)
Abbé zu Paris, geb. zu Toulouse
en 25 März 1741. Im Fache
er alten Literatur besaß er sehr
usgebreitete Kenntnisse, und als
Uebersetzer des Plutarch (Oeuvr.
morales de Plutarque. Paris.
Vol. XVII. 1783 — 89. 12. Vies
e Plutarque. ib. Vol. XII. 1799.
2.) erwarb er sich Achtung und
Verdienst. Seine Uebersetzung ist
icht nur fließend, angenehm und
etreu, sondern er hat auch den
Text mit den Handschriften der
önigl. Bibliothek verglichen, und
ie und da berichtiget, auch zweck-
mäßige und unterrichtende Anmer-
ungen hinzugefügt. Außerdem
at man von ihm ein Lehrgedicht
i 8 Gesängen, La Sphère. 1796.
. betitelt. Er starb zu Paris den
3 Jan. 1803, als Gelehrter all-
emein geschätzt. S. Ersch's gel.
Frankr.

ci (Scipione de) Bischof von
Prato und Pistoja, einer der ver-
ienstvollesten italienischen Präla-
en seiner Zeit, von dem liebens-
würdigsten Karakter, dabei gelehrt,
reidenkend und ein edelmüthiger
Bekämpfer des Aberglaubens und
irchlicher Mißbräuche. Der Ruhm
einer Verdienste, den auch das
Ausland anerkannte, gründete sich
ornemlich auf die im Jahr 1786
u Pistoja gehaltene Synode, und
uf viele vortreffliche Hirtenbriefe,
ie er bekannt machte. Allein we-
en seiner anzustellenden, sehr ver-
nünftigen Kirchenreform wurde er
on dem römischen Hofe unauf-
örlich verfolgt, und mußte, um
eines Lebens sicher zu seyn, sei-
en Bisthümern entsagen, und in
er Stille auf seinem Landgute
ahe bei Florenz leben. Hier starb
er den 27 Jan. 1810 in einem
Alter von 69 J. S. Morgenblatt
1810. No. 69 S. 275.

Richard S. Ricard.

Richepançe, franz. Divisionsgeneral,
geb. 1770 zu Jean-Soleymieux
im Loire-Departement, oder dem
ehemaligen Belgien. Er war der
Sohn eines Offiziers vom Regi-
ment Conti Kavallerie, und erhielt
seine Erziehung bei der franz. Ar-
mee; das Lager war sein Vater-
land, und kriegerische Uebungen
die Spiele seiner Kindheit. Er
durchlief im Dienst alle Grade,
ward 1791 Unterlieutenant, erwarb
sich jede Beförderung auf dem
Schlachtfelde durch ausgezeichnete
Thaten, und erhielt den 3 Jan.
1800 das Kommando einer Divi-
sion. Er diente nacheinander bei
der Armee an der Sambre und
Maas, von Deutschland, England,
der Alpen, Italien und am Rhein.
Bei dieser letztern krönte er seinen
Ruhm durch seinen glänzenden An-
theil an dem Siege bei Hohenlin-
den, wo er zu gleicher Zeit Be-
weise von seltener Unerschrockenheit
und vollendetem Talente gab. Im
Jahr 1802 wurde er bei der Ex-
pedition nach den Kolonien ange-
stellt, erhielt das Kommando der-
jenigen, welche nach Guadeloupe
abgieng, und landete zu Pointe à
Pitre. Nachdem er die Insurgen-
ten, die ihm einen kräftigen Wi-
derstand leisteten, besiegt hatte,
starb er den 3 Sept. nach einem
kurzen Krankenlager. Mit dem
außgezeichnetsten militair. Talente
verband er eine grenzenlose An-
hänglichkeit an seine Pflicht und
an die strengsten Regeln seines
Standes. S. Der Biograph 2
Bd 251.

Richter (Jeremias Benjamin) Dok-
tor der Medicin, Assessor der kön.
Bergwerks- und Hütten-Admini-
stration zu Berlin, Arkonist der

dasigen Porcellan-Manufaktur, Direktor der dasigen pharmaceutischen Gesellschaft, Ehrenmitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde, u. Mitglied verschiedener Akademien u. Gesellschaften der Wissenschaften. Er war am 10 März 1762 zu Hirschberg in Schlesien geb., empfieng in Schlesien seine erste, seine weitere Ausbildung aber auf der Universität zu Königsberg, wo er 1789 seine Disputation de usu matheseos in chymia vertheidigte. Seine erste Anstellung erhielt er 1795 zu Breslau als Bergsekretair und Bergprobirer bei dem königl. Schlesischen Oberbergamte, kam einige Jahre darauf nach Berlin, und starb daselbst den 4 April 1807. In den verschiedenen Aemtern, in welchen er angestellt war, bewies er einen eben so rastlosen Diensteifer, als er sich außerdem in den übrigen Verhältnissen des Lebens allgemeine Achtung erwarb. Wie viel er als Chemiker geleistet habe, zeigen seine wichtigen, mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen, Schriften: Ueber die neuern Gegenstände der Chemie. Bresl. 11 Stücke 1791 — 1802. 8. Anfangsgründe der Stöchyometrie oder Meßkunst chemischer Elemente. eb. 3 Th. 1792 — 94. 8. Fortsetzung des von Bourguet angefangenen chemischen Handwörterbuchs vom 3 — 6 Bde und einem Supplementbande, Berl. 1803 — 1805. 8., und Besorgung der 3ten Ausgabe von Maquers chem. Wörterbuche, Leipz. 2 Bde 1806. 8., an deren Vollendung ihn der Tod verhinderte. Mit Gehlen und andern gab er das neue allgem. Journal der Chemie (Berl. 1803 — 1805) und das Journal für die Chemie und Physik (eb. 1806 und 1807) heraus. S. Meusels gel. Deutschl.

Richter (Karl Friedrich) erster Prediger und Inspektor der lutherischen Gemeinen bei der Jerusalems- und neuen Kirche zu Berlin. Er war 1754 zu Rützow bei Cöslin geb., wurde 1777 Feldprediger bei dem damaligen Pomeiskischen Dragonerregiment, 1784 erster Prediger zu Stolzenberg vor Danzig, kam 1793 nach Berlin, und starb daselbst den 10 April 1805. Durch seine Predigtsammlungen an Religionsfesten, Danzig 1787. 8. über die Sonn- und Festtagsevangelien. Berl. 3 Th. 1794. 8. ꝛc. hat er sich den Freunden religiöser Erbauung empfohlen. — Ein anderer Karl Friedrich Richter, geb. zu Freyberg 1773, wurde 1799 außerordentl. Professor der Philosophie und Baccalaureus der Theologie zu Leipzig, 1803 aber Oberpfarrer zu Schneeberg, und starb daselbst den 4 Sept. 1806. Ausser einigen exegetischen Abhandlungen und Predigten schrieb er einen histor. krit. Versuch über die Arsaciden- und Sassariden-Dynastie, nach den Berichten der Perser, Griechen und Römer bearbeitet; eine Preisschrift. Leipz. 1804. 8. und eine Erklärung aller Stellen des alt- und neuen Testaments, welche man als unverständlich, anstößig oder irrig bestritten hat. eb. 2 Bde 1805; 1808. 8. S. Meusel a. a. O.

Riedesel (Friederike Charlotte Louise, Freyfrau von) gebohrne von Massow, wurde am 11 Jul. 1746 zu Brandenburg geb., und war eine Tochter des preuß. Staatsministers von Massow, den König Friedrich II mit gerechtem Lob auszeichnete. In ihrem 17 Jahre heurathete sie zu Minden, wo ihr Vater damals Kammerpräsident und General-Intendant der alliirten Armee (im 7jähr. Kriege) war, den braunschweig. Obristlieutenant von Riedesel. Dieser führte 1776

ls Generalmajor die in engl. Sold
etretenen braunschweigischen Trup-
en nach Amerika, und trennte sich
on seiner schwangern Gattinn mit
em Wunsche, daß sie ihm nach
hrer Entbindung folgen möchte,
vofern es ihre Gesundheit zuließe.
Birklich reisete sie schon im May
776 mit 3 Kindern, wovon das
lteste 4 Jahre und 9 Monate,
as jüngste aber erst 10 Wochen
lt war, zuerst nach England, u. von
ier, durch verschiedene Umstände
ufgehalten, im April 1777 nach
merika, wo sie im Junius ein-
af, und nun mit ihrem Gatten
lle Gefahren u. Leiden des Kriegs,
selbst der Gefangenschaft theilte.
Die Briefe, die sie in dieser Pe-
iode schrieb, sind der beredteste
euge der reichen und schönen
iebe, mit der sie jede Schwierig-
it und Gefahr besiegte, und der
greichen Gewalt, die unge-
hminkte Güte und Anmuth auch
ber rohe Gemüther behauptet.
ie wurden von dem Schwieger-
hn der Verfasserinn, dem preuß.
ofmarschall, Heinrich XLIV, Gra-
n Reuß, in Ordnung gebracht
nd als Manuscript für die Fa-
ilie in Druck gegeben, Berlin
799. 8. durch den Buchhandel
rbreitet. Berl. 1800. 8. 2te Aufl.
801. 8., unter dem Titel: Die
erufsreise nach Amerika; Briefe
r Generalinn v. Riedesel. Nach-
m sie 1783 aus Amerika zurück
kommen war, lebte sie mit ihrer
amilie abwechselnd zu Braun-
hweig und Lauterbach, bis ihr
emahl am 8 Jan. 1800 starb.
eitdem hielt sie sich meistens zu
erlin auf, und starb daselbst den
März 1808. Sie war eine
erde ihres Geschlechts, eben so
usterhaft, wie in ihrem ehelichen,
ch in den übrigen Verhältnissen
s Lebens; vorzüglich half sie den
men ohne Geräusch, auf eine
eben so überlegte als wirksame
Weise. So führte sie schon 1772
zu Braunschweig eine Kochanstalt
für Arme ein, und noch in ihrem
letzten Lebensjahre erhielt die von
dem Hauptmann von Neander zu
Berlin errichtete Anstalt für ver-
lassene Soldatenkinder von ihr be-
deutende Unterstützung. S. (Be-
ckers) National-Zeitung 1808
St. 16.

Riedl (Adrian von) königl. baier. Oberster, Legationsrath und Direktor bei dem statistisch-topographischen Büreau und der technischen Wasserbauschule zu München. Er war 1746 geb., stund lange in München als kurpfalzbaierischer Hofkammerrath u. General-Strassen- u. Wasserbau-Direktor, wurde zuletzt auch wirkl. Mitglied der kön. Akademie der Wissenschaften und Ritter des russischen St. Annen-Ordens, und starb den 17 März 1809. Als ein in seinem Fache sehr verdienter und kenntnißreicher Mann ist er bekannt durch seinen Reise-Atlas von Baiern, oder geographisch-geometrische Darstellung aller baierischen Haupt und Landstrassen, mit den daran liegenden Ortschaften und Gegenden; nebst kurzen Beschreibungen alles dessen, was auf und an einer jeden der gezeichneten Strassen für die Reisenden merkwürdig seyn kann. München 5 Hefte 1796 — 1805. gr. 4. Strom-Atlas von Baiern, mit deutschem und franz. Text. eb. 2 Liefer. 1806. Regalfol. rc. S. Allgem. geograph. Ephemer. 1809. Jul. S. 415 — 422. dabei sein Bildniß.

Riegels (Niels Dittlev) ein dän. Historiker, geb. zu Lolland 1755, ward 1781 Pagenhofmeister in Kopenhagen, privatisirte seit 1784, u. st. 1803. Er schrieb: Forsög til femte Christians Historie. Kiobenh. 1792. 8. Vdkast til fierde Frideriks

Historie. ib. II Deele. 1795. 8. Mindre historiske Skrifter. ib. III Tomer. 1796 — 98. 8. Für den unbefangenen Forscher, der sich eine glaubwürdige Nachricht über irgend ein histor. Faktum zu verschaffen sucht, haben seine Schriften keinen sonderlichen Werth, aber sie sind mit einer Freimüthigkeit geschrieben, die unserer Zeit fremd ist, und wenn er seine Feder gleich meistens in Galle taucht, so hat er doch manchmal Schilderungen, deren Tacitus sich nicht schämen würde. S. Eichhorns Gesch. der Lit. 4 Bd 3 Abth. 1204.

Riem (Johann) königl. sächsischer Kommissionsrath zu Dresden, Sekretair der Leipziger ökonom. und Mitglied sehr vieler naturforschender und ökonom. Gesellschaften, geb. den 10 Dez. 1739 zu Frankenthal am Rhein, wo sein Vater Rektor war. Von frühern Jahren an hatte er sehr großen Hang zur Landwirthschaft und Bienenzucht, lernte daneben an seinem Geburtsorte die Apothekerkunst, und übte sie bis 1774 in Kaiserslautern, Saarbrücken, Mannheim u. Worms. Dabei trieb er als Oekonom und Naturforscher die Bienenpflege mit so besonderer Aufmerksamkeit, daß er durch seine erste Preisschrift (die beste Bienenzucht in der Kurpfalz. Mannh. 1768. 8. Umgearb. 3te Aufl. eb. 1795. 8.) sogleich einen Preis von der kurfürstl. Akademie der Wissenschaften in Mannheim erhielt. Ermuntert hierdurch errichtete er, mit höherer Unterstützung eine Bienengesellschaft u. in Verbindung mit derselben eine physikal. ökonom. Gesellschaft zu Kaiserslautern, die in der Folge mit einer Kameral- u. endlich einer Staatswirthschafts-Hohenschule verbunden u. nach Heidelberg verlegt ward, wovon die Bemerkungen dieser ökonom. Gesellschaft u. deren staatswirthschaftliche Schriften umständliche Nachricht geben. Ermüdet durch den Widerspruch und die Chikanen, die er bei seinen landwirthschaftl. Unternehmungen und Reformen, und besonders als Direktor der von ihm gestifteten Gesellschaft erfahren mußte, verließ er im August 1774 sein Vaterland, und begab sich in die preußischen Staaten. Was er daselbst im Bienenwesen und in der Landwirthschaft that, berichtet er selbst in seinen Schriften, besonders in seiner zu Dresden erschienenen alten Bienenbibliothek. Von Berlin, wo er sich unter dem Karakter eines Oberökonomie-Kommissairs und Lehrers der Bienenökonomie aufgehalten hatte, gieng er 1776 als kön. preuß. Oberinspektor aller schlesischen Bienen-Plantagen nach Grünthal bei Breslau, übernahm aber im folgenden Jahre als Anhalt-Plessischer Amtsrath und Administrator die Aemter Deutschweichsel und Miserau bei Pleß in Oberschlesien. Während seines Aufenthaltes in Grünthal erhielt er einen zweiten Preis über die Bienenzucht (Schlesische Bienenpreisschrift. Bresl. 1779: neue Aufl. Dresd. 1786. 8.), und 1783 einen dritten von der ruß. kaiserl. freien ökonom. Gesellschaft in St. Petersburg über die dienlichste Fütterungsart der Kühe und Kälber, Leipz. 1785; verm. 1788. 8. Im Frühjahr 1785 ward er nach Dresden berufen, wo er zuerst einige Oekonomien in Gesellschaft des Konferenzministers Grafen v. Einsiedel zur Prüfung beweisen mußte. Bald nach seiner Rückreise erhielt er zu Breslau die Vokation nach Dresden, wo er als beständiger Sekretair der ökonom. Gesellschaft angestellt, auch von dem gemeinen Finanzkollegium auf den kurfürstl. Aemtern zu kameralistischen Kommissionen mit Nutzen

nd Beifall gebraucht, und daher 788 zum Kommissionsrath ernannt wurde, welche Stellen er is an seinen, den 18 Dez. 1807 u Dresden erfolgten Tode bekleiete. Riem hat sich nicht nur m Verbesserung der Bienenzucht, ondern überhaupt der ganzen andwirthschaft vielfache Verdienste rworben, wovon die Beweise und enauere Entwicklung in seinen ielen Schriften zu finden sind, von enen hier folgende bemerkt weren: Holzsparkunst. Mannh. 1773. . Monatliche praktisch ökonomiche Encyklopädie. Leipz. seit 1785. . Vermischte ökonom. Schriften. Dresden 1786. 8. Auserlesene Samml. verm. ökonom. Schriften. b. 1790. 8. (beide in vielen Bänen und unter veränderten Titeln.) Arndtisch-Riemisches Ackersystem. Leipz. 1792. 8. Ueber das geammte Torfwesen. Dresd. 1794. . Das Ganze des Getreidebaues. Hof 1800. 8. Oekonomisch-Veteinarische Hefte (zugl. mit G. S. Reuter). Leipz. 1799. 8 Hefte 8. Viele mit Zusätzen verm. Uebersetungen ökonom. Schriften aus remden Sprachen. Abhandlungen n Journalen u. a. m. S. Kläe's gel. Dresden 134. Höcks Nachichten von Kameralisten 1 Bd 64.

mer (Joh. Andreas) königl. preuischer geheimer Ober-Medicinalund Sanitätsrath bei dem medicinischen Oberkollegium zu Berlin. Er war 1748 zu Halle geb., wurde n Berlin Oberfeldarzt, 1791 Generalfeldstabsmedikus, erhielt 1801 en zuerst angezeigten Karakter, und starb den 5 Sept. 1804. Als Schriftsteller lieferte er die Pharnacopoea castrensis Borussica. Berol. 1790; ed. IV. 1794. 8., in kleines Buch, von dem kompeente Richter urtheilten, daß es ie bewährtesten einfachen Mittel, und unter den zusammengesetzten kein einziges unnützes enthalte, und daß die Formeln selbst mit netter Simplicität abgefaßt seyen. S. Meusels gel. Deutschl.

Ring (Friedr. Dominik) Großherzogl. badischer geh. Rath zu Karlsruhe, geb. zu Straßburg den 24 May 1726, studirte daselbst Philologie und Rechte, machte Reisen durch Deutschland und Frankreich, kam 1759 nach Karlsruhe, war daselbst Lehrer der Prinzen, erhielt in der Folge eine Pension und den Karakter als Hofrath, geh. Hofrath, seit 1807 als geh. Rath, und starb den 8 Febr. 1809. Ein Mann, der, von der Natur mit mannigfaltigen Talenten und einem scharfen Sinn für das Wahre und Schöne ausgestattet, und mit dem Geiste der Alten genährt, viele gelehrte und humeristische Schriften und Abhandlungen drucken ließ, die durch einen ihm eigenen Frohsinn ansprechen, welcher der ernsthaftesten und trockensten Gegenständen eine komische Seite abzugewinnen weiß: Vita Schoepflini. Carolsr. 1764. 8.; 1768. 4. auch bei seiner Ausgabe von Schöpflins Opp. orat. Gesch. der drei ersten Entdecker von Amerika. Frankf. 1781. 8. Ueber den Kindermord. eb. 1782. 8. Reisejournal. 1783. 8. Ueber die Reise des Züricher Breytopfes nach Straßburg. Bayreuth. 1787. 8. Kaiser Otto III. 1789. 8. Reise in das Reich der Liebe. Basel 1791. 8. Eine Menge Journalaufsätze, deutsche und lat. Gedichte, unzählige lat. Epigramme, die mit Auswahl gesammelt zu werden verdienten. S. Bocks Samml. von Bildnissen 7 Hft. Gradmanns gel. Schwaben 496.

Risbrigh (Börge) Professor der Philosophie an der Universität zu Kopenhagen und Ritter des Danebrog-Ordens, geb. 1731 zu Veilby in Fyen. Er studirte in Leipzig,

wo er seit 1762 Crusius, Gellert, Ernesti, Fischer und Reiz hörte, gieng von da über Holland nach Paris, und benutzte die Kenntnisse eines Desguignes, Anquetil du Perron u. a. Nach der Rückkehr in sein Vaterland las er in Kopenhagen philosophische Kollegien, wurde 1767 außerord. Professor der Logik und Metaphysik, erhielt 1773 eine ordentliche Professur und 1777 Sitz und Stimme im Konsistorium. Seit 1803 war er Emeritus, und den 18 April 1809 starb er mit dem Rufe eines edlen Menschen, patriotischen Bürgers u. einsichtsvollen Gelehrten. Seine Praenotiones philosophicae erschienen zuerst 1775, dann 1783; seine Abhandlung über den Begriff und das Alter der Philosophie wurde ins Deutsche übersetzt, und als er starb, befand sich seine Uebersetzung des Diogenes Laertius unter der Presse. Als Mitglied der königl. Kommission für die verbesserte Einrichtung der Schulen stiftete er viel Gutes. Seine reiche Kupferstich- und Büchersammlung verlor er in dem Bombardement 1807. S. All. Lit. Ztg. 1809. No. 347 S. 871.

Rist (Joh. Christoph Friedr.) Pastor zu Niendorf in der Herrschaft Pinneberg, ein in seinem Wirkungskreise sehr geschätzter Mann. Er war am 3 Jul. 1735 zu Hamburg geb., verwaltete das angezeigte Pastorat seit 1770, und starb den 11 April 1807. Als Schriftsteller brachte er Köppens u. Goldbecks zwei Preisschriften (Unterricht für Schulmeister) in ein Ganzes, vermehrte u. verbesserte diese Schriften, und gab sie unter dem Titel heraus: Anweisung für Schulmeister niederer Schulen zur pflichtmäßigen Führung ihres Amts. Hamb. 1782; 3te Aufl. 1798. 8. S. Boltens Kirchennachrichten Bd 2 S. 248.

Ritson (Joseph) ein engl. Rechtsgelehrter, rühmlich bekannt als Kritiker im belletristischen Fache und als Sammler alter Nationalgesänge, vornemlich: Select collection of english songs. Vol. III. 1783, 8. (aus 129 Dichtern gezogen mit einem histor. essay on national song), und Robin-Hood, or collection of all the ancient poems, songs and ballads, now extant relative to that celebrated Ontlaw; to which are added historical anecdotes of his life. Vol. II. 1795. 8. Auch hat man ihm eine Biographia poetica; a catalogue of english poets of the 12 — 16 centuries; with a short account of their works. 1801. 12.; und früher (1788) lieferte er eine englische Uebersetzung der, dem Homer beigelegten, Hymne an die Venus, welche einer ältern von Congreve weit vorzuziehen ist. Er starb im Sept. 1803. S. Reuß gel. Engl.

Ritter (Erasmus) Baumeister und Oberaufseher des Kaufhauses zu Bern, geb. daselbst 1726, bekannt als ein guter Zeichner und vorzüglicher praktischer Architekt. Von seinen gelehrten Kenntnissen eben sowohl, als von seinem feinen und sichern Geschmacke zeuget die Schrift: Memoire abrégé et recueil de quelques antiquités de la Suisse, par Mr. Ritter à Berne 1788. 4. nebst 8 von Eichler trefflich gestochenen Kupferplatten. Er schrieb auch eine Abhandlung über die Stubenöfen, franz. und deutsch. Bern 1770. 12., und war Mitglied einiger Akademien der Künste und Wissenschaften. Sein Tod erfolgte den 1 Jul. 1805. S. Meusels Archiv für Künstl. 2 Bd 1 St. 3.

Ritter (Georg Wenceslaus) Fagotist bei dem kön. Orchester zu Berlin,

eb. zu Mannheim d. 20 April
748. Er trat zuerst in die Dien-
e des Kurfürsten von der Pfalz,
ieng mit ihm 1778 nach Mün-
hen, von da aber 1788 nach
Berlin mit einem Gehalt von
600 Thalern, der ihm aber 1798
m den vierten Theil verringert
urde. Indessen blieb er in Ber-
n bis an seinen Tod d. 16 Juni
808. Er war anerkannt einer
r ersten Meister auf dem Fagot,
r den er auch komponirte. Zeit-
bens bediente er sich eines Fa-
ots, den ihm sein Vater, als ei-
em 8jährigen Knaben, von einem
Regimentsmusikus für einen Reichs-
aler gekauft hatte, und sterbend
ermachte er denselben einem sei-
er zahlreichen Schüler. S. Mor-
enblatt 1808. No. 176. Lipows-
i's baier. Musiklex. 283.

er (Joh. Wilhelm) Mitglied der
nigl. Akademie der Wissenschaf-
n in München. Er war zu Sa-
itz bei Haynau in Schlesien am
5 Dez. 1776 geb., und bildete
h in Jena, wo er die Arznei-
issenschaft studirte, vorzüglich zum
hysiker und Chemiker. Der Scharf-
nn und die Erudition, der aus
inen Schriften (Beweis, daß ein
ständiger Galvanismus den Le-
nsprozeß in dem Thierreich be-
eite. Weimar, 1798. 8. m. Kpf.
eiträge zur nähern Kenntniß des
alvanismus. Jena, 2 Bde. 1801.
) hervorleuchtete, und die selte-
Penetration, mit der er man-
e Geheimnisse der Natur ergrün-
te, waren Ursache, daß er 1804
s frequentirendes Mitglied der
nigl. Akademie der Wissenschaf-
n nach München berufen wurde.
ier setzte er seine Forschungen
t ungemeinem Eifer fort; allein
e Heftigkeit, womit er alles er-
iff, seine Anstrengung im Ar-
iten, und einige andere äußere
nstände, vornemlich eine ganz
zerrüttete ökonomische Lage, entwi-
ckelten früher, als es sonst gesche-
hen wäre, einen in ihm liegenden
Krankheitsstoff. Eben da einige
seiner gelehrten Freunde Anstalten
machten, seine ökonomischen Ver-
hältnisse zu ordnen, und auf einen
festen Fuß zu setzen, starb er d.
23 Jan. 1810. Ritter war ein
seltener Geist, und obgleich sein
früher Tod viele Plane und ge-
gründete Erwartungen zerstörte, so
hat er sich doch als geistreicher
Naturforscher um die Lehre vom
Galvanismus und mehrere andere
Theile der Physik und Chemie
Verdienste erworben, die ihm ein
dankbares Andenken sichern. Wich-
tig sind in dieser Hinsicht seine
physisch-chemische Abhandlungen.
Leipz. 3 Bde 1806. 8. und seine
Abhandlungen in dem Journal
für die Chemie und Physik, das
er seit 1806 mit Gehlen heraus-
gab. Die Tiefe seines Geistes
kannte kein endliches Maaß; die
Lebendigkeit seiner Seele, die Reg-
samkeit seines Verstandes, die Fül-
le und die Schönheit seines Ge-
sichts mögen selten ein ihnen glei-
ches gehabt haben; der tiefe Sinn,
die glühende Liebe für Erfor-
schung der Natur war vielleicht
einzig. Alles, was er schrieb, ka-
rakterisirt eine geniale Ansicht der
Natur, glückliche und sinnreiche
Kombinationen, die theils überra-
schende Resultate, theils höchst in-
teressante Andeutungen für künf-
tige Untersuchungen gewähren;
aber auch Spielereyen des Witzes,
Verirrungen der Phantasie, My-
sticismus und Streben nach ei-
nem Wissen, das dem menschlichen
Geiste unerreichbar ist. So zeigt
er sich auch in seiner letzten in-
teressanten Schrift, den Frag-
menten aus dem Nachlasse eines
jungen Physikers. Heidelb. 2 Th.
1810. 8. mit einer verschleierten

Autobiographie. S. auch Gehlen in Zschokke's Miscellen für die neueste Weltkunde 1810 No. 27.

Rivarol (Antoine, Graf von) Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, einer der tiefsten Denker und der liebenswürdigsten Menschen seiner Zeit in Frankreich und Deutschland rühmlich bekannt durch seinen Witz und seine Beredsamkeit, und durch mehrere geistreiche Schriften, besonders durch seine freie Uebersetzung des Dante (l'Enfer, poëme du Dante, trad. de l'Italien. Paris 1784. 8.) und durch seinen, von der Berliner Akademie gekrönten Discours sur les causes de l'universalité de la langue franç. Berl. 1784. 8. Er stammte aus einer ursprünglich italiänischen Familie, war d. 17 April 1757 zu Bagnots in Languedoc geb., und schuf sich seinen Namen einzig durch seine Talente. Nachdem er die früheren Jahre unter ernsten Studien und angestrengtem Fleiß hingebracht hatte, trat er 1784 in Paris in der literarischen Laufbahn auf. Sein schon erwähnter, in Berlin gekrönter Discours machte großes Aufsehen, und erwarb ihm Verbindungen mit den angesehensten Männern seines Vaterlandes. Ausgerüstet mit allen Annehmlichkeiten des Verstandes und den seltensten Kenntnissen, konnte er ein Gelehrter der ersten Klasse werden, wenn nicht eine unüberwindliche süße Trägheit die Lebhaftigkeit und Regsamkeit seines Geistes in ihren Aeußerungen gehindert hätte. Nur zu oft und zu leicht bemächtigte sich diese Trägheit seiner und hinderte ihn, die glänzende Rolle zu spielen, zu der er Beruf hatte. Im Gespräche hingegen war er unermüdet, aber jede Arbeit der Feder war eine Bürde für ihn. Auch sein Hang für die große Welt, die so mächtig durch Schmeicheleyen auf ihn wirkte, und deshalb so unwiderstehlich anzog, lenkte ihn von jeder anhaltenden Arbeit ab. Alle seine zurückgelassenen Geisteswerke sind kurz, noch mehrere ungeendigt; aber dieser scheinbaren Flüchtigkeit ungeachtet, sind tiefe und gründliche Beobachtungen unverkennbar, jedem seiner Werke eben so aufgedrückt, als Witz und Scharfsinn. Die schnelle Entwicklung seiner Geisteskräfte zeigte sich besonders in seinen Gesprächen, die ohne die mindeste Anstrengung ungemein glänzend, reichhaltig und voll der sinnreichsten Einfälle waren. Besonders übte er in Politik, Literatur, Sprachkunde und Poesie despotisch eine wahre Geistesherrschaft aus, aber es geschah mit der bezaubernden Ueberredungskunst, die Bewunderung gebietet. Sein Hang zur Satyre erzeugte ein kleines Gedicht, betitelt: les Choux et les Navets, voll der witzigsten Einfälle. Mehr Aufsehen aber machte seine gegen die vielen schlechten u. mittelmäßigen Schriftsteller der damaligen Zeit gerichtete Satyre, die 1788 unter dem Titel erschien: Almanach de nos grands hommes, worinn eine Menge der treffendsten und lächerlichsten Züge und Urtheile über diese vermeintlich großen Männer aufgezeichnet sind. Allein die Geißelhiebe, die dieses Büchlein vertheilte, erboßten jene schönen Geister dermaßen, daß sie den Verfasser nicht blos durch eine Deputation zu einer förmlichen Abbitte, sondern auch zu dem Bekenntniß zwangen, eine gewisse Anzahl Stockschläge als Belohnung für seine Satyre richtig empfangen zu haben. Dieser erniedrigende Empfangschein ward

dem Almanach des grands hommes, in welchen sich Rivarol selbst angeführt und nicht geschont hatte, beigedruckt. Unter seinen Neidern und Feinden stund seine Gattinn, eine Engländerinn, die zu Paris lebte, oben an. Seine Sitten, in Ansehung der Weiber, waren die der liebenswürdigen Männer seiner Zeit; er spielte oft die Rolle des Alcibiades, aber er liebte nur den Umgang mit wahrhaft liebenswürdigen Weibern, und verachtete diejenigen, die der Tugend und Religion spotteten. Neckers Schrift über die Wichtigkeit religiöser Meinungen veranlaßte ihn seine Lettres sur la religion et la morale. Paris 1787 et 88 zu schreiben; 1792 edirte er eine Schrift de la vie politique de la Fayette, und die Revolution veranlaßte ihn zu mehreren Brochuren und Journalaufsätzen. Bei seinem unaufhaltsamen Drange, sich über die Vorgänge des Tages oft mit Bitterkeit zu äußern, wäre er ohne Zweifel ein Opfer seiner Meinungen geworden, wenn er sich nicht 1792 nach Hamburg geflüchtet hätte. Hier kam sein lange gefaßter Plan zu einem allgemeinen Wörterbuche der franz. Sprache, wozu er bereits viele Materialien gesammelt hatte, zur Reife. Der Buchhändler Fauché in Hamburg, der diesen Vorsatz zu benutzen suchte, machte ihm die vortheilhaftesten Bedingungen, räumte ihm in seiner Wohnung einige Zimmer ein, versah ihn mit allen Lebens- und Geistesbedürfnissen, und sah nun mit Ungeduld den Früchten entgegen. Aber Rivarols Trägheit war unüberwindlich; nach mehreren Monaten kam, ausser einigen Beiträgen zum Spectateur du Nord, der Prospectus d'un nouv. Dict. de la langue franç. Hamb. 1797. 4. zum Vorschein, der, des philosophischen Geistes wegen, mit dem er abgefaßt war, und des ungeheuren Plans wegen, den er umfaßte, allgemeines Aufsehen erregte; das Werk selbst aber kam nicht zu Stande. Rivarol begab sich zuletzt nach Berlin, fand auch hier Freunde und Verehrer seines Genies, ließ sein Werk De l'homme et de ses facultés intellectuelles. 1800. 4. und manche sehr artige Verse drucken, und starb d. 11 April 1801 als er eben im Begriff war, nach Paris zurückzukehren. Auch fern von seinem Vaterlande blieben seine Gesinnungen und seine Anhänglichkeit an dasselbe sich gleich. Condamné à vivre en Allemagne, schrieb er an einen Freund, j'y ai toujours l'ame d'un français, l'injustibe de quelques hommes ne me détachera jamais de ma patrie. S. Notice sur la vie et la mort de Mr. de Rivarol par la Comtesse de Rivarol. 1802. 8. Vie philosophique, polit. et liter. de Rivarol par Sulpise de la Platière. Paris. Vol. II. 1802. 8. Nouv. Dict. hist.

Robert (Hubert) ehemaliger Rath der Mahlerakademie und Aufseher über die Gemählde des Königs von Frankreich zu Paris, ein sehr fleißiger und geschickter Künstler. Er war d. 22 May 1733 zu Paris geb., und erhielt die Bestimmung zum geistlichen Stande. Als er aber seine Studienzeit im Kollegium vollendet hatte, erklärte der Jüngling, den sein natürliches Talent auf das Zeichnen geführt hatte, daß er Mahler werden wollte. Er gieng nach Italien, wo er sich fleißig mit der Aufnahme der schönen Naturscenen, Monumente und Ruinen des

Landes beschäftigte. Da seine Arbeiten bald bekannter wurden, so erhielt er eine Pension, so daß er sich 12 Jahre in Italien aufhalten konnte. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland 1767 wurde er in die Mahlerakademie aufgenommen, und blieb nun, ungeachtet sehr schmeichelhafter Einladungen nach Rußland, in Paris, wo er mit vielem Fleiße arbeitete, so daß sehr viele Sammlungen, Gemählde und Zeichnungen von ihm besitzen. Auch stiftete er sich ein dauerhaftes Denkmal durch die Bäder Apollons in den Gärten von Versailles, die nach seinen Planen angelegt wurden. Während der Revolution mußte er lange Zeit im Kerker schmachten, doch wurde ihm dieß Elend durch seine Beschäftigung mit der Mahlerey erleichtert. Sein lebhafter und gebildeter Geist und ein gefühlvolles Herz machten seinen Umgang schätzenswerth. Er starb zu Paris d. 15 April 1808. S. Der Biograph 8 Bd 237.

Robert (Karl Wilhelm) Oberappellationsgerichts-Rath zu Kassel, geb. das. d. 21 März 1740, besuchte das Pädagogium und Karolinum seiner Vaterstadt, und studirte seit 1757 zu Marburg, seit 1760 aber zu Göttingen die theologischen Wissenschaften, und machte darauf eine gelehrte Reise durch die Schweiz, Frankreich und Holland. Nach seiner Rückkehr erhielt er 1763 in Marburg die zweite Predigerstelle, im folgenden Jahre daneben ein außerordentliches und 1766 ein ordentl. theologisches Lehramt, that 1767 auf die Predigerstelle Verzicht, und wurde 1771 zugleich Konsistorialrath und Inspektor der reformirten Kirchen und Schulen des Oberfürstenthums. Nachdem er bis 1778 mit ungemeinem Beifall junge Theologen für ihr Amt gebildet hatte, legte er, weil er wegen veränderter Einsichten seinem Eide nicht länger ein Genüge leisten zu können glaubte, ohne seinem Karakter den größten Nachtheil zuzufügen, alle seine theologischen Aemter nieder, und bekannte sich öffentlich zur Rechtsgelehrsamkeit, die er seit mehreren Jahren im Stillen studirt hatte. Er wurde nun sogleich mit seinem völligen bisher genossenen Gehalte, Prof. der Rechte und der praktischen Philosophie, und erhielt 1782 Sitz und Stimme in der Juristenfakultät. Im März 1797 kam er als Oberappellationsgerichts-Rath nach Kassel, und hier starb er d. 8 April 1803. Mit einem durchdringenden Geist und großer Gewandtheit verband er eben so großen Pflichteifer und angestrengte Thätigkeit, und war in früheren Jahren ein eben so geschätzter Kanzelredner und Prof. der Theologie, als er sich hernach als Prof. der Rechte und Geschäftsmann auszeichnete. Er schrieb Compend. ethicae christ. Marb. 1770. 8. Entwurf der vorn. Wahrh. d. christl. Religion. Frft u. Leipz. 1771. 8. Discours sur la reconnoissance. 1786; ed. II. 1795. 8. Rechtliche Gedanken über den Begriff der Ehe. Frft u. Leipz. 1787. 8. Beiträge zu der natürl. u. posit. Rechtsgel. Marb. 1789. 8. Kleine jur. Abhandl. eb. 1789. 8. Viele akad. Schriften u. a. S. Memor. ej. (scr. Creuzer.) Marb. 1803. 4. Strieders hess. gel. Gesch. 12 Th. 48.

Robertson (Joseph) Vikar zu Hornkastle in Lincolnshire, geb. d. 24 August 1728 zu Knipe in Westmoreland, wo sein Vater ein angesehener Malzhändler war. Er studirte zu Oxford, wurde um

752 Curate zu Ragleigh in Es-
ex, bekleidete in der Folge meh-
ere geistl. Aemter, war seit 1779
Bikar zu Hornkastle, und starb d.
9 Jan. 1802. Im Fache der
Pädagogik, Sprachkunde, Kritik
ind Geschichte besaß er tiefe
Kenntnisse, und was er schrieb,
eichnet sich zugleich durch reine
Sprache, deutlichen Vortrag und
ute Ordnung aus, und fand in
einem Vaterlande vielen Beifall,
esonders seine Introduction to
he study of polite literature.
782. 12. The Parian chroni-
le. 1788. 8. deutsch von K. F.
E. Wagner. Gött. 1790. 8. Es-
ay on the education of young
adies. 1798. 8. Essay on the
iature of the english verse.
799, eine neue Uebersetzung des
Telemachs mit Anm. u. Fenelons
Leben u. a. m. Zu dem Criti-
al review lieferte er von 1764 —
785 nicht weniger als 2620 theo-
logische, klassische und philologi-
che Artikel. S. All. Lit. Ztg.
Intellbl. 1803. No. 48. S. 403.

och (Joh. Christian Friedr.) ein
gelehrter Buchhändler in Leipzig,
geb. zu Penig im Schönburgi-
schen d. 31 Okt. 1773. Er be-
suchte das Gymnasium zu Gera,
studirte Theologie in Leipzig, pri-
vatisirte darauf daselbst, hatte ei-
nen großen Eifer für literarische
Unternehmungen, und schickte sehr
viele Beiträge zum Reichsanzeiger
ein. Im Jahr 1796 unternahm
er für die Vossische Buchhand-
lung in Leipzig die Redaktion und
Herausgabe des Allgemeinen lite-
rarischen Anzeigers, etablirte sich
hierauf selbst als Verlagsbuch-
händler und kaufte von Voß den
Verlag des all. lit. Anzeigers,
des Journals für Fabrik rc. an
sich. Er hatte ein bedeutendes
Kapital in seine Handlung ver-
wendet, war ein ordentlicher red-
licher Mann und Bezahler, opfer-
te für das Beste der Literatur
gerne auf, war aber mit verschie-
denen seiner Unternehmungen, un-
ter andern mit dem literarischen
Anzeiger, den der Kaltsinn des
Publikums nicht nach Verdienst
unterstützte, gar nicht glücklich,
und wurde so das Opfer seiner
rastlosen Betriebsamkeit. Man ver-
mißte ihn am 24 Dez. 1801, und
erst am 11 Febr. 1802 fand
man ihn im Wasser bei Groß-
zschocher. Mit seinem Absterben
hörte der literarische Anzeiger
(Bd 6 oder Jahrg. 1801) auf.
Roch hatte die ausgebreitetsten li-
terarischen Kenntnisse, und würde
bei einem längern Leben ein zwei-
ter Breitkopf geworden seyn, um
dessen literarischen Nachlaß (Ver-
such, den Ursprung der Spielkar-
ten zu erforschen; 2r Th. Leipz.
1801. 4.) er sich durch Anord-
nung und Verarbeitung große
Verdienste zu erwerben anfieng.
Er ist auch Verfasser der Mate-
rialien zu einer Geschichte des
Buchhandels. Leipz. 1795. 8. S.
Goth. gel. Zeitung 1802. S. 186.

Rochambeau (Jean Bapt. Donat
de Vimeur, Graf von) ein ver-
dienstvoller franz. General, geb.
d. 1 Juli 1725, diente seit sei-
nem 16 Jahre bei der Kavallerie,
focht in dem österr. Successions-
kriege unter Broglio in Böhmen
und Baiern, und wohnte dem An-
griffe der Weissenburger Linie und
der Belagerung von Freiburg bei.
Als Adjutant des Herzogs von
Orleans und des Grafen v. Cler-
mont, war er bei den Belagerun-
gen von Antwerpen und Namur,
und in der Schlacht von Raucour.
In seinem 22 Jahre kommandirte
er sein Regiment als Oberst in
der Schlacht von Laufeld, machte
an dessen Spitze mehrere Angriffe,
und empfieng unter den Augen

Ludwigs XV zwei schwere Wunden. Löwendal trug ihm 1748 auf, Mastricht zu berennen. Als Brigadier der Infanterie und Ludwigsritter belagerte er 1756 Mahen unter Richelieu, und erstieg, ohne das Feuer der engl. Artillerie zu achten, die Gräben, worauf der Platz sich ergeben mußte. Im Anfange des 7jährigen Krieges 1757 war er Generalmajor der Armee des Oberrheins, besetzte das Halberstädtische und Regenstein, und machte die preuß. Garnison zu Kriegsgefangenen. In der Schlacht bei Crevelt leistete seine Brigade, nebst 2 andern, der ganzen Armee des Herzogs Ferdinand Widerstand. Er befand sich in der Schlacht bei Minden, und nöthigte zu Ende des Feldzugs den General Luckner sich in die Engen von Salmünster zurückzuziehen. In dem Feldzuge 1760 diente er unter Broglio bei dem Uebergange über die Lahn und im Gefechte bei Corbach. Im August vernichtete er eine Division von 8000 Mann, welche der General Fersen kommandirte, der dabei getödtet wurde, Er fand noch mehrere Gelegenheit, bis zur Wiederherstellung des Friedens, sich auszuzeichnen. Neue Lorbeern sammelte er 1780, da er an der Spitze der franz. Truppen nach Amerika geschickt wurde. Seiner Geschicklichkeit und seinen weisen Manöuvren hatte man die berüchtigte Kapitulation von York-Town zu danken, wo die engl. Armee die Waffen streckte und 22 Fahnen und 180 Stück Kanonen überlieferte. Dieser Tag entschied für die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten. Bei seiner Rückkunft nach Frankreich ward er Ritter der königl. Orden, und der Kongreß schenkte ihm 2 Kanonen von der Armee von Cornwallis, mit einer für Rochambeau rühmlichen Innschrift. Im Jahre 1789 kommandirte er im Elsaß, stellte daselbst die Ruhe wieder her, und beschützte die Städte vor der Plünderung. Das Jahr darauf wurde er zum Kommando der Nordarmee berufen, und erhielt die Marschallswürde. Unzufrieden mit dem Gange der Revolution, nahm er im May 1792 seine Entlassung, begab sich auf sein Stammgut, und blieb in der Einsamkeit bis an seinen Tod, welcher im Anfange des 19 Jahrh. erfolgte. S. Reichards modern. Biogr. 5 Bd. 188. Nouv. Dict. hist.

Roche (Marie Sophie, Frau von la) geb. Gutermann, erblickte zu Kaufbeuren d. 6 Dez. 1731 das Licht der Welt. Ihr Vater, ein gelehrter Arzt, verlegte seinen Wohnort nach Augsburg, als Dekan der dortigen medicinischen Fakultät. Er erzog Sophien, sein erstes Kind, mit der zärtlichsten Sorgfalt und mit literarischer Tendenz. Mit 3 Jahren konnte sie schon vollkommen lesen, und mit 5 Jahren hatte sie die Bibel ganz durchgelesen. Sie erhielt frühzeitig Unterricht im Französischen, Zeichnen, Sticken, Geschichte, Musik, Tanzen und Haushaltungsschäften. Im 18 Jahre ihres Alters wurde sie an den fürstbischöflich-augsburgischen Leibarzt Bianconi aus Bologna (nachherigen kursächsischen Residenten in Rom) verlobt, gab ihm aber alle Geschenke zurück, als sie erfuhr, daß die aus dieser Ehe zu erzeugenden Töchter nicht lutherisch erzogen werden könnten, und that zugleich das nie gebrochene Gelübde, nie wieder zu singen, das Klavier zu spielen oder italänisch zu sprechen, was alles sie der bildenden Vorsorge ihres Verlobten zu danken hatte. Wichtig für ih-

:e fernere Ausbildung war ihre
Freundschaft mit Wieland, wel-
cher sie mit den besten und schön-
ten Geistesblüten der Alten und
Neuen bekannt machte. Sie heu-
rathete den nachmaligen kurtrieri-
schen Kanzler und Staatsrath
Georg Michael von la Roche, ei-
nen aufgeklärten vorurtheilsfreien
Mann (wofür er sich unter andern
urch seine späterhin geschriebe-
en Briefe über das Mönchswe-
n beurkundet hat). Damals,
ls er Sophien heurathete, führte
: die Oberdirektion über alle Be-
tzungen der gräflich Stadioni-
chen Familie in Schwaben, Böh-
ien und Würtemberg, und sein
lufenthaltsort war das gräfl. Re-
denzschloß Warthausen in Schwa-
en. Nach dem Tode des Grafen
vurde la Roche in kurtrierische
Dienste nach Coblenz berufen, wo
Sophie 10 glückliche Jahre ver-
bte, bis ihr Gatte 1780 von Ge-
häften entfernt wurde. Sie leb-
: nun mit ihm ein stilles Privat-
eben, anfangs zu Speier, dann
n Offenbach, wo sie im Jahre
789 Wittwe wurde. Seitdem
vohnte sie, wenn sie nicht auf
Reisen war, zu Speier, Offen-
ach, Mannheim, Frankfurt am
Main, dann auch zu Schönebeck
n Magdeburgischen, und zuletzt
vieder in Offenbach, wo sie d. 18
Febr. 1807 starb. Sie war eine
Frau von vielen Vorzügen des
Geistes und Herzens, und eine der
iebenswürdigsten Schriftstellerin-
en, die je gelebt haben, und die
as nicht so ganz gewöhnliche
Glück genoß, von den meisten ih-
er Zeitgenossen ganz nach Ver-
ienst geschätzt zu werden. Ihre
Denkungsart war im hohen Grade
moralisch. Alles Edle, Hohe,
Schöne und Große der sittlichen
Welt, zog ihr Herz unwidersteh-
ich an, und die schönsten Stellen
in ihren Schriften sind die, wo
sie ihr ganzes volles Herz im
Drang der Empfindung reden
läßt. Sie war rastlos strebsam,
im moralischem Gebiete Gutes zu
stiften, Sinn für Edelmuth und
freier Gefühle zu erwecken und
zu nähren. Witz und Scherz,
wovon ihr eine reiche Ader ver-
liehen war, äußerten sich bei ihr
meistentheils gutmüthig, selten sa-
tyrisch. Eine auffallende Eigenheit
ihres Wesens war die schnelle
Beweglichkeit ihres Geistes, die
Leichtigkeit des Ueberganges von
einer Vorstellung zur andern, oft
bei der größten Verschiedenartig-
keit. Ein in ihr Wesen gleichsam
eingewebtes vorzügliches Wohlge-
fallen hatte sie an allem, was die
Naturgeschichte und Naturlehre
betrifft, an schönen Formen und
Gestalten sowohl in den Reichen
der Natur, als besondere im Ge-
biete der Künste, und an allem
Antiken. In ihren Schriften fin-
det man weder den Flug des Ge-
nies, noch den Zauber der Ein-
bildungskraft, noch die ästhetisch-
psychologische Darstellung des Men-
schen, wohl aber eine wahre, herz-
liche Darstellung von Begebenhei-
ten meistens guter Menschen, eine
andringende Empfehlung der Tu-
gend und des häuslichen Glücks,
und eine reine Moral, wodurch
ihre Schriften, vornemlich zur
Bildung des weiblichen Geschlechts
geschickt sind. Die bereits 1771
von Wieland herausgegebene: Ge-
schichte des Fräuleins von Stern-
heim, (eine Frucht der Trennung
von ihren 2 Töchtern, welche fer-
ne von ihr in Strasburg erzogen
wurden), eröffnete ihre schriftstel-
lerische Laufbahn sogleich auf eine
sehr rühmliche Art, und sie erhielt
die Achtung des Publikums durch
ihre nachfolgenden Werke: Rosa-
liens Briefe. 3 Bde. Altenb. 1779. 8.

Moralische Erzählungen. 2te Ausg. 2 Bde. Mannh. 1799. 8. Pomona für Deutschlands Töchter. (ein Journal, 24 Hefte). Speier, 1783. 8. Briefe an Lina. 3 Bde. 3te Ausg. Leipz. 1737. 8. Schönes Bild der Resignation. Leipz. 1795. 2 Th. 8. Mein Schreibetisch. eb. 2 Bde. 1799. 8. mehrere Romane u. a. Die Tagebücher ihrer Reisen durch die Schweiz, Frankreich, Holland und England, so wie die Schrift über ihren Aufenthalt in Mannheim, und ihre Reise von Offenbach nach Weimar und Schönebeck dürfen freilich nicht als gewöhnliche Reisebeschreibungen betrachtet werden, gewähren aber dem weiblichen Publikum, für das sie zunächst bestimmt sind, eine eben so lehrreiche als unterhaltende Lektüre. Ihr letztes Werk: Melusinens Sommerabende, herausg. v. Wieland. Halle, 1806. 8. enthält eine Sammlung geographischer, naturhistorischer und geschichtlicher Anmerkungen, Anekdoten und Darstellungen in wahrhaft pragmatischer Form, und wird vorzüglich merkwürdig durch den Brief, worinn sie von ihren frühesten und zartesten Lebensverhältnissen spricht. S. Neuer d. Merkur 1808. Okt. 114 ff. Allgem. Zeit. 1807. St. 75 u. 76. Gradmanns gel. Schwaben 506 ff.

Rochow (Friedr. Eberhard von) Erbherr auf Rekahn, Krahne, Gettin u. a. in der Mark Brandenburg und Domherr zu Halberstadt, geb. den 11 Okt. 1734 zu Berlin, wo sein Vater damals kurmärkischer Kammerpräsident war, der 1764 als kön. preuß. wirkl. geh. Staats- und Kriegsminister und Chefpräsident aller Kriegs- und Domainenkammern in den preuß. westphäl. Provinzen starb. Frühe entwickelten sich in ihm die herrlichsten Geistesanlagen, und schon als Knabe zeigte er eine außerordentliche Wißbegierde und Neigung zum Lesen; besonders las er gern Lexika. Nachdem er bis ins 13te Jahr von Hofmeistern erzogen worden war, studirte er auf der Ritterakademie zu Brandenburg, und trat im 17 Jahre in Militairdienste bei dem Leib-Karabinier-Regimente zu Rathenow, aus welchem ihn Friedrich II 1751 als Standartenjunker unter die Garde du Korps zu Potsdam versetzte. Er folgte 1756 den Fahnen des Königes in den 7jähr. Krieg, und kämpfte bei denselben in den Schlachten von Lowositz und Prag. Mit einem durch einen Schuß gelähmten Arm kam er 1757 in die Winterquartiere zu Leipzig, lernte hier Gellert kennen, und schloß mit ihm eine Freundschaft, die nur der Tod trennte. Rochow heurathete einige Jahre darauf, da er, auch an der rechten Hand gelähmt, die Kriegsdienste aufgab, eine Freundinn Gellerts, das Fräulein von Bose, und begab sich auf die Rekanschen Güter, die ihm sein Vater 1760 abtrat. Zur Aufnahme und Verbesserung derselben war er seit dem unermüdet geschäftig, und bei seinen vorzüglichen ökonomischen Kenntnissen und Verdiensten, die er auch als Mitglied und einige Zeit auch als Präsident der (vorzüglich durch ihn gegründeten) märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam, bewährte, wußte er sie in den besten Stand zu setzen. Er erhielt 1762 die halberstädtische Majorpräbende nebst Prälatur, und 1777 ernannte ihn Friedrich II zum Direktor der mittelmärkischen adelichen Kreditdirektion, welches Amt er aber nach 2 Jahren niederlegte. Von hier an, war seine Zeit zwischen den Beschäftigungen des Landlebens

ınd den Wissenschaften getheilt, ·enen er sich mit dem größten Ei- er widmete. Vornemlich aber var er der Beförderer des leibli- chen und geistlichen Wohls seiner Unterthanen, die er als Vater iebte, und die moralische Vered- ung des Landvolks überhaupt, ·urch Verbesserung des Schulun- errichts, war das Ziel seiner eif- igsten Bemühungen. Er brach n Deutschland dadurch die Bahn um nützlichen Unterricht der Land- eute, daß er bestimmt andeutete, vie und wozu diese in den Land- chulen Belehrung und Unterricht :rhalten sollten, und suchte vor- ;üglich auch den Grundsatz geltend ;u machen, daß die Landschulleh- :er besser belohnt, und vor häusli- chem Kummer und Sorgen sicher gestellt werden müßten. Durch die musterhaften Schulanstalten, die er seit 1772 auf seinen Gü- ern errichtete, und die von Zeit u Zeit nach seinen Ideen verbes- sert wurden, zeigte er praktisch, vie der Landmann der Unwissen- heit, dem Aberglauben und der Roheit entrissen, und zur ächten Humanität geführt werden müsse. Er selbst schrieb zweckmäßige An- veisungen für Lehrer, und ver- nünftige Lehrbücher für Volksschu- en, unter denen sein Kinderfreund oben an steht, dieß von vielen 100 ähnlichen Kinderbüchern noch nicht erreichte, viel weniger übertroffene einzige Schulbuch in seiner Art, das in 100,000 Exemplaren über- all verbreitet, ins Französische, Holländische, Dänische und andere Sprachen übersetzt wurde. Se- gensreich wirkten auch seine an- dern gehaltvollen Schriften: Ver- such eines Schulbuchs für Kinder der Landleute. Berl. 1772. 8. sehr oft aufgelegt, und 8 bis 10mal nachgedruckt. Stoff zum Denken über wichtige Angelegenheiten des Menschen. Braunschw. 1775. 8. Handbuch in katechetischer Form. Halle 1783; 1789. 8. Katechismus der gesunden Vernunft. Berlin 1786; 3te Aufl. 1806. 8. Versuch über Armenanstalten. eb. 1789. 8. Berichtigungen. Braunschw. 2 Versuche 1793. 8. Geschichte mei- ner Schulen. Schlesw. 1795. 8. Summarium oder Menschenkate- chismus. eb. 1796. 8. Literarische Korrespondenz. 1 Bd. Berl. 1799. 8. u. a. m. Deutschland verkann- te überhaupt die Thätigkeit des edeln Mannes und den Erfolg der- selben nicht. Seine Schriften wurden nicht nur überall gelesen und benutzt, sondern man schickte auch aus fernen Gegenden junge Leute nach Rebahn, um sich dort zum Schulamte vorzubereiten; al- lenthalben wurde die Rochowsche Methode nachgeahmt oder auch ver- bessert; in protestantischen und ka- tholischen Ländern erwachte ein neuer Eifer für das deutsche Schulwesen; man errichtete Se- minarien zur Bildung der Lehrer, man mittelte diesen bessere Besol- dungen aus, man führte neue Schulgebäude auf, man brachte vernünftige Schulbücher in Gang, und sichtbar gewann das Schul- wesen eine bessere Gestalt durch den Impuls eines Mannes, der überhaupt zu den seltensten, wür- digsten und vortrefflichsten Men- schen gehörte. Sein Geist war von hellem, vielumfassendem, rich- tigem und tief in jeden Gegenstand eindringendem Blicke, und sein Herz edel, rein und wohlwollend. Er war ein überzeugter frommer Christ, ein Verehrer des öffentli- chen Gottesdienstes, uneigennützig, voll Demuth und Bescheidenheit. Täglich las er in der Bibel, und bis an sein Ende war es ihm un- verbrüchliches Gesetz, jeden Tag ein Lied aus dem neuen Berliner

Gesangbuche zu lesen, das er auch ziemlich auswendig konnte. Nicht minder achtungswerth war er als Gelehrter, so sehr seine Bescheidenheit gegen diesen Namen protestirte. Er hatte sich außer mehreren ausländischen Sprachen, der Englischen, Französischen, welche letztere er sehr fertig und elegant sprach, und einer ziemlichen Kenntniß der Lateinischen, die er verstand, und worinn er alle schönen Werke gelesen hatte, aus denen er öfters ganze Stellen recitirte, auch ausgezeichnete Kenntnisse fast in allen Fächern des menschlichen Wissens, besonders die auf Beförderung des Wohls der Menschen nähern Einfluß hatten, zu eigen gemacht; philosophische, Natur-, staatswirthschaftliche, ökonomische, polizeyliche und historische Kenntnisse, wovon seine vielen und vortrefflichen philosophischen, ökonomischen, Staats- und das Armenwesen betreffenden Schriften und Abhandlungen in den gelesensten Journalen ehrenvolle Beweise sind. Auch besaß er einen gebildeten Geschmack und feinen Kunstsinn, und spielte die Geige sehr fertig und meisterhaft. Ueber alle diese und mehrere Gegenstände wußte er sich mit einer bewunderswürdigen Gewandtheit, tiefem Eindringen in den Geist der Materie und mit einer Bestimmtheit und in einer so schönen gebildeten Sprache schriftlich und mündlich auszudrücken, daß man weder von seinen Schriften noch aus seiner Gesellschaft unbelehrt weggehen konnte. Besonders war er ein so großer Kenner der Landesverfassung, der Gesetze und Einrichtungen des Staats, daß er auch als Staatsmann zu wichtigen Geschäften gewählt wurde, die keinen bessern Händen anvertraut werden konnten. Ein Denkmal seines Patriotismus ist unter andern das Monument, das er einige Jahre vor seinem Tode auf die Schlacht bei Fehrbellin errichten ließ. Ein so edler Geist bewohnte auch einen sehr edeln Körper. Rochow war von etwas mehr als mittelmäßiger Statur, und von einem starken wohlgestalteten Körper und Muskelnbau. Sein Gang war fest und munter; sein blaues Auge freundlich und hell, Geist und Verstand verkündigend; seine Gesichtszüge sehr edel, etwas pockengrubig; sein Haar ehedem blond, im Alter silberweis. Sein ganzer Anstand und Tragung des Körpers war ehrwürdig, und da auch die feinsten Sitten und Manieren hinzukamen, so war er auch in dieser Hinsicht ein vollkommener Mann, sein ganzes Aeußere aber Zutrauen erweckend. Er starb an einer Brustwassersucht d. 16 May 1805 im 70 Jahre. S. Riemann Beschr. der Reckanischen Schuleinrichtung. Berl. 1781; 4te Aufl. 1809. 8. Denkwürd. u. Tagesgesch. d. Mark Brand. 1796. August 893. Marcus Gedächtnißpred. auf ihn. Brandenb. 1805. 8. Dem Andenken Rochows gewidmet von Zerrenner. Aus dem deutschen Schulfreund besonders abgedr. Berl. 1805. 8. Journal für Pred. 53 Bd 162 — 200.

Rönnberg (Jakob Friedr.) herzogl. mecklenburgischer Hofrath u. Prof. des Natur- und Völkerrechts zu Rostock. Er war d. 20 Juli 1738 zu Parchin im Mecklenburgischen geb., studirte 5 Jahre zu Jena, wandte sich sodann nach Rostock, um sich dem akademischen Leben zu widmen, ward 1764 zu Greifswalde beider Rechte Doktor, und in eben dem Jahre zu Rostock Prof. der Moral, wozu nachher auch die Beredsamkeit kam. Im Jahre 1785 erhielt er den

Karakter eines mecklenb. Hofraths, später das Lehramt des Natur- und Völkerrechts, und d. 4 Nov. 1809 starb er. Er wurde dem Publikum hauptsächlich durch seine Schrift Ueber symbolische Bücher in Bezug aufs Staatsrecht. Rostock 1789; 2te Aufl. 1790; 2 Fortsetzungen 1792 — 94. 8. bekannt, welche durch die Begünstigung, die ihn in den preussischen Staaten durch öffentliche Autorität, und vermittelst ihres Zusammentreffens mit dem berüchtigten Religionsedikt König Friedrich Wilhelms II zu Theil wurde, vieles Aufsehen erregte, und manche gehaltvolle Gegenschriften veranlaßte. Zuletzt schrieb er Ueber Dienstentlassung und Dienstaufkündigung. Berl. 1799. 8. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 248. und Nachtr. Koppe's gel. Mecklenb. 2 St. 118.

öntgen (David) ein großer Mechaniker und künstlicher Holzarbeiter zu Neuwied. Er war zu Herrnhut 1745 geb., kam aber schon in der Kindheit nach Neuwied, wo seine Eltern sich als Ebenisten niederließen, und starb das. am 12 Febr. 1807. Er machte sich wegen seiner musikalischen Instrumente und geschmackvollen Meublen, besonders aber wegen seiner künstlichen Einlegungskunst, nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in England, Frankreich und Rußland einen berühmten Namen. S. Nemnichs Tagebuch einer Reise 1 Bd 229 — 231. Füßli Künstlerlex. 2 Th. 6 Abschn.

össig (Karl Gottlob) Prof. des Natur- und Völkerrechts zu Leipzig, geb. 1752 zu Merseburg, wo er das Gymnasium besuchte. Er studirte seit 1770 zu Leipzig, wurde Lehrer bei den Söhnen des Hofraths Hommel daselbst, und bekam als Baccalaureus der Rechte die Erlaubniß zu advociren. Im Jahre 1784 erhielt er ein ausserordentliches Lehramt der Philosophie, 1793 die ordentl. Prof. des Natur- und Völkerrechts neuer Stiftung, und d. 20 Nov. 1806 starb er. Ein sehr fleißiger Schriftsteller in mehreren Fächern, besonders im Fache der Oekonomie, Polizey und Kameralistik, dessen Schriften wenig Eigenthümliches haben, aber als Kompilationen nicht ohne Werth sind: Versuch einer Geschichte der Oekonomie- Polizey- und Kameralwissenschaft in den neuern Zeiten, besonders im 16 Jahrh. Leipz. 1 und 2 Th. 1 Abth. 1781. 8. Lehrbuch der Polizeywiss. Jena 1786. 8. Wasserpolizey. Leipz. 2 Th. 1789 — 1799. 8. Lehrbuch der Finanzwiss. eb. 1789. 8. Lehrbuch der Technologie. Jena 1790. 8. Handbuch für Liebhaber engl. Pflanzungen. Leipz. 2 Th. 1790 — 96. 8. Erste Grundsätze der Wiesenwirthschaft. eb. 1792. 8. Encyklopädie der Kameralwiss. eb. 1792. 8. Die Alterthümer der Deutschen in einem kurzen Entwurfe. eb. 1793; 1801. 8. Die Alterth. der D. in einem ausführlichen Handbuche. eb. 1797. 8. Die Grundsätze des Natur- und Völkerrechts, des allgem. Staats- und allgem. bürgerl. Rechts. eb. 2 Th. 1794. 8. Entwurf des Leipziger Handelsrechts. eb. 1796. 8. Entw. einer Encyklop. u. Methodol. der gesammten Staatswissenschaften. eb. 1797. 8. Deutsches Privatrecht. eb. 1797. 8. Die Geschichte der Oekonomie in einem kurzen Entwurfe. eb. 1798. 8. Ueber Zucker-Surrogate. eb. 1799. 8. Die Geschichte des deutschen Privatrechts. eb. 1801. 8. Die Theurungspolizey. eb. 2 Th. 1802. 8. Die neuere Literatur der Polizey und Kame-

ralistik, nach alphabet. Ordnung. Chemnitz. 2 Th. 1802. 8. Handbuch des Buchhandelsrechtes. Leipz. 1804. 8. Lehr- und Handbuch der Politik. eb. 1804. 8. Reverien im Gebiete der Polizey und Politik. eb. 1806. 8. u. v. a., besonders auch Monographien der Rosen, Nelken, Tulpen, Hyacinthen und des Gartenmohns mit gem. Kpf.; eine Abhandlung über Stallfütterung, welche 1788 bei der königl. Akademie der Wissensch. zu Berlin das Accessit erhielt, Preisschriften bei der fürstl. Jablonowskischen Gesellsch. in Leipzig, Aufsätze in ökonom. u. technolog. Journalen, Recensionen in der Erl. Lit. Ztg rc. S. Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 262. Fortges. Nachträge 199. Meusels gel. Deutschl.

Rogge (Cornel.) Remonstrantenprediger zu Leiden, ein aufgeklärter Theologe, von vielseitigen gelehrten Kenntnissen, und geschätzter Schriftsteller, rühmlich bekannt durch seine histor. Werke: Geschichte der niederländischen Revolution im Jahre 1795 und Geschichte der neuen Konstitution in den Jahren 1798 und 99, so wie durch mehrere nach Tendenz und Styl ausgezeichnete Schriften zur Bildung der Jugend. Vorzüglich gehören hieher seine Biographien für die Jugend 3 Bdchn (enthaltend Ruyter, Hugo Grotius und Cook, und die Reise des Jünglings Agathon in das Land des Glücks, eine musterhafte allegorische Erzählung. Er starb im Anfange des Septembers 1806, alt 45 J. S. Zeitung für die eleg. Welt 1806 No. 137.

Rohan (Louis René Eduard, Prinz von) Kardinal, geb. d. 27 Sept. 1734, war anfangs bekannt unter dem Namen des Prinzen Louis, und ward nach einander Bischof von Strasburg, Großalmosenier von Frankreich, Abt zu St. Vaß d'Aras, Provisor der Sorbonne und Mitglied der franz. Akademie. Er liebte die Wissenschaften, aber auch das Vergnügen, und war nicht frei von ehrgeitzigen Bestrebungen. Als Botschafter in Wien zeichnete er sich durch Pracht und gesellschaftliche Talente aus, und nach seiner Rückkehr stund er am franz. Hofe in Ansehen, als ihn 1785 die berüchtigte Halsbandgeschichte, die auch außer Frankreich so großes Aufsehen machte, in langwierige gerichtliche Untersuchungen verwickelte, die sich damit endigten, daß er seiner Würde als Großalmosenier entsetzt, in die Abtey von Chaisedieu in Auvergne, und sodann in sein Bisthum nach Strasburg verwiesen wurde. Dessen ungeachtet wurde er durch den Einfluß der revolutionairen Parthey, die dadurch dem Hofe die Spitze bieten wollte, von der Geistlichkeit der Aemter Hagenau und Weissenburg zum Deputirten bei der General-Ständeversammlung ernannt. Die Revolutionisten hatten gehofft, daß er aus Rachsucht ihre Parthey nehmen würde; allein er trennte sich bald von der Versammlung, und schrieb dem Präsidenten, daß er sich der Konstitution, die man der Geistlichkeit gegeben hätte, nicht unterwerfen könne, und es überdieß für seine Pflicht halte, zur Vertheidigung seiner Vorrechte als Reichsfürst sich an das Kammergericht zu Wetzlar zu wenden. Es ergieng hierauf gegen ihn ein Anklagedekret als Unruhestifter in den Rheindepartements. Er begab sich nun in sein Fürstenthum, das auf dem rechten Rheinufer lag, und starb zu Ettenheim im Badischen d. 16 Febr. 1803. S. Reichards modern. Biogr. 5 Bd 197. Nouv. Dict. hist.

nmie (Charles) ein verdienter anz. Seeoffizier und Mathemaker, geb. zu Riom 1750. Vor :r Revolution war er kön. Astroom und Lieutenant zu Cayenne, achher Prof. der Mathematik bei :r Marineschule zu Rochefort und orrespondent der kön. Akademie :r Wissenschaften; nach der Reolution Prof. der Schiffahrtskun: zu Rochefort und Korrespondent :s Instituts der Wissenschaften nd Künste, wie auch Mitglied :r Ehrenlegion. Sein Tod erolgte im Juni 1805. Man hat von m mehrere geschätzte Werke über en Schiffbau und die Schiffahrtsunde: Déscr. de la mâture des aissaux (mit Perrain). 1778. l. L'art de la marine. Rohelle 1787. 4. Dictionn. de ı marine franç. 1792. 8. Diconn. de la marine angl. 1804. ol. ll. 8. Tableaux des vents, es marées et des courans qui nt été observés sur toutes :s mers du globe. 1805. Vol. . 8. S. Notice par de la ande dans les Journ. fr. du aillet 1805.

os (Joh. Friedr.) Prof. der Gehichte und Pädagogiarch des Gymasiums zu Gießen, geb. d. 24 ebr. 1757 zu Steinbockenheim ı der Pfalz, wo sein Vater Preger war. Er erhielt seine wisnschaftliche Bildung zu Darmadt, Gießen und Erlangen, wo : Theologie und Philologie sturte, wurde 1780 vierter Lehrer n Pädagogium zu Gießen, 1784 ster Lehrer und Prof. der Phisophie, 1799 Pädagogiarch, 1803 rof. der Geschichte, und starb d. 1 Dez. 1804. Sein früher Tod ar für Universität und Schule n bedeutender Verlust, denn mit ündlichen philologischen und hirischen Kenntnissen verband er ne gewissenhafte Thätigkeit in seinen Aemtern. Die Frequenz des Pädagogiums, das ihm seine Reform verdankte, stieg unter ihm von 65 auf 140 Schüler, worunter viele Ausländer waren. Ausser verschiedenen akademischen und pädagogischen Schriften und Abhandlungen schrieb er mit Sachkenntniß und Beifall: Versuche über die Klassiker. Gieß. 1790. 8. Beiträge zur historischen Kritik. eb. 1794. 8. Terenzens Lustspiele, übersetzt und kommentirt. 2 Th. eb. 1794. 8. Probleme aus der alten und neuen Geschichte. eb. 1798. 8. Zu der in Frankfurt herauskommenden deutschen Encyklopädie bearbeitete er vom 14 Bde an, die griechischen, römischen und deutschen Antiquitäten, und vom 18 Bde an war er Redakteur des ganzen Werks. Recensionen in der Erlang. u. Jen. Lit. Zeitg. S. Bocks Samml. v. Bildnissen 18 Heft. Strieders hess. gel. Gesch. 12 Bd 85 — 97. Zimmermann über Roos Char. und Verdienste. Gieß. 1805. 4.

Roos (Magnus Friedr.) herzogl. würtemberg. Rath und Prälat zu Anhausen, geb. zu Sulz am Nekkar d. 6 Sept. 1727, studirte in den niedern Klöstern und im theologischen Stift in Tübingen, wurde daselbst 1750 Repetent, 1757 Diakon in Göppingen, 1767 Dekan zu Lustnau, 1784 Prälat und 1788 Landschafts-Assessor großen Ausschusses. Sein Tod erfolgte am 19 März 1803, nachdem seine Geduld noch durch die schmerzhafte Krankheit polypenartiger Gewächse im Gaumen geprüft worden war, die 3 Monate hindurch ihm jede körperliche Nahrung äußerst erschwerten. Er war ein frommer Lehrer der Religion, hochgeachtet von den Freunden des Pietismus, und unter ihnen als Schriftsteller berühmt, in ge-

lehrten Zeitschriften dagegen vielfach getadelt. Sein Lieblingsfach war eine dem Mysticismus nicht abgeneigte Ascetik. Die Liste seiner zum Druck beförderten Schriften, die zum Theil mehrmals aufgelegt wurden, besteht aus 50 Nummern und ist am vollständigsten enthalten in seinen Gesprächen vom Alter, mit seinem Leben herausgeg. von des Prälaten Sohne J. Fr. Roos. Nürnb. 1803. 8. S. Schwäb. Magaz. 1777. S. 293. Gradmanns gel. Schwaben 517.

Roose (Betty) Hofschauspielerinn in Wien, Tochter des ber. k. k. Hofschauspielers Eckart, genannt Koch, geb. zu Hamburg d. 20 Okt. 1778, wo sie auch erzogen wurde. Als ein Kind von 10 Jahren betrat sie zu Riga zum erstenmal das Theater, spielte 1794 zu Mannheim, spater in Hannover, und seit 1798 in Wien, wo sie sich den Ruhm einer vollendeten Künstlerinn erwarb, besonders in heroischen und naiven Rollen. Die volltönende harmonische Stimme, der ächtrömische Kopf, und ein edler majestätischer Gang trugen nicht wenig zur Vollkommenheit ihrer Darstellungen bei. Sie starb an den Folgen einer unglücklichen Entbindung d. 24 Okt. 1808.

Roose (Theodor Georg August) herzogl. braunschweigischer Hofrath, Prof. der Anatomie und Sekretair des Ober-Sanitätskollegiums zu Braunschweig. Er war das. d. 14 Febr. 1771 geb., und studirte in Göttingen, wo er 1794 nach Vertheidigung einer Inauguraldissertation (de nativo vesicae urinariae inversae prolapsu. Gött. 1794. 4. mit Kupf.) die medicinische Doktorwürde erhielt. Bald machte er sich als Schriftsteller sehr rühmlich bekannt, wurde schon 1794 in Braunschweig Prof. der Anatomie, erhielt 1802, da er einen Ruf nach Kiel ablehnte, den Hofrathskarakter, starb aber schon d. 21 März 1803. Ausgerüstet mit Kenntnissen, einem glücklichen Beobachtungsgeist und großer Thätigkeit, hat er sich frühe ausgezeichnete Achtung unter den Aerzten erworben, und besonders sich um die Staatsarzneikunde sehr verdient gemacht, unter andern durch sein beliebtes Taschenbuch für gerichtliche Aerzte und Wundärzte. Bremen 1800; 3te Aufl. 1804. 8. und seinen reichhaltigen Grundriß medicinisch-gerichtlicher Vorlesungen. Frft 1802. 8. Verdienten Beifall fanden seine übrigen Schriften: Physiologische Untersuchungen. Braunschw. 1796. 8. Grundzüge der Lehre von der Lebenskraft. eb. 1797; 1803. 8. Beiträge zur öffentlichen und gerichtlichen Arzneikunde. eb. 2 St. 1798. 8. Grundriß physisch-anthropolog. Vorlesungen. Helmst. 1801. 8. Ueber die Krankheiten der Gesunden. Gött. 1801. 8. Anthropologische Briefe. Leipzig 1803. 8. Medicinische Miscellen, aus seinem Nachlasse herausgeg. von L. Formey. Frft 1804. 8. Viele Beiträge zum braunschweig. Journal, dem Journal der Erfindungen, Loders Journal der Chirurgie, Arnemanns medicinische Zeitschriften, und Recensionen in der all. Lit. Ztg, der medicinisch-chirurgischen Zeitung rc. S. Meusels gel. Deutschl.

Roques de Maumont de la Rochefoucauld (Jacques Emanuel) hessenhomburgischer Kirchenrath, Pastor der französisch-reformirten Gemeinde und Professor zu Celle. Er hat Verschiedenes unter seinem Namen geschrieben, das mit verdientem Beifalle aufgenommen wurde, als: Le chretien au lit

le la mort. Frft 1753. 8. Recueil de prieres. Celle 1760. 8. Recueil pour l'esprit et pour le coeur. ib. Tom. II en IV Part. ib. 1764. 8. Nouveau recueil etc. ib. T. XI. 1767 — 72. 8. An den Streitigkeiten zwischen Voltaire und la Beaumelle hatte er großen Antheil, und seine Erzählung von dem Besuche bei dem ersteren, als er sich in Frankfurt in einer Art von Gefangenschaft befand, ist äußerst interessant: Lettre sur la part, qu'il a euë aux demélés de Mess. Voltaire et la Beaumelle. Hannov. 1755. 8. Als Kenner der Naturgeschichte und Besitzer eines reichen Naturalienkabinets schrieb er ein Mémoire sur les polypiers de mer. Celle 1782. 8. Er starb d. 16 März 1805. S. Journal von und für Deutschl. 1784. 1 Bd 376. Berlin. Monatsschr. 1807. Sept. 175.

Rose (Joh. Wilh.) königl. preuß. wirklicher Konsistorialrath und erster Stiftsprediger zu Ansbach, geb. das. d. 23 Okt. 1742, studirte von 1761 bis 63 die Theologie zu Helmstädt, ward 1774 Pfarrer zu Wassermungenau im Ansbachischen, kam 1779 als Hof- und Stiftskaplan nach Ansbach, wurde 1790 Hofprediger und Konsistorialrath, und starb am 9 Okt. 1801. Als Schriftsteller wurde er zuerst durch eine Uebersetzung der Trauerspiele des Seneka (Tragische Bühne der Römer. Ansbach 3 Th. 1777 — 81. 8.) nicht unrühmlich bekannt, obgleich die Kritik mancherlei zu tadeln fand. Nachher trat er auch als ascetischer und theologischer Schriftsteller auf, und schrieb mit Beifall Kanzelvorträge zum Gebrauch bei Leseleichen. Nürnb. 3 Th. 1783; 2te Aufl. 1789. 8. Trauungsreden. Ansbach 1784. 8. u. e. a. Verschiedene Gedichte von ihm stehen im Göttingischen und Fränkischen Musenalmanach, dem Leipziger Taschenbuch für Dichter u. Dichterfreunde und andere dergleichen Sammlungen. S. Meyers Nachr. v. ansbach. Schriftst. 291.

Rosenberg (Joh. Georg) Mitglied der Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin, ein vortrefflicher Dekorations- Portrait- Vieh- und besonders Pferdemahler. Er war 1739 zu Berlin geb., lernte seit 1755 bei dem Dekorationsmahler Fechner, und studirte zugleich Geometrie und Perspektiv bei Bibiena. Zu seiner ferneren Ausbildung reiste er 1764 nach Frankreich, Brabant und Holland, und 1767 nach Danzig und Königsberg, wo er die Theater verbesserte und verschiedene Dekorationen verfertigte. Der Herzog Karl von Braunschweig nahm ihn 1770 als Dekorateur in Dienste, und er verfertigte für denselben verschiedene Pantomimen. Er kam 1775 nach Berlin zurück, zeichnete daselbst für den Fürstbischoff von Ermeland mehr als 100 Portraits, und mahlte in der Folge die ersten Prospekte der Stadt Berlin, die ihm einen Platz in der Akademie der Künste verschafften; sie erschienen, von ihm selbst radirt, in 21 groß Folioblättern. Seine Lieblingsstudien waren Vieh- und Pferdestücke; in der ersten Gattung arbeitete er nach Paul Potter, in der andern nach Phil. Wouwerman. Auch einige Bataillenstücke hat man von ihm. Verschiedene seiner Zeichnungen sind in Kupfer gestochen; verschiedene hat er selbst radirt. Er starb zu Berlin d. 7 Sept. 1808. S. Fueßli's Künstlerlex. Morgenbl. 1809. No. 97.

Rosenberg (Joh. Karl Wilhelm) Mahler und Kupferstecher zu Ber-

lin, geb. das. 1737, ein Vetter des vorigen. Er lernte die Zeichenkunst bei Blesendorf, die Architektur bei Krüger, und die Mahlerey bei Bellavita und dessen Nachfolger J. G. Bibiena, und bei dem ältern Fechhelm. Nachdem er 1756 Opernmahler geworden war, arbeitete er manches gemeinschaftlich mit Carlo Bibiena, und ward 1766 an dessen Stelle Dekorateur. Er mahlte nach eigener Erfindung verschiedene Dekorationen in Berlin und Breslau, ferner viele Deckenstücke, Säle und Zimmer in großen Häusern zu Berlin, Hannover, Zerbst, Elberfeld, Stettin; auch zeichnete er in aller Art, Vignetten für Kupferstecher, Bildhauer und Fabrikanten, und ätzte zugleich in Kupfer. Er starb 1809. S. Nicolai's Beschr. v. Berlin 3 Bd. Anh. 3. S. 43.

Rottenhann (Heinrich Franz, Graf von) Großkreuz des Stephansordens, k. k. geh. Rath, Staatsminister, Präsident der Justizstelle, geb. zu Bamberg d. 14 Okt. 1737, wurde durch seine Heurath mit einer Gräfinn Czernin, Güterbesitzer in Böhmen und Innhaber mehrerer böhmischer Fabriken. Seine Talente verschafften ihm mannigfaltige Auszeichnungen, und er ward Oberstburggraf in Prag, dann Kanzler der Hofstelle, und endlich Staatsminister und oberster Justizpräsident. In jedem Verhältnisse beförderte er das Gute mit Einsicht und Thätigkeit, und erwarb sich um Nationalindustrie, Erziehungswesen und Justitz die wesentlichsten Verdienste. Als Präses einer Studien-Revisions-Hofkommission schrieb er mehrere für die Literatur sehr interessante Aufsätze, welche Hr. von Eggers unter dem Titel drucken ließ: „Nachrichten von der beabsichtigten Verbesserung rc. Er starb d. 14 Febr. 1809. S. All. Lit. Ztg 1809. May. No. 130. Vaterländische Blätter für den österr. Kaiserstaat. 2r Jahrg. 1809.

Roussel (Pierre) Doktor der Medicin bei der Fakultät zu Montpellier, geb. zu Ax in der Diöces von Pamiers 1742. Nachdem er in Montpellier die medicinische Doktorwürde erhalten hatte, wandte er sich nach Paris, und machte sich unter den Aerzten rühmlich bekannt durch sein Système physique et moral de la femme. 1775; avec l'eloge hist. de l'auteur par A. L. Alibert. 1803. 8. deutsch von Ch. F. Michaelis. Berl. 1786. 8., das viel Beobachtungsgeist verräth, und sich auch von Seiten des Styls auszeichnet. Auf seinen Lehrer Bordeu ließ er eine Lobrede drucken, und Fragmente von seinem Système phys. et moral de l'homme wurden nach seinem Tode gedruckt, welcher d. 19 Sept. 1802 zu Chateaudun erfolgte. S. Nouv. Dict. hist.

Roustan (Jacques Antoine) Prediger in Genf, wo er 1734 geb. war. Nach Vollendung seiner Studien wurde er 1759 in seiner Vaterstadt unter die Kandidaten des Predigtamts aufgenommen, gieng 1764 als Prediger an der helvetischen Kirche nach London, kam in der Folge in seine Vaterstadt zurück, und starb das. d. 1 Sept. 1808. Man hat von ihm verschiedene theologische, historische u. a. Schriften, die nicht ohne Beifall blieben, besonders seine Lettres sur l'etat du Christianisme et la conduite des incredules. Londres 1768. 8. nebst seiner Reponse aux difficultés d'un Theiste ou suppl. aux lettres. ib. 1771. 8. beides zusammen deutsch unter dem Titel: Roustans Briefe zur Vertheidi-

ung der christl. Religion m. An-
nerk. von Danovius. Halle 1783.
. eine andere Uebersetzung war
rüher zu Basel von Sim. Gey-
täus erschienen. Weniger bekannt
vurde sein Abrégé de l'hist.
iniverselle. Paris. Vol. IX.
789 — 91. 12. Er schrieb auch
inen Catéchisme raisonné de
a rel. chrét. Londres 1783. 8.
nd eine Widerlegung des religiö-
en Theils von Rousseaus con-
ract social. S. Senebier hist.
it. de Geneve. T. III. 59.

y (Julien David le) ein berühm-
er franz. Architect, Sohn des
er. Uhrmachers dieses Namens
u Paris. Er bildete sich auf
Reisen, wurde in Paris ein Mit-
glied der Akademie der Innschrif-
en, Prof. und Historiograph der
Akademie der Baukunst, zuletzt
Mitglied des Nationalinstituts, und
tarb d. 28 Jan. 1803, in einem
Alter von 75 Jahren. Die Re-
sultate seiner architectonischen Stu-
dien theilte er dem Publikum in
mehreren mit Beifall aufgenom-
menen Werken mit: Les ruines
des plus beaux monumens de
la Grèce, considérés du côtè
de l'hist. et de l'architecture.
1758; 1769. fol. Hist. de la
disposition et des formes dif-
férentes, que les Chrétiens
ont données à leurs temples.
1764. 8. deutsch, Leipz. 1778. 8.
Observ. sur les edifices des
anciens peuples. 1767. 8. Ver-
schiedene Schriften über die Schiffe
und die Schiffahrt der Alten, zur
Verbesserung der Marine der
Neuern. S. Nouv. Dict. hist.

hkopf (Karl Heinr.) Direktor
des Andreanischen Gymnasiums zu
Hildesheim, ein einsichtsvoller
Schulmann. Er war d. 27 Juni
1755 zu Sosmer im Amte Peina
im Hildesheimischen geb., kam zu-
erst als Rektor nach Otterndorf
im Lande Hadeln, 1794 nach Hil-
desheim, und starb das. d. 16 Juli
1805. Seine wenigen philologi-
schen und pädagogischen Schriften
und Abhandlungen im Braun-
schweig. Journal und Brem. Ma-
gaz. machten ihn vortheilhaft be-
kannt. Der Herausgeber des Se-
neka, Friedrich Ernst Ruhkopf,
ist sein Bruder. S. Meusels gel.
Deutschl.

Rüdiger (Christian Friedrich) ein
verdienter Astronom und Mathe-
matiker, geb. zu Leipzig 1760, wo
er auch studirte und ein ausseror-
dentliches Lehramt der Philosophie
bekleidete;; seit 1791 war er zu-
gleich Observator auf der Stern-
warte in der Pleissenburg, und d.
5 Juni 1809 starb er. Er war
ein schlichter, fleißiger Mann, der
im Stillen die Pflichten seines
Berufes zu erfüllen strebte, und
besonders durch einen sehr deutli-
chen Vortrag Nutzen stiftete. Durch
diesen, so wie durch Gründlich-
keit, empfiehlt sich auch seine An-
leitung zur Kenntniß des gestirn-
ten Himmels (eigentlich ein Theil
der neuen Ausgabe von Helwigs
100jähr. Kalender). Leipz. 1785.
8. mit 35 Kupf., sein Immer-
währender Kalender. eb. 1789;
1799. 8. Gemeinfaßliche Anlei-
tung zur Kenntniß des Himmels,
der Erde und der Zeitrechnung,
mit einem aus 75 Karten beste-
henden astronomischen Handatlas.
eb. 1805. 8. rc. Er verfertigte
auch den alljährigen zu Leipzig er-
scheinenden neuen verb. Kalender.
S. Meusels gel. Deutschl.

Rüling (Georg Ernst von) Ober-
appellationsgerichtsrath zu Celle,
geb. zu Hannover d. 4 Febr. 1748.
Er erhielt zuerst in seiner Vater-
stadt eine Anstellung als Hof- und
Kanzleyrath, kam 1792 nach Celle,
und starb das. d. 10 Febr. 1807.
Die Gedichte, welche er 1787 zu

Lemgo in 8. drucken ließ, unterscheiden sich vortheilhaft durch Wohlklang, Ordnung in Gedanken, Bestimmtheit und Adel im Ausdrucke. Ausserdem beschenkte er das Publikum mit Auszügen einiger merkwürdiger Hexenprozesse. Gött. 1786. 8. und mit Entscheidungen des Oberappellationsgerichts zu Celle. Celle 1805. 4. S. Meusel a. a. O.

Rütz (Franz Georg Christoph) hochdeutscher lutherischer Prediger im Haag, geb. zu Ratzeburg im Lauenburgischen d. 29 Okt. 1733. Nachdem er in seiner Vaterstadt die Schulstudien vollendet hatte, gieng er nach Rostock, brachte daselbst 10 Jahre in eifrigem Studium der Theologie und in Ertheilung philologischen Unterrichts zu, und trat darauf 1762 als holländischer Kandidat in die Dienste der evangelisch-lutherischen Kirche in den vereinigten Niederlanden. Von Amsterdam, wo er bis 1764 lebte, gieng er als holländischer Prediger nach Breda. Er wirkte hier nicht nur als Prediger, sondern auch als Rathgeber und Vermittler in mancherlei Fällen, und erwarb sich allgemeine Hochachtung. Im J. 1775 folgte er einem Rufe als hochdeutscher Prediger im Haag, lebte auch hier, im Kreise der gebildetsten Menschen höchst wirksam und geachtet, und starb d. 31 Dez. 1802. Er war ein trefflicher Theolog, der durch gelehrte Kenntniß der Exegese und durch praktischen Sinn den Geist des Christenthums erkannt hatte, und nach besten Kräften zu verbreiten suchte. Schon sein großer und festgebauter Körper, seine hohe und edle Stirn, sein feuriges und gerades Auge, und sein gerader Gang kündigten einen kraftvollen, muthigen Mann an, und so erwies er sich auch im Leben. Ein gutes Gedächtniß, eine treffende Urtheilskraft und lebhafte Phantasie machten ihn zu einem scharfsinnigen und beredten Gelehrten; er hielt sehr auf die Würde und Ehre seines Standes und Amtes, war aber dabei ein heiterer und aufgeräumter Gesellschafter. Als Prediger in holländischer, und noch mehr in deutscher Sprache, wurde er mit großem Beifalle gehört; er war sehr beredt, völlig Meister seiner Muttersprache, und wurde in seinen öffentlichen Vorträgen durch eine starke, wohltönende, biegsame Stimme vortheilhaft unterstützt. Sehr wichtig und folgenreich war seine schriftstellerische Thätigkeit in holländischer und deutscher Sprache, und er trug durch Belehrung und Bestreitung hyperorthodoxer Vorurtheile nicht wenig zur Aufklärung bei. So kämpfte er unter andern mit siegenden Gründen in heftweise erscheinenden Briefen, unter der Firma eines lutherischen Schulmeisters, gegen den Sektengeist und Mikrologismus der Herausgeber der niederländ. Bibliothek Hofstede und Habbema, und benutzte jede Veranlassung zur Verbreitung von Licht und Wahrheit. Einzelne Abhandlungen von ihm finden sich in Eichhorns Repertorium und Bibliothek; in allen offenbart sich ein Reichthum an glücklichen Reflexionen über die darinn vorkommenden Gegenstände, gründliche exegetische Gelehrsamkeit und ein geläuterter Geschmack. Ueber die Absichten verschiedener seiner Schriften sehe man die all. d. Bibl. Bd. 39. S. 601 und Bd 44. S. 610; so wie über die glücklichen Wirkungen der scherzhaften Noten zu seinen Schulmeisterbriefen dasjenige, was davon in seinem sogenannten Anti-en Ana; vevat in een

brief

brief etc. Amst. 1781. S. 62.
gelegentlich davon gesagt ist. S.
Mensels gel. Deutschl. Schlichte-
grolls Nekrol. 3 Bd 341 — 359.

[R]ullmann (Georg Wilhelm) Prof.
[d]er Theologie in Rinteln, geb. d.
16 März 1757 im Schlangenba-
[d]e, wo sein Vater hessenkasselischer
Burggraf war. Er besuchte die
Gymnasien zu Jdstein und Hanau
[u]nd die Universitäten Rinteln und
Göttingen, trat 1779 das Kon-
[r]ektorat der Stadtschule in Rin-
teln an, und eröffnete 1780 zu-
[g]leich akademische Vorlesungen
[ü]ber Exegese, Kirchengeschichte
[u]nd röm. Alterthümer. Eine auſ-
[s]erordentliche Professur der Phi-
[l]osophie erhielt er 1782, und 1784
[w]urde er Ordinarius in der phi-
[l]osophischen Fakultät. Seit 1786,
[d]a er das Konrektorat niederlegte,
[b]ekleidete er eine theologische Pro-
[f]essur, und d. 16 Juni 1804 starb
[e]r nach mehrjährigen Leiden.
[N]icht unrühmlich ist er als
Schriftsteller bekannt durch sein
[L]ehrbuch der röm. Alterthümer.
Rint. 1782; 1787. 8. Erklärung
[d]er Sonn- und Festtagsepisteln.
[e]b. 1789. 8., eine Uebersetzung
[u]nd Erklärung des neuen Testam.
[L]emgo 3 Th. 1790. 8. Anweisung
[z]um Kanzelvortrag. Leipz. 1796.
[8]., und viele Beiträge zu den
Materialien für alle Theile der
[A]mtsführung eines Predigers, de-
[r]en Mitherausgeber er war. S.
Strieders heſſ. gel. Gesch. 12 Bd
[1]49 — 161.

[R]unde (Justus Friedr.) Hofrath
[u]nd Prof. der Rechte zu Göttin-
[g]en, geb. d. 27 May 1741 zu
Wernigerode, wo sein Vater
Syndikus war. Anfangs studirte
[e]r zu Halle und Göttingen Theo-
[l]ogie, nachher die Rechtswissen-
[s]chaft, ward 1770 zu Göttingen
[b]eider Rechte Doktor und las
Kollegia, erhielt aber schon 1771
als Prof. der Rechte und der
Reichsgeschichte an das Collegium
Carolinum zu Kassel den Ruf,
wozu 1775 das beständige Sekre-
tariat bei der Gesellschaft des
Ackerbaues und der Künste daselbst
kam. Im Jahre 1784 gieng er
wieder als Hofrath und Prof. der
Rechte nach Göttingen, ward 1806
geh. Justizrath, und starb als Or-
dinarius seiner Fakultät d. 28
Febr. 1807 nach langen qualvol-
len Leiden. Ein kenntnißreicher,
und um verschiedene Zweige der
Jurisprudenz sehr verdienter Ge-
lehrter, als Schriftsteller am be-
kanntesten durch seine mehrmals
gedruckten Grundsätze des allge-
meinen deutschen Privatrechts.
Götting. 3te Aufl. 1801. 8.; fer-
ner: Von den Mitteln, den gefal-
lenen Werth der Grundstücke stei-
gen zu machen; zwey Preisabhand-
lungen. Kassel, 1777. 8. Kheven-
hüllers Ferdinandische Jahrbücher,
in einen pragmatischen Auszug ge-
bracht und berichtigt. 4 Th. Leipz.
1778. 8. Beiträge zur Erläute-
rung rechtlicher Gegenstände. 2 Bde.
Gött. 1799. 8. verschiedene De-
duktionen, Abhandlungen rc. Oef-
ters zeigte er sich auch öffentlich
als deutscher Patriot, wenn es die
Vertheidigung des Rechts gegen
Willkühr, und der Verfassung ge-
gen Despotismus galt. S. Weid-
lichs biogr. Nachr. 2 Bd 259.
Pütters Gesch. der Univ. Götting.
2 Bd §. 104. Strieders heſſ. gel.
Gesch. 12 Bd 165. Morgenblatt
1807. No. 59. S. 235.

Russel (John) ein brr. Mahler in
London, Sohn eines Buchhänd-
lers in Guildford in der Landschaft
Surry, geb. das. 1744. Er bil-
dete sich bei Coates in London,
und trieb daselbst seit seinem 21
Jahre die Portraitmahlerey mit
steigendem Ruhme. Die königl.
Familie ließ sich öfters von ihm

mahlen, und er bekam ungesucht eine Stelle in der kön. Akademie. Sein Meisterstück ist das Portrait der bekannten Mrs Fitzherbert, von Collier in seiner besten Manier in Kupfer gestochen. Ausser den äusserst zahlreichen Portraits hat er auch mehrere freie Stücke geliefert, z. B. A Boy blowing Bubbles und An Orphan Girl, wovon das letztere in Oel gemahlt ist. Die Kenner und Freunde der Astronomie schätzen seine Selenographie, eine Art Prospekt des Mondes. Sein letztes unvollendet gebliebenes Werk war ein Portrait des Generals Mackenzie. Er starb 1806, und hinterließ einen Sohn William Russel, auf den sich das väterliche Talent forterbte. S. Zeitung für die eleg. Welt 1806. No. 150.

Russel (Patrik) Mitglied der königl. Societät der Wissenschaften zu London; ein durch Gelehrsamkeit, Witz und Menschenfreundlichkeit ausgezeichneter Mann. Er war am 17 Febr. 1726 geb., stund in früheren Jahren als Arzt bei der brittischen Faktorey zu Aleppo, brachte es unter andern in der arabischen Sprache so weit, daß er sie so fließend, wie seine Muttersprache redete, und starb zu London d. 2 Juli 1805. Er schrieb ein interessantes Werk über die Pest, die er aus eigener Beobachtung kannte, (Treatise of the plague. 1791. 4. deutsch von K. G. Kühn. Leipz. 1792. 2 Th. 8.), und ein anderes über die Schlangen in Ostindien; auch war er Herausgeber der zweiten Auflage der berühmten Naturgeschichte von Aleppo, die seinen früher verstorbenen Bruder Alex. Russel zum Verf. hat, und nach dieser zweiten Auflage v. J. F. Gmelin (Götting. 1797. 3 Bde 8.) verdeutscht worden ist. S. Der Biograph 5 Bd 212.

S.

Sacco (Johanne) geb. Richard, kaiserl. königl. Hofschauspielerinn in Wien, geb. zu Prag 1750, betrat das. 1761 das Theater, und ward bei Kinderballetten gebraucht. In der Folge spielte sie in Dresden, Leipzig, Freyberg, Torgau, Carlsbad, Altenburg ꝛc. Sie stund bei der Kurzischen, dann bei der Ackermannischen Gesellschaft in Hamburg, war seit 1771 meistens in Wien, wo sie den Balletmeister Sacco heurathete, und starb das. d. 21 Dez. 1802. In tragischen Rollen, besonders in solchen, wo Liebe und Haß abwechseln, war sie eine große Meisterinn; mit ihrer höchst interessanten Stimme konnte sie anfangen, was sie wollte, und ihre Aktion war durchaus Ideal einer edlen Wahrheit. Ausserdem dankte sie der Natur eine schöne Figur und ein einnehmendes Gesicht. S. Pribas Gallerie von deutsch. Schauspielern 192.

Sage (George Louis le) Bürger von Genf, Korrespondent der ehemaligen königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris, Mitglied der Societäten zu London und Montpellier, der Institute zu Bologna und Siena ꝛc. Er war 1724 zu Genf geb., und erwarb sich als Physiker einen berühmten Namen, wiewohl man nur wenig Schriften, meistens Abhandlungen in Journalen und in den Memoiren verschiedener Akademien, von ihm hat. Sein ganzes Leben hindurch beschäftigte er sich mit der Theorie der Schwere und einem Mechanismus, auf den er diese Theo-

rie anwendete. Zuletzt war er noch Korrespondent der ersten Klasse des Nationalinstituts, und im Dezember 1803 starb er. S. Senebier hist. lit. de Geneve T. III. p. 200. Notice de la vie et des écrits de le Sage, suivie d'un opuscule de lui, d'extraits de sa correspondance etc. par P. Prévost. Geneve 1805. 8.

Saint-Ange (Ange François Farion de) Prof. der römischen Literatur bei der Akademie zu Paris und Mitglied des National-Instituts in der Klasse der französischen Sprache und Literatur. Er war 1752 zu Blois geb., und schon frühe entwickelten sich bei ihm vorzügliche poetische Talente, die von dem berühmten Abbe de Lille gepflegt wurden. Auf den Rath desselben übersetzte er Ovids Metamorphosen (Les Metamorph. Nouv. Trad. en vers franç. 1778; ed. VI. 1789; revue et corr. 1803. 12.) und dessen Festkalender (Les Fastes d'Ovide, trad. en vers. Paris. Vol. II. 1804. 8.), sein wichtigstes poetisches Erzeugniß, das vielen Beifall fand. Mit großer Gewandtheit hat er große Schwierigkeiten besiegt, und in lebendigem Ausdruck mit dem Original gewetteifert, obgleich bei vielen und großen Schönheiten, und bei der freien und leichten Manier des Ganzen, vieles auch anders zu wünschen wäre. An dem Almanach und dem Journal des muses, dem Journal encyclop. und dem Mercure de Francs hatte er vielen Antheil. Seine Mélanges des poesies erschienen 1802; sie enthalten einige Nachahmungen von alten und neuen Dichtern, nebst einer Anzahl eigener Arbeiten, Oden, Episteln, Fabeln und vermischten Gedichten. Er starb d. 8 Dez. 1810. S. Palissot Mém. pour serv. à l'hist. de notre lit. Nouv. ed. 1803. Vol. II. 8.

Saint-Aubin (Augustin de) Kupferstecher der kaiserl. Bibliothek und Mitglied der ehemaligen Akademie der Mahlerey zu Paris; einer der letzten Zöglinge aus der Schule des berühmten Laurent Cars. Unter allen Gattungen geriethen ihm Portraite ganz vorzüglich, und wie durch seine Talente, empfahl er sich auch durch seine persönlichen Eigenschaften. Er starb im November 1807 im 72 Jahre seines Alters. S. All. Lit. Ztg 1808. Jan. S. 31.

Saint-Hilaire, ein tapferer franz. General, stund beim Ausbruche der Revolution als Offizier bei einem Husarenregiment, und kommandirte das Detaschement, welches im November 1791 den berüchtigten Kopfabhacker Jourdan bei Avignon gefangen nahm. Als Brigadegeneral diente er bei der Armee in Italien, und zeichnete sich 1795 bei der Affaire von Klein-Gibraltar, von Final und im August bei Gavardo aus, wo er in Verbindung mit dem General Guieux die Alliirten schlug. Er wurde 1799 Divisionsgeneral und im Anfange des Jahres 1800 kommandirte er zu Marseille, nahm im May Nizza wieder ein, erhielt dann das Kommando der 15ten Militairdivision, und verlegte seinen Generalstab, während des Friedenskongresses, nach Amiens. Als er 1805 bei der Armee in Deutschland stund, zeichnete er sich vornemlich in der Schlacht von Austerlitz aus, wo er zu der Niederlage des linken Flügels der Alliirten unter dem General Buxhövden beitrug. Dafür erhielt er aus den Händen des Kaisers Napoleon das rothe Band und den Grafentitel. Neue Dien-

ſie leiſtete er in dem Feldzuge 1806 gegen Preußen und Rußland. In der blutigen Schlacht bei Eylau ſtand ſeine Diviſion bei dem Korps des Marſchalls Augereau, das dem hitzigſten Gefechte ausgeſetzt war. Auch in dem Feldzuge 1809 zeichnete er ſich aus, aber in der Schlacht von Eßling am 22 May erhielt er eine ſchwere Wunde, an der er nach einigen Wochen in Wien ſtarb. S. Reichards modern. Biogr. 6 Bd. 7.

Saint-Lambert (Charles François de) Mitglied der franz. Akademie und dann des National-Inſtituts, geb. zu Nancy 1717, betrat frühzeitig die militairiſche Laufbahn, verließ ſie aber nach dem Aachner Frieden 1748, und begab ſich an den Hof des Königes Stanislaus zu Luneville, wo er mit dem Karakter eines Hauptmanns beim Lothringiſchen Garderegiment, den Wiſſenſchaften, und beſonders der ſchönen Literatur und Philoſophie, lebte. Er erhielt 1770 eine Stelle in der franz. Akademie, entgieng glücklich den Greueln der Revolution, und ſtarb zu Nancy d. 11 Febr. 1803, wenige Tage nach ſeiner Ernennung in die Klaſſe der franz. Sprache und Literatur beim National-Inſtitut zu Paris. Als gefälliger Dichter, beſonders als glücklicher Darſteller der ſchönen Natur, und als philoſophiſcher Denker, hat er ſich die Achtung ſeiner Zeitgenoſſen erworben. Er ſchrieb leichte Poeſien, die mit den Voltairiſchen Familienähnlichkeit haben; orientaliſche Fabeln, die ſelbſt nach den ähnlichen Arbeiten von Hamilton, Montesquieu und Voltaire bewundert wurden; einige philoſophiſche und politiſche Erzählungen oder Romane, und ein größeres beſchreibendes Gedicht über die Jahrszeiten: Les Saisons en IV chants. Par. 1769. 8.; 1771. 12. 1798. 4. in Proſa, nebſt den orientaliſchen Fabeln, verdeutſcht von Weiſſe. Leipz. 1771. 8. Dieſes in einer von Thomſons Manier verſchiedenen Kompoſition und Farbengebung geſchriebene Gedicht machte zur Zeit ſeiner Erſcheinung auſſerordentlich viel Aufſehen, und brachte den Kritiker Clement, der es in ſeinen Observat. crit. ſehr ſcharf beurtheilt hatte, in die Baſtille. Der Zweck des Dichters gieng mehr auf angenehme und reitzende, als auf rührende und lehrreiche Schilderung mannigfaltiger Gegenſtände, wie ſie ſich einer ſehr geſchäftigen Phantaſie willkührlich darboten. Manche ſeiner Gemählde haben wenig Intereſſe, und die Verſe ſind nicht immer harmoniſch und leicht genug. Für die Encyklopädie bearbeitete er die Artikel Genie, Luxe und Legislateur, und als die Frucht eines 45jährigen Nachdenkens iſt ſein Catechisme universel. 1798. Vol. III. 8. deutſch, Leipz. 1799. 3 Bde 8. anzuſehen, dem wohl nur eine günſtigere Periode der Erſcheinung fehlte, um ganz die verdiente Achtung zu genießen. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 3. S. 19. Nouv. Dict. hist.

Saint-Martin (Louis Claude) ein franz. Marquis, geb. zu Amboiſe in Touraine d. 18 Jan. 1743, trat in ſeiner Jugend in Militairdienſte, und wurde in ſeinem 22 Jahre Offizier bei dem Regiment Foix. Alle ſeine Mußeſtunden widmete er dem Studium der alten und neuen Sprachen und der religiöſen Philoſophie, und ſeine Lieblingserholungen waren Muſik und ländliche Spaziergänge, und der Umgang mit ſolchen Männern, die ſich mit denſelben Gegenſtänden beſchäftigten, die er betrieb.

Um seinen Studien ungestört nachzuhängen, verließ er die Militairdienste, machte Reisen durch Deutschland, die Schweiz, England und Italien, und erwarb sich überall durch seine Kenntnisse und seinen edlen Karakter viele Freunde und Verehrer. Während der franz. Revolution, an der er keinen besondern Antheil nahm, versah er seinen Dienst bei der Nationalgarde, bis ihn das gehörige Alter davon freisprach, war dann in seinem Departement Mitglied der ersten Wahlversammlung, zog sich darauf in die Einsamkeit zurück, und starb zu Autray bei Chatillon d. 14 Okt. 1803. Er ist der Stifter der Martinisten, einer rosenkreuzerischen Sekte, und Verfasser einer franz. Uebersetzung von Jak. Böhms, seines Geistesverwandten, Morgenröthe, des bekannten mystischen Buchs Des erreurs et de la verité. Lyon. 1775. 8. oft; deutsch, von Matth. Claudius. Hamb. 1782. 8. (Der Clef des erreurs et de la verité. 1789. 8. deutsch, Hamb. 1790. 8. ist nicht von ihm, sondern von Ch. Suze,) und vieler anderer Schriften, als: Tableau naturel des rapports qui existent entre dieu, l'homme et l'univers. Edimb. Vol. II. 1782. 8. De l'esprit des choses. 1800. Vol. II. 8. deutsch von G. H. Schubert. Leipz. 1811. 8. Le nouvel homme. 1796. 8. Ministère de l'homme d'esprit. 1802. 8. L'homme de desir. Nouv. éd. Metz. Vol. II. 1802. 8. Le Crocodile, ou la guerre du bien et du mal; poëme épico-magique en CII chants. 1800. 8. In allen seinen Schriften ist der Sinn unter Symbolen und Allegorien versteckt, und es ist schwer, in ihnen rein philosophische Ansichten zu entdecken, wohl aber findet man überall ernste Reverien eines frommen Mystagogen, der sich den gefallenen moralischen und physischen Zustand des Menschen sehr zu Herzen nimmt, und ihn gerne wieder in die Region des geistlichen und göttlichen Lebens emporheben möchte. Nur durch das eigene Lesen seiner Schriften kann man sich eine Idee davon machen, wie und mit welchem Tiefsinne er sehr bekannte trockene Gegenstände, wie die Natur der Materie, ihre Trägheitskraft, die Theilbarkeit ihrer Theile, den Grundsatz der Bewegung u. s. w. behandelt. Seine Resultate sind zuweilen sehr sonderbar, aber immer stark motivirt. Der vor 30 Jahren gegen ihn erregte Verdacht, er sei ein Instrument in der Hand der Jesuiten, und sein Buch des erreurs ein Mittel, dem Katholicismus in protestantischen geheimen Verbindungen Anhänger und Beförderer zu verschaffen, war ohne Grund, und der Marquis blos ein gutmüthiger Mystiker ohne Arglist. Sein Aeußeres war so demüthig, und seine Behutsamkeit so groß, daß man, wenn man ihn sah, und hörte, nie die wissenschaftlichen Schätze vermuthet hätte, die er in sich verbarg. Er war gelehrt ohne Stolz, gutthätig ohne Prahlerey, gefühlvoll und menschenfreundlich aus Karakter, religiös aus Tugend. Sein ganzes Leben war eine Anwendung des Grundsatzes, den er oft in seinen Schriften empfiehlt: es ist gut, beständig auf die Wissenschaft zu blicken, um sich nicht zu überreden, daß man etwas wisse; auf die Gerechtigkeit, um sich nicht für vorwurfsfrei zu halten; auf alle Tugenden, um nicht zu glauben, daß man sie besitze. S. Archives liter. 1804. III. Allgem. Lit. Ztg. Intellbl. 1804.

No. 121 u. 122. Erschs gel. Frankr.

Saint-Sauveur (André Grasset de) franz. Konsul in der Levante in einem Zeitraume von 17 Jahren, Verfasser mehrerer dieselbe betreffender Reisebeschreibungen, von denen in deutschen Uebersetzungen bekannt sind: Beschreibung der ehemaligen venetianischen Besitzungen auf dem festen Lande, und auf den Küsten von Griechenland, herausg. von Sprengel. Weimar 1801. 8. Reise durch die balearischen und pityusischen Inseln in den Jahren 1801 — 1805; frei übers. von Ch. A. Fischer. Leipz. 1806. 8. wörtlich übersetzt. Wien 1808. 8. Er starb zu Paris im April 1810. S. Ersch a. a. O.

Sainte-Croix (Emanuel Guillaume Joseph Guilhen de Clermont, Baron de) ein gel. Alterthumsforscher, rühmlich bekannt als Verfasser mehrerer Werke über Gegenstände der alten Geschichte. Er war d. 25 Januar 1746 zu Mourmoiron im Comtat Venaissin geb., erhielt eine Stelle in der Akademie der Innschriften und der schönen Wissenschaften zu Paris, wurde in der Folge ein Mitglied des Instituts der Wissenschaften und Künste in der Klasse der Geschichte und alten Literatur, und starb zu Paris d. 18 März 1809. Sein Tod war nicht blos für die Wissenschaften, und besonders für die Alterthumskunde ein wichtiger Verlust, sondern auch ganz vorzüglich für alle junge Gelehrte, denen er durch seinen Rath und durch seine Kenntnisse freundschaftlich beistand. Von seinen zahlreichen Schriften und Abhandlungen sind die vorzüglichsten: Examen crit. des anciens historiens d'Alexandre le Grand. 1775; ed. II. augm. 1805. 4. (eine von der Akad. d. Innschr. 1772 gekrönte Preisschrift;) seine Uebersetzung des Ezur-Vedam. Yvered. und Paris. 1779. 2 Th. 12. (deutsch v. J. Ith. Bern 1779. 8.); sein Werk de l'état et du sort des colonies des anciens peuples. 1779. 8.; die Hist. de progrès de la puissance navale d'Angleterre. 1783; ed. II. 1786. Vol. II. 12.; die Mém. pour serv. à l'hist. de la religion secrette des anciens peuples. 1784. 8. (deutsch v. C. G. Lenz. Gotha 1790. 8.) und die Schrift des anciens gouvernemens fédératifs. 1799. 8. S. Zschokke's Miscell. f. d. n. Weltk. 1809. No. 27. S. 106. Ersch a. a. O.

Salicetti (Christoph) königl. neapolitanischer Minister, stammte aus einem angesehenen Geschlechte, und war 1757 zu Bastia geb. Er studirte zu Pisa die Rechte, ward Advokat bei dem obersten Rathe von Korsika, und kam beim Ausbruche der Revolution als Deputirter nach Paris. Hier votirte er für den Tod Ludwigs XVI, und widersetzte sich 1793, da er nach Korsika zurückgekommen war, mit großer Thätigkeit der engl. Parthey, welche Paoli unterstützte. In der Folge war er zu Toulon und Marseille als Theilhaber an den Planen Barras, Frerons u. a., wurde nach dem Sturze der Bergparthey verhaftet, kam 1796 als Kommissair der Regierung zu der Armee in Italien, und 1797 in den Rath der 500. Zu Anfange des Jahres 1802 war er Organisations-Präsident zu Lukka, im März bevollmächtigter Minister in Genua, und 1806 Polizeyminister des Königreichs Neapel. Durch viele neue Einrichtungen und Anordnungen, die er hier in Kurzem mit durchgreifender Thätigkeit ein-

führte, und besonders durch die energisch durchgesetzte Maaßregel der Aufhebung der Klöster, zog er sich eine Menge gefährlicher Feinde zu, die sein Leben mehrmals in große Gefahr brachten. Unter andern wurde in ein Gewölbe seines Pallastes durch Verschworne eine Maschine gebracht, welche mehrere 100 Centner Pulver faßte, durch deren Explosion der Pallast in die Luft gesprengt werden sollte. Der fürchterliche Anschlag hätte gar nicht fehlen können, wenn die Maschine gehörig eingegraben gewesen wäre; so verlor sich aber, als sie angezündet wurde, ein großer Theil ihrer Wirkung, wenn gleich mehrere Zimmer einstürzten. Salicetti las gerade, als die Explosion geschah, vor dem Kamine sitzend, in einem Buche. Der Boden des Zimmers brach zusammen, er blieb aber beim Fallen auf einem Querbalken sitzen, und kam mit einer bloßen Quetschung davon. Als er nicht lange hernach, im Dezember 1809, an der Kolik starb, vermuthete man, er sey vergiftet worden; aber die im Beyseyn von 8 Aerzten angestellte Sektion hat bewiesen, daß keine Spur einer gewaltsam herbeigeführten Ursache da gewesen sey. Salicetti gehört zu den ausgezeichnetsten Personen, die an der Umgestaltung Italiens im ersten Decennium des 19 Jahrhunderts gearbeitet haben. Er verband mit den umfassenden Kenntnissen eines Staatsministers seltene Gewandtheit des Geistes und eine unwandelbare Festigkeit des Karakters. Sein letzter Aufenthalt in Neapel hat von allem dem ausgezeichnete Proben gegeben. Vorzüglich war es seiner Wachsamkeit zuzuschreiben, daß keine der vielen im Werke gewesenen Konspirationen zu Stande kam. Sie wurden alle entdeckt, und unter seiner Leitung führte die Polizey in Neapel mit dem Hofe in Palermo einen Briefwechsel, der ihn von allem in Kenntniß setzte. S. Morgenblatt 1810. No. 35. S. 140.

Salmon (Urbain Pierre) Doktor der Medicin, erster Arzt der Truppen des Kaisers von Frankreich und Königs von Italien, war zu Beaufort im Departement der Maine und Loire um 1760 geb. Auf der Universität Angers promovirte er 1790. Im folgenden Jahre trat er als Grenadier in das erste Bataillon seines Departements, wurde aber im November d. J. Chirurgien-major, und in der Folge ordentlicher Feldarzt bei der italienischen Armee. Im Jahre 1797 gab er eine Topographie von Padua heraus, wo er auch bei dem Feldlazareth gestanden hatte. Zu Rom las er in einer Akademie vor, und machte sodann bekannt ein Memoire über ein Bruchstück vulkanischen Basalts aus Borghetto. Seine Idee über die Vulkane, welche der Anblick des Vesuvs erweckte, trug er in einem Briefe über die Natur der Euganeischen Gebirge und die Theorie der kompacten Laven, 1801 zu Verona gedruckt, vor. Es wurde ihm bald darauf eines der großen franz. Militairhospitäler zu Alessandria anvertraut, in der Folge wurde er erster Arzt im Lager von Utrecht, aber am 4 Januar 1805 nahm er sich aus Schwermuth selbst das Leben. S. Desgenettes in Revue N. 1. 1807. S. 52 ff.

Salzmann (Friedrich Zacharias) königl. preuß. Hofgärtner zu Potsdam, geb. 1730. Er arbeitete in jüngern Jahren als Kunstgärtner in Sachsen, Hessen, Oesterreich, Ungarn, Frankreich, England,

Holland und Neapel. Während des 7jährigen Krieges war er einige Zeit Kommissarius bei der Armee, ferner Gastwirth in Pyrmont, allein bald nach dem Ende jenes Krieges kam er als Hofgärtner nach Potsdam, und hier starb er d. 10 Nov. 1801. Um die Gartenkunst hat er bedeutende Verdienste, und seine Schriften in diesem Fache enhalten Resultate mannigfacher Erfahrungen: Pomologia oder Fruchtlehre. Potsd. 1774; 1793. 8. Anweisung, wie man allerlei Küchengewächse und Spezereykräuter durchs ganze Jahr behandeln soll. Berl. 1781; 1786. 8. Holländische Frühtreiberey. eb. 1783; 1786. 8. Verschiedene lehrreiche Abhandlungen von ihm enthalten die Annalen der märkischen Societät zu Potsdam, von deren Deputation er ein Mitglied war. Von ihm ist auch ein schöner und richtiger Plan des Schlosses und Gartens von Sanssouci aufgenommen und gezeichnet worden, den er 1772 mit einer französischen und deutschen Erklärung bekannt machte, welche besondere kleine Bücher ausmachen. St. Julien in Paris hat den Plan nachgestochen, ohne den eigentlichen Verfasser zu nennen. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 230. S. 1868.

Sanftl (Kolomann) Benediktiner zu St. Emeran in Regensburg, geb. zu Niederaltaich in Baiern d. 27 August 1752. Er war in seinem Stifte Prof. der Theologie, Bibliothekar und zuletzt Subperior, und zeichnete sich als Geschichts- und Alterthumsforscher rühmlich aus. Besonders machte er die Geschichte und Literatur des mittlern Zeitalters zum Gegenstand seines Fleisses, allein zu schüchtern und zu gleichgültig gegen literarische Celebrität, theilte er nur wenige Resultate seiner Forschungen dem Publikum mit: Man hat von ihm eine (252 Seiten starke) Diss. in aureum ac pervetustum SS. Evangeliorum codicem MS. monasterii S. Emerami. Ratisb. 1786. 4. und die 1792 von der Akademie in München gekrönte Preisschrift: Ueber die Land- und Hoftage in Baiern, von den ältesten Zeiten bis zu Ende des 13 Jahrh. Ein wichtiges Werk über die zahlreichen und schätzbaren Manuscripte von St. Emeran hinterließ er ganz ausgearbeitet, als er d. 25 Nov. 1809 starb. S. Pahls Eilbote 18.

Sangerhausen (Christoph Friedr.) Rektor der Stadtschule und Prediger zu Aschersleben, geb. zu Großcorbetha bei Weissenfels d. 17 May 1740, erhielt das Rektorat in Aschersleben 1772, und bekleidete es bis an seinen Tod am 22 Dez. 1802. Er war ein Mann von vieler philologischer Gelehrsamkeit, gebildetem Geschmack, und nicht gemeinem Dichtertalent. Seine heiligen Reden. Nordh. 1771. 8. Reden für Zuhörer von Geschmack. Halle 1788. 8. Ueber den geistl. Stand. eb. 1789. 8. Ueber Verfinsterung und Aufklärung. Libau 1791. 8. und Moral für Preußens Krieger. Berl. 1793. 8. enthalten viel reiflich gedachtes und glücklich ausgedrucktes. Als glücklichen historischen Darsteller und gewandten Stylisten zeigt er sich in seinem Elog. Friderici II. Halae 1791. 8. und in seinem Minos s. de rebus Friderici II. apud inferos gestis. Lips. Vol. II. 1797. 8. und seine lat. Gedichte (Odae. Quedlinb. 1775. 4. und in Fischers Calendario Musarum 1786) gehören zu den bessern. Seine deutschen Poesien (Briefe in Versen.

Halberst. 1771. 2 Th. 8. Gesammelte Gedichte. Leipz. 1782. 8. Gedichte. Halle 1803. 8.) zeichnen sich durch leichte gefällige Bilder, einen heitern fröhlichen Sinn, und praktische Lebensphilosophie vortheilhaft aus. Besonders gelang ihm die Epistel und scherzhafte Erzählung. In der deutschen Monatsschr. und im Berlin. Archiv stehen viele Aufsätze von ihm. S. Meusels gel. Deutschl.

Sarti (Joseph) kaiserl. ruß. Kapellmeister, geb. um 1730 zu Faenza im Kirchenstaate, stund seit 1756 als Kapellmeister am dänischen Hofe, verließ denselben 1768, und lebte seit der Zeit in England, meistens aber als Kapellmeister in Venedig am Conservatorium della Pieta, und am Dome zu Mailand. Hier erhielt er 1784 von der Kaiserinn Katharina II von Rußland einen Ruf zu ihrem Kapellmeister, den er auch annahm. Erst 1801 verließ er Petersburg mit einer ansehnlichen Pension, um in sein Vaterland zurückzukehren, starb aber auf der Rückreise zu Berlin d. 28 Juli 1802. Er war ein berühmter Komponist, gehört aber nicht in die Reihe der ersten Tonsetzer seiner Zeit und seiner Nation, denn obgleich seine zahlreichen Opern mit enthusiastischem Beifall aufgenommen wurden, so wollten doch Kenner behaupten, daß, bei einer leichten und oft fehlerhaften Harmonie, sein Hauptverdienst in guten Melodien für den Sänger bestehe. Auf deutschen Theatern sind von seinen Opern die bekanntesten: Im Trüben ist gut fischen, das Incognito, die seltsamen Zufälle und der Hypochondrist. Verschiedene seiner Werke für die Kirche sind im allzureichen Opernstyl geschrieben, andere aber, besonders ein Miserere, gehört zu dem Vorzüglichsten, was in neueren Zeiten für die Kirche gearbeitet worden ist. S. Gerbers Lex. d. Tonkünstl.

Sattler (Joh. Paul) Prof. und Konrektor am Gymnasium Aegidianum in Nürnberg, geb. das. d. 1 Jan. 1747, Sohn eines Bortenmachers, studirte seit 1765 in Altdorf Theologie, Philosophie und Philologie, war einige Jahre Hauslehrer in Nürnberg, und erhielt 1774 das Konrektorat an dem Gymnasium bei St. Egidien, seit 1787 mit dem Karakter eines Professors. Im November 1803 wurde er wegen geschwächter Gesundheit mit seinem ganzen Gehalt zur Ruhe gesetzt, starb aber schon d. 14 Okt. 1804. Ein einsichtsvoller, erfahrner und thätiger Schulmann, und auch als Schriftsteller nützlich. Ausser mehrern pädagogischen Schriften (Briefe eines Lehrers an seine jungen Freunde. Nürnb. 1779. 2 Bdchn 8. Beobachtungen und Erfahrungen eines vieljährigen Schullehrers. eb. 1800. 8.) lieferte er 1774 den damals sehr beliebten, mehrmals aufgelegten Roman: Friederike oder die Husarenbeute, eine neue Sammlung wahrer und merkwürdiger Schicksale reisender Personen. Erl. 2 Th. 1784. 8., einen Auszug aus Goguet über den Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften. Nürnb. 1796. 8., eine metrische Uebersetzung des Phädrus. eb. 1798. 12., und gab neben der nürnb. gel. Zeitung (von 1777 bis 1800) auch die nürnb. Oberpostamtszeitung von 1778 bis zu Ende Aprils 1803 heraus. Zu Franzens Reichsatlas (Nürnb. 1781) verfertigte er einen neuen Text, die neue Einleitung zu dem großen Homänn. Atlas ist ebenfalls von ihm, an der allg. d. Bibl. war er einige

Zeit Mitarbeiter, und im Taschenb. für Dichter stehen von ihm Gedichte. S. Bocks Samml. v. Bildn. 3 Heft. Wills nürnb. gel. Lex. fortg. v. Nopitsch 8 Bd 26.

Sautier (Heinrich) Prof. zu Freyburg im Breisgau, geb. das. d. 10 April 1746, trat 1761 in den Jesuiterorden, war von 1767 — 70 Lehrer der Grammatikal-Klassen zu Bruntrutt und Freyburg, von 1773 — 92 öffentlicher Lehrer der Dichtkunst am akademischen Gymnasium in Freyburg, und starb das. d. 31 May 1810 als jubilirter Professor. Er besaß mannigfaltige, und zum Theil gründliche Kenntnisse, liebte und übte die schönen Künste, war in wissenschaftlichen Beschäftigungen unermüdet, und lieferte mehrere geschätzte Schriften, auf welcher Laufbahn man ihn jedoch ungerne als Gegner des hellsehenden Prof. Ruef bemerkt. Bleibende Verdienste erwarb er sich durch seine 1801 von Kaiser Franz II bestätigte, und mit einem jährlichen Beitrag begabte, Stiftung zur Ausbildung und Ausstattung dürftiger Bürgerstöchter und dürftiger Jünglinge, der er sein Haus und ganzes Vermögen zuwandte, und für die er mit unermüdeter Anstrengung bis an seinen Tod auf die großmüthigste Art thätig war, indem er sich jeden erlaubten Lebensgenuß versagte, nur um desto mehr Hülfsmittel für seine Stiftung zu erhalten. Was er in Beziehung auf dieselbe gesammelt und gedacht, wie er seinen Fleiß nutzbar zu machen gesucht, und in welchem Verhältnisse es ihm gelungen sey, darüber hat er sich in mehreren Schriften erklärt; durch die seine Ansichten weit verbreitet wurden. Kurz vor seinem Tode war er mit der großherzogl. badischen Verdienstmedaille beehrt worden. S. Gradmanns gel. Schwaben 537. Neue oberd. all. Lit. Ztg 1810 Intellbl. No. 33. Pahls lit. Eilbote 1810. No. 37.

Saverien (Alexander) Ingenieur der Marine, geb. zu Arles d. 22 Juli 1721, diente seinem Vaterlande in einer langen Reihe von Jahren in öffentlichen Aemtern, als Gelehrter und Schriftsteller, war Mitglied der Akademie zu Lyon, und starb zu Paris d. 28 May 1805. Er schrieb, ausser verschiedenen andern Schriften und Abhandlungen über die Schifffahrt und den Schiffbau, ein Dictionnaire univ. de Mathématique et de Physique. Vol. II. 1753. 12. Dict. d'Architecture par d'Aviles, aug. 1755. Dict. hist. théoret. et prat. de Marine. 1758; 1781. Vol. II. 8. und einige historische Kompilationen über das Leben der alten und neueren Philosophen in vielen Bänden. S. Erschs gel. Frankr.

Saxe (Christoph) Prof. der Geschichte, Alterthümer und Beredsamkeit zu Utrecht, geb. d. 15 Jan. 1714 zu Eppendorf bei Chemnitz, wo sein Vater Prediger war. Von der Schule zu Chemnitz kam er 1728 als Alumnus auf die Fürstenschule zu Meissen, und 1735 auf die Universität zu Leipzig, wo er unter Ernesti, Christ und Mencke vornemlich alte Literatur studirte. Er übernahm nach wenig Jahren die Aufsicht über verschiedene junge Edelleute in Leipzig, machte 1745 eine Reise durch einen großen Theil Deutschlands, und nahm 1748 eine Hofmeisterstelle bei dem geh. Rath und Staatssekretair de Back im Haag an. Auf Empfehlung der verwittweten Statthalterinn erhielt er 1752 zu Utrecht das außerordentliche und 1755 das ordentliche Lehramt der Geschichte,

lterthümer und Beredsamkeit, velches er 53 J. lang bekleidete. Erst in den 2 letzten Jahren geoß er, nach einer rühmlichen aufbahn, der philosophischen Rue, welche Alter und Kränklichkeit hm zur Pflicht machten, und arb d. 3 May 1806 in einem lter von 92 Jahren. Als geehrter Sprach- Alterthums- und Geschichtsforscher hat er in seinen kademischen und andern Schriften manche Dunkelheiten aufgeellt und einzelne Gegenstände in Hinsicht auf alte Literatur glückich erörtert. Sein größtes und orzüglichstes Werk aber ist das, ei vielen Mängeln, doch immer ehr schätzbare Onomasticon literarium s. nomenclator historico- crit. praestantissimorum omnis aetatis scriptorum. Traj. Vol. VII. 1775 — 90. 8. wozu noch kommt Onomastici t. mantissa recentior sive ars VIII. ib. 1803. 8., worinn ie vornehmsten Schriftsteller in hronologischer Ordnung aufgeührt werden. Unter seinen übrien Schriften verdient eine besonere Erwähnung, nemlich die ratio honoraria in legis reiae patronos. Ultraj. 1798. 4. S. Neues gel. Europa. 15 Th. 99 — 730. Harles vitae Philologor. Vol. I. p. 211 — 234. Sein Onomast. Bd 8. S. 24 — 7, wo er selbst von seinem Leben achricht giebt.

äblen (Georg Jakob) Generalperintendent und Konsistorialrath s Fürstenthums Oettingen, und Stadtpfarrer zu Oettingen, geb. 20 Febr. 1743 in dem Oettinschen Marktflecken Harburg, stuirte auf dem Seminarium zu Oettingen, und seit 1762 auf der niversität zu Jena, seit 1764 er zu Altdorf. Nach seiner ückkunft wurde er 1766 Waiseninspektor, 1770 Diakon, 1771 Archidiakon, in den letzten Jahren seines Lebens Generalsuperintendent, und starb d. 30 April 1802. Er war ein sehr fleißiger Gelehrter, und besaß viele gründliche Kenntnisse, von denen er nicht allein bei seinen Amtsverrichtungen, sondern auch in Schriften einen guten Gebrauch machte. Viel Gutes stiftete er durch seine, auf die niedern Volksklassen zweckmäßig berechneten, Wöchentlichen Blätter zum Unterricht und zur Erbauung gemeiner Christen. Oetting. 6 Bde 1770 — 72. 8, und verschiedene andere ascetische Schriften. In mehreren Sammlungen offener Briefe unterhielt er sich über manigfaltige interessante Materien, besonders mit Predigern. Auch der öttingischen Vaterlandsgeschichte widmete er seinen Fleiß, und erläuterte sie in einigen Schriften. S. Meusels gel. Deutschl. Wagnitz liturg. Journ. 2 Bd 1 St. No. V.

Schah Allum, d. i. Herr der Welt, Großmogul oder Kaiser von Indostan, ein Sohn des Großmoguls Allumghir, der 1759 von seinem Weßir Ghazzi Oddin ermordet wurde, worauf Schah Allum den Thron bestieg. Er hatte in seiner Jugend Muth und Thätigkeit bewiesen; aber er war von Natur schwach und unentschlossen. Dieser Karakter, der für die stürmischen Zeiten, in welche seine Regierung fiel, nicht geeignet war, brachte ihn dahin, daß er sein ganzes Leben hindurch von seinen Ministern abhängig war. Kaum hatte er den Titel eines Großmogul angenommen, so erhoben die Maratten (ein Stamm der ostindischen Völker) seinen Sohn Jevan Bucht zu dieser Würde. Allum nahm seine Zuflucht zu dem Nabob Daulat von Auhd, der ihn

zwar als Großmogul anerkannte, aber gefangen hielt. Auch von hier entfloh er zu den Engländern, denen er, um von ihnen auf den Thron des Großmoguls gesetzt zu werden, 1765 die Oberhoheit über Bengalen, Bahar und Orissa abtrat, deren Einkünfte sich auf 3 Millionen Pfund Sterling belaufen. Sie gaben ihm zwar nun die Provinzen Corah und Elhadabat, aber die Maratten halfen ihm 1771 selbst Dehli erobern, und sein tapferer Minister Nudjif Chan hielt sein Ansehen aufrecht. Nach dem Tode desselben 1782 bemächtigte sich unter großen Unruhen der Marattenfürst Madaji Sciodia der Ministerwürde, und als er 1793 starb, wurde Dowlut Kow dessen Nachfolger. Aber der Rohilla Fürst, Golaun Khadir, eroberte Allum's Residenz Dehli, nahm den unglücklichen Großmogul gefangen, und trieb die Grausamkeit so weit, daß er ihn selbst zu Boden streckte, ihm auf die Brust kniete, und mehrmals seinen Dolch in die Augen des Besiegten stieß. Die Maratten vertrieben und tödteten zwar den grausamen Golaun, behielten aber die Regierung für sich, und gaben dem Schah Allum, der seitdem im Privatstande lebte, einen kärglichen Gehalt. Des Augenlichtes beraubt, suchte der entthronte Fürst einigen Trost in der Dichtkunst, und dichtete unter andern, in persischer Sprache, eine Elegie über sein eigenes Unglück, wovon sich eine Uebersetzung im Morgenblatt 1810 No. 98 findet. So lebte er noch in den ersten Jahren des 19 Jahrhunderts mehr als 80 Jahre alt. Er war von hohem Wuchse, seine Züge waren edel, und er hatte Würde in seinem Anstande. In seiner Jugend hatte er mehrmals mit rühmlicher Anstrengung, jedoch vergebens gestrebt, den alten Glanz des kaiserl. Thrones wieder herzustellen, aber seine Unschlüssigkeit vereitelte selbst die Entwürfe seiner Freunde, zur Erhaltung seiner Herrschaft. Sein Hang zu Vergnügungen, und seine Anhänglichkeit an unwürdige Günstlinge, erniedrigten ihn in den Augen seiner Bundesgenossen, und brachten Unglück über alles, was er unternahm. Alle seine Minister, Nudjef Chan ausgenommen, waren Verschwender und Räuber, da sie die Schwächen ihres Herrn kannten, so suchten sie nur seiner Eitelkeit zu schmeicheln, und seine thörichten Leidenschaften zu befriedigen. Dafür versicherten sie sich einer unumschränkten Macht, die sie zu allen Unterdrückungen und Gewaltthätigkeiten gegen das Volk mißbrauchten. Sonst besaß Schah Allum gute Talente, die durch eine liberale Erziehung, durch eigenes Nachdenken und Studium eine nicht gemeine Ausbildung erlangt hatten. Er war aller Sprachen des Orients mächtig, und schrieb sie mit weit größerer Zierlichkeit und Leichtigkeit, als die meisten Personen seines Standes. Er war ein guter Vater, ein guter Herr, ein großmüthiger Beschützer; aber in der Kunst, ein großes Reich zu beherrschen, erreichte er seine Ahnherren nicht, und mit ihm erlosch in Dunkelheit der erlauchte Stamm, welcher lange über ganz Indostan geherrscht hatte. S. (Th. Penuant) The view of Hindostan. Lond. Vol. II. 1798. 4. mit vielen Kupf. und Karten. Will. Franklin's history of Schah Aulun, emperor of Hindostan. Lond. 1798. 4. deutsch mit Zus. u. Anm. v. M. C. Sprengel. Leipz. 1800. 8.

Schaller a St. Josepho (Jarolaus) Priester des Ordens der

mmen Schulen zu Prag, ein
ehrter Ordensmann, der sich
Schriftsteller um die topogra-
ische Kenntniß Böhmens viel-
h verdient machte, da er eine
enge vorher unbekannter Nach-
hten mit rastlosem Fleiß sam-
lte, und an das Licht brachte.
in Hauptwerk ist die Topogra-
e des Königreichs Böhmen.
ag, 17 Theile 1785 — 91. 8.
e ersten 4 Theile 1790 neu auf-
egt, und der 17te auch unter
n Titel eines Topograph. Lex.
Königreichs Böhmen besonders
ruckt; ein nützlicher Anhang da-
ist das Neu verfertigte Kata-
im des Königreichs Böhmen.
1802. 4. Von Prag lieferte
1794 ff. eine ausführliche und
98 eine kurzgefaßte Beschrei-
ig, erstere in 4 Bdn. Endlich
man von ihm auch Kurze Le-
isbeschreibungen gelehrter Män-
aus dem Orden der frommen
hulen. Prag 1799. 8. und Ge-
ifen über die Ordensverfassung
Piaristen und ihre Lehrart.
1805. 8. Er starb d. 6 Jan.
09. S. Meusels gel. Deutschl.
rfenberg (Georg Ludwig)
irrer zu Ritschenhausen und
lfershausen im Meiningischen,
. d. 28 Dez. 1746 zu Hüm-
rshausen, einem meiningischen
rfe, wo sein Vater Schulleh-
war. Er besuchte das Wai-
haus und die Universität in
lle, war an verschiedenen Or-
Privatlehrer bis 1781, da er
irrer in Ritschenhausen wurde,
che Stelle er bis an seinen
d, den 2 Dez. 1810, mit der
vissenhaftesten Treue bekleidete.
m größern Publikum hat er
auf eine vortheilhafte Art als
turforscher, und besonders als
tomolog bekannt gemacht, nicht
in durch verschiedene Abhand-
gen in Scriba's Journal für
Liebhaber der Entomologie, son-
dern auch durch die, auf Bech-
steins Veranlassung unternommene,
Bearbeitung einer Vollständigen
Naturgeschichte der schädlichen
Forstinsekten. Leipz. 1804. 3 Th.
gr. 4. mit 13 Kupf. Er war
auch ein ordentl. Mitglied der
Societät der Forst- und Jagd-
kunde zu Dreißigacker im Meinin-
gischen. S. (Beckers) National-
Zeitung 1811. May. S. 378. Jen.
Lit. Ztg. Intellbl. 1811. S. 148.

Schedel (Joh. Christian) ein be-
kannter merkantilischer Schriftstel-
ler, geb. zu Breslau 1748, lernte
die Handlung, und stund mehrere
Jahre in seiner Vaterstadt in ei-
nem italiänischen Handelshause in
Condition, wo er sich durch seine
Sprachkenntnisse, vornemlich im
Französischen und Italiänischen,
sehr auszeichnete. Zur Begrün-
dung seines Glückes begab er sich
1780 nach Hamburg, fand aber
nirgend ein sicheres Etablissement,
wozu wohl dieß am meisten bei-
tragen mochte, daß seine Physiog-
nomie, und überhaupt sein ganzes
Aeußeres, gar nichts Empfehlen-
des, sondern vielmehr etwas Zu-
rückstossendes hatte. Nachdem er
ein paar Jahre lang in Hamburg
durch Sprachunterricht in angese-
henen Häusern und in der Hand-
lungsakademie, der Büsch als Di-
rektor vorstund, seinen Unterhalt
sich erworben hatte, wählte er die
Schriftstellerei zu seinem eigentli-
chen Geschäfte, gieng deshalb nach
Leipzig, nahm später Dresden zum
Orte seines Aufenthalts, und starb
das. d. 31 März 1803. Er be-
saß helle Einsichten ins Handlungs-
fach, allein, da er ein merkantili-
scher Polygraph wurde, so verra-
then alle seine Produkte die Eile,
mit der sie verfertigt worden sind.
Der größte Theil seiner Schriften
sind Fabrikprodukte, womit er jede

Messe unter mancherlei Titeln und einer großen Anzahl Buchhandlungen, auftrat, die aber im Grunde immer über dieselben Leisten gearbeitet waren. Zu den vollendeteren und brauchbarsten gehören: Der Kaufmann auf Reisen. Leipz. 2 Th. 1784. 8. Waarenlexikon. Offenb. 2 Th. 1790; 4te umgearbeitete Aufl. eb. 1804. 8. Handbuch für Weinhändler. Leipz. 1790. 8. Handbuch der kaufmännischen Jurisprudenz. Leipz. 2 Th. 1793. 8. Handbuch der Literatur und Bibliographie für Kaufleute. Leipz. 1796. 8. Praktisches Wörterbuch der Waarenkunde. Leipz. 2 Th. 1798. 8. Neues u. vollst. geograph. Realwörterbuch für Kaufleute und Geschäftsmänner. Hamb. 3 Bde 1802. 8. Eine durchaus umgearbeitete Ausgabe von Ludovicis neu eröffneter Akademie für Kaufleute. Leipz. 6 Bde 1797 — 1801. 8. S. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 91. S. 736. Charakterzüge aus d. Leben edler Geschäftsmänner und Kaufleute, gesammelt v. S. G. Meißner. Leipz. 1806. 8.

Scheel (Heinrich Otto von) königl. preuß. Generalmajor und Chef von 2 Fortifikations-Brigaden, ein Krieger von ausgezeichneten Kenntnissen und seltenem Werthe. Er war d. 1 Nov. 1745 zu Rendsburg im Holsteinischen geb., erhielt schon im Knabenalter eine Offiziersstelle, diente 1753 als Fourier bei dem dänischen Artilleriekorps, und wohnte späterhin dem Feldzuge von Mecklenburg bei. Um seine Kenntnisse in der Artillerie zu erweitern, machte er 1770 eine Reise nach Frankreich, und wie weit er es darinn gebracht habe, zeigen seine gehaltvollen Mémoires d'Artillerie, contenant l'Artillerie nouvelle; avec 28 planches gravées par l'auteur. Copenh, 1777. 4. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich wurde er 1772 Kapitain, und erhielt bald nachher eine Kompagnie in dänischen Diensten. Während des baierischen Successionskrieges 1778 gieng Scheel als Volontair zu dem kön. preuß. Militair, und erwarb sich die Achtung König Friedrichs II in einem solchem Grade, daß ihm dieser seine Dienste auf die schmeichelhafteste Weise für immer anbot, welche er aber damals ablehnte. Bald darauf wurde er königl. dänischer Kammerherr, und verwandte seine Mußestunden auf die Bearbeitung der Kriegsgeschichte König Friedrichs IV, wovon er aber nur den Prospektus (Kopenh. 1782. 4.) drucken ließ. Seine von Thomas Taarup aus dem deutschen Manuscript ins Dänische übersetzte Beschreibung des Kriegsschauplatzes. Kopenh. 1785. 4., zu deren Behuf er nach Schonen, nach den norwegisch-schwedischen Küsten, nach Pommern, Rügen und Mecklenburg reisete, wird für klassisch gehalten; allein die Fortsetzung derselben wurde durch Umstände verhindert, die ihn zugleich bewogen, 1787 sein Vaterland zu verlassen, und dem vorhin ausgeschlagenen Rufe in königl. preuß. Kriegsdienste zu folgen. Er wurde in dem genannten Jahre Major, 1790 Obristlieutenant, 1793 Direktor der Ingenieurakademie zu Potsdam, erhielt darauf als Generalmajor die Oberaufsicht über alle militairischen Akademien in den preuß. Staaten, und wurde zuletzt Chef von 2 Fortifikations-Brigaden. Noch bei dem Ausbruche des Krieges gegen Frankreich 1806 bot er, seiner Schwäche ungeachtet, dem Könige seine Dienste an, welches Anerbieten aber, aus Schonung für sein Al-

ter und seine Schwächlichkeit, nicht angenommen wurde. Nach der Schlacht bei Jena flüchtete er von Berlin nach Küstrin, wo er zum Kriegsgefangenen gemacht, und zwar auf sein Ehrenwort freigegeben, aber gleichwohl an seinem Vorhaben, jetzt noch einmal sein Vaterland zu sehen, verhindert wurde. Er starb zu Berlin d. 1 May 1808. S. Worms Lexicon oves Danske laerd Maend. Vol. III. 677. All. Lit. Ztg 1809. No. 44 S. 367.

Scheffauer (Philipp Jakob) königl. würtembergischer Hofbildhauer und Ritter des Civil-Verdienstordens, geb. d. 27 May 1756 zu Stuttgard, wo sein Vater Heyduck bei dem Herzoge Karl war. Schon frühe widmete er sich dem Zeichnen, und 1772 kam er in die Militairakademie zu Stuttgard, wo er bis 1780 seine Studien in der Kunst fortsetzte, und sich so vortheilhaft auszeichnete, daß ihn der Herzog bei seinem Austritte zum Hofbildhauer ernannte. Zu seiner fernern Ausbildung reiste er 1783 nach Paris, studirte 2 Jahre unter der Leitung des Bildhauers Pajon, und gewann bei der kön. franz. Akademie eine Medaille für das Modelliren nach der Natur. Von Paris wendete er sich nach Italien, und studirte bis 1789 in Rom. Hier verfertigte er für den Herzog 2 marmorne Statuen in Halblebensgröße, den Winter und den Frühling vorstellend, und unternahm auch noch ein vortrefflich komponirtes Basrelief, die Komödie, mit der Poesie, das er nachher in Stuttgard vollendete. Die 3 Stücke würden allein hinreichen, ihm einen daurenden Namen zu sichern. Sein Landesherr rief ihn 1789 aus Rom zurück, und übertrug ihm in Stuttgard die Professur der Künste bei der hohen Karlsschule. In der Folge arbeitete er trotz einer langen Kränklichkeit mit unermüdetem Eifer, sowohl für die Aufträge seines Herrn, als auch für auswärtige Liebhaber in Carrarischem Marmor und von Gyps. Sein letztes vollendetes Werk war eine Statue Keplers für die Akademie zu München. Er brachte sie selbst dahin, kam krank zurück, und starb bald darauf d. 13 Nov. 1808. Er war nicht blos ein trefflicher Künstler, sondern auch ein edler Mensch von Karakter, ein äußerst humaner und anspruchloser Mann im Umgange, ein frommer Christ, redlicher Staatsbürger, zärtlicher Gatte und Bruder, dankbarer Sohn, liebevoller Vater und treuer Freund. Die Kunstakademien von Bologna, Mantua und Toulouse zählten ihn unter ihre Ehrenmitglieder. S. Wielands n. deutsch. Merkur 1801. Nov. 230. 1804. Jan. 63. Morgenblatt 1808. No. 277. Meusels Künstlerlex.

Scheibel (Joh. Ephraim) Rektor und Prof. der Mathematik zu Breslau, geb. das. d. 5 Sept. 1736. Er besuchte vom 5ten bis in das 20ste Jahr das Elisabethanische Gymnasium seiner Vaterstadt, gieng 1756 nach Halle, und hörte bei Baumgarten und Semler theologische, bei Michaelis und Simonis philologische und antiquarische, bei Weber und Meier philosophische, bei Joachim historische, und bei Segner, Lange und Jamper mathematische und physikalische Vorlesungen. An Ostern 1759 kam er nach Breslau zurück, und ward am Elisabethanischen Gymnasium siebenter Kollege, erhielt 1761 das Lehramt der Mathematik und Physik an beiden Gymnasien, in der Folge noch besonders bei dem Elisabethanischen die Professur der Logik, Be-

redsamkeit und griechischen Sprache, wurde 1788 auch Rektor dieses Gymnasiums und Inspektor der evangel. Schulen, und starb d. 31 May 1809. Er war ein scharfsinniger und gelehrter Mathematiker, Physiker und Astronom, und hat sich auch um die Literatur dieser Wissenschaften Verdienste erworben, vornemlich durch seine Einleitung zur mathematischen Bücherkenntniß. Bresl. 1769 — 1798. 19 Stücke. 8. (die 6 ersten Stücke oder der erste Band wurden 1781 neu aufgelegt, und vom 16 Stücke an hatte das Werk auch den Titel astronomische Bibliographie. Ausserdem schrieb er einen Unterricht vom Gebrauch der künstl. Himmels- und Erdenkugel. Bresl. 1779. 8. Erläuterungen und Zusätze dazu. eb. 1785. 8. Zwei mathematische Abhandlungen. eb. 1807. 8. viele Schulprogramme und andere kleine Schriften, Aufsätze im Journal v. u. f. Deutschl., in Bernoullis und Hirdenburgs Leipz. Magaz., dem all. Literar. Anz. u. a. O. S. Schlesische Provinzialblätter 1809. Jun. 536 bis Sept. 282.

Schelhorn (Joh. Georg) Superintendent und Stadtbibliothekar in Memmingen, geb. das. d. 4 Dez. 1733, ein Sohn des verdienstvollen Literators Joh. Georg Schelhorn, der daselbst 1773 in gleicher Qualität starb. Der Sohn bildete sich unter den Augen seines Vaters, studirte dann in Göttingen und Tübingen, wurde 1756 Pfarrer in Buxach und Hart, und zugleich Lehrer der 2ten Klasse des Lyceums in Memmingen, 1758 Pfarrer zu Memmingerberg, und Lehrer der 3ten Klasse des Lyceums, 1759 Pfarrer in Dickenreißhausen, kam 1762 als Geistlicher nach Memmingen, rückte daselbst 1793 zum Superintendenten vor, und starb d. 22 Nov. 1802. Als Literator, Bibliograph und Geschichtforscher trat er rühmlich in die Fußstapfen seines Vaters, brachte Licht in manche dunkle Regionen der Kirchen- und Gelehrtengeschichte, und erwarb sich vornemlich durch seine Beiträge zur Erläuterung der Geschichte. Memming. 4 St. 1772 — 75. 8. Sammlung für die Geschichte. Nördl. 1 Bd 1779. 8. Anleitung für Bibliothekare und Archivare. Ulm. 2 Bde 1788. 8. Kleine histor. Schriften. Memming. 2 Th. 1788. 8., und einige einzelne Abhandlungen den Dank der Gelehrten. Vielfachen Segen stiftete seine mit verständiger Wahl veranstaltete Sammlung geistlicher Lieder zur Beförderung der Hausandacht, nebst einem Gebetbuch. Memming. 1772. 8. die mehrere Auflagen erlebte, und von der Universität Göttingen als Grundlage bei der Verfertigung ihres neuen Kirchengesangbuchs gebraucht wurde. Noch in den späteren Jahren suchte er durch bessere Einrichtung der Synoden der memmingischen Geistlichkeit, durch Synodalfragen, durch Empfehlung der besten, auch ganz neuen, theolog. Schriften das Fortstudieren und eigenes freies Nachdenken unter der Geistlichkeit zu befördern. Einen rühmlichen Beweis davon enthält sein Pastoralschreiben an die Geistlichen Memming. Herrschaft, das 1798 einzeln, und im 36 Bde des Journals für Prediger von neuem gedruckt wurde. S. Bened. Schelhorns (seines Sohns) Lebensbeschreibungen. Memmingen 1811. 8. S. 55 — 98. Gradmanns gel. Schwaben 553.

Schelle (Augustin) ein gelehrter Benediktiner, geb. zu Peiting in Baiern d. 29 Okt. 1742, trat zu Tegernsee in den Benediktinerorden, und erhielt in der Folge einen

Ruf

Ruf als Professor auf die Universität zu Salzburg, wo er viele Jahre das Lehramt des Natur- und Völkerrechts, der praktischen Philosophie, Universalhistorie und orientalischen Sprachen verwaltete. Seit 1789 war er auch Sekretair und Bibliothekar, seit 1792 Universitätsrektor, und d. 14 April 1805 starb er. Ausser verschiedenen philosophischen Abhandlungen schrieb er zum Gebrauch seiner Vorlesungen einen brauchbaren Abriß der Universalhistorie. Salzb. 2 Th. 1780. 8. eine Praktische Philosophie. eb. 2 Th. 1785; verm. 1794. 8. Ueber den Cölibat. eb. 1784. 8., arbeitete er an der Oberdeutschen Lit. Ztg ꝛc. S. Zauneri Syllabus Rectorum magnif. Univ. Salisburg. p. 30.

Schellenberg (Joh. Rudolph) ein rühmlich bekannter Mahler, Zeichner und Kupferätzer zu Winterthur, wo er 1740 geb. war. Er erlernte die Kunst bei seinem Vater, Joh. Ulrich, einem Portraitmahler, und erhielt überhaupt eine sehr sorgfältige Erziehung. Die Liebe zur Kunst trieb ihn zugleich zum Studium der Naturgeschichte, wodurch er in Verbindung mit den bekannten Naturforschern Joh. Geßner und J. G. Sulzer kam, welche 1761 ein entomologisches Werk (Karakter der Insekten nach dem Linneischen System) herausgaben, wozu Schellenberg 24 Kupferplatten nach der Natur gezeichnet, radirt und illuminirt hat. Seit der Zeit lieferte er eine Menge Arbeiten mit Oel- und Wasserfarben, Zeichnungen der mannigfaltigsten Art, besonders aber sehr viele Blätter, die mit einer leichten und kräftigen Nadel radirt sind, z. B. die meisten Bildnisse in Fueßli's Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, einige Blätter in Basedows Elementarwerk, Schweizerprospekte nach Wolfs Gemählden, viele Blätter zu Lavaters Physiognomik nach Chodowiecky's Zeichnungen, zwölf mahlerische Schweizeraussichten unter dem Titel: Studien für geübtere Anfänger. 8. Ferner: Sechzig bibl. Geschichten des alt. Testam. zum Unterricht für Kinder, von ihm radirt, theils nach eigenen Erfindungen, theils nach fremden Meistern. Winterth. 1775. 4. Freund Heins Erscheinungen in Holbeins Manier, 25 Blätter in gr. 8. 1787. Recueil de fables; gravées de l'eau forte; 20 Blätter in 8. mit Texten aus Gellert und Lichtwer u. m. a. Er starb zu Winterthur d. 6 August 1806. S. Fueßli's Geschichte der besten Mahler in der Schweiz. 3 Bd. 255. Huber's und Rost's Handbuch. 2 Bd. 245. Meusels neue Miscell. 5 St. 606.

Scheller (Immanuel Joh. Gerhard) Rektor, Professor und Bibliothekar des königl. Gymnasiums zu Brieg, geb. d. 22 März 1735 zu Ihlow, einem Dorfe unweit der kursächsischen Stadt Dahme, wo sein Vater, der Verfasser einer Reise nach Lappland, bis 1740 Prediger war. Da nach dessen Tode seine Mutter nach Dahme, hierauf nach Weissenfels, und endlich nach Apolda im Weimarschen zog, so besuchte er die Schulen dieser Städte. Auf der Schule zu Apolda, obgleich sie eine Trivialschule war, gründete er seine nachmaligen Kenntnisse der alten Sprachen, unter der Anleitung des Rektors Schneegaß, der eine seltene Fertigkeit besaß, seinen Zöglingen die lateinische und griechische Sprache auf eine leichte und spielende Art beizubringen. Im Jahre 1747 bezog er das Lyceum zu Eisenberg im Altenburgischen, und 1752 kam er als Alumnus

auf die Thomasschule in Leipzig, wo er den Unterricht des damaligen Rektors Ernesti und des Konrektors Fischer in der lateinischen und griechischen Sprache so vortrefflich fand, daß er sich der Philologie vorzüglich zu widmen beschloß, welchem Vorsatze er auch während seiner akademischen Jahre in Leipzig 1757 — 60 treu blieb, ohne jedoch die Theologie gänzlich zu vernachläßigen. Schon damals nahm er auf Verlangen des Kreis-Steuereinnehmers Weiße, als Verf. verschiedener Recensionen, Antheil an der Bibliothek der schönen Wissenschaften. Er folgte 1761 dem Rufe als Rektor des Lyceums zu Lübben in der Niederlausitz, wo er 10 Jahre ein überaus thätiges Leben führte, indem er, außer seinen Amtsstunden, täglich 9—10 Privatstunden gab. Auf Veranlassung des Ministers Zedlitz erhielt er 1771 das Rektorat zu Brieg, welches Amt er bis an seinen Tod verwaltete, der d. 5 Juli 1803 erfolgte. Als philologischer Schriftsteller ist sein Ruhm entschieden, und besonders hat er um das grammatische Studium der römischen Sprache die ausgezeichnetsten Verdienste. Die dauerhaftesten Denkmale seines Ruhmes sind seine lat. Wörterbücher, die sich vielleicht dem Ideale einer guten Arbeit dieser Gattung mehr nähern, als irgend eines in einer andern der bekannten Sprachen. Nach dem kleinen lat. Wörterbuche 1779; 4te Ausg. von G. H. Lünemann. Hannover 1810. 8., welches an die Stelle von Cellarius Taschenwörterbuch trat, erschien das Ausführliche und möglichst vollständige lateinisch-deutsche und deutsch-lateinische Lexikon, zuerst 1783 in 3 Bdn, dann umgearbeitet 1788 in 4 Bdn, von welchen beiden Ausgaben auch Auszüge 1791, 1796 und 1807 verbessert von Lünemann. 3 Bde 8. herauskamen, und erst nach des Verf. Tode trat 1804 die dritte zu einem ausführlichern Werk über den ganzen lateinischen Sprachschatz umgeschaffene Ausgabe in 7 Bdn ans Licht. Selbst die Holländer ließen eine freie Uebersetzung davon veranstalten. (Lex. lat. auctor. classic. cur. D. Ruhnkenio. Lugd. B. 1799. Vol. II. 4.). Gleiches Glück machte Schellers lat. Sprachlehre, sowohl die ausführliche, wovon die erste Ausgabe 1779, die vierte 1803 erschien, als die kurzgefaßte, wovon die erste 1780, die dritte 1785 erschien. Unter seinen übrigen Werken sind die ausgearbeitetsten die Anleitung, die alten lat. Schriftsteller zu erklären. Halle 1770; 1783. 8., die Praecepta stili bene latini. Lips. 1779. Vol. II. ed. III. 1797. 8. und der Auszug daraus 1780; ed. III. 1796. 8. Observatt. in priscos scriptores quosdam. Lips. 1785. 8. So sehr er aber kritischer Kenner der lateinischen und auch der deutschen Sprache war, so schrieb er doch nicht schön. Sein lat. Styl war korrekt, aber ohne Reitz und Leben, und sein deutscher Ausdruck hatte noch etwas von dem altväterischen Deutsch der Schule, in der er sich gebildet hatte. Als Lehrer und Haupt einer Erziehungsanstalt ist sein Werth nicht allzuhoch anzuschlagen; an der Gabe eines angenehmen Vortrags fehlte es ihm, und der Geist und Ueberblick, der zur Organisirung und Leitung eines umfassenden Ganzen gehört, war ihm fremd. Für die Gesellschaft war er nicht gebildet, und konnte darinn nicht glänzen; seine Sitten verriethen eine große Unbefangenheit über alles das, was der gesellschaftliche

Umgang auch dem Gelehrten und Schulmann als eine gerechte Foderung auferlegt. Was ihn angenehm und gefällig machen konnte, hatte er vielleicht vernachläßiget, und es war nicht sein Eigenthum geworden. S. Denkmal Schellers von J. F. Just Heuser. Brieg 1803. 8. Schlichtegrolls Nekrol. 3 Bd 151 — 164. Schles. Provinzialblät. 1803. Okt.

Schellhorn S. Schelhorn.

Schellig (Karl Friedr.) ein verdienstvoller königl. sächs. Militair, geb. zu Neustadt bei Dresden d. 1 Juni 1763. Er diente von frühen Jahren an bei der kursächs. Armee, wurde Premierlieutenant des Ingenieurkorps zu Dresden, wie auch Lehrer der Mathematik und der Kriegswissenschaften an der Ingenieurakademie daselbst. Seit 1806 war er Kapitain der Ingenieurs a la suite, und vorher schon, seit 1805, Direktor der Forstvermessungsanstalt, die im September 1807 auf einige Zeit aufhörte. In der Schlacht bei Wagram in Niederösterreich fand er am 6 Juli 1809 seinen Tod. Er bearbeitete gemeinschaftlich mit F. B. Markendorf: Forstfragen. Meissen 1797. 4., schrieb Etwas zu einem verbesserten Vortrage der verkehrten Regel Detri. Leipz. 1800. 8., und übersetzte Carnots neue Eigenschaften der Vielecke frei aus dem Französischen. Dresd. 1802. 4. Unter seiner Direktion wurde der Plan der Festung Danzig nach einem guten Original gezeichnet, der, mit einem Text begleitet, 1807 zu Dresden erschien; auch wurde die Reisekarte, welche die Militair- Kommerzial- und Poststrassen darstellt, unter seiner Aufsicht aus den besten Karten und Materialien entworfen, und von seinem ältesten Sohne gezeichnet. Sie erschien, nebst einer topographischen, für Reisende eingerichteten, Beschreibung, von Prof. Hasse bearbeitet, zu Dresden 1808. In verschiedenen Journalen finden sich von ihm militairische und mathematische Aufsätze, und zur Leipz. Lit. Ztg lieferte er Recensionen. S. Dresdens Schriftst. von Haymann. S. 220 u. 234.

Schenau, Schönau (Joh. Eleazar, eigentl. Elias) Prof. der bildenden Künste und Direktor der Kunstakademie zu Dresden, geb. d. 23 Aug. 1734 zu Großschönau bei Zittau, von welchem Orte er sich nachher Schenau nannte, weil ihm sein Familienname Zeisig nicht gefiel. Sein Vater, der in einer Damastfabrike arbeitete, lehrte ihn seine Profession, allein aus überwiegender Liebe zur Kunst legte er sich in Dresden aufs Zeichnen und Mahlen, fand an dem Direktor der Kunstakademie, Baron von Sylvestre, einen Beförderer seiner Studien, und begleitete denselben nach Paris, wo er 12 Jahre verweilte. In dieser Zeit gründete er seinen Ruf, besonders als Historienmahler, so, daß er als Mitglied der Akademie nach Dresden berufen, 2 Jahre nachher aber (1772) zum Oberaufseher der Mahler und Bildhauer bei der Porcellanfabrike zu Meissen, 1774 zum Professor und 1777 zum alternirenden Direktor der Akademie zu Dresden ernannt wurde, welchen Posten er bis an seinen Tod begleitete, der d. 23 August 1806 erfolgte. In seinen Gemählden entzückt der feurige, schöpferische Geist, und die leichte Hand, mit der sie hingeworfen sind, so wie die angenehme Farbengebung. In seinen Zeichnungen ist er äusserst delikat, und er hat deren — eine sehr große Anzahl für die Fabrike in Meissen sowohl, als für Gelehrte geliefert.

Sein vorzüglichstes Gemählde im historischen Fache ist wohl das Altarblatt der Dresdner Kreuzkirche, die Kreuzigung Christi vorstellend; Stölzel hat es ins Kleine zu einer Beschreibung dieser Kirche, woselbst sich auch die Erklärung des Bildes befindet, sehr geistreich in Kupfer gestochen. Nach seinen Gemählden und Zeichnungen haben viele Kupferstecher gearbeitet, und er selbst radirte mit einer leichten Nadel 12 Einfälle unter dem Titel: (Achetés mes petites eaux fortes à la douzaine à Paris 1766; 6 Blatt Figuren und 6 Blatt Köpfe. S. Hubers Handb. für Kunstliebhaber 2 Bd 253. Klabe's gel. Dresd. 144. Otto's Lex. der oberlausitz. Schriftst. 3 Bd 1 Abth. 192. Abendzeitung 1806 vom 30 Aug.

Scherer (Barthelemi Louis Joseph) franz. Kriegsminister und Obergeneral der italienischen Armee, geb. 1750 oder 1755 zu Däll, unweit Belfort, wo sein Vater ein bemittelter Fleischer war. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung, allein aus Leichtsinn und Liederlichkeit entfloh er seinen Eltern, und nahm österreichische Kriegsdienste, in denen er es bis zum Fähndrich brachte. Als sein Regiment zu Mantua in Garnison lag, desertirte er, und gieng nach Paris zu seinem Bruder, dem Haushofmeister des Herzogs von Richelieu. Fähig, aber auch ränkevoll, ein Wollüstling ohne Grundsätze und Moralität, trieb er sich in der Hauptstadt Frankreichs umher, bis er bei der Legion von Maillebois, die den Holländern dienen sollte, als Major angestellt wurde. Doch bald kehrte er nach Paris zurück, und lebte dort bis zum Ausbruche der Revolution 1789 größtentheils auf Kosten seines Bruders. Als Adjutant der Generale Deprez Crassier, Eikemeier und Beauharnois wohnte er verschiedenen Aktionen bei, wurde aber 1793 als Aristokrat denuncirt und erhielt seinen Abschied. In Kurzem trat er wieder als Generaladjutant und Brigadegeneral auf, wurde als Verdächtiger 20 Stunden von den Gränzen deportirt, am 28 Jan. 1794 aber zum Divisionsgeneral erhoben. Er kam bald zu der Sambre- und Maasarmee, wo er mit einem Korps von 15,000 Mann die von den Oesterreichern besetzten franz. Festungen Landrecies, le Quesnoy, Conde und Valenciennes blokirte und zu kapituliren zwang. Dadurch, und durch einige glückliche Gefechte an der Ourthe und Roer wußte er sich so zu empfehlen, daß man ihm den Oberbefehl der Ostpyrenäen- und hernach der italiänischen Armee anvertraute. Er griff, von seinen Divisionsgeneralen Massena und Augereau vortrefflich unterstützt, am 29 Nov. 1795 die ganze österreichische Linie von Loano bis Zarresio mit einem so glücklichen Erfolge an, daß er 4000 Gefangene machte und 48 Kanonen erbeutete. Die Oesterreicher mußten sich von ihrer festen Stellung in die lombardische Ebene zurückziehen. Scherer konnte, wenn er sie mit entschlossener Lebhaftigkeit verfolgte, schon damals das Mailändische erobern; das Direktorium machte ihm daher den Vorwurf, seinen Sieg nicht genug benutzt zu haben, und übergab das Kommando dem General Bonaparte. Scherer privatisirte nun zu Paris, bis er bei den Ministerialveränderungen im Juli 1797, durch seinen Freund und Landsmann Reubell, die Stelle eines Kriegsministers erhielt. In diesem wichtigen Amte machte er sich durch einen grenzenlosen Leichtsinn, Nachläßigkeit

und schändliche Korruption der größten Ungerechtigkeiten gegen die Republik schuldig, deren Kriegsmacht er in tiefen Verfall gerathen ließ. Die Folgen davon zeigten sich beim Wiederausbruche des Krieges 1799. Jourdan, der die Hauptarmee am Rhein kommandirte, sollte mit höchstens 40,000 Mann gegen eine österreichische Armee von mehr als 100,000 marschiren; die sogenannte Observationsarmee unter Bernadotte sollte erst gebildet werden, und Massena in der Schweiz hatte nur etwa 25,000 Mann. Nur in Italien befand sich die Macht der Republik auf einem respektabeln Fuße; allein zum Unglück für Frankreich und für die Truppen wurde Scherer abermals zum Obergeneral der italienischen Armee ernannt. Seine militairischen Operationen waren seiner Ministerial-Administration vollkommen würdig. Er selbst hat die klägliche Geschichte dieses Feldzuges beschrieben unter dem Titel: Prècis des opèrations militaires de l'armèe d'Italie, depuis le 21 ventose jusqu'au 7 Floréal de l'an VII à Paris, an VII. 8. Er eröffnete die Feindseligkeiten am 26 März durch einen Angriff auf die ganze Linie der Etsch, und d. 28 April zogen die Oesterreicher und Russen in Mailand ein; eine der schönsten Armeen, die man in Italien gesehen hatte, von fast 100,000 Mann stark, war innerhalb eines Monats bis auf ohngefähr 25,000 Mann zusammengeschmolzen, in denen man, so wie sie jetzt waren — durch Strapazen abgemattet, zerlumpt und ohne Schuhe, von allem Nothdürftigen entblößt — kaum mehr auch nur noch die Trümmer jener furchtbaren Armee erkennen konnte, die vor 2 Jahren bis in die Nähe von Wien vorgedrungen war. Scherer trat das Kommando an Moreau ab, und reiste nach Paris zurück, überall begleitet von der Verachtung und den Verwünschungen des Volks. Das Direktorium ernannte ihn zum Generalinspektor von der Infanterie, er zog sich aber von allen Geschäften zurück, und starb auf seinem Gute zu Chauny im Aisnedepartement im August 1804. S. Posselts Lexikon der franz. Revolut. 1 Bd 257 — 265.

Schetelig (Joh. Andreas Gottfried) Pastor und Archidiakonus zu Celle, geb. zu Hamburg d. 8 Nov. 1729. Sein Vater, dessen Bibliotheca disputationum et vet. et nov. Test. bekannt ist, war sein erster Lehrer, und nachdem er darauf das Johanneum und das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, bezog er die Universität Jena. Nach Vollendung der akademischen Studien gab er in seiner Vaterstadt Privatunterricht, kam 1761 als Lehrer an das Johanneum, wurde 1773 Konrektor, 1776 Prediger in Celle, und starb das. d. 28 Juli 1807. Man hat von ihm verschiedene bio- und bibliographische, literarische und erbauliche Schriften; am bekanntesten aber wurde er durch seine bis auf 25,000 Stück angewachsene und zum Theil von ihm beschriebene Kupferstich- und Portraitsammlung (Ikonographische Bibliothek. Hannover 5 Stücke 1795 — 1800. 8.), die nach seinem Tode an einen Privatmann in Kassel kam, dahingegen die ungedruckt gebliebene Fortsetzung ihrer Beschreibung, seinem Wunsche gemäß, an die Göttingische Bibliothek abgeliefert worden ist. S. Thieß Gelehrtengesch. von Hamb. 2 Th. 164. Bocks Samml. von Bildnissen 25 Heft. Hannövr. monatl. Nachrichten 1807. St. 8.

Scheyer (Joh. Georg) fürst.-hohenlohischer Ingenieurmajor und Baudirektor zu Erfurt, ein in seinem Fache sehr erfahrner und kenntnißreicher Mann. Er war zu Mittelstadt im Würtembergischen geb., und bearbeitete die Kunst, die er übte, in mehreren Schriften, die Empfehlung verdienen, da sie aus vielfachen Beobachtungen und Erfahrungen abstrahirt sind, und viele sehr brauchbare und nützliche Vorschriften und Bemerkungen enthalten, als: Praktisch-ökonomische Wasserbaukunst. Stuttgard u. Erf. 2 Th. 1794; u. verbess. Aufl. Leipz. 1795. 8. mit Kupf. Anweisung zur Wässerung der Wiesen und deren praktischen Verbesserung. eb. 1795. 8. Praktisch-ökonomische Strassenbaukunst. eb. 1796. 8. mit Kupf. Praktische Baukunst ökonomischer Gebäude. eb. 1798. 8. mit Kupf. Praktischer Wehrbau. eb. 1800. 8. mit Kupf. Er war ein Mitglied der russ. kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, der naturforschenden Gesellschaft in Zürich korrespondirendes Mitglied, und starb d. 26 April 1801. S. Meusels gel. Deutschl.

Schick (Margarethe Luise) geb. Hamel, königl. preuß. Kammersängerinn und Mitglied des Nationaltheaters zu Berlin. Sie war die Tochter eines Fagottisten in der Hofkapelle zu Mainz, und das. d. 26 April 1773 geb. Frühzeitig entwickelte sich ihr Talent zu Musik und Gesang, und nachdem sie von vorzüglichen Meistern unterrichtet worden war, erhielt sie eine Stelle bei der Hofkapelle und Nationalschaubühne zu Mainz. Bei Leopolds Kaiserkrönung zu Frankfurt sang sie in einem Konzerte von Mozart verschiedene Scenen mit großem Beifalle, auch dieses berühmten Tonkünstlers selbst, der, nachdem er sie noch zum öftern auf der Bühne gehört hatte, in die Worte ausbrach: „Nun will ich nicht weiter singen hören." König Friedrich Wilhelm II von Preußen nahm sie 1793 als Kammersängerinn in seine Dienste, und als Mitglied der Nationalbühne gehörte sie auch hier zu den Lieblingen des Publikums. Vornämlich glänzte sie in den großen Opern Axur, Almansaris, Oberon, in Gluck's Alceste und Iphigenia in Aulis, Piccini's Dido, dem Oedipus von Sacchini, und vorzüglich auch in der Iphigenia auf Tauris. Sie starb plötzlich d. 29 April 1810. S. Levezows Leben und Kunst der Frau Schick, mit ihrem Bildn. Berl. 1809. 8. All. Lit. Ztg 1810. No. 248. S. 79. Morgenblatt 1809 No. 123 u. 147.

Schiedmayer (Joh. David) fürstl. brandenburgischer Hofinstrumentmacher, geb. zu Erlangen im April 1753, ein Schüler des berühmten Stein in Augsburg, ließ sich in Erlangen nieder, und vervollkommnete das Fortepiano auf mehr als eine Art. Man rühmt an seinen Instrumenten, die in und außer Deutschland stark gesucht wurden, einen Mechanismus für den leisesten Fingerdruck empfänglich, einen Ton, der im Sopran der reinsten Flöte, und im Basse dem Fagott gleichet, und vom sanften Hauch des leisesten Piano bis zum schallenden Fortissimo schwebend steiget. Er starb in Nürnberg d. 20 März 1805. S. Erlang. Ztg. Jahrg. 1789. St. IX.

Schill (Ferdinand von) kön. preuß. Major, geb. 1773 zu Sotthof in Schlesien auf dem Gute seines Vaters; der ein gebohrner Ungar war. Er kam 1789 von den Schulen in Breslau als Junker zu einem preuß. Husarenregimente, und im folgenden Jahre zum Drago-

nerregimente der Königinn. In der Schlacht bei Jena, d. 14 Okt. 1806, wurde er schwer verwundet, und darauf nach Kolberg gebracht. Als er von seinen Wunden genesen war, machte er mit 6 Husaren kleine Streifzüge, und nahm dabei mehrere Franzosen gefangen. Das Ansehen, welches er dadurch erlangte, brachte mehrere kühne Leute zu ihm, und bald hatte er ein Freikorps beisammen, das sich durch Ranzionirte täglich vermehrte. Im Januar 1807 authorisirte der König das Korps, und nun gieng Schill nach Schwedischpommern, um im Rücken der Franzosen zu agiren, als der Tilsiter Friede erfolgte. Der König ernannte ihn zum Major, und er kam nach Berlin. Beim Ausbruche des Krieges mit Oesterreich zog er am 28 April 1809 mit 600 Mann aus Berlin, und verbreitete in der Gegend von Wittenberg, Halle und Magdeburg vielen Schrecken. Der König, ohne dessen Genehmigung er seine Streifzüge vorgenommen hatte, bezeugte sein Mißfallen, und der König von Westphalen setzte einen Preis von 10,000 Franken auf seinen Kopf. Schill zog durch Mecklenburg nach Pommern, um mit dem größern Theile seines beträchtlich angewachsenen Korps Stralsund zu besetzen. Der franz. Kommandant der Stadt hatte eine Kapitulation geschlossen, die er beim Einmarsch des Korps meineidig brach; zwar unterlag er der Tapferkeit von Schills Truppen, aber ihnen folgten schon Holländer und Dänen mit Uebermacht auf dem Fuße, welche die eilig verschanzte Stadt am 31 May stürmten, und in einem blutigen Gemetzel die Oberhand behielten. Schill fiel nach der tapfersten Gegenwehr, und mit ihm 500 seiner verzweifelnden Streiter; 600 fielen in die Hände der Feinde, und kamen erst im Sommer 1814 aus der grausamsten Gefangenschaft aus Frankreich nach Deutschland zurück. S. Beckers Nationalzeitung 1814. Juli. S. 622. Kabinet von biograph. Gemählden v. K. Stein. Berlin 1810. 8.

Schiller (Friedr. von), der große deutsche Dichter, war am 10 Nov. 1759 zu Marbach im Würtembergischen geb. Sein Vater, damals Lieutenant, starb 1796 als Kommandant auf dem herzogl. Lustschlosse Solitude und Inspektor der Baumschulen des Landes, Verfasser einer sehr nützlichen Schrift: Die Baumzucht im Großen. Neue Aufl. Gießen 1806. 8. Friedrich war zur Theologie bestimmt, und studirte sehr ungerne, nach dem ausdrücklichen Willen des Herzogs Karl, seit 1773 in der herrzogl. Militairakademie zuerst die Rechte, dann die Medicin, am meisten aber die schöne Literatur, zu der ihn von frühen Jahren an eine unwiderstehliche Neigung hinzog. Indessen wurde er 1780 nach einer rühmlich bestandenen Prüfung Arzt bei einem Grenadier-Bataillon in Stuttgard, und gab sich in seinem aufgezwungenen Stande alle ersinnliche Mühe, seine Pflichten zu erfüllen. Eine Stelle in den Räubern, die er 1781 drucken ließ, wo das Graubündtnerland, „das Athen der heutigen Gauner" genannt wird, hatte zur Folge, daß ihm der Herzog die Schriftstellerey überhaupt, außer dem medicinischen Fache, ganz untersagte. Trostlos entwich nun Schiller im Oktober 1782 nach Mannheim, und bat von dort aus seinen Gebieter um Aufhebung des ihm unbeschreiblich kränkenden Verbots. Da dieß nicht geschah, so blieb er den Winter über in Mannheim,

ließ dort den Fiesko drucken, und entwarf den Plan zu Kabale und Liebe. Da er sich aber in Mannheim nicht ganz sicher vor einer Reklamation glaubte, so acceptirte er das Anerbieten eines stillen Asyls auf einem freiherrl. Wolzogischen Gute bei Meiningen, wo er während des Jahres 1783 blieb. Gegen Ende desselben gieng er wieder nach Mannheim, wohin er mit einem kleinen Gehalt als Theaterdichter berufen worden war. Doch nicht lange sich in dieser Lage gefallend, wählte er Dresden, Leipzig und Weimar zu seinem Aufenthalte, und lebte dazwischen wieder zu Bauerbach im Meiningischen, dem Gute des Herrn von Wolzogen, dessen Schwester nachher Schillers Gattinn wurde. Auf Göthe's Veranlassung trat er 1789 als ausserordentlicher Prof. der Philosophie in Jena zuerst in ein bestimmtes gelehrtes Verhältniß, und lehrte mit dem ausgezeichnetsten Beifall Geschichte, so wie in der Folge Aesthetik. Hier erschien seine Allgemeine Sammlung histor. Memoires vom 12 Jahrh. bis auf die neuesten Zeiten. 1 Abth. 1—4 Bd. 2te Abth. 1 — 29 Bd. Jena 1790 — 1806. 8. ein Werk, wozu er den Plan entwarf, einen Theil desselben selbst bearbeitete, den übrigen Theil aber unter seiner Leitung einem Woltmann und Paulus anvertraute. In Jena vertiefte er sich auch in die Abstraktionen der kantischen Philosophie, arbeitete seine Geschichte des 30jährigen Krieges aus, legte aber durch diese Anstrengungen den Grund zu einem kranken und schwächlichen Körper. Er arbeitete häufig des Nachts, und schlief bei Tag; kam man gegen Abend zu ihm, so konnte man an seinem Frühstücke Theil nehmen. Seine Verdienste wurden 1796 mit einem ordentlichen Lehramte der Geschichte und mit einer Pension von 200 Thlrn belohnt, die ihm der Herzog v. Weimar auch dann bezahlen ließ, als er nicht mehr in Jena lebte. Er trennte sich bald nach der erwähnten Anstellung völlig von Jena, und zog auf Göthe's Veranlassung, der seinen Freund dem Leben und der Lebensfreude wieder zu geben wünschte, nach Weimar, wo er sich wieder erheiterte, und die vollendetsten Werke seines dichterischen Geistes herausgab. Als er aber 1804 von einer Reise nach Berlin zurückgekommen war, stellte sich seine Kränklichkeit wieder ein, ein Nerven- und Brustfieber verzehrte allmählich seine Kraft, und machte seinem Leben am 9 May 1805 ein Ende. Mehrere Höfe hatten ihn mit Titeln beehrt; 1784 wurde er herzogl. sachsen-weimarischer Rath, 1788 landgräfl. darmstädtischer Rath, 1790 herzogl. sachsen - meiningischer Hofrath, und 1802 erhob ihn der deutsche Kaiser in den Reichsadelstand. Er war lang von Statur, hager, bleich. Sein Gesicht trug die Spuren der Kränklichkeit, aber in seinem Auge leuchtete hohes, geistiges Feuer, die gewölbte freie Stirn verkündigte den hellen, tiefforschenden Denker. Sein ganzes Wesen erweckte Zutrauen; er war offen, redlich in seinen Aeußerungen, überall entfaltete sich sein schönes Herz, die wahre Größe seines Geistes. In diesem Geiste vereinigten sich die seltensten Talente, deren jedes schon einzeln ihn unter den vorzüglichsten Schriftstellern hätte auszeichnen können, und erzeugten Werke von so mannigfaltiger Art, von so reichem und tiefem Gehalt, und so eigenthümlicher und schöner Form als die Deutschen nicht leicht von

einem andern ihrer klassischen Prosaiker und Dichter allein aufzuweisen haben dürften. Selbst das große Publikum, das ihn nur als dramatischen und lyrischen Dichter bewundert, würde seine Talente ungleich höher schätzen, wenn es nicht nur alle die mannigfaltigen Kenntnisse und tiefen Einsichten, die seinen ber. poetischen Werken zum Grunde liegen, deutlicher erkennte, sondern auch in diesem Dichter den tiefdenkenden Weltweisen, den scharfsinnigen Aesthetiker und Kunstkenner, den geistvollen und lehrreichen Geschichtschreiber, den feinen Menschenkenner und erhabenen Moralisten, kurz den Mann von gleich gebildetem Geiste und Herzen zugleich in lebendiger Wahrnehmung zu fassen und zu würdigen wüßte. Seine wesentlichste Eigenthümlichkeit besteht in der Vereinigung eines philosophirenden Kopfs mit poetischem Sinn und Geist. Sobald er eine höhere Stufe der Bildung errang, zeigte sich in jedem seiner Produkte philosophische Reflexion im poetischen Gewande; ja es läßt sich aus seinen Gedichten die Periode genau angeben, in welcher ihm die unterscheidenden Begriffe der kritischen Philosophie näher bekannt geworden waren, und nur der höchste Glanz der deutschen Sprache, den er über jedes seiner Werke zu verbreiten wußte, hat es gemacht, daß diese Bemerkung nicht früher aufgefaßt wurde. Ein großer Theil seiner dichterischen Werke verräth eine leidenschaftliche Befangenheit seines Gemüths durch eine getrübte Lebensansicht, und ohne Zweifel fand er hierinn schon in früheren Jahren seinen Beruf für's Trauerspiel. Wir besitzen von Schiller dem Dichter lyrische und dramatische Gedichte. Seine lyrischen Gedichte erschienen in 2 Theilen, 3te Aufl. Leipz. 1807. 8.; die erste Auflage 1800. In allen Stücken dieser Sammlung herrscht Zartheit und Würde, und zugleich ein gewisses wehmüthiges Sehnen nach dem Idealischen, ein sinnvoller Ernst, der sich aus seiner philosophischen Ansicht des Lebens erklären läßt. In seinen dramatischen Arbeiten (Theater. Tübing. 5 Bde 1805. 8.) herrscht ein gewaltiger Geist, der über seinen Stoff unumschränkt gebietet, der die Leidenschaften des menschlichen Herzens oft mit fürchterlicher, oft mit erquickender Wahrheit schildert, der durch Reichthum und Originalität den Leser hinreißt, und durch lebendige Schilderungen ganz in seine Gebilde versinkt. In ihnen erscheint der Mensch bald in der ganzen Herrlichkeit seiner göttlichen Abkunft, bald wieder in der tiefsten Verworfenheit, aber immer wahr und treu gezeichnet, und oft erhascht über den innersten Geheimnissen seines Herzens. Man muß aber in seiner dramatischen Laufbahn drei Bildungsperioden unterscheiden. In die erste fallen seine Jugendwerke, und zwar die Räuber, ein Trauerspiel) zuerst Frankf. u. Leipz. 1781. 8.), Kabale und Liebe, ein bürgerl. Trauerspiel in 5 Aufzügen (zuerst Mannh. 1784. 8.), und die Verschwörung des Fiesko, ein republikanisches Trauerspiel (Mannh. 1783. 8.). Unter diesen sind die Räuber am gelungensten, ungeachtet auch dieses von den Kritikern als Kunstprodukt verworfen worden ist. Aber der Dichter hat hier die ganze Kraft und Fülle seines jugendlichen Geistes aufgeboten, und die ungeheuersten Formen geschaffen, die nur aus einer großen Seele hervortreten konnten. Alle drei zeugen von hohen und seltenen

Naturanlagen, die sich noch keinem durch das Studium geschriebenen Gesetz unterworfen haben. In die zweite Bildungsperiode fällt sein Don Karlos, Infant von Spanien, ein dramatisches Gedicht in reimfreien Jamben (zuerst Fragmente davon in der Thalia, dann ganz zu Leipzig 1787.). Auch hier sind noch die Spuren der ersten Periode sichtbar, daher dieses Werk nicht als ein vollendetes Kunstwerk betrachtet werden darf. Aber man wird dafür vollkommen entschädiget durch eine oft sehr tiefe Karakterzeichnung, durch die pathetische Kraft in den Situationen, und durch große Gedanken über die menschliche und gesellschaftliche Natur. Die dritte Periode zeigt Schillern in seiner höchsten, durch philosophisches und historisches Studium bewirkten ästhetischen Bildung, und in ihr sind alle die herrlichen Schöpfungen entstanden, die seinen und den Deutschen Ruhm auf immer befestiget haben. Dahin gehören: 1) Wallerstein, ein dramatisches Gedicht. Tübing. 1800. 8. Eine scharfsinnige Beurtheilung dieses Stücks erhielten wir von W. Süvern unter dem Titel: Ueber Schillers Wallerstein in Hinsicht auf griech. Tragödie. Berl. 1800. 8. 2) Maria Stuart, ein Trauerspiel. Tüb. 1800. 8. Mit diesem in der Karakterzeichnung unvergleichlichen Stück zeigt sich in Schiller ein gewisses Hinneigen zum Katholicismus. 3) Die Jungfrau von Orleans, eine romantische Tragödie, zuerst als Kalender auf das Jahr 1802. Berl. 1801. kl. 8. Als dramatisches Kunstwerk nicht ganz befriedigend, weil die einzelnen Scenen in einem sehr lockern Zusammenhange stehen; aber es hat der poetischen Schönheiten so viele und hervorstechende, und eignet sich so sehr für eine glänzende Darstellung auf dem Theater, daß es noch lange ein Fest- und Feierstück unserer Bühnen bleiben wird. 3) Die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder. Ein Trauerspiel mit Chören. Tüb. 1803. 8. Schiller hat durch dieses Stück den Chor der Alten wieder einzuführen gesucht. 5) Wilhelm Tell, ein Schauspiel, Tüb. 1804. 8.; behauptet unter Schillers Dramen den ersten Rang. Zu seinen Verdiensten um die dramatische Dichtkunst als Theoretiker gehört die Herausgabe der Thalia. Leipz. 3 Bde od. 12 Hfte. 1785 — 91. 8. Neue Thalia. eb. 4 Bde od. 12 Hfte. 1791 — 1793. 8., worinn der Herausgeber, außer vielen trefflichen Abhandlungen, mehrere seiner Dramen in Fragmenten mittheilte. Auch befindet sich darinn sein Geisterseher, eine nicht vollendete Erzählung, für deren Werth die gespannteste Aufmerksamkeit aller Leser entschieden hat. Scharfsinnige Abhandlungen zur Theorie der schönen Künste gehörig findet man in seiner Monatsschrift: Die Horen. Tüb. 1795 — 97. 3 Jahrg. 8. Als Historiker war Schiller zu idealisch. Ihn reitzte die Geschichte nur in so fern, als er aus ihr den erhabenen Stoff zu seinen Tragödien entlehnte, und darinn Gelegenheit fand, das hohe Schicksal der Welt und des Lebens zu entfalten. Man muß daher aus seinen histor. Werken, unter denen die Geschichte des 30jährigen Krieges (Leipz. 1790. 12.) und die Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung (Leipz. 1788. 8.) oben an steht, nicht sowohl histor. Begebenheiten erlernen, als vielmehr große Ansichten auffassen, und philosophische

Betrachtungen über den Gang der Schicksale anstellen wollen. Die Schreibart ist meist pretiös, und mehr für Gefühl und Phantasie, als für den Verstand geeignet. Eine Menge schätzenswerther Abhandlungen und kritischer Urtheile bewahren seine Kleinere prosaische Schriften. Leipz. 4 Th. 1792 — 1802. 8. Alles, was Schiller sich darzustellen vorgenommen hatte, arbeitete er erst völlig im Kopfe aus, ehe er eine Zeile niederschrieb. Fertig war ihm ein Werk, welches sein völliges Daseyn in seinem Geiste hatte, und daher mochte es wohl kommen, daß oft im Publikum das Gerücht erscholl, als wenn er dieses oder jenes vollendet habe, wozu er noch keine Feder angesetzt hatte. Eine vollständige Sammlung seiner Werke, in verschiedenen Ausgaben, ist in Tübingen erschienen. S. Friedr. Schiller; Skizze einer Biographie. Leipz. 1805. 8. Schiller, oder Scenen und Karakterzüge aus seinem späteren Leben. Stendal 1805. 8. Schiller der Jüngling. eb. 1806. 8. Schiller, nach den Hauptzügen seiner Lebensgeschichte. Reutl. 1808. 8. Ueber Schiller und seine poetischen Werke von F. Schwaldopler. Leipz. 1806. 8. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 98. S. 785 — 806. Leipz. Lit. Ztg. 1805. St. 92. Jördens Lex. deutsch. Dichter 4 Bd 446 — 497.

Schilling (Friedr.) k. k. wirklicher Hofrath bei der Polizeystelle in Wien, geb. zu Erfurt 1754, zeichnete sich schon auf der Schule und Universität daselbst durch Fleiß und Talente aus, wurde Hofmeister bei dem österr. Polizeyminister, Grafen von Pergen, trat 1782 als Regierungssekretair in k. k. Dienste, wurde 1789 Hofsekretair, 1791 Regierungsrath, 1794 wirklicher Hofrath, und starb d. 3 Juli 1803 zu Grünenberg in der Nähe von Wien. Er war ein Mann von ausgezeichneter Geistesbildung, rastlos thätig in seinem Wirkungskreise, voll Eifers für alles Gute und Gemeinnützige, und voll reinen patriotischen Sinnes. Bei besondern Veranlassungen gab er mehrere treffliche kleine Schriften heraus, die vom Herzen kamen, und auch zu Herzen giengen. Von ihm ist unter andern die gehaltvolle Flugschrift: Es ist Friede! S. (Beckers) National-Zeitung 1803. St. 36.

Schirach (Gottlob Benedikt) königl. dänischer Etatsrath zu Altona, geb. zu Tieffenfurth (nach andern zu Holzkirch in der Oberlausitz d. 13 Juni 1743. Er studirte auf der Universität zu Halle, wurde das. 1765 Privatdocent und Inspektor des königl. Seminariums, und kam von da, nachdem er sich als fleißiger Schriftsteller im philologischen und histor. Fache gezeigt hatte, auf Empfehlung des geh. Raths Kloß 1769 als außerordentlicher Prof. der Philosophie nach Helmstädt. Nach 2 Jahren erhielt er das ordentliche Lehramt der Moral und Politik, legte es aber 1780 nieder, und nahm seinen Aufenthalt zu Altona, nachdem er auf Veranlassung seiner Schrift Ueber das königl. dänische Indigenatrecht und einige Gegenstände der Staatswissenschaft. Hamb. 1779. 4. (auch Franz. von dem Verf. eb. 1785. 8. und Dänisch in Schows chronologisk register over de kongelige ferordningen. ebend.) zum dänischen Legationsrath ernannt, und ihm eine Pension für die Ausarbeitung einer (nie erschienenen) umständlichen Staatsbeschreibung der dänischen Staaten zugesichert worden war, wozu 1783 noch der Titel eines kön. dänischen Etats-

raths kam. Auch hatte er bereits 1776 von der Kaiserinn Königinn Maria Theresia für die Bearbeitung der Biographie Kaiser Karls des Sechsten. Halle 1776. 8. Die Adelswürde erhalten. In Altona gab er seit dem Januar 1781 das durch gute und böse Gerüchte bekannte, vielgelesene Politische Journal (monatlich ein Stück von 6 — 7 Bogen) heraus. Das Novemberstück 1804 war das letzte, das er bearbeitete. Vom Dezember an setzte sein Sohn, Wilhelm Benedikt, das Werk fort, aus dem viel ins Polnische und Schwedische übersetzt wurde, und das seit 1790 auch in einer ruß. Uebersetzung erschien. Schirach starb d. 7 Dez. 1804, und wenn er gleich weder als Philolog (er übersetzte unter andern Plutarchs Biographien) noch als Historiker (Biographie der Deutschen. Halle 6 Th. 1771 — 74. 8.), noch als Kritiker (Magazin der deutschen Kritik. Halle. 4 Bde 1772 — 76. 8.) sich vorzüglichen Beifall erwerben konnte, und als Politiker den Vorwurf der Einseitigkeit, Partheylichkeit und Beschränktheit sich zuzog, so findet man doch in allen seinen Schriften einiges Gute, das sie der fernern Berathung nicht unwerth macht. S. Kordes Lex. d. Schlesw. Holst. Schriftst. 292. Otto's Lex. d. Oberlausitz. Schriftst. 3 Bd 1 Abth. 150. Polit. Journal 1804. Dezember. S. 1237 — 1247.

Schlechtendal S. Schlegtendal.

Schlegel (Gottlieb) Generalsuperintendent von Schwedisch-Pommern und Rügen, Prokanzler und erster Prof. der Theologie zu Greifswalde, und geistl. Mitglied des königl. schwed. Nordsternordens, geb. zu Königsberg in Preussen, d. 16 Febr. 1739. Den Schulunterricht erhielt er auf dem Kollegio Fridericiano seiner Vaterstadt, studirte nachher auf der Universität daselbst, begann 1761 seine Laufbahn als erster Lehrer der lat. Sprache und der Philosophie am Kollegio Fridriciano, und ward daneben seit 1763 Privatlehrer auf der Universität. Von hier kam er 1765 als Rektor und Inspektor an die Domschule in Riga, that 1771 eine gel. Reise durch Deutschland, erhielt 1777 von der theologischen Fakultät zu Erlangen die theologische Doktorwürde und wurde in eben dem Jahre mit vorgängiger Beibehaltung seines Schulamtes, welches er aber 1779 niederlegte, zum Diakonus und Nachmittagsprediger, 1780 aber zum Archidiakonus an der Domkirche bestellt. Im folgenden Jahre wurde er Pastor und Oberwochenprediger an der Peterskirche, 1781 aber Pastor der Stadtgemeinde und Inspektor der Domschule. Der König Gustav III v. Schweden berief ihn 1790 als Generalsuperintendenten von Pommern und Rügen, Prokanzler und erster Prof. der Theologie nach Greifswalde und 1797 ward er zum Ritter des Nordsternordens erhoben. In diesem letztern wichtigen Wirkungskreise erwarb er sich als unpartheyischer Friede und Versöhnung stiftender Richter im geistlichen Konsistorium, als humaner Vorsteher der ihm untergeordneten Geistlichkeit, als wachsamer Kurator für das Beste der Universität, als unermüdeter akademischer Lehrer, und als erfahrner Oberaufseher der in der Provinz errichteten Schul- und Bildungsanstalten, vielfaches Verdienst und ausgezeichnete Achtung. Unter andern machte er sich um die ganze Provinz durch die Einführung eines Schulmeisterseminariums, durch die

Ausarbeitung eines neuen Katechismus, durch die möglichst allgemeine Einführung des verbesserten Stralsundischen Gesangbuchs und einer neuen Liturgie, und um den Predigerstand insbesondere durch Begründung einer allgemeinen Predigerwittwenkasse verdient. Bei Gelegenheit der Vermählung Gustavs IV und bei dem durch denselben für Pommern und Rügen zur Einführung einer neuen Verfassung ausgeschriebenen Landtage wurde er deshalb nicht nur mit dem Nordsternorden begnadigt, sondern auch auf andere Weise ausgezeichnet. Das über Pommern ausbrechende Kriegsungewitter, u. die damit verbundenen Leiden, die auch ihn in seinem hohen Alter auf eine empfindliche Weise trafen, hielt er mit seltenem Muthe aus. Ein hitziges nervöses Fieber machte am 27 May 1810 seiner verdienstvollen Laufbahn ein schnelles Ende. Mit einem grossen Reichthume gründlicher historischer und philologischer Gelehrsamkeit verband er einen forschenden philosophischen Geist, der seine Richtung vornemlich auf Gegenstände aus dem Fache der Volks- und Jugendbildung und auf die Aufklärung der christlichen Religionstheorie nahm, wovon er auch in seinen Schriften, die ihm eine ehrenvolle Stelle unter den moderaten gelehrten Theologen sichern, schöne Proben gegeben hat. Ausser vielen kleinen theologischen und Schulschriften hat man von ihm: Erörterung des beständigen Werths der symbolischen Bücher. Riga 1771. 8. Mittel zur Verhütung des Kindermords. Dessau 1783. 8. Summe von Erfahrungen und Beobachtungen zur Beförderung der Studien in den gelehrten Schulen und auf den Universitäten. Riga 1786; 1790. 8. Lat. Grammatik. eb. 1787. 1790. 8. Erneuerte Erwägung der Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit. 1 Th. 1 u. 2 Abth. eb. 1791. 8. Vereinfachte Darstellung der Lehre von Gott, als Vater, Sohn und Geist. Beilage zum vorigen. Berl. u. Stralf. 1795. 8. Kleines liturgisches Handbuch. Leipz. 1796. 8. Samml. von Formularen und Gebeten bei kirchlichen und ausserkirchlichen Geschäften des Predigtamts. Stralf. 1800. 8. Grundlage der Dogmatik. Leipz. 1 Th. 1806. 8. Gedanken über die Mittel, die innerliche und äußerliche Religion unter den Menschen zu beleben. Greifsw. 1810. 8. Handbuch einer praktischen Pastoralwissenschaft, mit Anmerk. und der Lebensbeschr. des Verf. herausg. von J. E. Parow. eb. 1811. 8. (eine sehr interessante u. reichhaltige Schrift). S. Gadebuschs livl. Bibl. 3 Th. Goldbecks liter. Nachr. 1 Th. 190. 2 Th. 175. Hupels nord. Miscell. St. 5. S. 219.

Schlegtendal, auch Schlechtendal (Friedrich Gottfried) Prof. der Rechte zu Duisburg, geb. d. 4 Julj 1730 zu Lingen, wo sein Vater Prof. der Rechte und Mathematik war. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er sich durch frühe Entwicklung seiner Talente auszeichnete, studirte seit 1749 zu Duisburg u. Frankfurt a. d. Oder, ward 1752 zu Duisburg beider Rechten Doktor und noch in demselben Jahr daselbst dritter Prof. der Rechte. Seit 1776 war er oberster Lehrer der Rechte, und d. 3 Okt. 1801 starb er. Er war beinahe ein halbes Jahrhundert eine Zierde der Universität Duisburg, ein gelehrter, unermüdet thätiger, uneigennütziger und religiöser Mann, der aber als Schriftsteller nur durch Dissertatt. u. Progr. bekannt

ist. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 280. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 250. S. 2031.

Schlettwein (Joh. Aug.) hessen-darmstädtischer Regierungsrath u. Prof. der Oekonomie in Giessen, geb. zu Weimar 1731, studirte in Jena zuerst Philosophie u. Theologie, nachher aber die Rechtsgelehrsamkeit und Kameralwissenschaften, und hielt das. als Magister Vorlesungen, bis er 1762 als Kammer- und Polizeyrath nach Durlach, 1764 aber als Prof. der Kammeral- und Polizeywissenschaft an das Gymnasium nach Karlsruhe kam. Seit 1773 beschäftigte er sich zu Basek mit politischen und historischen Vorlesungen, bis ihn 1777 der Landgraf Ludwig IX von Hessendarmstadt bei der neugestifteten ökonomischen Fakultät als Prof. und beständigen Dekan derselben mit dem Karakter eines Regierungsraths nach Gießen berief. Da seiner Gattinn, einer geb. Fräulein v. Geysow, durch Erbschaft ansehnliche Güter zu Beseritz im Mecklenburgischen zufielen, so legte er 1785 seine Professur nieder, und begab sich auf seine Güter. Gegen das Jahr 1790 nahm er seinen Aufenthalt zu Greifswalde, und d. 24 April 1802 starb er zu Dahlen im Mecklenburg-Strelitzischen. Er war ein einsichtsvoller Kameralist, und der erste, der das System der franz. Physiokraten in Deutschland auszubreiten sich bemühte, wobei es ihm nicht an Gegnern fehlte, die er in vielen seiner Schriften zu widerlegen bemüht war. Der Versuch zur Ausübung des physiokratischen Systems, den er im Badischen mit Bewilligung des Markgrafen bei 3 Dörfern machte, mißlang völlig. Als Lehrer wußte er sich durch seinen angenehmen und warmen Vortrag, und die Gemeinnützigkeit seiner Lehren vielen Beifall zu verschaffen, und in seinen zahlreichen Schriften befinden sich, unter viel Unhaltbarem und Alltäglichem, auch Ideen und Vorschläge, die erhalten zu werden verdienen: Les moyens d'arretér la misere publique. Carlsr. 1772. 8. deutsch, Basel 1772. 8. Die wichtigsten Angelegenheiten für das ganze Publikum, oder die natürliche Ordnung in der Politik. Karlsr. 2 Th. 1772; 2te Aufl. 1776. 8. Archiv für den Menschen und Bürger. Leipz. 8 Bde 1780—1784. 8. Neues Archiv. eb. 5 Bde 1785 — 88. 8. Die Rechte der Menschheit. Giess. 1783; 1787. 8. Gerechtigkeit in Absicht auf die Klöster. eb. 1784. 8. Staatsmagazin. eb. 1785. 8. Staatskabinet. Leipz. 1787. 8. u. v. a. Seine Abhandlungen über das Einweihen des Getreides 1758 und von den Gemeinheiten 1764 wurden von der Societät der Wissenschaften in Göttingen gekrönt, und für seine Abhandlungen von den besten Mitteln, den Werth der Grundstücke in einem Staate steigen zu machen, erhielt er 1777 von der fürstl. hessenkasselschen Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste die goldene Preismedaille. S. Strieders hess. gel. Gesch. 13 Bd 12—28. Briefe über die Verfass. d. Markgrafsch. Baden. 1 Bdchn. 30. 54 u. 78.

Schlözer (August Ludwig von) Hofrath und Prof. der Politik in Göttingen, geb. d. 5 Juli 1735 zu Jagstadt im Hohenlohe-Kirchbergischen. Er stammte aus einer alten Predigerfamilie, war schon in seiner Jugend ernst und thätig, besuchte in seinem 16 Jahre die Universität Wittenberg, begab sich von da nach Göttingen, und dann nach Upsala, wo er sich, einer

frühern Neigung zufolge, noch weiter für die histor. Wissenschaften ausbildete. In seinem 20 Jahre wurde er Hauslehrer in Stockholm, und fieng an, die damals noch sehr unbekannte schwedische Literatur durch ein Journal (Neueste Gesch. d. Gelehrsamkeit in Schweden, 5 St. Rostock 1756—1760. 8.) und durch Uebersetzungen im Auslande bekannt zu machen. Aber ein Plan zu einer großen Reise in den Orient gab seinen Studien eine neue Richtung und weitere Ausdehnung. Das Studium der morgenländischen Sprachen, der Naturkunde, Medizin und Handlungswissenschaften sollte ihm den Weg dazu bahnen. Er kehrte daher 1758 nach Göttingen zurück, studirte unter Röderer die Heilkunde, und übte sich und andere in der arabischen Sprache. Um diese Zeit geschah es, daß Prof. Müller, ein gel. Deutscher, der damals in Petersburg als ruß. Historiograph angestellt war, einen Gehülfen für seine Sammlung der ruß. Geschichte suchte. Schlözer nahm, ungeachtet der sehr ärmlichen Bedingungen, den Antrag an, weil er ihm Aussichten für die Zukunft eröffnete, ihm Mittel zur Bereicherung seiner Kenntnisse in der ruß. Geschichte darbot, und weil ihm Müller Beförderung seiner Reise in den Orient zugesagt hatte. Er kam im November 1761 in Petersburg an, machte bei den dürftigsten Hülfsmitteln unglaublich schnelle Fortschritte in der russischen und in den verschwisterten Sprachen, ward 1762 Adjunkt der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Petersburg, bekam 1764 den Titel als Professor zu Göttingen, und wurde zu Ausgang dieses Jahrs auf speziellen Befehl der Kaiserinn Katharina II ordentl. Prof. der Geschichte bei der Petersburger Akademie, mit dem besondern Auftrage, in der alten ruß. Geschichte zu arbeiten. Er reiste inzwischen zweimal nach Deutschland, erbat sich nach Ablauf seines ersten Kontrakts 1769 seine Dimission aus russ. Diensten, wurde gleich darauf ordentl. Prof. der Philosophie in Göttingen, erhielt nach Achenwalls Tode 1772 von der Regierung zu Hannover den speziellen Befehl, Statistik, Politik und europ. Geschichte zu lehren, that im Winter 1773 — 1774 eine Reise nach Frankreich, und im Winter 1781 — 82 nach Italien bis Rom, und ward 1782 Hofrath und erster protest. Doktor der Rechte zu Innsbruck. Seit dem Ende des Jahres 1787 bekleidete er in Göttingen das ordentliche Lehramt der Politik, und blieb auch im höheren Alter in einer ununterbrochenen wissenschaftlichen Thätigkeit, bis endlich am 9 Sept. 1809 eine gänzliche Entkräftung, die theils seinem Alter, theils der Anstrengungen, die seine Arbeiten erheischten, theils seinem Schmerze über die Unfälle, die sein Vaterland betrafen, zuzuschreiben ist, seinem gemeinnützigen Leben ein Ende machte. Schlözer hat sich durch große Verdienste um die Geschichte und Statistik, vornemlich der nordischen Reiche, und durch die Festigkeit, wodurch er seine Geistesfreiheit behauptete, einen bleibenden Ruhm erworben. Bei aller kritischen Sorgfalt und vesten Gelehrsamkeit behandelte er den universalhistorischen Stoff geistvoll auf eine philosophische pragmatische Art, und mit Aneignung für den Verstand und für moralisch - pädagogische Zwecke: Vorstellung der Univ. Historie. Götting. 1772. 2 Th.; Weltgesch. nach ihren Haupttheilen. das. 1785.

2 Th. 8. Bedeutende Verdienste erwarb er sich als Statistiker durch fleißiges Sammeln, kritisches Würdigen und pragmatisches Beurtheilen statistischer Materialien, und als freimüthiger politischer Journalist, in seinem Briefwechsel, meist historischen u. politischen Inhalts. 10 Th. oder 60 Hefte. Götting. 1777 — 82. 8. und in seinen Staatsanzeigen. 18 Th. oder 72 Hefte. eb. 1782 — 94. 8. Er war ein Schreck aller kleinen Despoten, und ein furchtloser Zerstörer eingewurzelter Mißbräuche, bis endlich seine Preß- und Schreibfreiheit an den Stationsgeldern eines hannövrischen Postmeisters scheiterte. Die brittische Habeas Corpus Akte über ganz Europa zu verbreiten, Tod der Leibeigenschaft, Verderben der Chikane und Inquisition unter jeder Form und Maske, das war sein rastloses Streben in dem Zeitraum seiner schönsten Blüthe von 1776 bis 92. Sein Hauptstudium blieb aber immer die, in mehreren Schriften bearbeitete alte rußische Geschichte, und das klassische Werk, das er in dieser Hinsicht schrieb (Nestors ruß. Annalen in ihrer sklavischen Grundsprache verglichen, übersetzt und erklärt. Gött. 1802 — 1805. 4 Bde 8.) erwarb ihm die Zuneigung des Kaisers Alexander in dem Maaße, daß er von demselben den Wladimir-Orden und den ruſſ. Adel erhielt. So wie er als Lehrer wohlthätig auf den Geist vieler deutscher Jünglinge wirkte, so schrieb er auch für Kinder mit seltener Originalität, gehaltvoll und passend, sein Leben Heineckens, Vorbereitung zur Weltgeschichte, das Neujahrsgeschenk aus Jamaika und das aus Westphalen. Welch ein fester, heroischer Karakter ihn belebte, wie früh er einen großen Plan seines Lebens und Wirkens faßte, und wie eifrig er diesen verfolgte, wie sehr er mit großen Talenten für das Studium der Sprachen und Geschichte ausdaurenden, unglaublichen Fleiß verband, wie muthig er jeder Schwierigkeit und Kabale trotzte, und wie wenig er sich von seiner eigenthümlichen Art zu denken und zu handeln abbringen ließ; dieß alles ergiebt sich aus seiner in jeder Hinsicht gehaltvollen Autobiographie: Schlözers öffentl. und Privatleben, von ihm selbst beschrieben. Erstes Fragment. Aufenthalt und Dienste in Rußland vom Jahre 1761 — 65. Götting. 1802. 8. S. auch Pütters gel. Gesch. v. Götting. 2 Th. 166. Meusels gel. Deutschl. Allg. Ztg. 1809. No. 294 u. 295.

Schlözer (Karoline von) Gattinn des vorigen, eine der vorzüglichsten deutschen Frauen. Sie war eine Tochter des Göttingischen Arztes Röderer, wurde am 15 May 1753 geb., und war 38 ½ Jahr mit dem obgedachten berühmten Gelehrten verehliget, dem sie 8 Kinder gebahr, zu welchen auch die bekannte Madame Rodde-Schlözer zu Lübeck gehört. Ihr Tod erfolgte d. 28 April 1808. Anmuth, Güte, Sanftheit und seltene Talente machten sie zu einer Zierde ihres Geschlechts, der Gesellschaft und des Vaterlandes. In der Kunst des zeichnenden Stickens mit gefärbten Fäden brachte sie es durch Erfindung sowohl als durch Darstellung zu einem vorher nicht erreichten Grade der Vollkommenheit. Dieser Kunstfertigkeit hatte sie die Ehre zu danken, daß die königl. Akademie der bildenden Künste zu Berlin sie 1806 unter ihre Ehrenmitglieder aufnahm. S. (Beckers) Nationalzeit. 1808. St. 20.

Schlüter (Friedrich) Arzt zu Quedlin-

linburg, durch verschiedene gemeinnützliche medicinische Schriften vortheilhaft bekannt, als: Ueber den Magenkrampf, dessen Ursachen und Heilung. Braunschw. 1796; verm. 1797. 8. Cornano's erprobte Mittel, gesund und lange zu leben; mit Anmerk. eb. 1797. 8. Pockenbuch. eb. 1797. 8. Immerwährender Gesundheitskalender. eb. 1799. 8. Tischbuch zur Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit. eb. 1800. 8. Nicht ohne einigen Werth ist sein Roman: Franz Bernhard, der Heilige genannt. Quedlinb. 3 Bde 1794. 8. Er starb im Sept. 1803. S. Meusels gel. Deutschl.

Schmahling (Ludwig Christoph) Kircheninspektor und Oberprediger zu Osterwick im Fürstenthum Halberstadt, geb. zu Kehrstädt im Hohensteinischen d. 10 Jan. 1725, ein würdiger Religionslehrer, der nicht allein in seinem Wirkungskreise im Kirchen- und Schulwesen sich nützlich machte, sondern auch als Schriftsteller mit Beifall auftrat, und bei aller Anhänglichkeit an den ältern Lehrbegriff beständig den Karakter eines bescheidenen, sanften und moderat denkenden Geistlichen und rechtschaffenen Mannes behauptete. Die Ruhe auf dem Lande, seine erste Schrift, die er 1767 — 74 in 5 Theilen bekannt machte, fand viele Leser, und seine Naturlehre für Schulen. Gött. u. Gotha 1774; 1787. 8. Erläuterte Naturlehre. Halle 1776. 8. Der Hauslehrer. Leipz. 1775. 8. und was er sonst über Erziehung schrieb, zeugt von richtigen Einsichten in die Bedürfnisse der Schulen. Die Bestimmung des Christen. Leipz. 1780; 1797. 8. und die Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelien des ganzen Jahrs. eb. 2 Th. 1782. 8. ließen schon bei ihrer ersten Erscheinung nach Materie und Form viel zu wünschen übrig. Unter seinen spatern Arbeiten sind die Nachrichten aus dem Blumenreiche, eine Quartalschrift. Leipz. 6 Stücke 1785 — 89. 8. und die Aesthetik der Blumen. eb. 1786 8. bemerkenswerth. Der Styl in seinen Schriften ist zwar fließend und angenehm, aber manchmal zu mahlerisch und blühend, und meistens zu weitschweifig. Er starb d. 14 Sept 1804. Im Hannövr. Magazin, dem Journal für Prediger und Zerrenners Schulfreund findet man mehrere Aufsätze von ihm. S. Sein Leben, von ihm selbst, hinter Henke's Promotionsprogramm zu seinen Inauguraldisput. ad christianae disciplinae praeceptum de precandi officio observata quaedam potissimum practica continens (Helmst. 1798. 4.) p. XIX — XXIV.

Schmalzried (Joh. Georg) reichsfürstlicher Hofrath in Wien, geb. zu Ludwigsburg 1746, lebte daselbst als Hauslehrer, hielt sich viele Jahre im Oesterreichischen auf, und starb mit dem angezeigten Karakter in Wien d. 17 Juli 1806. Er ist Verfasser einer sehr beliebten Anleitung zur Reesischen Rechnung, die 1778 zu Ludwigsburg zum erstenmal gedruckt wurde, und von der 1810 zu Stuttgard die 7te Auflage erschien. S. Gradmanns gel. Schwaben 567.

Schmid (Christian Wilhelm Friedrich) Oberbergamts- Assessor, Oberbergmeister und Bergmeister zu Freyberg, geb. zu Marienberg d. 24 Dez. 1739; sein Vater war Bergmeister zu Schneeberg und Eybenstock. Er studirte zu Leipzig, praktizirte seit 1765 als Advokat zu Eisleben, und da er dabei große Vorliebe für den Bergbau hatte, so erhielt er 1768 die

Bergschreiberstelle zu Freyberg, ward 1779 Bergmeister zu Marienberg, 1780 zu Schneeberg, 1784 zu Freyberg und 1787 Oberbergmeister das., wo er d. 30 August 1806 starb. Er war ein Gelehrter von sehr ausgebreiteten Kenntnissen, voll Bereitwilligkeit in humaner Mittheilung derselben. Man hat von ihm einige in das Bergwerkswesen einschlagende Schriften, und viele auf den Bergbau sich beziehende Aufsätze in den Freyberg. gemeinnützigen Nachrichten. S. seine Bruchstücke zum Versuch einer Gelehrtengesch. von gel. Marienbergern. Freyberg 1806. 8. S. 87. Freyberger gem. Nachr. 1806. No. 35.

Schmid (Ernst Aug.) herzogl. sachsen-weimarischer Bibliothekar zu Weimar, geb. 1746 in Holland, wo sein Vater Feldprediger war. Er war lange bei der Bibliothek in Weimar angestellt, zuerst als Accessist, seit 1794 als Sekretair, endlich seit 1805 als Bibliothekar, und d. 18 Nov. 1809 starb er. Ein kenntnißreicher, bescheidener und gemüthlicher Mann, und einer von den wenigen guten und harmlosen Menschen, die keinen Feind haben. In vielen Fächern der Literatur konnte er für ein lebendiges Archiv gelten, und um die neue Einrichtung der herzogl. Bibliothek in Weimar hat er sich (mit seinem Kollegen Vulpius) sehr verdient gemacht. In der literarischen Welt ist er rühmlich bekannt durch seine Uebersetzungen der Briefe des jüngern Plinius. Dessau 1782; vollständig, Frankf. 2 Bde 1789. 8.; Monboddo's Werk über den Ursprung der Sprache, aus dem Englischen; des Abbate Andres Reise durch Italien, und Munoz Geschichte der neuen Welt, aus dem Spanischen; ein Diccionario Espanol y Aleman. Leipz. 2 Bde 1796—1805. 8.; ein spanisches Lesebuch. Weimar 1805. 8. u. m. a. Der Park bei Weimar; eine Schilderung. Weimar 1792. 4. Das biographische Bilderbuch für die Jugend, wovon aber 1799 nur 2 Hefte in 4. erschienen, die Geschichte des Gran Tacano in Bertuchs Magaz. der spanischen u. portugiesischen Literatur. Bd 2 S. 5 — 246., und die Uebersetzung von Popes Abälard und Heloise in Wielands deutsch. Merkur 1793 St. 8 S. 378 — 407. sind ebenfalls von ihm. S. Wielands neuer deutsch. Merk. 1810. St. 1 S. 73—81. Morgenblatt 1809. No. 298. S. 1192.

Schmid (Friedr. August von) geh. Legationsrath, geh. Kabinetssekretair und Archivar in Dresden, geb. daselbst 1734, studirte zu Leipzig, wurde 1765 kursächsischer Legationssekretair und Charge d'Affaires am königl. großbrittanischen Hofe, 1771 geh. Legationsrath, und schon das Jahr zuvor geh. Kabinetssekretair zu Dresden. Der Kurfürst von Sachsen erhob ihn 1790 als Reichsvikar in des deutschen Reichs Adelstand, und d. 22 Juni 1807 starb er. Als Schriftsteller machte er sich bekannt durch einen gründlichen und instruktiven Abregé chronol. de l'hist. de Pologne à Varsovie et Dresde. 1763. 8., wovon 1766 eine polnische, und 1768 eine deutsche Uebersetzung erschien. S. Weiz gel. Sachsen 216.

Schmid (Georg Ludwig) sachsen-weimarischer Hof- und Legationsrath, geb. zu Auenstein im Kanton Aargau d. 12 März 1720. Nach Vollendung seiner Studien kam er 1748 als Legationsrath in die Dienste des Herzogs von Weimar, verließ dieselben 1757, lebte dann zu Nyon in der Schweiz, und

starb zu Lenzburg d. 30 April 1805. Mit Voltaire, Diderot, d'Alembert und andern ber. Männern seiner Zeit lebte er in sehr freundschaftl. Verbindungen. Als Schriftsteller trat er zuerst mit der Herausgabe einiger moralischer, politischer und philosophischer Abhandlungen im Jahre 1760 auf, davon in diesem Jahre der erste und 1763 der zweite Band in franz. Sprache erschien. Diese Essaïs sur div. sujets interéss. erlebten noch in Paris 2 verschiedene Ausgaben, und eine dritte zu Lyon. In den Jahren 1763 und 1764 erschien davon eine deutsche Uebersetzung zu Leipzig. Seine Principes de la legislation universelle, welche er in den Jahren 1772 — 74 zu Lenzburg schrieb, kamen zu Amsterdam 1776 heraus, und sind auch ins Italienische übersetzt. Er war ein Mann von vielem Geist und ausgebreiteter Belesenheit, und noch in seinen 80er Jahren studirte er Kants, Fichte's und Schellings Schriften mit dem Eifer eines wißbegierigen Jünglings. S. Sulzers Tagebuch einer Reise 59. Zschokke's Miscellen für die neue Weltkunde 1807. No. 19 S. 76.

Schmid (Karl Ferdinand) Prof. der Moralphilosophie und Politik in Wittenberg, geb. d. 26 Febr. 1755 zu Eisleben, wo sein Vater Bergvoigt und Kommissionsrath war. Er studirte seit 1767 zu Leipzig und seit 1772 zu Wittenberg, wo er 1778 Doktor der Rechte und kurz darauf Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste wurde, worauf er akademische Vorlesungen hielt. Im Jahre 1779 wurde ihm die ausserordentliche Professur des Natur- und Völkerrechts, und 1783 die ordentliche Prof. der Moralphilosophie und Politik übergeben, welche er bis an seinen Tod, d. 1 April 1810 bekleidete. Im Fache der schönen Literatur hat er Vieles drucken lassen: Uebersetzungen aus Virgil, Horaz, Phädrus; Gesänge. Stralf. 1776; 1778. 8. Psalmen. eb. 1777. 8. Leyerlieder. Eisen. 1780. 8. Denksprüche. Wittenb. 1783 u. 84. 8. Schwänke. 1784. 8. Scherzgedichte. 1784. 8. Hiob, ein Gedicht. Leipz. 1790; 1802. 8. Gesänge. eb. 2 Th. 1800. 8. Psalmen. eb. 3 Th. 1803. 8. Dichtungen. eb. 1805. 4 Th. 8. (der vierte Theil enthält den Theuerdank in einer für unsere Zeiten lesbaren Manier bearbeitet). Sinngedichte. eb. 1807. 8. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 293. Leipz. Lit. Zeit. Intellbl. 1810. No. 42. S. 666.

Schmid (Magnus) Benediktiner in der säkularisirten Prälatur Rot am Inn, ein helldenkender Gelehrter von edlem Karakter. Er lehrte die jüngeren Religiosen Philosophie und die kirchlichen Gesetze, war Archivar seines Klosters und Mitglied der kurfürstl. Akademie der Wissenschaften in München von der histor. Klasse. Sein Lieblingsstudium war die vaterländische Geschichte. Er schrieb nebst andern historischen Aufsätzen eine Abhandlung von den Grafen von Rot am Inn, welche in Westenrieders Beiträgen zur väterl. Hist. Bd 1 S. 76 abgedruckt ist. Er starb d. 27 Nov. 1803 im 67 J. S. Oberd. Lit. Ztg 1803. Bd 1 S. 1103.

Schmidt, kaiserl. österr. Feldmarschall-Lieutenant und Generalquartiermeister, einer der ausgezeichnetsten Offiziere der österr. Armee, und rühmlicher Theilnehmer an den glorreichen Thaten des Erzherzogs Karl. Er entwarf den Plan zu der Schlacht bei Dürnstein, welche der russische General

Kutusow am 11 Nov. 1805 dem Marschall Mortier lieferte, und starb den Heldentod auf dem Schlachtfelde, nachdem er zu dem Siege an diesem Tage auf eine ausgezeichnete Art mitgewirkt hatte. Er war erst 40 Jahre alt. Im Jahre 1808 wurde ihm in der Ingenieurakademie in Wien ein Denkmahl errichtet.

Schmidt (Christoph von) genannt Phiseldeck, herzogl. braunschweig-wolfenbüttelscher Hofrath, und geh. Archivar zu Wolfenbüttel, geb. d. 11 May 1740 zu Nordheim im Fürstenthum Calenberg, wo sein Vater Rathskämmerer war. Er studirte seit 1757 in Göttingen die Rechte, und gieng 1759 auf Büschings Empfehlung als Hauslehrer zu dem ruß. kaiserl. geh. Rathe Grafen v. Münnich, der damals im Exil zu Wologda lebte, kam 1762 mit demselben nach St. Petersburg zurück, und begab sich ein halbes Jahr darauf wieder in sein Vaterland. Nachdem er zu Göttingen noch einige Vorlesungen besucht hatte, wurde er Doktor der Rechte und begab sich nach Helmstädt, wo er, von Michaelis 1764 an, eine kurze Zeit Privatvorlesungen hielt. Schon 1765 kam er als Prof. der Geschichte und des Staatsrechts an das Karolinum zu Braunschweig, und 1779 ward er geh. Archivar in Wolfenbüttel. Auf sein Ansuchen wurde er 1789 in den Reichsadelstand erhoben; eigentlich ein Opfer, das er gegen seine Neigung einem seiner Söhne brachte, der sich dem Militairdienste weihte. In den letzten Jahren seines Lebens zog er sich aus hypochondrischer Schwermuth von allem Umgange zurück, und d. 9 Sept. 1801 starb er. In allen Theilen der Geschichte war er ein gründlicher, fleißiger und beliebter Schriftsteller, der die mit Sorgfalt gesammelten Materialien in einem schmucklosen, aber hellen und deutlichen Vortrage, geleitet von einem richtigen Blicke, mittheilte, und sie in ein gut geordnetes und gefälliges Ganze zu formen wußte. Seine literarische Thätigkeit wurde gewissermaßen durch seinen Aufenthalt und seine Aemter bestimmt, daher er sich in seinen früheren Schriften vornemlich mit der ruß. Geschichte, in den spateren aber hauptsächlich mit der Diplomatik beschäftigte. Von ihm hat man: Briefe über Rußland. Braunschw. 2 Samml. 1770. 8. Beiträge zur Kenntniß der Staatsverfassung v. Rußland. Riga 1772. 8. Versuch einer neuen Einleitung in die ruß. Gesch. eb. 1 u. 2 Th. 1 Abth. 1774. 8. Materialien zu der ruß. Gesch. seit dem Tode Peters des Großen. 1 u. 2 Th. u. 3 Th. 1 Abth. eb. 1788. 8. Handbuch der vornehmsten histor. Wissensch. Berl. 1782. 8. Histor. Miscellaneen. Halle. 2 Th. 1783. 8. Hermäa. Leipz. 1786. 8. Repertorium der Gesch. und Staatsverfassung von Deutschland, nach Anleitung der Häberlinischen ausführlichen Reichshistorie. Halle. 8 Abtheil. 1789 — 94. 8. Dazu kommen noch Uebersetzungen histor. Werke aus dem Französischen, Beiträge zu Meusels Geschichtforscher, dem Braunschw. Anzeiger, Recensionen in der Lemgoer u. all. deutsch. Bibl., all. Lit. Ztg u. a. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 295. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 213. Liechtensterns Archiv für Geographie u. Gesch. 1802. Heft 4 S. 178 — 181.

Schmidt (Martin Joh.) ein vorzüglicher Mahler aus Graffenwerth unweit Krems in Niederösterreich, wo er im September 1718 geb.

war. Sein Vater, ein geschickter Bildhauer, erzog ihn für seine Kunst, allein aus Neigung widmete er sich in der Folge der Mahlerey. Bei Gottlieb Starmayr, der von der Strudelischen Schule war, stund er 5 Jahre in der Lehre. In der Folge fieng er an, selbst die besten Muster aufzusuchen und darnach zu studieren, und unter seinen Arbeiten, über 1000 an der Zahl, befinden sich viele vortreffliche Altarblätter besonders in Klöstern und Kirchen Oesterreichs. Er starb zu Krems d. 18 Juni 1801 als Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien. S. de Luca's gel. Oesterr. Bd 2 S. 347. Der Verkündiger 1801. S. 697.

Schmidtmüller (Joh. Anton) Hofrath, Prof. der Medicin u. Stadtphysikus zu Landshut, geb. in dem oberpfälzischen Markte Hohenfels d. 28 Nov. 1776, trat, in der Absicht ein Mönch zu werden, in das Kloster Weissenoh, verließ es aber wieder und studirte in Erlangen Medicin, ward das. 1801 Doktor, benutzte darauf Loders Unterricht in Jena, kam 1802 als Prosektor nach Landshut, erhielt das. 1804 ein ausserordentliches Lehramt, wurde 1805 ordentlicher Prof. der Geburtshülfe u. Staatsarzneikunde, und starb d. 7 May 1809 an einem hitzigen Fieber, das wahrscheinlich Folge der im Spitale, dessen Besorgung er sich mit dem rühmlichsten Eifer unterzog, veranlaßten Ansteckung war. Er besaß tiefe Einsichten in die medicinische Wissenschaften, und war auch als Schriftsteller geschätzt: Handbuch für Mütter zur zweckmäßigen Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren. Fürth 1804. 8. (vorher als Taschenbuch). Handbuch der Staatsarzneikunde. Landsh. 1804. 8. Beiträge zur Vervollkommnung der Staatsarzneikunde. eb. 1806. 8. Handbuch der medicinischen Geburtshülfe. 1 Th. Frft a. M. 1809. 8. u. a. m. S. Biographische Skizze Schmidtm. in Horns Archiv und daraus in der Salzb. med. chir. Zeit. 1810. No. 40. Abhandl. d. physikal. medicin. Societät in Erl. Frft a. M. 1810. 4. Fikenschers gel. Gesch. v. Erl. 3 Abth. 151.

Schmiedlein (Gottfried Benedikt) Doktor der Arzneikunst zu Leipzig, wo er 1739 geb. war und d. 21 Febr. 1808 starb. Im Fache der Naturgeschichte, und besonders der Entomologie, besaß er viele Kenntnisse, und seine zahlreichen insektologischen Schriften werden geschätzt: Taschenbuch für Insektenfreunde. Leipz. 1784. 8. Einleitung in die nähere Kenntniß der Insektenlehre. eb. 1786. 8. Insektologische Terminologie. eb. 1790. 8. Vollständiger Lehrbegriff der Entomologie. eb. 1795. 8. m. Kpf. Beiträge zur Naturgeschichte der schädlichen Waldraupen. eb. 1797. 8. u. a. Sein Handwörterbuch der Naturgeschichte über die 3 Reiche der Natur, nach dem Französischen. Leipz. 3 Th. 1800. 8. ist im Ganzen brauchbar, und enthält manche Bemerkung, die man in andern Schriften dieser Art vermißt. Aufsätze von ihm findet man im Leipz. Magaz. der Naturkunde, den Actis Erudit., dem Hamb. Magaz. und dem Wittenberg. Wochenbl. S. Meusels gel. Deutschl.

Schmittbauer (Jos. Alois) Oberkapellmeister zu Karlsruhe, geb. zu Bamberg d. 1 Nov. 1718, bildete sich zu Stuttgard unter Jomelli, wurde 1742 Kapellmeister in Rastadt und 1771 in Karlsruhe, wo er 1806 den Karakter als Oberkapellmeister erhielt und d. 24

Okt. 1809 im 91sten Jahre starb. Er war ein beliebter Komponist, und ein vorzüglicher Meister auf der Harmonika, welches Instrument er von Krystallglase aus der Karlsruhischen Fabrik zum Verkauf verfertigte. Im Stich hat man von ihm mehrere Quartette, Sinfonien, Messen und kleine Klavierstücke in der Boßlerischen Blumenlese zu Speyer. S. Gerbers Lex. der Tonkünstl. Meusels Mus. f. Künstl. 5 St. 64.

Schneidawind (Franz Adolph) königl. baier. Landesdirektionsrath zu Bamberg, wo er 1766 geb. war, 1797 als Hofkammerrath in die Dienste des damaligen Fürstbischofs von Bamberg trat, und d. 13 Nov. 1808 starb. Das Publikum kennt ihn von einer vortheilhaften Seite durch mehrere topographische und statistische Abhandlungen im Journal von und für Franken und im fränkischen Merkur, vornemlich aber durch seinen reichhaltigen Versuch einer statistischen Beschreibung des kaiserl. Hochstifts Bamberg. 2 Abtheilungen. Bamberg 1797. 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Schneider (Ernst Christian Gottlieb) großherzogl. hessischer Geheimer- und Oberappellationsrath zu Darmstadt, war ein Sohn des auf dem hessen-darmstädtischen Schlosse Kranichstein bei Darmstadt gestandenen Fasanenmeisters, und das. 1751 geb. Er besuchte das Gymnasium zu Darmstadt, und die Universität zu Gießen, wurde nach Vollendung des juristischen Kursus Hofmeister, und erwarb sich seit 1776, da er unter die Advokaten aufgenommen wurde, den Ruf eines der geschicktesten und rechtschaffensten Sachwalters. Auch das Ausland lernte ihn vortheilhaft kennen, indem seine Kritik über einen Abschnitt des Entwurfs eines allgem. Gesetzbuches für die preuß. Staaten von dem Großkanzler von Carmer mit einer goldenen Preismedaille belohnt, und ihm zugleich eine der ersten Stellen bei dem Justitzwesen in Berlin angetragen wurde, welchen Antrag er aber aus Vaterlandsliebe ablehnte. Als der jetzige Großherzog 1790 die Regierung antrat, stellte er ihn bei dem damaligen Kriegskollegium als Kriegsrath an, und ernannte ihn zum Generalanditor. Der bald nachher ausgebrochene Revolutionskrieg, der die darmstädtischen Lande so vielfach berührte, gab Schneidern Gelegenheit, seine Talente in den schwierigsten Geschäften zu zeigen, und sich sehr große Verdienste zn erwerben, weswegen er 1803 zum Geheimen- und Oberappellationsrath ernannt wurde. Auch in diesem Berufe erwies er sich, wie immer, als ein Mann von großer Einsicht, unermüdeter Thätigkeit und hoher Rechtschaffenheit. Das Publikum beschenkte er daneben mit dem Versuch einer Entwicklung und Berichtigung der Grundbegriffe der philosophischen Rechtslehre. Giess. 1801. 8. und einer Vollständigen Lehre vom rechtlichen Beweise in bürgerlichen Rechtssachen. eb. 1803. 8., und zur all. d. Bibl. lieferte er Recensionen. Der Ernst der Geschäfte machte ihn für die Reitze des Schönen nicht unempfindlich, wie denn das zu seiner Zeit mit allgemeinem Beifall aufgenommene Singspiel Otto der Schütz. Gotha 1779; 1782. 8. von ihm herrührte. Er starb d. 29 Juni 1810. S. Strieders hess. gel. Gesch. 13 Th. 167. (Beckers) Nationalzeit. 1810. St. 34.

Schneidt (Joseph Maria, oder eigentlich Joseph Johann Ignatz Xaver Maria) beider Rechte Dok-

tor, kaiserl. Pfalzgraf, Würzburg. geb. Rath und Fuldaischer Hofrath, Prof. der Pandekten und des fränkischen Rechts, an der juristischen Fakultät zu Würzburg, Universitätsfiskal und Senior. Er war d. 8 Dez. 1727 zu Mannheim geb., studirte zu Würzburg, und ward das. 1749 beider Rechte Licentiat, bald hernach Fuldaischer Hofrath, auch Konsulent zu Holzkirchen und in der Folge der Abtey Bronnbach. Im Anfange des Jahres 1766 kam er auf die Universität Würzburg als Prof. der Pandekten und des fränkischen Rechts mit dem Karakter eines Hofraths, seit 1791 als geheimer Rath, und d. 13 April 1808 starb er. Die Universität verlor an ihm einen ihrer verdienstvollesten, gründlichsten und thätigsten Lehrer, dessen Vorlesungen zahlreich besucht wurden. Als Gelehrter besaß er eine mehrseitige Bildung, und zeigte sich von jeher als fleißiger Schriftsteller vorzüglich über das fränkische und insonderheit würzburgische Recht, für welches er auch eine (deutsche) Sammlung unter dem Titel eines Thesaurus juris franconici. 1786 — 1789. 8. herausgab, außerdem aber erläuterte er noch manche Gegenstände des Rechts aus der Mathematik, und schrieb einige Abhandlungen über das Münz- und Kalenderwesen. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 312. Meusels gel. Deutschl. v. Siebolds artist. Blätter 1808. S. 90.

Schneller (Joseph) Domprediger zu St. Stephan und Benefiziat von St. Magdalena zu Wien. Er war 1734 zu Grätz geb., trat in den Jesuiterorden, bekleidete viele Jahre die Dompredigerstelle in Wien, und starb d. 2 April 1802. In seiner Kirche war er als Prediger sehr geachtet, und seine vielen gedruckten Predigten (auf alle Sonntage, 4 Th. 1787; für die Feste, die Fastenzeit rc.) fanden unter seinen Glaubensgenossen immer viel Beifall, verrathen aber doch wenig geläuterte Einsichten, und stehen überhaupt den bessern kathol. Predigten weit nach. S. Meusels gel. Deutschl.

Schnizer (Georg Matthäus) Superintendent und erster Prediger zu Neustadt an der Aisch, geb. das. d. 31 Dez. 1727, wo sein Vater Archidiakonus war. Er studirte zu Erlangen und Wittenberg, wurde 1755 Adjunkt an der Schule zu Neustadt, vertauschte 1757 das Schul- mit dem Predigtamte, wurde 1768 Superintendent, und starb d. 2 Jan. 1805. Das Publikum kennt ihn als einen gründlichen Literator durch seine aus 6 Stücken bestehenden Anzeigen oder Nachrichten von der Kirchenbibliothek zu Neustadt an der Aisch. Nürnb. 1782 — 1787. 4. Er sorgte für diese Bibliothek mit ungemeiner Thätigkeit, und bereicherte sie zum Theil auf eigene Kosten mit seltenen und brauchbaren Büchern. Sein seit 1747 gesammeltes Denkbuch gel. Männer befindet sich auf eben dieser Bibl. im Mscpt. S. Bocks Samml. v. Bildn. 17 Heft. Fikenschers gel. Bair. 8 Bd 134. Klüpfelii Necrolog. 304.

Schobelt (Christoph Heinr.) Stadtphysikus zu Strasburg in der Uckermark, geb. 1741; ein Mann von vieler Gelehrsamkeit und seltener Rechtschaffenheit und Thätigkeit, ein großer Verehrer der Religion, geschickter Arzt, liebevoller Gatte und Vater, und überaus zärtlicher Freund. Er schrieb: Betrachtungen über die Kur venerischer Krankheiten. Magdeburg 1771. 8. Tractatio de Hemicrania. Berol. 1776. 8. Ueber

Faulfieber. eb. 1791; 1796. 8. 2c. und starb d. 17 Febr. 1807. S. (Beckers) Nationalzeitung 1807. St. 13.

Schocher (Christian Gotthold) Doktor der Philosophie und der enharmonischen Beredsamkeit Erfinder und Lehrer rühmlich bekannt durch seine Bemühungen, die Kunst der Deklamation in sich und andern praktisch auszubilden, und auf Grundsätze zu bauen. Schon als Knabe bewies er hervorstechende Neigung für die Musik, und er trieb sie ohne es jedoch kaum bis zum Mittelmäßigen zu bringen, weil er seine Aufmerksamkeit nicht sowohl auf den Vortrag der Stücke, als auf Untersuchung über das innere Verhältniß der Töne richtete. Das Studium der Grammatik, das ihm sein Beruf als Jugendlehrer zur Pflicht machte, und der in ihm sich regende innere Antrieb führten ihn auf sein nachheriges Lieblingsfach, die Deklamation, und bald zeigte er sich in demselben öffentlich, da ihm besonders der Vortrag religioser Gegenstände gelang. In Leipzig, wo er studirte, und einen großen Theil seines Lebens als Dollmetscher griechischer Kaufleute, und als Lehrer der Deklamation zubrachte, war ihm Gellert Lehrer und Freund, und auch in seiner Kunst Muster; wie denn die Manier des letztern in seinen Vorträgen wieder erkannt wurde; auch deklamirte er am liebsten Gellertsche Stücke. Die Hindernisse, die ihm eine zu schwache Stimme, ein etwas heiserer Ton und der Mangel der Vorderzähne in Weg legte, besiegte er zum Bewundern, und noch in seinem letzten Lebensjahre sprach er so richtig, kräftig und angenehm, daß man seines Vortrages nicht satt werden konnte. Die Theorie seiner Kunst war daneben der Gegenstand seiner unermüdetsten Studien, und außer einigen kleinen Schriften, die er bei seinem Leben drucken ließ, hinterließ er handschriftlich, als das Resultat 36jähriger Forschungen, und als ein Vermächtniß für seine Zeitgenossen und die Nachwelt ein System der enharmonischen Beredsamkeit, das die scharfsinnigsten Bemerkungen über Deklamation und die mit ihr verschwisterte Grammatik enthält. Er starb zu Naumburg an der Saale, wohin er sich von Leipzig seit mehreren Jahren begeben hatte, d. 9 März 1810 im 74 Jahre. Auch als Mensch erwarb er sich durch seine Uneigennützigkeit, Bescheidenheit, Kindlichkeit und Religiosität die Achtung aller Guten, und besonders der nicht geringen Anzahl seiner dankbaren Schüler. S. Zeitung für die elegante Welt 1810 No. 72. 90 u. 95. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1810 No. 3 S. 33. No. 12 S. 185.

Schönaich (Christoph Otto, Freih. von) Erbherr auf der freien Standesherrschaft Amtitz in der Niederlausitz, sächsischer Hauptmann und Kanonikus zu Alt-Brandenburg, geb. zu Amtitz d. 12 Juni 1725. Er diente anfangs als kön. polnischer und kursächsischer Lieutenant bei einem Kürassier-Regimente, nahm aber in der Folge als Hauptmann seinen Abschied, und begab sich auf seine Güter, wo er bis in seine sechziger Jahre der junge Herr hieß, weil sein Vater, der als Neunziger starb, von den Landleuten der alte Herr genannt wurde. Dieser, der als Agnator des fürstl. Carolethischen Hauses den Ahnenstolz bis zu einer jetzt nur noch in Lustspielen vorkommenden Höhe trieb, machte seinem Sohne das Leben sehr bitter, weil er sich wider seinen Willen mit

einer nicht sehr reichen Gräfinn von Schmettau vermählt hatte. Viele Jahre mußte der Sohn in einem dumpfen Winkel des väterlichen Schlosses mit wenigen gar nicht köstlich möblirten Zimmern verlieb nehmen, und von dem Abhub der Tafel speisen, die seinem Vater gedeckt ward; ja selbst auf dem Todtenbette blieben beide Eltern unversönlich. Der jüngere Schönaich verbrachte den größten Theil seines Lebens im Umgange mit den Wissenschaften, war überhaupt ein sehr edler, aufgeklärter Mann von mannigfacher Erudition, und starb d. 15 Nov. 1807 im 82 Jahre. Er war der älteste unter Deutschlands Dichtern, und der erste, welcher in Leipzig, nachdem die philosophische Fakultät daselbst 1741 unter dem Vikariat des damaligen Königs von Polen und Kurfürsten zu Sachsen nach Kaiser Karl VI Tode, die Comitiv erhalten hatte, d. 18 Juli 1752 feierlich als Dichter gekrönt wurde. Allein dieser Krönung und der Gottschedischen Lobpreisungen ungeachtet, fand man in seinen Heldengedichten: Hermann oder das befreite Deutschland. Leipz. 1751. 4. 3te Aufl. 1760; verbess. 1805. 4. (auch ins Englische und Französische übers.) und: Heinrich der Vogler. Berl. 1757. 4. nichts als langweilige Fiktionen, ungereimte Reden, niedrige Bilder, mattes Geschwätz und wässerige Reime. Diese beiden Heldengedichte, wie seine meisten übrigen, Oden, Satiren, Trauerspiele rc. sind in gereimten Alexandrinern geschrieben. Als ein ächter Gottschedianer griff er die damals sogenannten Neologen in der Poesie an, die Wortschöpfer und seraphischen Dichter aber in dem ohne seinen Namen herausgegebenen Büchlein: Die ganze Aesthetik in einer Nuß; welche Nuß er ein Jahr später, 1754, in ein Nüßchen brachte. Eben so schrieb er einen Mischmasch und einen Sieg des Mischmasches. In den Jahren seiner Blindheit, den letzten 20 bis 30 seines Lebens, schrieb oder diktirte er noch manches, das er handschriftlich hinterließ, z. B. Satiren und Epigramme, wozu ihm die franz. Revolution und die neuere Literatur den Stoff gaben; er übersetzte den Ossian und verfaßte seine eigene Lebensbeschreibung. Seine hinterlassene Handbibliothek war ungemein reich an konfiszirten Schriften aller Art, die er ganz besonders gerne las. S. Neu. d. Merk. 1808. März 208 ff. Jördens Lex. d. Dichter. 4 Bd 607 ff. Morgenblatt 1808 No. 16 S. 63.

Schönau S. Schenau.

Schönemann (Karl Traugott Gottlieb) außerordentlicher Prof. der Philosophie in Göttingen, geb. d. 23 Nov. 1765 zu Eisleben, wo sein Vater als Kaufmann in Armuth starb. Er verdankte seine humanistische Bildung dem Rektor Jani, und vereinigte in Göttingen, wo er 1785 in das philologische Seminar aufgenommen wurde, mit der Philologie das Studium der Theologie und ihrer Hülfswissenschaften. Schon 1787 gewann er bei den für die Studierenden in Göttingen bestimmten Preisfragen den Preis der Aufgabe über die Geographie des Homer, und zu gleicher Zeit das Accessit durch seine Abhandlung über die Geographie von Afrika beim Herodot, welche letztere aber nicht im Druck erschienen ist, und 1788 wurde seiner Abhandlung über die Geographie der Argonauten ebenfalls der Preis zuerkannt; Schriften, die seitdem als Basis in diesem Theile der homerischen Studien

gebraucht und benutzt werden. Er wurde 1788 Sekretair und 1797 Kustos bei der Universitätsbibliothek, und besaß von ihr die genaueste Kenntniß. Seit 1792 studirte er die Rechtgelehrsamkeit, und erwarb sich darinn 1797 die Doktorwürde, ward 1799 zum außerordentlichen Lehrer der Philosophie ernannt, bearbeitete seit Gatterers Tode insonderheit Diplomatik mit besonderem Fleiß u. Glück, in Schriften und Lehrvorträgen, starb aber schon d. 2 May 1802. Ausgebreitetes historisches und literarisches Wissen war bei diesem unermüdeten Gelehrten die Grundlage; aber zu der Behandlung und Verarbeitung des gesammelten Wissens brachte er einen scharfsinnigen, ordnenden und kritischen Geist. Mit großer Leichtigkeit bemächtigte er sich in Kurzem jeder Wissenschaft, wenn sie ihm auch noch so fremd war, und orientirte sich eben so schnell im Studium der Kirchenväter als in der klassischen Literatur der Griechen und Römer, in dem Studium der Rechte, wie in der Diplomatik. Durch großen Fleiß und Geduld in den mühsamsten Untersuchungen, ausgebreitete Belesenheit, schöne Anordnung, richtige Beurtheilung, Vollständigkeit und Genauigkeit zeichnet sich seine (unvollendete) Bibliotheca historico-literaria Patrum latinorum. Lips. Vol. II. 1792 — 94. 8. aus, und unter seinen übrigen Arbeiten sichern ihm folgende ein rühmliches Andenken: Codex für die prakt. Diplomatik. Gött. 2 Th. 1800 — 1803. 8. Lehrbuch der allgemeinen, besonders ältern Diplomatik. Hamb. 1 Th. 1801. 8. Versuch eines vollständigen Systems der allgemeinen, besonders ältern Diplomatik. eb. 2 Bde 1801. 8. Kupfer zur Erläuterung der diplomat. Paläographie. eb. 1801. fol. S. Göttingische akad. Annalen von Meiners 1 Bd 255 — 264. Schlichtegrolls Nekrol. 2 Bd 69 — 80.

Schorch (Christian Friedr. Imman.) Prof. der Rechte in Erfurt, geb. das. d. 26 März 1732, wo sein Vater, Hieronymus Friedr., 1783 im 91 Jahre als Regierungsrath und Prof. der Rechte starb. Er besuchte das Gymnasium und die akademischen Hörsäle in seiner Vaterstadt und in Jena, fieng 1758 an in Erfurt juristische Vorlesungen zu halten, erhielt 1761 ein außerordentliches und 1765 ein ordentliches Lehramt, und starb d. 23 März 1804. Er war ein rechtschaffener, in seinem Berufe äußerst thätiger Mann, und schrieb mit Beifall Delineatio historiae jur. civ., rom. et germ. Gothae 1766; Ed. II. Viteb. 1799. 8. Abhandlung von dem Rechte des Kusses. Erf. 1768. 4. Facultatis jurid. Erf. respons. et sent. T. I. P. I et II. ib. 1769. fol. Nova coll. ib. 1798. 4. Opusc. varii arg. ib. 1791. 8. Ueber Tengles Layenspiegel. eb. 1796. 4. Viele Disp. u. Progr. rc. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 322.

Schrämbl (Franz Anton) privilegirter Kunst- und Buchhändler in Wien, wo er 1751 geb. war. Er genoß eine wissenschaftliche Erziehung, wurde Direktor der k. k. Normalschulen im österreichischen Antheil Schlesiens zu Troppau, gieng nach Wien zurück, errichtete daselbst eine Kunst- und Buchhandlung, und starb d. 14 Dez. 1803. Er wurde vortheilhaft bekannt durch seinen Allgemeinen deutschen Atlas in 136 Karten Grand-Aigle Format, den er 1786 anfieng und 1800 beendigte, wodurch er nicht nur manche kostbare ausländische Karte gemein-

nütziger machte, sondern auch manche neu entworfene brauchbare Karte lieferte. Der chalkographische Theil der meisten Karten ist gut, auf einigen vorzüglich. Im 3ten Bande des k. k. Nationaltheaters befindet sich von ihm ein Trauerspiel Edwin und Emma, und Voltaire's Henriade hat er 1783 ins Deutsche übersetzt. S. v. Lichtensterns Archiv für Geographie u. Statistik 1801. Bd 1. S. 186. Gaspari's und Bertuchs geogr. Ephemer. 1802. Aug. 146.

Schraud (Franz von) ein um die österr. Monarchie sehr verdienter Arzt, zuerst Physikus zu Segedin, dann Prof. der medicin. Polizey und gerichtlichen Arzneikunde auf der Universität zu Pest, und seit 1798 zugleich, mit dem Titel eines k. k. Raths, dirigirender Pestarzt für sämmtliche k. k. Erbländer und Beisitzer der Syrmier Gespanschaft. Er starb d. 18 März 1806 zu Eisenstadt in Ungarn auf einer Geschäftsreise, die er wegen Epidemieen und zur Visitation der Militairhospitäler machte. In seinem ausgedehnten Wirkungskreise stiftete er sehr viel Gutes, und machte sich auch dem Publikum, als beobachtender u. selbstdenkender Arzt, rühmlich bekannt durch seine Schriften De febribus. Vienn. 1791; 1795. 8. Primae lineae studii medici. Budae et Pest. 1794. 8. Aphorismi de politia medica. Pest. 1795. 8. Gesch. der Pest in Syrmien in den Jahren 1795 u. 96. eb. 1 Th. 1801. 8. Vorschriften der inländischen Polizey gegen die Pest und das gelbe Fieber. Wien 1805. 8. S. Neue Annal. der Lit. des österr. Kaiserth. Intellbl. 1807. Febr. S. 64.

Schreber (Joh. Christian Daniel von) Präsident der kais. Akademie der Naturforscher, und als solcher kaiserl. Rath, Leibarzt und Hofpfalzgraf; königl. preussischer geheimer Hofrath, wie auch ordentlicher Prof. der Medicin, Naturgeschichte und Oekonomie in Erlangen, Oberaufseher des botanischen Gartens und des zur Universität gehörenden Naturalienkabinets, war am 17 Jan. 1739 zu Weissensee in Thüringen geb., wo sein Vater Dan. Gottfried, der 1777 in Leipzig als Prof. der Kameralwissenschaften starb, damals Interimsadministrator war. Der Sohn studirte in Halle die Arzneiwissenschaft, gieng 1758 aus ungemeiner Neigung zur Naturkunde nach Upsal zu Linné, und erwarb sich unter dessen Vorsitz 1760 die medicinische Doktorwürde. Im folgenden Jahre kam er als Arzt an das Pädagogium zu Bützow, und hielt zugleich öffentliche Vorlesungen, bis er 1764 einem Rufe als Mitglied und Sekretair der ökonomischen Gesellschaft in Leipzig folgte. Da seine Schriften ihn immer mehr bekannt machten, so erhielt er 1769 eine Vokation als ordentlicher Lehrer der Arzneikunde, und vorzüglich der Botanik, Naturgeschichte, Oekonomie und der Kameralwissenschaften mit Hofrathskarakter nach Erlangen. Von Zeit zu Zeit nahmen ihn die berühmtesten gel. Gesellschaften des In- und Auslandes, deren Zahl zuletzt gegen 40 stieg, zu ihrem Mitgliede auf, und 1791 gelangte er zu der Würde eines Präsidenten der Akademien der Naturforscher, nebst dem Karakter eines kaiserl. Raths, Leibarztes und Pfalzgrafen, mit Erhebung in den Adelstand. Seit 1793 war er erster Prof. der Arzneikunde, und blieb im Dienste der Wissenschaften unermüdet thätig bis an seinen, d. 10 Dez. 1810 erfolgten, Tod. Schreber war ei-

ner der größten Naturforscher seiner Zeit, und unter Linné's Schülern vielleicht derjenige, der das große Reich der Natur nach seinem ganzen Umfange am genauesten kannte, und mit nicht gemeiner Gelehrsamkeit und unermüdetem Forschungsgeiste weiter aufzuklären bemüht war. Durch seine Beschreibung der Gräser nebst ihren Abbildungen. Leipz. 1766—1810. 2 Bde fol. hat er ein Beispiel gegeben, was genaue Beobachtung, scharfsinniges Urtheil und gründliche Gelehrsamkeit, zur Aufhellung einer der schwierigsten Pflanzenfamilien vermögen. Eben so ruhmvoll verbürgen seinem Namen die Unsterblichkeit seine Werke über die Geschichte der Pflanzen, und sein großes, mit den besten Kupfern ausgestattetes Nationalwerk über die Säugthiere, das seit 1774 in einzelnen Heften in 4. erschien. Mehrere Schriften seines Lehrers Linné gab er in verbesserten Auflagen oder in Uebersetzungen neu heraus, und in den Nov. Act. Acad. Imp. Nat. Cur., so wie im Naturforscher, dessen Herausgeber er vom 14 Stücke an war, finden sich viele reichhaltige Abhandlungen von ihm. Ausser der Naturgeschichte besaß Schreber auch eine nicht gemeine Kenntniß der Chemie, der ganzen theoretischen und praktischen Arzneikunde, so wie der Mathematik, Technologie, Landwirthschaft, Staatspolizey, Kameralwissenschaften und der gel. Sprachen. Sein ganzes Leben floß unter gelehrten Beschäftigungen hin, selten besuchte er eine Gesellschaft, und selbst seine Spaziergänge waren meistens botanische Exkursionen. Als Lehrer war er unermüdet, im Umgange schüchtern, in seinem ganzen Wandel tadellos. S. Höcks biogr. Nachr. 1784. S. 76. Fikenschers gel. Gesch. von Erl. 2te Abth. 85. (Harless) Memor. Schreberi. Erl. 1811. 4. Bertholdts Gedächtnißpred. auf ihn. eb. 1811. 8.

Schreiter (Karl Gottfried) außerordentlicher Prof. der Philosophie zu Leipzig, geb. zu Wurzen 1756, bekannt als fleißiger Uebersetzer instruktiver und unterhaltender Werke aus fremden Sprachen, besonders aus dem Englischen und Französischen, als: Humes Gespräche über die natürliche Religion, Montesqueu vom Geist der Gesetze, Rousseaus Geständnisse und Selbstgespräche, Mirabeaus System der Natur, Blairs Vorlesungen über Rhetorik und schöne Wissenschaften, Bruce's Grundsätze der Philosophie, Gibbons Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs, Frau von Stael-Holstein über Literatur ꝛc. Das angezeigte Lehramt hatte er 1787 erhalten, und d. 10 Juli 1809 starb er. S. Meusels gel. Deutschl.

Schröckh (Joh. Matthias) Prof. d. Geschichte zu Wittenberg, Sohn eines protestantischen Kaufmanns in Wien, wo er d. 26 Juli 1733 geb. wurde. In seinem 10 Jahre kam er zu seinem Großvater, Math. Bel, Verf. eines großen historischen geographischen Werks über Ungarn, nach Preßburg, besuchte das dortige luther. Gymnasium, und seit 1749 die Lehranstalt zu Klosterbergen. Von hier begab er sich 1751 auf die Universität zu Göttingen, wo er sich unter Mosheim und Michaelis zum Kirchenhistoriker, Exegeten und Kritiker bildete. Um Michaelis 1754 rief ihn seiner Mutter Bruder, Prof. Bel nach Leipzig, der ihn reichlich unterstützte, und für den er, als damaliger Redakteur der Leipz. gel. Zeitungen und der Acta

Erud., eine sehr große Anzahl Recensionen verfertigte. Seit 1756, in welchem Jahre er eine Kollegiatur im kleinen Fürsten-Kollegium erhielt, gab er öffentlichen Unterricht über Kirchengesch., morgenländ. Sprachen, Literarhistorie und Geschichte der Theologie, und 1762 bekam er eine außerordentliche Prof. der Philosophie. Seine anfängliche Abneigung gegen Schriftstellerey wurde durch die Anträge von Buchhändlern besiegt. Er gab Wochenschriften und Uebersetzungen mit und ohne Anmerk. heraus, begleitete die Abbildungen berühmter Gelehrten, die ihm ein Buchhändler zeigte, mit gehaltvollen Lebensabrissen (umgearbeitet: Lebensbeschreibungen ber. Gelehrten. 2te Aufl. Leipz. 1790. 2 Bde 8.), und fieng 1767 seine Allgemeine Biographie an, die zu 8 Bdn anwuchs, und ihn als kritischen Geschichtsforscher allgemein aufs rühmlichste bekannt machte. Im Jahre 1767 ward er zum Prof. der Dichtkunst in Wittenberg ernannt, und 1775 erhielt er das. die Professur der Geschichte. Er las von der Zeit an über Universal-, Literatur-, Reformations-, deutsche Reichs- und sächsische Geschichte, über Diplomatik, Geschichte der Theologie und christl. Alterthümer. Diese Vorlesungen beendigte er während eines 3jährigen Kursus, doch so, daß einige jener Disciplinen während dieser Zeit zweimal die Reihe traf. Auch las er seine gewöhnlichen 3 Stunden des Tages bis zum Jahre 1806, wo der Ausbruch des Krieges dieselben auf einige Zeit unterbrach. Seit Ostern 1807 verhinderte ihn eine hartnäckige Krankheit an der Wiedereröffnung seiner Vorlesungen; indessen setzte er, sobald er sich einigermaßen erholt hatte, seine Studien mit gewohntem Eifer, bis er, am Morgen seines 75 Geburtstages, beim Zusammentragen von Büchern, von der Leiter fiel, und das rechte Schenkelbein brach; ein Fall, dessen Folgen ihn nach wenig Tagen, d. 1 August 1807, dem Grabe zuführten. Die Natur hatte ihn mit einer hohen Lebendigkeit des Geistes, mit einer sehr glücklichen Fassungskraft, und mit einem außerordentlichen Gedächtnisse ausgestattet; seiner eigenen Bildung verdankte er einen äußerst geläuterten Geschmack, eine seltene Gewandtheit des Geistes, und ein helles, besonnenes Urtheil, dessen sicherer Takt in den meisten Fällen unverkennbar war. Durch die Klassiker gebildet, die seinem Geiste bis ins hohe Alter zur Nahrung dienten, und besonders mit einer hohen Empfänglichkeit für die modernen Dichter des Auslandes ausgestattet, erhielten seine Darstellungen jene Lebhaftigkeit und Mannigfaltigkeit, die man sowohl in seinen akademischen Vorlesungen, als auch in seinen Schriften an ihm anerkannte und schätzte. Als Docent gehörte er zu denjenigen Lehrern, die der beliebten Nachschreibe- und Diktirmethode abgeneigt waren. Seine Vorlesungen waren freie Vorträge, die bei der Lebhaftigkeit und Geschwindigkeit, mit welcher er sprach, das Nachschreiben an sich schon erschwerten. So groß seine Verdienste um die Geschichte überhaupt waren, so war er doch noch vertrauter mit der alten, als mit der neuen, und so viel Gutes er auch durch die erste populaire Darstellung der Weltgeschichte in seiner Allgem. Weltgesch. für Kinder. Leipz. 1779. 4 Th. in 6 Bdn, 3te Aufl. 1802. 8. und durch die neue Bearbeitung des Hilmar Curas stiftete, so ist doch seine Kir-

chengeschichte, von welcher der erste Theil 1767 erschien, das Werk, das noch nach Jahrhunderten seinen Namen in den Annalen der europäischen Literatur erhalten wird. Dieses Werk übertrifft bei weitem alle andere ausführlichen kirchenhistor. Werke. Denn wenn gleich dieselbe nach keinem durchaus gleichförmigen Plane ausgeführt ist, die Erzählungen öfters ohne Nachtheil des Inhalts gedrängter seyn könnten, und mehrere mitgetheilte Nachrichten wohl eher in einer Geschichte der Staaten und der Wissenschaften als in eine christliche Kirchengeschichte gehören dürften, so werden diese Mängel wieder durch weit größere Vorzüge überwogen. Der Reichthum von Nachrichten, welche man mit Nachweisung der Quellen und auch der neuern Schriften vorfindet, und die sorgfältige Prüfung derselben, beurkunden eben sowohl die ausgebreitete Kenntniß und Belesenheit des Verfassers, als seinen festen kritischen Blick. Zugleich bemerkt man mit Vergnügen die Unpartheylichkeit, Ruhe und Mäßigung, mit welcher die Begebenheiten dargestellt und beurtheilt sind. So weit Schröckh vom Haschen nach neuen Ansichten und kühnen Kombinationen entfernt war, so sind doch häufige reife Urtheile eingestreut, welche dem Leser die Einsicht in den Zusammenhang der Geschichte erleichtern. Bis auf die Reformation vollendete er das Werk in 35 Bdn, und noch im hohen Alter setzte er die christl. Kirchengeschichte seit der Reform. (1804) bis zum 8 Bde fort; vollendet mit dem 10 Bde von H. G. Tzschirner. Leipz. 1812. 8. Sein öfters gedrucktes lat. Lehrbuch der Kirchengeschichte diente auf mehrern Universitäten zum Leitfaden. S. Beyers Magaz. für Pred. 5 Bd 2 St. 209 — 222. Zeitung für die eleg. Welt. 1808. No. 134. Nitzsch über Schröckhs Studienweise und Maximen. Weimar 1809. 8. Tzschirner über Schröckhs Leben. Leipz. 1812. 8.

Schröder (Ludwig Conrad) Prof. des Natur- und Völkerrechts zu Gröningen, geb. d. 8 Okt. 1724 zu Marburg, wo sein Vater, Joh. Joachim, Prof. der Theologie und der orientalischen Sprachen war. Er studirte auf der Universität seiner Vaterstadt die Rechte, eröffnete daselbst, nachdem er zuvor die Universitäten Jena, Leipzig, Halle und Göttingen besucht hatte, juristische Vorlesungen, bekam 1753 den Ruf als Prof. d. Rechte, und Syndikus des Gymnasiums nach Herborn, gieng 1761 als ordentl. Prof. des Natur- und Völkerrechts nach Gröningen, und starb das. am 25 Okt. 1801. Er schrieb Institutt. juris naturalis. Groning. 1775. 8. und einige Dissertatt. u. Progr. S. Strieders hess. gel. Gesch. 13 Bd 246.

Schröter (Corone Elisabeth Wilhelmine) Hofsängerinn in Weimar, geb. zu Warschau 1748. Sie erhielt die Ausbildung ihrer großen musikalischen Talente von Hiller in Leipzig, und war schon 1764 eine vorzügliche Zierde des Leipziger Konzerts. Im Jahre 1778 kam sie als Kammersängerinn nach Weimar, wo sie durch ihr Talent, auch als Schauspielerinn, alle Stimmen gewann. Ihr empfindungsvoller, sanfter und zarter Gesang bezauberte jeden, der sie hörte, so wie sie in mehreren Rollen, z. B. als Iphigenie in Göthes Stück, allgemein gefiel. Auch als Komponistinn hat sie sich durch die Herausgabe von 25 Liedern, Weimar 1786 rühmlich bekannt

gemacht. Sie starb im Sommer 1802. Göthe hat sie in dem Gedichte auf Miedings Tod verherrlichet, und auch die Nachwelt wird sie kennen. S. Allgem. musik. Zeitg. Jahrg. 5. No. 28. S. 471 — 474.

Schröter (Joh. Samuel) Superintendent und Oberpfarrer zu Buttstätt im Weimarischen, geb. d. 25 Febr. 1735 in dem thüringischen Städtchen Rastenburg, wo sein Vater Rektor, nachmals aber Prediger war. Er besuchte das Gymnasium in Weimar, und die Universität Jena, und trat 1756 als Schulrektor in Dornburg bei Jena, mit den Filialen Hirschrode, Wilsdorf und Naschhausen sein erstes Amt an. Im Jahre 1763 wurde er Pfarrer zu Thangelstädt im Weimarschen, lebte dann 13 Jahre in Weimar erst als Stiftsprediger, dann als Diakonus an der Hauptkirche, kam 1785 nach Buttstätt, feierte am 3 Nov. 1806 sein Amts- und am 17 Januar 1808 sein Ehestandsjubiläum, und starb am 24 März eben dieses Jahres, in einem Alter von 74 Jahren. Als Theolog war er, bei aller Anhänglichkeit an das ältere System, doch mit den neuern Fortschritten der Exegese und Dogmatik nicht unbekannt, und nie unduldsam gegen Andersdenkende. Mit besonderer Vorliebe aber widmete er seine Musse der Naturgeschichte und machte sich besonders als Mineralog und Conchyliolog rühmlich bekannt. Schon als Pfarrer zu Thangelstädt sammelte er in der dasigen Gegend Steinarten und Muscheln, und lieferte, durch des Prof. Walchs in Jena Bibliothek und Rath unterstützt, eine Beschreibung derselben. Noch eifriger betrieb er dieß Studium, sobald er in Weimar die Aufsicht über das herzogl. Naturalienkabinet erhalten hatte. Er schrieb nun mit Beifall sein Lithologisches Reallexikon. Berlin, 8 Bde 1772 — 1788. 8. Journal für die Liebhaber des Steinreichs und der Konchyliologie. Weimar, 6 Bde 1773 — 1780. 8. Vollständige Einleitung in die Kenntniß und Geschichte der Steine und Versteinerungen. Altenb. 4 Th. 1774 — 84. 8. Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte. Halle, 2 Th. 1776. 8. Einleitung in die Konchylienkenntniß nach Linné. Halle, 3 Bde 1783 — 86. 8. Neue Literatur und Beiträge zur Kenntniß der Naturgeschichte, vorzüglich der Konchylien und Fossilien. Leipz. 4 Bde 1784 — 87. 8. u. v. a., besonders auch Abhandlungen in naturhistor. Zeitschriften. Er legte für seine Studien eine nach und nach auf 3000 Bände angewachsene Bibliothek, und ein vollständiges, mit vielem Fleiß und eben so großem Aufwand gesammeltes Naturalienkabinet an. Nebenbei beschäftigte er sich auch mit dem Studium der Blumen, und auch in diesem Fache trat er als Schriftsteller auf. Sein letztes Buch: Das Alter, und untrügliche Mittel alt zu werden. Neue Aufl. Berlin 1805. 8. Nachträge, 1807. 8. enthält viele aus Erfahrung abstrahirte nützliche Bemerkungen. Seine Amtspflichten konnte er, bei seiner großen literar. Thätigkeit, um so leichter erfüllen, da er sich frühe an Arbeitsamkeit gewöhnt hatte; auch zeigte er sich in allen Verhältnissen seines Amtes so, daß seine Gemeinde ihn aufrichtig liebte. S. Baldingers Biographien jetztleb. Aerzte und Naturforscher 1 Bd 3 St. 113 — 128. (Beckers) National-Zeitung 1807. S. 382. 1808. S. 382.

Schubert S. Brentano.

Schütze (Joh. Friedr.) aus Altona, geb. d. 1 April 1758, erhielt daselbst eine Anstellung als Kanzleysekretair, wurde 1794 Offiziant bei der Zahlenlotterie, 1796 Generaladministrator derselben, und starb d. 18 Okt. 1810. Er hat sich als witziger Kopf, Sprachforscher und Kenner des Theaterwesens rühmlich bekannt gemacht, und mit guter Wahl verschiedene unterhaltende u. instruktive Schriften aus dem Französischen u. Dänischen ins Deutsche übersetzt, z. B. Sneedorfs Briefe eines reisenden Dänen. Züllich. 1793. 8. Sammlung angenehmer und nützlicher Reisebeschreibungen und Aufsätze allerlei Inhalts; aus der Dänischen Minerva übersetzt. Leipz. 1792. 8. Erzählungen und Sprüchwörter, nebst einer Nachricht von den Troubadours, aus dem Französischen des Hrn. v. Cambry. eb. 1791. 8. Von Theaterfreunden mit Beifall aufgenommen wurde seine Hamburgische Theatergeschichte. Hamb. 1794. 8. Satyrisch-ästhetisches Hand- und Taschenwörterbuch für Schauspieler und Theaterfreunde. Hamb. 1800. 8. Dramaturgisches Tagebuch über Ifflands Gastspiele in Hamburg. eb. 1805. 8. Ein sehr schätzbarer Beitrag zur deutschen Sprachkunde ist sein Holsteinisches Idiotikon. Hamb. 4 Th. 1800 — 1806. 8.; besonders sind die Volkssitten der Gegenden, die dieses Idiotikon in sich faßt, eine sehr belehrende und interessante Seite desselben. Für die unterhaltende Lektüre schrieb er unter anderm: Wahre Begebenheiten im romantischen Gewande. Hamb. 5 Th. 1796 — 1802. 8. Hamburg. Taschenbuch 1801 u. 1802. 12. Ehestandsgesuche; ein komischer Roman. Hamb. 1806. 8. Humoristische Novellen. Posen 1804. 8. Viele poetische und prosaische Beiträge von ihm stehen in von Eggers deutschem Magazin, im deutschen Museum, dem Journal aller Journale, den Annalen des Theaters, dem Journal des Luxus und der Moden, dem deutschen Magazin, all. liter. Anzeiger, der Zeitung für die elegante Welt rc. S. Meusels gel. Deutschl.

Schützenkranz (Hermann) Ritter des Nordsternordens, königl. schwedischer Leibwundarzt und Archiater zu Stockholm, ein berühmter, und um sein Vaterland sehr verdienter Arzt. Er hieß eigentlich Schützer, welcher Name aber, nachdem er den Adel erhalten hatte, in Schützenkranz verwandelt wurde. Lange Zeit war er Lehrer der Chirurgie, diente seinem Vaterlande unter 4 Königen, und erwarb sich ausgezeichnete Verdienste durch Verbesserung des chirurgischen Unterrichts. Er war der Erste, der 1749 in Schweden die Operation des Steinschneidens und 1759 die Einimpfung der Pocken unternahm und einführte. In schwedischer Sprache schrieb er mehrere medicinische Schriften und Abhandlungen, übersetzte in dieselbe Tissots Avis au peuple u. a. Der Mutter Gustavs III, so wie dessen Gemahlinn, leistete er bei ihren Entbindungen mit der größten Geschicklichkeit Beistand, und diente überhaupt mit seiner wohlthätigen Praxis Menschen aus hohem und niederem Stande. Er erreichte dabei ein Alter von 89 Jahren, und starb zu Stockholm d. 3 August 1802. Seine dankbaren Schüler hatten schon 1760 auf ihn, von dem bekannten Medailleur Fehrmann, eine Schaumünze verfertigen lassen. Die Abbildung und Beschreibung derselben, so wie eine kurze Biographie von Schützenkranz befindet sich in Möhsens Berlin. Medaillensammlung,

lung, S. 409 ff., womit Gjörwells Lefvande Sverige Bd 1 S. 68 ff. zu vergleichen ist.

Schulstein S. Kindermann (Ferdinand).

Schultheß (Joh. Georg) Pfarrer zu Mönchaltorf im Kanton Zürich und Kämmerer des Kyburger Kapitels, Vater des Folgenden, geb. zu Zürich 1724, bildete sich daselbst zum Religionslehrer, machte Reisen, und genoß besonders in Berlin den Umgang Sack's, Ramlers, Sulzers u. a., mit welchen er 1749 den sogenannten Montagsklubb stiftete, eine gesellschaftliche Verbindung, die sich bis auf unsere Zeiten erhalten hat. Nach seiner Rückkunft wurde er Pfarrer zu Stettfort in der Landgrafschaft Thurgau, dann zu Mönchaltdorf, wo er in unermüdeter wissenschaftlicher und amtlicher Thätigkeit lebte, bis nahe zu seinem am 7 May 1804 erfolgten Tode. Er war ein Mann von altem Biedersinn, von hellem Verstande, reichen Kenntnissen, heiterer Seelenruhe, gemeinnütziger Thätigkeit und einem Herzen voll zarter schöner Liebe. Das Publikum kennt ihn vortheilhaft als Uebersetzer vieler griechischen Philosophen, als: Arrians Epictet; Simplicius Epictet; Hierokles Auslegung der goldenen Verse der Phythagoräer; M. Antonin's Betrachtungen; Aeschines Gespräche; Sallustius von den Göttern; Ocellus Lukanus von der Welt; Timäus Lokrus von der Weltseele; Heraklides Pontikus über Homers Allegorien; Homers Leben von einem Ungenannten; Cebes Gemählde; Theophrast's Karaktere; Aristoteles Brief an Alexander über die Welt (wenn er von Arist. ist); Alexander von Aphrodisias vom Schicksal; Ammonius Hermias über Aristoteles vom Satze. Alle diese Uebersetzungen sind theils einzeln gedruckt, theils befinden sie sich in der Bibliothek der griechischen Philosophen, Zürich 1778. 4 Bde 8. Ferner nicht in der Bibliothek: Platons Unterredungen über die Gesetze. eb. 1787. 8. Kenntniß der Ursprache, Gelehrsamkeit im Nachspüren der Erläuterungen, Treue in der Uebertragung, offenbart sich in der Verdeutschung überall, und in den Einleitungen und Anmerkungen eine vertraute Bekanntschaft mit den vorzüglichsten Denkern und Untersuchern unter den Engländern, Franzosen und Deutschen. S. Neue Berlin. Monatsschrift 1804. Dez. 401 — 444. Sein Bildniß vor dem 41 Bde d. neu. allg. d. Bibl.

Schultheß (Joh. Georg) Diakon bei St. Peter in Zürich, Sohn des Vorigen, geb. d. 18 Dez. 1758 zu Stettfort im Thurgau, zeigte schon in frühen Jahren die glücklichsten Anlagen, und dankte seine wissenschaftl. Bildung vornämlich seinem Vater. In dem Collegio humanitatis in Zürich, wohin er in seinem 14 Jahre kam, that er Riesenschritte auf der Bahn des eigenen Forschens und gründlichen Studierens, und wendete einen vorzüglichen Fleiß auf Philologie und Aesthetik. Von seinem 17 Jahre an übte er sich als Privaterzieher im Unterricht und in der Behandlung der Jugend, und im 21sten ward er Lehrer an der Realschule in Zürich, welcher Stelle er 10 Jahre mit dem glücklichsten Erfolge vorstund. Im Jahre 1787 erhielt er einen Beruf als Diakon bei der Waisenkirche, 1791 zum Leutpriester am großen Münster in Zürich, und 1801, nach Lavaters Tode, als Diakon bei St. Peter. Er hatte einen robusten Körper und eine dauerhafte Gesundheit, daß man

ihm ein hohes Menschenalter versprechen durfte; aber bei dem zweiten Bombardement der Stadt Zürich, in der Nacht vom 12 bis 13 Sept. 1802, ward ihm ein Wachtposten (denn in Gefahren der Stadt thun auch die Geistlichen Militairdienste) nahe bei seinem Hause angewiesen, und da er eben im Begriff war, denselben zu beziehen, traf ihn ein Stück von einer zersprungenen Haubitzgranate an den linken Schlaf, worauf er am 20 Sept. desselben J. starb. Er war ein edler Patriot in Wort und That, ein heller Denker, eifriger Beförderer alles Guten, und von allen hochgeachtet, die ihn kannten. Als einen Mann von ausgezeichneten Talenten, von eigenem Urtheil und von Energie des Willens kennt man ihn aus seinen Schriften, die meistens durch Ereignisse der Zeit veranlaßt wurden. Vornemlich zeichnen sich seine Predigten (Auserlesene Schriften religiösen Inhalts; nach desselben Hinscheiden von s. Bruder herausgegeb. 3 Th. Winterth. 1803. 8.) durch originelle Einfachheit, Popularität und Herzensberedsamkeit, durch kühne Bestreitung der Zeitvorurtheile, durch reine Anhänglichkeit an den Geist der h. Schriften, und durch fortschreitendes Bestreben, dem Christenthume Bahn zu machen, aus. Aber in religiöser Aufklärung hielt er mit seinem Zeitalter nicht gleichen Schritt, und nichts war ihm ganz recht, was nur einigermaßen nach freierer Exegese und Religionsphilosophie aussah. S. Heß Predigt zum Andenken des Diak. S. Zürich, 1802. 8. Neue d. Bibl. 85 Bd 507.

Schulz (Joh.) königl. preuß. Hofprediger und Prof. der Mathematik zu Königsberg, geb. zu Mühlhausen in Ostpreußen d. 11 Juni 1739. Er studirte zu Königsberg, war hierauf einige Jahre Hofmeister zweier auf der Universität studierender kurländischer Baronen, 1766 Pfarrer zu Starkenberg, 1769 zu Löwenhagen, 1775 Diakonus zu Königsberg, 1776 zweiter Hofprediger, 1787 zugleich ordentlicher Prof. der Mathematik, und d. 27 Juni 1805 starb er. Ein scharfsinniger Mathematiker und Philosoph, dessen Schriften, als Resultate eines prüfenden Forschungsgeistes und gründlicher Gelehrsamkeit, vom Publikum mit verdientem Beifalle aufgenommen wurden: Erläuterungen über Kants Kritik der reinen Vernunft. Königsb. 1785. 8. Prüfung der kant. Kritik der reinen Vern. eb. 2 Th. 1789. 8. Entdeckte Theorie der Parallelen. eb. 1784. 8. Darstellung der vollkommenen Ewidenz und Schärfe ders. eb. 1786. 8. Versuch einer genauen Theorie des Unendlichen. eb. 1788. 8. Kurzer Lehrbegriff der Mathemat. eb. 3 Th. 1797—1806. 8. (jeder Theil auch unter besonderem Titel). Zu den frühern Jahrgängen der all. Lit. Ztg hat er viele Beiträge geliefert. S. Goldbecks literar. Nachr. 1 Th. 116.

Schulz (Joh. Christoph Friedrich) landgräfl. hessischer Kirchen- und Schulrath, Prof. der Theologie, Superintendent der Alsfelder Diöces und erster Burgpfarrer in Gießen. Er war am 18 May 1747 zu Wertheim geb., studirte seit 1765 in Göttingen, und hielt daselbst in der Folge Privatvorlesungen, bis er 1771 als Prof. der morgenländ. u. griech. Literatur nach Gießen kam. Er wurde 1773 zugleich außerordentl. Prof. der Theologie und Definitor des geistl. Ministeriums, 1783 vierter ordentl. Prof. der Theologie, 1786 Superintendent der Alsfelder Diö-

res, dritter ordentl. Prof. der Theologie und erster Burgprediger, und d. 26 Jan. 1806 starb er. Ein sehr fruchtbarer Schriftsteller im Fache der biblischen, besonders der alttestamentlichen Literatur, übersetzte die Psalmen, das alte und neue Testament, edirte ein hebr Elementarbuch, schrieb Anmerkungen, Erinnerungen u. Zweifel über Michaelis Uebers. des n. Test. (Halle, 6 Stücke 1790 — 94. 8.), verbesserte u. vermehrte Walchs Grundsätze der Kirchengesch. des n. Test., lieferte eine gute Umarbeitung von Cocceji Lex. et Commentar. sermonis hebr. und schrieb ein eigenes hebräisch-deutsches Wörterbuch über das a. Test. Leipz. 1796. 8. Viele theologische Schriften und Predigten von Erfield, Burns, Harwood, Bowyer, Amner, Blayney, Harris, Turpin, Gray, Herbelots oriental. Bibliothek, u. a. hat er aus dem Englischen und Französischen übersetzt. Seine ersten Schriften verriethen Geist und Gelehrsamkeit, und sie ließen in ihm einen wichtigen biblischen Philologen und Theologen für die Zukunft erwarten. Allein späterhin schien die theolog. Welt nur auf einige seiner Werke einen bedeutenden Werth zu legen, und selbst diese waren ziemlich ungleich gearbeitet. Als etwas Sonderbares verdient angemerkt zu werden, daß ein bändereiches Werk (Scholia in vet. Test.) Schulzens Namen auf dem Titel führt, ob er gleich nichts daran gearbeitet, sondern nur den Titel dazu entworfen hat. Der Verfasser der 3 ersten Bände war der verst. Diakonus Schoder zu Lauffen im Würtembergischen, und vom 4 Bde an hat der Prof. Bauer in Heidelberg das Werk fortgesetzt, aber nicht vollendet. S. Karakteristik der jeztleb. hessendarmstädt. Theologen 72. Strieders hess. gel. Gesch. 14 Bd 30 — 40.

Schulz (Joh. Ernst) Prof. d. Theologie in Königsberg, kön. preuß. Konsistorialrath, Oberhofprediger und Generalsuperintendent von Ostpreußen, geb. zu Dreysee in Ostpreußen d. 20 Dez. 1742. Von seinem 10 Jahre an erhielt er Unterricht in der Altstädtischen Schule zu Königsberg, studirte hierauf von 1759 auf der Universität, und kam 1760 in das Haus des D. Lilienthal, wo er bei Fortsetzung seiner Studien die Kinder desselben 7 Jahre unterrichtete. Er wurde 1767 Lehrer am königl. Waisenhause in Königsberg, 1771 zugleich Prediger an demselben, erhielt 1778 die zuerst angezeigten Aemter, und starb d. 9 April 1806. Er schrieb einen Entwurf der gemeinnützigsten Erkenntnißlehren des Christenthums. Königsb. 2 Th. 1788. 8. Elem. theologiae popularis theoreticae. ib. 1789. 8. Elem. theol. pract. ib. 1791. 8. Predigten. eb. 1791. 8. und akad. Schriften. S. Goldbecks literar. Nachr. 1 Th. 115.

Schulze (Joh. Heinr. August) herzogl. braunschweigischer Konsistorialrath, Schuldirektor des Fürstenthums Blankenburg, Prior des Klosters Michaelstein und Prediger zu Blankenburg. Er war zu Nordhausen d. 24 April 1755 geb., eine zeitlang Konrektor zu Helmstädt und Konventual des Klosters Marienthal, nachher Rektor zu Zellerfeld, dann Rektor zu Osterode, hierauf Garnisonsprediger und Direktor am Gymnasium zu Blankenburg, wo er allmählich zu den oben genannten Aemtern vorrückte, und d. 14 Aug. 1803 starb. Nach Geist und Karakter ein sehr vorzüglicher Mann, dem gelehrten Publikum aufs rühmlichste bekannt,

durch sein vortreffliches Lehrbuch der christl. Religion. Leipz. 1789; 1795. 8., das vor dem Niemeyerischen das brauchbarste für die obern Schulklassen war, seine Ausgabe von Lykurgs Rede wider Leokrates. Braunschw. 1789. 8., seine erklärenden Anmerkungen zu der Braunschweiger Encyklopädie der römischen Klassiker, seine Predigten zur Beförderung christlicher Gesinnungen u. Kenntnisse. Leipz. 1794. 8., und verschiedene gehaltvolle Aufsätze im Hannövrischen und Braunschweigischen Magazin, in Henkes Archiv für die neueste Kirchengeschichte u. a., auch nahm er 20 Jahre lang einen rühmlichen Antheil an der all. deutsch. Bibl. Bei seinen ausgezeichneten Verdiensten, die er auch durch Verbesserung der Schulen im Fürstenthum Blankenburg vermehrte, wurde er doch wegen seiner Freimüthigkeit von dem großen Haufen verkannt, man verläumdete und verketzerte ihn, und nur die kleine Zahl der Gebildeten besuchte seine sonntäglichen lehrreichen Vorträge. Diese Kränkungen beugten ihn und nährten den Keim der Krankheit, der sein Leben verkürzte. S. Oberd. all. Lit. Ztg 1803. No. 139 S. 528.

Schumann (Joh. Gottlob) Landschaftmahler, Kupferstecher und Kupferätzer in Dresden und Mitglied der Akademie der bildenden Künste daselbst. Er war, als der Sohn eines Bäckenmeisters, 1761 in Dresden geb., erlernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst bei der Akademie daselbst, und bildete sich zum Landschaftenmahler bei dem Hofmahler Klengel, unter dessen Aufsicht er auch einige radirte Blätter verfertigte. Mehrere Jahre arbeitete er in London, und d. 11 Nov. 1810 starb er in Dresden. Mit Geschmack und Delikatesse gearbeitet sind seine Ansichten Dresdens nach Thormayer, 2 Hefte, jedes zu 6 Blatt, einige Blätter zu Corks Reisen, eine Landschaft nach Ruysdael u. a. Man hat auch von ihm Anfangsgründe der Landschaftszeichnung in 12 Vorlegeblättern, nach der Natur gezeichnet und in Aquatinta geätzt. Querfol. S. Hubers und Rost's Handb. 2 Bd 372. Zeitung für die eleg. Welt 1810 No. 263. S. 1879.

Schwager (Joh. Moritz) Prediger zu Jöllenbeck in der Grafschaft Ravensberg, geb. d. 24 Sept. 1738 auf dem Gute Kalkkuhl, in der damals fürstl. Schwarzenbergischen Herrschaft Gimborn unweit Kölln am Rhein. Er war der Sohn wohlhabender Landleute, erhielt erst im 17 Jahre in einem Privatinstitute Unterricht im Lateinischen und andern Elementarkenntnissen, besuchte die Schulen zu Lennep und Dortmund, und bezog 1759 die Universität Halle, von wo er nach 1½ Jahr nach Jena und dann wieder nach Halle zog. Durch anscheinende Neigung und Ueberredung ward er bewogen, in Merseburg preuß. Kriegsdienste zu nehmen, und erst nach 14 Monaten kehrte er nach Halle zu den Studien, und nach einem halben Jahre, Michaelis 1762, in sein Vaterland zurück. Hier war er nun mehrere Jahre an verschiedenen Orten Hauslehrer, erhielt, nach manchen mißlungenen Versuchen, 1768 die Pfarre Jöllenbeck, und verwaltete sie bis an seinen Tod d. 29 April 1804. Er war ein Licht in Westphalen, kein vorzüglicher Gelehrter, aber ein sehr nützlicher Schriftsteller, ein abgesagter Feind des Pietismus und der Heuchelei, ein freimüthiger Bekenner und Beförderer der Wahrheit, der durch Spott und Ernst zur Verbreitung der Aufklä-

rung mitwirkte, dabei durchaus rechtschaffen, uneigennützig, dienstfertig und nach überdachten Grundsätzen handelnd. Von Andersdenkenden erfuhr er vielfache Kränkungen, wurde verketzert und verklagt, blieb aber immer der gerade Bekenner dessen, was er für wahr erkannte. Seine Gemeinde, die er höchst rüde antraf, hat er größtentheils umgeschaffen, und unter andern ihr Schulwesen verbessert. Gedruckt ist von ihm der Roman: Leben und Schicksale des Martin Dickius. Brem. 3 Th. 1775; 2te Aufl. 1776. 8. (noch einige andere Romane). Leben Balth. Beckers. Leipz. 1780. 8. dessen bezauberte Welt, übers. eb. 3 Bde 1781. 8. Gesch. des Hexenprozesses. Berl. 1 Bd 1784. 8. Predigtbuch zur Beförderung bürgerl. Glückseligkeit. eb. 2 Bde 1794; 1806. 8. Bemerkungen auf einer Reise durch Westphalen. Leipz. u. Elberf. 1804. 8. mehrere einzelne gehaltvolle Predigten über wichtige Materien, die Inoculation, das Lebendigbegraben rc. Als Mitarbeiter hatte er starken Antheil am mindenschen und lippischen gel. Artikel des Intelligenzblattes, am deutschen Museum, der berlin. Monatsschr., Benekens Jahrbuch, den niederrheinischen Unterhaltungen, der all. Lit. Ztg, den Rintler Annalen, Beyers Magazin, den Beiträgen zum vernünftigen Denken in der Religion u. a. S. Beyers Magaz. f. Pred. 10 Bd 4 St. 85 — 93. Niederrhein. Blätter herausgeg. v. Aschenbrenner. 1801. 8. Gedächtnißpred. auf ihn von Pastor Rolert. 1804. 8.

Schwaldopler (Joh.) k. k. Hofkriegsraths-Koncipist-Adjunkt in Wien, wo er d. 23 May 1777 geb. war. Mit ungemeinem Eifer bildete er von frühen Jahren an seine vorzüglichen Talente aus, und verband mit dem Studium der schönen das der ernsteren Wissenschaften. Er wurde zuerst Praktikant, dann Koncipist-Adjunkt bei dem k. k. Hofkriegsrathe, starb aber schon d. 12 Febr. 1808. Unter den Schriftstellern Wiens war er einer der thätigsten, und er nimmt unter ihnen keine unbedeutende Stelle ein. Seine ersten Schriftstellerversuche waren Romane; mehr Ehre aber machte ihm das Historische Taschenbuch, mit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten. Wien, 4 Jahrg. 1805 — 1808. 8., das interessante historische Darstellungen in einer gefallenden Einkleidung enthält, und ein sichtbares Streben nach Vervollkommnung beurkundet. Auch als Mensch und Freund wurde er allgemein geschätzt. S. Annalen der öster. Lit. Intellbl. 1802. Juni. S. 56.

Schwanenberger (Joh. Gottfried) herzogl. Kapellmeister zu Braunschweig, geb. zu Wolfenbüttel 1737. Er bildete sich zuerst nach Graun, hielt sich dann 8 Jahre in Italien auf, kam als ein vortrefflicher Tonkünstler in sein Vaterland zurück, bekleidete einige 20 Jahre die Stelle eines Kapellmeisters in Braunschweig, und starb daselbst d. 29 März 1804. Er war einer der größten Klavierspieler seiner Zeit, der im Vortrage Leichtigkeit, Fertigkeit, Feinheit und Delikatesse aufs glücklichste mit einander zu verbinden wußte. In den Opern, die er komponirte, die er aber nicht durch den Druck bekannt machte, herrscht die reitzendste und angenehmste Melodie, von geschmackvoller Instrumentalbegleitung unterstützt; auch besaß er einen außerordentlichen Reichthum an neuen Gedanken und Ausdrücken. Auch seine Klavierstücke und Violinsachen sind von

angenehmer Wirkung. S. Burneys musikal. Reise 3 Th. 256. Gerbers Lex. d. Tonkünstl.

Schwarz (Andreas Gottlob) Kammermusikus zu Ansbach, geb. zu Leipzig 1743. In Karlsruhe übte er sich, unter dem Hofmusikus Müller, auf dem Fagot, machte als Hoboist im 7jährigen Kriege alle Feldzüge mit, und kam dann in die Würtembergische, 1773 aber in die Kapelle des letzten Markgrafen von Ansbach-Baireuth, und starb zu Ansbach d. 26 Dez. 1804. Er war einer der größten Meister auf dem Fagot, machte große Kunstreisen in fremde Länder, besonders nach Rußland und England, wo er allgemein bewundert wurde, und komponirte auch für sein Instrument. S. Meusels Miscell. artist. Inh. Heft 23 u. 27.

Schwarz (Joh. Christoph) ein verdienstvoller liefländischer Rechtsgelehrter, Geschäftsmann und Geschichtforscher. Er war d. 19 Jan. 1722 zu Riga geb., diente seinem Vaterlande länger als 40 Jahre in verschiedenen Aemtern, war lange Zeit Burgermeister in seiner Vaterstadt, privatisirte zuletzt daselbst und starb d. 18 Nov. 1804. Seine Bekanntschaft mit der Geschichte des Vaterlandes und dessen Rechten hatten ihn unter andern die Ehre verschafft, als Deputirter zu der von der Kaiserinn Katharina II angeordneten Gesetzkommission gerufen zu werden. Andere Denkmale seiner tiefen Einsicht in vaterländische Rechte und Geschichte sind viele Abhandlungen in Gadebuschs Versuchen in der liefländ. Geschichtskunde und in Hupels nordischen Miscellaneen, unter andern der, in den neuen nord. Miscell. (St. 5 u. 6 S. 1 — 588) und auch besonders abgedruckte Versuch einer Gesch. der Liefländischen Ritter- und Landrechte. 1794. 8. Eine vollständige Bibliothek kurländischer und piltenscher Staatsschriften gab er 1799 zu Mitau in 8. heraus, und handschriftlich hinterließ er ein fast vollendetes gelehrtes Liefland. S. Gadebuschs liefl. Bibl. 3 Th. 129. Der Freimüthige 1804. No. 243. S. 452. Storchs Rußland unter Alexander I. Liefer XVII. S. 277 — 286.

Schwarzburg-Rudolstadt regier. Fürst von, S. Ludwig Friedrich.

Schwarze (Christian August) Rektor in Görlitz, geb. zu Grossenhayn d. 23 Okt. 1755. In Pforta studirte er zuerst, und dann von 1775 an 6 Jahre zu Leipzig, war seit 1785 Konrektor in Görlitz, seit 1802 Rektor, und starb d. 12 Febr. 1809. Ein sehr achtungswerther Schulmann, in dem sich viele treffliche Talente, Kenntnisse mancherlei Art, und achtungswürdige Eigenschaften des Karakters mit ausgezeichneten Verdiensten um eine zweckmäßige Verstandes- und Herzensbildung der Jugend vereinigten. Dem größern Publikum ist er vornemlich durch eine gehaltvolle, schön geschriebene Schrift: Ueber den Tod Jesu, als ein wesentliches Stück seines wohlthätigen Plans zur Beglückung des menschlichen Geschlechts. Leipz. 1793. 8., und durch die von Keil und Gedicke aus seinem Nachlasse herausgeg. Schulreden. Leipzig, 1810. 8. bekannt, in welchen sich überall der Selbstdenker und aufmerksame Beobachter ausspricht, der das Gute nimmt, wo er es findet, mit scharfem Blick das Wahre vom Falschen abzusondern, und Vorurtheile nebst Irthümern trefflich zu bekämpfen und zu besiegen versteht. S. Anton zum Andenken des Rektor Schwarze. Görlitz, 1809. 4. All. Lit. Ztg 1811. Okt. No. 275.

Schwarzel S. Schwarzl.

Schwarzkopf (Joachim von) kön. großbrittanischer und kurfürstl. braunschweig-lüneburgischer Minister-Resident bei dem kur- und oberrheinischen Kreise zu Frankfurt am Main, Kanonikus zu Münden, herzogl. mecklenburgischer geh. Legationsrath und Mitglied mehrerer gel. Gesellschaften. Er wurde d. 23 März 1766 zu Steinhorst im Lauenburgischen geb., und machte sich schon in Göttingen, wo er die Rechte studirte, durch 2 Preisschriften (Comment. de fundamento successionis ab intestato ex jure rom. ant. et novo. Goett. 1785. 4. und Comment. de fundamento successionis Germanicae tam allodialis quam feudalis. ib. 1786. 4.) rühmlich bekannt. Bald nach Vollendung seiner akademischen Studien wurde er königl. großbrittanischer und kurfürstl. braunschweig-lüneburgischer geh. Kanzley- und Legations-Sekretair zu Berlin, und späterhin Minister-Resident zu Frankfurt am Main. Im Jahre 1792 machte er eine gelehrte Reise durch Deutschland, nach Wetzlar, Regensburg, Wien und in die Schweiz, und wurde in eben diesem Jahre von dem kursächsischen Reichsvikariat in den Adelstand erhoben. Um sich über den Verlust einer geliebten Gattinn, einer geb. von Bethmann, zu zerstreuen, machte er im Junius 1806 eine Reise nach Paris, starb aber schon nach einem 14tägigen Aufenthalte daselbst an einem Blutsturze d. 1 Juli 1806. Bei einer vielseitigen diplomatischen Geschäftsthätigkeit war er auch ein sehr fleißiger und nützlicher Schriftsteller. Man hat von ihm einige franz. Sammlungen neuerer Staatsschriften, ein Handbuch des Reichsfriedenskongresses zu Rastadt, mit 3 Fortsetzungen. Rastadt 1798. 8., einige anonymische Schriften über den Rastadter Kongreß, ökonom. Aufsätze in Journalen, mehrere Abhandlungen vorgelegt der kön. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, der Gesellschaft naturforsch. Freunde, der kurhess. Gesellschaft der Alterthümer zu Kassel, Recensionen in der all. d. Bibl. und all. Lit. Ztg ꝛc. Ausgezeichnetes Verdienst erwarb er sich aber insbesondere durch den Eifer und die Genauigkeit, mit denen er sich eines bis auf ihn sehr vernachläßigten Theils der Geschichte der Kultur und Literatur annahm, nemlich der Geschichte der Zeitungen und Tageblätter in allen Ländern, wo nur irgend dergleichen existiren. So wie er durch seine Schrift: Ueber Staats- und Adreßkalender, ein Beitrag zur Staatenkunde. Berl. 1792. 8. ein ganz neues Feld der Literatur für den Bibliographen sowohl als Statistiker und Publizisten urbar machte: so erwarb er sich dieses Verdienst in Rücksicht der ganz vernachläßigten Literatur der Tageblätter, zuerst durch seine Schrift: Ueber Zeitungen, ein Beitrag zur Staatswissenschaft. Frft 1795. 8., worinn er diese Blätter nicht nur historisch, sondern auch politisch nach ihrem Werthe und Einflusse kennen lehrte. Wie anhaltend ihn die Vervollkommnung dieser beiden schätzbaren Arbeiten beschäftiget habe, zeigen nicht nur seine reichhaltigen Aufsätze im All. Lit. Anzeiger, dem Hannövrischen und Klaproths asiatischem Magazin, sondern auch seine besonders gedruckten Schriften über polit. u. gel. Zeitungen ꝛc. zu Frankf. am Main, 1802. 4. und über polit. Zeitungen und Intelligenzblätter in Sachsen, Thüringen, Hessen ꝛc. Gotha, 1804. 8. S. Der Biograph 6 Bd 104.

Schwarzl, auch Schwarzel (Karl) Weltpriester, geb. zu Eggendorf in Niederösterreich d. 19 Febr. 1746. Er war mehrere Jahre geistl. Rath des Bischoffs von Brixen und ordentl. Prof. der Patristik und Polemik am Lyceum zu Innsbruck, kam von da 1784 auf die Universität zu Freyburg im Breisgau als Prof. der Pastoral und Katechetik, und k. k. Examinator bei den Konkursprüfungen, war zugleich Pfarrer zu Leben und Pezenhausen nächst Freyburg, zuletzt Stadtpfarrer der Haupt- und Münsterkirche zu Freyburg, und starb d. 4 März 1809. Ein gelehrter Theolog und fleißiger Schriftsteller in diesem Fache; allein, da er bei seinem sichtbaren Bestreben, mit den Neueren Schritt zu halten, sich, wie besonders sein Kommentar über die Evangelien (Uebersetzung und Auslegung des n. Test. nach seinem buchstäblichen und moralischen Inhalt. Ulm. 6 Bde 1802 — 1805. 8.) beweist, doch nicht von den Fesseln des ältern Kirchensystems losmachen konnte, so blieb er immer nur auf halbem Wege stehen, und indem er beide Partheyen zu vermitteln suchte, konnte er keiner Genüge thun. Er übersetzte die Psalmen Davids (in Jamben) zum Gebrauch der Andacht. Augsburg, 1798. 8. schrieb einen (übelgeordneten, im Einzelnen aber manches Gute enthaltenden) prakt. Religionsunterricht zum Gebrauch katechet. Vorles. Ulm 2 Bde 1796. 8. eine vollständige Pastoraltheologie. Augsb. 3 Th. 1799. 8. und zuletzt einen Versuch eines deutschen Rituals. eb. 1809. 8., dessen völligen Abdruck er aber nicht erlebte. S. de Luca's Journal 1 St. 20. Gradmanns gel. Schwaben 604.

Schweden, Kronprinz von, S. Karl August.

Schweighäuser (Joh.) aus Strasburg, geb. 1753, widmete sich dem Lehrstande, arbeitete einige Zeit an dem Erziehungsinstitute zu Dessau, wurde 1781 fürstl. badenscher Legationsrath, 1782 Lehrer der Mathematik an dem Gymnasium zu Buchsweiler im Elsas, 1791 Secrétaire interprète des niederrheinischen Departements zu Strasburg, zuletzt Archivar bei der Präfektur daselbst, wo er d. 8 April 1801 starb. Er schrieb ein Elementarbuch zum Unterricht des Französischen. Strasb. 2 Bde 1790. 8. eine Fibel, einen neuen Orbis pictus, Lehrbücher der Rechenkunst, Mathematik, Geographie, Geschichte u. a. S. Meusels gel. Deutschl. Nouv. Dict. hist.

Schwerin (Wilhelm Friedr. Karl, Graf von) ehemaliger kön. preuß. Generallieutenant, Chef eines Infanterie-Regiments, Gouverneur von Thorn, General-Inspekteur der Infanterie in Westpreußen, des Brandenburgischen rothen Adler- und St. Johanniter-Maltheserordens Ritter. Er war ein Neffe des berühmten Feldmarschalls Grafen v. Schwerin, und d. 23 Dez. 1738 geb. Einige Jahre vor dem Ausbruche des 7jährigen Krieges nahm ihn sein Onkel als Adjutant zu sich, und nachdem dieser (d. 6 May 1757) in der Schlacht bei Prag erschossen worden war, kam der junge Schwerin als Flügeladjutant in das Gefolge des Königes Friedrich II, der ihn dem General Winterfeld zuordnete. In der Schlacht bei Zorndorf gerieth er in russische Gefangenschaft, und ward nach Petersburg gebracht, wo er den Großfürsten und nachmaligen Kaiser Peter III kennen

lernte, der ihn schätzte und vielfältig in seine Gesellschaft zog. Nach seiner Auslösung schickte ihn der König an den Landgrafen von Hessenkassel, um ihm das Patent als Generalfeldmarschall zu überbringen. Als Peter III den Thron bestiegen hatte, sandte ihn der König (d. 20 März 1762) als Major nach Petersburg, um ihm den schwarzen Adlerorden zu überreichen, und zugleich seinen erlangten Kredit bei dem Kaiser dahin anzuwenden, daß der Friede zwischen Rußland und Preußen zu Stande käme, welches er auch glücklich bewirkte. Hierauf versetzte ihn der König zu dem von Schönfeldschen Regimente, erhob ihn 1772 zum Obristlieutenant, 1776 zum Obristen, und 1784 zum Generalmajor. Im August 1790 avancirte er zum Generallieutenant, aber 1794 wurde er, weil er das Jahr zuvor die preussische Armee in Südpreußen unglücklich kommandirt hatte, seiner Dienste entlassen, und im September 1802 starb er auf einer Reise nach Hamburg. Militairisches Verdienst und Einsicht wird ihm selbst von denen nicht abgesprochen, welchen seine Defensionsschrift unbefriedigend erscheint, die er unter dem Titel herausgab: Wahre und mit Aktenstücken belegte Darstellung der Veranlassung, durch welche ich nach 43 Dienstjahren aus dem preuß. Dienst entlassen worden bin. Leipz. 1799. 2te Aufl. 8. (auch unter dem Titel: Muster zu militairischen Rapports für Stabsoffiziere). Vergl. neue all. d. Bibl. 58 Bd. S. 500 — 527. Lex. preuß. Militairpers. 3 Bd 473.

Schwoy (Franz Joseph) fürstl. Dietrichsteinischer Schloßhauptmann und Archivar zu Nikolsburg in Mähren, ein um die topographische und historische Kenntniß dieses Landes verdienter Schriftsteller, der am 11 Dez. 1742 zu Großherrlitz im Troppauischen Kreise geb. war. Seine erste topographische Schilderung des Markgrafthums Mähren erschien 1786 zu Prag in 2 Bdn, seine kurzgefaßte Geschichte des Landes Mähren 1788 zu Brünn, und seine ausführliche Topographie vom Markgrafthum Mähren 1793 zu Wien in 3 Bdn. Einige kleinere Aufsätze von ihm stehen im Mährischen Magazin, in dem zu Brünn erschienenen europäischen Journale, und in dem Brünner patriotischen Tageblatte, letztere bald mit seinem Namen, bald mit der Chiffre Fississ (welches die Anfangsbuchstaben seines Vor- und Stammnamens sind, einmal hin- und einmal hergelesen) bezeichnet. S. Annalen d. öster. Lit. Intellbl. 1807. April. Jurende's mährischer Wanderer a. d. J. 1809. Hawliks Taschenb. für Mähren und Schlesien. Brünn, 1808. 8.

Scriba (Joh. Christian) Oberpfarrer zu Umstadt bei Darmstadt und Schulinspektor der Diöcese Schaafheim als Gelehrter und gefühlvoller Christusverehrer rühmlich bekannt durch seine: Weisheitslehren des Stifters des Christenthums in Sinnerzählungen und Sinnsprüchen, aus dem Griechischen metrisch übersetzt und erläutert. Herborn 1804. 8. Er starb d. 25 Juli 1807, nachdem er sein ganzes Vermögen von ungefähr 10,000 Gulden der geistl. Wittwenkasse vermacht hatte. S. All. Lit. Ztg 1808. Febr. S. 424. Journal f. Pred. 50. Bd 232.

Scriba (Ludw. Gottlieb) Prediger zu Arheiligen bei Darmstadt, geb. zu Niederbeerbach d. 3 Juni 1736, besuchte das Gymnasium zu Darmstadt und die Universität

zu Gießen, wurde 1770 Pfarrer zu Gräfenhausen, 1783 zu Arheiligen, und starb d. 31 May 1804, nachdem er am 23 Dez. 1803, mit dem Prädikat eines Kirchenraths, war zu Ruhe gesetzt worden. Als Theolog rückte er mit seinem Zeitalter fort, und als Naturforscher, besonders als Entomolog, war er glücklicher Forscher und geschätzter Schriftsteller: Journal für die Liebhaber der Entomologie. 3 St. Frankf. 1790. 8. Beiträge zu der Insektengeschichte. 2 Hefte. eb. 1790. 4. mit gem. Kupf. Viele Beiträge zur Frankf. Encyklopädie, neuen deutschen Bibl. rc. Seine trefflich botan. Kenntnisse wandte er hauptsächlich auf Verbesserung der Landwirthschaft an, und scheute weder Mühe noch Kosten, um heilsame Verbesserungen zu bewirken. Er war auch Besitzer eines schönen Naturalienkabinets. S. Strieders hess. gel. Gesch. 14 Bd 167. (Beckers) National-Zeitung 1804. St. 40. Karakteristik der hessendarmstädt. Theol. 78 f.

Sebas (Christian Ludwig) außerordentlicher Prof. der Philosophie und Kollegiat des kleinen Fürstenkollegiums zu Leipzig, ein fleißiger Schriftsteller und Uebersetzer nützlicher Werke des Auslandes. Er war 1755 zu Hennersdorf bei Zittau geb., beschäftigte sich in Leipzig, wo er 1796 die angezeigte Professur erhielt, vorzüglich mit dem Studium der Mathematik und der franz. Sprachkunde, und starb d. 16 Okt. 1806. Seine mit dem Franzosen Dumesnil bearbeitete, Nouvelle grammaire franç. Leipz. 1800. 8. fand Beifall, aber von seiner Vollständigen und systematischen Anleitung zur gründlichen und leichten Erlernung der franz. Sprache, erschien 1804 zu Pirna nur das erste Bändchen. Eine vollständige und systematische Anleitung zur Rechnungswissenschaft gab er 1802, und ein Handbuch nützlicher Rathschläge und Mittel für Künstler, Fabrikanten, Landwirthe u. Handwerker 1804 heraus. Mit F. G. Baumgärtner besorgte er (1801 — 1805) die Herausgabe des Magazins aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen, und unter seinen Uebersetzungen aus dem Französischen, die zum Theil anonym erschienen, sind zu bemerken: Die Papiermacherkunst in ihrem ganzen Umfange von Desmarest. Leipz. 1803. 4. mit 16 Kupf. Die Pisé-Baukunst in ihrem ganzen Umfange von Cointeraux. eb. 2 Th. 1803. 4. mit 24 Kupf. Die Tischlerkunst in ihrem ganzen Umfange von Roubo. eb. 1803. 4. mit 12 Kupf. S. (Ecks) Leipz. gel. Tageb. 1792. S. 19 u. 1806. S. 77. Otto's Lex. der Oberlausitz. Schriftst. 3 B. 1 Abth. 264.

Seckendorf (Leo, Freiherr von) zu Wien, kommandirte 1809 in dem Kriege gegen Frankreich bei der österr. Landwehr, und blieb am 6 May dieses Jahres in dem Treffen bei Ebersberg in Oberösterreich. Er ist als talentvoller Dichter und Mann von Geist und Kenntnissen bekannt durch die von ihm zu Regensburg herausgegebenen Musenalmanache für 1807 u. 1808, und durch die (mit J. L. Stoll unternommene) Herausgabe des Prometheus, eine Zeitschrift, der höhern Bildung der Menschen gewidmet. Wien 1 Heft 1808. 8. S. Journal des Luxus und der Moden 1809. Dez. S. 785 — 89.

Secorro (Franz Solano, Marquis de) Generalkapitain der königl. spanischen Seetruppen, ein um sein Vaterland sehr verdienter Mann, dessen Name auch im Aus-

lande mit Achtung genannt wird. In seinen früheren Jahren wurde er unter dem Namen Solano durch seine astronomischen Kenntnisse und seine Reisen in Südamerika bekannt, den Namen Secorro aber erhielt er als Ehrentitel, nachdem er im amerikanischen Kriege der französischen Hauptflotte eine Hülfseskadre glücklich zugeführt hatte. Seit 1802 war er Generalkapitain der Seetruppen, und im April 1806 starb er zu Madrid in einem Alter von 80 Jahren. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806 No. 74 S. 582.

Seebas S. Sebas.

Seeger (Christoph Dionysius, Freiherr von) königl. würtembergischer Generallieutenant und Ritter des Militair-Verdienstordens, geb. d. 7 Okt. 1740 zu Schöckingen im Würtembergischen, wo sein Vater Prediger war. Er war von seinen Eltern zu demselben Stande bestimmt, und besuchte deswegen 4 Jahre die Klosterschulen zu Blaubeuren und Babenhausen, allein als er 1759 die Universität Tübingen beziehen sollte, wählte er aus Neigung den Militairdienst, und kam als Estandartenjunker zu dem neuerrichteten v. Phullischen Kürassierregimente. In dem nemlichen Jahre noch machte er, als Kornet, den Feldzug gegen die Preußen mit, und wohnte der unglücklichen Affaire bei Fuld bei. Während des folgenden Feldzuges wurde er Lieutenant bei einem Grenadierbataillon, und in der Folge versah er mehrmals Adjutantendienste. Daß er dabei die wissenschaftliche Ausbildung seines talentvollen Geistes nicht versäumt habe, sieht man aus seiner Abhandlung von dem Einfluß der Künste und Wissenschaften auf die Kriegskunst, die 1762 in Tübingen gedruckt wurde. Da er mit der Anlage zu theoretischer Erkenntniß in hohem Grade den schnellen Blick und den festen Karakter des praktischen Geschäftsmannes vereinigte, so ertheilte ihm der Herzog Karl verschiedene Aufträge beim Strassenbau, so wie bei dem Bauwesen und der Gärtnerei auf der Solitude, und zur Belohnung seines Geschäftseifers erhielt er 1768 den Grad eines Hauptmanns. Der Herzog ertheilte ihm 1770 den Auftrag, ihm den Entwurf zu einer Erziehungsanstalt für junge Gärtner vorzulegen. Das war der erste Keim zu der Karlsakademie, deren Ruhm sich nachher in ganz Europa verbreitet hat, und welche Seegern den schönsten Spielraum zur Entwicklung seiner Talente und zum Erwerbe unvergeßlicher Verdienste darbot. Die Anstalt wurde sogleich mit 12 Soldatenkindern eröffnet, und bald darauf mit 40 andern Soldatenkindern vermehrt. Erst hieß das Institut militairisches Waisenhaus, dann militairische Pflanzschule, seit 1773 aber Militairakademie. Mit dieser letzten Epoche wurde Seeger zum Intendanten der Akademie ernannt, und was in den Einrichtungen dieses ehemals berühmten Institutes durch Gehalt und Zweckmäßigkeit glänzte, war größtentheils das Werk Seegers. Als nach dem Tode des Herzogs Karl die Anstalt aufgehoben wurde, gieng Seeger von seinem, mit so viel Ansehen und Verdienst erfüllten pädagogischen Berufe wieder zur militairischen Laufbahn über. Er war vorher schon von den Ständen des schwäbischen Kreises zum Obristen und Generaladjutanten ernannt worden; 1795 erhielt er von denselben das Patent als Generalmajor. Als die Franzosen im Herbst 1799 in die nördlichen

Oberämter von Würtemberg einbrachen, rückte Seeger mit dem Generallieutenant v. Phull ihnen entgegen, schlug sie zwischen Bietigheim und Löchgau, drängte sie bis über Bönigheim hinaus, befreite dadurch das Innere des Landes und erwarb sich das allgemeinste Lob. Auch in den Gefechten bei Sinzheim und Wisloch wirkte er mit ausgezeichneter Thätigkeit zur Herstellung der damaligen glücklichen Resultate. In dem Feldzuge von 1800 erhielt er das Kommando des würtembergischen Reichskontingents. Er schlug sich an der Spitze desselben in Oberschwaben in mehreren Gefechten, hinderte am 18 Juni den feindlichen Donauübergang bei Dillingen, und deckte zu verschiedenenmalen jenseits des Inns den Rückzug der österreichischen Armee. Zur Belohnung seiner Verdienste erhob ihn der Kaiser in den Freiherrnstand. Als Würtemberg in dem Feldzuge von 1805 sich mit Frankreich gegen Oesterreich verband, ward Seeger zum Generallieutenant ernannt, und ihm das Kommando des zum Felddienst bestimmten Korps übergeben. Seit dem Jahre 1806 genoß er die ihm ausgesetzte Pension, und d. 26 Juni 1808 starb er zu Blaubeuren. S. Gradmanns gel. Schwab. 614. Pahls Chronik d. Deutschen 1808. S. 204.

Segaar (Karl) Doktor der Theologie, Prof. der griechischen Sprache und Prediger bei der reformirten Kirche zu Utrecht, ein gel. Philolog und Orientalist. Er wurde 1748 Prediger zu Benthuizen, kam im folgenden Jahre nach Goes, und 1752 nach Gröningen, wo er bis 1759 lehrte. In diesem Jahre gieng er als Prediger nach Utrecht, erhielt daselbst 1766 zugleich das Lehramt der griech. Sprache, und starb d. 22 Dez. 1803, ungefähr 80 Jahre alt. Unter den Schriften, die er seit 1747 herausgab, verdienen vornemlich bemerkt zu werden: Epistola crit. ad Valckenaerium, collationis Msti Etymologici Trajectani, cum Ammonio, et cum Etymologico magno nuncium afferens. Traj. 1776. Observatt. philol. et theol. in Evangelii Lucae capita IX priora. ib. 1766. 8. Daniel secundum LXX ex Tetraplis Origenis, animadv. adj. ib. 1775. 8. Prys-Verhandeling, behelzende aanmerkingen op het eerste Deel van de Historie der verbasteringen van het Christendon van J. Priestley. Hage u. Haarlem. 1787. Orat. de Hugone Grotio. Traj. 1785. 4. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804. No. 73. S. 590.

Seibt (Karl Heinr. Ritter von) k. k. Rath des philosophischen Studiums und der kön. lat. Gymnasien in Böhmen Präses und Direktor, wie auch Prof. der schönen Wissenschaften und Moral auf der Universität zu Prag, geb. zu Kloster Marienthal in der Oberlausitz d. 23 März 1733. Er studirte zu Leipzig bis 1756, und hörte dort die berühmtesten Lehrer mit Gellerten. Wegen den damals entstandenen Kriegsunruhen gieng er nach Prag, und hielt aus Vaterlandsliebe im Wendischen Seminarium umsonst Vorlesungen. Sein dadurch erlangter Ruf erregte den Wunsch, ihn der Universität selbst einverleibt zu sehen, indem bisher noch keine Professur der schönen Wissenschaften daselbst gestiftet war. Er las seitdem über deutsche Schreibart, Moral, Erziehungskunst, Klugheitslehre, bis er etwa 10 Jahre vor seinem am 2 April 1806 erfolgten Tode we-

gen Krankheit in Ruhestand versetzt wurde. Er besaß einen liebenswürdigen, sanften, wohlthätigen Karakter, war streng in Erfüllung seiner Pflichten, bildete dem Staate mehrere vortreffliche Männer, hatte als Lehrer allgemeinen Beifall, und wirkte schon früher zur Kultur der Wissenschaften und der Bildung der deutschen Schreibart durch seine Schriften mit, als: Akad. Reden u. Abhandl. Prag, 1771. 8. Klugheitslehre, praktisch abgehandelt, in akadem. Vorles. eb. 2 Bde. 1799. 8. Verschiedene Aufsätze seiner Schüler, die er unter dem Titel Vorübungen drucken ließ, u. m. a. Am bekanntesten wurde er im Auslande durch sein oft neu aufgelegtes und nachgedrucktes katholisches Lehr- und Gebetbuch. S. Neuer literar. Anzeiger 1807. No. 11. Neuer deutsch. Merkur 1807, März 175.

Seiler (Georg Friedr.) Doktor und erster Prof. der Theologie zu Erlangen, Superintendent und erster Prediger an der neustädtischen Hauptkirche, Scholarch des Gymnasiums, kön. preuß. geh. Kirchen- und wirklicher Konsistorialrath, Stifter und Direktor des Instituts der Moral und schönen Wissenschaften, und Mitglied einiger gel. Gesellschaften. Er war der Sohn eines Töpfers zu Creussen bei Baireuth, geb. d. 24 Okt. 1733, erhielt seine erste Bildung auf der Schule zu Baireuth, und gieng 1754 nach Erlangen, wo er sich bei anhaltendem Fleiß vielumfassende Kenntnisse in der Philosophie und Theologie, in den oriental. Sprachen der Mathematik, Natur- und Geschichtkunde erwarb. Nach geendigten Universitätsjahren war er Führer eines Hrn. v. Meyern, und bezog mit demselben die Universität Tübingen. Im Jahre 1761 wurde er Prediger zu Neustadt an der Heyde im Koburgischen, 1764 erhielt er das Pastorat an der Kreuzkirche zu Koburg, und seit 1770, wo er vierter Prof. d. Theologie, und 1771 Doktor derselben wurde, besaß ihn die Universität Erlangen. Hier erhielt er zwar noch manchen Ruf zu den einträglichsten und ehrenvollsten Stellen nach Göttingen, Leipzig, Lübeck, Hamburg, Hannover; allein er blieb der Universität Erlangen treu, wo ihn die volle Achtung und Liebe des letztregierenden Markgrafen erfreute, und er von Zeit zu Zeit beträchtliche Besoldungszulagen erhielt. Seit dem Jahre 1788 war er erster Prof. der Theologie, und d. 13 May 1807 starb er im 74 J. seines ununterbrochen thätigen Lebens. Er gehört nicht unter diejenigen Theologen, welche die Wissenschaft in ihrer ganzen Ausbreitung und Tiefe umfaßt, neue Felder auf ihrem Gebiete angebaut, und dem Geiste ihrer Bearbeiter neue Bahnen gebrochen haben; vielmehr findet man in seinen systematisch-theologischen Werken häufig ein zu ängstliches Kleben an dem Buchstaben der Bibel, worüber er zuweilen ihren Geist übersehen hat. Indessen blieb er doch auch in der Theologie nicht ganz hinter seinem Zeitalter zurück, und äußerte, zumal in seinen spateren Werken, manche freie Gedanken. Vorzüglich aber hat er, ausgerüstet mit einem hellen Verstande, einer richtigen Beurtheilungskraft, einem vorzüglichen Lehrtalente und einer großen Thätigkeit, die wissenschaftlichen Ideen anderer mit Glück erörtert und verdeutlichet, sie für die Empfänglichkeit des minder gebildeten Publikums zubereitet, ihre Anwendung im Leben befördert, und als

akademischer Lehrer, als Prediger und als Schriftsteller unaussprechlich viel zur Aufklärung, Berichtigung und Verwirklichung der religiösen und moralischen Begriffe beigetragen, und es gebührt ihm deshalb eine Stelle unter den nützlichsten und wirksamsten Gelehrten aller Zeiten. Er hat den Grund zu einem fruchtbaren Gebrauch der biblischen Urkunden dadurch gelegt, daß er eine epitomirte Bibel mit faßlichen Erklärungen für das Volk herausgab. Noch weit ausgedehnter aber wirkte für Kirchen und Schulen das kleine biblische Erbauungsbuch, oder die bibl. Historien mit erklärenden kurzen Andachten und Gebeten. Diesem kleinen folgte das größere bibl. Erbauungsbuch in 13 Bdn, das sich mehr zum kirchl. Gebrauch, oder zum Vorlesen bei den öffentlichen Gottesverehrungen eignet. Durch den Geist und die Gesinnungen des vernunftmäßigen Christenthums in 2 Thln. wirkte er wohlthätig für die häusliche Erbauung; und durch seinen Versuch einer evangelisch-christlichen Liturgie 1782, durch sein liturgisches Magazin und die allgemeine liturg. Sammlung der evangel. Kirchen (Arbeiten, die zu dem ersten in diesem Fache gehörten), suchte er zur Beförderung eines bessern öffentlichen Religionskultus beizutragen. Sein Buch: die Religion der Unmündigen, hat zu seiner Zeit Epoche gemacht. Die erste Auflage davon erschien 1772, und die 18te im Jahre 1806; es wurde ins Französische, Holländische, Ungarische, Lateinische, Italienische, Böhmische, Polnische, Dänische und noch mehrere andere Sprachen übersetzt, in vielen 1000 Schulen eingeführt, und im Oesterreichischen, auf Befehl der Kaiserinn Maria Theresia, auch in den Schulseminarien. Hiezu kam noch sein kleiner Katechismus, das Lehrgebäude der christl. Glaubens- und Sittenlehre, und die kurze Geschichte der geoffenbarten Religion, wovon schon 1788 die 8te Auflage erschien. Um allgemeine bürgerl. Aufklärung machte sich Seiler durch sein Lesebuch für den Bürger und Landmann, das er in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgab, sehr verdient. Eben so gab er auch eine zeitlang Gemeinnützige Betrachtungen der neuesten Schriften, welche Religion, Sitten und Besserung des menschlichen Geschlechts betreffen, und dann die Theologisch-kritischen Betrachtungen heraus, 2 Journale für Gelehrte, die zu ihrer Zeit zu den gelesensten gehörten und an denen Seiler, obschon er sie in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgab, vorzüglichen Antheil hatte. Er war überhaupt der fruchtbarste theologische Schriftsteller, und man berechnet die Zahl seiner Schriften auf 170, von denen einige 12 bis 18 mal aufgelegt, vielleicht eben so oft nachgedruckt, und in mehrere europäische Sprachen übersetzt worden sind. Von keines neuern Schriftstellers Werken dürften mehr Exemplare vorhanden seyn, als von den Seilerschen Schriften. Von der Religion der Unmündigen, dem kleinen bibl. Erbauungsbuche und dem Lesebuche für den Bürger und Landmann sind von jedem eine halbe Million Exemplare gedruckt worden. Von dem kl. bibl. Erbauungsbuche wurden allemal 6000 Exemplare aufgelegt, und eine solche Auflage war oft in einigen Wochen vergriffen. Von dem Lesebuche waren in Kurzem 60,000 Stücke verkauft. Da Seiler eine eigene Buchdruckerey und seinen eigenen Bücher-

verlag (die Bibelanstalt) hatte, so konnte er seine Werke um den sechsten Theil des gewöhnlichen Buchhändlerpreises geben, und um desto stärker war daher ihr Absatz. Er hatte einen eigenen Mann, der beständig mit dem Packen der zu versendenden Bücher beschäftiget war. Er kaufte oft auf einmal für einige 100 Gulden Packleinwand. Im Ganzen genommen fanden aber doch seine Schriften mehr Absatz in dem südlichen als in dem nördlichen Deutschland, und zwar nicht nur unter Lutheranern, sondern auch unter Katholiken. Aber nicht nur als Schriftsteller wirkte er kräftig und mannigfach auf sein Zeitalter, sondern auch durch Bildung sehr vieler jungen Theologen und Prediger (er selbst besaß vorzügliche Kanzelgaben), die, zum Theil auch aus Ungarn, Siebenbürgen und Holland, vorzüglich seinetwegen, Erlangen besuchten. Er war ihnen nicht blos Lehrer, sondern auch Vater, indem er auch für ihr körperliches Wohl sorgte, z. B. durch eifrige Mitwirkung bei einer für sie errichteten Badeanstalt; und dann auch noch durch Empfehlungen zu Hofmeister- und Hauslehrerstellen. An der Errichtung eines Schullehrer-Seminariums arbeitete er oft und nachdrücklich, aber die schlimmen Zeitumstände waren der Realisirung desselben stets im Wege. Auch als Mensch zeigte sich Seiler von einer ehrwürdigen Seite. Religiosität machte den Grundzug seines Karakters aus, und sie zeigte sich bei ihm in der schönen Eigenheit, alles Gute von Gott herzuleiten, und auf ihn zu beziehen, in einem rechtschaffenen Leben, Herzensgüte, Sanftmuth und thätiger Menschenliebe. Im Umgang mit andern war er äußerst zuvorkommend, höflich und freundlich, ohne je seiner Würde etwas zu vergeben. S. Seine Lebensbeschr. (v. J. B. Lippert). Erl. 1789. 8. abgedruckt in Beyers Magaz. f. Pred. 1 Bd 6 St. 113. Fikenschers gel. Fürst. Bair. 9 Bd. 3. Ebend. Gel. Gesch. v. Erlang. 1 Abth. 95. G. F. Seiler. Eine dankbare Reminiscenz v. W. L. Steinbrenner. Erl. 1807. 8.

Seip (Anton Ludwig) herzogl. mecklenburg-strelitzischer wirklicher geh. Rath und erster Minister, Präsident der Justitzkanzley, des Lehenhofes und des Konsistoriums zu Neustrelitz, geb. zu Pyrmont 1723, wo sein Vater fürstl. waldeckischer Hofrath und erster Leibarzt war. Die Schulwissenschaften erlernte er zu Corbach und im Kloster Bergen, und studirte seit 1741 zu Halle, seit 1746 aber zu Göttingen. Als Privatdocent zog er hier bald die Aufmerksamkeit des großen Münchhausen auf sich, der ihn 1750 zum außerordentlichen Prof. der Rechte ernannte. Die mecklenburgische Ritter und Landschaft berief ihn indessen 1751 zum Landsyndikus; allein er trat schon 1753 als Kanzleyrath und geh. Referendair in herzogl. mecklenburg-strelitzische Dienste, und schloß als Bevollmächtigter dieses Hofes 1755 den landesgrundgesetzlichen Erbvergleich. Bald nachher ward er geh. Kanzleyrath und Direktor der Lehenskanzley und des Konsistoriums, 1769 geh. Rath und Minister und 1795 Präsident der Justitzkanzlei, deren zweites Mitglied er lange gewesen war. Er starb d. 7 Juli 1806 als der an Dienst- und wahrscheinlich auch an Lebensjahren älteste europäische Minister. Während seiner kurzen akademischen Laufbahn hat er im juristischen Fache vielerlei, meistens Dissertatt. u. Progr., drucken lassen. S. Weidlichs

biogr. Nachr. 2 Th. 352. Nugents Reisen durch Mecklenb. 1 Th. 283. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 101 S. 805.

Selbiger (Ludwig von) S. Steinhart.

Selim III, Gihandari, türkischer Kaiser, geb. d. 24 Dez. 1768, ein Sohn Sultans Mustafa III und Neffe des Sultan Abdul Hhamid, nach dessen Tode er d. 7 April 1789 den Thron erhielt. Das Reich war in 2 gefährliche Kriege gegen Oesterreich und Rußland verwickelt, zu deren glücklichen Beendigung Selim das Heer mit 150,000 Mann verstärkte. Allein alle Anstrengungen waren vergebens, und die Türken wurden nach einer muthvollen Gegenwehr von den Generalen Laudon, Coburg, Repnin, Potemkin, Suwarow und Nassau zu Wasser und zu Lande geschlagen, und Selim schloß d. 4 August 1791 zu Jassy Frieden, wobei er Oczakow und den zwischen dem Bug und Dniester gelegenen Strich Landes abtreten mußte. Er schloß 1794 einen neuen Vertrag mit Rußland, kraft dessen den ruß. Kriegsschiffen der freie Durchgang durch die Meerenge der Dardanellen verstattet wurde, welcher Vertrag 1805 auf 10 Jahre erneuert wurde. Sobald in Frankreich die Direktorialregierung ihren Anfang nahm, sandte sie den General Aubert-Dubajet als Botschafter nach Konstantinopel, und es herrschte zwischen beiden Staaten das beste Einverständniß, bis die Franzosen 1798 in Egypten einfielen. Selim schloß sich nun insgeheim an die Engländer und die andern gegen Frankreich verbündeten Mächte an, allein auch, nachdem durch den Frieden von Amiens den Türken Egypten wieder zurückgegeben worden war, dauerten daselbst die Unruhen fort, indem die Beys gegen die Türken fochten, und die Unterwürfigkeit versagten. Ueberhaupt ist unter Selim die ottomanische Macht beträchtlich geschwächt und in Asien größtentheils vernichtet worden durch die Unabhängigkeit der Pascha's von Bassora, Bagdad, Alep und St. Jean d'Acre, und durch die fürchterliche Empörung der Wechabis; in Europa durch die Empörung des Paswan-Oglou, des Czerny-Georges und der Servier; durch die vielfältigen Unruhen in Morea, und die wiederholten Einfälle der Russen in Georgien, den Kaukasus, an den Ufern des Phasus und des schwarzen Meers. Ein neues Bündniß, das Selim mit Frankreich schloß, verwickelte ihn in einen doppelten Krieg mit Rußland und England. Er benutzte daher die Gegenwart des franz. Botschafters, des geschickten Generals Sebastiani, unter seiner Leitung den Militairetat auf europäische Art zu reformiren. Allein dieß reitzte die Empörungssucht der Janitscharen, und da Selim noch durch neue Unvorsichtigkeiten die Zahl der Unzufriedenen vermehrte, so brach am 25 May 1807 eine Empörung gegen ihn aus, die ihn vom Thron stürzte, und seinen Vetter Mustapha IV auf denselben erhob. Er lebte nun in der Abtheilung des Serails, welche die nicht regierenden Prinzen des osmanischen Kaiserstammes beherrschen, und als ihn der tapfere Großvezier Mustapha Bairactar im Juli 1808 von neuem auf den Thron setzen wollte, wurde er am 18 desselb. M. ermordet. Der Kaiser ließ seinen Leichnam über die Mauern des Serails werfen, um die Freunde des Ermordeten zu schrecken; allein er erreichte seinen Zweck nicht, denn er wurde selbst ab-

abgesetzt, und die Regierung kam an seinen jüngern Bruder Mahmud. Selim hatte während seiner 18jährigen Regierung keinen Thronerben gezeugt. S. Meißners Lebensgem. 1 Bd 94. (Zschokke's) Miscellen für die neueste Weltkunde 1807 No. 57. S. 225.

Selis (Nicolas Joseph) Mitglied des National-Instituts, adjungirter Professor beim College de France und Prof. der schönen Wissenschaften bei der Centralschule des Pantheons zu Paris. Er war zu Paris d. 27 April 1737 geb., machte sich zuerst zu Amiens als Prof. der Beredsamkeit durch gefällige Poesien bekannt, erhielt auf Delille's Verwendung eine Anstellung in Paris, und starb das. d. 19 Febr. 1802. Seine bekannten und mit Beifall aufgenommenen Schriften sind: eine Uebersetzung des Persius (die beste, welche die Franzosen haben), eine Epistel an die Pedanten, seine satyrische Erzählung des Todes und der Beichte des Hrn. v. Voltaire, welche 3 Auflagen erlebte, Briefe über la Trappe, Unterhaltung eines Petit-Maitres mit sich selbst, Episteln an Gresset und la Harpe, und einige polemische Schriften. S. Ersch's gel. Frankr. Nouv. Dict. hist.

Sellèque (B.) ein hoffnungsvoller Gelehrter zu Paris, rühmlich bekannt als Redakteur des seit 1796 erscheinenden Journal des modes et des dames, und der geistreichen, in Merciers Geschmack geschriebenen, Voyage autour des galeries du Palais Egalité. Paris 1800. 8., eines nicht unbedeutenden Beitrages zur Sittengeschichte des heutigen Paris. Sein Tod, welcher d. 1 Januar 1801 im 34 Jahre erfolgte, war eine mittelbare Folge der mörderischen Unternehmung gegen Buonaparte; die Explosion des Vulkanfasses zerschmetterte die Fenster seiner Zimmer, wo er an einem Fieber krank lag, das damals nachzulassen schien, durch diesen Unfall aber so sehr zunahm, daß er von dieser Zeit an, in der festen Ueberzeugung, daß Buonaparte ums Leben gekommen wäre, anhaltend von nichts anderm, als der Rückkehr der Schreckensregierung, phantasirte, und in diesem Paroxismus starb. S. Journal de Paris an. IX. N. 114.

Semler (Adam Siegmund Philipp) königl. westphälischer Kriminalrichter zu Magdeburg, der einzige Sohn des berühmten hallischen Theologen, geb. zu Halle d. 1 May 1754. Er studirte seit seinem 16 Jahre die Rechte zu Halle, Göttingen und Leipzig, und wurde 1777 bei der königl. Regierung zu Magdeburg als Referendarius angestellt; 1784 erhielt er eine Anstellung als Stadtgerichtsassessor daselbst, 1787 als Regierungs-Assistenzrath, 1789 als Regierungsrath, und 1801 zugleich als Assistenzrath bei der Kriegs- und Domainenkammer. Unter der westphälischen Regierung wurde er Kriminalrichter, und d. 5 August 1809 starb er. Durch mehrere juristische Abhandlungen, die theils einzeln, theils in Hagemanns und Günthers Archiv für die theoret. u. prakt. Rechtsgel., und in Zepernicks Miscell. für das Lehnrecht abgedruckt wurden, hat er sich rühmlich bekannt gemacht. S. Weidlichs biogr. Nachr. 4 Th. 194.

Senebier (Jean) Prediger und Bibliothekar in Genf, wo er im May 1742 geb. war. Er studirte Theologie, wurde 1765 ins theologische Ministerium aufgenommen, kam 1769 an eine Landgemeinde, wurde 1773 in die Stadt berufen,

war zugleich einer der Bibliothekare der Republik, und starb d. 22 Juli 1809. Von einem schmerzlichen Gichtfluß gequält, der die Amputation seines linken Armes nothwendig gemacht hatte, überlebte er diese Operation nur 20 Tage. Eben so bescheiden als kenntnißvoll, gütig, human und hülfreich, war ihm durch seine Tugenden die Liebe aller seiner Mitbürger geworden. Wie sein berühmter Freund de Saussüre hatte auch Senebier die Naturgeschichte und Physik mit mehreren interessanten Werken bereichert; denn die Theologie, der er als Geistlicher in Genf huldigen mußte, fesselte ihn weniger, und seine Theses gegen die Vielweiberey, welche er 1764 drucken ließ, sind wohl nur das einzige größere theologische Produkt von ihm, auch waren seine Predigten immer mehr unter als über dem Mittelmäßigen. Dagegen haben seine mit Spallanzani in verschiedenen Zweigen der Naturgeschichte unternommene Arbeiten, seine Pflanzenphysiologie, seine zahlreichen Versuche über die Gasarten u. s. w. ihm unter den Naturforschern unserer Zeit einen ganz vorzüglichen Rang gegeben. Im Allgemeinen findet man ihn nicht methodisch genug, und oft dunkel; seine Schreibart ist sehr nachläßig und macht das Lesen mühsam; seine histor. Schriften insbesondere sind mit kleinlichen Einzelheiten überladen, und ohne Schmuck. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören: l'Art d'observer. Gen. 1775; Vol. II. 8.; aug. 1802. Vol. III. 8. deutsch von J. G. Gmelin. Leipz. 1776. 2 Th. 8. Mémoires physiso-chimiques sur l'influence de la lumière solaire pour modifier les êtres des trois règnes de la nature. 1782. Vol. III. deutsch, Leipz. 1785. 8. Recherches analytiques sur la nature de l'air inflammable. 1784. 8. deutsch, Leipz. 1785. 8. Physiologie végétale. Gen. et Paris 1802. Vol. V. 8. Mém. hist. sur la vie et les écrits de Mr. Saussure. 1800. 8. Mémoires sur la respiration par Laz. Spallanzaki, d'après son manuscr. inédit. 1803. 8. deutsch, Leipz. 1804. 8. Auch als Bibliograph machte er sich in seiner Bibliothekarstelle bei der aus 40,000 Bänden bestehenden Büchersammlung der Stadt Genf ein bleibendes Verdienst durch einen raissonnirenden Katalog der daselbst befindlichen Manuskripte: Catal. raisonné. des Mscr. de la Bibliothèque de Geneve. 1778. 8. Sehr viele gel. Gesellschaften zählten den unermüdet arbeitsamen Mann, der nur die wenigsten Augenblicke den gewöhnlichen Vergnügungen widmete, zu welchen sein Stand und sein Vermögen ihn einluden, unter ihre Mitglieder. S. Seine Hist. literaire de Geneve. Gén. 1786. Vol. III. p. 145 — 153. Ersch's gel. Frankr. Zschokkes Miscell. f. d. n. Weltk. 1809 S. 256. eb. 1810 No. 36. Eloge hist. de Sen. Gen. 1809.

Servan (N. de) ein verdienstvoller franz. Rechtsgelehrter, der vor der Revolution Advokat beim Parlement zu Grenoble war, während der Schreckenszeit aber Frankreich verließ. Nach der Rückkehr in sein Vaterland wurde er zuletzt Mitglied des gesetzgebenden Körpers, und starb d. 4 Nov. 1807 auf seinem Landgute Roussan, unweit St. Remy im Departement der Rhonemündungen. Ueber Gegenstände der Justiz und des Kriminalwesens hat er verschiedene gründliche und durchdachte Schriften und Abhandlungen drucken

lassen: Oeuv. diverses. Lyon. Vol. II. 1774. 12. Réflexions sur quelques points de nos loix. 1781. 8. deutsch, Bern 1782. 8. S. Erschs gel. Frankr.

Serviez (Emanuel) ein franz. Militair aus St. Gervais, wo er am 27 Febr. 1755 geb. war. Ehe die Revolution in Frankreich ausbrach war er Obristlieutenant, nachher Brigadegeneral, späterhin Präfekt des Departements der Nieder-Pyrenäen, zuletzt Mitglied des gesetzgebenden Korps und Kommandeur der Ehrenlegion. Sein Tod erfolgte zu Paris d. 18 Okt. 1804. Man hat von ihm verschiedene Schriften über militairische Gegenstände, ein Mémoire sur les Hôpitaux (Saarlouis). 1793. 8., einen dreimal aufgelegten Roman: Les premices d'Annette. 1791. 8. und eine Statistique du département des Basses-Pyrénées. Pau 1802. 8. S. Ersch a. a. O.

Serz (Georg Thomas) Rektor der Lorenzer Schule und Prof. der hebräischen und griechischen Sprache in Nürnberg, geb. d. 5 Febr. 1735 in dem nürnbergischen Landstädtchen Herspruck, wo sein Vater Rathsbürger und Stadtkämmerer war. Er bildete sich in Altdorf zu einem vorzüglichen Philologen, Exegeten und Theologen, und erhielt 1759 in Nürnberg die Lehrerstelle der siebenten Klasse der Schule zu St. Sebald, deren Schüler er in seiner Jugend gewesen war, und zugleich das Kantorat bei St. Egydien. Von da wurde er 1761 zur vierten Schullehrerstelle und zum Kantorat bei der Schule zu St. Lorenz befördert, seit 1772 aber bekleidete er an letzterer Schule das Rektorat, erhielt in der Folge zugleich die Professur der griechischen und hebräischen Sprache am Auditorium des nürnberg. Gymnasiums, und starb d. 15 Febr. 1803. Er war ein gründlicher Gelehrter, der in sehr drückenden Verhältnissen beständig mit seinem Zeitalter fortrückte, und als Schulmann eine Zierde seines Standes, der gewöhnlich jeden Tag 14 Stunden dem öffentlichen und Privatunterricht widmete, und durch seltene Unterrichts-Talente weitverbreiteten Nutzen stiftete. In seinen wenigen Mußestunden schrieb er mit tiefer Sprachkenntniß ein Handbuch der griechischen und lateinischen Sprüchwörter. 1 Th. Nürnb. 1792. 8. und: Deutsche Idiotismen, Provincialismen, sprüchwörtliche und andere Redensarten in entsprechendes Latein übergetragen. eb. 1797. 8. Seine Schüler ließen ihm ein marmornes Denkmal setzen, das in Kiefhabers Nachrichten (1803 S. 296) abgedruckt ist. S. J. A. Götz über Serz, in den lit. Blättern 1803. Bd 2 No. 23. Veillodters Andenken eines verehrten Vollendeten. Nürnb. 1803. 4. Schlichtegrolls Nekrol. 3 Bd 277 — 320.

Seume (Joh. Gottlieb) ein edler deutscher Mann und Kosmopolit, geb. in dem Dörfchen Posern bei Weissenfels d. 29 Januar 1763. Seinen Vater, einen biedern Bauersmann, stürzten unverschuldete Unglücksfälle in Dürftigkeit und dann in ein frühes Grab. Der Graf von Hohenthal-Krauthayn nahm sich edelmüthig des talentvollen Knaben an, und ließ ihn bei dem Rektor Korbinsky in Borna und bei Martini in Leipzig auf der Nicolaischule unterrichten, und in wenig Jahren machte er, besonders in der alten Literatur, ungemeine Fortschritte. Da er sich als akademischer Bürger mit dem damaligen Geiste der Theologie nicht vertragen konnte, so bezahlte

er als 18jähriger Jüngling eines Abends seine Schulden, und machte sich auf den Weg nach Paris. Schon am dritten Abende fiel er aber in dem Dorfe Vach Werbern für Amerika in die Hände, und wurde unter den hessischen Truppen dahin eingeschifft, um in Canada gegen die Vertheidiger der neuen Freiheit zu fechten. Als Amerika's Unabhängigkeit anerkannt war, kehrte er mit den hessischen Truppen nach Europa zurück. Weil er an die Preußen verkauft zu werden besorgte, entsprang er in Bremen, fiel aber nach wenig Tagen preußischen Werbern in die Hände, und mußte in Emden als gemeiner Soldat dienen. Auch hier entfloh er zweimal, wurde jedesmal wieder eingeholt, und entgieng, nur auf vieles Vorbitten der Todesstrafe. Da ein edelmüthiger Bürger für ihn eine Kaution von 80 Thlrn stellte, so erhielt er Urlaub, gieng nach Leipzig, bezahlte von dem Honorar für die Uebersetzung des engl. Romans Honorie Warren, der 1788 gedruckt wurde, die Kaution, widmete sich nun in Leipzig ganz den Wissenschaften und gab Unterricht in lebenden Sprachen. Er wurde 1792 Doktor der Philosophie, und nach einiger Zeit Sekretair bei dem ruß. General Igelström, der die polnischen Angelegenheiten leitete, kam mit demselben 1793 nach Warschau, und erhielt von ihm eine Offiziersstelle bei den Grenadieren. In Warschau war er Zeuge des furchtbaren Aufstandes der Polen gegen die Russen, und als polnischer Gefangener, der Greuelscenen bei der Bestürmung von Praga. Auf Befehl der Kaiserinn Katharina begleitete er nach seiner Befreiung einen schwer verwundeten ruß. Major nach Leipzig, der dort Heilung suchte, und hatte Aussicht auf eine ansehnliche Beförderung; allein da er nach dem Tode der Kaiserinn (d. 27 Nov. 1796) bis zu der Zeit, auf welche der Kaiser Paul alle Abwesenden in das Reich zurückrief, daselbst nicht eintreffen konnte, wurde er aus der Dienstliste ausgestrichen. Er hielt nun in Leipzig Vorlesungen über alte Klassiker, ertheilte Unterricht in der engl. Sprache, schrieb seine wichtigen Nachrichten über die Vorfälle in Polen 1794. Leipz. 1796. 8., die zwei Briefe über die neuesten Veränderungen in Rußland. Zürich 1797. 8. und gab seine Obolen. Leipz. 1797. 2 Th. 8. heraus. Nachher übernahm er in der Druckerey seines Freundes Göschen in Grimma das Amt eines Korrektors, wobei er sich um die Prachtausgabe von Klopstocks Werken und um Alxingers Bliomberis besondere Verdienste erwarb. Bei der letztern Schrift beschränkte er sich überdieß nicht blos auf die Berichtigung des Drucks; er brachte ihr Wesen zur höhern Vollkommenheit, indem er den Text glättete und feilte. Der einförmigen Korrekturgeschäfte müde, unternahm er im Dezember 1801 eine Fußreise von fast 600 Meilen durch Oesterreich, Italien, Sizilien, die Schweiz, nach Paris, kam nach 9 Monaten nach Leipzig zurück, und lieferte die Beschreibung seiner Abentheuer in dem mit großen und ungetheiltem Beifalle gelesenen, höchst anziehenden Spaziergange nach Syrakus. Braunschw. und Leipz. 1802; 3te Aufl. in 3 Th. 1811. 8. (der 3te Theil auch besonders unter dem Titel: Apokryphen). Im Jahre 1805 machte er eine ähnliche Fußreise über Petersburg, Moskwa, durch Finnland nach Schweden, und ihr verdanken wir: Mein

Sommer im Jahre 1805. Hamb. 1806. 8., wo die Vorrede ein merkwürdiges Denkmal seines glühenden Eifers für Freiheit und Vaterland bleibt. Die Zeitbegebenheiten regten sein innerstes Gefühl auf, er litt dabei und wurde verschlossener. Zwei Jahre lang kämpfte er mit einer sehr schmerzhaften Unterleibskrankheit, und d. 13 Juni 1810 starb er im Bade zu Töplitz. „Große Sorgfalt für sein Inneres, wenige für sein Aeußeres; ernstes Denken, ruhiges Erwägen und Tiefe des Gemüths; Mangel an Nachgiebigkeit und Reichthum an Nachsicht; Bewußtseyn seines Werthes und Bescheidenheit eines gebildeten Menschen; Freundlichkeit und Liebe im Herzen, oft finster um Stirn und Auge; empfänglich für das Schöne und Erhabene; flammender Eifer für Gerechtigkeit und eine gesetzmäßige Freiheit; selbstständig ohne Furcht; bitter gegen Falschheit und Unterdrückung; Haß gegen schlechte Menschen aus Liebe zur Menschheit" — so war Seume nach der Schilderung eines Kenners. Eigenschaften seiner Gedichte (Riga, 1801; 3te Ausg. Dresd. 1810. 8.) sind: lebendiges tiefes Gefühl für das Gute und Schöne, glühende Phantasie, reiche, beinahe üppige Gedankenfülle, ächt philosoph. Geist und eine kräftige volltönende Sprache. Sehr viel Wahres und Gutes enthält sein Nachlaß moralisch-religiösen Inhalts. Leipzig 1811. 8. auch unter dem Titel: Kurzes Pflichten- und Sittenbuch für Landleute. S. Zeitung für die eleg. Welt 1810 No. 128. Morgenblatt 1810. No. 162. Jahrg. 1814. No. 55. Seume mein Leben. Leipz. 1813. 8. (bis Seite 183 von ihm selbst; vollendet von C. A. H. Clodius.)

Seybold (David Christoph) Prof. der klassischen Literatur auf der Universität zu Tübingen, geb. d. 26 May 1747 zu Brackenheim im Würtembergischen, wo sein Vater Stadt- und Amtsschreiber war. Er erhielt den ersten Unterricht in den Schulen zu Brackenheim und Marbach, sodann in den würtembergischen Klöstern Blaubeuren und Babenhausen, und studirte in Tübingen neben der Theologie vornemlich griechische und römische Literatur. Aus Liebe zu derselben, und aus Abneigung gegen den geistlichen Stand, begab er sich 1769 zu Klotz nach Halle, und lebte seit 1770 als außerordentl. Prof. der Philosophie in Jena. Im Juni 1774 reiste er nach Hause, und folgte bald darauf einem Rufe als Rektor nach Speyer, 1776 nach Grünstadt, und 1777 als Prof. am Gymnasium zu Buchsweiler. Hier lebte er in ungestörter Amtsthätigkeit, bis er durch die Folgen der franz. Revolution, die seine Lage, besonders während der Schreckenszeit, höchst traurig machten, genöthiget wurde, seine Stelle zu verlassen. Nachdem er einige Zeit zu Brackenheim privatisirt hatte, bekam er 1796 die angezeigte Professur in Tübingen, und starb das. d. 10 Febr. 1804. Er verband mit schätzbaren philologischen und historischen Kenntnissen einen gebildeten Geschmack, eine gefällige Darstellung seiner Gedanken, und war als Schriftsteller nützlich. Seine philologischen Arbeiten sind außer seinen Schulprogrammen, eine Uebersetzung der Liebesgeschichte des Klitophron und der Leucippe aus dem Griechischen des Achilles Tatius, der Alceste des Euripides, des Gastmahls von Xenophon, der Werke der Philostrate, des Polybius, Polyäns Kriegslisten, des Zosimus Geschichte,

Luciani opusc. select. Gothae 1773; 1785. 8. Chrest. poetica graeco-lat. Lemg. 1777. 8. Anthol. historica graeco-lat. Lips. 1777. 8. Anthol. rom. poetica παραλληλος. ib. 1778. 8. Einleitung in die griechische und römische Mythologie. Leipz. 1779; 3te Aufl. 1797. 8. Durch die Predigten des Mag. Sebaldus Nothanker. Leipz. 2 Th. 1774. 8. gab er den Anstoß zu bessern Vorträgen fürs Landvolk, und seine Romane: Reizenstein, oder die Geschichte eines deutschen Offiziers. Leipz. 2 Bde 1778. 8. und Hartmann, eine würtemb. Klostergesch. eb. 1778. 8. gehören zu den bessern Produkten in diesem Fache. Durch die Herausgabe des Magazins für Frauenzimmer von 1782—1791, seine histor. Almanache, die Selbstbiographien ber. Männer. Winterth. 2 Bde 1796. 8. hat er sich um die Bildung der Jugend und Verbreitung nützlicher Kenntnisse verdient gemacht. Viele Abhandlungen von ihm stehen in Journalen zerstreut, und Recensionen in kritischen Blättern. S. seine kleinere Schriften verm. Inhalts mit s. Biographie. 1 Th. Lemgo 1792. S. 1 — 38. Strieders hess. gel. Gesch. 14 Bd. S. 273 — 319.

Seydelmann (Franz) kursächsischer wirklicher Kapellmeister in Dresden, geb. das. d. 8 Okt. 1748, wo sein Vater, Ignaz Franz, kön. polnischer Kammersänger war. Den Grund in der Musik legte er unter der Leitung des Hoforganisten Joseph Weber, und den Kontrapunkt studirte er bei dem Kapellmeister Naumann. Mit diesem und Schuster machte er 1764 eine Reise nach Italien, und bildete sich daselbst nicht nur noch mehr in der Komposition, sondern gewann auch als vorzüglicher Tenorsänger an Fertigkeit u. Kunst. Nach der Rückkunft nach Dresden wurde er 1772 als Kirchen- und Kammerkomponist, 1787 aber als wirklicher Kapellmeister angestellt, und verwaltete dieses Amt bis an seinen 1806 erfolgten Tod mit Beifall, und wegen seiner gefälligen Kompositionen für Kirche, Theater, Instrumente und Gesang, wovon Verschiedenes gedruckt wurde, auch von auswärtigen Freunden der Kunst geschätzt. S. Gerbers Lex. der Tonkünstl. Kläbe's gel. Dresden 157. Musikal. Zeitung. Jahrg. 9 No. 6 S. 94.

Seydlitz (Christian Gottlieb) Professor der Metaphysik in Leipzig, geb. d. 19 Okt. 1730 zu Merane im Schönburgischen, der Sohn eines praktischen Arztes. Er studirte auf dem Gymnasium zu Gera und auf der Universität zu Leipzig, wurde daselbst 1767 ordentlicher Prof. der Metaphysik und Kollegiat des großen Fürstenkollegiums, 1781 auch Decemvir der Universität, und starb d. 5 Jan. 1808, mit dem Ruhme vieljähriger Verdienste um die Universität und deren Studierende. Ausser Dissertatt. u. Programmen hat er nichts geschrieben, als ein logisches Lehrbuch (Ueber die Untersuchung des Wahren und Irrigen. Leipz. 1778; 2te Aufl. 1787. 8.) zum Gebrauch der Vorlesungen, worinn, was sonst in Logiken vorkommt, nach der ältern Ordnung und Einrichtung zweckmäßig abgehandelt wird. S. Weiz gel. Sachsen. 234.

Seyfried (Joseph Elias von) Konsulent der baierischen Landschaft, geb. zu Straubing in Niederbaiern d. 23 Febr. 1760, wo sein Vater Schuhmacher war. Er studirte in seiner Vaterstadt, München, Ingolstadt und Kaiserslautern die Rechte und Kameralwissenschaften,

und schrieb 1782 eine Dissertation de comoeciis in Bavaria, die noch jetzt klassisch ist. Seit 1783 war er 3 Jahre Advokat, 1786 ward er kurfürstl. Landrichter, Kastner und Hauptmautner zu Kemnat in der Oberpfalz und 1791 Konsulent der baierischen Landschaft. Der Kurfürst erhob ihn 1793 in den Adelstand und machte ihn zum Büchercensurrath; er verließ aber diese Stelle aus innerer Ueberzeugung, arbeitete seit 1800 an Entwerfung einer neuen Gerichtsordnung, und starb d. 19 Aug. 1802. Er war einer jener liebenswürdigen Schwärmer, die, mit einem Herzen voll Güte und mit einem Kopfe voll Kenntnissen, in keiner Stelle die Befriedigung ihrer edlen Wünsche finden, doch aber, bei aller Unzufriedenheit mit der Welt und bei allem Widerspruche mit sich selbst, recht viel Gutes wirken, und da, wo sie nicht wirken können, doch eine schöne Mannigfaltigkeit der Ansicht über Gegenstände des Lebens und helle Ideen über Gegenstände des Wissens verbreiten. Davon zeugen auch seine Schriften: Geschichte der ständischen Gerichtsbarkeit in Baiern. Pest (eigentlich München). 2 Th. 1791. 8. Zur Gesch. baier. Landschaft und Steuern bearbeitete Urkunden. Münch. 1800. 8. Statist. Nachrichten über die ehemaligen geistl. Stifte Augsburg, Bamberg, Costanz, Eichstätt, Freysingen, Passau, Regensburg, Salzburg und Würzburg; mit des Verf. Leben herausg. v. J. C. v. Aretin. Landshut 1804. 8. S. All. Lit. Ztg 1804. No 278 S. 670.

Shah Allum S. Schah Allum.

Siebold (Karl Kaspar, Reichsedler von) hochfürstl. würzburgischer geh. Rath und Leibarzt, erster Medicinalrath des Fürstenthums Würzburg, Prof. der Chirurgie und Direktor der anatomisch-chirurgischen Lehr- und Uebungsanstalten zu Würzburg, geb. d. 4 Nov. 1736 zu Nideck im Herzogthum Jülich, wo sein Vater ein geschickter Wundarzt und Mitglied des Raths war. Den Grund seiner Studien legte er theils bei den Menoriten in seiner Vaterstadt, theils bei den Jesuiten zu Düren, theils in dem Montanergymnasium zu Cölln, auf welchem er der Erlernung mehrerer Sprachen, und zugleich dem Studium der Philosophie und schönen Wissenschaften, oblag. Nach einer feierlichen Disputation über sämmtliche Theile der Philosophie gieng er nach Hause, und legte sich, unter der Leitung seines Vaters, 2 Jahre lang auf die Chirurgie. Vom väterlichen Hause begab er sich 1757 zu der damals in Deutschland operirenden franz. Armee, und wurde als praktizirender Chirurg bei einem Militairspitale angestellt. Im Januar 1760 kam er mit einigen französischen Wundärzten nach Würzburg in das dortige sächsische Feldspital, und noch in eben dem Jahre erhielt er eine fixirte Anstellung an dem Juliusspitale, neben welcher er den vollständigen medicinischen Kursus auf der Universität der Stadt vollendete. Die ausgezeichneten Proben von Talent und Geschicklichkeit, die er ablegte, bestimmten den Fürsten Adam Friedrich, ihn als das Organ einer bessern Kultur der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe in seinen Landen auszuwählen und zu seiner weitern Ausbildung auf Reisen zu schicken. Er verweilte 18 Monate in Paris, 3 Monate in London und 4 in Leiden, lebte mit den größten Lehrern seines Faches in inniger Verbindung, und kam 1766 wieder nach Würz-

burg zurück. Sein wohlthätiger Fürst ernannte ihn zu seinem Leibchirurg, und adjungirte ihn dem ber. Stang, als Demonstrator der Anatomie und Oberwundarzt des Juliusspitals. Die medicinische Doktorwürde erhielt er 1769 und war nun in einer langen Reihe von Jahren äußerst thätig als Lehrer und Praktiker, wenn er auch bei den allmählich veranstalteten Verbesserungen des anatomisch-chirurgischen Unterrichts und des Hebammenwesens sehr große Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Sein Fürst ernannte ihn 1777 zum Hofrath und Leibarzt, und 1787 erhielt er von König Friedrich Wilhelm II den ehrenvollen Ruf, die Stelle eines Professors der Chirurgie und Oberwundarztes der Charité zu Berlin zu übernehmen, welchen er aber abzulehnen sich verpflichtet fühlte. Durch seine eifrige Verwendung für die verwundeten österreichischen Soldaten in den Jahren des Krieges fand sich der Kaiser Franz II veranlaßt, ihn sammt seinen ehelichen Leibeserben unter dem 1 Okt. 1801 in den Reichsadelstand zu erheben. Im folgenden Jahre ertheilte ihm der Bischof Karl Georg Rang und Titel eines geh. Raths; 1803 aber ward er von der kurbaierischen Regierung zum ersten Medicinalrath des Fürstenthums Würzburg ernannt. Nachdem er so manche, mit der Schwäche des höheren Alters verbundene Gebrechen geduldig erlitten hatte, starb er am 3 April 1807, im 72 Jahre. Durch tiefe anatomische Kenntnisse, einen von glücklichen Naturanlagen unterstützten Unternehmungsgeist und eine ausgebildete manuelle Geschicklichkeit, ward Siebold der erste unter den deutschen Wundärzten seiner Zeit. Es ist keine chirurgische Operation möglich, die er nicht, und zwar meistens mit dem glücklichsten Erfolge, ausgeführt hätte, so wie er auch der erste war, der in Deutschland den Schaambeinknorpelschnitt verrichtete. Nie ergriff er das chirurgische Messer ohne die gewissenhafteste Untersuchung und die genaueste Vorsicht, und immer führte er es mit Entschlossenheit, Gewandtheit und Kunst. Schnelligkeit in den Operationen selbst, und Einfachheit in der Behandlung der Leidenden waren die Hauptmaximen seines Benehmens. In dem größten Theile von Europa ward er als ein chirurgischer Virtuos gekannt und verehrt; das ferne Ausland wandte sich in schwierigen Fällen an ihn um Rath und Hülfe; viele Akademien huldigten seinem Verdienste durch Uebersendung ihrer Diplome. Obwohl die Richtung seines Geistes überwiegend auf das Praktische gieng, so besaß er doch zu viel Beobachtungsgeist und Scharfsinn, als daß er seine Kunst nicht wissenschaftlich begründet hätte. Davon zeugt nicht nur sein konsequentes Verfahren am Krankenbette, sondern auch eine große Zahl wichtiger Bemerkungen, womit er sehr viele medicinische Journale und seine akad. Progr. bereicherte, sein Verkehr mit auswärtigen Gelehrten und der gründliche Unterricht, den er seinen vielen Schülern ertheilte. Die vornehmsten Aeußerungen seines Karakters waren Energie, edler Ehrgeiz, Redlichkeit, Uneigennützigkeit und glühender Eifer für die Beförderung jeder nützlichen Anstalt. S. Bocks Samml. v. Bildnissen. 2 Th. Sieb. Leben und Verdienste (von s. Sohn J. B. v. Siebold). Würzb. 1807. 4. Medicin. chirurg. Zeitschr. 1807. No. 46 u. 47.

Sieffert (Ambrosius Michael) praktischer Arzt zu Denstädt ohnweit Weimar, geb. zu Elbing in Westpreußen 1727, bekannt durch mehrere chemische Abhandlungen, eine Uebersetzung von Wallerius Chemie 1770, und Gaubius Entwürfen 1772, beide aus dem Lateinischen, vorzüglich aber durch seine Versuche mit einheimischen Farbenmaterialien zum Nutzen der Färberey. Altenb. 2 Stücke 1775. 8. Zu den ersten Jahrgängen der allg. Lit. Ztg lieferte er Beiträge im Fache der Chemie und Technologie. Er starb zu Jena d. 3 Nov. 1802. S. Goldbecks literar. Nachr. v. Preußen 2 Th. 179.

Sievers (Jakob Joh., Graf) ein verdienstvoller ruß. Staatsmann und Diplomatiker unter der Regierung der Kaiserinn Katharina II. Er stammte aus Livland, und wurde auch im Auslande rühmlich bekannt als Generalgouverneur von Nowgorod, Twer und Pskow, besonders aber als ruß. Ambassadeur in Warschau und als Chef der Wasserkommunikation des Reichs. In Rußland trägt ein Kanal von ihm den Namen Sievers-Kanal. Seine ausgezeichneten Verdienste gaben Veranlassung, daß er mit 4 oder 5 ruß. Orden der ersten Klasse, und mit 5 oder 6 ausländischen geschmückt wurde. Mehr als alle seine Ritterorden ehrt ihn aber das Andenken an seine ausgezeichneten Verdienste um das ruß. Reich in mannigfaltigen sehr wichtigen Staatsämtern, und um Livland insbesondere. Er lebte in den letzten Jahren seines Lebens in einer heitern Muße in Erinnerungen seiner früheren Thätigkeit, in wohlthätiger Sorge für seine Familie und für die Unterthanen auf seinen Gütern, und in lebhafter Theilnahme an den Fortschritten der Literatur und liberalen Bildung überhaupt, und starb auf seinem Gute Bauenhof in Livland d. 10 Juli 1808 in einem Alter von 77 Jahren. S. Graf Sievers, von Rambach. Dorpat 1809. 4.

Sigorgne (Pierre) Doktor der Sorbonne, und ehemaliger Generalvikar zu Macon, Abt von Bonnevaux, Korrespondent der ehemal. Akademie der Wissenschaften, und nachher des National-Instituts. Er war d. 25 Okt. 1779 zu Rambercourt aux Pots in Lothringen geb., und machte sich frühe als Philosoph und Physiker rühmlich bekannt. Ihm verdankt die Universität zu Paris die Einführung des Newtonschen Systems in dem öffentlichen Unterricht, und den Sturz der Kartesianischen Wirbel. Kaum 20 Jahre alt, wagte er es, als Gegner des Privat de Molieres aufzutreten, und dem Publikum 1740 Untersuchungen über die Physik dieses Mannes vorzulegen, der damals in der Akademie und auf der Universität zu Paris den ersten Rang behauptete. Der Streit endigte sich mit dem Sturz der Karresianischen Wirbel. Einige Zeit nachher erschienen seine Institutions newtoniennes. 1747. Vol. II. 8. (ital. von Carbonara. 1758; 1769. Vol. II. 4.), ein Werk voll tiefer und lichter Ideen, das die Revolution der französisch-philosophischen Schule vollenden half. Um die nemliche Zeit verfertigte er mehrere Dissertationen, namentlich eine sur la cause de la suspension et de l'ascension de liquers dans les tubes capilaires, die 1748 in Rouen gekrönt wurde, und einige polemische Schriften, unter welchen seine lettre d'un officier de cavalerie à Mr. l'Abbé Pluche, Verfasser des Spectacle de la nature, schon

darum ausgezeichnet zu werden verdient, weil sie Veranlassung eines vertrauten Verhältnisses zwischen dem angegriffenen Schriftsteller und seinem Kritiker wurde. Wichtiger war seine Monadologie, die bald darauf erschien, und ihm seinen Platz neben den ersten Metaphysikern seiner Zeit anwies. Als Generalvikar von Macon zeigte er mehr als 50 Jahre eine große Geschicklichkeit und eine seltene Klugheit in der Leitung einer Diöcese, deren Besorgung ihm fast ganz allein anvertraut war, wobei er doch noch immer Zeit gewann, mehrere in sein Fach einschlagende Schriften auszuarbeiten. Dahin gehören seine Diss. sur le Prêt à Jour, seine Lettres de la Montagne, seine Philosophe chretien, seine Oraisons funebrès du Dauphin, de Louis XV u. a. m. In seinen letzten Jahren kehrte er zu seinem Lieblingsfache der Polemik, zurück. Noch 1806 gab er eine von den Journalisten sehr gerühmte Schrift heraus, unter dem Titel: Défense des premieres verites. Von seinen Schriften wurden die Praelectiones astronomiae Newtonianae, und die Institutt. astronom. New. in Tübingen gedruckt. Zwischen der Erscheinung seines ersten und seines letzten Werks verflossen 70 Jahre. Das Alter schien seine Geisteskräfte nicht im mindesten geschwächt zu haben; er besaß ein außerordentliches Gedächtniß, und recitirte ohne Anstoß lange Stücke aus Werken, die er in seiner Jugend gelesen hatte. Sein Tod erfolgte plötzlich zu Macon 1809 in einem Alter von 90 Jahren. S. Ersch's gel. Frankr. Morgenblatt 1809 No. 295. S. 1180.

Sinapius (Joh. Christian) Polizey-Bürgermeister und Oberschauamts-Präsident zu Greifenberg in Schlesien, Bruder des folgenden. Er war 1741 zu Fürstenau im Neumärkischen in Schlesien geb., und widmete sich, nachdem er als ältester Sohn eines Landpredigers eine ziemlich gelehrte Erziehung genossen, und auf dem Elisabethanischen Gymnasium in Breslau studirt hatte, der Handlung. Nachdem er einen Theil von Deutschland, England und Holland bereiset hatte, trat er mit einer Handlung in Breslau in Kompagnie, wurde 1776 Direktor der königl. preuß. Tischzeuchmanufaktur zu Schmiedeberg in Schlesien, und übernahm sie 1777 auf eigene Rechnung. So wie hier, verunglückte auch sein Handel, den er 1785 zu Jaroslau in Gallizien errichtet hatte. Nach dieser Zeit war er Faktor einer Handlung zu Hamburg, hielt sich dann zu Niemirow in Polen, zu Sorau in der Niederlausitz und anderen Orten auf, und machte häufige Versuche, sich eine sichere Erwerbsquelle zu verschaffen, die aber alle mißlangen. Er 1803 erlangte er das Amt eines Garn-Inspektors zu Sagan, und dann die obgedachten Aemter zu Greifenberg, wo er d. 15 März 1807 starb. Sein biederer und uneigennütziger Karakter hätte ein besseres Schicksal verdient; doch scheint seine Liebe zur Veränderung an mehreren seiner Unfälle mehr Theil zu haben, als die Umstände, unter denen er sich befand. Glücklicher als bei der Handlung selbst, war er bei der Schriftstellerey über dieselbe. Er schrieb: Einleitung zu einer vollkommenen Kommerzwissenschaft. Berl. 1777. 8. Kaufmännische Hefte. Altona, 3 Bde 1780. 8. Briefe für Kaufleute. Hamb. 1781; n. Ausg. 1782. 8. Wechselbriefe nach ihrer hauptsächlichsten Verschiedenheit. eb. 1781. 8. Leipz.

1801. 8. Lesebuch für Kaufleute. **eb. 1783.** 8. Merkantilische Blätter. **Leipz.** 5 Bde 1796. 8. u. m. a. **Er soll** auch die Schrift: **Die Kinder** Israels in der Wüsten. (**Sorau** u. Leipz. 1803. 8.) **verfertiget** haben. S. Journal für **Fabrik** 1807. Juli. S. 19 — 29 **und daraus** Ernesti in Hirschings **Handb.** 12 B. 2 Abth. 162.

Sinapius (Karl Friedrich) zweiter Stadtdirektor zu Schmiedeberg in Schlesien, Bruder des vorigen, geb. d. 2 Okt. 1752 zu Rudelsdorf im Fürstenthume Brieg. Er bezog 1765 das Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau, 1771 die Universität zu Halle, und 1773 die zu Frankfurt an der Oder, auf denen er die Rechte studirte. Nach der Rückkehr in sein Vaterland wurde er Referendar bei der kön. preussischen Oberamtsregierung zu Breslau, 1776 Prokonsul, 1790 aber zweiter Stadtdirektor zu Schmiedeberg. Hier erwarb er sich in den ersten Jahren seines Aufenthalts um die Bildung der Jugend, der er sich, neben seinen Amtsgeschäften, widmete, nicht geringe Verdienste um mehrere Zöglinge. Späterhin hatte das Armenwesen seiner Mitwirkung Daseyn und Erhaltung zu danken. Dem Publikum machte er sich als Dichter und Schriftsteller für Kinder (Museum für Kinder, eine period. Schrift. Bresl. 1784; 2te Aufl. Hamb. 1790. 8.) nicht unrühmlich bekannt, und d. 4 April 1804 starb er. S. Streits schles. Schriftst. 123.

Sinclair (N. Baron von) königl. schwedischer General der Infanterie, einer der ältesten und verdientesten schwedischen Generale. In seinen jüngern Jahren diente er bei den französischen, preussischen und sächsischen Armeen, und wohnte vielen Schlachten bei. Als Schriftsteller machte er sich durch mehrere Schriften bekannt, die sämmtlich von seinen großen taktischen Kenntnissen zeugen, besonders durch sein Reglement für die Infanterie, welches noch jetzt in Schweden befolgt wird. Er war Kommandeur Großkreuz des Schwerdtordens, und Ritter des franz. Militair-Verdienst- und des sächsischen weißen Falkenordens, und starb zu Stockholm im September 1803. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803 No. 188 S. 1539.

Sixt (Joh. Andr.) Prof. der Theologie und Prediger zu Altdorf, geb. d. 30 Nov. 1742 zu Schweinfurt, wo sein Vater Prediger war. Er bildete sich auf der lat. Schule seiner Vaterstadt und auf der Universität zu Jena, wurde daselbst Privatdocent und 1769 außerord. Prof. d. Philosophie, erhielt 1771 in Altdorf die dritte theologische Lehrstelle und das damit verbundene Diakonat an der Stadtkirche, ward im 43 Jahre Primarius und Antistes, und bekleidete diese Stelle volle 25 Jahre bis an seinen d. 30 Juli 1810 erfolgten Tod. Man hat von ihm mehrere akademische und andere kleine Schriften, die aber in der Literatur seiner Zeit keine besondere Aufmerksamkeit erregten, obwohl in ihnen gründliche Gelehrsamkeit, geordnetes Wissen und gute Tendenz unverkennbar sind. Ueberhaupt fühlte er bei seinem ruhigen Karakter keinen Trieb in sich, als Schriftsteller und akademischer Lehrer durch energische Thätigkeit auf sein Zeitalter zu wirken. Seine edle Gesinnung und seine Menschenfreundlichkeit erwarben ihm die Liebe und Achtung aller derer, die in seinem Kreise lebten. S. Müllers Schattenrisse der altdorf. Prof. Nopitsch Forts. v. Wills gel. Lex. 4 Bd 234.

Slevogt (Karl) Forstmeister zu Heidingsfeld im Würzburgischen, ein thätiger und verdienter Kenner und Beförderer der Forstkultur. Er war ehemals Professor zu Kloster Ebrach in Franken, kam 1805 als Oberförster nach Guttenberg im Bambergischen, und starb am 19 Febr. 1809 als Forstmeister zu Heidingsfeld. Von seinen guten Kenntnissen in dem Fache, dem er sich gewidmet hatte, zeugen, außer seinen praktischen Bemühungen, auch seine Schriften, besonders die Sammlung neuer Entdeckungen und Beobachtungen zur Erweiterung der Naturgeschichte, der Forstgewächse und einer gründlichen Forstwirthschaftskunde. Leipz. 1804. 8. mit 6 Kpf. Aufsätze von ihm enthalten v. Seckendorfs Forstrügen, Webers ökon. Sammler, Hermbstädts Archiv der Agrikulturchemie u. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Smith (Charlotte) eine talentvolle engl. Dichterinn, geb. 1749, die Tochter des reichen Squire Nicol. Turner, der in den Grafschaften Surry und Sussex ansehnliches Vermögen geerbt hatte. Sie wurde sorgfältig erzogen, und mit vielen Vorzügen des Geistes und Körpers geschmückt, heurathete sie in ihrem 16ten Jahre einen gewissen Rich. Smith, der nach Westindien handelte. Diese Ehe war aber unglücklich, der Mann ein Verschwender, und aus Furcht vor seinen Gläubigern im Herbst 1784 gezwungen, sich mit seiner Familie in einem Winkel Frankreichs zu verstecken. Zu Erleichterung ökonomischer Verlegenheiten hatte Charlotte schon vorher eine Sammlung ihrer Gedichte herausgegeben, die sie ursprünglich nur zu ihrem Vergnügen geschrieben hatte, und in Frankreich übersetzte sie, aus Mangel des Bessern, Prevosts Manon Lescaut ins Englische. Im Frühling 1785 kehrte die Familie nach England zurück, bald darauf trennte sich Charlotte von ihrem leichtsinnigen Manne, und siedelte sich in einer kleinen Hütte nahe bei Chichester an. Hier schrieb sie in einigen Monaten den schönen Roman Emmelina, der durch die Eleganz des Styls und durch die Neuheit der Darstellungen die ganze englische Lesewelt entzückte; und dieser Beifall begeisterte sie zu neuen, ähnlichen Dichtungen, wie z. B. Desmond, Thelinde, Celestine u. a. Oefters veränderte sie in der Folge, von mannigfachem Mißgeschick verfolgt, den Ort ihres Aufenthalts, kam endlich 1803 wieder in die Heimath ihrer Väter, die Grafschaft Surry, und starb das. d. 28 Okt. 1806. Ihre poetischen Schriften, davon mehrere, besonders die Romane, auch der deutschen Lesewelt nicht fremd sind, gehören noch jetzt zu den Lieblingswerken der Britten, wovon die wiederholten Auflagen zeugen. In ihren Gemählden aus der romantischen Welt findet man jene Schwermuth wieder, die sie unter harten Schicksalen durch ihr ganzes Leben athmete. Von 12 hoffnungsvollen Kindern, die sie gebahr, überlebte sie 6. S. Zschokkes Miscell. f. d. n. Weltkunde 1809 No. 14 S. 54.

Snell (Karl Philipp Michael) Pfarrer zu Brandoberndorf im Hessendarmstädtischen, stammte aus einer an Schriftstellern sehr fruchtbaren Familie, und war d. 16 Juli 1753 zu Dachsenhausen am Rhein in der Grafschaft Katzenellenbogen geb., wo sein Vater Joh. Peter 1797 als Inspektor und Prediger starb. Dieser war sein einziger Lehrer in der Religion, den alten Sprachen und in Schulwissenschaften, bis er 1770 nach Gießen

zog, wo er Theologie studirte, und 1775 als öffentlicher Lehrer am Pädagog angestellt wurde. Auf Herders Empfehlung erhielt er 1780 die Vokation zum Rektorat der Domschule in Riga, über die er mehrere Programme herausgab. Auch beschäftigte er sich hier fleißig mit dem Studium der Geschichte und Statistik der russischen Provinzen, besonders derer an der Ostsee, und ließ unter andern Nachrichten über die Stadt Riga drucken. Aus Liebe zu seinem Vaterlande und wegen getäuschter Hofnungen legte er 1787 seine Stelle nieder, und errichtete zu Braubach am Rhein ein Privat-Lehr-Institut für Knaben und Mädchen, das er aber 1790 aufgab, da er als zweiter Stadtpfarrer in Butzbach angestellt wurde. Von hier kam er 1797 nach Brandoberndorf, wo er d. 20 Nov. 1806 starb. Eine Frucht seiner in Riga über Rußland gesammelten Kenntnisse waren die ohne seinen Namen erschienenen Briefe über das ruß. Kriegswesen. Frankf. u. Leipz. 1790. 8. u. die Beschreibung der ruß. Provinzen an der Ostsee. Jena 1794. 8. Außerdem lieferte er einige pädagogische Arbeiten, eine Erklärung des göttlichen Gebots von der Keuschheit. Frankf. 1793. 8. Ein Wort zur Vertheidigung des alten Glaubens. eb. 1799. 8. u. e. a. S. Strieders hess. gel. Gesch. 15 Bd 41 — 53.

Sommer (Joh. Christoph) einer der geschicktesten und besten Geburtshelfer seiner Zeit, geb. 1741 zu Nordheim im Calenbergischen. Er übte die Arzneikunst und Geburtshülfe in Braunschweig, erhielt daselbst den Karakter eines herzogl. Hofraths, wurde 1789 Leibarzt, Prof. der Wundarzneikunst bei dem Collegio Anatomico-Chirurgico und Hebammenmeister, wie auch Aufseher des Hospitals zu Braunschweig, und starb d. 22 Febr. 1802. Ausser verschiedenen Abhandlungen, besonders über Gegenstände der Geburtshülfe, besorgte er die Herausgabe der instruktiven Sammlung der auserlesensten und neuesten Abhandlungen für Wundärzte. Leipz. 7 Stücke 1778 — 83. 8. Neue Sammlung. eb. 24 St. 1783 — 89. 8. Neueste Sammlung. eb. 4 St. 1790. 8. Zur all. deutsch. Bibliothek lieferte er Recensionen. S. Meusels gel. Deutschl.

Sonnenberg (Franz Anton Joseph Ignaz Maria, Freiherr von) ein großes dichterisches Genie, geb. zu Münster in Westphalen d. 5 Sept. 1778. Schon frühzeitig entwickelte sich sein reichhaltiges Talent, und seine kühne, riesenstarke Phantasie zersprengte gar bald die Fesseln, welche eine unpoetische Erziehung seinem Genius anlegte. In einem Alter von 11 bis 12 Jahren, wo er auf dem Paulinischen Gymnasium Unterricht genoß, entwarf er nach Klopstocks Messiade, mit der er zufällig bekannt wurde, den ersten Plan zu seiner Epopöe: das Weltende. Wien 1 Th. 1801. 8., worinn, bei dem Fehler eines regellosen, gigantischen Umrisses, und einer oft an das schwülstige streifenden Diction, jeden unbefangenen Leser eine fruchtbare Phantasie, kühner Gedankenflug, lebhafte und versinnlichende Darstellungskunst ansprechen. Vielleicht mehr um fremde als eigene Wünsche zu befriedigen, studirte er die Rechte, machte in seinem 19 Jahre eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich, kam in sein Vaterland zurück, entfernte sich aber zum zweitenmal aus demselben, und durchirrte andere Gegenden

Deutschlands. In Drakendorf bei Jena und in Jena selbst zog er sich still in sich selbst zurück, und bearbeitete die erst nach seinem Tode erschienene neue Epopöe: Donatoa. Halle, 2 Bde 1806. 12. Dieses Werk füllte seine ganze Seele, er lebte ganz darinn, vergessend Schlaf und Speise, Umgang und, glücklich in sich selbst, jede Annehmlichkeit des Lebens. Allein seine excentrische Natur zerstörte sich selbst in der Ueppigkeit ihrer eigenen Kraftfülle, und er endete sein Leben freiwillig zu Jena d. 22 Nov. 1805. Schillern in Gestalt und äußerer Bildung bis zum Täuschenden ähnlich, glich er ihm auch im Innern, und wäre vielleicht, bei andern Wendungen seines Schicksals, ein zweiter Schiller geworden. Mit allem, was die Natur dem Menschen Köstliches geben kann, verschwenderisch ausgestattet (Gedächtniß, Tiefsinn und Phantasie besaß er in gleich außerordentlichem Grade) belebte ihn ein unermüdliches Ringen nach höchster Vollendung. Geschichte, besonders die deutsche, kannte er sehr genau; in der Mathematik hatte er nicht gemeine Fortschritte gemacht, mit besonderem Eifer der Astronomie sich gewidmet, auch beschäftigte er sich viel mit Taktik, und war ein geistvoller Zeichner. Die Dichtkunst aber war seine eigentliche Sphäre, und die Donatoa zeigt, daß sein kühner Geist auf einer geregeltern Bahn Klopstocks Zeitalter erneuert haben würde. Bei allen Fehlern im Plan und in der Ausführung findet man bei ihm Tiefe und seltene Fülle, Kraft und Hoheit, und, wo er das Zarte und Liebliche, das Rührende und Pathetische darstellt, eine Innigkeit des Gemüths, die ihm nur mit Wenigen gemein ist. In reichen, gewaltigen Strahlen springt seine Phantasie hoch auf, viele Stellen athmen eine stürmende Begeisterung, und setzten eine Gluth in der Brust des Dichters voraus, die man, mit ihm selbst, vesuvisch nennen könnte. Sein Reichthum ist ungemein; im Erhabenen und Tändelnden ist er gleich glücklich; neben riesenmäßigen, gigantischen, furchtbaren Bildern stehen die lieblichsten Elysien der Idylle. Er war auch ein edler Mensch, und sein Herz glich seinem Geiste. Ausser der Donatoa erschienen nach seinem Tode auch seine übrigen Gedichte, herausg. v. J. G. Gruber. Rudelst. 1808. 8. mit des Dichters Portrait. S. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. S. 1166. Hall. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. S. 305. Natorps Quartalschr. f. Religionslehr. Jahrg. 1806. S. 356. Morgenblatt 1807. S. 1179.

Spalding (Joh. Joach.) Oberkonsistorialrath, Probst und erster Pastor an der Nicolaikirche in Berlin, geb. zu Triebsees in Schwedischpommern, wo sein Vater Rektor der Schule und nachmals Prediger war, d. 1 Nov. 1714. Er war zum Theologen bestimmt, studirte zu Rostock und Greifswald, und umfaßte frühe einen so großen Theil der Wissenschaften, daß sich ihm die Laufbahnen in ganz verschiedenen Fächern öffneten. Nachdem er in lateinischer und deutscher Sprache Schriften über die Kirchengeschichte, Philosophie und Moral (die letzte aus dem Englischen übersetzt) herausgegeben hatte, stand er von 1745 — 47 als kön. schwedischer Gesandtschaftssekretair bei dem Gesandten Rudenskiold in Berlin. Indeß war Theologie, und bestimmt das Predigtamt, immer die liebste Aussicht für ihn. Er folgte daher 1749 dem Rufe als Prediger

zu Lassahn in Schwedischpommern, und kam von da 1757 als erster Prediger nach Barth, ebenfalls in Schwedischpommern. Jetzt trat er unter den theolog. Schriftstellern, als ein überraschendes bewundernswürdiges Phänomen auf, besonders durch die lichte, stets konsequente Beziehung auf die Moral, mit welcher er die Religion behandelte, und durch seinen reinen, gediegenen Styl. Der Ruf seiner Verdienste verbreitete sich bald durch ganz Deutschland, und hatte zur Folge, daß er 1764 zum Pastor primär. und Probst an der Nicolaikirche in Berlin erwählt wurde, wozu spater auch eine Stelle im Oberkonsistorium kam. Die mit Milde und Feinheit verbundene Würde, womit er nicht nur seine Aemter führte, sondern auch sein ganzes Betragen während seines langen Lebens schmückte, erwarben ihm die allgemeinste Verehrung. Vorzüglich groß war sein Wirkungskreis als Prediger, und die Religion erhielt von seinen Lippen eine unwiderstehliche Gewalt durch die bewundernswerthe, ihm ganz eigenthümliche Art, wie er das Edle mit dem Populairen, die Herzlichkeit mit den richtigsten Verstandesbegriffen, das Anmuthige mit dem Erhabenen zu vereinigen wußte. Seine Stimme war nicht stark, aber biegsam, in hohem Grade wohllautend, und durch richtige Accentuation verständlich, und ihr war so viel Herzliches beigemischt, daß sie schon deswegen nicht überhört werden konnte. So wirkte er unermüdet für religiöse Aufklärung und Sittlichkeit, bis er 1788 durch das unter Friedrich Wilhelms II Regierung erschienene Religionsedikt und andere drückende Reformen in Kirchensachen veranlaßt wurde, seine Predigerstelle nieder zu legen. Die hohe Theilnahme, welche nicht blos die edelsten Einwohner Berlins, sondern alle Wohlgesinnte, welche Deutsch verstehen, für den verdienstvollen Mann hegten, und wovon sich die unzweydeutigsten Spuren überall und immerfort in allen Ständen äußerten, ward hierdurch nur noch vermehrt. Dieses, verbunden mit der hohen Sorgfalt seiner Gattinn und der innigsten Zärtlichkeit seiner ganzen Familie, verschönerte seine höheren Jahre. Er hatte einen wohlgebauten, dauerhaften Körper; sein fleckenloser Wandel, seine auf die festesten Stützen begründete Seelenruhe, verbreiteten eine schöne Heiterkeit über sein ganzes Leben, und führten ihn bis zu einer der höchsten Stufen des Alters bei wenig geschwächten Kräften. In der letzten Zeit seines Lebens wohnte der reine Ertrag seines langen Denkens, Empfindens und Wirkens in eine große Hoffnung und Freude mächtig zusammen gedrängt, in seinem Innersten, und ward von ihm wortlos angeschaut. Leise sank allmählich die Hütte, in welcher er wohnte, und er verschied, ohne eigentliche Krankheit, am 26 May 1804 im 90 Jahre seines Lebens. Ausgezeichnete Geistesgaben, edle Anwendung derselben, weit ausgebreitete Gelehrsamkeit, helle Denkungsart, reine Sittlichkeit, Eifer für die Wahrheit, Sorgfalt in seinen Aemtern, und die schönste Harmonie zwischen Kraft und Mäßigung, durch einen ächt geläuterten Geschmack, der sich zu der edelsten Lebensweisheit erhob: das waren die hohen Vorzüge Spaldings. Einfach war seine Religion: Sittliche Ordnung, Güte, Thätigkeit war ihm die Grundlage seines Glaubens an Gott und seiner Hoffnung einer

sel. Unsterblichkeit. In der Literatur- und Kulturgeschichte des nördlichen Deutschlands wird sein Name stets mit Ehrfurcht auch dann noch genannt werden, wenn die Resultate seiner Lehre durch Wort und Buchstabe in den Bestrebungen und Ueberzeugungen eines rasch fortschreitenden Zeitalters kaum mehr bemerkbar sind. Entschieden sind seine Verdienste um die prakt. Philosophie und um die fruchtbare Darstellung der Religionslehre. Reine Wärme für die gute Sache, Deutlichkeit der Begriffe, völlige Korrektheit des Ausdrucks, der nur selten durch eine etwas veraltete Form daran erinnert, daß Spalding eigentlich in dem Zeitalter seinen Styl bildete, wo die deutsche Sprache ihre höhere Reife erst zu erhalten anfieng, und so viel Leben in der Darstellung, als nöthig ist, um dieselbe dem Gefühle näher zu bringen, bezeichnen seine Schriften. Außer mehreren Uebersetzungen hat man von ihm sehr schätzenswerthe Predigten und verschiedene klassische Abhandlungen: Die Bestimmung des Menschen. Greifsw. 1748. 4. Dreizehnte Aufl. Leipz. 1794. 8. auch mehrmals nachgedruckt. Gedanken über den Werth der Gefühle in dem Christenthum. Leipz. 1761. 8. 5te Aufl. 1784. 8. Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamts. Berl. 1772. 8. 3te Aufl. 1791. 8. Außerdem schrieb er: Vertraute Briefe, die Religion betreffend. Bresl. 1784. 8. 3te Aufl. 1788. 8. Religion, eine Angelegenheit des Menschen. Leipz. 1797. 8. 4te Aufl. 1806. 8. u. e. a. S. Spald. Lebensbeschr. von ihm selbst und herausg. v. s. Sohne G. L. Spalding. Halle 1804. 8. Schlichtegrolls Nekrol. für das 19 Jahrh. 5 Bd 99 — 207. Beyers Magaz. f. Pred. 1 Bd 2 St. 82. Jördens Lex. d. Dicht. 4 Bd 705 — 727.

Spangenberg (Georg August) Prof. der Rechte in Göttingen, wo er d. 4 Dez. 1738 geb. war, und seine akadem. Studien absolvirte. Er war darauf von 1761 bis 66 Führer zweier Grafen v. Stolberg-Stolberg mit dem Titel eines gräfl. Stolbergischen Raths, erhielt 1771 in Göttingen ein außerordentliches und 1784 ein ordentl. Lehramt der Rechte, und starb d. 4 März 1806. Er ist dem juristischen Publikum vortheilhaft bekannt durch seine Besorgung der Gebauerischen Ausgabe des Corp. juris civ. Tom. II. Goetting. 1776 — 97. 4. In fremdem Namen schrieb er mehrere juristische Disputationen. Seine Gattinn, eine geb. Wehrs, starb d. 18 Juni 1808, als Dichterinn rühmlich bekannt. Ihre gefühlvollen Gedichte, zum Theil religiösen Inhalts, stehen in Musenalmanachen zerstreut, meistens mit der Unterschrift Aemilie. Sie war auch Mitarbeiterinn an dem neuen hannövrischen Magazin und an mehreren gelehrten Zeitschriften. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 371. Pütters Gesch. d. Univ. Gött. 2 Th. 134.

Sparre (Friedrich, Graf von) Ritter des kön. schwedischen Seraphinnenordens, Mitglied der kön. Akademie der Wissenschaften, der Mahler und Bildhauer ꝛc. zu Stockholm, ein einsichtsvoller und verdienter schwedischer Staatsmann und Patriot. Er war ein Zögling und zum Theil Erbe des berühmten Grafen Tessin, machte in früheren Jahren viele Reisen, und wurde 1756 Kavalier des Kronprinzen. Gustav III ernannte ihn 1773 zum Hofkanzler, und nachdem er 1781 Reichsherr geworden war, gab ihm der König dadurch ei-

einen neuen Beweis seines Zutrauens, daß er ihm als Gouverneur die Erziehung des Kronprinzen übergab. Nachdem er sich diesem Geschäfte mit Geschicklichkeit und Eifer unterzogen hatte, begab er sich auf seine Güter, und starb auf seinem Landgute Ackerau in Südermannland d. 30 Jan. 1803, in einem Alter von 72 Jahren. S. Der Biograph 3 Bd 108.

Spazier (Karl) fürstl. Neuwiedischer Hofrath, geb. zu Berlin d. 20 April 1761, besuchte daselbst das graue Klostergymnasium, und dann, um Theologie zu studieren, die Universität Halle, wo auch seine vorzüglichen musikalischen Talente sich immer mehr entwikelten. Er stund darauf 4 Jahre als Lehrer am Philanthropin in Dessau, ward dann Hofmeister eines jungen Liefländers in Halle und Göttingen, hielt sich lange ohne Bestimmung in Westphalen und Holland auf, gieng als Hofmeister auf kurze Zeit nach Kopenhagen, und machte hierauf eine Fußreise durch die Schweiz. Durch Lavaters Empfehlung kam er nach Neuwied, und verlebte daselbst 3 Jahre im Kreise der liebenswürdigsten Fürstenfamilie. Von hier gieng er 1791 als Lehrer der deutschen Sprache und schönen Wissenschaften an der Schulzischen Handelsschule nach Berlin, wurde 1797 Mitdirektor der von Olivier zu Dessau gestifteten Erziehungsanstalt, lebte seit 1800 als Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt in Leipzig, und starb das. d. 19 Januar 1805. Ein guter Kopf und selbstdenkender Schriftsteller, rühmlich bekannt durch seine Freimüthigen Gedanken über die Gottesverehrungen der Protestanten. Gotha 1788. 8. Wanderungen durch die Schweiz. eb. 1790. 8. pädagogische, philosophische, belletristische, musikalische u. a. Schriften und Abhandlungen, auch angenehme Kompositionen fürs Klavier und Uebersetzungen aus fremden Sprachen. Die Neigung zu polemisiren zeigt sich in seinen meisten Schriften, und ein ihm eigener Hang zur Satyre schadete ihm nicht selten im Verkehr mit der Welt. Einen Theil seiner Lebensgeschichte erzählt er selbst in: Karl Pilger; Roman seines Lebens. Berlin 1792. 3 Th. 8. S. Zeitung für die elegante Welt J. 1805. No. 15 u. 16. Allg. musikal. Ztg. Jahrg. 7. No. 19.

Spengler (Lorenz) kön. dänischer Kunstkammerverwalter und ordentl. Mitglied der kön. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen. Er wurde am 22 Sept. 1722 zu Schafhausen in der Schweiz geb., lernte bei Teuber in Regensburg das Kunstdrechseln, und durchreiste darauf die vornehmsten Städte Deutschlands, Hollands und Englands. Im Jahre 1743 kam er auf seiner Wanderschaft nach Kopenhagen, und fand wegen seiner vorzüglichen Geschicklichkeit, selbst bei Hofe, eine so gute Aufnahme, daß er daselbst zu bleiben beschloß. Er wurde zum Hofkunstdrechsler ernannt, und die Prinzen Wilhelm Karl und Friedrich von Hessenkassel, die sich damals dort aufhielten, nahmen bei ihm Unterricht im Drechseln. Die Verwaltung der kön. Kunstkammer wurde ihm 1764 übergeben, und nachher wurde er wegen seiner naturhistorischen und mechanischen Kenntnisse zum Mitgliede der kön. Gesellschaft der Wissenschaften ernannt, in deren Sammlungen sich verschiedene lesenswerthe Abhandlungen von ihm befinden. Auch einige auswärtige naturforschende

Gesellschaften nahmen ihn unter ihre Mitglieder auf, z. B. die Berlinische, deren Schriften von ihm mehrere Abhandlungen, besonders über Conchylien, enthalten. Dieses besondere Fach der Naturgeschichte machte seine Lieblingsbeschäftigung aus; auch war seine Conchyliensammlung, die er wenige Jahre vor seinem Tode für 7000 Thaler an die Regierung verkaufte, sehr vorzüglich. Die elektrische Maschine, mit der er merkwürdige Kuren an gelähmten Gliedern verrichtete, verdankt ihm verschiedene Verbesserungen, wovon er in einer 1754 gedruckten Schrift Nachricht giebt. Unter seinen gedrechselten Kunstwerken zeichnen sich einige Bildnisse aus, vornemlich das Bild seines Vaters, welches nachher in Kupfer gestochen wurde. Er starb d. 21 Dezember 1807, auch wegen seiner Biederkeit und Religiosität eines rühmlichen Andenkens werth. S. Nachr. von dem Zust. der Wiss. im dän. Reiche St. 23. All. Lit. Ztg. 1808. Bd 1 S. 551.

Spittler (Ludwig Timotheus, Freiherr von) kön. würtembergischer Minister, Präsident der Oberstudien-Direktion, Curator der Universität Tübingen und Großkreuz des kön. Civilverdienstordens, geb. zu Stuttgard d. 10 Nov. 1752. Als Stuttgarder, obgleich der Theologie von Jugend an gewidmet, durchlief er nicht die niedern theologischen Seminarien des Landes, sondern das Stuttgarder Gymnasium von der untersten bis zur obersten Klasse. Hier war das Studium der alten Sprachen und der römischen und griechischen Klassiker von jeher Hauptsache, und auf die vertraute Bekanntschaft mit denselben, die sich Spittler erwarb, gründete sich die Superiorität, die ihm seine Kommilitonen schon damals zugestunden. In den Jahren 1771 bis 1775 studirte er in Tübingen, hörte in den folgenden 2 Jahren noch einige Kollegien in Göttingen, und wurde 1777 Repetent im theologischen Stift in Tübingen. Da er hier schon durch seine kritische Untersuchung des 60sten Laodicenischen Kanons. Bremen 1777. 8. und seine Geschichte des kanonischen Rechts bis auf die Zeiten des falschen Isidors. Halle 1778. 8. seinen tiefforschenden und selbstständigen Geist bewährt hatte, so wurde er 1779 als ordentlicher Prof. der Philosophie in Göttingen angestellt, wo er auch 1788 den Karakter eines kön. großbrittanischen Hofraths erhielt. Auf den Ruf des Herzogs Friedrich Eugen gieng er 1797 als wirkl. geh. Rath in sein Vaterland zurück; 1806 ernannte ihn der König, mit Erhebung in den Freiherrnstand, zum Staatsminister, Präsidenten der Oberstudien-Direktion und Curator der Universität Tübingen; noch in eben diesem Jahre erhielt er das große Kreuz des Civilverdienstordens, und d. 14 März 1810 starb er. Von der Natur mit großen Talenten beschenkt, legte er es schon sehr frühe auf den gelehrten Historiker an, und unsterblichen Ruhm im Gebiet der Geschichte erwarb er sich durch seinen Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche. Gött. 1782; 4te Aufl. 1806. 8. Geschichte Würtembergs. eb. 1783. 8. Gesch. des Fürstenthums Hannover. eb. 2 Bde 1786; n. Aufl. Hannov. 1798. 8. Entwurf der Gesch. der europäischen Staaten. Berl. 2 Th. 1793; 2te Aufl. fortges. bis auf die neuesten Zeiten von G. Sartorius. 1807. 8. Gesch. der dänischen Revolution im J. 1660. eb. 1796. 8. und viele Abhandlungen

im Götting. histor. Magazin, das er mit Meiners herausgab. In allen seinen Werken sieht man den Gelehrten, dem kein Theil seiner Wissenschaft, oder keine Provinz ihres unermeßlichen Feldes ganz fremd und unbekannt war, und in allen findet der sachkundige Beurtheiler nichts mehr zu bewundern, als die verständige Auswahl des Stoffes, den er sich zur Bearbeitung heraushob, und die feste Enthaltsamkeit, womit er auf diesen sich beschränkte. Leichtigkeit und Gewandtheit, Schnelligkeit des Ueberblicks, Vollständigkeit mit Kürze und eine Fülle von neuen Belehrungen, sind Eigenschaften, welche Eingeweihte und Laien an Spittlers Schriften entdecken, und wodurch sich zugleich die große Gelehrsamkeit ihres Urhebers veroffenbart. Tiefgeschöpfte und sinnvolle pragmatische Bemerkungen werden mit der Erzählung verflochten, oft aber liegt in einem Worte oder in einer Wendung ein hoher Verstand. Nie wird gemahlt oder geschildert; es sind die Objekte selbst, die, sich darstellend, den Leser ansprechen. Ein gemüthlicher und kräftiger Ton regt den Empfänglichen mächtig an, obwohl die Sprache manchmal rauh und der Styl nicht ohne Nachläßigkeiten ist. Von der Zeit an, als Spittler Göttingen verließ, ist zwar seine schriftstellerische Thätigkeit als geendigt anzusehen, indessen wirkte er doch auch in seinem neuen Posten für nutzbare Kenntniß, wahre Aufklärung und Humanität, als Curator der Universität Tübingen und Präsident der Oberstudien-Direktion bis zum letzten Hauche seines Lebens. Jedes Gute, welches die Weisheit seines Souverains der Universität zufließen ließ, sah er als eine ihm selbst erwiesene Wohlthat an. S. Plank über Spittler, als Historiker. Gött. 1811. 8. und daraus Morgenbl. 1811. No. 90. 91. 93 — 95. Heeren im vaterländ. Museum. (Hamburg. bei Perthes) 2 Bd 1 St. Pahls Literar. Eilbote 1810. No. 17.

Spitzner (Joh. Ernst) Pastor zu Trebitz im Königreich Sachsen, geb. d. 27 April 1731 zu Oberalbertsdorf bei Zwickau, wo sein Vater Prediger war. Nachdem er auf den Universitäten zu Jena und Leipzig seine Studien vollendet hatte, wurde er Prediger zu Lauterbach bei Zwikau, kam 1762 nach Trebitz im Kurkreise, und starb das. 1806. Die Bienenzucht dankt ihm zu Theil in Deutschland ihre Aufnahme und ihre bessere Verpflegung, und er hat seine Geschicklichkeit in Behandlung der Bienen durch viele Schriften und Abhandlungen beurkundet, vornemlich durch seine Anweisung zur Bienenzucht in Körben. Leipzig 1775; umgearbeitet 1803. 8., seine kritische Geschichte der Meinungen von dem Geschlechte der Bienen. eb. 2 Th. 1795. 8., und seinen Immerwährenden Bienenkalender. eb. 1805. 8. Die Hauptsätze seiner Bienenpflege sind äußerst vernünftig und beruhen auf folgenden 2 Regeln: 1) Im Frühjahre muß man nur solche Stöcke zur Zucht aufstellen, die genugsamen Bau und Volk haben, und die man durchaus am Futter nicht Noth leiden lassen darf; wenn es einem oder dem andern daran fehlen sollte, muß man so viel Honig im Vorrath haben, daß sie damit in Stand erhalten werden können, ununterbrochen Brut anzusetzen, wenn auch einige widrige Witterung einfallen sollte. 2) Im Herbst muß kein Stock für den Winter aufbehalten werden, der

nicht bis in den April mit Futter versehen ist, der nicht, wenn er ein Schwarm ist, vom November an etliche 30, und wenn er ein alter, etliche 40 Pfund hat. — Bei seinen anerkannten Verdiensten war Spitzner aber auch nicht frei von Einseitigkeit und kühnen Behauptungen, ohne die Beweise und Erfahrungen Anderer zu achten, die er öfters blos darum bestritt, weil sie mit seinem einmal angenommenen System im Widerspruch stunden. Unter den Gegnern der Magazin-Bienenpflege führte er das große Wort, und seine kritische Geschichte vom Geschlecht der Bienen, in welcher er hauptsächlich die Hüberschen Beobachtungen und die darauf gebauten Hypothesen als Hirngespinnste darstellte, verwickelte ihn in die bittersten Streitigkeiten, wobei die Wahrheit wenig gewann. Er hat auch über andere Gegenstände der Landwirthschaft geschrieben, unter andern über die Landwirthschaft in Gemeinheiten nach ihren unleugbaren Vortheilen. Leipz. 1791. 8. Viele Abhandlungen zur Naturgeschichte und Oekonomie gehörig, stehen von ihm in den Oberlausitzer Sammlungen, dem Wittenberger Wochenblatt, Riems ökonom. Schriften, den ökonom. Heften 2c. S. Weiz gel. Sachsen 238. Ergänzungs-Blätter zur all. Lit. Ztg 1811. No. 23 u. 36.

Splittegarb (Karl Friedr.) Vorsteher einer Privaterziehungsanstalt zu Berlin, geb. zu Steinkirche unweit Greiffenberg in Schlesien d. 27 März 1753. Er studirte Theologie und gieng 1776 als Kandidat nach Berlin, wo er in Verbindung mit einem Dresdner, Namens Benediktus, eine Schulanstalt für Knaben errichtete, die sich bald durch eine gute Organisation und Befolgung erprobter pädagogischer Grundsätze empfahl. Die Unternehmer, welche sich 1779 trennten, errichteten nun jeder eine besondere Schule, und Splittegarb genoß das Vertrauen des Publikums bis an seinen Tod, welcher d. 18 Nov. 1802 erfolgte, nachdem er Jahre lang von hypochondrischen Zufällen viel gelitten hatte. Man hat von ihm viele, mit guter Wahl und Einsicht verfaßte und gesammelte Kinder- und Jugendschriften: Deutsches Lesebuch für die ersten Anfänger. Berl. u. Stralſ. 1784. 8. Taschenbuch für Kinder. Berl. 1784; 1791. 16. Ueber den Gebrauch desselben. eb. 1785. 8. Fragen über den Inhalt desselben. eb. 1786. 8. Anleitung zum Rechnen. eb. 2 Th. 1785; 6te Ausg. 1815. 8. Handbuch für Lehrer dazu. eb. 2 Th. 1785; 3te Ausg. 1798. 8. Lieder der Weisheit und Tugend. eb. 1786; 1795. 8. Neues Bilder-ABC. eb. 1787; 5te Ausg. 1798. 8. Neue Bemerkungen über das Lesenlehren. eb. 1787. 8. Deutsche Sprachlehre für Anfänger. Halle, 4te Aufl. 1809. 8. und mehrere andere Elementarbücher und Beiträge zur Didaktik. Achtungswerthe Verdienste um die Verbesserung älterer und neuerer Kirchengesänge hat er sich durch seine heiligen Lieder. Berl. 1801. 8., die Frucht einer fast 20jährigen Bemühung, erworben. Den Verlag seiner Schriften vermachte er der hallischen Waisenhausbuchhandlung. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. S. 87. (Baurs) Karakteristik der Erziehungsschriftst. 468.

Spörl (Volkmar Daniel) Schaffer an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg, geb. das. d. 26 Dez. 1733, studirte seit 1751 zu Jena, Leipzig und Altdorf, gieng 1756 nach Nürnberg zurück, erhielt 1763 den Ruf zur

Pfarrstelle nach Entenberg, wurde 1773 Diakonus zu St. Sebald in Nürnberg, erhielt 1805 das Schafferamt oder Pastorat, und starb d. 21 Jan. 1807. Er hat sich vornemlich durch die Herausgabe einer Vollständigen Pastoraltheologie. Nürnb. 1764. 8. bekannt gemacht, die sich vor andern durch die besondere Hinsicht auf die deutschen Kirchenordnungen auszeichnet, und die als einzig in ihrer Art in der Niemeyer-Wagnitzischen Predigerbibliothek Bd 3 S. 502 näher gewürdiget worden ist. S. Will's nürnb. gel. Lex. 4 Th. 474. 8 Th. 275.

Spohr (Georg Ludwig Heinrich) Pastor zu Woltershausen im Hildesheimischen; ein Mann von Kopf und Kenntnissen. Er war am 3 Dez. 1729 zu Deensen im Braunschweigischen geb., kam schon 1753 als Pastor nach Woltershausen, und starb das. d. 30 Okt. 1805. Man hat von ihm Anfangsgründe der Algebra. Frft a. M. 1776. 8., eine Anweisung zur Differential- und Integralrechnung. Leipz. 1793. 8. Verm. Gedichte, französisch und deutsch. Frft a. M. 1767. 8. Einige Lieder. Brem. 1775. 8. und Deutsche und französische Lieder. Braunschw. 1781. 8. Die franz. Lieder sind immer von gleichem Inhalt mit den deutschen, haben eben dasselbe Metrum, und können nach eben der Melodie gesungen werden. Einige derselben sind in das franz. Gesangbuch der reformirten Gemeinde zu Zelle eingerückt worden. Spohr ist auch Verfasser der mit Beifall aufgenommenen anonymen Schrift: Dr. Luther an den Ritter v. Zimmermann. (Braunschw.) 1788. 8. S. Heerwagens Lit. Gesch. der geistl. Lied. 2 Th. 34.

Sprengel (Joachim Friedrich) Prediger zu Putzar und Boldekow bei Anklam in Pommern, Vater des berühmten Botanikers zu Halle, Kurt Sprengel, den er selbst, nebst noch einem andern Sohne, allein auf die Universität vorbereitete. Er wurde am 20 Febr. 1726 zu Altbrandenburg geb., und bildete sich als Theolog ganz nach Mosheim. Nach vollendeten akad. Studien auf der Universität zu Halle wurde er 1749 Kollege an der Realschule zu Berlin, in welcher er Mineralogie und Botanik, wie auch vaterländische Geschichte lehrte, und 1754 Rektor der Schule zu Anklam, 1758 aber in der Neustadt vor Altbrandenburg. So sehr ihn auch als Schulmann der Flor, der seiner Leitung anvertrauten Schulen beglückte, so nahm er doch 1760 die Predigerstelle zu Putzar und Boldekow an, die er mit seltener Amtstreue verwaltete, bis ihn 1806 Altersschwäche nöthigte sie niederzulegen, und bei seinem Schwiegersohne zu Katelow im Mecklenburg-Strelitzischen eine Ruhestätte zu suchen, wo er d. 10 Jan. 1808 sanft entschlief. Botanik, Mineralogie und vaterländische Geschichte waren von jeher seine Lieblingsstudien gewesen, und er schrieb gründlich und instruktiv: Entwurf einer Geschichte der Steinsammlungen bis auf unsere Zeiten. Berl. 1751. 8. Beschreibung der Harzischen Bergwerke. eb. 1753. 8. (eigentl. von J. G. Voigtel, der im Anfange des 18 Jahrh. lebte). Vorstellung der Kräuterkunde in Gedächtnißtafeln. Greifsw. 1754. 4. Versuch einer diplomatisch-historischen Beschreibung der Stadt Anklam, in 9 Progr. eb. 1754 ff. 4. Journalaufsätze ꝛc. S. All. Lit. Ztg 1808. Bd 1 S. 287.

Sprengel (Matthias Christian) Prof. der Geschichte und erster Bibliothekar der Universität zu Halle,

geb. zu Rostock d. 24 Aug. 1746. Die erste Bildung erhielt er in seiner Vaterstadt, zum Historiker aber bildete er sich vorzüglich unter Schlözer in Göttingen, bei dem er lange Zeit wohnte. Hier wurde er auch 1778 außerordentlicher Professor der Philosophie, folgte aber schon im Anfange des Jahres 1780 einem Rufe als ordentlicher Prof. der Geschichte nach Halle. Auf dieser Universität nützte er vorzüglich durch seine Vorlesungen über die Statistik, wozu er mit kritischem Geist viele treffliche Materialien gesammelt hatte. In den letzten Jahren seines Lebens hinderte ihn zunehmende Kränklichkeit, viele Vorlesungen zu halten, und d. 7 Jan. 1803 starb er. Sprengel war ein Historiker von großem Scharfblick, seltener Gelehrsamkeit und eindringender Kritik, mit welchen Eigenschaften er zugleich eine geistvolle und anziehende Darstellung verband. Um so mehr ist es zu bedauren, daß er durch eine vielseitige literarische Thätigkeit an der Vollendung mehrerer angefangener vortrefflicher Werke verhindert wurde. Dieß sind vornemlich seine Geschichte von Großbrittanien und Irland. Halle 1 Bd 1783. 4. (eigentlich der 47 Bd der großen Hallischen Welthistorie, geistvoll ausgearbeitet, aber nur bis auf die Zeiten der Magna Charta gehend), und seine Bearbeitung der Geschichte von Ostindien, als Fortsetzung von Büschings Erdbeschreibung, unter dem Titel: Erdbeschreibung von Ostindien, nemlich Hindostan und Dekan. Hamb. 1802. 8. Die Geschichte Ostindiens hatte er unter den Gelhrten seiner Zeit unstreitig am meisten inne, und Deutschland verdankt seinem Fleiß und Forschungsgeiste die genaueren Nachrichten und historischen Entwicklungen, die es von diesem Lande und den daselbst seit 1770 vorgefallenen Kriegen und Unruhen besitzt. Sie finden sich theils in Taschenbüchern, theils in eigenen Schriften: Leben Hyder Alys, Nabobs von Mysore, aus dem Französischen mit Zus. Halle 2 Th. 1784. 8. Geschichte der Maratten. eb. 1785. 8. Geschichte der indischen Staatsveränderungen von 1756 bis 83. Leipz. 2 Th. 1788. 8. Uebersicht der Geschichte des 18 Jahrh. Halle 1 Th. 1797. 8. u. a. Große Verdienste erwarb sich Sprengel ferner um Statistik und Erdbeschreibung durch Uebersetzungen ausländischer Schriften, und gehaltvolle eigene Werke, als: Geschichte der wichtigsten geographischen Entdeckungen. Halle 1783; 1792. 8. Grundriß der Staatenkunde der vornehmsten europäischen Reiche. eb. 1 Th. 1793. 8. Umarbeitung von Achenwalls Statistik, viele Aufsätze im historischen Portefeville, Recensionen in Meusels Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften, in den Götting. gel. Anzeigen, der all. d. Bibl. und all. Lit. Ztg u. a. Seinem unermüdetem Fleiße verdanken wir eine Suite von Reisebeschreibungen, die er anfänglich zum Theil mit J. R. Forster, dessen Schwiegersohn er war, herausgab, wovon er aber nach dessen Tode die Redaktion allein besorgte. Sie sind theils in Halle, theils in Berlin, theils im Industriekomtoir zu Weimar (Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen) herausgekommen. Freilich war an den vielen unter seinen Namen herausgekommenen Uebersetzungen Manches zu wünschen übrig, Manches auch mit Recht zu tadeln. Mit den Originalen hatte man sich oft zu viele Frei-

heit genommen, sie zuweilen mehr verstümmelt als in Auszug gebracht; Fehler der Uebersetzer, die unter Sprengels Firma arbeiteten, waren bei der Revision stehen geblieben; die Noten zu sparsam hingeworfen, und nur aus den zunächst vorkommenden Büchern geschöpft; an Register und Verbesserung der eingeschlichenen Druckfehler war nicht gedacht. Allein durch Sprengels Betriebsamkeit ist doch manche vortreffliche Reisebeschreibung in Deutschland bekannt geworden, die ohne ihn entweder gar nicht, oder nicht sobald übersetzt und in schlechte Hände gerathen wäre. Seine Vorreden enthalten gemeiniglich strenge und gegründete Urtheile über die Beschaffenheit und den Werth der von ihm in die Welt geschickten Reise, und vortreffliche Notizen und Recensionen der vorigen Reisen. Es war ihm um die Wahrheit und die Erweiterung der Erdkunde zu thun, in deren Annalen sein Name unvergeßlich bleibt. S. Der Biograph 3 Bd 106. Ernesti in Hirschings Handbuch 13 Bd 1 Abth. 54.

Sprenger (Placidus) Benediktiner und Oberbibliothekar in dem ehemaligen Kloster Banz, geb. zu Würzburg d. 27 Okt. 1735. Er trat zu Banz in den Benediktinerorden, wurde daselbst Kanzleydirektor und Oberbibliothekar, und 1785 Prior der Abtey. In den Jahren 1796 und 97 war er Prior des Benediktinerklosters St. Stephan zu Würzburg, seit 1799 aber wieder Prior zu Banz. Als die Abtey 1803 säkularisirt wurde, nahm er seinen Aufenthalt zu Lichtenfels im Fürstenthum Bamberg, und d. 23 Sept. 1806 starb er zu Staffelstein. Er war ein kenntnißreicher Geschichtforscher und Bibliograph, und um die Aufklärung im kathol. Deutschlande verdient durch Herausgabe des Fränkischen Zuschauers. Frft u. Leipz. 4 St. 1772. 8., der Literatur des kathol. Deutschlandes. Cob. 8 Bde 1775 — 88. 8. (vom 5ten Bde an auch Neue Lit. rc.), und des Literar. Magaz. für Katholiken. eb. 6 St. 1792 — 95. 8.; die meisten Aufsätze in diesen Journalen rühren von ihm her. Der von ihm herausgegebene (unvollendet gebliebene) Thesaurus rei patristicae. Wirceb. Vol. III. 1784 — 92. 4. ist ein schätzbarer Auszug und eine chronologische Stellung der in den Werken des le Nourry, Galland u. a. befindlichen patristischen Abhandlungen. Seine letzten Arbeiten waren eine Buchdruckergeschichte von Bamberg. Nürnb. 1800. 4. und eine Diplomatische Geschichte der Abtey Banz von 1050 bis 1251. eb. 1803. 8. S. Nicolais Reisebeschr. 1 Bd 100.

Staader von Adelsheim S. Adelsheim.

Staël-Holstein (Erich Magnus, Baron von) schwedischer Kammerherr, Ritter des Schwerdtordens rc., widmete sich der diplomatischen Laufbahn, ward von Gustav III als Gesandtschaftskavalier zu der schwedischen Gesandtschaft in Paris gesandt, und erhielt bald nachher (1783) die Stelle eines königl. Bothschafters am franz. Hofe. Er stund hier in besonderem Ansehen, nahm einen sehr thätigen Antheil an den Ereignissen der Revolution, und wußte sich vorzüglich während der konstituirenden Versammlung viel Einfluß zu verschaffen. Gustav berief ihn 1792 zurück, sandte ihn aber im folgenden Jahre von neuem nach Paris, wo er einen Traktat zwischen Schweden und Frankreich schloß, den aber sein

Monarch nicht ratifizirte. Im März 1794 unterzeichnete er, in Rücksicht des franz. Revolutionskrieges, einen Neutralitätsvertrag zwischen seinem Hofe und dem dänischen, und im April 1795 trat er wieder als schwedischer Ambassadeur in Paris auf, und negocirte einen Vertrag, der Schweden fast einen Krieg von Rußland zuzog, und Frankreich von Schweden trennte. Er mußte 1796 Paris verlassen, wurde aber 1798 wieder zum bevollmächtigten Minister daselbst ernannt, blieb auf diesem Posten bis 1799, und starb d. 9 May 1802 auf einer Reise in die Bäder, unweit der franz. Grenze. Er besaß einen sehr gebildeten Geist und eine seltene Gewandtheit in diplomatischen Unterhandlungen. Seit 1786 war er mit der geistreichen Tochter und einzigen Erbinn des ehemaligen Ministers Necker verheurathet, deren Talente und Geschmack dem Publikum aus ihren Schriften bekannt sind. S. Der Biograph 1 Bd 370.

Stahremberg (Georg Adam, Fürst von) Oberhofmeister des Kaisers von Oesterreich, Ritter des goldenen Vliesses, Großkreuz des St. Stephansordens, geh. Rath und Staats- und Konferenzminister, geb. in London d. 10 Aug. 1724. Seine Eltern waren der Reichsgraf Konrad Siegmund Anton von Stahremberg, der 1727 als österreichischer Gesandter in London starb, und Marie Leopoldine Elisabeth, des Fürsten Maximilian Karl von Löwenstein Wertheim Tochter, gest. 1763. Nachdem sich Georg Adam von frühen Jahren an zum Dienste des Staates vorbereitet hatte, war er von 1755 bis 1766 k. k. Ambassadeur am franz. Hofe, 1767 wurde er Staats- und Konferenzminister, und erster Oberhofmeister, und 1770 bevollmächtigter Minister. Zur Belohnung seiner großen Verdienste hatte ihn Kaiser Joseph II schon 1765 in den Reichsfürstenstand erhoben, und 1780 sandte er ihn, nach dem Tode des Herzogs Karl Alexander von Lothringen und Baar, als Generalgouverneur nach den österr. Niederlanden. Seit 1783, da er diese Würde niederlegte, war er Innhaber des größern Stahrembergischen Majorats, der Grafschaft Waxemberg, Wimsvach und Neidharting, der Städte und Burgherrschaften Efferding, Schaumburg, Dörrenstein, Karlsbach, Schönbüchel, Agstein, Krumnußbaum, Rothneusiedel und Konradswörth, Herr des ganzen Thals Wachau ꝛc. auch seit 1789 Lehnsherr und Senior des ganzen Geschlechts, und d. 19 April 1807 starb er. Sehr treffend sagt von ihm ein neuer Schriftsteller: „Wer auf der schlüpfrigen Leiter der Ehre so viele Stufen hinanklimmt, so viele ausgezeichnete Würden ersteigt, und am Gipfel des Ruhms noch das allgemeine Zeugniß erhält, daß er so hoch zu stehen verdient; dessen Verdienste, Treue und Rechtschaffenheit bedürfen keines weitern Beweises.“

Stain (Karl Leopold, Graf von) Ritter des Marien-Theresienordens, k. k. Kämmerer, geh. Rath, Generalfeldzeugmeister, Herr zu Niederstotzingen, Bergenweiler und Riedhausen in Schwaben. Er war zu Brüssel am 24 Dez. 1729 geb., und ein Sohn des Freiherrn Ferdinand Heinr. v. Stain, der 1737 als k. k. Generalfeldmarschall-Lieutenant in Wien starb. Schon von den ältesten Zeiten her hatte seine Familie die Waffen in Oesterreichs Diensten ruhmvoll getragen. Von früher

Jugend an, wurde er in der damals berühmten Ritterschule in Turin, unter jesuitischen Lehrern, gebildet, machte rasche Fortschritte in den mathematischen Wissenschaften, und gewann Roms, Frankreichs und Italiens klassische Schriftsteller lieb; die Deutschen blieben ihm stets unbekannt. In seinem 18 Jahre trat er als Fähndrich in kaiserl. Kriegsdienste, focht unter Mercy in den Niederlanden, und wohnte bis zum Aachner Frieden 1748 mehreren Schlachten bei. Als der 7jährige Krieg ausgebrochen war, zog er 1757 als Obristlieutenant zum Kampfe aus, und bewies unter Daun und Laudon bei vielen Veranlassungen seine Einsicht und Tapferkeit, vornemlich bei der Belagerung von Schweidnitz 1761. Er dirigirte die Erstürmung dieser Festung, und war der erste, der die Stadtmauer bestieg, wofür ihn die Kaiserinn Maria Theresia mit dem Theresienorden belohnte. In der Schlacht vor Torgau wurde ihm sein Pferd unter dem Leibe erschossen. Nach dem Hubertsburger Frieden wurde er Generalmajor und bald darauf Brigadegeneral, 1773 aber Generalfeldzeugmeister. Von Kaiser Joseph selbst dazu bestimmt, kommandirte er im baierischen Erbfolgekriege 1778 eine Armee bei Jägersdorf, mit welcher er dem Vordringen des Herzogs von Braunschweig Schranken setzte, wofür ihn sein Monarch in den Reichsgrafenstand erhob. Eben dieser ernannte ihn 1781 zum kommandirenden General in Italien, als welcher er in Mailand seinen Sitz hatte, und ertheilte ihm die Würde eines Feldzeugmeisters. Ein daurendes Denkmal seiner Wirksamkeit in Italien ist unter andern militairischen Gebäuden, welche sich unter seinem Kommando erhoben, die Citadelle zu Mailand. Die Italiäner selbst ehrten seine Unbestechlichkeit und Ordnung in allen Dingen, so wie seine liberale Aufmerksamkeit auf jeden, der seiner Hülfe bedurfte. Er blieb in Italien bis 1796, da ihn die eindringenden französischen Heere nöthigten, sich nach Grätz zu begeben und 1802 nach Wien zurückzukehren. Seines hohen Alters wegen entfernte er sich nun von den Geschäften, verlebte seitdem einen Theil des Jahres in Wien, den andern auf seinem Familiengute Niederstozingen, und starb das. d. 5 März 1809, als der Letzte einer Linie derer von Stain, die seit 1458 Niederstozingen, Bergenweiler und Riedhausen besessen hatte. In frühern Jahren war er mit einer Tochter des niederländischen Herzogs von Ursel verheurathet gewesen, die ihm aber, so wie einen mit ihr erzeugten Sohn, ein früher Tod entrieß. Stain war ein ausgezeichneter Mann, der mit Talent, Kenntnissen und Pflichttreue, einen achtungswerthen, rechtschaffenen Karakter und ein wohlwollendes Herz vereinbarte. Als Feldherr erprobte er seinen tapfern Muth, seine Geistesgegenwart und seine strenge Pünktlichkeit in einer langen Reihe von Dienstjahren, und dadurch sowohl, als durch seinen hellen Blick und vorurtheilsfreien Geist erwarb er sich das besondere Wohlwollen Kaiser Josephs II, der ihn nur seinen Stain zu nennen pflegte. Bei seinem wohlwollenden Sinn und menschenfreundlichen Herzen verletzte er auch in Feindeslande niemals die Gesetze der Menschlichkeit, unterstützte bereitwillig mit einem Theil seines ansehnlichen Vermögens die Unglücklichen, die sich an ihn wandten, und war besonders der

Wohlthäter seiner Unterthanen, die ihn als Vater liebten. — Aus handschriftl. Nachrichten des Pfarrers M. Magenau in Niederstozingen.

Stamford (Heinrich Wilhelm von) ehemaliger holländischer General-lieutenant und Generaladjutant des Erbstatthalters der vereinigten Niederlande, ein rühmlich bekannter militairischer Schriftsteller und Dichter. Er war 1742 zu Bourges in Frankreich außer der Ehe erzeugt, und der Name Stamford ist höchst wahrscheinlich eben so willkührlich angenommen, als das von vor demselben. Zur Zeit des 7jährigen Krieges oder auch kurz nachher kam er als Lieutenant zu dem Regiment Prinz Friedrich in herzogl. braunschweigische Dienste, wurde aber kassirt, und kam um 1769 als Lehrer der franz. Sprache und der praktischen Geometrie an die Schule zu Kloster Ilefeld. In dieser Lage trat er als Dichter in den Musenalmanachen auf, wurde dadurch dem Kanonikus Gleim, und durch diesen dem damaligen Erbprinzen zu Braunschweig bekannt. Dieser rief ihn um 1775 nach Halberstadt, wo er den Offizieren dessen Regiments über militairische Gegenstände Vorlesungen halten mußte. Auf Empfehlung des Herzogs von Braunschweig nahm ihn der König von Preußen als Major von der Suite zu sich nach Potsdam, wo er im Ingenieurkorps Dienste that. Von hier rief ihn 1788 der Erbstatthalter von Holland, Prinz von Oranien, als Lehrer seines Erbprinzen nach dem Haag, welche Stelle er auch nachher bei dem zweiten Prinzen Friedrich bekleidete. Mit beiden hielt er sich zu verschiedenen Zeiten in Braunschweig auf, wo diese Prinzen den Unterricht der Lehrer des Karolinums benutzten. Stamford wurde in holländischen Diensten Obrister, Generalmajor und endlich Generallieutenant. Er befand sich unter den holländischen Truppen, die in englische Dienste kamen und auf der Insel Wight kantonnirten; deswegen bekam er nachher die halbe englische Gage, mit welcher er zu Braunschweig lebte, wo seine Gattinn Oberhofmeisterinn der Erbprinzessinn zu Braunschweig war. Zuletzt begab er sich nach Hamburg, und starb das. d. 16 May 1807. In Meusels gel. Deutschlande sind 2 verschiedene Schriftsteller dieses Namens (Franz Karl und Heinrich Wilhelm von Stamford) aufgeführt, die höchst wahrscheinlich nur Eine Person sind, ob sich gleich nicht angeben läßt, woher die Differenz der Vornamen entstanden ist. Unter den abweichenden Vornamen schrieb der Generallieutenant einen Entwurf einer Anweisung, den Kavalleristen in Friedenszeiten den ganzen Felddienst zu lehren. Berl. 1794. 8., ließ in die militairischen Monatsschriften verschiedene Aufsätze einrücken, und lieferte seit 1775 zum deutschen Merkur, der Göttingischen Blumenlese, der deutschen und berlinischen Monatsschrift und dem berlinischen Journal für Aufklärung verschiedene poetische Aufsätze, die sich durch eine gebildete Sprache und liebliche Naivetät auszeichnen; insbesondere können seine Fabeln zum Theil den Pfeffelschen an die Seite gesetzt werden. Nachgelassene Gedichte, mit einer Vorrede (welche einige Notizen zum Leben des Dichters enthält) von H. M. Marcard. Hannov. 1808. 8. S. Meusels gel. Deutschl. im 19 Jahrh. 3 Bd. 521.

Stamitz (Karl) ein ber. Virtuos und Komponist, geb. d. 7 May

1746 zu Mannheim, wo sein Vater, Johann Stamitz, nach 1762 als Konzertmeister starb. Sein Lehrer auf der Violine und in der Komposition war der Kapellmeister Cannabich, und zu Paris, wohin er um 1770 gieng, wählte er die Bratsche und Viol d'Amour zu seinen Konzert-Instrumenten, auf denen er einer der größten Meister war. Erst um 1785 kehrte er aus Frankreich zurück, wurde 1787 Hohenlohe-Schillingsfürstischer Kapellmeister, befand sich aber meistens auf Reisen, und starb zu Jena 1803. Er war ein sehr fruchtbarer, gefälliger und beliebter Komponist, und viele seiner Werke sind zu Paris, Amsterdam und Berlin gestochen worden. Sie enthalten größtentheils halbe Dutzendweise: große koncertirende Sinfonien, gewöhnliche Sinfonien, Violinkonzerts, Bratschenkonzerts, Violinquartetten, Trios, Duos ꝛc.; auch für den Gesang hat er einiges gesetzt. S. Gerbers Lex. der Tonkünstl.

Stampeel (Nicol. Peter) aus Hamburg, widmete sich den Wissenschaften, lebte als privatisirender Gelehrter unter literarischen Arbeiten zu Leipzig, und starb das. d. 5 Dez. 1810. Er gab seit dem Jahr 1800 das beliebte Frauenzimmer-Taschenbuch Aglaja heraus, und lieferte getreue und geschmackvolle Uebersetzungen verschiedener guter ausländischer Schriften, als: Chamforts Maximen, St. Lamberts Gesellschaftskunst, Villers Darstellung der Reformation, Mathilde von Madame Cotin, Fleetwood von Wilhelm Godwin u. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Stapfer (Joh. Jakob) von Brugg, Pfarrer an der Nydekkirche zu Bern, geb. das. im Dezember 1747. Ehe er 1778 die genannte Stelle erhielt, war er seit 1772 Provisor oder Lehrer an der Literarschule in Bern, und am 12 Jan. 1805 starb er. Als Schriftsteller lieferte er eine Bearbeitung der Briefe des Ferd. Cortes an König Karl V über die Eroberung von Mexiko, nebst einer Einl. u. Anm. Heidelb. 1779; 1793. 8., die letzten Bände von Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte, und mehrere Beiträge zu schweizerischen Sammlungen, wie auch Uebersetzungen aus dem Französischen. — Um dieselbe Zeit starb auch Johannes Stapfer v. Brugg, geb. zu Bern im Dezember 1719, ehemals Prof. der Theologie am Gymnasium zu Bern, wo er seit 1796 in Ruhe lebte. Er hat durch seine Lehrart in der vaterländischen Kirche-Epoche gemacht, und war überhaupt nach dem Maaßstabe seiner Zeit und des Orts, wo er lebte, ein gelehrter, arbeitsamer in seinem Berufe unverdrossener Mann, der es sich recht angelegen seyn ließ, als Prediger und als Professor zu nützen. Gedruckt sind von ihm viele Bände Predigten, ein Gebetbuch und der erste Band einer Theologia analytica. S. die Vorr. zum 7 Th. seiner Pred. Bern 1805. 8. Meusels gel. Deutschl.

Staunton (Sir George Leonard) Baronet von Irland, der Sohn nicht sehr vermögender Eltern aus Galway in Irland. Er kam in jüngern Jahren nach Montpellier, und studirte daselbst die Arzneiwissenschaft. Nachdem er seinen Kursus vollendet und promovirt hatte, ließ er sich in London nieder, und lebte zum Theil von schriftstellerischen Arbeiten; unter andern übersetzte er einige Schriften des ber. Arztes Stärk in Wien, und schrieb für das Journal étranger in franz. Sprache

eine Vergleichung der englischen und französischen Literatur. Um das Jahr 1762 erhielt er eine Einladung nach Westindien, wo er sich als Arzt ein ansehnliches Vermögen erwarb. Er wurde hier dem Lord Macartney (s. diesen Artikel), Gouverneur der Insel Granada, bekannt, und dieser nahm ihn zu seinem Sekretair an. In diesem Amte erwarb er sich eine genaue Kenntniß der Gerichtsverfassung, und wurde hier Attorney-General. Als Macartney Gouverneur von Madras wurde, nahm er Staunton ebenfalls als seinen Sekretair mit. Hier hatte er häufig Gelegenheit, seine Unerschrockenheit und Geschicklichkeit zu zeigen, besonders als Mitglied der Kommission zu Friedensunterhandlungen mit Tippo Saib, bei welchen er den franz. Admiral Suffrein zur Einstellung der Feindseligkeiten bewog, ehe dieser die Nachricht von dem zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Traktate erhielt; und bei der Gefangennehmung des Gen. Stuart, die er ohne Blutvergießen ausführte. Als Staunton aus Ostindien nach England zurückkam, ward er von der ostindischen Gesellschaft mit einem Jahrgehalte von 500 Pfund, von dem Könige mit dem Titel eines Baronets von Irland, und von der Universität zu Oxford mit der Würde eines Doktors der Rechte beehrt. Von neuem ward er Macartneys Gesellschafter, als dieser 1792 zum Gesandten nach China bestimmt wurde. Er wurde nicht blos zum Legationssekretair ernannt, sondern erhielt auch den Titel eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, um im Falle eines unglücklichen Schicksals des Lords, seine Stelle vertreten zu können. Nach der Rückkehr von dieser eben nicht sehr glücklichen Reise verfertigte Staunton aus den Papieren Macartneys, seinen eigenen Bemerkungen, und den Tagebüchern und Beobachtungen des Kommandeurs der Expedition, Sir Erasmus Gower, und der Gelehrten und übrigen Begleiter des zahlreichen Gefolges, eine Beschreibung dieser Reise, die mit dem höchsten Aufwande typographischer Kunst und Pracht, mit den trefflichsten Karten und Kupfern, und durchaus sichtbarer Sorgfalt, Würde und Reichhaltigkeit der innern Darstellung in die Hände des Publikums gegeben wurde unter dem Titel: An authentic account of an embassy from the king of Great Britain to the Emperor of China. Lond. 1797. Vol. II. 4., nebst einem Bande in Fol. mit 44 Karten und Kupfertafeln; deutsch von J. C. Hüttner. Zürich 1798. 2 Bde 8. mit Kupf. und Karten; sehr fehlerhaft abgekürzt und übersetzt unter M. C. Sprengels Namen. Halle 1798. 2 Th. 8. Vielen Antheil an der Verfertigung dieser eben so unterhaltenden als instruktiven Reisebeschreibung schreibt man dem Gelehrten Barrow zu, der nachher mit Lord Macartney nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung gieng, und eine interessante Reise durch das Innere von Südafrika herausgab. Staunton starb in London d. 12 Jan. 1801. Der Erbe seines Titels und Vermögens war sein Sohn, der den Vater nach China begleitet hatte, und zwar in Gesellschaft seines Hofmeisters J. C. Hüttner aus Sachsen, dem wir über eben diese Reise eine interessante Nachricht (Berl. 1797. 8.) zu danken haben. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. April. S. 685. Goth. gel. Ztg 1798.

S. 73 ff. Jahrg. 1801. S. 272.

Steel (David) ein gelehrter Buchhändler in London, als Schriftsteller durch mehrere nützliche Schriften bekannt, vornemlich: The Shipmasters Assistant and Owners Manual, und Elemens of punctuation. 1786. 8. Auch half er seinem Vater mit bei der Ausarbeitung der Elemens an practice of Rigging, Seamanship, and naval traction, welche 1794 in 2 Quartbänden gedruckt wurden. Er starb im Februar 1803 alt 40 Jahr. S. Goth. gel. Zeit. 1803 S. 400.

Stein (Georg Wilhelm) ein ber. Arzt und Geburtshelfer, geb. d. 3 April 1737 zu Kassel, wo sein Vater Kammerdiener des Landgrafen Wilhelms VIII und Hofschneider war. Er besuchte das Collegium Carolinum seiner Vaterstadt, studirte seit 1756 die Arzneikunde in Göttingen, und machte zur Erweiterung seiner Kenntnisse in der Geburtshülfe 1760 eine Reise nach Strasburg, Paris und Leiden, wo er den Unterricht der berühmtesten Lehrer benutzte. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt 1761 widmete er sich der medicinischen Praxis, erhielt 1764 die ordentl. Professur der Arzneigelehrsamkeit, Chirurgie und Entbindungskunst am Collegio Carolino, und 1766 das Prädikat als Hofmedikus. Als Arzt und Geburtshelfer besorgte er das 1763 errichtete Accouchir- und Findelhaus bis zu seiner Auflösung 1787, behandelte in dieser Zeit, außer seiner Privatpraxis in der Stadt und auf dem Lande, 3000 Geburten, verrichtete 3mal den Kaiserschnitt an lebenden Personen, und bildete viele vorzügliche Schüler. Er erhielt 1782 das Prädikat als Hofrath, wurde 1790 Direktor des Collegii Medici zu Kassel, übernahm 1791 zu Marburg als zweiter Professor in der Fakultät das Lehramt in der Geburtshülfe, und eröffnete zugleich ein praktisches Accouchir-Institut, das er mit einer auserlesenen Bibliothek im Fache der Geburtshülfe und einer zahlreichen Instrumentensammlung dotirte. Mehrere gel. Gesellschaften nahmen ihn unter ihre Mitglieder auf, verschiedene Höfe beriefen ihn als Accoucheur, er erhielt 1794 den Titel als Oberhofrath, und starb ehelos d. 24 Sept. 1803. Seine Schüler, seine Anstalten und Erfindungen zur Erleichterung der Geburten und seine Schriften, die in diesem Fache klassischen Werth haben, lassen sein Andenken nicht untergehen. Er war höchst thätig, verschlossen, ein Mann von wenig Worten, übte eine große Gleichmüthigkeit in allen Lagen des Lebens, und befolgte das nil admirari. Seine Schriften beziehen sich größtentheils auf die Kunst, die er so rühmlich übte und verbesserte: Theoretische Anleitung zur Geburtshülfe. Kassel 1770; 7te Aufl. 1805. 8. Praktische Anl. z. G. in widernatürlichen und schweren Fällen. eb. 1772; 7te Aufl. 1805. 8. Hebammen-Katechismus. Lemgo 1776; Frft 1785. 8. Kleine Werke zur prakt. Geburtshülfe. Marb 1798. 8. Katechismus zum Gebrauch der Hebammen. eb. 1801. 8. Nachgelassene geburtshülfliche Wahrnehmungen. eb. 2 Th. herausgeg. von Georg Wilh. Stein, Prof. zu Marburg (seinem Neffen). 1807. 8. S. Memor. ej. scr. Creuzer. Marb. 1803. 4. Strieders hess. gel. Gesch. 15 Th. 285.

Stein, kaiserl. General S. Stain.

Steinbart (Gotthilf Samuel) kön. preuß. Oberschul- und Konsistorialrath, ordentl. Prof. der Phi-

losophie und außerordentlicher der Theologie zu Frankfurt a. d. Oder, wie auch Direktor des Waisenhauses zu Züllichau, geb. das. d. 21 Sept. 1738, wo sein Vater ebenfalls Direktor des Waisenhauses und Prediger war. Nachdem er eine zeitlang häuslichen Unterricht, hauptsächlich von seinem Vater, genossen hatte, kam er auf die Schule des Klosters Bergen bei Magdeburg, und von da auf die Universität zu Halle. Er war bestimmt, Direktor des Züllichauischen Waisenhauses zu werden, als welches von seinen Voreltern gestiftet worden war und das Privilegium hatte, daß der jedesmalige Direktor seinen Nachfolger ernennen durfte, so daß also Steinbart, als einziger Sohn, schon von Kindheit an die Aussicht zur Nachfolge seines Vaters hatte. Aus diesem Grunde widmete er in seinen akadem. Jahren, die er in Frankfurt beendigte, neben der Theologie, den größten Theil seiner Zeit und seines Nachdenkens dem Studium der Erziehungskunst. Nachdem er einige Zeit als Lehrer an der Realschule in Berlin gestanden hatte, übernahm er in Frankfurt ein akademisches Lehramt in der Theologie und Philosophie, und dirigirte von da aus zugleich die Züllichauer Erziehungsanstalten, mit welchen in der Folge ein kön. Schullehrer-Seminarium verbunden wurde, worüber ihm gleichfalls die Aufsicht anvertrauet wurde. Bei Errichtung des Oberschulkollegiums in Berlin 1787 wurde er zu einem Mitgliede desselben ernannt, 1789 aber, weil sich dieses Amt mit seiner Professur in Frankfurt und der Aufsicht über die Anstalten in Züllichau nicht wohl vereinigen zu lassen schien, von den Arbeiten und Reisen nach Berlin dispensirt. Er verwaltete seine Aemter bis an seinen, d. 3 Febr. 1809 erfolgten, Tod. Die Achtung seiner Zeitgenossen, als gelehrter und freimüthiger Theolog, als scharfsinniger Philosoph und einsichtsvoller Pädagog, genoß er in einem vorzüglichen Grade. Seine philosophischen und theologischen Vorlesungen, so wie seine Schriften, zeichnen sich durch Ordnung und Klarheit in den Begriffen, durch Sonderung des blos Spekulativen von dem Praktischen, durch Hervorziehung des Letztern, und durch eingestreute Grundsätze der Lebensweisheit sehr vortheilhaft aus. Zur Berichtigung des kirchlichen Lehrbegriffes suchte er vorzüglich durch sein System der reinen Philosophie, oder Glückseligkeitslehre des Christenthums. Züllich. 1778; 4te Ausg. 1794. 8. mitzuwirken, ein Werk, das nicht nur viel Aufsehen machte, sondern auch häufigen Widerspruch fand. Steinbart selbst prüfte die Einwendungen seiner Gegner in seinen Philosophischen Unterhaltungen. Züllich. 3 Hefte 1782—84. 8. Viele treffliche Bemerkungen enthält seine Anweisung zur Amtsberedsamkeit christlicher Lehrer. Züllich. 1779; 1784. 8. und seine Anleitung des Verstandes zum regelmäßigen Selbstdenken. eb. 1780; 3te Aufl. 1793. 8., und was er in mehreren kleinen Schriften und in seinen Vorschlägen zu einer allgemeinen Schulverbesserung; insofern sie nicht Sache der Kirche, sondern des Staats ist. Züllich. 1789. 8. über Erziehung und Volksbildung schrieb, verdient noch jetzt Beherzigung. S. Beyers Magaz. f. Pred. 5 Bd 6 St. 695—702. Ehrhardts Presbyterologie. 2 Th. 710.

Steiner (Joh. Friedrich Rudolph) herzogl. sachsen-weimarischer Baumeister zu Weimar, vorher Bau-

kontrolleur daselbst, geb. 1743, bekannt durch eine Schrift über seine Erfindung, die Gebäude der Landleute vor Feuersgefahr zu sichern. Weimar 1782. 8., die Beschreibung seines neuerfundenen Schneckenofens. eb. 1791. 8. und 1802. 4., eine Schrift über den Borkenkäfer. Jena 1785. 8., den Entwurf einer neuen, durchaus feuerfesten Bauart mit gewölbten Decken rc. Weimar. 2 Th. 1803. 8. mit Kupf., und eine Anleitung zur Berechnung der Bau- und Nutzhölzer. eb. 1803. 8. mit Kupf. Er starb d. 2 März 1804. S. Meusels gel. Deutschl.

Steinhart (Heinrich Christoph) Prediger zu Dobbrun bei Osterburg in der Altmark, aus Vienau im Distrikt Salzwedel gebürtig. Er ist Verfasser einer anonymen Schrift, unter dem Titel: Ueber die Altmark, ein Beitrag zur Kunde der Mark Brandenburg. Stendal 2 Th. 1800. 8. und der unter dem Namen eines Kanonikus Ludwig von Selbiger herausgegebenen, mit Beifall aufgenommenen, humoristischen Schriften: Meine Reise nach Frankreich. Berl. 3 Th. 1801; 1806. 8. Meine Reise ins Bad. eb. 1803. 8. Noch eine Reise ins Bad. eb. 1806. 8. Meine Reise nach Italien. eb. 3 Th. 1804. 8. Die Revue. eb. 1804. 8. Der goldene Stier, eine Biographie. eb. 2 Th. 1805. 8. Sein Tod erfolgte d. 20 Sept. 1810 in einem Alter von 47 J. S. Meusel a. a. O.

Stengel (Christian Ludw.) königl. preuß. Hoffiskal und Justiz-Kommissionsrath im Departement des Kammergerichts zu Berlin, geb. d. 17 Aug. 1765 zu Nauen in der Mittelmark, wo sein Vater Justizbürgermeister war. Er begann seine praktische Laufbahn als Kammergerichts-Referendar zu Berlin, wurde 1793 Hoffiskal und Justizkommissair zu Nauen, kam 1795 in gleicher Qualität nach Berlin, und starb das. d. 21 April 1802. Ein kenntnißreicher praktischer Jurist, und als Schriftsteller rühmlich bekannt durch die Herausgabe der Beiträge zur Kenntniß der Justizverfassung und der juristischen Literatur in den preuß. Staaten. Berl. 6 Bde 1795 — 1798. 8. Register. Halle 1799. 8. Neue Beiträge. 1 — 12 Bd oder der vorhergeh. Sammlung, die er mit F. Ph. Eisenberg gemeinschaftlich herausgegeben hatte, 7—18r (vom 17ten an fortges. von A. v. Hoff). Halle 1799 — 1804. 8. Man hat auch von ihm Praktisch-juristische Ausarbeitungen. Berl. 2 Bde 1799. 8. 3r Bd fortges. v. Paalzow. 1803. 8., anonymische einzelne Schriften (Quintessenz aus Abrahams a St. Clara Werken. Berl. 2 Gaben 1795. 8.), Aufsätze in Journalen und Recensionen in der Erlang. und Jen. all. Lit. Ztg. Von seinen Kenntnissen im musikalischen Fache zeugt unter andern sein Aufsatz über Taktgefühl, im September 1792 der musikal. Monatsschrift, und mehrere öffentlich bekannt gewordene Kompositionen für's Klavier. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 77 S. 630.

Sternberg (Joachim, Graf von) Herr auf Radnitz, Stupno, Przesina u. s. w., kaiserl. kön. Kämmerer und Mitglied der kön. Gesellsch. d. Wissenschaften zu Prag. Er war 1755 gebohren, und machte sich der gelehrten Welt als eifriger Naturforscher rühmlich bekannt durch seine Reise von Moskau über Sophia nach Königsberg. Berl. 1793. 8. Bemerkungen über Rußland, auf einer Reise im Jahre 1792 — 93. (Dresd.) 1794. 8. Versuch über das vortheilhafteste

Ausschmelzen des Roheisens rc. mit Kupf. Prag 1795. 8. und viele physikalische, ökonomische, metallurgische u. a. Abhandlungen in Mayers Samml. physikalischer Aufsätze, den neuern Abhandl. der kön. böhm. Gesellsch. d. Wiss. u. Hoppes botanischen Taschenbuche. Seine Bemerkungen über Rußland sind nicht frei von partheyischer Tadelsucht. Für die Aufnahme des Bergbaues in seinem Vaterlande war er sehr thätig, auch machte er sich durch eine Stiftung von 10,000 Gulden Kapital zur Unterstützung junger Studierender verdient. Er starb d. 18 Oktober 1808 auf seinem Jagdschlosse Przesina in Böhmen. S. Der Biograph 8 Bd 479. Meusels gel. Deutschl.

Sternberg (Joh. Heinr.) Hofrath und Prof. der Medicin zu Marburg, geb. d. 15 April 1772 zu Goslar, wo sein Vater Stadtphysikus war, der ihm schon frühe eine entschiedene Neigung für die Heilkunde einflößte. Er studirte dieselbe zu Göttingen, wurde 1797 Berg- und Stadtphysikus zu Elbingerode am Harz, kehrte nach einem mehr als 3jährigem Aufenthalte daselbst in seine Vaterstadt zurück, und folgte 1804 dem Rufe zum ordentl. öffentlichen Lehrer der Pathologie und Therapie zu Marburg und Direktor der medicinischen Krankenanstalt, mit dem Karakter eines Hofraths. Bei einer melancholischen Gemüthsstimmung und einem sehr großen Hange zur Einsamkeit wartete er seines Berufes, bis er durch die revolutionairen Auftritte in Hessen im Jahre 1809 zu einer unglücklichen Theilnahme an denselben verleitet wurde. Er ward im Juni als Haupttheilnehmer einer Insurrektion, an deren Spitze Andreas Emmerich stund (s. diesen Artikel), eingezogen, nach Kassel gebracht, und d. 19 Juli 1809 Nachmittags 3 Uhr auf dem Forste bei Kassel erschossen. Als gelehrter und denkender Arzt ist er rühmlich bekannt durch seine Schriften über Kinderkrankheiten, die Gicht, die Vertheidigung der Erregungstheorie gegen Marcard. Berl. 1803. 8. sein Handbuch der allgem. Pathologie menschlicher Organismen. Leipz. 1806. 8. Bruchstücke über akadem. Bildungsanstalten für Medicin-Studierende. eb. 1806. 8. die Herausgabe einer Literaturzeitung für Medicin und Chirurgie 1804 und 1805, Aufsätze in Horns Archiv für medicinische Erfahrungen, im Reichsanzeiger u. a. S. Strieders hess. gel. Gesch. 15 Bd 302—312. 16 Bd. 555.

Stetten (Barbara von) geb. von Amman, in Augsburg, eine Frau von edler wohlwollender Denkart, die sich durch viele Stiftungen um die leidende Menschheit sehr verdient machte. Nachdem sie ihr ganzes Leben hindurch im Stillen viel Gutes gethan, und auf diese Art, so wie auch auf Krankenhäuser und auf andere wohlthätige Anstalten des evangelischen Augsburgs an 100,000 Gulden verwendet hatte, bestimmte sie durch ihr Testament den größten Theil ihres hinterlassenen Vermögens von 600,000 Gulden, zu ähnlichen Zwecken. Der Haupterbe dieses Vermögens war ein ganz neues Erziehungs-Institut für Töchter in ihrem eigenen Hause, dessen Fonds an 200,000 Gulden beträgt, und zwar für 12 Töchter unbemittelter ehrbarer Eltern, die bei ihrem Austritte ausgesteuert werden sollen, und an deren Unterricht noch 40 Töchter anderer ehrbarer Bürger Theil nehmen können. Von dem übrigen Vermögen, mit Ausnahme von

150,000 Gulden, die theils in das von Stettensche Fideicommiß, theils an verschiedene Verwandte und dürftige kinderreiche Familien kamen, erhielten die Armenanstalt 20,000 Gulden, das evangelische Armenhaus, wo Kinder dürftiger Eltern erzogen werden, 20,000 Gulden, der evangelische Schulfonds 18,000 Gulden, das evangelische Waisenhaus 5000 Gulden, das katholische Waisen- und Armenhaus 6000 Gulden; alle evangelischen Kirchen- und Schullehrer erhielten Legate von 100 bis 1000 Gulden, die Prediger-, Schullehrer- und andere Wittwen Legate von 1000 bis 100,000 Kassengulden. Ein eigener Fonds wurde für dürftige Kindbetterinnen, schaamhafte Hausarme, Schulkinder ꝛc. ausgesetzt. Diese edle Frau starb in ihrem 50sten Jahre, d. 19 Febr. 1805. S. (Beckers) Nationalzeitung 1805 St. 12. Wagenseils neues histor. Handbuch auf alle Tage im Jahre. 1 Bd 392.

Stetten (Paul von) königl. baier. geh. Rath, geb. zu Augsburg d. 24 Aug. 1731, aus einer Familie, die sich seit Jahrhunderten um das Beste des Staats vielfach verdient gemacht hatte. Er wurde von frühen Jahren an durch geschickte Lehrer nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch in den schönen Künsten unterrichtet; besuchte hierauf die hohen Schulen zu Genf und Altdorf, und machte dann Reisen nach Nürnberg, Frankfurt, Kassel, Hamburg, Leipzig, Dresden, Prag, Wien ꝛc. Als er im Anfange des Jahres 1754 in seine Vaterstadt zurückgekommen war, wurde ihm anfangs das evangelische Archiv anvertraut, dann erhielt er immer höhere Stellen, bis er endlich 1792 zum Stadtpfleger befördert wurde. Auf dieser obersten Stelle des damaligen reichsstädtischen Freistaates erwarb er sich, unter höchst kritischen und verwickelten Umständen, das Vertrauen und den Dank aller Gutgesinnten, daher auch der Tag seiner 50jährigen, durch die edelste Liebe beglückten Ehe (d. 13 May 1805) ein Fest allgemeiner und lauter Huldigung war, die ohne Unterschied der Konfession, von den Höchsten bis zu den Niedrigsten aus allen Ständen, dem Verdienste und der Tugend dargebracht wurde. Auch wurden seine Verdienste von dem Kaiser und von dem Könige von Baiern anerkannt; von jenem Monarchen hatte er schon früher die Würde eines kaiserl. Raths und Reichslandvoigts erhalten; dieser ernannte ihn 1806 bei der eingetretenen Regierungsveränderung zum geh. Rath. Er zog sich seitdem von Geschäften zurück, und beschloß sein edles Leben d. 12 Febr. 1808. Stetten besaß nicht eigentlich eminente, aber sehr glückliche Anlagen des Geistes, die einander gegenseitig unterstützten, und allen seinen schriftlichen Ausarbeitungen das Gepräge eines wohlunterrichteten und ruhig besonnenen Verstandes aufdrückten. Ein leicht und andaurend behaltendes Gedächtniß und eine durch frühe und anhaltende Uebung vervollkommnete natürlich gute Fassungskraft standen ihm bis ins höhere Alter zu Gebote. Seine Begriffe waren deutlich und bestimmt, sein Urtheil gewöhnlich sehr treffend, und sein schriftlicher Vortrag zeichnete sich immer durch Klarheit, Ordnung und Angemessenheit aus. Ob er gleich ein halbes Jahrhundert lang im Dienste des Staats die beschwerlichsten Geschäfte mit seltener Unverdrossenheit verrichtete, und sich um das Gemein- und

Armenwesen, die Verbesserung des Nahrungsstandes, die Finanzen, die Reform des Schulwesens und das Aufblühen der Kunst höchst verdient machte, so fand er nebenbei immer noch Muße, sich ausgezeichnetes literarisches Verdienst durch gründliche und gehaltreiche Schriften zu erwerben, die ihm ein ehrenvolles Andenken in der Literatur sichern. Beweise davon sind seine Geschichte der adelichen Geschlechter in Augsburg. 1762. 4. Erläuterung der in Kupfer gestochenen Vorstellungen aus der Geschichte der Reichsstadt Augsburg. Augsb. 1765 — 67. 4. Lebensbeschreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend. eb. 2 Th. 1778 — 82. 8. Kunst-Gewerb- u. Handwerksgeschichte der Stadt Augsburg. eb. 2Thle. 1779—1788. 8. Beschreibung der Reichsstadt Augsburg. eb. 1788. 8. und seine dreimal aufgelegten und in Paris übersetzten Briefe eines Frauenzimmers aus dem 15 Jahrhundert. eb. 1777. 12., die ein so treffendes Bild der Vorzeit darstellen, daß unsere Literatur nur wenig an Richtigkeit und fester Haltung ähnliche Erzeugnisse aufweisen kann. Historische Forschungen waren überhaupt vorzüglich nach seinem Geschmacke, und so wie er für sie mit allen nöthigen Kenntnissen ausgerüstet war, so scheute er auch dabei keine Mühe, ja diese wurde ihm durch das Interesse, das er dafür hatte, ein Spiel. Die edlen Eigenschaften, die er im bürgerlichen und häuslichen Leben an den Tag legte, hatten ihren gemeinschaftlichen Stützpunkt in einer warmen und aufgeklärten Religiosität. S. Augsburgs Dank, dargebracht dem Jubelgreise, Paul v. Stetten. Augsb. 1805. 4. und daraus Ernesti in Hirschings Handb. 13 Bd 1 Abth. 313—321. Stettens Leben und Karakter (von Senior L.F.Krauß.) Augsb. 1809. 8.

Stocker (Bernhard) Benediktiner zum h. Kreuz in Donauwörth, geb. zu Zipplingen im Ries, unweit Wallerstein d. 5 Sept. 1744. Er trat 1766 in dem genannten Kloster in den Benediktinerorden, war in demselben Prior, und spater Archivar und Bibliothekar. Nachdem das Kloster 1803 aufgehoben worden war, wanderte er mit der klösterlichen Bibliothek nach dem Minoritenkloster Maria Mayingen im Ries, und starb das. d. 10 Nov. 1806. Sein Kirchenkalender aller Heiligen, die unter der Regel des heiligen Benedikts gelebt haben. Pappenh. 1786. 2 Th. 4. kam wenigstens um 30 Jahre zu spat. Dagegen blieb seine Diplomatische Erklärung altdeutscher Wörter. Donauw. 1798. 8. und sein Vocabularium latinitatis antiquioris et medii aevi diplomaticum. Nordling. 1805. 8. nicht ohne Beifall. Handschriftlich hinterließ er, als Frucht vieljährlichen Fleißes, eine diplomat. Gesch. der Stadt Donauwörth und des Klosters zum h. Kreuz. S. Gradmanns gel. Schwaben 655. Oberd. Lit. Ztg 1806 Bd 2 S. 1132.

Stöller (Friedr. Christian) Stadtphysikus zu Langensalze, geb. zu Köthen d. 28 Febr. 1733; sein Vater war der Arzneikunst Doktor, Rath und Praktikus zu Eisenach. Er kam frühzeitig auf die Waisenhausschule zu Halle, setzte seine Studien auf der Universität derselben Stadt fort, kam 1756 als ausübender Arzt nach Langensalze, und starb das. d. 16 Sept. 1807. Mit dem Reichthum gründlicher Kenntnisse in der Arzneiwissenschaft, verband er noch ungewöhnliche Geschicklichkeiten in Ausübung der Chirurgie und der Hebammenkunst, und verbreitete die letztern Künste

auch durch Unterricht der Hebammen und Chirurgen. Mehrere seiner medicinischen und chirurgischen Beobachtungen hat er theils in einer besondern Sammlung (Gotha, 1777. 8.), theils in Hufelands, Loders u. a. Journalen bekannt gemacht. Die Bemühungen, mit welchen er eine Sonntagsschule stiftete und zu erhalten suchte, und ein Krankenhaus für arme Bürger zu errichten strebte, so wie einige gemeinnützige Vermächtnisse aus seinem Testamente sprechen laut zu seinem Ruhme. S. (Beckers) Nationalzeitung 1807. St. 43. Worte der Achtung und der Dankbarkeit, gesprochen an seiner Gruft von K. F. Bonitz. Langens. 1807. 8. Ernesti in Hirschings Handb. 13 Bd 344.

Störk (Anton, Freiherr von) Herr auf Hintelsee, k. k. Hofrath und erster Leibarzt, beständiger Präsident des medicinischen Studiums, der gesammten österreichischen Länder Protomedikus, und Oberdirektor des allgemeinen Krankenhauses zu Wien. Er war in dem ehemaligen vorderösterreich. Städtchen Soulgau in Schwaben d. 21 Febr. 1731 von armen Eltern geb., und nach dem frühen Tode derselben wurde er im Armenhause in Wien erzogen. Hier fand er bald Freunde und vermögende Wohlthäter, die ihn unterstützten, und deren Wohlwollen er durch seine Talente, Fleiß und Bescheidenheit zu erhalten wußte. Er widmete sich mit großem Eifer den Wissenschaften, erhielt 1752 durch die philosophische Fakultät das Magisterdiplom, und nachdem er von der medicinischen Fakultät ein sehr strenges Examen ausgehalten hatte, ertheilte ihm 1757 van Swieten die medicinische Doktorwürde. Nach Endigung seiner akademischen Studien genoß er bald als praktischer Arzt in Wien ungemeines Zutrauen, wurde Physikus in Backenhänsel, Mitglied mehrerer gel. Gesellschaften, und schon 1760 k. k. Leibmedikus. Sein ferneres Glück ward dadurch beschleuniget, daß er 1767 die Kaiserinn Maria Theresia von den Blattern kurirte. Er stieg nun zu den oben genannten Aemtern und Würden empor, wirkte in seinen Verhältnissen sehr thätig für die Verbesserung der medicinischen Studien und der Praxis in den österreich. Staaten, und beschloß sein verdienstvolles Leben d. 11 Febr. 1803, nachdem er ein Vermögen von einer halben Million Gulden gesammelt hatte. Störk war einer der berühmtesten Aerzte in Wien, der nicht nur in der Residenz, sondern in den gesammten österreichischen Staaten wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit und anerkannten Rechtschaffenheit allgemein verehrt wurde, und dem zugleich seine Zeitgenossen eine Stelle unter den verdientesten Erweiterern der Kunst einräumten. Er war ein Observator vom ersten Range, ein trefflicher Experimentator, mit dem gewissermaßen in Hinsicht des Gebrauchs der Giftkräuter, eine neue Epoche in der Heilkunst beginnt. Unter seinen eifrigsten Bemühungen verwandelten sich die tödtlichen Wirkungen des Schierlings, Bilsenkrauts, der Wolfswurzel und Zeitlose in die allerheilsamsten, und er zeigte ihren ausgebreiteten Nutzen in seinen Schriften: De cicuta libellus I et II cum supplem. Vindob. 1761. 8. deutsch von L. J. Heyder. Wien 1764. 8. Libellus de Strammonio, Hyosciamo, Aconito. ib. 1762. 8. deutsch, Zürich 1763. 8. De Colchico. Vindob. 1763. 8. deutsch v. S. Schinz. Zür. 1764. 8. Libellus de flammula Jovis. Vindob. 1769. 8. deutsch,

Frankf. 1769; 1778. 8. Nürnb. 1770. 8. De usu pulsatillae nigricantis. Vindob. 1771. 8. deutsch, Frft u. Leipz. 1771. 8. (sämmtlich auch ins Französische übersetzt von le Begue de Presle). Libellus, quo continuantur experimenta et observationes circa nova sua medicamenta. Vindob. 1765. 8. Eine praktische Anleitung, wie man Hypokratisch kuriren könne ist sein Annus medicus, quo sistuntur observatt. circa morbos acutos et chronicos. Vindob. Annus I et II. 1760. u. 1761. 8. (fortgesetzt von H. J. Collin). Ausserdem schrieb er: Instituta facultatis medicae Vindobonens. ib. 1775. 8. deutsch von P. J. Ferro. eb. 1785. 8. Medicinisch-praktischer Unterricht für die Feld- und Landwundärzte der österreich. Staaten. eb. 2 Th. 1776; 3te Ausg. 1789. 8. lateinisch von J. M. Schosulan. eb. 1777; 3te Ausg. 1791. 8. Mit J. M. Schosulan, J. F. und N. J. Jacquin verfertigte er die Pharmacopoea Austriaca provincialis emendata. ib. 1794. 8. S. de Lucas gel. Oesterr. 1 Bd 2 St. 240. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803 März 478. Annalen der österr. Literat. Intellbl. 1803 S. 25. Sprengels Gesch. d. Arzneik. 5 Bd Register.

Storr (Gottlob Christian) Oberhofprediger und Konsistorialrath in Stuttgard, geb. das. d. 10 Sept. 1746, ein Bruder des folgenden. Den schätzbarsten Theil seines jugendlichen Unterrichts verdankte er seinem Vater Johann Christian, der gleichfalls Konsistorialrath in Stuttgard war, und durch Gelehrsamkeit, Sinn für's Praktische und aufrichtige Frömmigkeit einen ansehnlichen Rang unter den Theologen seiner Zeit behauptete. Im theologischen Stifte in Tübingen, in welches er 1762 aufgenommen wurde, und wo er unter seinen Mitstudierenden immer den ersten Rang behauptete, verwendete er 3 Jahre auf Sprachkunde, Geschichte, Philosophie und Mathematik, und eben so lange auf das Studium der Theologie. In den Jahren 1769 — 71 machte er eine literarische Reise durch Holland, England, Frankreich und Deutschland, auf welcher er noch Valkenners und Schultens Vorlesungen benutzte, und 1772 wurde er Repetent im theologischen Stifte in Tübingen, 1775 aber außerordentl. Prof. der Philosophie. Damals schon hatte er in einigen kleinen Gelegenheitsschriften, schöne Proben seiner orientalischen Gelehrsamkeit und seines kritischen Scharfsinns abgelegt. Er erhielt 1777, sammt der Doktorwürde, ein außerordentl. Lehramt der Theologie, wozu 1780 noch die Stelle eines Specialsuperintendenten, Stadtpfarrers und vierten Frühpredigers der Kirche in Tübingen kam. Im Jahre 1786 wurde er dritter ordentl. Prof. der Theologie, Superattendent des theolog. Stifts und dritter Frühprediger, und blieb es bis zu Ende des Jahres 1797, da er, zum großen Bedauren der Universität, als Oberhofprediger und Konsistorialrath nach Stuttgard gieng, wo er d. 17 Jan. 1805 starb. Storr war ein Theologe, dem an Ausbreitung u. Tiefe der Gelehrsamkeit, an Scharfsinn, Feinheit und Gründlichkeit des forschenden Fleißes Wenige gleich kamen. Er war mit der Literatur des gesammten Alterthums, und besonders mit den Sprachen und dem Geist des Orients innig vertraut, und hatte die Geschichte der christl. Religion und der Lehrmeinungen aus ihren Quellen studirt. Dabei gieng er

mit den Fortschritten seiner Wissenschaft unaufhörlich weiter, unterwarf sie einer genauen und gewissenhaften Kritik, und benützte in ihnen sorgfältig dasjenige, was er zur Begründung seines Systems für brauchbar fand. Das Studium der Bibel, besonders der neutestamentlichen Urkunden, war seine Hauptbeschäftigung, und so wurde er einer der genauesten, gründlichsten und scharfsinnigsten Exegeten, dergleichen die gesammte theologische Literatur nur wenige aufzuweisen hat. Die Beweise davon enthalten seine Opuscula academica ad interpretat. libror. sacror. pertinentia. Tub. Vol. III. 1796 — 1803. 8., die selbst denen höchst schätzbar seyn müssen, welche mit den Resultaten des Verfassers nicht übereinstimmen; seine Apologie der Offenb. Joh. Tüb. 1783. 8. seine Schrift Ueber den Zweck der evangelischen Geschichte und der Briefe Johannis. eb. 1786; 1809. 8. und besonders seine Erläuterung des Briefes Pauli an die Ebräer. eb. 1789; 1809. 8. Alle diese Arbeiten verriethen die genaueste Kenntniß der Sprache, des Karakters und der Geschichte des christlichen Alterthums, schlossen eine Menge neuer Aussichten in dasselbe auf, und werden für immer lehrreiche Muster für biblische Interpretation und Exegese bleiben. Das Religionssystem, dem Storr aus Ueberzeugung anhieng, war im strengsten Sinne orthodox, und als der gelehrteste, scharfsinnigste, feinste, und standhafteste Vertheidiger des alten Lehrsystems schrieb er seine Dogmatik: Doctrinae christ. pars theoretica. Stuttg. 1793; 1807. 8. ins Deutsche übersetzt mit Erläuter. u. Zus. von C. C. Flatt. eb. 1803; 1813. 8. Schade daß er nicht mit mehr Geschmack, Klarheit und schönerer Anordnung schrieb, überall Citaten auf Citaten häufte, schwere, überladene Perioden baute und in einander wickelte, was aus einander gelegt und zweckmäßiger hätte vertheilt werden sollen. Einen ganz eigenthümlichen Geist athmen seine Sonn- und Festtagspredigten; nach seinem Tode herausgeg. von F. G. Süskind und J. F. Flatt. Tüb. 2 Bde 1806. 8. und seine Pr. über die Leidensgesch. Jesu, herausgeg. von J. F. Flatt. eb. 1810. 8. Beide verdienen nicht allein Erbauungsfreunden, sondern auch denkenden Religionslehrern, welche manchen Theilen der biblischen Geschichte und der positiven Glaubenslehren neue praktische Seiten abgewinnen wollen, zum sorgfältigen Studium empfohlen zu werden. Seine Wirksamkeit als akadem. Lehrer war groß, und er zog Schüler von bedeutendem Namen, die sein System weiter ausbildeten, und gegen sehr verschiedene Angriffe mit vielem Scharfsinn vertheidigten. Seinem Karakter nach war er ein edler Mann, der seine Pflichten streng erfüllte, und mit Würde im Betragen, Humanität und Anspruchlosigkeit vereinigte. S. Beyers Magaz. f. Pred. 8 Bd 3 St. 318. Süskind in der hall. Lit. Ztg. Intellbl. 1805 No. 43 S. 345. Riegers Rede an Storrs Grabe. 1805. Henke zur neuesten Gesch. d. Rel. 1 Beitr. Berl. 1806. S. 114.

Storr (Wilhelm Ludwig) kurfürstl. würtembergischer wirklicher Hofrath und Oberamtmann zu Nürtingen, Bruder des vorigen, geb. zu Stuttgard d. 11 Sept. 1752. Er studirte zu Tübingen, Wetzlar und Göttingen, und wurde darauf 1772 in Tübingen Doktor der Rechte. Nachdem er einige Jahre in Stuttgard als Kanzleyadvokat

die juristische Praxis getrieben hatte, kam er als Hofrath und Oberamtmann nach Bebenhausen und 1796 nach Nürtingen, und starb zu Stuttgard d. 4 November 1804. Er hat sich als Literator und einsichtsvoller praktischer Jurist rühmlich bekannt gemacht durch seine: Juristische Literatur der Deutschen von 1771 bis 80. Dessau 3 Th. 1783—87. 8. und durch einige Schriften, die zunächst für sein Vaterland bestimmt sind. Außerdem hat man von ihm auch einzelne und gesammelte: Aufsätze moralischen und religiösen Inhalts. Tüb. 1792. 8. und eine Uebersetzung der Abhandlung seines Bruders Vom seligen Leben. eb. 1791. 8. S. Gradmanns gel. Schwaben 664 Ernesti in Hirschings Handb. 13 Bd 1 Abth. 385.

Strack (Karl) Prof. der Medizin auf der Universität zu Aschaffenburg, geb. zu Mainz d. 14 Febr. 1726. Er war viele Jahre auf der Universität seiner Vaterstadt Professor der medizinischen Institutionen, seit 1784 zugleich kurmainzischer Hof- und Regierungsrath, verlebte seine letzten Jahre zu Aschaffenburg, und starb das. d. 18 Okt. 1806. Die medizinische Literatur dankt seinem Beobachtungsgeiste mehrere instruktive und gehaltreiche Schriften, die sich auch durch einen guten lat. Styl auszeichnen, als: Tentamen med. de dysenteria. Mogunt. 1760. 8. Observatt. med. de morbo cum pehechiis. Carolsr. 1767; 1796. 8. deutsch, Kopenh. 1777. 8. De crusta lactea infantum. Frf. 1779. 8. deutsch, eb. 1779. 8. und mit einigen Anmerk. von F. A. Weitz. Weimar 1788. 8. (eine gekrönte Preisschrift). Observatt. medicinales de febribus intermittentibus. Offenbacii 1785. 8. deutsch, eb. 1786. 8. (ebenfalls eine Preisschrift). Nova theoria pleuritidis verae. Mogunt. 1786. 8. deutsch v. F. A. Weber. Heidelb. 1786. 8. u. m. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Strauch (Benedikt) Prälat des fürstl. Stifts Canonicorum Ord. S. Aug. Congreg. Lateran. bei Unser Lieben Frauen zu Sagan, bischöfl. Kommissarius in geistl. Sachen, Stadtpfarrer in Sagan und Direktor der dasigen kathol. Trivialschulen. Er wurde d. 12 März 1724 zu Frankenstein geb., genoß in der dasigen Stadtschule den Elementarunterricht, studirte die Humaniora zu Breslau, die Philosophie zu Ollmütz, und auf ersterer Universität die Theologie. Im Stifte zu Sagan that er 1747 Profeß, und erhielt 1748 die priesterliche Weihe. Seine Muße benutzte er zum fortgesetzten Studium der Theologie, des Kirchenrechts, der Kirchenväter und der Kirchen- und Profangeschichte. Nachdem er kurze Zeit im Stifte Kirchen- und Kellermeister gewesen war, wurde er als Kaplan zu Dittersbach angestellt, ward dann als Stadtkaplan zurückberufen, und kurz darauf zum Kuratus und Sonntagsprediger, 1762 aber zum Prior ernannt, mit welcher Würde er das vorher erlangte Amt eines Novizenmeisters und eines Aufsehers über die Schulen verband. In Verbindung mit dem nachmaligen Generaldirektor des Schulwesens in den k. k. Staaten, von Felbiger, der 1758 zum Prälaten in Sagan erhoben worden war, wirkte er in seinem Kreise unermüdet für das Bessere. Während Felbiger auf die äußern Verhältnisse des Stifts sein Augenmerk richtete, ließ sich Strauch die innern Angelegenheiten desselben angelegen seyn, indem er un-

ermüdet durch seine Vorlesungen an der Bildung der jüngern Stiftsgeistlichkeit arbeitete, und auch den Religionsunterricht in der Schule selbst ertheilte. Da Felbiger in die Angelegenheiten des österreichischen Schulwesens verwickelt wurde, so übertrug das Stift Strauchen die Prälatur. Er fand dasselbe in einer mißlichen Lage; aber weise Sparsamkeit und Einschränkung machten es ihm möglich, es nach und nach in bessere Umstände zu versetzen. Dabei sorgte er fortdauernd für die Erhaltung der innern Disciplin, und arbeitete an der Bildung der jüngern Stiftsgeistlichkeit, indem er, wie zuvor als Prior, alle Tage selbst Vorlesungen hielt, und sie durch seinen deutlichen und herzlichen Vortrag vorzüglich lehrreich machte. Ueberhaupt wirkte er ungemein viel für die Verbesserung des kathol. Schulwesens, wie mehrere seiner Schriften (Katechismen, bibl. Historien ꝛc.) beweisen, so wie er auch in seiner Person mehrere liebenswürdige Eigenschaften, vorzüglich Bescheidenheit, Herzensgüte und Frömmigkeit vereinigte. Er starb d. 19 Okt. 1803. S. Streits schles. Schriftst. 131.

Stritter (Joh. Gotthilf von) ruß. kaiserl. Etatsrath und Aufseher des Reichsarchivs zu Moskau, geb. zu Idstein 1740. Er kam bald nach Vollendung seiner akademischen Studien nach St. Petersburg, und erhielt daselbst das Konrektorat an dem Gymnasium der Akademie der Wissenschaften. Seit dem Jahre 1780 war er Archivar beim Reichsarchiv zu St. Petersburg, mit dem Rang eines Kollegienassessors, nebst dem Titel eines Adjunkts bei der Petersburger Akademie der Wissenschaften, seit 1785 Hofrath und Aufseher des ruß. Reichsarchivs zu Moskau, zuletzt Etatsrath, und d. 2 März 1801 starb er. Als Geschichtforscher von großer Erudition und Genauigkeit hat er sich bleibende Verdienste erworben durch seine reichhaltigen und wohlgeordneten Auszüge aus den byzantinischen Geschichtschreibern über die Völker an der Donau, die er unter dem Titel herausgab: Memoriae populorum olim ad Danubium, Pontum Euxinum, Paludem Maeotidem, Caucasum, Mare Caspium, et inde magis ad septentriones incolentium, e scriptoribus historiae Byzantinae erutae et digestae. Petrop. Vol. IV. 1771 — 1780. 4. Nach dem Wunsche der Petersburger Akademie verfertigte er aus diesem Werke auch in lat. Sprache einen Auszug, den W. Sevjetow in einer ruß. Uebersetzung herausgab. Petersb. 4 Th. 1770 — 75. 8. Stritter schrieb auch in ruß. Sprache verschiedene historische Abhandlungen, lieferte Beiträge zu St. Petersburger Kalender und Journal, und hinterließ unvollendet eine russisch geschriebene Geschichte des ruß. Reichs, wovon zu St. Petersburg 1800 in gr. 4. 2 Bde erschienen. S. Bernoullis Reisen durch Brandenb. ꝛc. 5 Bd 90. Meusel Bibl. hist. Vol. V. P. I. p. 111 — 123.

Stromer von Reichenbach (Christoph Friedr. Wilh.) Senator in Nürnberg, geb. das. d. 5 Febr. 1737, studirte in Altdorf, machte Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich, und hielt sich am längsten in Wien auf, wo er durch Benutzung der Bibliotheken seinen wissenschaftlichen, und durch unmittelbaren Zutritt zu dem Reichshofraths - Personale seine praktischen und diplomatischen Kenntnisse zu erweitern bemüht war. Nach der Rückkehr in

seine Vaterstadt untersuchte er die Archive derselben mit so unermüdetem Forschergeiste, daß er bald im Stande war, über die dunkelsten Gegenstände Licht zu verbreiten, und die schwierigsten Fragen befriedigend zu lösen. Er diente seit 1762 seiner Vaterstadt auch in öffentlichen Aemtern, erhielt zuletzt eine Stelle im Ober- und Appellationsgericht, und starb d. 20 May 1805. Er war ein vorzüglich geschickter Diplomatiker, der als solcher seinem Vaterlande die wichtigsten Dienste leistete. Als gründlichen Geschichtforscher kennt ihn das Publikum durch den Entwurf eines Staatsrechts der Reichsstadt Nürnberg. Altd. 1778. 8. seine Geschichte und Gerechtsame des Reichsschultheisenamts zu Nürnberg. Nürnb. 1787. 8. und mehrere Abhandl. im liter. Museum, Meusels Geschichtforscher, Wills histor. diplom. Magaz. und dessen Münzbelust. S. Weidlichs biogr. Nachr. 3 Th. 316. Wills nürnb. gel. Lex. fortges. v. Nopitsch 8 Bd 310.

Struensee (Karl August von) kön. preuß. Staats- und dirigirender Minister beim General-Ober-Finanz- Kriegs- und Domainen-Direktorium zu Berlin und Ritter des rothen Adlerordens, geb. d. 18 August 1735 zu Halle, wo sein Vater, nachheriger Generalsuperintendent der Herzogthümer Schleswig und Holstein, damals Prediger war. Von diesem zum eigentlichen gelehrten Stande bestimmt, besuchte er zuerst die Schule des Waisenhauses, und seit seinem 16 Jahre die akademischen Hörsäle. Ausser der Theologie studirte er mit ungemeinem Eifer Mathematik und Philosophie, die seiner Neigung mehr zusagten, übte sich in seinen letzten Universitätsjahren durch Unterricht im Lateinischen, noch mehr aber in der Mathematik und Physik in den höheren Klassen der Schule des Waisenhauses, und bildete sich immer mehr zum akademischen Docenten. Nach der Rückkehr von einer kleinen Reise nach Oberdeutschland wurde er 1756 Magister, und fieng an mit Beifall über Mathematik und Danzens hebr. Grammatik Vorlesungen zu halten, allein schon im folgen Jahre kam er als Prof. der Philosophie und Mathematik an die Ritterakademie zu Liegnitz. Bei dem damals ausgebrochenen 7jährigen Kriege fand er nur wenig adeliche Zöglinge, und da auch diese größtentheils zum Kriegsdienst bestimmt schienen, so studirte er die Anwendung der Mathematik auf die Kriegskunst mit so vielem Fleiß, daß er sich bald im Stande sah, seine Anfangsgründe der Artillerie. Liegnitz 1760; 3te Aufl. 1788. 8. herauszugeben, die ihm das Vertrauen Friederichs des Großen gewannen, der ihm von dieser Zeit an mehrmals junge Offiziere zusandte, um sie für den Dienst zu bilden, und seinen Gehalt vermehrte. Eine neue Frucht dieses Fleißes waren die Anfangsgründe der Kriegsbaukunst. Leipz. u. Liegnitz. 3 Bde 1771—74; 2te Aufl. 1786. 8. mit vielen Kupf., ein in seiner Art klassisches Werk, und in Deutschland in diesem Fache das Beste. Aus der literarischen wurde Struensee 1769 plötzlich in die politische Laufbahn, und zwar zur Finanzreform eines ihm fremden Staats berufen. Er begab sich nemlich, nach der plötzlichen Erhebung seines Bruders, des unglücklichen dänischen Staatsministers Joh. Friedrich Grafen von Struensee, zu demselben nach Kopenhagen, und erhielt hier sogleich eine Anstellung als dänischer Justizrath und Finanzintendant. Mit

ungemeiner Anstrengung lebte er ganz dem ihm angewiesenen Geschäfte, und wußte sich von jedem Vorwurfe so rein zu bewahren, daß, wenn gleich er mit seinem, durch Hofgunst von einem Arzt bis zum ersten Machthaber eines monarchischen Staats schnell emporgehobenen, fast allgemein gehaßten, und durch eine Revolution 1772 gestürzten, Bruder einen Augenblick fallen konnte, er doch nicht nur frei in sein Vaterland entlassen wurde, sondern auch späterhin (1789) vom Könige von Dänemark in den Adelstand mit Beilegung des Namens von Karlsbach erhoben wurde. Friedrich II, der zwar, auf Ansuchen des dänischen Hofes, seine Briefe an einen Freund hatte ausliefern lassen, ihn aber, im Fall er unschuldig befunden würde, als seinen ehemaligen Beamten zurückfoderte, empfieng ihn sehr gnädig, wollte ihn aber doch nicht im praktischen Dienste anstellen. Er bot ihm dagegen die noch offene Stelle bei der Ritterakademie in Liegnitz an, die Struensee aber ausschlug, und nun einem ruhigen, den Wissenschaften geweihten Landleben auf seinem Gute Alzenau bei Haynau in Schlesien sich weihte. Hier gab er nicht nur eine Uebersetzung von Pinto's Aufsätzen, die größtentheils wichtige Punkte der Staatswirthschaft betreffen. Leipz. u. Liegn. 1776. 8., sondern auch als zweiten Theil eigene Abhandlungen 1777 heraus, die 1800 mit einigen seiner spätern Abhandlungen, besonders über die Neckersche Finanzverwaltung aus der Berliner Monatsschrift vermehrt, in 3 Th. erschienen, wie auch eine Kurzgefaßte Beschreibung der Handlung der vornehmsten europäischen Staaten, (Leipz. u. Liegn. 1 Th. 1778. 2 Th. 1 Abth. 1779. 8.; die 2te Abth. ist von J. C. Sinapius), die besonders wegen den Nachrichten von dem Handel der preussischen und polnischen Staaten sehr vielen Beifall fanden. Ein Ruf, den er 1777 zum Direktor eines zu Elbingen errichteten Banko-Etablissements erhielt, brachte ihn abermals in ein ganz neues Fach. Durch seine einsichtsvolle Thätigkeit gelangte der Handel bald zu einer ansehnlichen Höhe, und diesem glücklichen Streben hatte er es wahrscheinlich zu danken, daß er 1782 als geh. Oberfinanzrath in das dritte Departement des Generaldirektoriums und als Direktor der Seehandlung nach Berlin berufen wurde. Auch hier zeichnete er sich durch tiefe Einsichten und ungemeinen Diensteifer aus, hob die sehr gesunkene Seehandlung bald wieder empor, und gelangte 1791 auf dem Wege des Verdienstes, ohne je in einem abhängigen Geschäftsverhältniß gewesen oder bei einem Kollegium gestanden zu haben, bis zu der Stelle eines Staatsministers und Chefs des Accise- und Zoll-Departements, dem er bis an seinen d. 17 Okt. 1804 erfolgten Tod mit großem Vertrauen seiner Monarchen und allgemeiner Achtung des Publikums vorstand. Er war ein Mann von hellem, vielumfassendem Blicke, von besonderer Geistesgegenwart, und von festen Grundsätzen, die ihm eine Entschlossenheit gaben, welche ihn, in Verbindung mit seiner Ordnungsliebe, in den Stand setzten, alles kurz, bestimmt, schnell und doch mit Sicherheit abzuthun. Hofmann im gewöhnlichen Sinne des Worts war er gar nicht, wohl aber ein Mann von verständiger Höflichkeit. Talente wußte er hervorzuziehen, und an ihrer rechten Stelle zu brauchen, doch war er nicht frei vom Nepotismus. Eine

gewisse Furcht vor der Macht und der Meinung des Publikums, die Folge seiner und seines unglücklichen Bruders früheren Schicksale, verbunden mit Verachtung der Menschen und Unglauben an ihre Vervollkommnung, und zuletzt das Alter waren wohl Ursache, daß er, der unstreitig die beste Theorie eines Abgabensystems im Kopfe hatte, dennoch an der Spitze eines Departements, das der Reform so sehr bedurfte, keine Verbesserungen bewirkte. Indessen erleichterte er, so weit es die Umstände erlaubten, gern öffentliche Lasten, war im Innersten von den edelsten Gefühlen belebt, war gerade, unfähig zu jeder List und Kleinheit, und besonders frei von allem Eigennutz. Der gesellschaftliche Umgang, vorzüglich mit Gelehrten, war ihm eine angenehme Erholung. S. Preußisch - Brandenb. Miscellen 1805 Febr. 142. Hall. Wochenbl. 1804 No. 45 und 46. Struensee, eine Skizze von H. H. L. v. Held. Berl. 1805. 8.

Strütt (Joh. Jak.) Landschaftenmahler zu Mannheim, geb. zu Wiesenthal in der Obermarkgrafschaft Baden, unweit Basel, nach andern zu Tegernau, einem badischen Pfarrdorfe bei Basel 1773. Er bildete sich anfangs in Basel durch Kolorirung der Mechelischen Kupferstiche, späterhin in der Rheinpfalz durch Kopiren der Kobellischen Arbeiten. Seine 12 Prospekte aus dem Salzburgischen, welche bei Artaria in Mannheim erschienen sind, werden geschätzt wegen der Umrisse sowohl, als auch in Ansehung des Kolorits; auch hat er eine Ansicht von Passau zum Koloriren in Aquatinta geätzt. Er starb d. 7 August 1807. S. Badische Wochenschrift 1807 No. 35 S. 551.

Strutt (Joseph) ein bekannter Künstler in London, von dem man mehrere schätzbare Werke über die Alterthümer Englands hat, als: The regal and ecclesiastical antiquities of England. Numb. 1 — 4. 1773. 4. The chronicle of England. Vol. II. 1777. Biographical Dictionary of all engravers. Vol. II. 1785. 4. The sports and pastimes of the people of England. 1801. 4. mit 40 Kupf. Er starb in London d. 15 Okt. 1802 im 55 Jahre. S. Reuß gel. England.

Struve (Christian August) praktischer Arzt zu Görlitz, wo er 1767 geb. war. Er studirte zu Leipzig, disputirte das. 1790 zur Erlangung der medicinischen Doktorwürde de terroris in corpus humamum vi, übte darauf die Arzneiwissenschaft in seiner Vaterstadt, und starb das. d. 6 Nov. 1807. Er machte sich rühmlich bekannt als thätiger Beförderer der Blatternimpfung, als gemeinnütziger medicinischer Schriftsteller, und als humaner Wohlthäter der leidenden Menschheit, die an ihm einen eben so glücklichen als uneigennützigen Berather fand. Zuerst ließ er (Leipz. 1793. 8.) Gedichte drucken, die als mittelmäßige Reimereyen keinen Beifall finden konnten; dagegen empfahlen sich die mancherlei Noth- und Hülfstafeln in allerlei Krankheiten und Nöthen, die er nach und nach drucken ließ, und die öfters aufgelegt wurden, als sehr nützlich. Es erschienen dazwischen von ihm viele andere populair - medicinische Schriften, die einen größeren Werth haben würden, wenn er sich das Kompiliren schwerer gemacht, und weniger flüchtig gearbeitet hätte, als: Miscellaneen für Freunde der Heilkunde. Bresl. 2 Th. 1796. 8. Neues Handbuch der Kinderkrankheiten. eb. 1797. 8.

Ueber Gesundheitswohl und Volksvorurtheile. eb. 2 Bde 1797. 8. Ueber die Erziehung und Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren. eb. 1798; 1803. 8. Erklärung deutscher Sprüchwörter, in Rücksicht auf Erziehung und Behandlung der Kinder. Glogau. 2 Th. 1798. Die Kunst, das schwache Leben zu erhalten. Hannov. 3 Th. 1799. 8. Gesundheitslehr. Braunschw. 1799. 8. Triumph der Heilkunst. Bresl. 5 Bde 1800 — 1804. 8. u. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Stuart (Heinrich Benedikt Maria Clemens) Kardinal von York, Prätendent von England. Er war der zweite Sohn des unter dem Namen des Prätendenten bekannten Jakob Stuart, und der Prinzessinn Maria Clementina Sobieski, und wurde am 26 März 1725 in Rom gebohren. Diese Stadt verließ er 1745, um sich an die Spitze eines Korps von 15,000 Mann zu stellen, welches sich bei Dünkirchen, unter dem Kommando des Herzogs von Richelieu, auf Befehl Ludwigs XV, zu einer Landung nach England versammelt hatte. Sie sollten den Angriff des Prinzen Karl Eduard, seines Bruders, unterstützen, der ebenfalls mit Frankreichs Unterstützung, unter dem Titel eines Regenten von Großbrittanien im Juli 1745 in Schottland eingefallen war. Die Schlacht bei Culloden (d. 7 Jan. 1746) machte aber dem so glücklich begonnenen Unternehmen plötzlich ein Ende, bevor sich das Hülfskorps bei Dünkirchen einschiffen konnte. Kurz nachher trat Heinrich in den geistlichen Stand, und wurde von Benedikt XIV 1747 zum Kardinal, Bischof von Frascati, und Kanzler der Peterskirche erhoben. So lange der Prätendent lebte, mischte sich sein Sohn Heinrich nicht in die Welthändel; allein nach dessen Tode 1758 ließ er Münzen prägen mit seinem Bildnisse und mit der Innschrift: Heinrich IX, König von England, und auf der Rückseite eine Stadt und die lateinische Worte: Durch Gottes Gnaden, nicht durch der Menschen Willen. Der Kardinal von York, wie der Prinz Heinrich gewöhnlich genannt wurde, besaß in Frankreich 2 reiche Pfründen, die Abteyen von Enchin und von St. Amand, auch bezog er eine starke Pension aus Spanien, verlor aber in der Revolution alles. Als Pius VI 1796 die von der franz. Regierung auferlegte Kontribution zu bezahlen hatte, gab der Kardinal alle seine Kleinodien her, unter andern den größten und schönsten Rubin, den man kennt, und der auf 300,000 Thlr. geschätzt wird. Nach der Abreise des Pabstes aus Rom lebte der Kardinal in der äußersten Dürftigkeit. Auf Verwendung des Kardinals Borgia, seines Freundes, und des engl. Ministers in Italien, erhielt er von dem Könige von Großbrittanien eine Pension von 4000 Pf. Sterling, die er bis an seinen Tod genoß, welcher d. 10 Juni 1807 in Rom, in einem Alter von 82 Jahren, erfolgte. S. Allg. Ztg. 1807. No. 298.

Stütz (Andreas) k. k. Rath und Direktor des vereinigten k. k. Naturalien- und physischen Kabinets zu Wien, geb. das. d. 22 August 1747. Er war Chorherr zu St. Augustin und Lehrer der Naturgeschichte an der k. k. Realhandlungsakademie in Wien, wurde 1797 Rath und Direktor, und starb d. 11 Febr. 1806. Als Naturforscher und Mineralog ist er vortheilhaft bekannt durch seinen Versuch über die Mineralgeschichte von

Oesterreich unter der Ens. Wien 1783. 8. Neue Einrichtung der k. k. Naturaliensammlung in Wien. eb. 1793. 8. Mineralogisches Taschenbuch, enthaltend eine Oryktographie von Unteröſterreich, herausg. von J. G. Megerle von Mühlfeld. eb. 1807. 8. u. e. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Stütz (Wenzel Aloys) erster Stadt- und Landphysikus zu Schwäbisch-Gmünd, geb. das. d. 28 Sept. 1772. Nach Vollendung seiner Studien und Vertheidigung einer Dissert. (sistens examen systematis Brunoniani physiologici) erhielt er 1795 zu Altdorf die medicinische Doktorwürde, wurde 1797 in seiner Vaterstadt zweiter, 1799 aber erster Physikus, und starb d. 12 May 1806. Stütz war ein tiefforschender Arzt, der die Erfahrung aller Zeiten mit dem Reichthum unserer Tage gepaart, in der Sprache der Naturphilosophie vorzutragen sich bemühte. So zeigt er sich besonders in seinen Schriften, physiologischen und medicinischen Inhalts. Berl. 1 Bd 1805. 8., und wenn er auch hie und da Hypothesen wagte, so sah er sie blos als unmündige Kinder der Wahrheit an, die durch bedachtsame Pflege zur Reife gebracht werden müßten. Den Aerzten wurde er zuerst durch die Entdeckung eines Heilmittels gegen den Wundstarrkrampf (zuerst in Hartenkeils medicin. chirurgischen Zeitung 1800 No. 6 u. 19, dann in einer eigenen Schrift. Stuttg. 1804. 8.), durch seine Abhandlung über Alkalien (in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde. Bd 10), und andere gehaltvolle Beiträge zu verschiedenen Zeitschriften als ein Mann bekannt, dessen früher Tod für die Wissenschaft, die sich so vieles von ihm versprechen durfte, ein nicht geringer Verlust war. S. Pahls Nationalchronik 1806 S. 195 — 200.

Suckow, oder wie er sich gewöhnlich schrieb Succow (Lorenz Joh. Daniel) herzogl. sachsen-weimarischer geh. Kammerrath und Prof. der Physik und Mathematik zu Jena, geb. d. 19 Febr. 1722 zu Schwerin, wo sein Vater Pastor an der Domkirche war, den er aber schon im 4ten Jahre, und wenige Jahre darauf auch seine Mutter, verlor. Schon im 15 Jahre gieng er auf die Universität nach Rostock, um daselbst die Rechte zu studiren, und widmete daneben einen beträchtlichen Theil seiner Zeit der Mathematik, dem Mahlen und der Musik. Diese Studien setzte er seit 1741 in Jena fort, wurde 1746 das. Magister und las über Mathematik und Physik. Unerwartet erhielt er 1755 den Ruf zur mathmatischen Professur an dem Gymnasium zu Hamburg, allein schon im folgenden Jahre kam er als ordentlicher Prof. der Physik und Mathematik nach Jena zurück, und bekleidete diese Stelle, seit 1796 mit dem Titel eines geh. Kammerraths, bis an seinen Tod, der d. 26 August 1801 erfolgte, nachdem er bis auf die letzten Wochen seines verdienstvollen Lebens als Docent thätig gewesen war. Er hielt Vorlesungen über die Naturlehre, Chemie, die gesammte Mathematik und besondere Theile derselben, die Kameralwissenschaften und Oekonomie, und schrieb, mit gründlicher Einsicht in seinen Gegenstand: Erste Gründe der bürgerlichen Baukunst. Jena 1751; 4te Aufl. 1798. 4. mit 35 Kupf. Entwurf einer Naturlehre. eb. 1761; 2te Aufl. 1782. 8. Die Kameralwissenschaften nach dem Grundrisse des Hofr. Darjes. eb. 1767; 2te Aufl. 1784. 8. Erste Gründe der

Kriegsbaukunst. Frft. u. Leipzig 1769. 4. Entwurf einer physischen Scheidekunst. Jena 1769. 8. Einleitung in die Forstwissenschaft. eb. 1775. 8. u. e. a. S. Baldingers Biograph. jetztleb. Aerzte 1 Bd 2 St. 124 — 136.

Surer S. Wadler.

Swieten (Gottfried, Baron van) Präses der ehemal. Schulkommission und nachher der k. k. Hofbibliothek in Wien, ein thätiger, kenntnißreicher und wirklich gelehrter Beförderer alles Guten und Schönen, der Wissenschaften und Tonkunst. Als der Sohn des ber. Gerard van Swieten, Boerhaavens Schüler und Hallers Nebenbuhler, der unter der Kaiserinn Maria Theresia so vielen Einfluß auf die Literatur und das Medicinalwesen Oesterreichs hatte, und als nachheriger Gesandter in Brüssel, Paris, Warschau u. Berlin, erwarb er sich Einsichten in die Literatur, die ihn ganz dazu eigneten, an die Spitze der Studienkommission gestellt zu werden, die Kaiser Joseph II errichtete, und durch die er für seine Staaten, was das Schulwesen betrifft, so viel Gutes bewirkte, als bei der Mangelhaftigkeit der Normalmethode möglich war, in Hinsicht auf die Literatur aber eine Preßfreiheit und Liberalität einführte, die den günstigsten Einfluß hatte. Durch ihn erhielten unter andern Denis, Mastalier, Blumauer und Retzer ihre Bedienungen. Nach Aufhebung der Studienkommission unter Josephs Nachfolger lebte van Swieten als bloßer Präses der k. k. Hofbibliothek, zurückgezogen, der klassischen Literatur und der Musik, für die er in Wien eine Gesellschaft stiftete, auf deren Kosten Hendels Messias und andere große Werke, so wie Haydn's Schöpfung und Jahrszeiten, zu welchen letztern der Text von ihm herrührt, zuerst in Wien aufgeführt wurden. Als Präses der k. k. Bibliothek war er nicht frei von dem Vorwurfe, vorzüglich nur für seine Lieblingsfächer gesorgt zu haben. Er starb am 29 März 1803, in einem Alter von 72 Jahren. S. Der Biograph 4 Bd 1 St. 105.

Swinburne (Henry) Esq., ein Mann von vielumfassenden gründlichen Kenntnissen, auch ausser seinem Vaterlande als Reisebeschreiber rühmlich bekannt durch seine Travels through Spain, in the years 1775 and 1776. Lond. 1779. 4.; 1787. Vol. II. 8. mit Kupf., die besonders dem Historiker, Alterthumsforscher und Kunstfreunde wichtig sind; und die Travels in the two Sicilies in the years 1777 — 1780. Lond. 1783. Vol. II. 4; Ed. II. 1790. Vol. IV. 8. mit Kupf., deutsch mit Anm. von J. R. Forster. Hamb. 1785. 2 Th. 8. Bartels sagt (Briefe über Calabrien 2 Th. Vorr. S. 12) von dieser letzten Reisebeschreibung, sie sey in Vergleichung mit Brydone, wie Gold gegen falsche Münze, und versichert, Swinburnes Nachrichten, als eines Mannes von vielem Talente und ungewöhnlichem Scharfsinne, gehören unter die vorzüglichsten, die wir über Sizilien erhalten haben. Durch die Verheurathung seiner Tochter an P. Benfield wurde Swinburne in das Unglück dieses Abentheurers verwickelt, fand jedoch einen Zufluchtsort auf Trinidad, wo er eine Stelle erhielt, und im April 1803 starb. S. Neuß. gel. Engl.

Szalkai (Anton von) ein talentvoller ungarischer Dichter, am glücklichsten in der komischen Poesie. Ihm verdankt die Magyarische Nation das erste Lustspiel, das in ungarischer Sprache aufgeführt

wurde, betitelt: Pikko Hertzeg. Seine nach Blumauers Vorbild ungarisch travestirte Aeneide (1792. 8.) wurde verboten. Er war einige Zeit Kammerdiener des Erzherzogs Palatinus Alexander Leopold, und starb zu Ofen im August 1804. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805 No. 1 S. 6.

Szeker (Aloys Joachim) Priester des Cistercienserordens und Feldkaplan des schlesischen Regiments, bekannt als Verfasser einiger ungarischer Schriften, z. B. eines ungarischen Robinsons und einer ungarisch geschriebenen Geschichte von Ungarn, betitelt: Magyarok eredete etc., Ursprung und Thaten der Ungarn, 1791; 2te Ausg. Pesth, 2 Th. 1808. 8. Er starb zu Clausenburg d. 26 Sept. 1810. S. All. Lit. Ztg. 1811. No. 104 S. 832.

Sztaray (Anton, Graf von) kais. österreichischer General, Ritter des Marien-Theresien-Ordens, am bekanntesten durch seine Thaten und sein Unglück im franz. Revolutionskriege. Rühmlich waren seine Unternehmungen 1792, wo er den Rückzug des Herzogs von Sachsen-Teschen vor Dumouriez deckte, besonders in den Vorfällen von Tirlemont und Lüttich. Am 11 May 1794 zeichnete er sich in dem Gefecht von Courtnay, wo er tödtlich verwundet wurde, ruhmvoll aus, so wie 1796 in den Gefechten von Forchheim, Bamberg, Würzburg und hauptsächlich in dem von Kronach. Als die Franzosen d. 20 April 1797 bei Kehl über den Rhein giengen, wurde er gleich beim Anfange des Gefechtes verwundet, welches nicht wenig dazu beitrug, daß die österreichische Armee geschlagen wurde. In den Jahren 1799 und 1800 diente er in Deutschland unter dem Erzherzog Karl und dem Feldmarschall-Lieutenant Kray, und 1808 starb er. Durch persönliche Tapferkeit, unermüdete Anstrengung und gute Einsichten zeichnete er sich rühmlich aus, aber das Glück war ihm öfters ungünstig, und er wurde mehrmals schwer verwundet. S. Reichards modern. Biogr. 6 Bd 93.

T.

Talbert (François Xavier) Abbe, Mitglied mehrerer gel. Gesellschaften, geb. zu Besançon 1725. Sein Vater war Rath beim Parlement von Franche-Comté, und er wurde ebenfalls für das Civilfach bestimmt, vertauschte aber dasselbe gegen den geistlichen Stand. Als Kanonikus an der Hauptkirche zu Besançon zeichnete er sich durch seine Kanzelgaben so rühmlich aus, daß er an den Hof des Königes Stanislaus nach Luneville, und als Prediger des Königes nach Versailles und Paris berufen wurde. Gegen das Ende des Jahres 1791 begleitete er einen Freund nach Italien, lernte hier eine Prinzessinn von Nassau kennen, begleitete sie auf ihre Güter in Polen, und starb zu Lemberg in Gallizien d. 4 Juni 1803. Er war ein anspruchloser Gelehrter und sehr angenehmer Gesellschafter, Verfasser einer 1755 zu Dijon gekrönten Preisschrift über die Ursachen der Ungleichheit unter den Menschen, und von Lobreden auf Bonnet, Montaigne, den Kardinal d'Amboise, den Kanzler de l'Hopital, den Regenten Philipp von Orleans und Boileau, die von

den Akademien zu Dijon, Rouen, Villefranche, Toulouse und Bordeaux gekrönt wurden, auch gewann er einige poetische Preise. S. Nouv. Dict. hist.

Target (Guy Jean Baptiste) ehemaliger Parlamentsadvokat, ausgezeichnet in seinem Stande durch gelehrte Kenntnisse, Penetration und Rednertalente. Dadurch bahnte er sich 1785 den Weg zur Aufnahme in die französische Akademie, und beim Ausbruche der Unruhen in seinem Vaterlande wurde er Deputirter bei den Generalständen, später aber Mitglied des Kassationstribunals. Als Sachwalter und Deputirter bei den Generalständen ließ er mehrere der von ihm geführten Prozesse und einen Auszug der dieser Versammlung überreichten Vorschläge zu Reformen mit einigen Bemerkungen drucken; auch ward er als Bearbeiter der ersten Konstitution genannt. Ausserdem schrieb er Observations sur les procès de Louis XVI. 1792. Bei der Errichtung des Nationalinstituts wurde er in die zweite Klasse desselben aufgenommen, auch war er Mitglied der Ehrenlegion, und d. 7 Sept. 1806 starb er zu Molieres im Kanton Limours, im 74 Jahre seines Alters. S. Der Biograph 6 Bd 521.

Taxis (Karl Anselm, Fürst von Thurn und) S. Karl Anselm.

Teller (Wilh. Abraham) Oberkonsistorialrath und Probst in Berlin, war d. 9 Januar 1734 in Leipzig geb., ein Sohn des verdienten Prof. der Theologie und Predigers, Romanus Teller daselbst, der 1750 starb. Nachdem er seine akadem. Studien in Leipzig vollendet hatte, wurde er 1755 Katechet an der Peterskirche, und noch in eben dem Jahre Bakkalaureus der Theologie, wodurch er die Freiheit erhielt, theologische Kollegien zu lesen, und Vormittags in der Universitätskirche mit zu predigen. Im Anfange des Jahres 1762 gieng er als Generalsuperintendent, Prof. der Theologie und Hauptpastor nach Helmstädt, lehnte 1764 einen Ruf nach Halle an Baumgartens Stelle ab, folgte aber, weil er in Helmstädt verketzert wurde, 1767 der Vokation als Oberkonsistorialrath, Probst zu Köln und Pastor primar. an der Peterskirche zu Berlin, wo er freier wirken und schreiben konnte. Aber auch hier trat, als 1787 das Religionsedikt erschien, und die Wölnersche Parthey dominirte, eine Zeit ein, wo die Freiheit zu denken, und nach Gründen zu urtheilen zum Frevel angerechnet, und das Wort Aufklärung zum Schimpfnamen erniedriget wurde. Teller fühlte nun einige Jahre lang schwere Bedrückungen, und wurde, wegen eines beim Kammergericht abgegebenen Votums, zur dreimonatlichen Suspension vom Amte verurtheilt, mit Einziehung seines Gehalts auf diese Zeit, der zum Besten des Irrenhauses verwendet werden sollte, weil er das Kammergericht durch sein Votum verführt hätte. Sonderbar war es, daß man den Rath des Verketzerten zur Einführung einer orthodoxen Dogmatik suchte und befolgte. Er ward 1786 in die Akademie aufgenommen, und hier las er auch 1802 die (in demselben Jahre gedruckte) Denkschrift auf den verstorbenen Minister von Wöllner, der ihn so sehr verfolgt hatte, vor. Er war auch Mitglied einer Privatgesellschaft von auserlesenen Männern in Berlin, die sich zur freien Untersuchung der Wahrheit vereinigt hatte, und von 1783 — 98 dauerte. Sein verdienstvolles Leben schloß er am

9 Dezember 1804 in einem Alter von 70 Jahren mit einer Ruhe und Hingebung, die in ihm das schönste Bild des christl. Philosophen darstellten. Teller besaß eine gründliche Kenntniß nicht nur der beiden gelehrten, sondern auch der orientalischen Sprachen, hatte die Geschichte nach allen ihren Theilen studirt, besonders die Kirchen- und Literargeschichte, als welche seinen Studien am nächsten lagen, und war von der Natur in einem vorzüglichen Grade mit einer scharfen Beurtheilungskraft ausgestattet. Eine Folge derselben war auch, daß er in der Philosophie keiner Schule oder Sekte ausschließlich folgte, sondern nur eigenem reifen Nachdenken. Zu diesen Eigenschaften gesellte sich noch ein sehr richtiger Geschmack und ein sehr deutlicher und faßlicher Vortrag. Er erregte zuerst Aufmerksamkeit auf die kritischen Bemühungen zur Berichtigung des Textes der Bücher des alten Testaments; er war einer der ersten, welche die dichterischen Stücke des alt. Test. mit Geschmack zu erklären und ihre Schönheiten zu würdigen suchten; er bearbeitete Stücke der Dogmengeschichte mit Einsicht. Seinen freien Untersuchungsgeist aber zeigte er vornemlich in dem Lehrbuch des christl. Glaubens. Helmst. u. Halle 1764. 8., einem Buche, das er nicht wieder wollte auflegen lassen, weil ihm in spätern Zeiten Theile und Schreibart desselben misfielen, obgleich die biblische Grundlage desselben immer achtungswerth blieb. Es wurde dieß Buch verketzert, verboten, bestritten, und vom Magistrat zu Helmstädt sogar Tellers Absetzung verlangt. Aber das Ministerium zu Braunschweig wies das Ansuchen des Magistrats ab, und Teller ließ 1772 in Berlin sein Wörterbuch des neuen Test. nachfolgen, das mehr als sonst irgend eine ähnliche Schrift zur Verbreitung des religiösen Lichts in seiner Kirche beigetragen hat, und selbst auch unter den Katholiken einen neuen Eifer im Studium der Bibel anfachte. Nie hielt Teller seine Untersuchungen für geschlossen; bei jeder neuen Ausgabe des Wörterbuchs (die 6te verb. Aufl. desselben erschien. Berl. 1805. 8.) zeigten sich neue Spuren seines forschenden, immer weiter sehenden Geistes, und selbst unter harten Bedrückungen während Wöllners Herrschaft hatte er Muth genug, seine Religion der Vollkommnern (Berl. 1792. 8.) und Anleitung zur Religion überhaupt und zum Allgemeinen des Christenthums insbesondere (Berl. 1792. 2te Aufl. 1793. 8.) drucken zu lassen. Dabei war er weit entfernt, sich auf bloße Gelehrsamkeit und Spekulation zu beschränken; im Gegentheil lebte in ihm ein reger Sinn für das Praktische und Gemeinnützige, und dieser gab allen seinen Forschungen ihre Richtung. Deshalb verdanken wir ihm mehrere kräftige und geistvolle Erbauungsbücher, zu denen auch viele gedruckte Predigten gehören, (Predigten von der häuslichen Frömmigkeit. Berl. 1772; 1792. 8. Predigten an den Sonn- und Festtagen. eb. 2 Bde 1785. 8. Predigten und Reden bei besonderen Veranlassungen. eb. 2 Th. 1787. 8.) die sich zwar nicht durch Reichthum der Phantasie, aber durch reine Grundsätze, moralische Tendenz, und überzeugende, lichtvolle Belehrung auszeichnen. An sie schließt sich das treffliche Magazin für Prediger (Züllich. u. Jena. 10 Bde 1792 — 1801. 8.) an, das er in Verbindung mit mehrern andern Theologen heraus-

ausgab, und das einen großen Schatz weiser und gründlicher Bemerkungen und Untersuchungen, und eine Menge musterhafter homiletischer und liturgischer Ausarbeitungen enthält. Ungern vermißt man zuweilen in seinem Vortrage die belebende Wärme und einen hinreissenden Ausdruck. Wenn aber auch sein Vortrag im Ganzen nicht musterhaft ist, so hat er doch in mehr als einer Hinsicht Verdienste um unsere Muttersprache, die er (der gelehrte Herausgeber des Sallust und Turretin) auch kritisch studirt hatte. Seine Schriften über Luthers Lieder und Bibelübersetzung dringen tief in den Geist unserer Sprache ein. Als Prediger hatte er wenig Beifall, ungeachtet er mit Wohlredenheit, bestimmt, oft mit feinem Witz, über interessante Materien predigte. Daher hatte er schon 15 J. vor seinem Tode seine Sonntags- und Montagspredigten freiwillig seinen Kollegen überlassen, weil er sich zuletzt von dem größten Theil seiner Zuhörer verlassen sah. S. Gedächtnißschrift auf Teller von F. Nicolai. Berl. 1807. 8. Gedächtnißpredigt auf Teller von J. E. Troschel; nebst des wohlsel. literar. Biographie aus dessen handschriftl. Nachrichten. Berl. 1805. 8. Schmidt und Mehrings gel. Berl. 2 Th. 204 — 219. Beyers Magaz. f. Pred. 1 Bd 3 St. 115 — 123. Jördens Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten 5 Bd 9 — 33.

Tempelhoff (Georg Friedrich von) königl. preuß. Generallieutenant, Generalinspektor aller militairischen Erziehungsanstalten in den preuß. Staaten, und Ritter des schwarzen Adlerordens, geb. zu Trampe in der Mittelmark d. 17 März 1737. In dem Hause seines Vaters, der 1740 das königl. Domainenamt Cossenblatt gepachtet hatte, mit 3 andern Brüdern von einem Hofmeister, besonders in der lat. Sprache unterrichtet, und durch Zufall und eigenen Fleiß in der Mathematik ziemlich weit vorgerückt, kam er in seinem 15 J. auf die Schule zu Frankfurt an der Oder, und wurde 2 Jahre darauf als Student immatrikulirt. Unter Segner in Halle, den er 1755 zu seinem Lehrer wählte, überließ er sich ganz seinem Hange zur Mathematik, und machte große Fortschritte. Diese mathematischen Studien leiteten ihn, beim Ausbruche des 7jährigen Krieges, auf die Idee, dadurch sein Glück bei dem Militair zu machen. Er nahm bei dem damals in Halle stehenden Regimente des Generals Werthersheim Dienste als Freikorporal, und wohnte als solcher 1757 dem Feldzuge in Böhmen bei. Im September dieses Jahres trat er in die Artillerie ein, machte bei derselben die Feldzüge bis zum Frieden 1763 mit, und wohnte den 5 großen Schlachten bei Breslau, Leuthen, Hochkirch, Cunersdorf und Torgau, und den bedeutenden Gefechten von Korbitz, Strehlen, Wittenberg und Reichenbach, desgleichen den Belagerungen von Breslau, Ollmütz, Dresden u. Schweidnitz bei. Zu Ende seines zweiten Feldzuges (nach der Schlacht bei Cunersdorf) war er Lieutenant geworden. Während des ganzen Krieges hatte er sorgfältig jede Gelegenheit benutzt, neben den theoretischen seine praktischen Kenntnisse zu vervollkommnen, und nach dem Frieden setzte er das Studium der mathematischen Wissenschaften eifrig zu Berlin fort, wobei ihm die Bekanntschaft mit Euler, Lambert, Sulzer und la Grange sehr zu statten kam. Ganze Nächte

brachte er mit dem Studium des höhern Calculs zu, und gelangte darinn zu einer solchen Fertigkeit, daß man ihn den besten Geometern gleich stellen konnte. Daher nahm das Publikum schon seine früheren Schriften (Anfangsgründe der Analysis endlicher Größen. Berl. 1769. 8. Anfangsgründe der Analysis des Unendlichen. eb. 1769. 8. Vollständ. Anleitung zur Algebra. eb. 1773. 8.) mit Beifall auf. Auch die astronomischen Wissenschaften hatten für ihn besondern Reitz, und daß er sich mit ihnen genau bekannt machte, beweiset seine Genaue Berechnung der Sonnenfinsternisse und Bedeckung der Fixsterne vom Monde. Berl. 1772. 8. mit Kupf. Vorzüglich studirte er jedoch die Mathematik, um durch die Anwendung derselben auf die Theorie der Kriegskunst, dieser letztern eine höhere Vollkommenheit zu geben. Unter andern suchte er das Bombenwerfen und das Werfen der Granaten aus Haubitzen auf bessere Grundsätze zu bringen, welches auch in seinem Bombardier prussien. Berl. 1781. 8. mit Erfolg geschehen ist. Allmählich sammelte er auch die, größtentheils von König Friedrich II selbst erfundenen, taktischen Bewegungen der preuß. Armee; erhielt aber von dem Monarchen auf die Bitte um die Erlaubniß zum Drucke dieser Elementartaktik eine abschlägige Antwort, wiewohl auf eine sehr schmeichelhafte Art. Nach dem baierischen Erbfolgekriege übertrug ihm der König, der durch eine mündliche Unterredung eine hohe Meinung von ihm gefaßt hatte, den Unterricht der fähigsten Offiziere der berlinischen und märkischen Inspektion der Infanterie sowohl, als der Kavallerie, wobei ihm der Ingenieurkapitain Geier zum Gehülfen gegeben wurde, und prüfte die Zöglinge selbst. Friedrich ernannte ihn 1782 vom jüngsten Kapitain zum Major und Kommandeur eines neu errichteten Artilleriekorps, und 1784 erhielt er zwar auf seine Bitte um den Adel abschlägige Antwort, doch wurde ihm dieser bald darauf ohne weitere Veranlassung ertheilt. Friedrich Wilhelm II ernannte ihn sogleich bei seinem Regierungsantritte zum Lehrer seiner beiden ältesten Prinzen in den mathematischen und militairischen Wissenschaften, und bald darauf zum Obristlieutenant, auch wurde er in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Bei dem Zutrauen, das ihm der König schenkte, war es befremdend, daß Tempelhoffs erprobter Vorschlag zur Einführung von Munitionswagen, die bei geringerer Bespannung leichter als die bisherigen zu fahren waren, und außer großer Geldersparniß noch den Vortheil der Erleichterung des Marsches der Armee gewährten, unter dem nichtigen Vorwande, erst die alten zu verbrauchen, unausgeführt blieb. Als 1790 ein Krieg gegen Oesterreich auszubrechen drohte, stand Tempelhoff bei der Armee des Herzogs v. Braunschweig in Schlesien; der Friede zu Reichenbach kam dem Ausbruche dieses Krieges zuvor, und Tempelhoff ward auf dem Rückmarsche in Breslau zum Obersten ernannt. Bei den Feindseligkeiten, die 1791 gegen Rußland statt finden sollten, war Tempelhoff dazu ernannt, die Belagerung von Riga zu dirigiren; indeß ward auch diese Fehde gütlich beigelegt. In eben diesem Jahre mußte Tempelhoff einen Plan zu einer Akademie für das Artilleriekorps entwerfen; der König genehmigte ihn, wies die Fonds dazu an, und ernannte ihn zum

Direktor derselben. Beim Ausbruche des Krieges gegen Frankreich ward er zum Befehlshaber der ganzen Artillerie ernannt, 1795 erhielt er das dritte Regiment der Artillerie, und, vom Könige Friedrich Wilhelm III, der ihn 1802 zum Generallieutenant ernannte, den rothen Adlerorden; auch ward er Lehrer der beiden jüngern Brüder des Königs. Wegen Altersschwäche dispensirte ihn der König 1805, da er den großen schwarzen Adlerorden erhielt, von der thätigen Theilnahme am Kriege, und d. 13 Juli 1807 starb er zu Berlin. Ausser den genannten und einigen andern Schriften schrieb er auch eine Geometrie für Soldaten und die es nicht sind. Berl. 1790. 8. mit 30 Kpf.; den größten Ruhm erwarb ihm aber seine Geschichte des 7jährigen Kriegs in Deutschland. Berl. 6 Bde 1783 — 1801. 4., wovon die beiden ersten eine berichtigte Uebersetzung von Lloyds Geschichte jenes Krieges sind. Dieses in seiner Art einzige Werk ist mit tiefer Sachkenntniß, obgleich mit etwas zu viel preuß. Patriotismus geschrieben, und voll der scharfsinnigsten Bemerkungen. Die Entwürfe der Heerführer, so wie die Weisheit oder Unweisheit ihrer Maaßregeln nebst deren Folgen, sind darinn umständlich und anschaulich entwickelt, auch findet man darinn ausführliche Berechnungen von den mannigfaltigen ungeheuren Kriegsbedürfnissen bei Belagerungen und andern Unternehmungen im Felde, die noch nie in irgend einer Sprache gedruckt worden sind. S. Denina's Prusse literaire. T. III. 394. Berlin. Zeit. bei Haude u. Spener 1807 No. 94; wieder abgedruckt in der all. Lit. Ztg. Intellbl. 1807 No. 67 S. 537 — 542.

Tetens (Joh. Nicol.) kön. dänischer Konferenzrath und Deputirter im Finanzkollegium zu Kopenhagen, geb. zu Tetensbüll in der Landschaft Eiderstädt im Herzogthum Schleswig d. 16 Sept. 1737. Den Grund zu seiner wissenschaftlichen Bildung legte er auf den Universitäten zu Rostock u. Kopenhagen, wurde auf der erstern 1759 Magister, und las seit 1760 in Bützow Kollegien, erhielt daselbst 1763 das ordentliche Lehramt der Physik, und dirigirte von 1765 bis 1770 zugleich das dasige Pädagogium, dessen Einrichtung er in einer eigenen Schrift bekannt machte. Im Jahre 1776 folgte er dem Rufe als Prof. der Philosophie nach Kiel, womit er späterhin auch die Professur der Mathematik verband, und seit 1789 lebte er zu Kopenhagen, wo er zuerst Assessor im Finanzkollegium und Kassendirektor, zuletzt Konferenzrath war, und d. 19 Aug. 1807 starb. Als spekulativer Philosoph und Mathematiker gehörte er unter die scharfsinnigsten und kenntnißreichsten Männer, welche in diesen Fächern gearbeitet haben; als Lehrer wirkte er durch seinen gründlichen Unterricht auf Bildung vorzüglicher Gelehrten, als Schriftsteller verbreitete er neues Licht über die schwierigsten Gegenstände im Gebiete der Moralphilosophie und im algebraischen Kalkul, und als praktischer Geschäftsmann benutzte er sein Amt, um von seinen tiefen Nachforschungen zur Stiftung und Unterstützung mehrerer zum Bürgerwohl abzweckender höchst nützlicher Anstalten Gebrauch zu machen, wie z. B. zur Beschützung der Aecker der Marschbauren, und durch Verbesserung des Looses der Wittwen und Waisen, wovon seine reichhaltigen und scharfsinnigen

Schriften: Einleitung zur Berechnung der Leibrenten. Leipz. 1785. 8. und seine Reise in die Marschländer an der Nordsee zu Beobachtung des Deichbaues. eb. 1 Bd 1788. 8. zeugen. In seinen Philosophischen Versuchen über die menschliche Natur und ihre Entwicklung. Leipz. 2 Bde 1777. 8. setzt er die Natur der menschlichen Seele und ihre Grundvermögen, die Wirkungen des menschlichen Verstandes, und die Urkräfte des Willens, seine Freiheit und andere wesentliche Grundeigenschaften und Kräfte der Menschheit auf dem Wege der Beobachtung durch tiefverkettete Betrachtungen, mit Eleganz, beredtem Schwung und großer Korrektheit der Sprache auseinander. Außerdem schrieb er: Ueber den Ursprung der Sprache und der Schrift. Bützow 1772. 8. Jens Kraftii praelect. mechanicae cum addit. lat. redditae. ib. 1773. 4. Ueber die allgem. spekulat. Philos. eb. 1775. 8. Considerations sur les droits reciproques de puissances belligerantes et des puissances neutres sur mer. Kopenh. 1805. 8. Viele akadem. Schriften, Abhandl. in Zeitschriften u. a. m. S. Kordes Lex. d. Schlesw. Holst. Schriftst. 325. Küttners Karaktere 516. Jördens Lex. d. Dichter 5r Bd 33.

Teubern (Hans Ernst von) kursächs. Hofrath und geh. Referendar zu Dresden, geb. das. d. 18 Jan. 1738. Er bildete sich zuerst auf der Fürstenschule zu Meißen und vornemlich auf dem Gymnasium zu Görlitz, unter dem Rektor Baumeister. Vom Jahre 1755 bis 1760 studirte er in Leipzig, und ward dann sogleich als Regierungsrath in die königl. Stiftsregierung zu Merseburg versetzt. Nach 4 Jahren kam er in die kurfürstl. Landesregierung zu Dresden auf die gelehrte Seite, und 3 Jahre darauf gelangte er zu dem Referendariat im geh. Consilio, und wurde bei dem Justiz- auch Niederlausitzischen Departement angestellt. Aus diesem ward er 1770 in das erste erbländische und stiftische Departement des geh. Consilii versetzt, und erhielt auch im folg. Jahre die Besorgung der Kirchenraths-Oberkonsistorial- Universitäts- und Schulsachen. Nach vieljähriger nützlicher Thätigkeit starb er d. 30 Januar 1801. Er besaß viele gelehrte Sprach- und Kunstkenntnisse, las bis an sein Ende die schwersten griechischen Tragiker mit dem größten Vergnügen, und übersetzte mehrere instruktive Werke aus dem Englischen u. Französischen, als: Leibnitz Leben nach Jaucourt, Young über die Originalwerke, der Lehrmeister (wovon Schröckh u. Ebert 1783 die dritte Auflage besorgten), Boßuets Trauerreden, der brittische Plutarch (nur den 1 u. 5 Bd) ꝛc. Auch die täglichen Betrachtungen eines Christen, die 1767 zu Züllichau erschienen, und 1787 neu aufgelegt wurden, sind von ihm, und an dem Act. Erud. Lips. und andern Journalen war er Mitarbeiter. Er hinterließ eine auserlesene Bibliothek, eine ansehnliche Kupferstichsammlung und das größte Kabinet von sächsischen Münzen, das je eine Privatperson besessen hat. S. Kläbe's gel. Dresden 164. Haymann's Dresdens Schriftsteller 293.

Thiebault (Dieudonné) Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, geb. d. 26 Dez. 1733 auf einem Dorfe bei Remiremont. Er kam unter der Regierung König Friedrich II nach Berlin, wurde daselbst Professor bei der königl. Militairakademie, Direktor des Accisemagazins und erhielt eine Stelle

in der Akademie der Wissenschaften. Im Jahre 1780 kehrte er nach Paris zurück, wurde daselbst 1795 Prof. der Grammatik an den Centralschulen, und starb zu Versailles im Dezember 1807. Man hat von ihm verschiedene gute Schriften über die franz. Sprache: Discours sur la prononciation. Berl. 1765. 8. Essai sur le style. ib. 1774. 8. umgearbeitet. Traité du style. 1801. Vol. II. 8. Principes de lecture et de prononciation, à l'usage des écoles primaires; ouvr. examiné par ordre du gouvernement et déclaré classique. 1802. 8. Grammaire philosophique. Vol. II. 1802. 8. Sein letztes und bekanntestes Werk ist eine mit mancherlei Irthümern vermischte Anekdotensammlung unter dem Titel: Mes souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin. Vol. V. 1804. 8. deutsch 1805. 8. auch englisch. London 1805. 2 Bde 8. S. Erschs gel. Frankr.

Thiele (Joh. Friedrich Alexander) Landschaftenmahler, Zeichenmeister bei der Polizeyschule und Inspektor der Akademie der Künste zu Dresden, wo er 1747 geb. war, und den berühmten Hoflandschaftenmahler Thiele zum Vater hatte. Er studirte zuerst unter Hutin bei der Dresdner Akademie, hernach unter Rosa in Wien. Seine Landschaften in Oel, theils eigene Erfindung, theils nach der Natur, machten ihn als einen geschickten Künstler bekannt. Er ätzte auch verschiedene Stücke in Kupfer, und starb im May 1803. S. Kläbe's gel. Dresd. 166. Haymann's Dresd. Künstl. 370 u. 385.

Thieme (Karl Traugott) Rektor zu Löbau in der Lausitz, geb. d. 28 Jan. 1745 zu Canitz bei Oschatz, wo sein Vater Prediger war, der aber in der Folge nach Boritz bei Meissen versetzt wurde. In seinem 17 Jahre kam er auf die Landschule zu Meissen, und 1766 auf die Universität zu Leipzig. Nach Vollendung seiner Studien wurde er 1772 Katechet an der dasigen Petrikirche, 1777 Rektor zu Lübben, 1784 zu Merseburg, und 1790 zu Löbau, wo er d. 30 May 1802 an einer langwierigen Krankheit des Unterleibes starb, die ihn beinahe ein Jahr lang zur Verwaltung seines Amtes unfähig gemacht hatte. Ohne ausgezeichnete Geistestalente war er ein höchst achtungswerther Schulmann und ein verdienstvoller Schriftsteller im Fache der Pädagogik, der alles sorgfältig prüfte, seine Gedanken mit Bestimmtheit, Deutlichkeit und Präcision vortrug, und den Mangel an Genialität durch die Thätigkeit seines gründlichen und jede Prüfung aushaltenden Urtheils so vollkommen ersetzte, daß man jene im Ganzen nicht weiter vermißte. Ueberhaupt feilte er an seinen schriftlichen Arbeiten mit einer ungemeinen Genauigkeit, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, brachte manchmal über einem einzigen Perioden, um den passendsten Ausdruck zu finden, einen ganzen Tag zu, und selbst seine Briefe waren mit einer Sorgfalt behandelt, und mit einer Nettigkeit ausgestattet, die man nur selten antrifft. Das Publikum erkannte diese Sorgfalt, und seine erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand. Leipz. 1776; 6te Aufl. 1806. 8. und sein Gutmann, oder der sächsische Kinderfreund. eb. 4 Th. 1794; 6te Aufl. von J. C. Dolz. 1813. 8. fanden überall die günstigste Aufnahme in öffentlichen Schulen und bei der Privaterziehung. Viele durchdachte Ideen und Vorschläge enthalten, seine Preisschrift über die Hindernisse des Selbstdenkens

in Deutschland. Leipz. 1788. 8. Ueber den sittlichen Ton in öffentlichen Schulen. eb. 1789. 8. Erdmann, eine Bildungsgeschichte. eb. 3 Th. 1801. 8. u. a. Auch in seinen Schulschriften findet man viele nützliche und reife Bemerkungen, z. B. de amore patriae juvenum animis inserendo; über das vergnügte und angenehme Leben auf Schulen; über die Schädlichkeit unordentlicher Lektüre für junge Leute u. a. Zur all. Lit. Zeit. hat er im Fache der Pädagogik verschiedene Beiträge geliefert. S. J. M. Knebels Vorarbeiten zu einer vollständigen Biogr. u. Char. Thiemes, Görlitz 1804. 8. Charakterist. der Erziehungsschriftsteller 507 — 512.

Thieß (Joh. Otto) Prof. der Philosophie in Kiel, geb. d. 15 Aug. 1762 zu Hamburg, wo sein Vater ein ausübender Arzt war, ein gelehrter, denkender, durchaus rechtschaffener und altdeutscher Mann, dessen gerader und offener Karakter auch auf den Sohn übergieng. Dieser besuchte das Johanneum und das Gymnasium illustre seiner Vaterstadt, gab sich schon damals viel mit Theologie ab, las Altes und Neues, wie es ihm unter die Hände kam, und ließ 1780 seinen Versuch einer Gelehrtengeschichte von Hamburg in 2 Thln drucken, ein sehr unreifes Produkt, das seinem Vater Verdruß und Kosten machte. Auf der Universität Helmstädt, die er 1780 bezog, um Theologie zu studieren, hörte er auch juristische und medicinische Vorlesungen, war aber überhaupt unfleißig im Besuch derselben, studirte mehr für sich, und sammelte, da er immer mit der Feder in der Hand las, einen reichen Vorrath zu künftigen gelehrten Arbeiten. Im Herbst 1782 kehrte er nach Hamburg zurück, und nach einem halben Jahre ward er Nachmittagsprediger auf dem Hamburgerberge, jedoch ohne Ordination. Ungeachtet seines Beifalls als Prediger und seiner großen literarischen Thätigkeit, war ihm doch die Majorität des Hamburgischen Ministeriums, besonders Götze und Gerling, wegen seiner Heterodoxie und eines manchmal unbedachtsamen Wahrheitsdranges, bei allen Vakanzen entgegen. Er sah sich genöthiget, seine Nachmittagspredigerstelle niederzulegen, und gieng 1791 als Privatdocent nach Kiel, wo er mit großem Beifall theologische und philosophische Vorlesungen hielt. Indessen war er mit seinen Gesuchen in Kopenhagen um eine Anstellung nicht sehr glücklich; doch wurde er 1793 Adjunkt der theologischen Fakultät, und 1795 außerordentlicher Prof. der Philosophie, aber ohne Gehalt. Er erlag unter einer Last von Sorgen und Arbeiten, ward krank, und erhielt überdieß 1799 seine Entlassung mit einem Wartgeld von 300 Rthlrn und den Freiheiten und Vorrechten eines königl. Professors. Die Veranlassung zu dieser Entlassung gab vornemlich eine Klage des kursächsischen Ministeriums am dänischen Hofe, wegen anstößiger Aeußerungen in seinem dogmatischen Kompendium (Theses theologiae dogmat. ad disceptandum propositae. Lips. 1793. 8.), und weil er, ungeachtet seines gegebenen Versprechens, dennoch theologische Vorlesungen fortgehalten hatte. Er privatisirte nun seit 1800 zu Itzehoe, und seit 1805 zu Bordisholm im Herzogthum Holstein, wo er d. 7 Jan. 1810 starb. Thieß hatte viele, in den letzten Jahren seines Lebens merklich ausgebildete, Naturgaben, und einen weiten Umfang von gründlichen Kenntnissen, aus denen

er aber kein harmonisches Ganzes zu bilden vermochte. Er war kein erfindendes und selbstschaffendes Genie, aber ein glücklicher Bearbeiter und Ordner des Erfundenen, wiewohl keine einzige seiner vielen Schriften einen ganz reinen Genuß gewährt, da man überall auf viele paradoxe, absprechend hingestellte Sätze, unvorsichtige Aeußerungen, und unerwiesene, nicht selten auch unerweißliche Behauptungen stößt, die mit dem Tone entscheidender Gewißheit ausgedrückt sind. Christliche Theologie war sein eigentliches Studium, und sein System des Neologismus, der im letzten Viertel des 18 Jahrh. in der protestantischen Kirche sich bildete. Viele seiner Schriften, besonders seine Predigten, moralischen und erbaulichen Schriften (Kommunionb. für Aufgeklärtere. Leipz. 1794; 3te Aufl. 1798. 8. Andachtsbuch für aufgeklärte Christen. Leipz. u. Gera 2 Th. 1797. 8. Ueber das Leben und den Tod. eb. 1799. 8. Vorlesungen über die Moral. eb. 2 Th. 1801; 1810. 8. eine seiner besten Arbeiten), zeichnen sich durch eine lose und doch gesuchte, wenigstens gesucht scheinende, Ideenverbindung, durch eine geschraubte und affektirte Sprache, durch Paradoxiensucht und seltsame Wendungen in Gedanken und Styl, durch Flüchtigkeit und Undelikatesse in Darstellung und Ausdruck, durch spielenden und schielenden Witz, durch Gedankensprünge, oft aber auch durch glückliche Blicke in die Tiefen des menschlichen Herzens, Eindringen in die Individualität des Gegenstandes, durch lichtvolle, oft überraschende Ansichten des menschlichen Thuns und Daseyns. Da ihn die häufigen Mißverständnisse mit der ihn umgebenden Welt zu keinem festen Glücke gelangen ließen, so trieb er Schriftstellerey als Erwerbsgeschäft, wodurch seine Produkte zu einer großen Zahl anwuchsen. Vorzüglich bemerkenswerth unter ihm sind noch: Predigtentwürfe über die Episteln. Hamb. 5 Jahrg. 1788 ff. 8. wurden zum Theil 4mal aufgelegt. Das neue Tastement, übersetzt u. erklärt. Leipzig u. Gera. 4 Bde 1790 — 1800. 8. (der 4te Bd enthält die Ap. Gesch.) Handbuch der Literatur der Theologie. Liegn. 2 Bde 1795. 8. Handbuch über die Sonn- und Festtags Evangel. Leipzig u. Gera. 2 Th. 1796. 8. Gelehrtengeschichte der Universität zu Kiel. Kiel. 2 Th. 1800. 8. Anleitung zur Amtsberedſ. Altona 1801. 8. Anleitung zur Bildung der öffentlichen Religionslehrer. eb. 1802. 8. Necker krit. Kommentar über das neue Testam. Halle 1 Bd 1804. 8. S. Geschichte seines Lebens u. s. Schriften v. ihm s. Hamb. 2 Th. 1801. 8. und seine Letzte öffentliche Rechenschaft von seinen akadem. u. schriftsteller. Bemühungen. Kiel 1805. 8. (Vergl. Gablers Journ. für theol. Literat. Jahrg. 1802. St. 6 S. 579 — 600.) Beyers Magaz. f. Pred. 6 Bd 3 St. 336 — 343.

Thilenius (Moriz Gerhard) nassau-usingischer wirklicher Leibarzt und geh. Rath zu Usingen, geb. d. 30 April 1745 zu Eddigehausen am Eichsfelde, einem zu den Besitzungen des Landgrafen von Hessen-Rothenburg gehörigen Dorfe. Sein Vater, Joh. Heinrich, hatte sich als reisender Operateur, wobei er aber die Rolle eines wahren Aventuriers und Marktschreiers spielte, ein ansehnliches Vermögen erworben, und dann hier ein Gut gekauft, auf dem er als praktischer Arzt lebte. Der Sohn, zu gleichem Berufe bestimmt, bezog 1761 die Universität Göttingen, und be-

gann 1765 im väterlichen Hause die medicinische Praxis. Nach seines Vaters Tode 1769 gieng er mit der licentia practicandi nach Einbeck, und im folgenden Jahre als Riedeselscher Stadt- und Landphysikus nach Lauterbach. Nachdem er verschiedene ehrenvolle Vokationen abgelehnt hatte, gieng er 1801 als Kameralmedikus nach Wetzlar, und 1803 in der angezeigten Qualität nach Usingen, und starb zu Wiesbaden d. 29 Jan. 1809. Er war ein gelehrter und scharfsinniger Beobachter, voll Eifer für seine Wissenschaft, und höchst regsam und thätig in der Ausübung. In seinen Medicinischen und chirurgischen Bemerkungen. Frft 1789: 4te Aufl. 1809. 8. beschreibt er viele wichtige Krankheiten und deren Behandlung in einem prunklosen aber äusserst geschmackvollen Styl mit großer Kenntniß und einem hellen, tief in die Natur der Dinge eindringenden Auge. Seine Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder bei Hofgeismar. Kassel 1772. 8. erhielt einen Preis von 50 Dukaten, und seine Beschreibung des Fachinger Mineralwassers. Marb. 1791. 8 wurde 1799 zum drittenmale neu aufgelegt. Auch über einige andere Bäder hat er geschrieben, und in Richters, Weiz, Hufelands u. a. medicin. Journalen stehen viele Abhandl. von ihm. S. Beckers Nationalzeit. 1810. St. 39. S. 770. Strieders hess. gel. Gesch. 16 Bd 160.

Thom (Georg) hessendarmstädtischer Leibarzt, wie auch Hof- u. Stadtarzt zu Darmstadt, geb. d. 8 April 1757 zu Gießen, wo er seit 1775 die Arzneiwissenschaft studirte. Nachdem er seine Kenntnisse in Berlin und Strasburg vermehrt hatte, wurde er 1782 Prosektor beim anatomischen Theater in Gießen, und war bald einer der geschätztesten Aerzte seiner Vaterstadt. Er erhielt 1788 ein ordentliches Lehramt der Medicin, besonders der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe, folgte 1794 einem Rufe als fürstl. Leibarzt nach Darmstadt, bekam 1803 das Prädikat als geh. Rath, und starb d. 22 May 1808. Mit großem Ruhme übte er die Kunst, und machte sich auch dem auswärtigen Publikum durch seine Erfahrungen und Bemerkungen aus der Arznei- Wundarznei- und Entbindungswissenschaft. Frft 1799. 8. vortheilhaft bekannt. Er war auch Mitarbeiter an der deutschen Encyklopädie, der all. d. Bibl. und der Salzb. med. chir. Zeitung, und gab 1789 das Frankf. medicin. Wochenblatt heraus. S. Strieders hess. gel. Gesch. 16 Bd 165.

Thomann (Joseph Nicol.) kurpfalzbaierischer Medicinalrath, Prof. der allgemeinen Heilkunde und erster Arzt des Juliusspitals zu Würzburg. Er wurde d. 13 April 1764 in dem würzburgischen Landstädtchen Grünsfeld geb., erhielt nach Vollendung seiner Studien die medicinische und chirurgische Doktorwürde, wurde 1791 Landphysikus der würzburgischen Oberämter Arnstein und Werneck, 1792 adjungirter Stadtphysikus und Hofmedikus zu Mergentheim, und kam 1796 als Prof. der allgem. Heilkunde und zweiter Arzt des Juliusspitals nach Würzburg, wurde 1798 erster Arzt desselben, 1803 Medicinalrath, und starb d. 24 März 1805. Ein gelehrter und selbstdenkender Arzt, sehr verdient um Würzburgs klinische Anstalten. Unter seinen medicin. Schriften zeichnen sich vorzüglich die Annales instituti med. clin. Wirceburg., red. et obs. illustr. Wirceb. Vol. II. 1799 — 1801.

8. mit Kupf. und die Annalen der klin. Anstalt in dem Juliushospitale zur Würzburg. eb. (f. d. J. 1800) 1803. (f. 1801) 1805. 8. aus, die zugleich eine Art von Rechenschaft über seine Amtsführung ausmachen. Durch Belesenheit, gute Auswahl, eigene Beobachtungen und eine leichte faßliche Sprache empfehlen sich seine Schriften Ueber die physische Erziehung der Kinder. Würzb. 1791. 8. Gedanken und Beobachtungen aus der praktischen Arzneikunde. eb. 1794. 8., verschiedene Abhandl. in Röschlaubs Magazin, u. a. S. Schöpf's Beschreibung des Hochstifts Würzb. 430.

Thomas (Christian Gottfried) Tonkünstler aus Wehrsdorf bei Bautzen, geb. d. 2 Febr. 1748, studirte in Leipzig die Rechte, machte aber die Musik zu seinem Hauptstudium, dirigirte ein Privatkonzert, unterhielt eine Niederlage von geschriebenen Musikalien, machte mehrere musikalische Reisen, und starb in Leipzig, seinem gewöhnlichen Wohnorte, d. 12 Sept. 1806. Er war ein vorzüglicher praktischer Tonkünstler, komponirte mit Beifall für den Gesang und verschiedene Instrumente, und wurde auch als musikalischer Schriftsteller und Kritiker bekannt. S. Gerber's Lex. d. Tonkünstl. Otto's Lex. d. oberlausitz. Schriftst. 3 Bd 2 Abth. 392. (Ecks) Leipz. gel. Tageb. 1806 S. 53.

Thompson (Gilbert) Arzt der Quaker in London, ein Freund des berühmten Fothergill, dessen Leben er beschrieb (Memoirs of the life of J. Fothergill. 1782. 8.), und mehrere Jahre Sekretair der seitdem wieder aufgelösten medical society. Kurz vor seinem Tode, welcher d. 2 Jan. 1803 im 76 J. erfolgte, gab er noch Select translations from Homer and Horace, with original poems heraus. S. Der Biograph 3 Bd 363.

Thonboe (Peter) Prediger zu Nyeborg auf Fyhn, einer der vorzüglichsten pädagogischen Schriftsteller Dänemarks. Er war 1769 in Lolland geb., wurde 1797 Kapellan zu Kiöbelöw und Vindebne in Lolland, 1801 aber zweiter Prediger zu Nyeborg, und starb das. d. 11 Nov. 1806, verzehrt von allzugroßer Anstrengung und drückenden Nahrungssorgen. Unter seinen vielen Schriften, welche meist pädagogischen Inhalts sind, zeichnen sich besonders sein Lesebuch und seine Exempelsammlung zum Gebrauch in Landschulen, welche Schrift zweimal aufgelegt wurde, und seine biblischen Geschichten, als Einleitung zum Unterricht in den dänischen Schulen, wovon bei seinem Leben 3 Auflagen erschienen, vortheilhaft aus. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807 No. 18 S. 141.

Thorild eigentl. Thorén (Thomas) Prof. der schwedischen Sprache und Literatur und Bibliothekar zu Greifswalde, geb. d. 3 März 1759 zu Kongelf in Schweden. Schon im Jünglingsalter machte er durch seine glänzenden Talente Aufsehen, und erwarb sich das Wohlwollen König Gustav III, in dessen Gegenwart er 1788 zu Upsala eine schwedische Dissertation öffentlich vertheidigte. Er benutzte indessen diese günstigen Gesinnungen nicht, sondern gieng, voll von kosmopolitischen Ideen, 1789 nach England. Getäuscht in seinen Erwartungen, kehrte er nach 2 Jahren in sein Vaterland zurück, und erhielt zu Stockholm eine Anstellung als Sekretair im Kommerzkollegium. Wegen freimüthiger Schriftstellerey wurde er in der Folge aus Schweden verwiesen, und pri-

vatisirte darauf zu Lübeck. Weil man in seinem Vaterlande aber bald einsah, daß man ihm zu viel gethan hätte, so berief man ihn 1796 als Prof. und Bibliothekar nach Greifswalde, wo er d. 1 Okt. 1808 starb. Sein Karakter war eben so vortrefflich, als sein Geist ausgebildet. Ein großes Publikum erwarb er sich als Dichter und Philosoph durch die Lebhaftigkeit der Darstellung, seinen treffenden Witz und die frappanten Ergießungen eines eigenen und reichen Geistes. Sein philosophisches Lehrgedicht über die Leidenschaften (Passionerna. Stockh. 1785. 4.) in Hexametern, machte durch die regellose Form und die tiefe Empfindung, die aus ihnen athmet, eine lebhafte Sensation; als Kunstwerk betrachtet, kann die Kritik ihm jedoch keine hohe Stelle anweisen. Mit einer eigenthümlichen Wärme, Lebhaftigkeit und Nachdruck sind seine philosoph. Schriften geschrieben: Om Efterhaerming. Stockh. 1792. Critik öfver Critiker, med utkast til en lagstiftning i Snillets verld. ib. 1791. Mildheten. ib. 1792. Harmonien. ib. 1794. Rätt eller alla hamhållens eviga Lag. ib. 1795. IV. 8. u. m. a., Verschiedenes auch in deutscher und lateinischer Sprache, meistens anonym. Eine Sammlung seiner Schriften wäre wünschenswerth, da sie alle längst vergriffen und äußerst selten geworden sind. S. Schlegels Beschr. des gegenw. Zustandes der Univ. zu Greifsw. All. Lit. Ztg 1808. No. 351. S. 175. Kuhns Annalen der Reisen 1809. Jan. S. 108 f. Ernesti in Hirschings Handb. 14 Bd 1 Abth. 281 — 287.

Thurn und Taxis (Karl Anselm, Fürst von) S. Karl Anselm.

Thym (Joh. Friedr. Wilh.) Prof. am Joachimsthalischen Gymnasium zu Berlin, geb. das. d. 5 Sept. 1768. Er bildete sich unter der Leitung Gedike's, der damals dem Friedrichswerderschen Gymnasium vorstund, zum Lehrer der Jugend, wozu er ausgezeichnete Talente hatte. Im Jahre 1796 folgte er einem Rufe als Prof. der Kirchengeschichte und der bibl. Alterthümer am reformirten Gymnasium zu Halle. Nach einigen Jahren kehrte er, durch den Tod einer liebenswürdigen Gattinn veranlaßt, in den Schooß seiner Familie nach Berlin zurück, wurde das. 1801 Prof. am Joachimsthalischen Gymnasium, starb aber schon am 21 May 1803 am Nervenschlage. Als Mensch, Lehrer und Gelehrter war er höchst achtungswerth, und alles was er schrieb, zeugt von einem philosophischen Geist, richtigem Blicke, und gründlicher theologischer und historischer Gelehrsamkeit. Besonders zeichnet sich seine Historische Entwicklung der Schicksale der christlichen Kirche und Religion für gebildete Christen. Berl. 2 Bde 1800. 8. durch Einfachheit des Ideengangs, Milde des Urtheils, ruhige Unbefangenheit, und vornemlich klare, fließende und gefällige Darstellung aufs vortheilhafteste aus. Viele wahre und treffende Bemerkungen empfehlen seine theologische Encyklopädie und Methodologie. Halle 1797. 8. Briefe, die Simplicität des Predigers betr. eb. 1798. 8. und sein historisch-kritisches Lehrbuch der Homiletik. eb. 1800. 8. S. Neue Leipz. Ztg. Intellbl. 1803. S. 4. Ernesti in Hirschings Handb. 14 Bd 1 Abth. 316.

Tiedemann (Dietrich) Hofrath und Prof. der Philosophie zu Marburg, geb. zu Bremervörde im Herzogthum Bremen d. 3 April 1748,

wo sein Vater Bürgermeister war. Er besuchte die Schulen zu Verden und Bremen, und gieng 1767 nach Göttingen, wo er sich mit Mathematik, klassischer Literatur, dem Studium der Philosophie und deren Geschichte beschäftigte. Er wollte sich der Theologie widmen, allein die Dogmatik, wie sie damals gelehrt wurde, befriedigte ihn nicht, und da er bei der Rechtsgelehrsamkeit eben so wenig Geistesbefriedigung fand, so überließ er sich bald einzig seinem Hange zum Studium der Philosophie und deren Geschichte. Nach einem dritthalbjährigen Aufenthalte in Göttingen wurde er Hauslehrer bei einem liefländischen Edelmanne, gieng 1774 wieder nach Göttingen, und ward ein Mitglied des dortigen philosophischen Seminars, bis er 1776, auf Heyne's Empfehlung, als Prof. der lateinischen und griechischen Sprache an das Collegium Carolinum in Kassel kam. Im Frühling des Jahres 1786 wurde er, mit den übrigen Lehrern des Karolinums, nach Marburg versetzt, und als ordentlicher Prof. der Philosophie angestellt, welches Amt er bis an seinen Tod, der am 24 May 1803 erfolgte, ruhmvoll bekleidete. Ausgebreitete Gelehrsamkeit, nicht gemeiner Scharfsinn, Beobachtungsgeist, rastloses Streben nach Wahrheit, ein schuldloses, von keinen Leidenschaften getrübtes Gemüth, Biedersinn, Anspruchlosigkeit, ächt humaner Sinn und achtungswerthe Lehrer-Talente erwarben ihm allgemeine Achtung, und seine gründlichen Schriften sichern ihm ein rühmliches Andenken: System der stoischen Philosophie. 3 Th. Leipz. 1776. 8. Untersuchungen über den Menschen. 3 Th. eb. 1777. 8. Griechenlands erste Philosophen. eb. 1780. 8. Dialogorum Platonis argumenta exposita et illustrata. Biponti. 1786. 8. Disp. de quaestione, quae fuerit artium magicarum origo etc. Marb. 1787. 4. (eine von der Göttinger Societät gekrönte Preisschr.). Ueber die beträchtlichen Vortheile, welche alle Nationen des jetzigen Zeitalters aus der Kenntniß und historischen Untersuchung des Zustandes der Wissenschaften bei den Alten ziehen können. Zwei Preisschr. v. Tiedemann u. Jenisch. Berl. 1798. 8. Geist der spekulativen Philosophie. 6 Th. Marb. 1791 — 96. 8. Seine letzte nicht ganz vollendete Schrift war: Handbuch der Psychologie zum Gebr. bei Vorles. und zur Selbstbelehrung bestimmt. Herausgeg. mit einer Biographie d. Verf. v. L. Wathler. Leipz. 1804. 8. In der Frankf. deutschen Encyklopädie haben die Artikel, welche zur Gesch. der Philosophie gehören, ihn zum Verf. bis zum 22 Bde. Was sein philosophisches System betrifft, so war er in frühern Zeiten zu sehr Dogmatiker; in spätern Jahren lenkte er immer mehr ein, und neigte sich zuletzt zum Skepticismus, hauptsächlich in Absicht auf die Methode. Der Philosoph, den er am meisten schätzte, war Tetens. Seine Religion bestand in moralischer Gesinnung und im rechtschaffenen Handeln; der äussere Kultus hatte für ihn keinen Werth. S. Memor. ej. scrips. C. F. Creuzer. Marb. 1803. 4. Neuer deutsch. Merk. 1803. 3 Bd 353. Strieders hess. gel. Gesch. 16 Bd 182. Justus hess. Denkwürd. 4 Th. Abth. 2, 46 u. 274.

Tillich (Ernst) Direktor und Prof. einer Erziehungs- u. Lehranstalt zu Dessau, geb. 1777. Früh entwickelte sich in ihm ein edler selbstdenkender Geist, und ein höchst liebenswür-

diger moralischer Karakter, und aus innerm Triebe widmete er sich dem Kinderunterrichte. Noch im Jünglingsalter errichtete er in Leipzig eine Erziehungsanstalt, gieng darauf zu Pestalozzi in die Schweiz, um sich mit seinen Methoden genau bekannt zu machen, und kam dann nach Dessau, wo er mit Olivier die Direktion eines größeren Erziehungs- und Lehrinstituts unternahm. Wegen Verschiedenheit der Ansichten, trennte er sich nach einiger Zeit von Olivier, behielt die Direktion des Instituts allein, verzehrte aber seine Kräfte durch allzugroße Anstrengung, und starb schon am 30 Okt. 1807. Selten vereinigten sich in Einem Manne die Eigenschaften, die den guten Erzieher bilden, in einem so vorzüglichen Grade, als bei Tillich. Gründliches Wissen, verbunden mit Leichtigkeit des Vortrags, kindliches Hingeben an seine Zöglinge, verbunden mit einem Achtung erweckenden Ernst, hohe Genialität und ein ganz reiner Wandel zeichneten ihn aus. In der Methodik des Unterrichts war er ein großer Meister, und seine Methode, Kinder im Rechnen und in den Anfangsgründen der Geometrie zu unterweisen, ist eine der scharfsinnigsten und nützlichsten Erfindungen neuerer Zeit; vergleiche sein Allgemeines Lehrbuch der Arithmetik. Leipz. 1806. 8. und sein Lehrbuch der Geometrie. eb. 1807. 8. mit 15 Kupf. Einen eigenthümlichen Werth haben seine übrigen Schriften: Der erste Unterricht. Leipz. 1803. 8. Erstes Lesebuch für Kinder. eb. 1803; 1809—11. 2 Th. 8. Der Sprachunterricht als intensives Bildungsmittel. eb. 1803; 1813. 8. Grundregeln der Schön- und Rechtschreibekunst. eb. 180*. 8. und verschiedene Abhandlungen von ihm in den Beiträgen zur Erziehungskunst. Leipz. 3 Bd 1803. 8., die er mit C. Weiß herausgab. Zur Zeitung für die elegante Welt lieferte er Aufsätze, und zur all. Lit. Ztg. Recensionen. S. (Beckers) Nationalzeit. 1807. St. 48. Zeitung für die elegante Welt 1807. No. 181.

Timäus (Joh. Jakob Karl) Professor der engl. Sprache an der Ritterakademie zu Lüneburg, geb. zu Tündern bei Hameln 1763. Er war zuerst Aufseher der Handelsakademie zu Hamburg, kam 1791 als Hofmeister und öffentlicher Lehrer der alten Geschichte, Geographie und engl. Literatur an die Ritterakademie zu Lüneburg, erhielt 1800 den Karakter eines Professors, und starb d. 21 Sept. 1809. Er hatte Antheil an der Ebelingischen Sammlung von Reisebeschreibungen, an Bruns und Zimmermanns Repositorium für die neueste Geographie, Statistik und Geschichte, übersetzte verschiedene Schriften und Abhandlungen aus dem Englischen, Französischen und Spanischen, theils in Journalen, theils einzeln, als: das literarische Leben Th. Pennants. Hannov. 1794. 8. Robertsons Reise durch die Insel Man. Leipz. 1795. Humes Geschichte von England. Lüneb. 2 Bde 1806. 8.; edirte ferner the Shipwreck of the Grosvenor, mit Anmerk. u. Register. Leipz. 1795. 8. The Seasons by J. Thomson. Hamb. 1791. 8. Gulliver revived, or the travels, voyages and adventures by Baron Münchhausen. ib. 1790. 8. Cabal and Love of Schiller. Leipz. 1795. 8. ꝛc. S. Meusels gel. Deutschl.

Tischbein, eine berühmte Künstlerfamilie aus Hessen, die von Joh. Heinrich Tischbein abstammt, der d. 16 Nov. 1682 in Marburg ge-

bohren war, und d. 23 Jan. 1764 als Klosterbäcker im Hospital Haina in Hessen starb. Er zeugte mit seiner Gattinn Margaretha, einer Tochter des Schlossers Hinsing, von Bingenheim im Hessendarmstädtischen, die 1691 geb. war und 1772 starb, 7 Söhne und 2 Töchter, von denen sich folgende als Künstler zum Theil ausgebreiteten Ruhm erworben haben; 1) Joh. Conrad, geb. d. 4 Aug. 1712, gest. d. 14 April 1778 als Kirchensenior und Klosterschreiner zu Haina, ist Vater folgender Söhne: a) Joh. Heinrich, geb. d. 28 Nov. 1742. Er bildete sich unter seinem Oheim Joh. Heinrich (s. weiter unten 5) zu Kassel, besonders in Landschaften und Thiermahlereyn. Nach einer kurzen Reise in Holland kam er 1773 wieder nach Kassel, wo er 1775 Gallerie-Inspektor wurde. Seine Lieblingsbeschäftigung waren Versuche, in verschiedenen Manieren zu radiren, und auf diese Art Handzeichnungen guter Meister nachzuahmen. Man theilte davon im Julius des deutschen Merkurs 1781 S. 94 ein Verzeichniß mit und verlangte seitdem Abdrücke von ihm; dieß munterte ihn auf, 84 der besten öffentlich unter dem Titel herauszugeben: Kurzgefaßte Abhandlung über die Aetzkunst und seine geätzten 84 Blätter. Kassel 1790. kl. fol. Er starb d. 22 Dez. 1808. b) Joh. Heinrich Wilhelm, geb. d. 15 Febr. 1751, einer der berühmtesten Historienmahler unserer Zeit, ebenfalls ein Schüler seines Oheims Joh. Heinrich in Kassel. Er arbeitete in Hamburg, besuchte viele Städte Hollands und ihre Kunstwerke, setzte dann seinen Fleiß in Kassel und Hannover fort, bis er 1777 nach Berlin gieng, um für den Prinzen Ferdinand von Preußen ein Familienstück zu verfertigen: er that dieß mit ausgezeichnetem Beifall, portraitirte darauf die Königinn, verschiedene Prinzen und Prinzessinnen auch Privatpersonen, und gieng dann nach Kassel zurück. Von hier reisete er 1779 nach Rom und 1787 nach Neapel, wo er bei der Königinn und dem ganzen Hofe in hoher Achtung stund und 1790 Direktor der Mahlerakademie wurde, 1799 aber wegen der Kriegsgreuel in sein Vaterland zurückkehrte. Unter seinen früheren Werken ist das berühmteste, die Sammlung seiner Thierstudien in 2 Theilen, derer erster betitelt ist: Tètes des différentes animaux dessinés d'après nature, à Naples 1796 gr. fol. Ferner eine Reihe witziger Bambocciaden, darstellend die Erziehung, die Schicksale und das Ende eines Esels. Sir Will Hamiltons Collection of engravings from antique vases, published by William Tischbein. Naples. Vol. IV. 1791. fol. (enthaltend 240 Umrisse wirklicher Vasenabbildungen von Tischbein, die Hülfstafeln nicht mitgerechnet; ein 5r Bd blieb bis jetzt unvollendet; deutsch: Umrisse griechischer Gemählde ꝛc. Weimar 1 Bd. 1 Heft 1797, nur 6 Kupfertafeln). Homer, nach Antiken gezeichnet von Tischbein, erläutert von Heyne. Götting. 6 Hefte 1801 — 1804. Roy. fol. Phantasien fürs stumme Buch und einige Ueberbleibsel der sybillinischen Bücher vor der Grotte von Cumä gesammelt; eine Sammlung von 17 Gemählden u. a. m. c) Heinrich Jakob, geb. d. 16 Okt. 1760; lernte bei dem ältesten Bruder, gieng mit dem zweiten nach Berlin; 1779 in die Akademie nach Dresden, 1780 nach Hamburg und 1792 nach Frankfurt am Mayn, wo er als Mahler 1803 oder 1804 starb.

2) Joh. Valentin, geb. d. 11 Dez. 1715, gest. d. 11 Dez. 1767 als Hofmahler zu Hildburgshausen. Dieser war es eigentlich, der die Neigung zur Mahlerey bei den übrigen Brüdern anfachte. Söhne von ihm sind: a) Ludwig Philipp; er lernte beim Vater, gieng hierauf nach Rom, und nach einem 5jährigen Aufenthalte daselbst nach Paris, endlich aber nach St. Petersburg, wo er als Hofarchitekt und Theatermahler angestellt wurde, und 1806 starb. b) Joh. Friedrich August, gewöhnlich nur Friedrich, geb. zu Maastricht d. 9 März 1750. Er lernte ebenfalls bei seinem Vater, hernach bei seinem Oheim Joh. Heinrich. Durch die Freigebigkeit des Fürsten von Waldeck wurde er in den Stand gesetzt, sich 7 Jahre in Frankreich und Italien aufzuhalten. In Neapel ließ sich die Königinn von ihm mahlen und trug ihm auf, das Bildniß ihrer Mutter, der Kaiserinn Marie Theresie, zu überbringen. Nach seiner Rückkunft von Wien nahm ihn der Fürst von Waldeck als Hofmahler mit Rathskarakter in seine Dienste. Späterhin hielt er sich viel in Holland, seit 1795 in Dessau auf, 1800 wurde er an Oesers Stelle Direktor und Professor der Kunstschule in Leipzig, und d. 21 Juni 1812 starb er zu Heidelberg. Er excellirte in Portraiten. 3) Johannes, geb. d. 17 Nov. 1717. Er zeigte in früher Jugend Anlagen zu kunstreichen Arbeiten in Holz, Elfenbein und Messing, widmete sich daher der Mechanik, wurde Universitätsmechanikus in Marburg, und starb d. 17 Nov. 1757. Seine Söhne sind: a) Christian, Architect und Mahler zu Breslau; b) Georg, Mechaniker und Kupferstecher in Bremen. 4) Joh. Anton, geb. d. 28 August 1720. Er lernte in Frankfurt am Mayn das Tapetenmahlen, kam von da nach Paris und Rom, legte in Hamburg eine Zeichnungsschule an, und starb das. d. 26 Juli 1784. Man hat von ihm einen Unterricht zur gründlichen Erlernung der Mahlerey. Hamb. 1771. 8. 5) Joh. Heinrich, geb. d. 14 Oktober 1722, gest. d. 22 August 1789 als Mahler, Professor und Rath zu Kassel. Der größte und berühmteste aus dieser Künstlerfamilie, und der Stifter einer neuen Kunstschule, am stärksten in der mythologischen und Geschichtsmahlerey. Die Portraitmahlerey hatte nur in sofern Reiz für ihn, als sie der Geschichte angehört und Karakterzeichnungen aufstellt. Auch die Landschaftmahlerey war ihm nicht fremd; aber sein idealisirender Geist schwebte am liebsten über den entferntesten Zeiten der alten Fabelwelt, wo seine Phantasie freien Spielraum hatte. Engelschall hatte in einer Denkschrift (Nürnb. 1797. 8.) den großen Künstler nach Verdienst gewürdiget. 6) Joh. Jakob, geb. d. 21 Febr. 1725, starb als Mahler in Lübeck d. 23 Aug. 1791. Er hatte bei Zimmermann in Kassel das Tapetenmahlen erlernt, und zeichnete sich in der Folge als Landschaft- und Thiermahler vortheilhaft aus. 7) Anton Wilhelm, geb. d. 1 März 1730. Er lernte bei seinem Bruder Joh. Valentin, gieng hierauf nach Holland, hielt sich einige Zeit an den Höfen und in den Städten am Rhein und Main auf, mahlte Portraite, auch Historien- und Miniaturstücke mit Beifall, lebte als Hofmahler in Hanau, und starb d. 1 Nov. 1804. S. Meusels Künstlerlex. 2te Ausg. Bd. 2 u. 3. Strieds. hess. gel. Gesch. 16 Bd 218—228.

Tobler (Johannes) Chorherr und Archidiakonus zu Zürich, geb. zu St. Margarethen im Rheinthal d. 10 April 1732, wurde, nach Vollendung seiner Studien, zuerst Pfarrer zu Ermatingen, dann Kanonikus des Stifts zum großen Münster, zweiter Archidiakonus und Präses der Exspektantenklasse zu Zürich, und starb das. d. 3 Febr. 1808 in einem Alter von 76 Jahren, nachdem er 2 Jahre zuvor das Jubelfest der 50jährigen glücklichen Ehe im zahlreichen Kreise der Kinder, Enkel und Urenkel gefeiert hatte. Frühe hatte er sich unter der Leitung von Breitinger und Bodmer, eine vertraute Bekanntschaft mit dem klassischen Alterthum erworben, studirte daneben die besten Geistesprodukte der Engländer, und machte sich durch eine Uebersetzung von Thomsons Jahrszeiten (Zürich, 1766 — 69. 8.) bekannt. Bald aber führte ihn sein Amtsberuf und sein kindlich frommer Sinn auf das damals noch ziemlich verödete Feld der Ascetik, um deren Verbesserung er sich, im engern und weitern Kreise, durch zahlreiche Schriften, bleibendes Verdienst erwarb. Allgemeine Werthschätzung erwarben ihm seine Anmerkungen zur Ehre der Bibel. 8 Stücke. Halle 1771 — 85. 8., seine von Zollikofer in das Hochdeutsche übersetzten Erbauungsschriften. N. Aufl. 3 Th. Zürich 1776. 8. ferner: Gedanken und Antworten zur Ehre Jesu Christi und seines Reichs. eb. 1780. 8. Toblerische Blätter verm. Inhalts. eb. 1783. 8. Parabomios eb. 1784. 8. Gedanken und Antworten zur Ehre der Altväter und Moses. eb. 1788. 8. Predigten u. m. a. Eine solche liebenswürdige und einnehmende Treuherzigkeit, Naivität, Herzlichkeit und Geradheit, neben so geläuterten Begriffen und einem so tiefen Gefühle, wird man schwerlich bei einem andern Prediger antreffen. Sein heller Geist und sein warmes Herz umfaßten bis in das spateste Alter alles, was der Menschheit wichtig war, und auf die Beförderung ihres Wohles Einfluß haben konnte. Als ihm sein gebeugter Körper und die schwindenden Sinne ein thätiges Eingreifen in die verhängnißvollen Zeiten nicht mehr gestatteten, so ergoß sich sein theilnehmender und nie ermüdender Geist oft in milde, nur allzufurchtsame bescheidene Erinnerungen u. Warnungen, öfter in sanfte Tröstungen, am öftesten und liebsten in ermunternde Hoffnungen einer bessern Zukunft. Sein Privatleben war aus Güte, zärtlichem Hingeben und reinem Wohlwollen zusammengesetzt, und wenn auch hin und wieder während der Revolutionszeit sein Hinneigen zu demokratischen Grundsätzen getadelt wurde, so schätzten doch alle Billigdenkenden seine Originalität, seine hohe Einfalt, Berufstreue und seinen unsträflichen Wandel. S. Meister Helvetiens ber. Männer. 2 Bd 297. (Beckers) Nationalzeitung 1808 St. 9. Allg. Ztg 1808. No. 42. Neue theolog. Annalen 1808. May. Nachrichten S. 233 — 242.

Tode (Joh. Clemens) dänischer Hofmedikus und Prof. der Medicin in Kopenhagen, geb. d. 24 Juni 1736 zu Zollenspicker bei Hamburg von einer aus Dänemark abstammenden Familie. Er besuchte vom 14 Jahre an die lateinische Johannisschule in Hamburg, und kam nach 2 Jahren zu einem Verwandten in Tondern, bei dem er die Chirurgie erlernte. In seinem 21 Jahre gieng er nach Kopenhagen, wo ihm die Bekanntschaft mit mehreren wichtigen Männern sehr

nützlich wurde, und ihm selbst das Wohlwollen des Königes erwarb. Um einst als Chirurg desto glänzender auftreten zu können, machte er von 1765 bis 68 eine Reise nach Holland, England u. Schottland, wo er zum Theil noch den Unterricht berühmter Lehrer genoß. Indessen hatte diese Reise nicht den erwünschten Erfolg. Nach seiner Rückkehr gelang es ihm so wenig, ein angemessenes Amt zu erhalten, daß er um des Erwerbs willen gegen seine Neigung genöthigt wurde, Medicin zu studieren. Aber auch dadurch gelangte er nur erst später zu seinem Zwecke. Nachdem er bereits seit 1769 unentgeldlich öffentliche medicinische Vorlesungen gehalten hatte, wurde er endlich 1772 Prof. der Medicin an der Universität zu Kopenhagen, wo er 2 Jahre zuvor einige kleine Aemter an Krankenhäusern erhalten hatte. Sehr viele Aerzte in Dänemark, Norwegen und Holstein danken ihm ihre Bildung, er nahm Theil an der Stiftung der medicinischen Gesellschaft in Kopenhagen, beförderte die Gründung mehrerer gemeinnütziger Institute, und starb d. 16 März 1805, nachdem er wenige Monate zuvor sein Lehramt niedergelegt hatte. Man findet seinen Namen als Verfasser, Umarbeiter oder Uebersetzer, auf 127 verschiedenen literarischen Produkten. Von diesen sind 70 in dänischer, 33 in deutscher, 22 in lateinischer und 2 in französischer Sprache geschrieben; 70 derselben sind medicinischen, 31 ästhetischen, 4 gemischten, 7 linguistischen Inhalts, 5 sind recensirende Journale, und 6 Streitschriften. Vollendete Meisterstücke hat man von ihm nicht, aber alle seine Schriften zeugen von Gelehrsamkeit, Genie, einem durchdringenden Verstand, einer reichen Ader von munterm Witz und Laune, und einer vorurtheilsfreien Denkungsart. Im Auslande wurde er rühmlich bekannt, vornemlich durch seine Medicinisch-chirurgische Bibliothek. Kopenh. 10 Bde 1774 — 87. 8. sein Werk vom Tripper. eb. 1774; 3te Aufl. 2 Th. 1790. 8. seinen unterhaltenden Arzt. eb. 4 Bdchn 1785 — 1789. 8. Arzneikundige Annalen. eb. 13 Hefte 1787 — 92. 8. Das Receptschreiben. eb. 5 Th. 1792 — 98. 8. Medicin. Journal. eb. 5 Bde 1793 — 1804. 8. Arzneimittellehre. eb. 2 Th. 1797. 8. Die allgemeine Heilkunde. eb. 2 Th. 1798. 8. u. e. a. Das medicinische Wochenblatt, welches er seit 1778 unter verschiedenen Titeln in dänischer Sprache herausgab, strömt über von ächter Laune, Witz und Satyre, und kaum ist je ein anderes periodisches Blatt in Dänemark mit solchem Beifalle gelesen worden. Er bereicherte die dänische Literatur mit trefflichen originalen Fabeln, wodurch einem ihrer Mängel glücklich abgeholfen wurde: Originale Fabler og Fortaellinger for Vnydommen of begge Kjön und Fabler of Fortaellinger for Laesere of moden Alder; beide Collectionen im 1 Bde seiner gesammelten poetischen Schriften. Kopenh. 1793. 8. Einen Platz unter Dänemarks guten Schauspieldichtern erwarb er sich durch Söe officererne, com. i 5 Akt. Kh. 1782. 8. und Aegtesk abs djaevelen. com. i 5 Akt. ib. 1783. 8. Schwächer, aber nicht verwerflich, sind seine spätern Arbeiten in diesem Fache. Eine Folge seiner großen schriftstellerischen Thätigkeit und seiner Neigung zur Satyre war, daß er im Inn- und Auslande in viele literarische Streitigkeiten verwickelt wur-

wurde, unter denen die mit Baldinger in Marburg eine der ernsthaftesten war. S. Worm Lexicon over Danske Maend. Vol. II. 496. Werfels nyeste Skilderie af Kiöbenhavn. 1806. Nr. 46. 47. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. No. 66 S. 523.

Touchemolin (Joseph) Hofmusiker des Fürsten von Thurn und Taxis zu Regensburg, geb. zu Chalons in Frankreich 1727, kam anfangs als Hofmusiker in kurköllnische Dienste, und gieng dann mit Erlaubniß seines Fürsten nach Italien, wo er vornemlich Tartini's Unterricht genoß. Nach der Rückkunft ernannte ihn der Kurfürst zu seinem Kapellmeister, und nach dessen Tode kam er in gleicher Eigenschaft nach Regensburg, wo er 1801 starb. Er war ein berühmter Meister auf der Violine, und seine vielen geschmackvollen Kompositionen bestehen in Opern, Konzerten, Messen, Symphonien u. a. S. Lipowsky's baier. Musiklex. 350.

Toussaint-Giraudet S. Giraudet.

Toussaint-Louverture, General en Chef von St. Domingo, wurde 1745 auf einer Pflanzung, die Breda heißt, nicht weit vom Kap, von Sklaveneltern gebohren. Schon frühe zeigte er Anlagen, welche die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf ihn zogen. Kaum war er so weit herangewachsen, daß er zu den Feldarbeiten gebraucht werden konnte, als schon der Geist der Ordnung und Sparsamkeit, den er in allen Stücken bewies, ihm das vollkommenste Zutrauen verschaffte, und er die Direktion der vornehmsten Geschäfte erhielt, welches Amt er bestens verwaltete. Je mehr sich sein Verstand entwickelte, desto mehr betrübte ihn der Zustand seiner schwarzen Brüder, und das Studium Raynals, Epictets, mehrerer histor. und militair. Werke erweiterte seinen Ideenkreis. Als daher die franz. Revolution ausbrach, sann er auf Mittel, der Retter und Befreyer der unterdrückten Neger zu werden. Die Unruhen, welche in der Kolonie ausbrachen, gaben ihm bald Gelegenheit, sich hervorzuthun. Nachdem er seinen guten Herrn zu Baltimore in Sicherheit wußte, begab er sich zu der Armee seines Landes, bei welcher er bald Unterbefehlshaber und nach einiger Zeit Oberbefehlshaber wurde. In dieser Lage entwickelte er als Held und Staatsmann einen so großen Karakter, daß er allgemeine Bewunderung bei Freunden und Feinden erregte, nachdem er schon früherhin durch sein Benehmen im häuslichen Leben sich die Achtung aller, die ihn kannten, erworben hatte. Umgeben von talentvollen Männern entwarf er eine für St. Domingo und die Zeitumstände passende Konstitution, welche am 1 Juli 1801 proklamirt wurde, und von diesem Tage an datirt sich der Negerstaat auf St. Domingo. Da die Verbindung mit Frankreich damals nur sehr locker war, so gedieh das neue Reich immer mehr. Aber der Friede Frankreichs mit England gab der Sache plötzlich eine andere Gestalt. Bei dem großen Interesse Frankreichs, diese wichtige Kolonie wiederum als Eigenthum zu besitzen, mußten die Beschwerden der Pflanzer, die durch die Errichtung der Neger-Republik gelitten hatten, so wie des Handelstandes Eindruck machen. Die franz. Regierung sandte 1802 eine ansehnliche Flotte nach St. Domingo, die, ehe zu gewaltsamen Maaßregeln geschritten wurde, mit Anerbietungen der Regierung an Toussaint-

Louverture begann, durch welche, im Fall der Unterwürfigkeit, dem Generale und dem von ihm errichteten Staate der bisherige Zustand gesichert wurde. Die Zurückweisung dieser Vorschläge hatte einen Krieg zur Folge, in welchem Toussaint-Louverture genöthiget wurde, sich nach der muthvollesten Gegenwehr den Franzosen zu ergeben. Er wurde darauf nach Frankreich gebracht, und starb 1803 auf dem Fort Joux bei Besançon. Toussaint-Louverture war ein Mann von edlem menschenfreundlichen Karakter, und zeigte nach dem Kriege eben so viel Bekanntschaft mit den Künsten des Friedens, als er im Kriege Gewandtheit bewies. S. La vie de Toussaint Louverture par Dubroca. à Paris 1802. 8. Gesch. der Insel Hayti oder St. Domingo, besonders des auf derselben errichteten Negerreichs. Aus dem Engl. des Mark. Rainsford. Hamb. 1806. 8. Toussaint-Louvertures frühere Geschichte. Frei nach engl. Nachrichten bearbeitet. Fürth 1802. 8. Gallettis Weltgesch. 22 Bd 287. Allgem. Zeitung 1802 No. 134 ff.

Townley (Charles) Esq. von Belfield nahe bei Rochdale, ein gelehrter Alterthumsforscher, und Besitzer einer der reichhaltigsten und kostbarsten Antiquitätensammlungen in Großbrittanien, und einer Bibliothek von unschätzbarem Werthe. Er stund mit den berühmtesten Archäologen im Briefwechsel, unter andern mit Visconti, Millin, Borgia, Heyne, Böttiger, Köhler u. a., und der berühmte Sir William Hamilton war sein vertrauter Freund, dessen hinterlassene Papiere er zum Drucke befördern wollte. Ueberhaupt war er ein warmer Verehrer und sehr liberaler Beförderer der Literatur und Kunst, der nicht wenige arme Gelehrte, besonders emigrirte Geistliche, die sich mit Literatur beschäftigten, großmüthig unterstützte. Abhandlungen von ihm stehen in Hunters georgical essays, die 1770 — 75 in 5 Bdn herauskamen. Er starb d. 4 Jan. 1805. Seine Kunstschätze hat das Londner Parlement für 2000 Pfund Sterl. erkauft, und dem brittischen Museum einverleibt. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805 No. 27. S. 223.

Trautvetter (Joh. Valentin) Schulmeister zu Witzelrode im Meiningischen, geb. zu Steinbach d. 6 Sept. 1753. Er erhielt seine Bildung zum Schullehrer in dem Seminarium zu Meiningen, und durch fortgesetzten Fleiß brachte er es dahin, daß er auch als Schriftsteller durch einige katechetische Schriften sich Beifall und Achtung erwarb. Seine christlichen Katechisationen über die 10 Gebote. Leipz. 1785. 8., und die Fortsetzung davon: über Eigenschaften, Schöpfung und Vorsehung Gottes. eb. 1788. 8., so wie seine Gespräche über verschiedene und insonderheit landwirthschaftl. Gegenstände, mit seinen Schulkindern gehalten. eb. 1795. 8. sind sehr empfehlungswerthe Muster für angehende Katecheten. Er starb d. 26 Jan. 1801. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801 No. 63. S. 509.

Treilhard (Joh. Baptist) ein berühmter französischer Staatsmann, war geb. 1742 zu Brigela-Gaillarde, einem Städtchen im Departement der Correze. Da seine Eltern zu unbemittelt waren, ihn studiren zu lassen, so nahm ihn ein Prokurator in die Lehre. Durch rastlose Arbeitsamkeit, wozu er von seinem Pflegevater angehalten ward, kam er bald so weit, daß er nach Paris gehen, und sich 1761 unter

die Zahl der Parlamentsadvokaten aufnehmen lassen konnte. Als Redner oder Rechtsverfechter that er sich in diesem zahlreichen Orden zwar nie besonders hervor; aber gute Kenntnisse, gesunde Urtheilskraft, Glück und günstige Verbindungen verschafften ihm doch einen gewissen Ruf und ein reiches Einkommen. Er ward nicht nur bei mehreren geistlichen Gemeinheiten und bei reichbegüterten Herren beständiger rathgebender Sachwalter, sondern gelangte auch noch zu der Stelle eines Inspecteur général des Domaines de la Couronne, und selbst, doch nicht ohne sein Gesuch, zu der Anwartschaft auf die Würde eines Conseiller de Monsieur, Comte de Provence. In der ersten Reichsversammlung hielt er sich eine zeitlang unentschieden, wie er dann noch im September 1789 das königliche Vermeinungsrecht (Veto) eifrig vertheidigte: beide Partheyen suchten ihn daher eine zeitlang zu gewinnen; ein Umstand, welchem er hauptsächlich seine Erhebung zu der 14tägigen Präsidentenwürde im Juni 1790 zu danken hatte. Er war Mitglied des Comité des Pensions, als der Bericht über das berüchtigte rothe Buch erstattet wurde: worinn er sich aber in der That auszeichnete, waren seine Vorträge über die neuen kirchlichen Einrichtungen, die er im Namen des geistlichen Ausschusses hielt. Seine Rede über die Grenzen der geistlichen und weltlichen Gewalt ist eine der gründlichsten und vorzüglichsten Arbeiten. Bei den Anhängern der alten Verfassung machte er sich freilich dadurch verhaßt, allein auch die wüthendsten Gegner fühlten sich in ihrem Gewissen verbunden, ihn wenigstens doch unter die Loups quelque peu clercs zu rechnen. Sein jetzterklärter Eifer für die erste, neue Konstitution, verschaffte ihm die Ehre, unter diejenigen 60 Mitglieder gewählt zu werden, welche im September 1791 die Verfassungs-Urkunde Ludwig XVI zur Annahme überreichten. Ein Jahr darnach wurde er ein Mitglied des Nationalkonvents. Er ward als Kommissair nach Belgien geschickt, zur Vollziehung des Dekrets vom 15 Dez. 1792, wodurch Cambon das reiche Belgien vorher rein ausplündern wollte, ehe es mit Frankreich vereinigt wurde. Brissot (Lettres à mes Commettans) und Dumouriez (in seinen Memoires) werfen ihm vor, er habe absichtlich versäumt, die 5 Aufsätze, welche Letzterer, zur Abstellung der verübten Greuel, ihm als damaligem Präsidenten eingereicht hatte, dem Konvent zu rechter Zeit vorzulegen. Seine Abstimmung in dem Prozesse Ludwigs XVI war diese: „Wenn wir das Wohl der Republik erwägen, welches wir nie aus den Augen setzen dürfen, so ist, nach meinem Urtheil, das weiseste und der Politik angemessenste Mittel, daß wir erklären: Ludwig habe den Tod verdient; daß wir aber zugleich den Aufschub der Vollziehung beschließen, damit die Nation nach den Umständen und nach dem Wohl des Staats über seine Person entscheiden kann. Ich stimme für den Tod mit Aufschub der Vollziehung.“ Die schröckliche 18 monatliche Schreckenszeit hatte auch auf Treilhard einen sichtbaren Einfluß. Im Rathe der Fünfhundert, in welchen er nach Endigung des National-Konvents gewählt ward, erscheint er in einem schönern Lichte: auch erhielt er, als er d. 5 März 1797 diesen Platz wieder verlassen mußte, ziem-

lich allgemein das Lob eines fleißigen Gesetz-Entwerfers, eines festen Republikaners und eines offenen Feindes aller Partheyen. Präsident war er wiederholt, und seine Vorträge wurden nicht selten des Drucks würdig erklärt. Schon im Januar 1796 ward ihm die Justitz-Ministerstelle angetragen; er schlug sie aber aus, wie auch nachher das General-Konsulat in Neapel. Das Direktorium sandte ihn im September 1797 als Gesandten nach Lille, und bald nachher nach Rastadt, im folgenden Jahre aber wurde er selbst Mitglied des Direktoriums, bis ihn ein Jahr nachher die Kabale des 18ten Fruktuidors wieder daraus vertrieb. Sobald Napoleon Bonaparte das Ruder des Staats ergriff, empfieng Treilhard erst den wahren Beruf, zu welchem ihn alle seine Talente bestimmten. Er ward erst Präsident des Appellationsgerichts zu Paris, dann 1802 Staatsrath, in der Gesetzgebungssektion beschäftiget, deren Vorsteher er wurde. Hier hatte er an der Schöpfung der verschiedenen Napoleonischen Gesetzbücher einen wesentlichen Antheil, und leistete dem Staate wohlthätigere Dienste, als in der ganzen vorhergehenden politischen Laufbahn. Ehrwürdig durch die Strenge seiner Sitten, durch den Reichthum seiner Erfahrungen und Kenntnisse, durch seine gerechtigkeitsvolle Haltung gegen alle Partheyen, fesselte er die Hochachtung Aller und das Zutrauen seines Kaisers, der ihn selbst zum Mitglied des Comité in strittigen Angelegenheiten des kaiserl. Hauses wählte, ihn zum Großbeamten der Ehrenlegion, zum Ritter der eisernen Krone, zum Reichsgrafen mit einem Majorat machte. Im Privatleben war er ein guter Vater, ein zärtlicher Gatte, ein wahrer Freund; als Beamter einer der unermüdetsten Arbeiter. Er starb d. 1 Dez. 1810. S. Posselts Lexikon der franz. Revolution 1 Bd 270 — 275. Zschokke's Miscell. f. d. n. Weltkunde 1810 No. 103.

Trendelenburg (Adolph Friedrich) Doktor der Philosophie und der Rechte, kaiserl. Hofpfalzgraf, kön. dänischer Etatsrath, und erster ordentlicher Prof. der Rechte zu Kiel. Er war am 25 May 1737 zu Neustrelitz geb., besuchte die Universität Göttingen, ward das. 1760 beider Rechte Doktor, 1761 aber außerordentlicher Prof. der Rechte zu Helmstädt. Im folgenden Jahre gieng er auf die damals neu errichtete Universität zu Bützow als ordentlicher Prof. der Rechte, und 1774 ward er Assessor bei dem königl. schwedischen Tribunal zu Wismar, legte aber diese Stelle bald nieder, da er noch in demselben Jahre als königl. dänischer Etatsrath und als erster Prof. der Rechte auf die Universität zu Kiel gieng. Die Würde eines Doktors der Philosophie hatte er 1761 zu Helmstädt erhalten, 1769 wurde er mit der Würde eines kaiserl. Pfalzgrafen beehrt, und d. 18 August 1803 starb er, mit dem Ruhme eines gründlichen Rechtsgelehrten, dessen Schriften, meistens Dissertatt. u. Progr., sich auch durch gute Latinität empfehlen. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 405. Kordes Lex. der Schlesw. Holst. Schriftst.

Trenk von Tonder (Moritz Flavius) Journalist, geb. 1746 zu Dresden, wo sich sein Vater damals als polnischer Gesandter aufhielt. Er wurde im Theresianum in Wien erzogen, trat dann in das k. k. Ingenieurkorps, und machte als Offizier bei demselben, mit Erlaubniß des Hofes, eine

Reise nach Spanien, um die Befestigungsarbeiten von Carthagena leiten zu helfen. Um das Jahr 1780 verließ er die kaiserl. Dienste, machte große Reisen, ließ sich dann in Neuwied nieder, und fieng dort mit dem Jahre 1785 an, eine politische Zeitung (Neuwieder Todtengespräche) zu schreiben, die er unter verschiedenen Titeln und Formen, und an verschiedenen Orten, am längsten zu Frankfurt am Main, ununterbrochen und mit einem seltenen Absatze fortsetzte. Schon im 2ten Jahre ihrer Erscheinung wurden 3000 Exemplare verschlossen, und während des franz. Revolutionskrieges war der Absatz so ansehnlich, daß einst in einem Jahre die Einnahme 70,000 Gulden betrug, und daß den Posten ein eigenes Wägelchen beigegeben werden mußte, um die unermeßlichen Bestellungen zu befriedigen. Dabei wurde das Blatt in den österreichischen Staaten zweimal nachgedruckt und ins Lateinische übersetzt. Dieser große Beifall war aber nicht Wirkung eines vorzüglichen Gehalts, und nur der ungebildetere Theil des Publikums konnte dem einseitigen Raisonnement, den beschränkten Ansichten und dem oft faden Witz Geschmack abgewinnen. Indessen erhielt sich der Beifall bis zum Tode des Verfassers, welcher am 21 Sept. 1810 zu Frankfurt erfolgte. Die ihn näher kannten, schilderten ihn als einen vielseitig gebildeten, originellen und rechtlichen Mann. Er war ein naher Vetter des bekannten, zu Paris guillotinirten, Majors von Trenk. S. v. Schwarzkopf über polit. u. gel. Zeitungen in Frankfurt a. M. S. 25 ff. Pahls Nationalchronik 1801. S. 341. Jen. Lit. Ztg. Intellbl. 1810 No. 77 S. 609.

Trentel (Franz Xaver) der heil. Schrift, beider Rechte und der Philosophie Doktor, und Prof. der Mathematik und Astronomie zu Würzburg, geb. zu Neustadt an der Haard d. 1 Febr. 1730. Er trat 1746 in den Orden der Jesuiten, erhielt 1758 die Priesterweihe, lehrte hierauf die Humaniora zu Mosheim, die Philosophie zu Baden und Würzburg, die heil. Schrift u. hebr. Sprache auf der hohen Schule zu Mainz, dann die mathematischen Wissenschaften auf der Universität zu Heidelberg. Hierauf gieng er nach Wien, und studirte unter dem berühmten Astronomen Max. Hell, seinem vertrautesten Freunde, Astronomie, kam dann 1770 als Gehülfe für den Astronomen Huberti nach Würzburg, und ward 1773 als ordentlicher Prof. der Mathematik und Astronomie bei der Universität daselbst angestellt. Das Studium der Mathematik in Würzburg dankt vornemlich seinem faßlichen, einnehmenden und sanften Vortrage seine Aufnahme, und seine Lehrbücher (Compend. Algebrae. Wirceb. 1775. 8. Comp. Geometriae element. ib. 1775. 8. Comp. Sectionum conicarum. ib. 1778. 8.) erhielten verdienten Beifall. Er starb d. 29 Jan. 1804, auch wegen seines sanften und tugendhaften Karakters von allen geschätzt, die ihn kannten. S. Goth. gel. Zeitg 1804 S. 160.

Trescho (Sebast. Friedr.) Diakonus zu Mohrungen in Ostpreußen, geb. d. 9 Dez. 1733 zu Liebstadt in Preußen, wo sein Vater Justizrath war. Nach erhaltenem Privatunterrichte studirte er seit 1751 auf der Universität zu Königsberg, wo er auch 3 Jahre hindurch in dem von Gröbenschen Stipendienhause das Stipendium genoß. Nach geendigten Studien war er einige

Jahre Hofmeister in verschiedenen Häusern, wurde 1760 Diakonus zu Mohrungen, und verwaltete dieses Amt bis an seinen Tod, d. 29 Okt. 1804. Eine bei ihm sehr früh erregte Hypochondrie, die durch eine falsche Kurart unheilbar geworden war, hatte ihm eine sehr wankende Gesundheit und ein beschwerliches Leben verursacht. Er war nicht nur, wenn er gleich hie und da wegen seiner Orthodoxie und seiner Neigung zum Pietismus verkannt wurde, seinen Freunden wegen seines trefflichen Karakters und seiner geselligen Annehmlichkeiten lieb und werth, sondern auch einem größern Publikum durch seine Gedichte (Religion, Freundschaft und Sitten in einigen Gedichten. Königsb. 1761. 8. und in mehreren andern seiner Schriften), seine zum Theil in neuen Auflagen erschienenen Erbauungsschriften, besonders zur Vorbereitung auf den Tod (Sterbebibel. Königsb. 3 Th. 1762; 1767. 8. Christliches Tagebuch. eb. 2 Th. 1772. 8. Die Vortheile einer frühzeitigen Bekanntschaft mit dem Tode. eb. 1774; 1779. 8. Religiöse Nebenstunden. Danzig 2 Bde 1777. 8. Neue rel. Nebenst. Königsb. 1 Bd 1784. 8. u. a.), und selbst durch seine Briefe über die neueste theol. Literatur. Berl. 4 Th. 1764. 8. vortheilhaft bekannt. Interessant ist er diesem auch geworden, als der erste Pfleger des genievollen Herder, den er als einen jungen Menschen zu sich nahm. Da er ehelos und sehr sparsam lebte, so konnte er bei einem geringen Einkommen, von seinem Ererbten und Ersparten, jährlich ein paar 100 Reichsthaler unter Hülfsbedürftige vertheilen, das er auf die zweckmäßigste Art that. Sein ganzes, aus einigen 1000 Gulden bestehendes, Vermögen vermachte er der Stadtarmenkasse. S. Lebensbeschr. preuß. Gottesgel. 2te Samml. 69 — 78. Goldbecks literar. Nachr. 1 Th. 128. 2 Th. 99. Karakterzüge des verst. Diak. Trescho. Königsb. 1807. 8.

Tressan (N. de) ein franz. Abbe, Sohn des Grafen von Tressan, der als Verfasser des Amadis von Gallien und anderer Ritterromane, die er neu herausgab, sich eine ausgebreitete literarische Celebrität erwarb und 1783 starb. Der Sohn ist auch Verfasser eines ähnlichen Romans, bekannter indessen durch seine mit Beifall aufgenommene Mythologie comparée avec l'histoire. Lond. Vol. III. 1796. 8. augm. 1802. Vol. II. 12. deutsch, mit Anm. von H. D. Köler. Frft 1800. 8. Während der Revolution lebte er in England, und im Juli 1809 starb er in Paris. S. Erschs gel. Frankr.

Treville S. Latouche-Treville.

Tröltsch (Karl Friedrich) designirter Konsulent zu Weissenburg am Nordgau, wo er d. 11 Juni 1729 geb. war. Er studirte die Rechte, und war in den Jahren 1751 bis 66 ein sehr thätiger, größtentheils anonymischer Schriftsteller. Der fränkische Robinson und mehrere andere Romane, Uebersetzungen von Labats Reisen, Henaults Geschichte von Frankreich rc. haben ihn zum Urheber. Er besaß überhaupt mannigfaltige Kenntnisse, und hatte besonders die fränkisch-brandenburgische Geschichte in ihren Quellen studirt. Länger als 30 Jahre lebte er in Erlangen ohne öffentliches Amt, entfernt von aller menschlichen Gesellschaft, als ein Sonderling und Einsiedler, nicht selten in bitterer Dürftigkeit, und starb d. 27 Dez. 1804. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805 No. 14 S. 110.

Troil (Uno von) kön. schwedischer

Erzbischof und Prokanzler der Universität zu Upsala, geb. das. d. 24 Febr. 1746, wo sein Vater ebenfalls Erzbischof war. Nach Beendigung seiner akademischen Studien und angenommener Magisterwürde, machte er 1772 eine Reise durch Deutschland, Frankreich und England, und von da, in Gesellschaft der Herren Banks und Salander, nach Island. Seine Kenntnisse und die Bildung, die er auf Reisen erlangt hatte, bahnten ihm den Weg zu den ansehnlichsten Stellen; er wurde 1776 Hof- und 2 Jahre darauf Oberhofprediger, königl. Beichtvater und Präses im Hofkonsistorium. Bei der Promotion in Upsala 1779 ward er Doktor der Theologie, und noch dasselbe Jahr Präses im Konsistorium zu Stockholm und Pastor primarius daselbst, 1781 aber Ordensprediger und Bischof von Linköping, und 1787 Erzbischof zu Upsala. Als in demselben Jahre der König auch geistliche Kommenduren im Nordsternorden errichtete, war er der erste, welcher dazu ernannt wurde. Er starb d. 29 Juli 1803 bei dem Gesundbrunnen zu Säta in der Provinz Westermannland. Mit einer großen Gewandtheit und Thätigkeit in Geschäften, verband er viele wissenschaftliche, besonders philologische Kenntnisse, und ein rühmliches Bestreben, die Wissenschaften in Aufnahme zu bringen. Er hatte Antheil an der Verfertigung und Herausgabe der Probe-Liturgien. Als Erzbischof mußte er bei vielen Reichs- und Hoffeierlichkeiten Reden und Predigten halten, von denen viele gedruckt sind, und als Prokanzler manche Programme verfertigen, die ihres Inhalts wegen aufbewahrt zu werden verdienen. Seine Beschreibung von Island ist eine sehr schätzbare Bereicherung der Länderkunde: Bref rörande en Resa til Island. Upsala 1772. 8. mit 13 Kupf.; deutsch, m. Anm. (die zum Theil vom Verfasser herrühren) und mit Kupf. (vom Prof. Möller in Greifswald). Upsal. u. Leipz. 1779. 8. Auch hat man von ihm Schriften und Urkunden zur Aufklärung der schwed. Kirchen- und Reformationsgeschichte, wovon 1790 f. 5 Theile in 8. herausgekommen sind. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. Sept. S. 1491.

Tromel, ein deutscher Künstler in Paris, der als einer der größten praktischen Mechaniker bekannt wurde, und d. 8 Febr. 1803 in einem Alter von 76 Jahren starb, allgemein geachtet und bewundert wegen seines Talents und seiner Geschicklichkeit. Unter andern erfand er eine Spinnmaschine, und gewann auch einmal durch eine mechanische Arbeit einen Preis.

Tromlitz (Joh. Georg) Tonkünstler und Flötenist zu Leipzig, geb. zu Schloß Heldrungen d. 9 Februar 1726. Er wählte Leipzig zu seinem Aufenthalt, und die Flöte war das Instrument, dem er den größten Theil seines Lebens seine Subsistenz verdankte. Er blies sie mit viel Feuer und Fertigkeit, gab auf derselben Unterricht, komponirte für dieselbe, schrieb einen mit Beifall aufgenommenen Ausführlichen und gründlichen Unterricht, die Flöte zu spielen. Leipz. 2 Th. 1791 — 1800. 4. (einen dritten Theil hinterließ er handschriftlich), und verfertigte selbst rein gestimmte Flöten von vorzüglichem Ton mit verschiedenen Verbesserungen, die in die fernsten Länder versendet wurden. Er selbst giebt Nachricht von seinen Flöten in Meusels Miscell. 8 St. 115 u. 26 St. 104. Am 4 Febr. 1805 starb er. S. Gerbers Lex. d. Tonkünstl.

Tronchet (Franç. Dionys.) franz. Senator und Großoffizier der Ehrenlegion. Er war vor der Revolution Parlamentsadvokat in Paris, hochgeachtet wegen seiner Talente, und deswegen zum Deputirten beim Konvent erwählt. Ludwig XVI wählte ihn zu einem seiner Vertheidiger, und Tronchet entledigte sich seines Auftrages mit aller Wärme und Theilnahme, welche ihm die Lage seines unglücklichen Klienten einflößten. Im September 1795 trat er in den Rath der Alten, wurde 1801 in den Erhaltungssenat aufgenommen, u. starb d. 10 März 1806. In seinem ganzen öffentlichen Leben zeichnete er sich durch Einsicht, Klugheit und Mäßigung aus. An der Redaktion des neuen Civilcodex hatte er großen Antheil. S. Reichards modern. Biogr. 6 Bd 148.

Troschel (Jakob Elias) Prediger u. Archidiakonus an der St. Petrikirche zu Berlin, geb. d. 9 Aug. 1735 zu Heiligenbeil in Preußen, wo sein Vater Oberprediger war, bis er 1744 als Prediger der Friedrichsstädtischen Gemeinde nach Berlin berufen wurde. Von diesem und einigen Hauslehrern, so wie nachher in der ersten Klasse des Friedrichswerderschen Gymnasiums vorbereitet, studirte er seit 1753 in Halle vornemlich unter Baumgarten, und vertheidigte das. 1757 unter Semler eine Dissertation, in welcher er zu beweisen suchte, daß die Ewigkeit der Höllenstrafen nicht ohne den Beweis der ewigen Beharrlichkeit der Verdammten in ihren Sünden bewiesen werden könnte. Nach der Rückkunft nach Berlin übte er sich im Predigen und Katechisiren, unterstützte seinen kränklichen Vater, und war von 1764 bis 75 Prediger an der Kirche der Cöllnischen Vorstadt, worauf er dem Rufe des berlinischen Magistrats als Gehülfsprediger an der St. Petrikirche folgte. Zwei Jahre später rückte er in das zweite Diakonat, und 1805 in das erste ein, und d. 17 Sept. 1807 starb er. Als Prediger genoß er in seinen früheren Amtsjahren eines allgemeinen vorzüglichen Beifalls, und seine literarischen Arbeiten zeigen, daß er bei gründlichen Kenntnissen und einem hellen Geiste die Bedürfnisse seines Zeitalters berücksichtigte. Während der Examinations-Kommission in der Wöllnerschen Periode erfuhr er eine harte Kränkung, die eine abgenöthigte Ehrenrettung der die Kandidaten des Predigtamts mitordinirenden Prediger der Petrikirche in Berlin gegen die durch den Antrag der geistl. Examinations-Kommission veranlaßte Beschuldigung 1794. 8. zur Folge hatte, die binnen zweier Monate dreimal aufgelegt wurde. Unter seinen übrigen Schriften, die, eine Reise nach den schlesischen Gebirgen. Berl. 1784. 8. abgerechnet, in einem Unterricht in der christlichen Religion. eb. 1771; 3te Aufl. 1781. 8., in Predigten und andern Erbauungsschriften bestehen, erhielt vorzüglich sein Lazarus von Bethanien oder Betrachtungen über Krankheit, Tod und Leben nach dem Tode. Dessau 1783; 3te Aufl. 3 Th. 1799. 8., als eine der besten Erbauungsschriften für Leidende, ungetheilten Beifall. In Tellers u. Beyers Magazinen und in der allg. Lit. Ztg sind viele Beiträge von ihm enthalten. S. Hansteins Gedächtnißpr. auf ihn nebst s. Lebensl. Berl. 1807. 8. Beyers Magaz. f. Pred. 11 Bd 2 St. 102. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807. No. 85. S. 686.

Trosky (August Wilhelm von) Präsident der Regierung und Direk-

tor des Konsistoriums zu Lübben in der Niederlausitz, ein um diese Provinz sehr verdienter Patriot. Durch seine geräuschlose Wirksamkeit vorzüglich wurde ein neues Gesangbuch eingeführt, die Liturgie überhaupt verbessert, ein Schullehrer-Seminar errichtet, die Armenanstalt neu organisirt, eine Hebammen- und manche andere Anstalt mehr für die Provinz gegründet. Vorzüglich aber machte er sich, als Vormund des Grafen von Lynar, um Lübenau und um seinen Familiensitz Groß-Jehser sehr verdient; hier war er für Kirche, Schule und Gemeinde, was Rochow in Rekhan war. Zur Belohnung seiner Verdienste wurde er wenige Monate vor seinem Tode zum wirklichen geh. Rath mit dem Karakter einer Exzellenz ernannt. Er starb d. 6 März 1808. S. Der Biograph 8 Bd 225. (Beckers) Nationalzeit. 1808. St. 20.

Trost (Karl Friedr.) königl. preuß. Kriegsrath und geh. expedirender Sekretair bei dem Oberkriegskollegium zu Berlin, geb. zu Potsdam d. 12 April 1740. In seinen Nebenstunden beschäftigte er sich fleißig mit Uebersetzungen unterhaltender und instruktiver Werke, besonders aus dem Französischen, z. B. von de la Motraye Reisen in die Morgenländer 1781, Pilatis Briefen über Holland 1782, Privatleben und Jahrbüchern Ludwigs XV 1781 — 84, Voltaires Werken 1784 ff. rc. Beiträge zu Journalen. Er starb d. 21 Juni 1807. S. Meusels gel. Deutschl.

Trotter (Thomas) ein englischer Kupferstecher, der sich besonders durch verschiedene wohlgerathene Bildnisse bekannt machte. Er starb d. 15 Febr. 1803.

Tschink (Cajetan) Prof. der Philosophie am Lyceum zu Olmütz, geb. zu Wien d. 22 April 1763. Er trat in seiner Vaterstadt in den Karmeliterorden, verließ ihn aber zeitig und kam um 1792 nach Jena, wo er vornemlich bei Reinhold kantische Philosophie studirte. Nach seiner Rückkunft erhielt er das angezeigte Lehramt zu Olmütz, und starb das. d. 7 Nov. 1809. Als ein Mann von Talent und guten dichterischen Anlagen zeigt er sich in seiner Geschichte eines Geistersehers. Wien 3 Bde 1790. 8. seinen Wundergeschichten. eb. 1792. 8. und einigen andern poetischen Produkten; auch schrieb er ein philosophisches Lehrbuch 1802, und setzte die von Hoffmann angefangenen kritischen Bemerkungen über den religiösen Zustand der k. k. Staaten vom 3 bis zum 4 Bde (Wien 1787) fort. S. Annalen der Lit. u. Kunst des Inn- und Auslandes 1810 Jan. 145 f.

Tschirpe (Joh. Christoph) Direktor des Gymnasiums zu Eisenach, vorher Subrektor und seit 1781 Professor an dieser Anstalt, um die er sich als Lehrer und Vorsteher höchst verdient machte. Er besaß überhaupt sehr günstige, vielseitig kultivirte Talente zum Erzieher, und wandte sie gehörig an. Ausser einem historischen Abrisse der sächsischen Geschichte 1791, hat man von ihm mehrere Schriften, die von seinem Eifer für die sittliche Bildung seiner Schüler zeugen. Er starb d. 19 Jan. 1806 in seinem 70 Jahre. S. Guts Muths Zeitschrift für Pädagogik 1806. Aug. S. 328.

Tude (Henri Masers de la) ein merkwürdiger Gefangener, und das unglückliche Opfer einer despotischen Regierung, geb. auf dem Schlosse Craisein unweit Montagnac in Languedoc d. 13 März 1725. Sein Vater war der Marquis de la Tude, Ritter des Lud-

wigsordens, Obristlieutenant des Dragonerregiments Orleans, der als Lieutenant du roi zu Sedan starb. Der Sohn sollte sich zu Paris zum Ingenieur bilden, und um sich mit Hülfe der Pompadour, Maitresse Ludwigs XV, schnell zu schwingen, gab er einen Brief an sie auf die Post, in welchen er ein unschädliches Pulver that, und eilte dann zu ihr, um ihr zu sagen, daß er einen Anschlag auf ihr Leben entdeckt hätte, indem 2 Personen ein Packet an sie auf die Post gegeben hätten, welches feines Gift enthalten könnte. Die Maitresse entdeckte aber den Betrug, und de la Tude mußte für diese Unbesonnenheit mit dem Glücke seines Lebens büssen. Er ward als ein Verbrecher in die Bastille gebracht, setzte nach einigen Jahren einen ungeheuren Fluchtplan glücklich ins Werk, und eilte im Febr. 1756 nach Amsterdam, wurde aber auch da, auf Requisition des franz. Gesandten, arretirt, und in den schmählichsten Kerker zurückgebracht. — Die Regierung hatte 217,000 Livres aufgewendet, um la Tude von neuem in ihre Hände zu bekommen. Er mußte nun unter abwechselnden, oft höchst traurigen Schicksalen, und unter der härtesten Behandlung, 35 Jahre lang in dem Schlosse von Vincennes, in der Bastille und im Bicétre gefangen sitzen, und erhielt erst am 22 März 1784 seine Freiheit wieder, nachdem einige edle Menschen mehrere Jahre lang mit unglaublicher Anstrengung für seine Befreiung sich verwendet hatten. De la Tude erzählte dem Publikum selbst seine Schicksale in der Histoire d'une détention de treize ans dans les prisons d'état. Amsterd. 1787. 12. deutsch, 1787. 8. auch Englisch u. Holländisch; noch ausführlicher aber that es Thiery in dem Despotisme dévoilé ou Mém. de Mr. de la Tude détenu pendant 35 ans dans div. prisons d'état. 1790. Vol. III. 12; 1793. Vol. II. 8. deutsch von Hochheimer. Leipz. 1795. 2 Th. 8. auch Englisch und Holländisch. De la Tude genoß seit seiner Befreiung von guten Menschen eine jährliche Pension; und die Erben der Pompadour, auf deren Veranlassung er so lange gefangen saß, schenkten ihm einige Meyerhöfe, von deren Ertrag er anständig leben konnte. Die langwierige Gefangenschaft hatte seiner Gesundheit so wenig geschadet, daß er noch im hohen Alter starke Promenaden allein machen konnte. Noch 1799 trat er als Verfasser einiger politischer Pamphlets auf, und d. 1 Jan. 1805 starb er zu Paris in einem Alter von 80 Jahren. S. Baurs Lebensgemählde aus dem 18 Jahrh. 2 Bd 496 — 517.

Turben (François) aus Paris, geb. d. 25 Nov. 1723, verbrachte sein Leben daselbst unter literarischen Beschäftigungen, und starb d. 23 Nov. 1803. Schon im 24 Jahre war er Mitglied der Akademien zu Nancy und Caen, und sein erstes, mit Beifall aufgenommenes, Produkt waren les faveurs du sommeil. 1746. 12., ein angeblich aus dem Griechischen des Aristänet übersetzter Roman. Diesem folgten les songes du printems, welche die Sanftheit, das Natürliche und den wollüstigen Zauber Anacreons vereinigen. Er hatte Theil an dem Journal étranger, so lange Freron, der Vater, dieses Journal bearbeitete, und ihm hat man gewissermaßen die Redaktion zu danken; auch ist er Verf. der ersten 24 Hefte des Conservateur 1756 ff., aus welchem

iele Gelehrsamkeit und eine ausgebreitete Bekanntschaft mit der alten und neuen Literatur hervorleuchtet. Man verdankt ihm ferner eine treffliche lettre sur l'education, die Uebersetzung des Werks de restauratione literarum in Lusitania, und eine den damals zu Versailles versammelten Generalstaaten gewidmete Schrift les devoirs de François, 1789. 8.; außerdem ein kleines Schauspiel und eine Menge leichter Poesien. S. Journal de Paris 23 Dec. 1803. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1804 No. 19.

urner (Samuel) Kapitain in Diensten der englisch-ostindischen Kompagnie, in England gebohren. Er wurde von der Kompagnie zu mehreren wichtigen Geschäften gebraucht, von denen seine Mission an den Raschuh Lama in Tibet das bekannteste ist. Die Aufträge an denselben vollendete er so vollkommen, daß ihm die Kompagnie ein Geschenk von 500 Guineen machte. Die Beschreibung dieser Reise und seines Aufenthaltes am Hofe des Lama, welche Kenntnisse und einen feinen Beobachtungsgeist verräth, befindet sich im ersten Bande der Asiat. Res., und deutsch in Sprengels u. Forsters neuen Beiträgen zur Länder- und Völkerkunde. 3 Th. 60 — 143. Nachdem er in spatern Jahren nach England zurückgekommen war, kaufte er in Glocestershire ein Landgut, das ihm 4000 Pfund einbrachte. Im Januar 1802 tödtete ihn in London ein Schlagfluß plötzlich auf öffentlicher Straße. S. Der Biograph 1 Bd 481. Reuß gel. Engl.

U.

Uland (Ludwig Joseph) Prof. der Theologie u. erster Superattendens des theologischen Stifts in Tübingen, geb. das. d. 15 May 1722, bildete sich auf dieser Universität zum gel. Theologen, wurde 1746 Repetent, 1749 Diakonus in Marbach, 1753 Diakonus in Tübingen, 1761 Prof. der Geschichte das., erhielt 1777 ein theologisches Lehramt, und starb am 15 Dez. 1803. Dem gelehrten Publikum machte er sich nur durch Dissertationen und Programme exeget. Inhalts bekannt, von denen besonders die Annotatt. historico-exeget. in Hoseam in 12 Dissertatt., die zwischen 1785 — 97 erschienen, zu bemerken sind; eine gute Auswahl des Brauchbarsten, aber wenig eigene Bemerkungen. S. Böks Gesch. der Univ. Tüb. 261. Gradmanns gel. Schwab. 691.

Uhle (Aug. Georg) Generalsuperint. zu Hannover, geb. zu Braunschweig d. 16 Januar 1737, war zuerst Prediger an der Aegidienkirche in Hannover, dann 1793 Konsistorialrath und Oberprediger an der Neustädter Hofkirche das., 1794 Generalsuperintendent der Grafschaften Hoya und Diepholz, 1798 Generalsuperintendent zu Hannover, gest. d. 12 May 1804. Er zeichnete sich durch gründliche Gelehrsamkeit und reifen Geschmack aus, blieb aber als Theolog bei dem alten Systeme, ohne deswegen unduldsam gegen Andersdenkende zu seyn. Man hat von ihm mehrere Predigtsammlungen, einen Entwurf der Religion. Hannov. 2te Aufl. 1783. 8. eine Abhandl. De Jesu Christo, vero Dei filio. Hannov. 1793. 8., welcher die Haager Gesellschaft zur Ver-

theidigung des christl. Glaubens das Accessit zuerkannt hatte, u. e. a. Biederkeit und ächte Religiosität zeichneten seinen Karakter aus. S. Uhle, ein biogr. Versuch v. G. F. Reinhold. Hanov. 1805. 8.

Ullheimer (Joseph von) Direktor der vormaligen königl. baierischen obersten Justitzstelle in Franken zu Bamberg, wo er 1747 geb. war, und nach vollendeten Schuljahren die Jurisprudenz studirte. Zu seiner fernern Ausbildung begab er sich nach Göttingen, wurde 1771 zu Bamberg beider Rechte Licentiat, und 1773 bischöfl. bamberg-würzburgischer Hofrath, Doktor der Rechte und Prof. des deutschen Staatsrechts zu Bamberg, nachher Hofkammerkonsulent, Prokurator und Fiskal. Auf die Präsentation der katholischen Stände des fränkischen Kreises erhielt er 1789 die Stelle eines Kammergerichtsassessors zu Wetzlar, welche er bis zur Auflösung des deutschen Reichs bekleidete. In dieser Epoche wurde er von der baierischen Regierung, als Direktor der obersten Justitzstelle in Franken, nach Bamberg zurückberufen. Als durch die neue Organisirung der Verwaltungsform des Königreichs die höheren Tribunale in ein einziges in München niedergesetztes Oberappellationsgericht vereiniget wurden, blieb er, dem man die Unannehmlichkeiten einer abermaligen Versetzung ersparen wollte, in Bamberg zurück, um eine ihm bequemere neue Bestimmung zu erwarten, die er aber, am 17 März 1810 durch den Tod übereilt, nicht mehr erlangte. Allenthalben, wo er wirkte, erwarb er sich das Lob eines vorzüglichen und bewährten Geschäftsmannes, eines gründlichen Rechtsgelehrten, und eines bescheidenen und edlen Menschen. Seine Schriften sind meistens akademische Dissertationen, oder anonymische, durch die Erlöschung der Reichsverfassung und die Bildung eines neuen Staatsrechts veranlaßte Abhandlungen, in denen er sich als einen sehr gelehrten und gründlich forschenden Kenner seiner Wissenschaft zeigte. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 421. Fränkische Chronik. 1809. S. 505. Fränkisch - würzb. Chronik 1810 No. 17 S. 257.

Ungar (Karl) k. k. wirklicher Rath, Doktor der Philosophie nnd Theologie, Domherr, Bibliothekar und Direktor der kön. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag. Er war am 12 April 1743 zu Saatz in Böhmen geb., that Profeß in dem Prämonstratenser Stifte auf dem Berge Sion zu Prag, wurde an der Prager Universität Prof. der Theologie und königl. Examinator derselben, Kustos der Universitätsbibliothek, 1790 k. k. Rath, und starb d. 14 Juli 1807. Er besaß eine eben so gründliche als ausgebreitete Gelehrsamkeit, und machte sich als Schriftsteller besonders um die Literaturgeschichte Böhmens verdient, vornemlich durch seine kritisch kommentirte Bohemia docta Bohuslai Balbini. Part. III. Pragae 1776 — 1780. 8. und einige Abhandlungen in den Akten der kön. böhm. Gesellschaft. Als Lehrer dankten ihm viele Jünglinge eine zweckmäßige Bildung, der Bibliothek gab er eine neue Einrichtung und beförderte den gemeinnützigen Gebrauch derselben, und seinen Bemühungen ist es vornemlich zuzuschreiben, daß das Waisenhaus zu St. Johann dem wahrscheinlichen Untergange entrissen wurde. S. (Beckers) Nationalzeitung 1807. St. 40. Leipz. Lit. Ztg 1807. Intellbl. No. 39.

Unger (Joh. Friedrich Gottlieb)

Buchhändler, Buchdrucker, Form- und Stahlschneider, wie auch Mitglied des Senats der kön. Akademie der bildenden Künste u. mechanischen Wissenschaften zu Berlin. Er war ein Sohn des 1788 verstorbenen, um seine Kunst sehr verdienten, Buchdruckers und Formschneiders zu Berlin, Joh. Georg Ungers, und das. 1750 geb. Rühmlich trat er in seines Vaters Fußstapfen, und war in seinem Fache einer der ausgezeichnetsten und verdienstvollesten Männer. Nicht nur stund er einer großen Officin vor, sondern er verbesserte auch die Lettern, oder vielmehr er schuf neue Arten derselben, die weit und breit gesucht wurden. Vornemlich giengen seine verdienstlichen Bemühungen dahin, die deutsche Schrift durch mehr Abrundung und Annäherung an die lateinische zu verschönern und ihr so viel Einfachheit zu geben, daß sie zwischen der gothisch-deutschen und ächtrömischen Kurrentschrift gleichsam in der Mitte stünde und den Uebergang von dieser zu jener erleichterte. Noch größer waren seine Verdienste um die Holzschneidekunst, die er in Deutschland zuerst wieder empor brachte, und zu einem Gipfel der Vollkommenheit erhob, wohin sie im 18 Jahrhundert noch kein Künstler gebracht hatte. Dieß zeigt unter andern ein großes Blatt von einem ganzen Bogen, betitelt: Les femmes de Winsberg, nach einer Zeichnung von Rosenberg, nach Rode. Unter einer großen Menge kleiner Blätter, die er meist nach J. W. Meil in Holz geschnitten, befindet sich das Titelblatt zu Musäus Strausfedern, ferner 24 kleine Blätter zu einem ABC Buche, verschiedene Thiere zum Behuf einer kleinen Naturgeschichte, das Bildniß des Propsts Teller u. a. m. Eine verdiente Anerkennung seiner Verdienste war es daher, daß er 1800 den Titel eines Professors, der mit der Akademie der Künste zu Berlin, deren Mitglied er war, verbundenen Lehranstalt der Holzschneidekunst erhielt. Nicht nur als Buchdrucker, sondern auch als Buchhändler, war sein Wirkungskreis sehr ausgebreitet; seine Handlung theilte sich in verschiedene Zweige; außer dem Bücherverlage hatte er einen starken Verlag von Journalen, und überdieß beschäftigte ihn, die von ihm aus dem Vossischen Verlag übernommene Zeitung, vorzüglich aber die Besorgung der mannigfaltigen Kalender, deren Pächter er seit Oesfelds Abgange war, und die unter seiner Direktion noch mehr gewann. Als Schriftsteller, der über sein Fach mit tiefer Einsicht urtheilte, kennt man ihn aus verschiedenen einzeln gedruckten und in Journale eingerückten Abhandlungen. Er starb d. 26 Dezember 1804. S. Archenholz Minerva. 1805. Jan. S. 175 — 180. Hubers Handb. für Kunstliebh. Bd 2 S. 119.

Unzer (Joh. Christoph) Arzt in Altona, geb. zu Wernigerode d. 17 May 1747. Er studirte in Göttingen, und erhielt daselbst 1771 die medicinische Doktorwürde. Im Jahre 1775 wurde er Prof. der Physik und Naturgeschichte am Gymnasium zu Altona, in der Folge Prof. Honorarius und 1789 Physikus der Stadt Altona. Auf sein Ansuchen wurde er 1801 des Physikats entlassen, und d. 20 August 1809 starb er zu Göttingen auf der Durchreise nach dem Karlsbade. Er war ein höchst verdienstvoller Arzt, ein allgemein geliebter Gesellschafter, ein Mann von großen Kenntnissen und Talenten, die er auch im Fache der

schönen Redekünste rühmlich bewährte. Die dramatischen Arbeiten (Diego und Leonore, ein Trauerspiel. Hamb. 1775. 8. Schauspiele. eb. 1782. 8.), mit welchen er seine schriftstellerische Laufbahn begann, sind zwar nicht ohne Tadel, aber doch dem Plane, der Karakterzeichnung und der Sprache nach weit besser, als die meisten derjenigen, mit welchen sie zugleich erschienen. Das Romanenfach hat durch seine Geschichte der Brüder des grünen Bundes. Berl. 1782. 8. einen angenehmen Beitrag erhalten. Ein großer Theil seiner Poesien (Hinterlassene Schriften poetischen Inhalts. Altona 2 Th. 1812. 8.) bestand aus Gelegenheitsgedichten; aber er verstand die Kunst, den Verhältnissen des Lebens eine dichterische Seite abzugewinnen. In den Jahren 1772 bis 80 gab er den altonaischen gel. Merkur heraus, und im 3 Bde von Campes Revision befindet sich von ihm eine Diätetik der Schwangern, einzeln gedruckt. Braunschw. 1796. 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Uphagen (Joh.) Gerichts- und Rathsherr der Rechten Stadt Danzig, geb. daselbst d. 9 Febr. 1731. Er stammte aus einer ehedem in Flandern angesessenen Familie, die nebst mehreren 1000 Flüchtlingen durch die bekannte große Verfolgung in den Niederlanden gegen das Ende des 16 Jahrhunderts in die Gegenden von Danzig getrieben worden waren. Nach dem Wunsche seines Vaters erlernte er bei demselben die Handlung, erhielt aber 1749 die Erlaubniß, seiner Neigung zum Studieren zu folgen, und besuchte 1751 die Universität Göttingen, wo er sich bis 1754 der Jurisprudenz widmete. Nach der Rückkehr von einer Reise durch Holland, Frankreich und Deutschland, lebte er in seiner Vaterstadt als Privatmann, verwaltete hierauf von 1765 — 71 das Hofamt bei 2 Danziger Spitälern, wurde 1776 zum Gerichtsherrn der Rechten Stadt gewählt, war seit 1789 Senior des Gerichts, legte 1794 diese Stelle freiwillig nieder, und starb d. 17 Nov. 1802. Er besaß eine, besonders im historischen Fache, sehr ansehnliche Bibliothek von mehr als 20,000 Bänden. In der gelehrten Welt hat er sich durch seine Parerga historica. (Dantisci) 1782. 4. (3 Alph. 9 Bogen), welche er auf seine Kosten drucken ließ, und blos an Freunde vertheilte, als gründlicher Geschichtforscher bekannt gemacht. Diese Schrift enthält das Resultat vieljähriger, zur Berichtigung der alten und mittlern Weltgeschichte angestellten, Untersuchungen im Auszuge, und als Probe eines größern historischen Werks, das aber nicht erschienen ist. S. Goldbecks literar. Nachr. 2 Th. 100.

Urlsperger (Joh. August) Doktor der Philosophie und Theologie, ehemals Senior und Pfarrer bei der evangel. Kirche zum h. Kreuz in Augsburg, geb. das. d. 25 Nov. 1728, wo sein 1772 verstorbener Vater Senior bei St. Anna war. Er studirte in Tübingen u. Halle, wurde 1757 Diakonus bei der Barfüßer Gemeinde in seiner Vaterstadt, kam 1762 als Diakon an die Hauptpfarrkirche zu St. Anna, wurde 1770 Pfarrer an der heil. Kreuzkirche, und nach 2 Jahren Senior des evangelischen Predigtamts. Anhaltende, höchst gefährliche Krankheiten, hauptsächlich eine große körperliche, zum Predigtamt untüchtig machende, Schwäche, nöthigte ihn 1776, sein Amt niederzulegen. Von der

Zeit an widmete er sich ganz den schon vorher mit seinem Vater gemeinschaftlich besorgten Geschäften, theils der Fortsetzung eines sehr ausgedehnten Briefwechsels, theils der Besorgung der, seinem Vater von England aus aufgetragenen, kirchlichen und Schulangelegenheiten der salzburgischen Pflanzstadt Eben-Eger in Amerika, wegen welcher er schon 1765 von der englischen Gesellschaft zur Beförderung der Erkenntniß Christi zum auswärtigen korrespondirenden Mitgliede aufgenommen worden war, so wie ihn 1778 die schwedische Gesellschaft pro fide et chistianismo zu ihrem Mitgliede ernannte. Besonders aber beschäftigte er sich, nach seiner eigenen Versicherung, damit: „den, in jeden wesentlichen Punkten orthodoxen Lehrbegriff einer wahrhaft allgemeinen christlichen Kirche, noch näher als bisher geschehen, aus göttlichem Worte genauest zu bestimmen, zu erweitern und gegen unstatthafte Neuerungen zu sichern und zu vertheidigen. Und da er glaubte, daß hiezu eine Verbindung mehrerer rechtschaffener Personen von allerley Ständen nöthig sey, so suchte er den längst entworfenen Plan auszuführen, nemlich: ein Band vieler Rechtschaffenen an vielen Orten durch göttliche Lenkung zu erhalten, die mit vereinten Kräften zum gemeinen Besten vor Menschheit und Christenheit theoretisch und praktisch im Namen des Herrn hiezu arbeiteten; und so entstund theils durch Korrespondenz, theils durch große, und auf mehrere 1000 Meilen sich erstreckende Reisen, die deutsche Gesellschaft von Freunden und Liebhabern christlicher Wahrheit und Gottseligkeit.“ Urlsperger suchte diese Gesellschaft durch mehrere Schriften (1779 und folgende Jahre), worinn er sie empfahl und vertheidigte, zu verbreiten. Ausserdem hat man von ihm mehrere ascetische und verschiedene dogmatische Schriften über die Dreyeinigkeitslehre, die ihn in mehrere Streitigkeiten verwickelten. Er starb am 1 Dez. 1806 in Hamburg. S. Schwäb. Magaz. 1778. S. 76. Gradmanns gel. Schwaben 694.

Ursinus (August Friedrich) Dichter, geb. zu Berlin d. 22 Juni 1754, war daselbst geheimer expedirender Sekretair bei der kurmärkischen Kammer, dann königl. Sekretair bei dem Feldmarschall v. Möllendorf, und endlich geheimer Kriegsrath bei dem Magdeburg-Halberstädtischen Departement des Generaldirektoriums zu Berlin, wo er d. 18 März 1805 starb. Seine poetischen Arbeiten, die nicht ohne Verdienst sind, befinden sich in den ältern Musenalmanachen, im Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde, und in der Berlin. Monatsschrift zerstreut. Er ist auch Herausgeber der (mit guten literar. Nachrichten begleiteten) Balladen und Lieder altenglischer und altschottischer Dichtart. Berl. 1777. 8., worinn die Originale den poetischen Uebersetzungen gegenüber gedruckt sind. S. Büsten berlin. Gelehrten.

Ussieux (Louis d') Mitglied des Generalkonseils des Departements Eure und Loire. Er war aus Angouleme gebürtig, lebte lange zu Paris unter literarischen Beschäftigungen, saß einige Zeit in dem Rathe der Alten, war zuletzt ein Mitglied des genannten Generalkonseils und der Agrikulturgesellschaft zu Paris, und starb d. 21 August 1805 im 59 Jahre. Er war ein sehr fleißiger Uebersetzer und Schriftsteller im Fach der Geschichte, Schauspiele und Ro-

mane: Hist. de la literat. franç. (mit dem ältern Bastide) 1772. Vol. II. 12. Le Décameron franç. ou anecd. hist. et amus. 1772 — 84. Vol. V. 8. Les héros franç. ou le siège de St. Jean de Lône, Drame hist. 1773. 8. ins Holländische übers. 1779 u. 1796. 8. Uebersetzungen einiger Schriften von Wieland, des wüthenden Roland 2c. Er war auch einer der Stifter und ersten Mitarbeiter an dem vom Jahr 1777 bis jetzt mit großem Beifalle fortgesetzten Journal de Paris, das von jeher die Leser durch eine glückliche Mischung der politischen und literarischen Neuigkeiten zu unterhalten wußte. S. Journal de Paris du XX Sept. 1805.

V.

Vacchiery (Karl Albert von) kön. baier. wirklicher geheimer Rath u. Hofgerichtskanzler, Oberkurator der baier. Schulen, und Direktor der histor. Klasse der baier. Akademie der Wissenschaften zu München, geb. zu Dachau 1745. Er besuchte die Schulen der Jesuiten, worinn er gar keine Nahrung für seinen Geist, kaum eine Nachricht vom Daseyn einer Rechtschreibung der deutschen Sprache erhielt. Auch der Besuch der hohen Schule zu Ingolstadt gab ihm keine Veranlassung, mit der humanistischen Literatur näher bekannt zu werden, so wenig, als in der Folge seine Gerichtspraxis und seine erste Anstellung als Hofrath (Justitzrath). Ungeachtet des Mangels an Gelegenheit zur Ausbildung, bewarb er sich doch um die Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften, und war von 1779 bis 1801 Direktor der histor. Klasse bei derselben. Seit 1781 war er auch Mitglied der Universitätskuratel, seit 1787 wirklicher geh. Rath, und d. 12 Nov. 1807 starb er. Unermüdeter Fleiß in Erfüllung seiner Amtspflichten und auf der wissenschaftlichen Laufbahn zeichnete ihn rühmlich aus. Ein nicht gemeines Talent hatte er, bei richterlichen Untersuchungen die verwickeltsten Dinge in eine klare Ordnung zu bringen, und von seiner wohlwollenden Denkart zeugt unter andern eine Pensionsanstalt für die Wittwen der Advokaten, welche er 1788 zu Stande brachte. Zur Vervollkommnung und Verbreitung des vaterländischen Geschichtstudiums eröffnete er verschiedene neue Wege, und seit seiner Aufnahme in die Akademie verfaßte er eine beurkundete Geschichte des Chorstifts in der Hauptkirche zu München in 2 Foliobänden, sammelte Grabschriften in 5 Foliobänden unter dem Titel: Bavaria subterranea, seu Epitaphia boica collecta etc., schrieb eine Vacchierysche Geschichte in 2 Foliobänden, (alles handschriftlich), und lieferte einen dem ersten Bande der neuen akademischen Abhandlungen einverleibten Aufsatz über die (in der Frauenkirche zu München befindlichen) Grabstätte und Grabschriften einiger Herzoge in Baiern, nebst mehreren im Druck erschienenen akademischen Reden. Seine Sammlungen verschiedener Originalaufsätze, Abschriften alter Chroniken 2c. in mehreren Foliobänden, brachte die Akademie mit großen Kosten an sich. S. Westenrieders Denkrede auf ihn. München 1808. 4.

Vahl (Martin) ein ber. dänischer Naturforscher, geb. zu Bergen in Norwegen d. 10 Okt. 1749. Er besuchte die Schule seiner Vaterstadt, gieng 1766 auf die Universität nach Kopenhagen, hielt sich dann 1767 bis 69 bei dem Naturforscher Ström in Norwegen, und darauf 5 Jahre zu Upsala bei Linne auf, dessen besonderes Wohlwollen er genoß. Bei seiner Rückkehr nach Kopenhagen 1779 wurde er Lektor beim botanischen Garten, bereisete 1783 bis 1785 auf königl. Befehl Holland, Frankreich, Spanien, die Barbarey, Italien, die Schweiz und England, erhielt 1785 eine Professur zu Kopenhagen, und durchreiste von neuem die Küsten und Gebürge Norwegens bis Wardöe, zum Behuf der ihm übertragenen Fortsetzung der Flora danica, ed. G. Ch. Oeder. Hafn. fol. Fasc. 1—3. 1761 — 68. Fasc. 4—7. ed. O. F. Müller. 1771 — 82. Fasc. 8 — 24. ed. Vahl et J. W. Hornemann. 1787 — 1810. m. Kupf. In den Jahren 1799 und 1800 machte er auf Kosten der Regierung abermals eine Reise nach Holland und Paris, wo er eine seinen Verdiensten entsprechende Aufnahme genoß. Als er von dieser Reise zurückkam, ward er als Prof. der Botanik in Kopenhagen angestellt, und erhielt die Aufsicht über den botanischen Garten der Universität, starb aber schon am 24 Dez. 1804. Vahl genoß unter den Botanikern in ganz Europa einer ausgezeichneten Achtung, und seine Werke enthalten ruhmvolle Beweise einer ungemeinen Forschbegierde, außerordentlichen Belesenheit und eines ausdaurenden Fleißes: Symbolae botanicae, sive plantae, tam earum, quas in itinere, impr. orient. collegit Pt. Forskael, quam aliarum recentius detect. exactiores descriptt. Hafn. Fasc. III. 1791 — 94. fol. mit 30 Kupf. Eclogae Americanae, s. descriptt. plantar. Americae merid. nondum cogn. ib. Fasc. III. 1796 — 1807. fol. mit 30 Kupf. Enumeratio plantarum, vel ab aliis, vel ab ipso observat. ib. P. II. 1805. 8. Obgleich die Botanik sein Hauptfach war, so verabsäumte er doch die übrigen Theile der Naturgeschichte nicht. Er hat an der Zoologia danica und an der Fortsetzung der Icones des Berghauptmanns Ascanius gearbeitet; Cuvier in Paris erhielt von ihm Beiträge zur Geschichte der Bluthiere und Fabricius zur Geschichte der Insekten. In der Bücherkunde und Literaturgeschichte war er sehr stark, und er hinterließ ein ungemein reichhaltiges Herbarium. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805 No. 17 S. 134.

Valette (Simeon) Prof. der Mathematik zu Montauban, wo er d. 28 April 1719 geb. war; bekannt als Verfasser mehrerer wissenschaftlicher Werke, unter andern einer Trigonométrie sphérique. 1757. 8. und verschiedener Gedichte, die er zum Theil bei seinem mehrjährigen Aufenthalte zu Ferney verfertigte, wo er Voltairen das Studium der Mathematik zu erleichtern suchte. Er starb auf seinem Landgute Honor de Cos bei Montauban d. 29 Dez. 1801. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802 No. 20 S. 155.

Valmont de Bomare S. Bomare.

Vályi (Andreas) Prof. der ungarischen Sprache und Literatur an der königl. Universität zu Pesth, zu welchem Amte er sich durch den Uebergang von der protestantischen zur katholischen Kirche die Bahn gebrochen hatte. Er war d. 30

Nov. 1764 zu Miskolez in der Borscheder Gespannschaft geb., und machte sich rühmlich bekannt durch seine Bemühungen um Verbreitung und Ausbildung der ungarischen Sprache. Er schrieb auch eine alphabetische, nach Art der Wörterbücher eingerichtete, Topographie von Ungarn, unter dem Titel: Magyar Ország. — le — irasa. Vol. III. 1796 — 99. 8. und starb d. 2 Dez. 1801. S. Literar. Blätter 1803 No. 22. S. 371. Bertuchs und Reichards geogr. Ephemer. Juli. 1803. S. 98.

Vasse oder **Wasse** (Cornelie, Baronesse von) geb. Wouters, eine gelehrte und allgemein geschätzte Dame. Sie war 1739 zu Brüssel geb., und heurathete frühzeitig einen Baron de Vasse, mit dem sie lange Reisen durch den größten Theil von Europa machte, die sie sorgfältig zu ihrer Ausbildung benutzte. Sie ließ sich darauf in Paris nieder, kam daselbst während der Revolution in große ökonomische Verlegenheiten, weil sie ihre Fonds in England u. Deutschland nicht benutzen konnte, und starb d. 3 April 1802. Die Schriften und Uebersetzungen, welche sie dem Publikum gab, wurden mit Beifall aufgenommen und häufig gelesen, als: Le Plutarque anglois, cont. la vie des hommes les plus illustr. de la grand Bretagne depuis Henri IV jusqu'à nos jours. 1785; Nouv. ed. 1799. Vol. XII. 18. Traduction du théatre angl. depuis l'origine des spectacles jusqu'à nos jours. 1784 — 87. Vol. XII. 8. L'art de corriger et de rendre les sommes constans. Ed. II. 1789. 8. u. a. Ihre Schwester, Mme Wouters, hatte Antheil an der Uebersetzung des Theatre angl., schrieb Décameron anglois, und einen Roman, unter dem Titel: Nelson, ou l'avare puni. 1798. Vol. III. 12. S. Journal de Paris an X. N. 339. Mde Briquet Dict. des Françaises etc. 1804. 8.

Vaudreuil (Louis Pierre, Marquis de) Generallieutenant der franz. Marine, geb. um 1723, Sohn eines verdienstvollen Seeoffiziers, diente seit 1741 bei der franz. Marine, gab frühe schon Beweise von Muth und Unerschrockenheit, und erwarb sich besonders im amerikanischen Kriege vielen Ruhm. Zuerst zeichnete er sich 1778 in dem Treffen von Quessant aus, und 1779 wurde ihm eine Expedition in Senegal übertragen, wo er für 7 bis 8 Millionen Prisen machte. Die größte Unerschrockenheit bewies er in der großen Schlacht am 17 April 1782 zwischen Rodney und Goasse. Nach derselben sammelte er die Trümmer der franz. Armee und führte 19 Schiffe nach St. Domingo. Er gieng vom Kap in die nördlichen Gewässer von Amerika, vertrieb daraus alle feindlichen Schiffe, die sich seiner Fahrt entgegenstellten, und bemächtigte sich der brittischen Faktoreyen in der Hudsonsbay. Nach dem Frieden, welcher die Freiheit der brittischen Kolonien anerkannte, erhielt er das Großkreuz des militairischen Ludwigsordens. Beim Ausbruche der franz. Revolution wurde er Mitglied der konstituirenden Versammlung, emigrirte dann nach England, kehrte nach einer 10jährigen Abwesenheit in sein Vaterland zurück, und starb das. d. 14 Dez. 1802 in einem Alter von 79 J. S. Reichards modern. Biogr. 6 Bd 165.

Vauvilliers (Jean Franç.) Mitglied der kaiserl. Akademie zu St. Petersburg, aus Paris gebürtig,

wo sein Vater Prof. der Beredsamkeit bei der Universität war. Im eifrigen Studium der alten Sprachen zeichnete er sich so rühmlich aus, daß er bei allen Kursen den Preis bei der Universität gewann, und in vorkommenden Fällen seinen Vater vertreten konnte. Noch als junger Mann erhielt er eine Stelle bei der kön. Bibliothek und 1766 das Lehramt der griechischen Sprache am kön. Kollegium, welches er bis zum Ausbruche der Revolution rühmlich bekleidete. Paris ernannte ihn in dieser stürmischen Epoche zum Maire-Lieutenant, und übertrug ihm die sehr schwierige Verproviantirung der Hauptstadt, wobei er mehrmals in Gefahr gerieth, von dem wüthenden Pöbel ermordet zu werden. Da überdieß seine öffentlichen Aeußerungen über die geistlichen Reformen (Le témoignage de la raison et de la foi contre la constitution civile du clergè. 1791. 8.) ihm vielfache Kränkungen zuzogen, so entsagte er allen politischen Geschäften. Aber auch diese Ruhe gönnte man ihm nicht; er verlor seine Lehrstelle am kön. Kollegium, und wurde einige Zeit gefangen gehalten. Unter dem Direktorium brauchte ihn der Minister Benezech abermals zur Verproviantirung der Hauptstadt, er gerieth von neuem in gerichtliche Untersuchung, wurde unschuldig erfunden, und kam bald darauf in den Rath der 500. Im September 1797 sah er sich genöthigt, als geächtet in die Schweiz zu fliehen, wo ihn Kaiser Paul I, den er bei seiner Anwesenheit zu Paris zu komplimentiren gehabt hatte, durch ein schmeichelhaftes Schreiben nach St. Petersburg einlud. Vauvielliers reiste als ernanntes Mitglied der Akademie dahin, allein das harte Klima und stiller Gram verzehrten seine Kräfte, und er starb d. 23 Juli 1801 im 64 Jahre. Alle, die ihn kannten, rühmen seinen sanften Karakter, seine Einfachheit und Uneigennützigkeit, und die gelehrte Welt zählt ihn unter die vorzüglichsten Philologen Frankreichs zu seiner Zeit. Sein Examen hist. et polit. du gouvernement du Sparte. 1769. 8. und der Essai sur Pindare. 1772; 1779. 12., erwarben ihm auch im Auslande Ruhm (s. Heyne ad Pind. p. 109.), und öffneten ihm 1782 den Eintritt in die Akademie der Innschriften, in deren Memoiren er von nun an verschiedene Aufsätze, unter andern mehrere Bemerkungen über Pindars Oden, mittheilte. Als Mitglied der nachherigen Kommission zu Auszügen aus den Manuscripten der königl. Bibliothek lieferte er die Notizen über Aeschylus, die auch ins Deutsche übersetzt wurden. Eines seiner Hauptwerke ist die Ausgabe des Sophocles (1781. Vol. II. 4.), die er nach Capperonniers des ält. Tode besorgte. Außerdem ließ er eine Lettre sur Horace. 1767. 12.; die Fortsetzung des Abrégé de l'hist. univ. 1787. 8. mit Kupf., Extraits des div. auteurs grecs à l'usage de l'école roy. milit. avec la traduct. franç. et les explicat. 1788. Vol. VI. 12. drucken, schrieb Biographien, Lob- und andere Reden in französischer und lateinischer Sprache, Anmerkungen zu Cussacs Ausgabe von Amyots Plutarch u. e. a. S. Magaz. encyclop. T. IV. n. 15. Das Journal Frankreich 1801. Nov. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 11 S. 81. Nouv. Dict. hist.

Vauxcelles S. Bourlet de Vauxcelles.

Vega (Georg, Freih. von) Obrist

lieutenant beim k. k. Bombardierkorps und Ritter des militairischen Marien-Theresienordens in Wien. Er war 1754 zu Sagoritz in der Moraitschen Pfarre im Herzogthum Krain von armen slavischen Eltern geb.; sein Name soll eigentlich Veha (Spundloch) gewesen seyn, den er später mit dem spanisch klingenden Vega vertauschte. Zu Laybach studirte er die philosophischen Wissenschaften, und die Mathematik, und wurde darauf Landingenieur, zuerst in Krain, dann in Ungarn. Da ihn Kaiser Joseph II auf seinen Reisen als einen talentvollen Kopf kennen lernte, so brachte er ihn zur k. k. Artillerie. Als Lieutenant war er lange Zeit Lehrer der Mathematik beim zweiten Feld-Artillerieregiment, 1796 wurde er bei demselben Obristwachtmeister, zuletzt war er Obristlieutenant, und d. 27 Sept. fand man in der Nähe von Wien seine Leiche am Ufer der Donau, nachdem er bereits am 17 Sept. seine Wohnung verlassen hatte. Ueber die eigentliche Ursache seines Todes schwebte bis zum Anfange des Jahres 1811 ein undurchdringliches Dunkel. Viele glaubten, er habe sich in einer Stunde der Schwermuth selbst ersäuft, bis endlich sein Mörder durch einen Zufall entdeckt und zur gebührenden Strafe gezogen wurde. Ein österreichischer Artillerist, der während des Krieges 1809 bei einem Müller, unweit Nusdorf, vor den Linien von Wien, im Quartier lag, wünschte für den Augenblick einen Cirkel zu haben; der Müller äußerte, daß er einen besitze, und brachte ihn sogleich herbei. Da der Artillerist diesen wegen seiner Feinheit sehr lobte, so machte ihm der Müller ein Geschenk damit. Ein Offizier, welchem der Artillerist lange nachher diesen Proportionalcirkel zeigte, erkannte ihn sogleich für ein ehemaliges Eigenthum Vega's, da dessen Name darein gegraben war. Der Müller wurde hierauf sofort in Untersuchung genommen, und gestand bald, daß er der Mörder Vega's gewesen sey. Es hatte nemlich dieser Müller zu jener Zeit einen Schimmel besessen, welchen Vega gerne zu haben wünschte, da er einen völlig ähnlichen besaß. Er hatte deswegen dem Müller schon mehrere annehmliche Preise angeboten, die dieser aber ausschlug, weil er sein Pferd nicht verkaufen wollte. Einmal kam Vega nun wieder zu ihm, suchte ihn aufs neue zum Kauf zu bewegen, und hielt ihm eine mit blanken Dukaten strozende Börse vor. Das Gold blendete den Müller, er schien zu dem Verkauf willig, führte den Obristlieutenant in die Nähe des Stalls über einen Steg, und hier schlug er ihn, der vorausgieng, mit einem Prügel in den Nacken, daß er zu Boden stürzte. Er nahm ihm Geld, Uhr und sein mathematisches Portefeville, und warf den Leichnam in die Donau. — Vega war ein Mathematiker von ungemeinem Scharfsinn und Genauigkeit, in der gelehrten Welt aufs rühmlichste durch wichtige und gehaltvolle Werke bekannt, als: Vorlesungen sowohl überhaupt, als auch insbesondere zum Gebrauch des k. k. Artilleriekorps. Wien 4 Th. 1786 — 1800; 3te Aufl. 1802 ff. Logarithmisch-trigonometrisches Handbuch. Leipz. 1793; 1800. 4. Vollständige Sammlung größerer logarith. trigon. Tafeln. eb. 1794. fol. Logarithmisch-trigonometrische Tafeln, nebst andern zum Gebrauch der Mathematik eingerichteten Tafeln und Formeln. eb. 2 Bde 1797. 3te Aufl. 1814. 4.

(alle 3 auch mit lateinischem Text.) Anleitung zur Zeitkunde. Wien 1801. 8. Natürliches Maaß- Gewicht- und Münzsystem. eb. 1803. 4. Diese und andere Schriften und Abhandlungen erwarben ihm die Ehre, ein Mitglied und Korrespondent der kön. Gesellschaften der Wissenschaften zu Göttingen und zu Prag, der Akademien zu Berlin und zu Erfurt zu werden. Die vorzügliche Geschicklichkeit, die er in dem Kriege gegen Frankreich an den Tag legte, bewog den Kaiser Franz, ihn in den erbländischen Freiherrnstand zu erheben, und die Landstände des Herzogthums Steiermark, ihn unter ihre Zahl aufzunehmen. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. S. 268.

Veltheim (August Ferdinand, Graf von) Erb- und Gerichtsherr auf Harbke, Aderstedt, Groppendorf rc., königl. großbrittanischer und kurfürstl. braunschweig-lüneburgischer Berghauptmann, Mitglied der königl. Sozietät der Wissenschaften in London und anderer gel. Gesellschaften. Er stammte aus einer schon im Mittelalter bekannten adel. Familie, und war d. 18 Sept. 1741 auf dem Rittersitze Harbke im Magdeburgischen unweit Helmstädt geb., wo sein Vater, ein kenntnißreicher und rechtschaffener Mann, vorher braunschweigischer Hofrichter, in Unabhängigkeit lebte. Sein Sohn erhielt die frühere Ausbildung theils von Hauslehrern, theils auf der Schule zu Klosterbergen, wo Steinmetzens pietistische Disziplin die Lebhaftigkeit des jungen Feuergeistes nicht auszulöschen vermochte. Da er Neigung zur Bergwissenschaft verrieth, so brachte ihn sein Vater zu dem damaligen Vizeberghauptmann von Heinitz nach Zellerfelde, der ihn ganz für die Metallurgie gewann. Diese und die verwandten Wissenschaften studirte er auch fast ausschließend zu Helmstädt unter Beireis. Er trat darauf 1763 als Kammerassessor in braunschweigische Dienste, machte mit seinem Vater eine kammeralistische Reise durch Deutschland und die Niederlande, wurde 1766 hannöverischer Kammerrath und 1768 Vizeberghauptmann auf dem Harze. Hier fand er einen Wirkungskreis, wie er wünschte, widmete sich mit rastlosem Fleiß den Bergwerkswissenschaften, machte sich durch gute Einrichtungen verdient, und schrieb seinen Grundriß der Mineralogie, der aber erst 1781 zu Braunschweig in fol. gedruckt wurde. Indessen verleideten ihm doch zuletzt gewisse Amtsverhältnisse seine Stelle; er legte sie nieder, zog sich in die Stille des Privatlebens zurück, und theilte seinen Aufenthalt zwischen Harbke und Braunschweig, indem er seine Zeit den Wissenschaften, dem Umgange mit Gelehrten und geistvollen Menschen und der Bewirthschaftung seiner Güter widmete. Er war nicht nur der Herr, sondern auch der Vater seiner Unterthanen auf seinen ansehnlichen Gütern, schrieb selbst eine musterhafte: Feuerordnung für die vom Veltheimischen Gerichtsorte Harbke und Wolffsdorf. (Helmst. 1794). 4., und administrirte aufs gewissenhafteste die Anstalten seiner Vorfahren zu Gunsten der Armuth. Den berühmten Harbkeschen Park, den sein Vater angelegt und worinn er zuerst in Deutschland eine große Menge amerikanischer und anderer fremder Bäume gezogen hatte, vergrößerte und verschönerte er, und machte ihn zur Pflanzschule für ganz Deutschland. Er ließ unter seinen Augen und unter seiner Mitwirkung von du Rot das raissonirende Verzeichniß seiner Bäume und Sträucher bear-

beiten, das unter dem Titel erschien: Harbkesche wilde Baumzucht. Braunschw. 2 Bde 1772; mit Verbess. v. J. F. Pott. eb. 3 Bde 1795 — 1800. 8. m. Kpf. Sehr thätigen Antheil nahm er als magdeburgischer Landstand an dem Unternehmen eines Provinzial-Gesetzbuches für das Herzogthum Magdeburg. Da er als Deputirter dieses Herzogthums 1798 nach Berlin geschickt wurde, um Friedrich Wilhelm III zu huldigen, wurde er vom Könige in den Grafenstand erhoben; die philosophische Fakultät in Helmstädt ernannte ihn in eben dem Jahr zum Doktor der Philosophie, und d. 2 Okt. 1801 starb er zu Braunschweig. Er war ein langer sehr hagerer Mann, der aber viel Gewandtheit in seinem Aeußern, den Ton der feinen Welt und bei guter Laune sehr einnehmende und gefällige Sitten besaß. In Gesellschaften war er sehr aufgeweckt und heiter, und es wurde ihm nicht schwer, durch seine launige Unterhaltung jede Gesellschaft in die angenehmste Stimmung zu versetzen. Bei mannigfaltigen Talenten war Tiefe des Geistes sein Eigenthum nicht, aber eine fein beobachtende, leicht fassende und sich leicht ausdrückende gesunde Vernunft, Genie und Witz, und ein lebhaftes Gefühl für das sichtbare Schöne. Es war fast keine Wissenschaft oder Kunst, die ihn nicht interessirte und abwechselnd beschäftigte; doch war Geognosie, mit allem was dazu gehört, sein Hauptfach. Lessing hatte ihm Lust und Liebe zum Studium der Antike eingeflößt, die er mit seinem mineralogischen Studium in Verbindung setzte, und welcher das Publikum anziehende mineralogisch-antiquarische Aufsätze verdankt: Ueber Vasa Murrina, über Memnons Bildsäule, Nero's Smaragd, die Kunst der Alten in Stein und Glas zu schneiden ꝛc. Alle seine Aufsätze (zuerst einzeln und in Journalen, dann zusammen gedruckt unter dem Titel: Sammlung einiger Aufsätze, historischen, antiquarischen, mineralogischen und ähnlichen Inhalts. Helmst. 2 Th. 1800. 8.) tragen das Gepräge von Scharfsinn und einer glücklichen Combinationsgabe. Von seinen Untersuchungen über Gegenstände der neueren Geschichte zeugt seine unterhaltende Schrift: Anekdoten vom franz. Hofe aus den Zeiten Ludwigs XIV. Braunschw. 1789; 1795. 8. Literarischen Ruhm hielt er des eifrigsten Strebens werth, und zog ihn jedem andern Genusse weit vor. Alles, was er that, that er mit Feuereifer und mit einer Lebhaftigkeit, die ihn oft weit über die Grenze führte; er pries die franz. Revolution anfangs eben so sehr in Superlativen, als er sie nachher ohne Grenzen verfluchte. Dennoch fühlte er selbst, daß Maaß und Ziel der Kern aller Tugenden sey, suchte sein ganzes Leben darnach einzurichten, pries die Tugend laut, und, um sie sich stets gegenwärtig zu erhalten, schnitt er den Spruch der griechischen Weisheit: Μηδὲν ἄγαν in ein Fenster seines Museums ein. S. Elogium ej. dictum a A. P. C. Henke. Helmst. 1802. 4. (mit Veltheims schönem Bildnisse). Wielands neuer d. Merkur 1801. St. 10 S. 154. Schlichtegroll's Nekrol. 1 Bd 241 — 284.

Ventenat (Etienne Pierre) Mitglied des Nationalinstituts im Fache der Botanik, Ritter der Ehrenlegion und Bibliothekar des Pantheon zu Paris. Einer der fleißigsten und geistvollesten Naturforscher Frankreichs, auch im Auslande rühmlich bekannt durch seine Principes de

la Botanique. 1797. 8. deutsch, Zürich 1802. 8. das Tableau de la regne végétal selon la methode de Jussieu. 1799. Vol. IV. 8. und durch die beiden mit vieler Pracht gedruckten genauen Beschreibungen neuer oder wenig gekannter Pflanzen aus dem Celsischen Garten (Descr. des plantes nouv. dans le jardin de Mr. Cels. 1800 — 1804. 10 Lieferungen) und in dem Garten der ehemaligen Kaiserinn Josephine zu Malmaison (Jardin de la Malmaison. 1803 ff. fol. m. Kpf. von Redouté). In den Memoiren des Nat. Inst. u. a. findet man von Ventenat Abhandlungen. Er starb d. 13 August 1808 in den besten Jahren seines Lebens. S. Erschs gel. Frankr.

Venturini (Joh. Georg Julius, gewöhnlich nur Georg) ein einsichtsvoller militairischer Schriftsteller, geb. zu Braunschweig 1772. Er trat frühe in braunschweigische Militairdienste, wurde in denselben Lieutenant und 1799 Ingenieurhauptmann. Wegen einer nicht wohl geführten Ehrensache bekam er aber im folgenden Jahre seinen Abschied, und wurde darauf, mit dem Titel eines fürstlichen Kammerkommissairs, zum Kammerbaumeister in Seesen ernannt. Im November 1801 wurde ihm der Titel eines Kommissionsrathes bewilliget, und d. 28 August 1802 starb er. Viel Eigenthümliches und Durchdachtes enthalten seine mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommenen Werke: Systematisches Lehrbuch der angewandten Taktik oder eigentliche Kriegswissenschaft. Schlesw. 2 Th. in 6 Bdn. 1799. 8. mit Plans, Karten und Holzschnitten, (2te verb. Aufl. in 6 Bdn mit 26 neu gestochenen Plans und Karten. eb. 1801. 8.), und sein Mathematisches System der angewandten und eigentlichen Kriegswissenschaften. eb. 1801. 8., wodurch er über eine der wichtigsten, und nur sehr wenig Köpfen zugänglichen Wissenschaften, Ordnung und Licht zu verbreiten bemüht war. Ausser verschiedenen, die neueste Geschichte betreffenden Werken, die er aus dem Französischen übersetzte, hat man von ihm auch eine Kritische Uebersicht des letzten und merkwürdigsten Feldzuges im 18 Jahrh. Leipz. 1801. 8. Kritische Betrachtungen des letzten und wichtigsten Feldzuges im 18 Jahrh. Braunschw. 1802. 8. Lehrbuch der Militairgeographie der östlichen Rheinländer. Kopenh. 2 Th. 1801. 8. u. a. S. Meusels gel. Deutschl.

Veronese (Domenico) ein berühmter Bildhauer, der lange in Rom lebte, starb daselbst d. 8 Januar 1803.

Vestris, der Vater, ein ber. Tänzer, den die Pariser lange den Gott des Tanzes nannten. Er ward ums Jahr 1728 zu Florenz aus einer Familie geb., die der Welt manchen vortrefflichen Künstler gab. Schon in frühen Jahren kam er nach Paris, und nahm bei Dupré Unterricht im Tanze. Die seltenen Talente, die er hiebei entwickelte, waren Ursache, daß ihm Ludwig XV, auf Dupre's Empfehlung, zur Fortsetzung des Unterrichts, aus seiner Privatkasse 1500 Livre zusicherte. Der Enthusiasmus war außerordentlich, als der junge Vestris zuerst in der Oper auftrat, und er hatte viel Antheil an der Revolution, welche damals Noverre bewirkte, der die Choregraphie zum Range der schönen Künste erhob, und den Tanz ächt dramatisch und zur rührenden Darstellung jeder Leidenschaft machte. Vestris war nicht nur der Abgott der Franzosen, sondern der

Ruf seiner Talente verbreitete sich durch ganz Europa. Die verschiedensten Höfe wetteiferten, ihn zu besitzen, und er vollendete sich in einem Grade, daß er der Einzige in seiner Art ward. Anmuth, Eleganz, Zartgefühl und Geschmack zeichneten ihn vor allen aus. Die Oper in Paris genoß 40 Jahre lang dieses seltenen Mannes, und sein Rückzug von der Bühne war der Anfang zur Epoche vom Verfall seiner Kunst. Es war im Jahre 1780, da er sich von der Oper entfernte, nach seiner Wiederkehr von London. Er war und blieb der Stolz und die Stütze seiner Familie, ein guter Vater, ein guter Freund, ein guter Gemahl, ein trefflicher Bürger, in dessen Gesellschaft man immer Personen des ersten Ranges fand. Sein Tod erfolgte 1808 in seinem 80 Jahre. S. Courier de l'Europe et des spectacles. 1808. Zschokke's Miscellen f. d. n. Weltkunde 1808 No. 87 S. 344.

Vetter (Alois Rudolph) aus Karlsberg in Kärnthen, wo er d. 28 August 1765 geb. war. Mit ausgezeichneten Talenten widmete er sich dem Studium der Arzneiwissenschaft, lebte als praktischer Arzt in Wien, kam von da als Professor der Physiologie und Anatomie auf die Universität zu Krakau, und starb daselbst d. 10 Okt. 1806. Er war ein sehr geübter Anatom und scharfsinniger Beobachter, der unter Neuern zuerst der pathologischen Anatomie ein wissenschaftliches Gewand zu geben suchte, in seinen Aphorismen aus der pathologischen Anatomie. Wien 1803. 8., die er zwar nicht ganz vollenden konnte, die aber auch in ihrer jetzigen Gestalt in ehrenvollem Andenken zu bleiben verdienen. Ausserdem schrieb er mit Beifall: Beschreibung aller Gefässe und Nerven des menschlichen Körpers. Wien 1789. 8. Neu eingerichtete Muskellehre. eb. 1791. 8. Neue Kurart aller venerischen Krankheiten. eb. 1793; 1804. 8. Erklärung der Physiologie. eb. 2 Bde 1794; 1805. 8. De plica semilunari in cordis humani atrio sinistro nuperrime detecta. Oratio acad. Cracov. 1804. 8. mit Kupf. S. Neue Annal. d. Lit. des österr. Kaiserth. Intellbl. 1807. März. S. 124.

Vien, ein ber. franz. Mahler, der Vater der neuen franz. Schule, geb. zu Montpellier d. 18 Juni 1716. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst in seiner Vaterstadt, gieng 1741 nach Paris, und in der Folge nach Rom, wo er sich unter den Meisterwerken des Alterthums zur Vollendung ausbildete, und unter andern auch sein köstliches Bild, den Eremiten, verfertigte. Bei der Rückkehr nach Paris errichtete er eine Mahlerschule, die von 1750 — 75 dauerte, und die franz. Künstler zum bessern Geschmacke, zu dem vernachläßigten Studium der Natur und der Antiken, zurückführte. Die Menge seiner Schüler, unter welchen Mahler vom ersten Range glänzen, ist unzählbar. Die Regierung ernannte ihn 1771 zum Direktor der Eleven, die auf Kosten des Staats nach Rom giengen, und 1775 zum Direktor der franz. Akademie zu Rom, und beehrte ihn mit dem St. Michaelsorden. Als er im 60 Jahre von Rom nach Paris zurückkam, machte ihn Ludwig XVI zu seinem ersten Mahler. Durch die Revolution verlor er seine Stelle und beträchtlich an seinem Vermögen; nach Wiederherstellung der Ruhe kam er in den Erhaltungssenat. Noch im spatesten Alter blieb er der Kunst treu, und sein Genius

schlen sich gleichfalls zu verjüngern. Den Abschied Hector's und Andromache's mahlte er im 75sten, Helenen vom Aeneas verfolgt in seinem 77sten Jahre. Im 90sten Jahre mahlte er Blumen, und 6 Monate vor seinem Tode nur ländliche Scenen, voll idyllischer Schönheit und Ruhe. Er starb in seinem 93sten Jahre, d. 3 März 1809, ohne Krankheit oder Schmerzen. Die Zahl seiner Arbeiten ist unübersehbar, und er hat sie oft um sehr geringe Preise weggegeben. S. Zschokke's Miscell. f. d. n. Weltk. 1809 No. 30 S. 120. Morgenblatt 1809 No. 103 S. 411.

Villeneuve (Pierre Charles Jean) franz. Contreadmiral, war beim Ausbruche der franz. Revolution Schiffslieutenant, nahm an den wichtigsten Auftritten des Revolutionskrieges Theil, und war in dem Treffen von Abukir so glücklich, seine Division zu retten, worauf er mit 3 Schiffen in Malta einlief. Im Jahre 1802 führte er das Oberkommando der Seemacht, die bei den Windinseln stationirte; im Juni 1804 ward er zum Vizeadmiral, und im September zum Kommandanten des Geschwaders von Toulon ernannt. Er vereinigte sich hierauf mit dem Geschwader von Cadix, gieng nach den Windinseln, kehrte nach Europa zurück, begegnete der engl. Flotte des Admiral Calder, lieferte ihr ein Treffen, und erreichte nach einem Verlust von 2 Schiffen Ferrol. Im Oktober 1805 wagte er mit der vereinigten französischen und spanischen Seemacht den Engländern bei dem Vorgebirge Trafalgar ein Treffen zu liefern, das für ihn höchst unglücklich endigte; 3 Viertheile seiner Schiffe wurden vernichtet oder geentert und er selbst gerieth in die Gefangenschaft des Feindes. Aus Furcht vor dem nach seiner Rückkehr aus England ihn erwartenden Kriegsgerichte, endigte er zu Rennes sein Leben durch Selbstmord. S. Reichards modern. Biogr. 6 Bd 180.

Villoison (Jean Baptiste Gaspard d'Ansse de) Prof. der alt- und neugriechischen Sprache am College de France, Mitglied des franz. Instituts der Wissenschaften und Künste und ehemals der Akademie der Inschriften, wie auch Mitglied vieler auswärtigen Akademien; einer der ersten Kenner der alt- und neugriechischen Sprache und Literatur. Er war d. 5 März 1750 zu Corbeil an der Seine geb., kam im Jünglingsalter an das Kollegium Beauvais zu Paris, und zeichnete sich durch ein bewundernswürdiges Gedächtniß, und durch frühe Liebe zu den alten Sprachen, besonders zu der griechischen, aus. In seinem 15 J. hatte er bereits alle alten Autoren gelesen. Den von der Universität in Paris, auf die beste Kenntniß der griechischen Sprache alljährlich ausgesetzten Preis trug, unter allen Mitbewerbern, der junge Villoison in der Regel jedesmal davon. Seiner Frühreife wegen ward er durch eine besondere kön. Dispensation schon im 23 Jahre in die Akademie der Inschriften aufgenommen, da die Statuten wenigstens ein Alter von 25 Jahren erfoderten. Das erste Werk, welches er aus einem Manuscript der Bibliothek von St. Germain edirte, war eine Ausgabe von Apollonii Sophistae Lexicon graec. Iliadis et Odysseae. Paris 1773. Vol. II. 4., das er mit Prolegomenen und Anmerk. versah, die mehrere Stellen unedirter Grammatiker, und unter andern die besten Artikel aus Philemons, auf der Pariser Bibliothek im

Manuscript vorhandenen, Lexikon enthalten. Seine Ausgabe von Longi Pastoralium de Daphnide et Chloe lib. IV. ex recens. et cum animadv. erschien 1778. 8. Um diese Zeit wurde er auf Kosten der Regierung nach Venedig geschickt, um dort die Handschriften der St. Markus-Bibliothek zu untersuchen. Er wurde als Edelmann und Gelehrter in den ersten Häusern aufgenommen, und genoß vornemlich den Umgang des berühmten Morelli, welchem Umgange die von Villoison herausgegebenen Anecdota graeca e regia parisiensi et e veneta S. Marci Bibl. depromta. Venet. et Paris. Vol. II. 1781. 4. und fol. ihre Entstehung verdanken. Der erste Band liefert die historische und mythologische Sammlung der Kaiserinn Eudocia unter dem Titel: Jonia (Violarium), der zweite aber verschiedene Auszüge aus unedirten Grammatikern, Sophisten und Philosophen, mit großer Gelehrsamkeit ausgestattet. In der St. Markus-Bibliothek entdeckte Villoison einen Codex (vermuthlich aus dem 10 Jahrhundert), der Homers Iliade mit einer Menge von Scholien enthielt, die das Wesentlichste von den Anmerkungen der vorzüglichsten alten Grammatiker in sich faßten. Von diesem wichtigen gelehrten Fund veranstaltete er eine gedruckte Ausgabe (Homeri Ilias ad veteris cod. Veneti fidem recensita. Scholia in eum antiquiss. ex eod. Cod. aliisque nunc primum edit. Venet. 1788. fol.), deren Werth man aus Wolfs Prolegomenen und seiner trefflichen Recension in der all. Lit. Ztg 1791 No. 31 — 33 kennt. Ausserdem kopirte Villoison in Venedig eine anonyme griechische Uebersetzung der Sprüchwörter, des Predigers, des Buchs Ruth, der Klagelieder, des Daniels und des Pentateuchs, die er 1784 (den Pentateuch ausgenommen, den nachher Ammon in Erlangen herausgab) in Straßburg drucken ließ. Nach seiner Rückkehr aus Italien besuchte er Deutschland, und benutzte vornemlich die Bibliothek in Weimar, wovon seine Epistolae Vinarienses. Tigur. 1783. 4. zeugen, die eine wichtige Sammlung von Varianten und Verbesserungen des Nonnus, Homer, Hesiod, Hipparch, Joseph u. a. enthalten. Im Jahre 1785 besuchte er mit dem Gelehrten- und Kunstfreunde, dem franz. Gesandten bei der Pforte, Grafen Choiseul-Gouffier, Konstantinopel, bereisete 3 Jahre lang das feste Land und die Inseln des Archipelagus, besuchte die Klosterbibliotheken, und vervollkommnete sich vorzüglich in der Kenntniß des Neugriechischen, das er mit vieler Fertigkeit sprach. Seine Forschungen nach wichtigen Schätzen des griechischen Alterthums waren ohne Erfolg; dagegen gewann er bedeutend von andern Seiten für seinen großen Plan einer Beschreibung von Griechenland, dem zu Liebe er alle Schriftsteller des griechischen Alterthums bis auf die Kirchenväter und die letzten Byzantiner herunter, mit der Feder in der Hand las. Fünfzehn starke Quartbände (jetzt auf der großen Bibliothek in Paris), enthalten die Vorarbeit (s. Mém. de l'acad. de Inscr. Vol. 47). Die gehoffte Muße der Ausarbeitung ward durch widrige Ereignisse schmerzlich gestört, vornemlich durch die Stürme der Revolution, die ihn, den lauten Lobredner der Monarchie, aus Paris vertrieb. Er zog sich nach Orleans zurück,

wo er den größten Theil des Tages in der Bibliothek lebte, und die Anmerkungen von Heinrich Valesius kopirte, die sich an dem Rande vieler dortigen Bücher befinden. Auch legte er die Hand an seine griechische Paläographie, welche theils in Randanmerkungen zu Montfaucons Palaeographia bestand, vornemlich aber in einem besondern Folioband, der sich aber bei dem Verkauf seiner Bibliothek nicht vorgefunden hat. Als sich die Stürme gelegt hatten, kehrte er nach Paris zurück, aber eines großen Theils seines vorigen Vermögens beraubt. Er eröffnete im Oktober 1799 Vorlesungen über alte und neue griechische Literatur, die aber, für die meisten zu gelehrt und ausführlich, wenig besucht wurden. Zuletzt hatte er noch das Vergnügen, als Mitglied des National-Instituts für den Verlust seiner Stelle in der ehemaligen Akademie der Inschriften entschädiget, und als öffentlicher Lehrer angestellt zu werden; aber bald darauf starb er d. 26 April 1805. Viele gel. Abhandlungen von ihm stehen in den Mém. de l'acad. des Inscr. und im Magaz. encyclop. S. Magaz. encycl. an X. T. III. p. 380. Mélanges de critique et de philol. par S. Chardon de la Rochette. T. III. p. 1. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 21 S. 988. Jahrg. 1806. No. 79 S. 628.

Viot (Marie Anne Henriette Payan de l'Estang) eine geistreiche franz. Dame, geb. zu Dresden 1742, die Tochter eines Obersten französischen Croaten, der aus Dauphiné abstammte, und 1745 in der Schlacht bei Cinq-Etoiles in Flandern fiel. Von frühen Jahren an lernte sie die deutsche, englische, lateinische und italiänische Sprache, heurathete, nur 12 Jahre alt, den Marquis d'Antremont, wurde im 16 Jahre Wittwe, gab dann ihre Hand dem Major Brundil zu Nimes, und endlich dem Handlungskommissär Viot zu Barcellona. Mit ungemeinen poetischen Talenten verband sie eine seltene Bescheidenheit, und fast gegen ihren Willen wurde 1770 eine kleine Sammlung ihrer Gedichte (Amsterd. 64 Seiten 12) als Manuscript für Freunde gedruckt. Durch Feinheit und Grazie zeichnen sich die Lieder, Episteln, Idyllen rc. aus, die sie in den Almanac des Muses einrücken ließ. Von ihrem Talent für die Prosa zeugt die 1799 gedruckte Eloge de Montagne, ihres Lieblingsschriftstellers; durch schöne Versifikation und andere Vorzüge empfiehlt sich ihre Oper la Forêt de Brama in 2 Aufzügen. In ihrem Hause zu Paris versammelten sich viele Gelehrte und schöne Geister, und sie ward nicht allein wegen ihrer mannigfaltigen Kenntnisse und ihres feinen Geschmacks, sondern auch wegen ihrer seltenen Gutmüthigkeit von allen verehrt, die sie kannten. Die arkadische Gesellschaft zu Rom, die Akademie zu Nimes, die Museen zu Bourdeaux und Toulouse, und die patriotische Gesellschaft in Bretagne zählten sie unter ihre Mitglieder. Sie starb d. 7 August 1802 auf einem Landgute bei Bagnols im Departement du Gard. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 219. S. 1763. Nouv. Dict. hist.

Vitet (Louis) Prof. der Chemie und Anatomie zu Lyon, und Mitglied der königl. Societät der Medicin zu Paris; ein selbstdenkender Arzt, und Verfasser eines sehr geschätzter Werks über die Thierarzneikunde, das eines der besten in seiner Art ist: Médicine vétérinaire. Lyon. Vol. III. 1771. 8.

deutsch von J. C. P. Erxleben. Lemgo 1 Thls 1 u. 2 Bd 1773—1776. 2 Th. 1 u. 2 Bd u. 3 Th. 1 Bd von W. J. K. Hennemann. 1786. 8. auch ins Holländische u. Italiänische übersetzt. Ausserdem schrieb er: Pharmacopée de Lyon. 1778. 4. Médicine expectante. Lyon. Vol. VI. 1803. 8. und le Médicin du peuple. ib. Vol. XIII. 1805. 12. Er starb 1809 in einem Alter von 76 Jahren. S. Ersch's gel. Frankr.

Vitez von Csokona S. Csokona.

Voigt (Adam Friedrich Christian) Advokat zu Naumburg, geb. 1773, vortheilhaft bekannt als Verfasser einiger Preisschriften über die Mittel, den Handwerkern die Verbesserung ihrer Gewerbe annehmbar zu machen, und den kleinern Städten den Hang zu ausländischen Produkten und Fabriken zu benehmen, starb d. 6 März 1809. S. Meusels gel. Deutschl.

Voigt (Joh. Christian) fürstl. brandenburgischer Hofrath und ausübender Arzt zu Schwarzach unter Culmbach, geb. d. 22 Nov. 1725 zu Zoppoten unweit Lobenstein, wo sein Vater ein Handelsmann war. Er studirte in Leipzig die Arzneiwissenschaft, wurde 1741 wegen seiner Leibesgröße unter die Leibgarde zu Dresden gesteckt, bekam Zutritt in die Hofapotheke und Kriegsschule und beschäftigte sich sowohl in den Kampagnen von 1742 u. 1715, als in der Garnison zu Dresden, in den Lazarethen. Nach der Schlacht bei Kesselsdorf, in der er 2 gefährliche Wunden bekam, erhielt er seine Entlassung, und studirte nun wieder von 1746 bis 1750 zu Erlangen. Von der Zeit an trieb er die medicinische Praxis zu Thurnau, dann zu Küps bei Kronach, und seit 1768 zu Schwarzach, wo er d. 28 Juni 1810 starb. Ausser einigen Schriften und Abhandlungen über medicinische Gegenstände, schrieb er auch Verschiedenes über die Bienenzucht, das von eigenen Einsichten und Nachdenken zeugt. S. Meyers Nachr. v. ansbach. Schriftst. 396.

Volckmann (Joh. Jak.) Doktor der Rechte, Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Tschortau und Biesen bei Leipzig. Er war d. 17 März 1732 zu Hamburg geb., wo sein Vater Licentiat der Rechte war, und studirte zu Göttingen u. Leipzig, wo er, nach Vollendung seiner akademischen Studien, sich mit literarischen Arbeiten, besonders mit Uebersetzungen aus fremden Sprachen, und mit Verfertigung reichhaltiger und zweckmäßiger geographischer Kompilationen beschäftigte. Dahin gehören seine Historisch-kritische Nachrichten von Italien. Leipz. 3 Bde 1770; 2te Aufl. 1777. 8. Neues geograph. Handlexikon. eb. 1778. 8. Neueste Reisen durch England. eb. 4 Bde 1781. 8. durch Schottland und Irland. eb. 1785. 8. durch Spanien. eb. 1785. 8. durch Frankreich. eb. 3 Bde 1787. 8. u. a. Uebersetzt hat er d'Argenville's Leben der berühmtesten Mahler, Barrow's Sammlung von Reisen, Baltimore's Reise in den Orient, Knud Leems Nachr. von den Lappen, Deschamps Reise durch die Niederlande, Laugier über die Baukunst, Denina's Staatsveränderungen Italiens, Youngs Reise durch Irland, Sestinis Briefe aus Sizilien und der Türkey, Bruce Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nils, Towesends Reise durch Spanien u. m. a. Von Sandrats deutscher Akademie der Bau- Bildhauer- und Mahlerkunst, und Zinks ökonom. Lexikon besorgte er verbesserte Auflagen. Durch diesen vieljährigen Schrift-

stellerfleiß, erwarb er sich ein so ansehnliches Vermögen, daß er Güterbesitzer wurde. Er starb auf seinem Gute Tschortau d. 22 Juli 1803 an völliger Entkräftung. S. Weiz gel. Sachsen 260. Meusels gel. Deutschl. Bertuchs nnd Reichards geograph. Ephemer. 1803. Okt. S. 515.

Volpato (Giovanni) ein berühmter Kupferstecher aus Bassano, wo er 1735 geb. war. Er lieferte von vielen Gemählden Raphaels Kupferstiche, zog an Morghen einen trefflichen Schüler, und starb zu Rom d. 26 Aug. 1803. S. Fueßlis Künstlerlex.

Vukassovich (Philipp, Freiherr von) Feldmarschall-Lieutenant in österr. Diensten, stund 1789 als Oberster bei einem Freikorps, an dessen Spitze er im Türkenkriege nützliche Dienste leistete. Auch in dem Kriege gegen Frankreich zeichnete er sich rühmlich aus, besonders in Italien, wo er 1796 und 97 als General kommandirte. An dem Tage der Schlacht am Mincio (d. 30 May 1796) warf er sich, auf Beaulieus Befehl, mit 5000 Mann in die Festung Mantua, übernahm die Vertheidigung dieses Platzes, und lieferte unter dessen Mauern einige ziemlich lebhafte Gefechte. Als sich endlich Wurmser selbst in diese Festung einschloß, unterstützte Vukassovich seine Anstrengungen mit aller Lebhaftigkeit, bis sich endlich der alte General zu kapituliren genöthiget sah. In den folgenden Feldzügen fuhr Vukassovich fort, in derselben Gegend zu dienen. Am 30 Oktober 1805 focht er in der Schlacht bei Caldiero mit. Auch in dem Feldzuge des Jahrs 1809 bewies er viele Tapferkeit, wurde aber in der Schlacht von Deutschwagram am 6 Juli tödtlich verwundet und starb einen Monat nachher in Wien, 54 Jahre alt. Er war Ritter des Marien-Theresienordens, des russ. Annenordens und Innhaber eines kaiserl. Infanterie-Regiments. Mit den übrigen Eigenschaften eines guten militairischen Anführers verband er insbesondere seltene praktisch-mathematische Kenntnisse. Er hat die schönen Straßen über den Wratnik nach Zeng, und von Carlstadt nach Fiume angelegt.

W.

Wadler (Franz) sonst Surer, geb. zu Surheim unweit Salzburg d. 20 Jan. 1746, studirte zu Andechs in Oberbaiern und in Salzburg, ward unter dem Klosternamen Thaddäus, Augustiner zu Mülln, einer Vorstadt Salzburgs, darauf Superior auf dem Thünberg, einem Wallfahrtsorte unweit Hallein, und bald darauf Prior des Augustinerklosters zu Hallein. Im September 1788 gieng er heimlich nach Nürnberg, wurde Protestant, heurathete, und nährte sich als Mechaniker und Großuhrmacher bis an seinen Tod d. 15 Juni 1803. Als Theolog der kathol. Kirche verdiente er Achtung, zog sich aber durch seine, mit Beifall aufgenommene Schrift: Das Bibellesen in den ältesten Zeiten; ein allgemeines Christenbedürfniß, Salzb. 1784. 8. den Haß der Zeloten zu. Ausserdem schrieb er: Freimüthige Beleuchtung des Glaubensbekenntnisses des P. Giannone, und der Mönchsgelübde. Nürnb. 1790. 8. und Karakter des Thad. Surer ꝛc. berichtiget von Wadler. eb. 1791. 8. In mechanischen

Künsten, besonders in Verfertigung astronomischer und anderer mathematischer Uhren besaß er große Geschicklichkeit. S. All. Lit. Ztg. 1790. Intellbl. No. 52. Literar. Blätter 1804 No. 10. Nopitsch Forts. v. Wills gel. Lex. 8 Bd 368.

Wagemann (Ludwig Gerh.) Superintendent der Inspektion Dransfeld im Fürstenthum Calenberg zu Göttingen, geb. zu Kirchwehren bei Hannover im Amte Blumenau d. 13 Dez. 1746. Er war zuerst Lehrer an der Marienkirche zu Göttingen, 1796 wurde er Superintendent der Inspektion Horste im Fürstenthum Calenberg, 1802 erhielt er die Inspektion Dransfeld, und d. 24 Jan. 1804 starb er. Unermüdete nützliche Thätigkeit, ein richtiger, unbestechlicher, Geschäftsblick, seltene Herzensgüte und der uneigennützigste Gemeingeist erwarben ihm allgemeine Liebe und Hochachtung. Seltene Einsichten besaß er in Armensachen und Industrieschulen, und mit dem glücklichsten Erfolge übte er dieselben praktisch aus. In dieser Hinsicht hat er sich besonders um Göttingen verdient und auch dem größeren Publikum rühmlich bekannt gemacht, durch seine Materialien für Armenpfleger und Armenfreunde. Göttingen 1794. 8. und vornemlich durch sein Magazin für Industrie und Armenpflege. eb. 1 — 6 Bd 1 Hft. 1788 — 1803. 8. bei dessen Herausgabe ihn ein gleichgesinnter Bruder thätig unterstützte. S. Pütters gel. Gesch. v. Gött. 2 Th. 358 u. 359. Goth. gel. Ztg 1804 S. 134.

Wagner (Andreas von) kursächs. geheimer Rath und geheimer Finanzrath, geb. d. 17 Aug. 1727 zu Leipzig, wo sein Vater Kommissionsrath und Kreisamtmann war. Er studirte die Rechte in Leipzig und Göttingen, wurde 1752 Doktor, in eben diesem Jahre adjungirter und 1756 wirklicher Kreisamtmann in Leipzig. In dieser Lage blieb er bis 1763, da er als geh. Kammer- und Bergrath nach Dresden berufen, und zugleich 1764 in die Landes- Oekonomie- Manufaktur- und Kommerziendeputation, 1770 zu der zur Anlegung neuer Zucht- und Arbeithäuser ernannten, auch 1780 in der zur Verwaltung der allgemeinen Armen- Waisen- und Zuchthäuser bestellten Kommission, ingleichen zu der Oberrechnungsdeputation, 1782 in das neuerrichtete geh. Finanzkollegium, und 1792 zu der Gesetzkommission berufen wurde. In allen diesen Aemtern erwarb er sich vielfache Verdienste um das Vaterland, dem er mit eben so viel Eifer als Einsicht diente. Zur Belohnung erhob ihn der Kurfürst im Reichsvikariat 1790 in den Reichsadelstand und beehrte ihn 1800 mit dem Karakter eines geh. Raths. Er starb d. 3 März 1805. Gedruckt hinterließ er nur einige akademische Schriften. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 424. Klâbes gel. Dresden 176.

Wagner (Christian Ulrich) Stadtbuchdrucker in Ulm, geb. das. d. 28 Dez. 1722, ein Sohn des 1763 verstorbenen Buchdruckers Christian Ulrich Wagner, der die von seinem Vater Matthäus 1677 gestiftete Druckerey so in Flor brachte, daß man ihn den deutschen Elzevir nannte. Während der jüngere Christian Ulrich bei seinem Vater die Kunst erlernte, besuchte er zugleich das Ulmische Gymnasium, legte sich auf die lateinische, griechische und hebräische Sprache, studirte Philosophie, Physik rc., und besuchte von 1743 bis 47 aus-

wärtige Officinen. In Leipzig, Halle, Berlin und Gießen, wo er längere Zeit verweilte, setzte er zugleich seine Studien fort, und als er 1750 die Buchdruckerey seines Vaters übernahm, suchte er ihr Ansehen nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren. Er druckte für in- und ausländische Handlungen viele wichtige, korrekte und zum Theil elegante Werke, und schrieb selbst Einiges (ein ABCBuch, Zeitvertreib bei langen Winterabenden ꝛc.), das nicht unverdient in Vergessenheit gekommen ist. Er wurde 1755 Mitglied der herzogl. deutschen Gesellschaft in Helmstädt, 1766 Mitglied der kaiserl. Franciszischen Akademien freier Künste und Wissenschaften in Augsburg, 1777 Mitglied der hessenhomburgischen patriotischen Gesellschaft, auch derselben beständiger Sekretair, und d. 16 Dez. 1804 starb er. Die besten Nachrichten von der Wagnerschen Officin findet man in Zopfs Buchdruckergeschichte Schwabens. S. Nicolais Reisen 9 Bd 77. Weyermanns Nachr. v. Gel. aus Ulm 525. Gradmanns gel. Schwaben.

Wagner (Joh. Augustin) Konrektor zu Merseburg, geb. zu Löhmen bei Pirna 1734, studirte auf der Universität zu Wittenberg, bekleidete 37 Jahre lang das Konrektorat zu Merseburg mit Beifall, und, des beinahe gänzlichen Mangels an Gehör unerachtet, nicht ohne vielfältigen Nutzen, und starb d. 14 Juni 1807 im 73 Jahre. Bei fast gänzlichem Mangel der Bewegung und des Genusses der freien Luft genoß er gleichwohl bis auf die letzten Wochen seines Lebens einer ununterbrochenen Gesundheit. Kein Ungemach vermochte seinen Frohsinn und seine gute Laune zu besiegen, und durch sein ganzes Leben begleitete ihn der Geist ächter Humanität. Im Fache der alten Literatur besaß er sehr gründliche Kenntnisse, und seine Uebersetzungen des Dio Kassius (Frft a. M. 4 Bde 1784. 8.) und Ammian Marcellin (eb. 3 Bde 1792. 8.) zeichnen sich sehr von Arbeiten ähnlicher Art aus. Seine Ausgabe von Alciphron (Leipz. 1798. 2 Bde 8.) und Valerius Flaccus (mit einem Kommentar. Götting. 1805. 8.) tragen unverkennbare Spuren von einer gründlichen Gelehrsamkeit und äusserst bescheidenen Kritik an sich. Seine letzte Arbeit, die er noch zum Druck befördern konnte, war Dithmars Chronicon; unvollendet hinterließ er eine Uebersetzung des Dio Chrysostomus, nnd eine kritische Ausgabe des Ammian, welche letztere K. G. A. Erfurdt vollendete und herausgab. Leipz. 1808. 3 Bde 8. S. Leipz. Lit. Ztg 1807. Intllbl. No. 28 u. 30.

Wagner (Joh. Ehrenfried) Konsistorialrath und Prediger zu Marienberg im Erzgebürge, geb. d. 3 May 1724 zu Neuhausen im Gebürge beim Schlosse Purschenstein unweit Freyberg, wo sein Vater Müller und Becker war. Er besuchte das Gymnasium zu Freyberg und die Akademie zu Leipzig, und war seit 1752 zu Marienberg angestellt, zuerst als Rektor des Lyceums, dann seit 1759 als Diakonus, seit 1776 aber als Oberpfarrer und Kirchen- und Schulinspektor. Den Karakter eines Konsistorialraths hatte ihm 1804 die herzogliche Regierung in Meiningen ertheilt, auch war er Mitglied der Leipziger ökonomischen Gesellschaft, in deren Schriften (Bd 2) sich von ihm eine Abhandlung: von dem gebürgigen Acker- und Grasbau befindet. In seinem 83 Jahre, d. 1 März 1807, starb er. Dieser würdige

Geistliche war für Marienberg, was Franke für Halle war. Als nemlich 1772 Miswachs und Mangel eine fürchterliche Theurung über Sachsen überhaupt, und das sächsische Erzgebürge insbesondere verbreiteten, stiftete er aus reiner Menschenliebe eine Waisenanstalt, und stand ihr bis in sein 80 Jahr musterhaft vor, da er die Direktion an seinen Sohn, den Schulrath Wagner, Pfarrer zu Großrückerswalde, abtrat. Unter seinen Schriften, die theils theologische und pädagogische Gegenstände betreffen, theils die Erbauung zu befördern suchen, sind als Denkmal seines menschenfreundlichen Karakters, die Nachrichten von dem Marienbergischen Waisenhause, und die Marienbergische Theurungsgeschichte. Chemnitz 1772. 8. zu bemerken. S. (Beckers) Nationalzeitung 1807. St. 14 S. 282. Freyberg. gemeinnütz. Nachr. 1802 No. 31. Biographie J. E. Wagners, nach einem handschriftlichen Entwurfe bearbeitet von Ch. A. Bonitz. Zwickau 1809. 8.

Wahab (Abdul) S. Ouhab.

Wailly (Noël François de) Mitglied des Nationalinstituts zu Paris im Fache der Grammatik, geb. zu Amiens d. 31 Juli 1724 aus einer Familie, die seit 500 Jahren verschiedene obrigkeitliche Aemter verwaltet hatte. Die Natur hatte ihn zum Sprachforscher bestimmt, und er suchte in seiner Bestimmung zum geistlichen Stande nur die Mittel zur weitern Ausbildung seiner philologischen Kenntnisse. Viele Jahre lehrte er, ohne öffentliche Anstellung, die franz. Sprache in Paris, ward im Greisenalter Mitglied des Nationalinstituts, und starb zu Paris d. 7 April 1801. Ein klassisches Ansehen behaupten seine grammatikalischen und lexikographischen Schriften über die franz. Sprache, die überall den Sprachforscher zeigen, der das Gute seiner Vorgänger kennt, mit eigenen instruktiven Bemerkungen vermehrt, und alles mit Präcision und in reichhaltiger Kürze vorträgt: Grammaire françoise, ou principes gen. et particuliers de la langue franç. 1754. 12. Ed. XI. Liege 1787. 12. Paris 1796. 12. deutsch, 5te Aufl. Berl. 1807. 8. Abrégé de la gramm. franç. 1759; ed. XII. 1804. 12. (beide auch im Original in Deutschland mehrmals nachgedruckt.) De l'Ortographe. 1771. 12. Nouveau vocabulaire franç. 1801; ed. II. 1803. 8. Auch hat man von ihm eine in Frankreich beliebte und oft gedruckte lateinische Grammatik, neue, sehr verbesserte Ausgaben von Richelets Dict. port. de la langue franç., dessen Dict. des rimes, von Sensarics art de peindre à l'esprit, französische Uebersetzungen von Cäsars Kommentarien und Cicero's auserlesenen Reden, Abhandlungen in den Memoiren des Nationalinstituts ꝛc. Alle, die ihn kannten, rühmten seine Humanität und Anspruchlosigkeit. S. Magaz. encyclop. a. 7. n. 24. Nouv. Dict. hist. All. Lit. Ztg. Intllbl. 1802. No. 164.

Waitz (Friedr. Siegm. von) Freiherr von Eschen, genannt von Hilchen, geb. d. 19 Juni 1745, war ein Sohn des verdienstvollen Jakob Siegm. von Waitz, Freiherrn von Eschen, der dem Hause Hessen 50 Jahre lang die wichtigsten Dienste leistete, und 1776 als königl. preuß. wirklicher geheimer Staats- und Kriegsminister starb. Der Sohn wurde 1769 Kammerassessor in Kassel, 1770 Kriegs- und Domainen- auch Bergrath, 1773 geh. Legationsrath, 1783

Prä-

Präsident des Kommerzkollegiums und Steuerdirektor, und 1786 Präsident und Direktor der Berg- Salz- und Blaufarbenwerke. Als ein einsichtsvoller Diplomatiker wurde er öfters in den wichtigsten Angelegenheiten an die Höfe in Wien, London, Berlin, Paris u. a. versandt, und er krönte seine Verdienste um das Land durch den Frieden, den er unterm 28 August 1795 zu Basel zwischen Hessen und der damaligen Republik Frankreich zu Stande brachte. Sein Fürst erhob ihn am 25 Juni 1796 zum wirklichen geh. Staatsminister, auch zum Kurator der Universitäten, und verlieh ihm unterm 1 August desselben Jahrs den goldenen Löwenorden, wobei er seit 1802 das Kanzleramt führte. Von Preußen trug er seit dem nemlichen Jahre 1796 den rothen Adlerorden. Er wurde 1804 in die hessische Ritterschaft aufgenommen, und starb d. 14 Okt. 1808. S. Strieders hess. gel. Gesch. 16 Bd 410.

Wakefield (Gilbert) ein berühmter englischer Kritiker und Theolog, geb. d. 22 Febr. 1756 zu Nottingham, wo sein Vater ein talentvoller und exemplarischer Geistlicher war, der seinem Sohn die erste, vielleicht zu frühzeitige, Bildung gab. Denn schon im dritten Jahre konnte er mit großer Fertigkeit lesen und den Katechismus auswendig. Nachdem er in den Schulen zu Nottingham und Richmond den grammatischen Kursus vollendet hatte, kam er 1772 in's Jesus-Kollegium zu Cambridge. Hier ergriff ihn eine enthusiastische Liebe zu den Klassikern, die ihn nie wieder verließ, und durch deren beharrliches Studium sein Geist so trefflich aufgehellt und vielseitig gebildet wurde. Mit der größten Leichtigkeit lernte er für sich die hebräische Sprache, und in 10 Tagen hatte er schon die ersten 10 Kapitel der Genesis gelesen. Damit verband er späterhin die Erlernung des Syrischen, Chaldäischen, Samaritanischen, Kaptischen, Aethiopischen, Arabischen und Persischen, und das alles in einem Semester. Es gab eine Zeit, wo er den ganzen Virgil und Horaz, und beinahe auch den ganzen Homer und Pindar, so wie die ganze Bibel auswendig konnte. Dieses außerordentliche Gedächtniß hatte jedoch der Urtheilskraft nicht den mindesten Abbruch gethan. Er wurde 1776 Felkow, und ließ Poemata latine partim scripta, partim reddita. Catabr. 1776. 4. drucken, die von einer guten Bekanntschaft mit der schönen Literatur zeugten. Nicht lange nach seiner Ordination zum Diakonus 1779 trat er, aus Gewissensscrupeln über die geleistete Subscription der 39 Artikel, aus der engl. Kirche, und lebte seit der Zeit als Dissenter ohne öffentliche Anstellung, eine zeitlang als Lehrer einer Dissenters-Akademie, dann aber als privatisirender Gelehrter zu Nottingham und Hackney. Nachdem er sich von allen kirchlichen Fesseln losgemacht hatte, trat er als beissender Polemiker gegen die englische Kirche auf, und wandte daneben seine Gelehrsamkeit auf die Erklärung der Bibel an. Den Anfang machte er mit einer neuen Uebersetzung des 1 Br. an die Thessalonicher 1781, der ein Jahr nachher eine neue Uebersetzung der Matthäus mit Anmerkungen folgte: ein Werk, das von der Fülle seiner Belesenheit und der Fertigkeit, sie glücklich anzuwenden, zeugt. Wenn er sich schon durch seine freimüthigen Angriffe auf die herrschende Kirche und auffallende Aeußerungen z. B. über den öffent-

lichen Gottesdienst, in mehreren seiner Schriften, viele Feinde machte, so vermehrte er deren Zahl noch dadurch, daß er sich unvorsichtig in die politischen Angelegenheiten des Tages mischte. Sein antiministerieller Eifer trieb ihn über die Gränzen der Mäßigung und Klugheit hinaus. Die erste Schrift mit politischer Tendenz: The spirit of christianity compared with the spirit of the times in Great-Britain. 1794. 8. erregte zwar großes Aufsehen, zog ihm aber weit mehr Feinde als Freunde zu, und wenn er gleich bald darauf als gelehrter Gegner des berüchtigten Thomas Paine auftrat, um seinen Eifer für die gute Sache des Christenthums zu beweisen, so hatte er sich doch der herrschenden Parthey schon zu verdächtig und verhaßt gemacht. Ueberdieß fuhr er seitdem auch fort, ein politisches Pamphlet nach dem andern drucken zu lassen, worinn er den Krieg mit Frankreich und Pitt's ministerielle Maaßregeln mit großer Heftigkeit tadelte. Dieß hatte die Folge, daß er 1798 vor Gericht gezogen, und zu 2jähriger Haft in das Gefängniß nach Dorchester abgeführt wurde. Am 29 May 1801 verließ er, nach Erlegung einer beträchtlichen Geldbuße, sein Gefängniß, und kehrte nach Hackney zurück, wo er d. 9 Sept. 1801 an einem heftigen Typhus starb. Die Bestandtheile seines Karakters waren Offenheit, Einfachheit, Aufrichtigkeit, liebevoller Eifer und eine edle erhabene Seele, die sich unwiderstehlich den Weg zu den Herzen aller bahnte, die sich ihm näherten, und ihn zum Gegenstande der freundschaftlichsten Anhänglichkeit machten. Diese Eigenschaften überwogen bei weitem, was etwa in seinem literarischen Benehmen anmaßend und selbstsüchtig, rauh oder zu reitzbar scheinen mag. Seine Talente waren selten, seine Moralität rein, seine Ansichten erhaben, sein Muth unbezwingbar, seine Rechtschaffenheit ohne Flecken. Als Philolog und Theolog hat er sich auch außer seinem Vaterlande durch viele Produkte seines Geistes Ruhm erworben; denn wenn gleich keines derselben auf Tadellosigkeit und Vollendung Anspruch machen kann, so enthalten sie doch sämmtlich einen Schatz trefflicher Bemerkungen, und die theologischen insbesondere tragen das Gepräge eines liberalen, von keinem Systemszwange gefesselten Geistes und einer durch ein ununterbrochenes Studium der Klassiker genährten ächttheologischen Gelehrsamkeit an sich. Was man an ihm vorzüglich tadelt, ist die große Flüchtigkeit, mit der er arbeitete, die Inkorrektheit seines lateinischen Styls, der Mangel eines gebildeten kritischen Geschmacks, und eine gewisse Paradoxiensucht. Demohngeachtet lebt sein Andenken rühmlich in seiner Auswahl griechischer Trauerspiele, in seinen Ausgaben von Horaz, Virgil, Bion und Moschus, Lucrez, seinen Briefen an Bryant über die Ebene von Troja, und seine silva critica, sive in auctores sacros profanosque commentarius philologicus. Catabr. Vol. V. 1785 — 95. 8. Von Popes Uebersetzung der Iliade und Odyssee besorgte er eine neue Ausgabe, wobei er dieselben Talente zeigte, die er bei seiner Bearbeitung griechischer und römischer Schriftsteller bewiesen hatte. Unter seinen theologischen Schriften fand den meisten Beifall, die Translation of the new Testament, with notes critical and explanatory. Lond. 1792. Ed. II.

1795. Vol. II. 8., die sich in Rücksicht der Sprache möglichst an die alte Uebersetzung hält, in Rücksicht des Sinnes aber häufig von ihr abweicht. Seine letzte Schrift waren die Noctes Carcerariae. Lond. 1801. 12. S. Memoirs of the life of G. Wakefield, written by himself. Lond. Vol. II. Ed. II. 1804. 8. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1802. No. 9. S. 65.

Walch (Bernhard Georg) herzogl. sachsen-meiningischer geh. Archivar, geb. zu Meiningen 1746. Nach Vollendung seiner Studien wurde er Hofmeister bei einem Baron Behr von Regendank zu Semlow ohnweit Stralsund, kam dann als Rath und Bibliothekar nach Meiningen, wurde 1792 zugleich wirklicher geheimer Archivar, und starb d. 12 März 1805. Er übersetzte Merciers Gemählde von Paris (Leipz. 8 Th. 1783. 8.) ins Deutsche, lieferte gründliche historische Ausführungen aus der deutschen Geschichte in Meusels hist. lit. Magazin, dem Journal von und für Franken rc., und war Mitarbeiter an der all. d. Bibl. und all. Lit. Ztg. S. Meusels gel. Deutschl.

Walcher (Joseph) k. k. Rath, Assessor der ehemaligen k. k. Hofbaukommission, und Prof. der Mechanik und Hydraulik an der Theresianischen Ritterakademie in Wien, geb. zu Linz d. 6 Januar 1718. Er trat 1737 in den Jesuiterorden, studirte mit großem Eifer Mathematik und Physik, richtete in Ferienreisen seinen Fleiß besonders auf Straßen- und Wasserbau, und hielt von 1750 bis 1772 mathematische Vorlesungen an der Wiener Universität und dann auch in der Theresianischen Ritterakademie, die ihm einen großen verdienten Ruf eines vortrefflichen Lehrers brachten. Von 1773 — 83 war er Navigations-Direktor am Donaustrom, und wurde in der Folge zu verschiedenen andern Departements in Bausachen gezogen, bis er 1797, nach Wiedereröffnung der Theresianischen Ritterakademie, abermals das Lehramt der Mechanik und Hydraulik übernahm. Seit 1802 war er Direktor der mathematischen und physischen Wissenschaften, und am 29 Nov. 1803 starb er, mit dem Ruhme eines um den Staat höchst verdienten Mannes. Bleibende Denkmale zur Verewigung seines Namens sind seine 1773 mit ungemeinem Scharfsinn angefangenen, und 20 Jahre lang fortgesetzten hydraulischen Arbeiten, im Tyrol an dem Etschflusse und den Eisbergen 1773 und 1774, der Dammbau bey Preßburg und die Schließung des Karlburger Armes 1777, die Strudelarbeiten in der Donau in den Jahren 1778 — 1781, die Leytha-Arbeiten 1787, der Dammbau im Wiener Kanale zwischen der Leopoldstadt und Rossau 1791, der Wasserfang an der Donau beim Vorkopfe zu Nußdorf 1792, und seine gründlichen, über den Bau dieser Werke hinterlassenen, gedruckten und ungedruckten Schriften. Auch nach Herz und Karakter war er allgemein geschätzt. S. de Luca's gel. Oesterr. 1 Bd 2 St. (Beckers) National-Zeitung 1804. St. 5. All. Lit. Ztg. 1804. Intellbl. S. 188.

Wallenburg (Jakob von) k. k. Rath bei der geheimen Hof- und Staatskanzley in Wien, geb. das. d. 10 Sept. 1763. Er wurde in seiner Vaterstadt in dem Institute der orientalischen Akademie erzogen, und kam schon in seinem 19 Jahre als Sprachknabe nach Konstantinopel. Ueber 20 Jahre weihte er mit unermüdbarer Thätigkeit, in

der Hauptstadt selbst, auf verschiedenen Reisen und Sendungen, während des letzten Türkenkrieges 1789 unter den Augen Josephs II, und dann beim Friedenskongresse zu Szistove, dem Staate seine Dienste in der wichtigen Stelle eines ersten Dollmetschers, wurde nach seiner Rückkehr nach Wien k. k. Rath und starb d. 28 Juni 1806. Ausgebreitete politische, statistische, seemännische und Handelskenntnisse, vertraute Bekanntschaft mit dem Orient, der Türkey und Egypten leiteten und förderten seine Schritte als Geschäftsmann. Seine Sammlungen über diese Gegenstände enthalten eben so viel Neues als Berichtigtes und Interessantes. Mit der Kenntniß der vorzüglicheren lebenden Sprachen und der vortrefflichsten Muster in einer jeden, verband er jene der griechischen und römischen in vorzüglicherem Grade; mehrere slavische Mundarten, die neugriechische, türkische, arabische und vorzüglich die persische Sprache, waren ihm vollkommen eigen. Er war einer der eifrigsten Mitarbeiter an dem berühmten Meninskyschen Wörterbuche, und hinterließ reichhaltige Materialien zu einer Ausgabe von Ferdusi Schah Nameh mit einer franz. Uebersetzung und Anmerkungen. S. Oberdeutsche allg. Lit. Ztg 1806. Jul. S. 189.

Walther (Gottlieb) aus Bern, wo er 1738 geb. war, und den größten Theil seines Lebens als Advokat und außerordentlicher Lehrer der vaterländischen Geschichte und Rechte zubrachte. Einige Zeit privatisirte er in dem Dorfe Muri unweit Bern, advocirte in der Folge wieder in Bern, und starb daselbst als Privatmann um die Mitte des Dezembers 1805. Die Schweizergeschichte, die er aus den Quellen studirte, und in Schriften gründlich bearbeitete, dankt seinem vieljährigen Forscherfleiße manche Aufklärungen, und Kenner schätzen dasjenige, was er über dieselbe schrieb, vornemlich: Celtische Alterthümer zur Erläuterung der ältesten Geschichten und Verfassung Helvetiens. Bern, 1783. 8. Versuch über die älteste Geschichte Helvetiens. eb. 1787. 8.; mit einem neuen Titel und 2ten Theile vermehrt: Geschichte Helvetiens unter dem römischen Zeitpunkt. eb. 2 Th. 1792. 8. Geschichte des Bernerischen Stadtrechts und der Stadtrechte überhaupt. eb. 1 Bd 1794. 8. S. Hallers Bibl. der Schweizergesch. Register.

Walther (Konrad Salomon) Hofbuchdrucker und Buchhändler in Dresden, geb. das. d. 28 Januar 1738, wo sein Vater Hofbuchhändler war. Er besuchte das Gymnasium zu Altenburg und erlernte in der Richterschen Officin daselbst die Buchdruckerey, war von 1752 bis 1756 bei dem Buchhändler Didot in Paris, widmete sich nach seiner Rückkunft ganz dem Buchhandel und der Buchdruckerey, und starb in Dresden d. 26 May 1805. Er hat viele französische und andere ausländische Schriften in die deutsche und mehrere deutsche Schriften in die französische Sprache übersetzt, und Abdrücke mehrerer ausländischer Schriften veranstaltet. Auch hat man von ihm einen Versuch einer vollständigen Militairbibliothek. eb. 1784. 8. u. e. a. S. Kläbe's gel. Dresd. 177. Haymann Dresdens Schriftsteller 213 u. 460.

Warnekros (Heinrich Ehrenfried) Rektor der Stadtschule zu Greifswalde, geb. zu Stralsund d. 8 Okt. 1752, bekleidete die angezeigte Stelle seit 1783, und starb d. 8 Okt. 1807. Er hatte den Titel eines königl. Professors, ohne je-

doch mit der dasigen Universität in genauerer Verbindung zu stehen, ungeachtet er zuweilen Vorlesungen hielt. Als gelehrten Orientalisten kennt man ihn aus verschiedenen Abhandlungen in Eichhorns Repertorium für bibl. und morgenländ. Literatur, und durch seinen Entwurf der hebr. Alterthümer. Weimar, 1782; 1794. 8., der, bei manchen eigenthümlichen Bemerkungen, in einem reichhaltigen Abrisse zeigt, wie weit das 18 Jahrhundert in Erforschung der hebräischen Alterthümer gekommen ist. Auch der Geist Shakespears, aus seinen Schriften gezogen. Greifsw. 2 Th. 1786. 8. und die Apologie und Leben Epikurs. eb. 1795. 8. sind von ihm. Sein Bruder, David Wilhelm, der zu Stralsund am 13 Jan. 1743 geb. war, und d. 18 Nov. 1809 als Prof. der Rechte und Direktor des königl. schwedischen Konsistoriums zu Greifswalde starb, hat sich als Schriftsteller dem größern Publikum nicht bekannt gemacht. S. Meusels gel. Deutschl.

Warner (Joseph) Wundarzt am Gugshospitale zu London, geb. 1717 auf der Insel Antigoa, auf einem Familiengute, das er zugleich mit dem in der Geschichte berühmten Ringe erbte, den die Königinn Elisabeth dem Grafen Essex schenkte, und den dieser in der Stunde drohender Gefahr der Gräfinn Nottingham anvertraute, um ihn an die Königinn abzuliefern, die ihn aber bekanntlich erst lange nach der Hinrichtung des Grafen erhielt, welche außerdem schwerlich erfolgt wäre. Warner wurde frühzeitig nach England geschickt, brachte es auf der Westminsterschule in klassischen Kenntnissen sehr weit, und kam in seinem 17 Jahre zu dem berühmten Wundarzt Samuel Sharpe, dessen Adjunkt bei den anatomischen Vorlesungen im St. Thomashospitale er nach 7 Jahren wurde. Er begleitete 1747 die königl. Armee unter dem Herzog von Cumberland nach Schottland, wurde aber noch vor Beendigung des Feldzuges nach London zurückberufen, um die erledigte Stelle eines Wundarztes am Gugshospitale zu übernehmen, welche er bis an seinen Tod bekleidete, der d. 24 Juli 1801 erfolgte. Er war einer der berühmtesten Wundärzte Englands, und einer der früheren Lehrer, die London in den Ruf der ersten chirurgischen Schule brachten. Seine große Geschicklichkeit machte ihn zum Hausarzt der angesehensten Familien der Hauptstadt, und seine ausgebreiteten Kenntnisse in der Chirurgie setzten ihn nicht nur in den Stand, viele gute Schüler, die häufig von allen Orten zu seinem Unterrichte herbeiströmten, zu bilden, sondern auch der gelehrten Welt durch mehrere mit Fleiß ausgearbeitete Schriften zu nützen. Man hat von ihm ein Werk, dem er den Titel gegeben hat Cases in surgery. 1754; Ed. IV. 1784. 8. deutsch, Leipz. 1787. 8. ferner Account of the testicles. Lond. 1774. 8. deutsch von J. C. F. Scherf, Gotha 1785. 8., und viele Abhandlungen, die in den Transactions der königl. Sozietät der Wissenschaften abgedruckt sind, deren Mitglied er 46 Jahre lang war. S. Reuß gel. Engl. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803. No. 43 S. 365.

Warnstädt (N., Freiherr von) herzogl. braunschweigischer Generallieutenant, geb. 1724. Er war in seiner Jugend Page am braunschweigischen Hofe, erwarb sich durch Unterricht und Selbstthätigkeit viele Kenntnisse, begleitete den Prinzen Leopold v. Braunschweig

auf Reiſen, und gab die nächſte Veranlaſſung, daß Leſſing, mit dem er zeitlebens in freundſchaftlicher Verbindung ſtund, 1772 in ihrer Geſellſchaft nach Italien gieng. Als die Reiſe geendigt war, führte Warnſtädt den Prinzen dem König Friedrich II. von Preußen zu, der ſeinem Neffen ein Regiment beſtimmt hatte; auch war er mit in Neuſtadt bei der Zuſammenkunft Friedrichs mit Kaiſer Joſeph gegenwärtig. Im Jahre 1788 gieng er mit dem braunſchweigiſchen Korps nach Maſtricht, und hielt die harte Belagerung dieſer Feſtung von den Franzoſen muthvoll aus, bis ſie von dem Prinzen von Koburg entſetzt wurde. Den letztverſtorbenen Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunſchweig hatte er in mehrere Schlachten begleitet, und er war einer ſeiner älteſten Jugendfreunde geweſen. Sein Karakter war offen, gerade und ohne alle Affektation. Sein Tod erfolgte zu Braunſchweig d. 12 März 1808, in ſeinem 83 Jahre, nachdem er dem Hauſe Braunſchweig 67 Jahre im Krieg und Frieden ehrenvoll gedient hatte. S. Zeitung für die eleg. Welt 1808 No. 45.

Waſſe S. Vaſſe.

Watermeyer (Albrecht Anton) Konſiſtorialrath und Garniſonsprediger in Stade, geb. zu Verden 1737; er ſchrieb mit Beifall und Einſicht in ſeinen Gegenſtand verſchiedene Lehr- und Unterweiſungsbücher für die Jugend in der Religion, Geographie, Statiſtik, ein Leſebuch für deutſche Schulen. Hamb. 2 Th. 1788. 8. und ein Aſtronomiſches Handbuch. eb. 1781. 8., das vorzüglich geſchickt iſt, jungen Leuten das Vorzüglichſte und Wichtigſte aus der Aſtronomie zu entwickeln und faßlich zu machen. Sein Tod erfolgte d. 2 Februar 1809. S. (Baurs) Karakteriſtik der Erziehungsſchriftſt. 552.

Watrin, franz. General, geb. zu Beauvais 1772, trat beim Anfange der franz. Revolution als gemeiner Soldat in die belgiſche Legion, und hob ſich in wenig Jahren durch Muth und Talent. Er diente 1794 als Generaladjutant bei der Küſtenarmee des Oceans, zeichnete ſich 1796 als Brigadegeneral gegen die Chouans aus, kam 1797 zur Sambre- und Maasarmee, und begleitete den General Hedouville nach St. Domingo. Bei ſeiner Rückkehr 1799 wurde er nach Italien geſchickt und zum Diviſionsgeneral ernannt; er theilte daſelbſt das wechſelnde Unglück dieſes Feldzugs, und zeigte eben ſo viel Einſicht als perſönliche Tapferkeit, beſonders bei der Landung der Engländer zu Caſtellamare, und da er ſich mit Maſſena in Genua eingeſchloſſen fand. Bei dem Uebergange über den Bernhardsberg 1800 kommandirte er eine Diviſion der Avantgarde, nahm die Citadelle von Yvrea im Sturm ein, und zeichnete ſich in den Schlachten von Montebello und Marengo aus. Er wurde darauf mit dem General Leclerc nach St. Domingo geſchickt, löste nach deſſen Tode den General Rochambeau in dem Kommando von Port au Prince ab, und ſtarb im Fort Louis d. 22 Nov. 1803. S. Reichards modern. Biogr. 6 Bd 196.

Weber (Friedr. Auguſt) Stadtarzt zu Heilbronn am Neckar, wo ſein Vater Stadtphyſikus war, geb. daſelbſt d. 24 Jan. 1753. Seine erſten gelehrten Kenntniſſe ſammelte er auf dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, und ſeit 1770 ſtudirte er zu Jena die Arzneiwiſſenſchaft, Oſtern 1774 aber nahm er in Göttingen die medicíniſche Doktorwürde an. Nach der Rückkehr

in seine Vaterstadt privatisirte er daselbst bis 1777, und gieng im November dieses Jahrs nach Bern, wo er 4 Jahre lang als außerordentlicher Armenarzt lebte. Er kam 1782 nach Heilbronn zurück, wurde 1786 dritter Stadtarzt, und starb d. 21 Jan. 1806. Um die medicinische Literatur hat er sich durch Uebersetzungen instruktiver Werke des Auslandes von Magenise (Theorie der Entzündungen 1776), Fortis (Beschreibung des Thales Ronca 1779), Bertholon (über die Elektrizität 1782, Abhandlungen aus der Naturgesch. 1786, Abhandlung zur Physik und Oekonomie 1787), Haller (Vorlesungen über die gerichtliche Arzneiwiss. 1782), Tissot (Abhandl. von den Nerven und ihren Krankheiten 1781 — 83), Brera u. a. verdient gemacht, auch schrieb er verschiedene eigene, mit Beifall aufgenommene, Werke: Onomatologia medico-practica, oder encyklop. Handbuch für ausübende Aerzte. Nürnb. 4 Bde 1783 — 86. 8. De causis et signis morborum libri II. Heidelb. 1786. 8. Von den Scropheln. Salzb. 1793. 8. Kleine Reisen. Gotha, 2 Th. 1802. 8. Viele Abhandlungen in Baldingers Magazin, im Journal v. u. f. Deutschl., Rahns Archiv gemeinnütziger Kenntnisse, dessen Briefwechsel u. a. In der Theorie und Praxis der Musik leistete er mehr als gewöhnliche Dilettanten, und seine Kompositionen sowohl, als seine Aufsätze in der musikalischen Korrespondenz und allgem. musikalischen Zeitung verdienen Lob. S. Elwertz Nachr. von Aerzten. 1 Bd 649 — 668. Gerbers Lex. d. Tonkünstler. Allg. musikal. Zeitung. Jahrg. 8 No. 27 S. 430.

Weber (Georg Gottlieb) Oberkonsistorialrath und Hofprediger, auch Direktor des fürstl. Waiseninstituts zu Weimar, geb. 1744. Er war zuerst in Weimar Stiftsprediger, seit 1790 Waisenhausdirektor, seit 1791 wirklicher Oberkonsistorialrath, und d. 18 Febr. 1801 starb er. Als Schriftsteller und Gelehrter machte er sich durch die Veranstaltung eines Abdrucks der augsburgischen Konfession nach der (vermeinten) Urschrift im Reichsarchive bekannt. Weimar 1781. 8. Die bei dieser Gelegenheit angestellten Nachforschungen, und eine gelehrte Reise, die er damals unternahm, setzten ihn bald in den Besitz mancher wichtigen Urkunden und ältesten Drucke zur Geschichte der augsburgischen Konfession, und bewogen ihn, seine mit Beifall aufgenommene Kritische Geschichte der augsburgischen Konfession. Frankf. am M. 2 Th. 1783. 8. auszuarbeiten. Weit größer aber als seine literarischen Verdienste sind seine rastlosen Bemühungen für das Gedeihen mehrerer gemeinnütziger Anstalten, besonders des Schulmeisterseminars und Waiseninstituts, die unter seiner Leitung fröhlich gediehen. Musterhaft ist in dieser Hinsicht sein Versuch einer Geschichte der herzogl. Waisenanstalt in Weimar. Weimar 1795. 8. Als Theolog liebte und nährte er das Licht, das Wärme verbreitet; unverdrossenes Streben zum Bessern war sein Glaube; muthige und pünktliche Erfüllung dessen, was er für Pflicht hielt, sein offenes Bekenntniß. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 46. S. 369.

Weddigen (Peter Florens) Prediger zu Kleinbremen im Fürstenthum Minden, vorher Prediger zu Buchholz in derselben Provinz, nachdem er früher Lehrer am Gymnasium zu Bielefeld gewesen war. Er studirte in Halle, wurde daselbst ein Mitglied der naturfor-

schenden Gesellschaft, diente seinem Vaterlande einige 20 Jahre als Lehrer und Prediger, und starb 1809. Die Geschichte, Geographie und Statistik Westphalens waren die Fächer, die er in vielen Schriften mit eben so viel Fleiß als Einsicht bearbeitete, und wodurch er sich den Dank aller Freunde der Länder- und Völkerkunde erwarb. Dahin gehört sein Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik. Minden und Dessau. 4 Bde oder 16 Hefte. 1784 — 88. 4. Neues westphälisches Magazin. 3 Bde oder 12 Hefte. 1790 — 94. 4. Historisch geographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Ravensberg in Westphalen. Leipz. 2 Bde 1790. 8. Magazin für Westphalen, gemeinschaftlich mit Mallinkrodt in den Jahren 1797 und 98. Handbuch der historisch-geographischen Literatur Westphalens. Dortm. 1 Bdchn 1801. 8. Beiträge zur nähern Kenntniß Westphalens. Elberf. 2 Th. 1806. 8. Westphälischer National-Kalender seit 1800, einige Jahrgänge u. a. Ohne sich zu nennen, schrieb er ein Geographisches Handbuch für Kaufleute. Lemgo. 2 Th. 1792. 8. Er hat auch Geistliche Oden und Lieder für Christen. Hamb. u. Leipz. 1798; 2te Aufl. Elberf. 1801. 8. herausgegeben; in den Oden findet man keine Spur von dem Feuer der Begeisterung, welches den Odendichter karakterisiren soll, die Lieder hingegen sind leicht und angenehm versifizirt, und zum Theil in Gellerts Geist und Manier gedichtet. S. Meusels gel. Deutschl.

Weidmann (Joseph) ein berühmter Schauspieler der Wiener Bühne, geb. zu Wien d. 24 August 1742 von armen Eltern. Seine Mittellosigkeit hinderte ihn, die angefangenen Studien, in welchen er gute Fortschritte gemacht hatte, fortzusetzen, und er wählte deswegen im 15 Jahre die theatralische Laufbahn als Groteskänzer in Brünn. Nach 3 Jahren kehrte er nach Wien zurück, gieng von da nach Salzburg, wo er 3 Jahre das Tyrannenfach übernehmen mußte, und wurde 1765 für eben dieses Fach nach Prag engagirt. Bald bestimmte er sich hier für komische Rollen und debutirte unter lärmendem Beifall in der von ihm selbst verfaßten komischen Farce: Lipperl, der verliebte Laternbube. In Linz, wohin er 1766 gieng, warf er sich in das Fach des damals sehr beliebten Bernardon, und war 5 Jahre der Schöpfer des Frohsinns jener Stadt und sein eigener Bildner. Von da gieng er nach Grätz und bald darauf nach Wien, wo er sich zu einer allgemein bewunderten Vollkommenheit erhob. Nachdem 1776 das k. k. Hof- und Nationaltheater errichtet, und die Leitung desselben einem Ausschusse von 5 Inspicienten überlassen wurde, sah auch Weidmann sich dieser Auszeichnung gewürdiget, und in eben diesen Jahren in der auf Befehl Kaiser Josephs II. zur Ermunterung des Verdienstes in der k. k. Burg errichteten Schauspielergallerie als komischer Bedienter im Kobald aufgestellt. Von jener Zeit an bis an seinen, am 16 Sept. 1810 erfolgten, Tod, genoß er ununterbrochen seiner Kenntnisse, Verdienste und seines edelmüthigen Karakters wegen, volles Vertrauen und die Ehre jeder Auszeichnung. Gegen 30 Jahre war er im ausschließenden Besitz der ersten komischen Rollen, die er alle mit so viel Studium und Natur, so viel Laune und Frohsinn, Leben und Wahrheit gab, daß jeder Zuschauer unwillkührlich hingerissen

und zur Heiterkeit gestimmt wurde. Noch 8 Tage vor seinem Tode gab er die Rolle des Kommissairs Wallmann mit dem Feuer jugendlicher Kraft. S. Oesterreich. Annalen. Dez. 1810. Morgenblatt 1810 No. 269 S. 1076.

Weidmüller (Johanne Elisabeth) geb. Krüger aus Sorau, Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Dresden. Ihr Vater war Hofmahler des Grafen von Promnitz, und sie wurde 1725 zu Sorau geb. Von Jugend auf erlernte sie von ihrem Vater die Mahlerey, vornemlich auf Glas, brachte es aber darinn viel weiter, als ihr Vater selbst war. Sie kam 1749 nach Dresden und mahlte damals blos zu ihrem Vergnügen, blieb auch bis 1757 daselbst, und gieng hierauf wieder nach Sorau. Nach dem siebenjährigen Kriege verheurathete sie sich mit dem pensionirten kursächsischen Lieutenant Weidmüller, da aber dessen Pension zum Lebensunterhalt nicht hinreichte, so wandte sie sich 1768 nach Dresden. Hier mahlte sie verschiedene Stücke für den Hof, z. B. eine Kreuzigung Christi, Salomons erstes Gericht, Ahasverus, wie er die Esther begnadigt, und ward nun ein Mitglied der Akademie. Sie gab der ganzen Familie des Kurfürsten Unterricht im Zeichnen und Mahlen, und machte mit dem Hofe verschiedene Reisen, besonders nach München, wo sie auch einen großen Ruf in ihrer Kunst erhielt, und wo ihre Arbeiten, so wie in Mannheim, in den Gallerien aufgestellt wurden. Sie mahlte nicht nur Blumen, Früchte, Thierstücke, Portraite und histor. Stücke auf Glas, sondern trieb auch auf nicht gemeine Art die Seidenmahlerey. Sie mahlte alles mit petrifizirten Farben, die sie meistens aus Rom erhielt. In der Dresdner Gallerie findet man eine große Menge von ihren Gemählden, unter denen ein großes Blumenstück von Kennern als ein Meisterstück bewundert wird. Sie starb am 2 März 1807. S. Kläbe's gel. Dresd. 180. Haymann Dresd. Künstl. 380.

Weigel (Joh. Adam Valentin) Prediger zu Haselbach in Schlesien, geb. d. 29 Sept. 1740 zu Sommerhausen bei Würzburg, wo sein Vater Kantor war. Er studirte zu Nürnberg, Altdorf, Leipzig und Halle, wo er eine zeitlang am Waisenhaus unterrichtete. Auf Gellerts Empfehlung gieng er 1769 als Hofmeister nach Schlesien, wurde 1778 Prediger zu Haselbach, und starb das. d. 30 Juni 1806. Seine geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des souverainen Herzogthums Schlesien, die seit 1800 zu Berlin erschien, ist ein höchst lehrreiches und mit musterhaftem Fleiß verfertigtes Werk, und seine geistl. Lieder, Leipz. 1775. 8. zeichnen sich durch reine Sprache und fließende Versifikation aus. Er schrieb mehreres andere für die Erbauung. S. Meusels gel. Deutschl. Richters Lex. d. Liederdicht. 434.

Weikard (Adam Melchior) russisch kaiserl. Etatsrath und fürstl. fuldaischer geh. Rath, Direktor des gesammten fuldaischen Medizinalwesens, und ehemaliger ruß. kais. Hofmedikus, einer der berühmtesten praktischen Aerzte Deutschlands. Er wurde am 27 April 1742 in dem fuldaischen Dorfe Römmershag unweit des Gesundbrunnens Brückenau geb. In seiner Jugend seufzte er unter einer elenden Mönchserziehung, und ein Zufall, der ihm einen Höcker auf den Rücken verursachte, ward Anlaß, daß er zum Studium der Medicin bestimmt wurde, welches

er in Würzburg trieb. Nach seiner Rückkehr von der Akademie war er von 1763 an eine Reihe von Jahren hindurch Brunnenarzt zu Brückenau, dann fürstl. fuldaischer Hofrath, Leibarzt des Fürsten und ordentlicher Prof. der Medicin zu Fulda. Alle diese Stellen legte er 1776 nieder, und folgte 1784 einem Rufe als Hofarzt nach St. Petersburg, wo auch sein Bruder als Arzt lebte. Da seine Verhältnisse in Rußland ihm nicht gefielen, so reiste er 1789 mit Urlaub nach Deutschland, hielt sich lange in Frankfurt, Mainz und Aachen auf, machte mit der Fürstinn Baratinski eine Reise durch Holland nach Wien, und wählte 1794 Heilbronn am Necker zu seinem Aufenthalt. Nach dem Tode der Kaiserinn Katharina ernannte ihn Kaiser Paul I bei der ersten großen Beförderung zum Etatsrath, zuletzt wurde er oranien-nassau-fuldaischer geheimer Rath und Direktor des Medicinalwesens zu Fulda, und d. 25 Juli 1803 starb er in dem Bade zu Brückenau, das er seiner Gesundheit wegen gebrauchte. Er gehört zu den wenigen Menschen, die der Erziehung beinahe gar nichts, und sich selbst alles zu danken haben. In der dicksten Finsterniß wuchs er auf, und es gab keine Gattung von Vorurtheilen und Aberglauben, die man ihm nicht in das Herz gepflanzt hätte. Seine Lehrer waren stumpfsinnige Scholastiker, und mehrmals mußte er die Kerzen halten, wenn ein schmutziger Kapuziner an der Enteufelung eines armen Besessenen arbeitete. Er ward also der Nothwendigkeit unterworfen, die ganze Masse seiner mannigfaltigen und gründlichen Kenntnisse durch eigenes Forschen und Nachdenken zu erobern, und sich eine Stelle unter den hellsten Köpfen seiner Zeit zu erwerben. Eigenthümlich war ihm ein rüstiger Sinn gegen Vorurtheile aller Art, freier Muth gegen die Finsterniß und ihre Mächte, ein eigener Gang des Urtheils und der Ueberlegung, unabhängig von dem Systemsgeiste und der herrschenden Meinung; aber auch ein dreistes Absprechen, Mangel an Zartgefühl, wilde Leidenschaftlichkeit, und eine höchst unanständige Arroganz und Rusticität in literarischen Fehden. Durch reifen Beobachtungsgeist und von Vorurtheilen freie Erfahrungskunst, Philosophensinn, Munterkeit und attisches Salz im Vortrage zeichnen sich aus seine Observatt. med. Frf. 1775. 8. Der philosophische Arzt. eb. 4 St. 1775; oft, 2 Bde 1798. 8. Verm. medicin. Schr. eb. 3 St. 1778. 8. Einzeln herausgeg. kl. Schr. Mannh. 1782. 8. u. e. a. Nach seiner Rückkehr aus Rußland fühlte er sich getrieben, das Brownische System mit Enthusiasmus bekannt zu machen, und sein Medicin. prakt. Handbuch, auf Brownische Grundsätze und die Erf. gegründet, das 1797 zu Heilbronn in 3 Bdn erschien, wurde 1802 zum drittenmal aufgelegt. S. Gradmanns gel. Schwaben 746. Seine Biographie, von ihm selbst herausgegeb. Berlin und Stettin 1784; 1787. 8. Denkwürdigkeiten aus der Lebensgeschichte Weik. (von ihm s. geschr.) Frft. u. Leipz. 1802. 8. vergl. N. deutsche Bibl. 93 Bd 506.

Weiler (Joh. Dan. Gotthilf) erster Diakon zu den Barfüßern in Augsburg, geb. zu Edelfingen im Hohenlohischen d. 23 Febr. 1743. Er besuchte die Gymnasien in Nördlingen und Augsburg und die Universität zu Jena, wurde nach vollendeten Studien Diakon in Ober-

sontheim im Limburgischen, 1772 in Augsburg, und starb das. 1805. Ueber die Geschichte Josephs und der Israeliten ließ er 10 Bändchen Predigten und erbauliche Belehrungen drucken, die nicht ohne Werth sind, und seine Französische Grammatik. Augsb. 1792; verm. Ulm 1805. 8. so wie sein Französisches Wörterbuch. Ulm 2 Th. 1800. 8. (fortgesetzt und vollendet von Pfarrer Lang in Schnaitheim) zeichnen sich durch präcise Kürze und Reichhaltigkeit aus. Seit 1768 war er mit Sophie Juliane, geb. Gostenhofer von Obersontheim in der Grafschaft Limburg ehelich verbunden. Sie war d. 14 Jan. 1745 geb. und starb d. 21 Okt. 1810. Das von ihr ausgearbeitete Augsburgische Kochbuch hat von 1788 bis an ihren Tod eilf Ausgaben erlebt. S. Gradmanns gel. Schwaben 750.

Weis (Phil. Friedr.) Prof. der Rechte in Marburg, geb. zu Darmstadt d. 15 April 1766, erhielt auf dem Gymnasium daselbst eine gute humanistische Bildung, und studirte dann zu Gießen und Göttingen die Rechte. Nachdem er 1788 zu Marburg promovirt hatte, fieng er sogleich an, Vorlesungen zu halten, wurde auch bereits im folgenden Jahre außerordentlicher und 1793 ordentlicher Prof. der Rechte. Die Leiden der Zeit zerstörten allmählich seine ohnehin schwache Gesundheit, und er starb nach Erduldung langer körperlicher Beschwerden d. 23 Nov. 1808. Er war in seinem Fache ein gründlicher Gelehrter und ein für seinen Beruf sehr eifriger Mann. Seine wenigen akademischen Schriften und Abhandlungen sind dem Kenner des römischen Rechts schätzenswerth. S. Jen. all. Lit. Ztg. Intellbl. 1809. No. 6 S. 41—46. Strieders hess. gel. Gesch. 16 Bd 515. Wielands n. deutsch. Merkur 1809. St. 2 S. 150.

Weisert (Jakob Melchior) aus Heilbronn, geb. 1740, wurde Prorektor am Gymnasium seiner Vaterstadt, 1790 Rektor, und starb d. 10 April 1801. Er hat den ersten Theil der Geschichte von Deutschland, die den 10ten Band der zu Heilbronn herausgekommenen allgemeinen Staatengeschichte ausmacht (1770. 8.) verfertiget. Seine Auserlesenen Festtagspredigten für denkende Christen (herausg. von A. H. d'Autel.) Heilbr. 1805. 8. enthalten einzelne lichtund kraftvolle Stellen, und haben durchaus eine praktische Tendenz, aber die Perioden sind zu lang. S. Meusels gel. Deutschl.

Weiske (Benjamin) Konrektor der Schulpforte bei Naumburg, geb. zu Dobrenz bei Rochlitz d. 26 April 1748, stund an der genannten Schulanstalt seit 1781, zuerst als Kantor, dann als dritter Schulkollege, und seit 1795 als Konrektor. Wegen anhaltender Kränklichkeit legte er 1804 diese Stelle nieder, begab sich nach Meissen, und starb daselbst im Privatstande d. 21 März 1809. Als Philolog hat er sich durch Ausgaben, Anmerkungen und Uebersetzungen achtungswerthe Verdienste um die griechische und römische Litteratur erworben. Er verband aber mit einer nicht gemeinen Sprachkenntniß eine gewisse trockene, mehr dialektische als ästhetische, Art zu erklären, welche seine Anmerkungen oft mehr weitläuftig als lehrreich macht, auch fehlte es ihm ganz an Divinationsgabe, daher z. B. seine große Ausgabe des Longinus de Sublimitate, gr. et lat. Lips. 1809. 8. viel zu wünschen übrig läßt. Größern Werth hat seine Ausgabe der sämmtlichen Werke Xenophons (Lips. Vol. VI.

1798 — 1804. 8.), mit trefflichen Einleitungen vor jeder Schrift, und erklärenden Anmerkungen für etwas geübtere Leser. Zu den mißlungenen Versuchen gehört seine Uebersetzung der Schrift Xenophons zur Ehre des Socrates. (Leipz. 1794. 8.); aber seine Bearbeitungen und Uebersetzungen einiger Reden und Briefe des Cicero sind für Lehrer und Lernende zweckmäßig eingerichtet. Seine Schrift über die griech. Pleonasmen erschien zu Leipzig 1807. 8. S. Fuhrmanns Handb. d. klass. Lit. Register.

Weisse (Christian Felix) Kreis-Steuer-Einnehmer in Leipzig, geb. d. 8 Febr. 1726 zu Annaberg im Erzgebirge, wo sein Vater, Christian Heinrich, einer der gelehrtesten und geschicktesten Schulmänner seiner Zeit, von dem man mehrere Schriften hat, Rektor der lat. Schule war, aber schon 1730 starb. Die Mutter besorgte mit der rühmlichsten Sorgfalt die Erziehung ihres Sohnes, der auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt nicht den zweckmäßigsten Unterricht erhielt, aber schon früh ein Wohlgefallen an Gedichten, und besonders an Schauspielen fand. Er kam 1745 ohne sonderliche Unterstützung auf die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren, trieb aber vorzüglich philologische Studien unter Christ und Ernesti. Auf seine Bildung wirkte vornemlich die Bekanntschaft mit Lessing, und den vorzüglichsten Verfassern der Bremischen Beiträge. Nach Vollendung seiner akademischen Studien wurde Weisse 1750 Hofmeister eines excentrischen, aber geistreichen sächsischen Grafen, und benutzte so noch ferner den Aufenthalt in Leipzig zu wissenschaftlichen und körperlichen Uebungen, wozu er viel Gewandtheit und Geschmeidigkeit besaß. Dieß veranlaßte ihn auch, das theologische Studium aufzugeben; das humanistische blieb indessen seine Hauptbeschäftigung, und seine Neigung zu theatralischen Arbeiten erhielt sich eine lange Reihe von Jahren hindurch unverändert. Im November 1759 reiste er mit seinem Grafen nach Paris, wo sie in Toussaint's Hause wohnten, und dadurch manche interessante Bekanntschaften machten. Am meisten aber fand Weisse sich durch das Theater, besonders durch die komische Oper, belustiget. Seines Grafen Abneigung gegen Paris und alles fernere Reisen machte schon im May des nächsten Jahres dieser Exkursion ein Ende, und beide trennten sich bald nach ihrer Rückkehr. Weisse erhielt nun die Anwartschaft auf die erste erledigte Kreissteuer-Einnehmerenstelle in Leipzig, und als dieselbe gegen Ende des J. 1761 erledigt wurde, bekam er sie wirklich. Da er bei diesem ruhigen Amte Muße genug zu literarischen Beschäftigungen hatte, so widmete er ihnen, bis ins höchste Alter, einen beträchtlichen Theil seiner Zeit, und genoß auf eine ausgezeichnete Art die Liebe und Verehrung eines weit verbreiteten Publikums aus allen Ständen. In der letzten Periode seines Lebens trafen ihn empfindliche Leiden, aber er ertrug sie mit der heitersten Resignation. Der Tod raubte ihm nach und nach seine besten Freunde; durch einen Sturz von der Bücherleiter fiel er sich den rechten Arm aus, der erst langsam wieder geheilt und völlig brauchbar wurde. Im Sommer 1804 nahmen seine Kräfte, die körperlichen und die geistigen, sichtbar ab, und am 16 Dez. entschlummerte er sanft im 79sten Lebensjahre. Als Mensch und

Schriftsteller gehörte Weisse zu den würdigsten und wirksamsten, die in der deutschen Kulturgeschichte des 18 Jahrhunderts genannt werden können. Er war ein Mann von höchst einnehmender Gesichtsbildung, schöner Haltung des Körpers, sehr gefälligem und feinem Betragen; ungemein lebhaft an Imagination, fruchtbar an Erfindung, reich an Witz, voll regen Gefühls für alles Wahre, Schöne und Gute; versehen mit einer glücklichen Gabe der Darstellung; etwas furchtsam und empfindlich, etwas zu mißtrauisch gegen sich selbst und zurückhaltend gegen andere, aber äußerst wohlwollend, gutmüthig, bescheiden, nachgebend, eines frohen, erheiternden Sinnes; dienstfertig und arbeitsam, gesellig und doch häuslich, an den allgemeinen Angelegenheiten theilnehmend, aber seine Familie über alles liebend; ein angenehmer Gesellschafter, ein treuer Freund, ein zärtlicher Gatte und Vater, ein thätiger Beförderer von Anderer Wohlseyn, zu dem viele Hülfsbedürftige flohen, an dem viele von ganzer Seele hiengen; ein Mann voll Glauben und Liebe, in welchem die Hoffnung nur auf einige Zeit sich trübte, damit er zum desto innigeren Genuß eines höheren Seyns übergehen könnte. Um die Literatur hat er sich als Dramatiker, lyrischer Dichter, als Kunstrichter und als Lehrer der Jugend höchst verdient gemacht. Seine dramatischen Arbeiten sind theils Trauerspiele, theils Lustspiele, theils Operetten. Sein Verdienst um diese Gattung muß aber nach den Umständen seiner Zeit beurtheilt werden. Er hob zuerst mit Lessing das deutsche Theater aus seinem Nichts hervor, und sie waren die ersten, die es insbesondere von der Schmach befreiten, keine andere als fremde Trauerspiele in schlechten Uebersetzungen vorstellen zu können. Zu den Lieblingsstücken von Weisses tragischer Muße gehört Romeo und Julie, sein erstes bürgerliches Trauerspiel, das lange Zeit auf den meisten Bühnen Deutschlands mit Beifall gegeben worden ist, und neben der Emilia Gallotti von Lessing sogar das heroische Trauerspiel auf einige Zeit verdrängt hat. Sein Richard der Dritte ist selbst nach Lessings Urtheil, unstreitig eines von unsern beträchtlichsten Originalen, reich an großen Schönheiten, die genugsam zeigen, daß die Fehler, mit welchen sie verwebt sind, zu vermeiden, nicht über die Kräfte des Dichters gewesen wäre, wenn er sich solche nur selbst hätte zutrauen wollen. Aber sein Jean Calas, als sein letztes für die Bühne bearbeitetes Stück, hat zu wenig dramatisches Interesse, und bleibt gegen seine frühern Arbeiten sehr zurück. Ein noch bedeutenderes Talent hatte er für das Lustspiel. Auch hier ist er einer der ersten, der das komische Theater der Deutschen mit würdigem Stoff versorgte, welcher dem Geschmack und der Bildung seines Zeitalters gemäß war. Wenn jetzt seine Lustspiele nicht mehr gegeben werden können, so liegt dieß nicht sowohl in einem Mangel absoluter Schönheiten, als in der Veränderung unserer Sitten, unserer gesellschaftlichen Verhältnisse, unserer Art zu scherzen und mit einander umzugehen; aber sicher brach er die bessere Bahn, und wurde Ursache, daß spätere Dichter ihn übetreffen konnten. Die komische Oper machte er zuerst auf unsern Theatern beliebt, und seine in dieser Gattung gelieferten Stücke gaben nicht nur Hillern zu seinen schönen Kompositionen Anlaß, sondern waren auch

für die damalige Zeit ungleich beſſer, als ſo viele nachherige Stücke dieſer Art. In der lyriſchen Dichtkunſt hat er die Form des Liedes, beſonders des Volksliedes mit Glück angebaut. Was er hier dichtete, und Hiller komponirte, wurde von der Nation wirklich geſungen und auswendig gelernt. Die, von ihm herausgegebene Sammlung (Kleine lyriſche Gedichte. Leipz. 3 Th. 1772. 8.) enthält theils ſcherzhafte, theils Amazonen- und Kriegslieder, theils Kinderlieder. In allem, wo er Original iſt, entzückt ſein naiver, ſchalkhafter Witz, die Anmuth und Leichtigkeit ſeiner Verſe. Die Amazonen- und Kriegslieder des Tyrtäus fallen mit den Gleimſchen zuſammen, und fanden eine Aufnahme, die ſelbſt den Dichter überraſchte. Seine dramatiſchen Arbeiten erſchienen zuerſt in dem Beitrag zum deutſchen Theater. Leipz. 5 Th. 1759 — 1768. 8. Hierauf folgten von neuem ſeine Trauerſpiele, auch in 5 Theilen, dann ſeine Luſtſpiele in 3 Theilen und ſeine komiſchen Opern ebenfalls in 3 Theilen. Die beſſere Kritik über Werke der ſchönen Kunſt beförderte er durch Herausgabe der alten und neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und freien Künſte. Die ſchönſte Blume in ſeinem Schriftſtellerkranze ſind aber ſeine allgeleſenen Jugendſchriften, denn er wirkte in mannigfaltigen Formen und Einkleidungen 3 Decennien hindurch auf die deutſche Jugend mehr als ſich berechnen läßt. Er beſaß in einem vorzüglichen Grade alle die Eigenſchaften, welche einen guten Kinderſchriftſteller karakteriſiren. Sein ABC-Buch war lange das zweckmäßigſte, und ſeine Lieder für Kinder verdienten, mit Hillers trefflichen Melodien verbunden, ſowohl wegen ihres trefflichen Inhalts, als auch wegen ihrer Naivität und des glücklich herabgeſtimmten Tons, von allen Kindern auswendig gelernt zu werden. Das Leipziger Wochenblatt für Kinder. Leipzig 9 Bdchn 1773 — 74. 8.; der Kinderfreund. eb. 24 Bdchn 1775—1784. 8. wohlf. Ausg. 12 Th. 1780 — 83. 8. und der Briefwechſel der Familie des Kinderfreunds. eb. 12 Th. 1784 — 92. 8. haben in der pädagogiſchen Literatur Epoche gemacht, und ein Theil der in den beiden letztern enthaltenen Aufſätze iſt durch Ueberſetzung faſt in alle Sprachen Europas übergegangen. Selbſt noch im hohen Alter hörte er nicht auf, den Kindern ein Weihnachtsgeſchenk zu geben, oder ſein Schreibpult zu öffnen, oder ſonſt aus engliſchen Quellen für ſie zu ſchöpfen, und für ihre Unterhaltung zu ſorgen. Ueberhaupt ſetzte ihn ſeine Kenntniß neuerer Sprachen in den Stand, eine Anzahl intereſſanter engliſcher und franzöſiſcher Werke durch gute Ueberſetzungen unter uns bekannt zu machen. Dieſe vielfachen Verdienſte rechtfertigen vollkommen die Theilnahme, die ſein Tod in Deutſchland erregte. Seine Mitbürger und die Univerſität veranſtalteten ihm ein Leichenbegängniß, wie es außer Klopſtock kein Dichter und Schriftſteller jemals erhalten hat. Auf dem Leipziger Theater ehrte der Magiſtrat das Andenken des Dichters durch eine Todtenfeier, die in Dresden wiederholt wurde, und mehrere Erziehungsanſtalten begiengen durch zweckmäßige Feierlichkeiten das Andenken des Kinderfreundes. S. Weiſſens Selbſtbiographie, herausgeg. von ſeinem Sohne C. E. Weiſſe und Schwiegerſohne S. G. Friſch. Leipz. 1806. 8. Ueber Weiſſe, von C.

G. Bauer. eb. 1805. 8. Neue Bibl. d. schönen Wiss. 70 Bd 2 St. 179 — 207. Briefe von Garve an Weisse. Bresl. 2 Th. 1803. 8.

Weissenbach (Joseph Anton) Kanonikus zu Zurzach, geb. zu Bremgarten in der Schweiz d. 15 Okt. 1734. Er trat in den Jesuiterorden, erhielt die theologische Doktorwürde, wurde ordentlicher Lehrer der heil. Schrift an den hochobrigkeitlichen Schulen zu Lucern, wie auch Kanonikus zu Zurzach, und starb zu Lucern d. 11 April 1801. Ein sehr fruchtbarer Schriftsteller und rüstiger Kämpfer für den Glauben und die Gebräuche seiner Kirche, die er mit brennendem Eifer und mit antiquirten polemischen Waffen, auch in solchen Dingen vertheidigte, welche die aufgeklärteren und moderateren Theologen seiner Kirche nicht mehr in Schutz nahmen. Daß er in Gesellschaft der Augsburgischen Exjesuiten die Kritik über gewisse Kritiker, Recensenten und Brochürenmacher (seit 1787. 8.) herausgab, gereicht ihm vielleicht am wenigsten zur Ehre. S. Meusels gel. Deutschl.

Weitsch (Pascha Johann Friedrich) herzogl. braunschweigischer Gallerieinspektor zu Salzthalen, geb. d. 16 Okt. 1723 zu Hessen, einem kleinen braunschweigischen Flecken zwischen Wolfenbüttel und Halberstadt. Als der Sohn eines gemeinen Ziegeldeckers, genoß er eine ganz gemeine Erziehung, war 3½ Jahre lang Bedienter in Wolfenbüttel, trat dann, als Bedienter eines Hauptmanns in Braunschweig, in Militairdienste, und gieng 1748 als Korporal mit der deutschen Armee nach Holland. Erst hier, da er vorher weder Pinsel noch Farben kannte, entwickelte sich, unter höchst ungünstigen Umständen, sein großes Talent zur Landschaftsmahlerey, das er, ohne eigentlichen Unterricht zu geniessen, zu einer seltenen Vollkommenheit ausbildete. Beweise davon sind seine Landschaften und Thiere in Paul Potters Manier, ob er gleich nie Gelegenheit gehabt hatte, einige von dessen Gemählden zu sehen, und eine Menge anderer Landschaften, besonders Prospekte vom Harzgebirge. Seit 1779 war er Gallerieinspektor zu Salzthalen, und d. 6 August 1803 starb er, nachdem er 13 Jahre im Kriegsdienste und 46 für die Kunst, dem braunschweigischen Hause Dienste geleistet hatte. Er war auch Titular-Professor der Kunstakademie zu Düsseldorf, und Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in Berlin. S Meusels Archiv f. Künstler 1 Bd 2 St. 170. Morgenblatt 1810 No 1. 2. 3.

Wenck (Friedr. Aug. Wilh.) kön. sächsischer Hof- und Justitzrath und Prof. der Geschichte zu Leipzig, Bruder des folgenden, und ein Sohn des 1761 verstorbenen Joh. Martin Wenck, Rektors und Hofbibliothekars zu Darmstadt. Er wurde d. 4 Sept. 1741 zu Idstein geb., und besuchte 1760 die Universität Erlangen. Nach Vollendung der akademischen Studien nahm er in Dresden eine Hofmeisterstelle an, und kam von da 1766 als Kollaborator an das Pädagogium nach Darmstadt. Aus Neigung zum akademischen Leben gieng er nach Sachsen zurück, und nahm auf Gellerts Empfehlung eine Hofmeisterstelle über 2 junge Herren von Uetterodt in Leipzig an. Hier magistrirte er 1770, wurde 1772 außerordentlicher Prof. der Philosophie, 1779 ordinarius, und folgte 1780 dem her. Böhm als ordentlicher Prof. der Geschichte, mit dem Prädikat eines

Hof- und Justizraths. Diese Stelle bekleidete er bis an seinen d. 15 Juni 1810 erfolgten Tod. Er zeichnete sich in seinem Fache durch gründliche Gelehrsamkeit und Forschbegierde aus, und machte sich um die Universität Leipzig sehr verdient, hat aber ausser seinen, der deutschen Specialgeschichte gewidmeten, akademischen Schriften nur wenig geschrieben: Progr. de concessione insignium in imperio romano-germanico. Comment. I — VI. Lips. 1772 — 1801. 4. Codex juris gentum europaearum recentissimi, inde a pace Vindobonensia. 1735. ib. Vol. III. 1788 — 95. 8. Entwurf der Geschichte der österreichischen und preussischen Staaten. eb. 1 Abth. 1782. 8. Comment. I — IV. de Henrico I, Misniae et Lusatiae marchione. ib. 1798 — 1805. 4. Seine letzte Arbeit, deren Abdruck er nicht mehr erlebte, war die schöne und reichhaltige Oratio secularis de viris eruditis, qui Lipsiensem academ. ornaverunt. Lips. 1810. 4. Alles, was er schrieb, zeugt von tiefen Forschungen, umfassenden Geschichtskenntnissen, weiser Mäßigung und richtigem politischem Blick. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Bd 442. Nachträge 287.

Wenck (Helfrich Bernh.) Prof. und Direktor des Pädagogiums zu Darmstadt, Bruder des vorigen, geb. zu Idstein 1739, erhielt von Jugend auf seine Bildung auf dem Pädagogium in Darmstadt, und setzte seit 1757 seine Studien anderthalb Jahre in Giessen, und eben so lange in Göttingen fort. Gleich nach seiner Rückkehr wurde er zum Kollaborator am fürstl. Pädagogium zu Darmstadt, 1766 zum Subkonrektor, 1768 zum Prorektor, und 1769 zum Professor und Rektor bestellt. Mit dieser Stelle verband er seit 1775 das Amt eines Historiographen des hochfürstl. Hauses, und seit 1777 auch das eines Hofbibliothekars, jedes mit einem besondern Gehalt. Zur Belohnung seiner Verdienste wurde er 1778 Direktor des Pädagogiums und wirklicher Konsistorialrath, und 1801 Oberschulrath und geheimer Konsistorialrath, und den 27 April 1803 starb er. Die Anstalt, deren würdiger und gelehrter Vorsteher er war, wurde von ihm neu organisirt und sehr erweitert, und die Achtung des Publikums erwarb er sich in einem vorzüglichem Grade als Sprach- und Geschichtforscher. Seine lateinische Grammatik für Schulen. Frft. 1791; 7te Aufl. durchaus umgearbeitet von G. F. Grotefend. 1814. 8. empfiehlt sich durch Präcision der Regeln, gute Wahl der Beispiele, unabgekürzte Vollständigkeit der Paradigmen, und durch Beibehaltung der gewöhnlichen grammatischen Terminologie. Einen beträchtlichen Zuwachs zur historischen Wissenschaft liefert seine hessische Landesgeschichte, mit einem Urkundenbuch und geographischen Karten. Darmst. 3 Bde 1783 — 1803. 4., die mit Lehrsätzen und Bemerkungen durchwebt ist, welche nur ein scharfsinniger Blick eines gründlich gelehrten Geschichtforschers durch eisernen Fleiß aus dem dunkelsten Alterthume herholen konnte. In seinen Schulschriften hat er pädagogische, philologische und historische Gegenstände gründlich erörtert. S. Strieders hess. gel. Gesch. 16 Bd 528. Karakteristik der jetztleb. hess. Theologen 117.

Wenzel (Joseph) Prof. der Anatomie und Physiologie an der medicinischen Schule zu Mainz, geb. 1768. Er übte zuerst in Mainz,

wo er 1791 die Doktorwürde erhielt, die medicinische Praxis, erhielt 1804 das angezeigte Lehramt, und starb d. 14 April 1808. In den Fächern, die er lehrte, war er auch ein geschätzter Schriftsteller. Mit Karl Wenzel, der 1811 Prof. der Anatomie und Chirurgie in Königsberg wurde, schrieb er: Ueber den Cretinismus. Wien 1802. 8. Bemerkungen über die Hirnwassersucht. Tüb. 1806. 4. und aus seinem Nachlasse erschienen: Beobachtungen über den Hirnanhang fallsüchtiger Personen. Mainz 1810. 8. mit 5 Kupf. S. Sein Leben bei dem letztern Werke.

Werneck (N. Baron von) Feldmarschall-Lieutenant in österr. Diensten, machte sich vornemlich im franz. Revolutionskriege bekannt. Er stund 1793 als Generalmajor in Brabant, befand sich unter Ferrari bei der Belagerung von Valenciennes, und kommandirte unter Alton das österreichische Korps, das sich bei der Belagerung von Dünkirchen befand. Im folgenden Jahre, wo er bei Cambresis viel Bravour bewies, wurde er Feldmarschall-Lieutenant, und 1796 bewies er unter Wartensleben viel Klugheit und persönliche Tapferkeit, vornemlich in den Aktionen bei Wetzlar, Limburg, Amberg und Würzburg, wodurch er Jourdans Rückzug beschleunigte. Im September erhielt er das Oberkommando der österr. Truppen am Niederrhein, versäumte aber im April 1797, sich Hoche's Unternehmungen zu widersetzen, und wurde deswegen im Juli mit halber Pension entlassen. Nachdem er 1805 bei der österreichischen Armee in Baiern von neuem angestellt worden war, verließ er mit dem Erzherzog Ferdinand die Armee, welche Mack in Ulm kommandirte, und wurde in dem Augenblicke, wo er sich durch Franken zurück ziehen wollte, von dem Prinzen Mürat eingeholt. Er unterschrieb eine sehr demüthigende Kapitulation, und starb bald darauf zu Königsgrätz, wodurch er einer Verantwortung vor dem Kriegsgerichte entgieng.

Wernsdorf (Gottlieb) Prof. der Rechte zu Wittenberg, Beysitzer des Konsistoriums, Hofgerichts ꝛc., geb. zu Danzig d. 10 April 1747. Sein Vater, Gottlieb, war daselbst Prof. der Beredsamkeit und Dichtkunst, und sein Großvater, der verdienstvolle Theolog, ebenfalls Gottlieb, der als Generalsuperintendent in Wittenberg starb. Er studirte auf dem Gymnasium in Danzig und auf der Universität in Wittenberg, wo er seit 1769 juristische Vorlesungen hielt. Nach 2 Jahren wurde er Advokat und 1772 Protonotar der Akademie, 1773 Doktor der Rechte, 1774 Hofadvokat und 1778 erhielt er die Magisterwürde. Im Jahre 1783 wurde er außerordentlicher Beysitzer der Juristenfakultät, 1788 öffentlicher Lehrer des Lehnrechts, 1790 der Institutionen, dann Assessor des Schöppenstuhls und der kurfürstl. Hofgerichte, rückte endlich bis zum Prof. des Digesti veteris in seiner Fakultät vor, und starb d. 11 Nov. 1802. Sein Tod erregte allgemeine Theilnahme, und man wetteiferte bei seinem Begräbnisse in Beweisen der Zuneigung und der Trauer über seinen frühen Verlust. Er war nicht blos im Zivilfache, sondern auch in der eleganten Jurisprudenz sehr erfahren, und ein theoretischer und praktischer Mann zugleich. Seine Schriften bestehen in Dissertationen und Programmen, juristischen Inhalts. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th.

448. Reichsanzeiger 1802. No. 321. S. 4044 — 46. Schlichtegrolls Nekrol. 3 Bd 57 — 62.

Wessely (Hartwich) hebräisch Naphtali Herz Wessely, ein gelehrter Jude zu Hamburg, wo er (am 5 Thebet nach jüdischer Rechnung) 1726 geb. war. Er widmete sich der Handlung, entsagte in spateren Jahren den Geschäften des Kaufmanns, und widmete seine Zeit wissenschaftlichen Beschäftigungen. Nachdem er viele Jahre theils in Berlin, theils in Hamburg privatisirt hatte, starb er in der letztern Stadt d. 28 Febr. 1805. Er ist Verfasser vieler Schriften in hebräisch-jüdischer Sprache über philosophische und theologische Gegenstände, theils für Gelehrte, theils für minder gebildete Glieder seiner Nation, als: Gan Nauhl. Amst. 2 Bde 1764. 8. Jen Libanon. Berl. 1773. fol. Chochmat Schelomi. eb. 1774. fol. Diwre Schalom Weemet. eb. 1781. 8. En Mischpat. 1781. 8. Sepher Hamedot. eb. 1786. 8. u. a. Als fruchtbarer und glücklicher Dichter wurde er am berühmtesten durch seine Moseide: Slhire Tepheret. Berl. 3 Th. 1788. 8., wovon Hufnagel in seiner Zeitschrift Für Christenthum, Aufklärung und Menschenwohl (II. 4.) die Uebersetzung des ersten Gesanges geliefert hat, die mit der Uebersetzung des zweiten, von dem jüngern Spalding zu Berlin nebst der Uebersetzung einiger anderer Gesänge, von dem Sohne des Dichters in Berlin 1795, als erstes Heft einer vollständigen Uebersetzung, erschien. Auch hat man von ihm mehrere Gelegenheitsgedichte und Reden, und einige Aufsätze in dem zur Aufklärung der jüdischen Nation bestimmten Journale, das unter dem Titel: Der Sammler, erschien. S. Blumen auf dem Grabe des verewigten H. Wessely, bestehend in einer hebräischen Trauerrede und Grabschrift, ferner die Beschreibung der hinterlassenen Werke des Verewigten und Hufnagels Gedanken über dessen Moseide. Hamb. 1805. 8.

Westen (Leopold) Ingenieurmajor zu Bamberg, geb. das. d. 15 April 1750, verband mit dem Militairdienste das Studium der Künste, besonders der Mahlerey, und zeichnete sich darinn sehr vortheilhaft aus. Er wurde Artillerielieutenant, 1793 Hauptmann beim Artilleriekorps, 1794 öffentlicher Lehrer der Zeichenkunde und militairischen Wissenschaften bei der Universität zu Bamberg, 1797 Ingenieurmajor, und d. 19 Okt. 1804 starb er. Als Autor wurde er durch eine kleine Schrift Ueber den Zweikampf. 1787. 8. bekannt, um die Kunst machte er sich verdient als Stifter und Direktor einer gut organisirten Zeichnungsakademie, und seine eigenen Arbeiten erwarben ihm die Achtung der Kenner, vornemlich 2 von ihm angelegte Kabinete. Das erste besteht aus 100 Stück Zeichnungen von eigener Erfindung, mit der Feder verfertiget, altdeutsche Ruinen vorstellend. Das zweite besteht aus einer Reihe von Oelgemählden, welche die Natur in ihren verschiedenen Perioden und Situationen vorstellen, z. B. bei einem nächtlichen Brande, im Sturm, an einem schwülen Sommertage, wenn der Vollmond aufgeht ꝛc. Da er die Landschaftsmahlerey in seiner Jugend regelmäßig erlernt und die Natur studirt hatte, so stehen seine Landschaften auf einer vorzüglichen Stufe. Er bereitete seine Farben selbst, und untermahlte alles wohl mit Erdkoloriten, die er beim Arbeiten mit Lazurfarbe schmolz. Nur

wenige seiner Zeichnungen sind in Kupfer gestochen. S. Fränk. Merkur 1794 St. 49. Schneidawinds Beschr. v. Bamberg 1 Abth. 215. Murr's Merkwürd. Bambergs 177 und 185. Zeitung für die eleg. Welt 1804. No. 137.

Westphal (Georg Ernst) Dr. der Philosophie und Theologie, Konsistorialrath, Superintendent und Oberprediger an der Hauptpfarrkirche zu Halle im Magdeburgischen, geb. 1751 zu Quedlinburg, wo sein Vater königl. preussischer Steuerrath war. Als dieser während des 7jährigen Krieges von einem Korps Reichs- und österreichischen Truppen 1761 als Geisel mitgenommen und nach Altdorf gebracht wurde, ließ er seine Familie nachkommen, und hier genoß der Sohn den Privatunterricht der Professoren Nagel und Adelburner, in den folgenden Jahren besuchte er das Gymnasium zu Quedlinburg, seit 1769 aber studirte er zu Jena und seit 1771 zu Halle. Nachdem er einige Jahre in Erfurt eine Hofmeisterstelle bekleidet hatte, wurde er 1775 Lehrer am Gymnasium in Quedlinburg, dann zweiter Pfarrer an der Moritzkirche in Halberstadt, 1785 Oberpfarrer in Halle, 1805 zugleich Konsistorialrath, und d. 2 Dez. 1808 starb er. Er besaß eine vielseitige Geistesbildung, gründliche philologische und theologische Kenntnisse, eine glückliche Gabe der Beobachtung und der Darstellung, Witz und Geschmack. Unter seinen Schriften haben die Portraits. Leipz. 2 Th. 1779 — 1781. 8. die meiste Sensation gemacht. Sie enthalten Karakteristiken nach Theophrast und la Bruyere, die meistens, besonders die im ersten Theile, recht trefflich gerathen sind, und von der Menschenkenntniß des Verfassers zeugen. Unter die bessern Romane gehört sein Edelwald, oder die Geschichte eines verlornen Sohnes. Leipz. 2 Th. 1780. 8. Seinen Uebersetzungen des Livius (Fortsetzung der Wagnerschen Arbeit vom 3ten Bde an) und des Valerius Maximus gebührt das Verdienst der Treue und Verständlichkeit. In seinen Predigten über einige Reden Jesu. Dessau 1783. 8. über einige Sonn- und Festtagsabschnitte. Halle 1788. 8. und auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs. Berl. 2 Bde. 1795. 8. behandelt er viele interessante Materien gründlich und eindringend. An der Bearbeitung und Herausgabe des neuen hallischen Gesangbuchs vom Jahre 1790 hatte er einigen Antheil, auch sind verschiedene Gesänge von ihm bei feierlichen und andern außerordentlichen Gelegenheiten einzeln gedruckt worden. Zur all. Lit. Zeitung und mehreren Journalen lieferte er Beiträge. S. Beyers Magaz. f. Pred. 3 Bd 4 St. 434. Jördens Lex. d. Dichter 6 Bd 326.

Wetzel (Joh. Adam Jakob Ludwig, gewöhnlich nur Joh. Ludw.) geh. Hofrath zu Ansbach, geb. d. 31 Juli 1736 zu Mönchberg im Baireuthischen, wo sein Vater damals Prediger war. Er studirte in Erlangen Theologie, allein die Liebe zur Kunst zog ihn allmählich von derselben ab, und veranlaßte ihn, eine Reise durch die Schweiz, Italien, Frankreich, England und Holland zu machen, von der er mit Kenntnissen bereichert nach Ansbach zurückkam, wo er, um seinen Lieblingsneigungen mehr nachhängen zu können, die Stelle eines Lottosekretairs übernahm. Der Markgraf Alexander ernannte ihn 1774 zum ersten Pagenhofmeister und Aufseher, sowohl seiner Privatbibliothek als der öffent-

lichen und des Kabinets der antiken Münzen mit dem Karakter eines Hofkammerraths zu Ansbach, König Friedrich Wilhelm II von Preußen aber 1796 zum geh. Hofrath, welches er bis an seinen, d. 26 Dez. 1808 erfolgten, Tod blieb. Er besaß einen kostbaren Schatz an Büchern, Kunstsachen und Naturalien, und war nicht blos Liebhaber und Kenner der Kunst, sondern selbst Künstler, ein guter Zeichner und Pastellmahler. Außer einigen andern hat man von ihm eine Uebersetzung von Cooks dritter Reise, mit eigenen Anmerkungen, Karten und Kupferstichen. Ansbach 4 Bde 1787 — 94. 8., wovon er den Subscribenten den 5ten Bd schuldig blieb, der erst 1812 zu Ansbach erschien. Von seiner Sammlung theils gedruckter, theils ungedruckter Schriften unter dem Titel: Extraits divers de divers auteurs. 1776. Vol. XII. 8. sind nur 12 Exemplare auf Kosten des Markgrafen Alexander abgezogen worden. S. Vocke's Alman. 2 Bd 77. Fikenschers gel. Bair. 10 Bd 100.

Wetzel (Joh. Christian Friedrich) Doktor der Philosophie und Rektor an dem Lyceum zu Prenzlow in der Uckermark, geb. zu Rhinow bei Rathenow in der Mittelmark d. 1 Nov. 1762. Nachdem er seine akademischen Studien zu Halle geendiget hatte, war er daselbst von 1781 — 87 Lehrer am Waisenhause, von diesem Jahre an aber bis 1792 am Waisenhause zu Bunzlau in Schlesien. Er privatisirte nun ein Jahr lang zu Frankfurt an der Oder, wurde 1793 Lehrer an der Realschule zu Berlin, kam von da 1795 nach Prenzlow, und starb das. d. 17 Febr. 1810. Er war ein kenntnißreicher Philolog, gründlicher Erklärer der Alten, und in diesem Fache der Litteratur ein fleißiger und geachteter Schriftsteller. Ausser verschiedenen, den philologischen Unterricht betreffenden, Schulbüchern, besorgte er mehrere gute Handausgaben von lateinischen Klassikern, namentlich von mehreren Schriften des Cicero, von Cäsar, Horaz, Cornelius Nepos, Justinus, hatte Antheil an der Encyklopädie der lateinischen Klassiker, die zu Braunschweig erschien, und arbeitete das unter J. G. Schneiders Namen erschienene griechische Wörterbuch dem größten Theile nach aus. Außerdem hat man von ihm Grammatiker der lateinischen, hebräischen und griechischen Sprache, eine Anleitung zum Studium der Theologie, und ein sehr reichhaltiges Handwörterbuch der alten Welt- und Völkergeschichte. Liegnitz 3 Th. 1804. 8. S. Meusels gel. Deutschl.

Weydmüller S. Weidmüller.

Whistling (Christian Gottfried) Arzt zu Merseburg, geb. in dem gräfl. schönburgischen Dorfe Hartmannsdorf bei Chemnitz 1744. Er studirte und promovirte zu Jena, ward 1782 Amtsphysikus zu Kulbra im Schwarzburg-Rudolstädtischen, praktizirte seit 1794 zu Altenburg, wo er zugleich die Hofapotheke gepachtet hatte, ließ sich zuletzt in Merseburg nieder, und starb das. d. 29 Okt. 1807. Neben seiner medicinischen Praxis betrieb er das Studium der Naturkunde, besonders der Mineralogie und Botanik, mit Eifer, und machte sich auch durch Schriften als Naturforscher rühmlich bekannt, vornemlich durch seine Oekonomische Pflanzenkunde für Land- und Hauswirthe ꝛc. Leipz. 4 Th. 1805 — 1807. 8. Er war Direktor der botanischen Abtheilung, der vorzüglich durch ihn gestifteten Gesellschaft praktischer Landwirthe

zu Merseburg, und Mitglied mehrerer naturforschender und ökonomischer Gesellschaften. Mit seiner Kunst diente er gern jedem, vorzüglich aber auch den Armen, und zwar häufig unentgeldlich; ja er unterstützte sie selbst mit Arzneimitteln und Speisen S. (Beckers) Nationalzeitung 1808 No. 52. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1808 No. 13; 1809 No. 12.

Wichmann (Christian August) Magister der Philosophie zu Leipzig, geb. zu Dresden d. 1 Nov. 1735, aber zu Leipzig erzogen, wo sein Vater als Rechtsgelehrter lebte. In Leipzig, wo er studirt hatte, promovirte er auch 1762, und in dem von Bel damals herausgegebenen Panegyrikus wird S. 15. sein Leben erzählt, das er unter literarischen Beschäftigungen im Privatstande hinbrachte, bis er d. 14 Sept. 1807 starb. Er war einer der fleißigsten Schriftsteller Deutschlands, nicht sowohl in eigenen Arbeiten, sondern hauptsächlich in Uebersetzungen französischer und englischer Werke, besonders über Staatswirthschaft und Oekonomie, wie z. B. des Marquis von Mirabeau Landwirthschafts-Philosophie, und anderer physiokratischer Schriften, ferner Beausobres Predigten, Gordons Geschichte Peter des Großen, Shaftesburys Karakteristik, Saintfoix theatralischer Werke, Helvetius Werke, de la Porte's Reisen in 36 Bdn, Des-Essarts historisch-juristisches Wörterbuch, Daubentons Katechismus der Schaafzucht, Mac-Intoschs Reisen, Jaksons Reise von Bengalen nach England, Romane, ökonomische Schriften u. v. a. Im Fache der Oekonomie lieferte er auch einige eigene Schriften, wie: Ueber die natürlichsten Mittel, dem Landmann die Stallfütterung zu erleichtern. Leipz. 1784; 2te Aufl. 1802. 8. Die natürlichsten Mittel, die Frohndienste aufzuheben. eb. 1795. 8. und viele Beiträge zu den neuen hist. mor. polit. Miscellaneen (Leipz. 20 St. 1780 — 85. 8.), zum Leipz. Magazin, den ökon. Heften, dem Journal für Fabrik, Manufaktur und Handlung, den Annalen der Gewerbskunde rc. S. Ecks Leipz. gel. Tageb. 1807. S. 66.

Wichmann (Joh. Ernst) königl. großbrittanischer erster Leibarzt zu Hannover, Mitglied der königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen und anderer gelehrter Gesellschaften, geb. d. 10 May 1740 zu Hannover, wo sein Vater Hofchirurgus war. Er besuchte die lateinische Schule seiner Vaterstadt und das Lyceum in Bremen, gieng zu Ostern 1753 nach Göttingen, wo Brendel, Vogel und Röderer seine vornehmsten Lehrer waren, und nahm 1762 die medicinische Doktorwürde an. Im Herbst 1763 gieng er nach Paris und im Frühjahr 1764 nach London, wo er reichliche Nahrung für seine Wißbegierde fand, und den Grund zu seiner Hochachtung für die englische Medicin legte, die er zeitlebens beibehalten hat, so wie er dagegen nie einige Achtung für die französischen Praktiker hat fassen können. Gegen das Ende des Jahres 1764 kehrte er über Holland nach Hannover zurück, und begann nun daselbst seine praktische Laufbahn. Einige gehaltreiche Aufsätze im hannövrischen Magazin und gutgerathene Uebersetzungen einiger vorzüglichen Schriften von Monro erwarben ihm bald Zutrauen, und 1767 wurde er Hofmedikus. Ungeachtet er 1780 so harthörig wurde, daß er zuletzt nur mühsam durch eine Cornette hören konnte, und ungeachtet er neben dem berühmten Leibarzt Zim-

mermann stund, so hatte er doch als Arzt einen größeren Wirkungskreis als dieser, und war von den höheren Ständen sehr gesucht. Nachdem er 23 Jahre ohne allen Gehalt Hofmedikus gewesen war, wurde er zweiter, und nach Zimmermanns Tode erster Leibmedikus mit Gehalt, und starb, nach Erduldung vielfacher häuslicher Leiden, d. 5 Juli 1803. Wichmann verdient als Arzt große Hochachtung und stete Erwähnung in der Geschichte der Arzneiwissenschaft, die an ihm einen durch Wissenschaft, Erfahrung, Beobachtungsgeist und Gabe des Vortrags sehr verdienten Schriftsteller verlor, der zugleich als Arzt, Freund und Rathgeber Vielen sein Andenken theuer machte. Wenn gleich die allgemeine Erkenntniß und Behandlung der Krankheiten wenig durch ihn gewonnen hat, weil er kein System hatte, und fast alle Fälle rhabsodisch und empirisch behandelte, so verdankt ihm doch die spezielle Pathologie und Therapie desto mehr. indem er mehrere wichtige Krankheiten, die man bis dahin leicht verwechselt hatte, genau unterscheiden lehrte; das zu allgemein angenommene Daseyn anderer Uebel, z. B. das schwere Zahnen der Kinder, bestritt und einschränkte, und von andern, z. B. von der Krätze, die Aetiologie berichtigte. Ein großes Verdienst war ferner bei ihm die große Einfachheit, mit der er seine Kranken behandelte; am liebsten war es ihm, wenn er mit einem einzigen Mittel ausreichen konnte. Genaue vorurtheilsfreie Beobachtung macht den Werth seiner Schriften aus, deren vorzüglichste seine Ideen zur Diagnostik. Hannov. 3 Bde 1794; 2te Ausg. 1800. 8. ist, womit er ein bleibendes Monument seines Namens gestiftet hat, da dieses Werk für die Arzneiwissenschaft stets nutzbar, und jedem Arzte unentbehrlich ist und seyn wird. Anerkannten Werth haben ferner sein Beitrag zur Geschichte der Kriebelkrankheit im Jahre 1770. Leipz. und Zelle 1771. 8. Aetiologie der Krätze. Hannov. 1786; 1791. 8. Zimmermanns Krankheitsgeschichte. eb. 1796. 8. Kleine medicinische Schriften. eb. 1799. 8., viele Journalaufsätze, Recensionen in der all. d. Bibl. u. all. Lit. Ztg. u. a. Als Kollege war Wichmann äußerst verträglich, und in den äußern Formen schonend, ohne doch seiner Meinung etwas zu vergeben, welches seine Festigkeit nicht litt, die wohl niemand mehr besessen hatte als er. Als Geschäftsmann zeichnete er sich durch die größte Ordnung nach Raum und Zeit aus, und wenn er sich irgend wohl befand, so war er niemals müßig. Als Mensch war er ein sehr warmer Patriot, ein zärtlicher treuer Gatte, ein liebevoller Vater, ein warmer Freund und eine mitleidige Stütze der Armen, alles ohne Geräusch und Affektation. S. Wichmann, ein biograph. Fragment (von D. Ballhorn). Gött. 1802. 8. Schlichtegrolls Nekrol. 3 Bd 165—224.

Wiedewelt (Johann) Prof. der Akademie der bildenden Künste in Kopenhagen, ein vorzüglicher Bildhauer, starb im Dezember 1802.

Wienholt (Arnold) Stadtphysikus zu Bremen. Er wurde das. d. 18 Aug. 1749 geb., und war mehr als 30 Jahre lang ein sehr thätiger und kenntnißreicher Arzt, der einer Menge Personen und Familien die wichtigsten Dienste leistete, und sich auch durch seine Sorgen für das Museum seiner Vaterstadt verdient machte. Sein Tod erfolgte d. 1 Sept. 1804. Als Schriftsteller wurde er vornemlich

durch einige Werke über den thierischen Magnetismus bekannt, die sehr verschieden beurtheilt wurden, wobei man ihm aber wenigstens nicht das Lob eines redlichen Mannes streitig machen kann. In seinem Beitrag zu den Erfahrungen über den thierischen Magnetismus. Hamb. 1787. 8. und in seiner Schrift: Heilkraft des thierischen Magnetismus. Lemgo 3 Th. 1802—1805. 8. kommen zwar eine Menge sonderbarer Erfahrungen über die Erhöhung der Seelenkräfte während der magnetischen Krisen vor, wodurch aber doch die wohlthätige Wirkung dieser Methode keineswegs außer Zweifel gesetzt wird. Mit den bremischen Aerzten Reinecke und Meier verfaßte er eine Pharmacopoea in usum reip. Bremensis. Brem. 1792. 8., und aus seinem literarischen Nachlasse hat J. C. F. Scherf Aerztliche Miscellen. Lemgo 1807. Vorlesungen über die Entstehung der Mißgeburten. eb. 1807. 8. u. m. a. herausgegeben. S. Meusels gel. Deutschl. Wienholts Bildungsgeschichte als Mensch, Arzt und Christ, meist von ihm selbst beschrieben. Bremen. 1805. 8.

Wiese (Walther Vincent) Prof. der Rechte in Rostock, geb. das. d. 22 Aug. 1735. Er besuchte die akademischen Hörsäle in seiner Vaterstadt und in Göttingen, machte dann gelehrte Reisen, und in der Folge auch eine Geschäftsreise nach Wien, Stockholm und Upsala. Die juristische Doktorwürde in Rostock erhielt er 1756, wurde nachher Stadtsyndikus, 1777 ordentlicher Prof. der Rechte, und starb d. 16 Dez. 1809. Er bearbeitete in seinen akademischen Schriften verschiedene wichtige Rechtsmaterien, und ließ 1783 zu Rostock eine Sammlung seiner juristischen Abhandlungen drucken. S. Weidlichs biogr. Nachr. 2 Th. 293. Koppe's gel. Mecklenb. 1 St. 185.

Wilcke (Friedr. Wilh.) aus Potsdam, geb. d. 30 Juni 1764, wurde nach Vollendung seiner juristischen Studien Steuersekretair zu Magdeburg, 1795 Registrator bei der Oberamtsregierung zu Breslau, war zuletzt Kalkulator, und starb d. 3 August 1806. Ein denkender Kopf und Verfasser einiger nützlicher Schriften, als: Ueber Entstehung, Behandlung und Erwehrung der Armuth; eine Preisschrift. Halle 1792. 8. (erhielt den Preis bei der Hamburgischen Gesellschaft, zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe). Entwurf zu einer zweckmäßigen und bündigen Wirthschafts-, Natural- und Geldrechnung ꝛc. Bresl. 1800. 8. Anleitung zur Führung der Vormundschaften und Vormundschaftsrechnungen, ingleichen zu den Geschäften der Siegelung, Inventur, Auktion und Erbsond. eb. 1805. 8. Er schrieb nicht nur einen deutlichen, gedrungenen und der Sache angemessenen deutschen Styl, sondern verband auch damit eine gute Gabe des Vortrags, besaß dabei alle erforderlichen Sachkenntnisse, und wußte die Arbeiten seiner Vorgänger kritisch zu würdigen. S. Meusels gel. Deutschl.

Wilhelm V, regierender Fürst von Nassau-Oranien, ehemaliger Erbstatthalter der vereinigten Niederlande, geb. d. 8 März 1748, folgte seinem Vater Wilhelm IV schon am 22 Okt. 1751 in der Regierung, und vermählte sich 1767 mit der Schwester des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm II von Preußen, mit der er 2 Prinzen und 2 Prinzessinnen erzeugte. Da er bei dem Tode seines Vaters noch minderjährig war, so wurde seine Mutter, die englische Prinzessinn Karoline, zur Generalgou-

vernantinn ernannt, und nach ihrem Tode 1759 übernahm der Herzog Ludwig von Braunschweig die Vormundschaft und Administration als Repräsentant des minderjährigen Erbstatthalters. Er führte sie 7 Jahre, behauptete mit Klugheit manche bestrittene Prärogative des oranischen Hauses, und verbesserte besonders den Finanzetat desselben. Mit dem Antritte seines 16ten Jahres nahm indessen der Prinz Wilhelm V, als Erbstatthalter, in der Versammlung der Generalstaaten Sitz, und nach zurückgelegtem 18ten Jahre und damit erlangter Volljährigkeit trat er in die wirkliche Verwaltung der Statthalterschaft und seiner andern hohen Würden. Er übernahm auch die Stelle des Generalgouverneurs und Direktors der ost- und westindischen Handelsgesellschaft. Seine Regierung war aber sehr unruhig, und es entwickelte sich immer mehr ein feindseliges Entgegenstreben der oranischen und antioranischen Parthey. Die erstere war unglücklicher Weise unter sich selbst uneinig, und diese Uneinigkeit lag theils in den Hauptzwecken, die dieser und jener hatte, theils nothwendig in dem Karakter der Personen selbst; und der junge Erbstatthalter verstund die Kunst nicht, auch die getheilte Parthie planmäßig zusammenwirken zu lassen. Ueber sein großes und fast alleiniges Zutrauen zu seinem ehemaligen Vormund und Erzieher waren selbst Hauptpersonen seiner Parthie höchst unzufrieden. Der Staat befand sich in einem sehr wehrlosen Zustande, als Großbritanien ihm 1780 den Krieg ankündigte. Man konnte diesen Bruch voraussehen, und hätte ihn vermeiden können, wenn man die Flotte in einen Eindruck machenden Zustand gesetzt hätte. Aber die oranische Parthey verhinderte sorgfältig alles, was England, ihrer Stütze, unangenehm seyn konnte, und die Landprovinzen drangen stets auch auf die Verstärkung der Landtruppen, wenn auf die Vermehrung der Seemacht angetragen wurde. Es wurde nicht mehrere Thätigkeit angewandt, als der Krieg wirklich ausgebrochen war, und der schreckliche Verlust, den Hollands Handel litt, war die Folge davon. Man klagte den Erbstatthalter und die oranische Parthey über diese Verzögerungen an, und die Unzufriedenheit der antioranischen Parthey gegen den Erbstatthalter nahm durch diese unglücklichen Vorfälle des Kriegs, und den verlustvollen Frieden, der ihn 1784 endigte, ungemein zu. Besonders machte man ihnen die Zurückhaltung einer Kriegsflotte, die unter dem Gr. Byland 1782 zu der französischen stossen sollte, zum Vorwurf. Der Herzog Ludwig von Braunschweig war noch holländischer Feldmarschall, und man schrieb seinen Rathschlägen das System besonders zu, das der Prinz von Oranien befolgte. Greuliche Gährungen und gefährliche Faktionen entstanden im ganzen Lande, und die sogenannten Patrioten, durch Frankreich heimlich unterstützt, zwangen den Herzog Ludwig 1784, das Land zu verlassen. Die Unruhen dauerten aber fort, und im nächsten Jahre verließ der Statthalter den Haag, nachdem ihm vorher die Patrioten das Kommando über die Besatzung, und die Würde eines Generalkapitains abgenommen hatten. Alle Bemühungen der Höfe zu London und Berlin, die Ruhe wieder herzustellen, wurden durch die Versprechungen des Versailler Hofes vereitelt, der aber, als Eng-

land Anstalten zu einem Lager bei Givet machte, die Patrioten abermals (1787) im Stiche ließ. Inzwischen hatten die Patrioten die Erbstatthalterinn auf ihrer Reise nach dem Haag bei Schonhooven angehalten, und zur Rückreise genöthigt. Ihr Bruder, Friedrich Wilhelm, König von Preußen, foderte Genugthuung, und als ihm diese versagt ward, so brach der regierende Herzog von Braunschweig in 3 Kolonnen gegen Holland los; die meisten Städte (Amsterdam ausgenommen, das sich durch Durchstechung der Dämme einige zeitlang vertheidigte) giengen sogleich über, und ergaben sich dem Sieger. Die statthalterischen Prärogativen wurden nun mit gewaffneter Hand wieder hergestellt, und bald für einen wesentlichen Theil der Konstitution erklärt. Auch wurde in allen Städten das Regierungspersonale nach dem Bedürfniß des neuen siegenden Systems geändert, und der alte Zustand wieder eingeführt. Wilhelm beherrschte nunmehr Holland in Frieden und Ruhe bis 1792, wo der franz. Konvent den vereinigten Provinzen, zu gleicher Zeit mit England, den Krieg erklärte, und alsbald eine Armee unter Dumouriez nach Holland sandte, welche jedoch die Siege des Prinzen von Koburg in Kurzem nöthigten, sich in die Niederlande zurückzuziehen. Dieser Krieg entsprach vollkommen den Planen und Grundsätzen des Statthalters, und er unterstützte ihn aus allen Kräften durch ein Hülfskorps, das er, unter der Anführung seiner beiden Söhne, zu der Armee der Alliirten gegen Frankreich stoßen ließ. Allein in Folge der franz. Siege gegen Ende des Jahres 1794 sah sich Holland abermals von einer zahlreichen Armee bedroht, und von seinen Alliirten verlassen. Wilhelm V ließ sich damals erweiterte Vollmacht geben, ordnete die Verhaftung mehrerer Revolutionairs an, und ließ einen Theil des Landes unter Wasser setzen; seine Befehle wurden aber mißverstanden, und der eintretende Frost des harten Winters trat der Ausführung der zweiten Maaßregel in Weg. Begünstigt durch diesen Umstand, zog die franz. Armee unter Pichegru ohne Schwierigkeit über die Flüsse; die englischen Truppen schifften sich eilig ein, und der gestürzte Wilhelm war genöthigt, ihnen nach England zu folgen, wo er sich darauf mehrere Jahre aufhielt. In seinem Namen wurde 1799 durch den Herzog von York Besitz von einem Theile Hollands, und die holländische Flotte genommen. Durch einen Traktat mit Frankreich unterschrieb er 1802 die Verzichtleistung auf die Regierung der vereinigten Niederlande, wofür ihm als Entschädigung das Bisthum Fulda und andere Länder zugesichert wurden, die er in demselben Jahre an seinen Sohn Wilhelm Friedrich abtrat. Er starb d. 9 April 1806 bei einem Besuche in Braunschweig. S. Ludwig Ernst, Herzog von Braunschweig und Lüneburg; ein aktenmäßiger Bericht ꝛc. von A. L. Schlözer. 3te Ausg. Götting. 1787. 8. Geschichte der 7jährigen Verwirrung und Revolutionen in den Niederlanden von A. F. E. Jacobi. Halle 1789. 2 Th. 8.

Wilhelm, Landgraf von Hessen-Philippsthal, geb. d. 29 Aug. 1726 als ältester Sohn des Landgrafen Karl, und Enkel Philipps, des Stifters der Philippsthaler Linie des Hauses Hessen. Er vermählte sich d. 26 Juni 1755 mit der Prinzessinn Ulrike Eleonore, Tochter seines Oheims, Wilhelm von

Hessen-Philippsthal, die ihm d. 2 Febr. 1795 durch den Tod entrissen wurde. Von 10 Kindern, 7 Prinzen und 3 Prinzessinnen, die ihm gebohren wurden, überlebten ihn nur 2. Von den Söhnen starben 2 auf dem Bette der Ehre: Karl, als hessenkasselischer Obrist des dritten Garderegiments am 2 Jan. 1793 an einer bei der Wiedereroberung von Frankfurt empfangenen Wunde; und Friedrich als holländischer kommandirender Obrist eines Dragonerregiments an den bei Waterloo empfangenen Wunden. Seine Tochter, die als weise Regentinn und wahre Landesmutter unvergeßliche Fürstinn Juliane von Schaumburg-Lippe-Bückeburg, raubte ihm der Tod d. 9 Nov. 1799 in der vollen Blüthe des edelsten, gemeinnützigsten Lebens. Fünf andere seiner Kinder starben in früher Jugend. Die beiden noch lebenden sind: Prinz Ludwig, geb. d. 8 Okt. 1766, sizilianischer General-Feldmarschall-Lieutenant, der sich als Gouverneur von Gaeta durch seine Vertheidigung dieser Festung wahren Heldenruhm erworben hat, und Prinz Ernst Konstantin, geb. d. 8. August 1771, weiland königl. westphälischer Obrist des Jäger-Garde-Regiments, und Adjutant des Königs. Seine Jugend und den größten Theil seines Mannesalters widmete der Fürst Wilhelm dem Kriegsdienste, der Republik der vereinigten Niederlande, wo er bis 1795 die Würde des Generals der Kavallerie und Gouverneurs von Herzogenbusch begleitete. Nun zog er sich in die Ruhe des Landlebens zurück, und lebte zu Philippsthal den Wissenschaften und schönen Künsten, den Freuden geräuschloser Geselligkeit und stiller Wohlthätigkeit, und starb daselbst d. 8 August 1810 nahe am Schlusse seines 84 Lebensjahres. Biederkeit, Geradheit und unerschütterlicher Gleichmuth auch bei den rauhen Stürmen der Zeit, waren Hauptzüge seines Karakters, die ihm allgemeine Achtung erwarben. Nach seinem schriftlichen hinterlassenen Willen wurde sein Leichnam in einem einfachen Todtenhemd nicht in die Gruft gebracht, sondern auf dem allgemeinen Kirchhof am frühen Morgen ohne Läuten und Singen beerdiget. S. (Beckers) National-Zeitung 1810 St. 34.

Wilke S. Wilcke.

Wilkinson (Tate) ein englischer Schauspieler, geb. zu London 1739, Sohn eines Kapellans bei der Savoyerkirche daselbst, der als schlechter Wirth zu ungesetzmäßigen Trauungen seine Zuflucht nahm, und deswegen zur Strafe nach Amerika exuliren mußte, wohin er unterwegs starb. Der Sohn, dessen kindische Antipathie gegen das Theater sich sehr bald in einen eben so jugendlichen Enthusiasmus für dasselbe verwandelte, widmete sich demselben, als das Unglück seines Vaters ihm die Aussicht auf eine andere Versorgung verschloß. Viele Jahre machte er unglückliche Versuche in London und auf Provinzialbühnen, bis endlich Garrick und Foote sein Talent für mimisches Spiel bemerkten, und letzterer ihn mit nach Dublin nahm. Hier bildete er sein Talent immer mehr aus, und streifte nun auf allen Bühnen der Haupt- und Landstädte herum. Endlich übernahm er die Direktion der Theater zu York und Hull, und starb zu York d. 25 Aug. 1804. Als Mimiker im griechischen Kunstsinne fand er den meisten Beifall, indem er Stimme,

Gang und Aktion der Schauspieler so täuschend nachzuahmen wußte, daß der große Haufen ihn oft lieber als die Originale selbst sah. Seitdem ist diese Gaukeley eines der gewöhnlichsten Hülfsmittel geworden, womit man das englische Parterr für schlechte Stücke zu entschädigen sucht. Wilkinson hat 1790 seine eigene Lebensgeschichte in 4 Bdchn drucken lassen (deutsch im Auszuge, Berlin und Stettin 1795. 8.), und nachher noch die Geschichte des Yorkshires Theaters in eben so viel Bänden herausgegeben. S. Neue all. d. Bibl. 19 Bd 482 — 486.

Wille (Joh. Georg) ein berühmter Kupferstecher zu Paris, Mitglied der Pariser und anderer Kunstakademien. Er war 1714 in der sogenannten Obermühle, am Fuße des Dinsberges im Großherzogthum Hessen, 2 Stunden von Giesen, und eine halbe Stunde von dem Städtchen Königsberg geb., (woraus die irrige Angabe entstanden ist, daß Königsberg in Preußen sein Geburtsort sey). Als ältester Sohn wurde er zu dem Geschäfte seines Vaters bestimmt, da ihm aber das Müllerhandwerk zuwider war, und er ohne Anleitung sich beständig mit Zeichnen beschäftigte, so gab ihn sein Vater bei einem Büchsenmacher in Giesen in die Lehre, wo er auf die Schlösser der neuverfertigten Gewehre mancherlei Figuren gravirte, die ihrer Feinheit und richtigen Zeichnung wegen gefielen. Da er an dem Büchsenmacherhandwerk auch keinen Geschmack fand, so gieng er nach Dietz zu einem Uhrenmacher in die Lehre, und nach einiger Zeit nach Dresden, um sich weiter zu vervollkommnen. In dieser Stadt war es, wo er durch den Anblick der vortrefflichen Gemähldegallerie und anderer Kunstschätze sein Talent zum Zeichnen und Kupferstecher weiter ausbildete. Nun reiste er als Uhrmachergeselle nach Straßburg, wo er mit dem berühmten Kupferstecher G. F. Schmidt Bekanntschaft machte, und ihn nach Paris begleitete. Hier arbeitete er noch einige Zeit bei Büchsenschmieden, Uhrmachern und Goldschmieden, legte sich aber dann allein aufs Kupferstechen, und lebte eine geraume Zeit blos von Brod und Wasser, bis sein seltenes Talent ihm Auszeichnung und Belohnung verschaffte. Im Jahre 1748 that er eine Reise in sein Vaterland, gieng aber bald nach Paris zurück, und lebte daselbst, als Künstler sehr verehrt, bis in sein 93 Jahr, indem er d. 5 April 1808 starb. In den letzten Jahren seines Lebens war er Mitglied des Instituts der Wissenschaften und Künste und der Ehrenlegion. Er war einer der größten Kupferstecher aller Zeiten und Länder, aber weder Originalgenie noch Erfinder. Sein Ruhm gründet sich hauptsächlich darauf, daß er das Mechanische seiner Kunst in seltener Vollkommenheit besaß. Sein reiner, fester, zierlicher Grabstichel, seine künstliche Bearbeitung verschiedener Stoffe, z. B. des Metalls, Fleisches, besonders aber des Atlasses und der Seide, und seine richtige Zeichnung werden mit Recht bewundert. Er stach erst Bildnisse, nachher aber Historien- und Gesellschaftsstücke nach Niederländern. Unter seine besten Blätter rechnet man: Cleopatra nach Netscher; Les offres reciproques nach Dietrich; Les musiciens ambulans nach ebendemselben; Instruction paternelle nach Terburg u. a. In spatern Jahren stach er gewöhnlich nach den Zeichnungen seines talentvol-

len Sohnes Peter Alexanders, geb. zu Paris 1748. Seinem Bruder in der obgedachten Obermühle schickte er nach und nach alle seine Arbeiten, von seinen ersten Versuchen bis auf die letzten Meisterwerke, und ein großer Theil davon findet sich noch jetzt in den Händen von dessen Nachkommen. S. Meusels Künstlerlex. Hubers Handb. für Kunstliebh. 2 Bd 132. Morgenblatt 1808 No. 167 S. 667.

Willemet (Remy) Direktor des botanischen Gartens zu Nancy, Prof. der Botanik das. und Mitglied vieler in- und ausländischer gel. Gesellschaften. Er war zu Norroi bei Pont a Mousson d. 3 Sept. 1735 geb, und machte sich als Botaniker durch reichhaltige Schriften rühmlich bekannt: Essais botaniques, chrim. et pharmacent. (mit Coste) 1778. 8. Ornithologie abrégée de la France. Neuwied 1795. 4. mit Kupf. Phytographie encyclopéd., ou Flore de l'ancienne Lorraine. 1805. Vol. III. 8. Er starb d. 21 Juli 1807. S. Ersch's gel. Frankr.

William Henry, Herzog von Gloucester, S. Gloucester.

Williamson (John) Esq., ein gebohrner Irländer und geschätzter Schriftsteller. Mehrere seiner anonymen Schriften, besonders sein nach Swifts Muster gearbeiteter Advice to Officiers of the british Army 1783, wurden andern berühmten Autoren zugeschrieben. Vor dieser Schrift erschienen von ihm: Elements of military Arrangement zuerst in einem, dann in 2 Bänden: A treatise on military Finance; nach derselben: Method of perforning the Bayonet Exercise, invented by Lieut. Gordon, to which is added a Plan for reforming the Army. Während der sogenannten Koalition schrieb er ein Pamphlet: the Contrast, worinn Foxens Reden vor und während seines Ministeriums zusammen gestellt werden. Auch übersetzte er Algarotti's milit. u. polit. Briefe und dessen Kongreß von Cytherea, de la Tude's Memoiren, le Grand's Fabliaux, und war der Herausgeber von Grose's Olio. Er starb zu Farnham Royal bei Windsor d. 31 Juli 1801, in einem Alter von 44 Jahren. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1803 No. 215 S. 1755.

Willing (Joh. Ludwig) Organist an der Hauptkirche zu Nordhausen, geb. zu Kühndorf bei Meiningen d. 3 May 1756. Er bildete sich zum Tonkünstler, vorzüglich auf einer Reise nach Zwoll, unter dem dortigen Konzertdirektor Nicolai, und erwarb sich die Achtung des Publikums durch Liedermelodien, Klaviersonaten, Tänze und Variationen, die in Leipzig, Dresden und Lingen von ihm erschienen, auch lieferte er schöne Werke für die Kirche. Die Organistenstelle in Nordhausen bekleidete er seit 1783, und im Sept. 1807 starb er. Neben seinem Enthusiasmus für die Musik besaß er das redlichste, aufrichtigste Herz. S. Meusels Künstlerlex. 2te Ausg. 2 Bd 546. Allg. musikal. Zeit. Jahrg. 8 No. 16. 254.

Windham, englischer Minister, aus der Grafschaft Norfolk, geb. 1749, studirte zu Oxford, kam ins Parlament, und legte während des amerikanischen Krieges die lebhafteste Erbitterung gegen diesen Krieg an den Tag. Er stund mit Fox auf der Seite der Opposition, und bekämpfte Pitts Maaßregeln. Allein nach dem Ausbruche der franz. Revolution verließ er mit Burke die Opposition, und war nun eben so sehr gegen, als vorher für dieselbe. Im Juli

1794 trat er als geh. Staatsrath ins Ministerium, und erhielt das Kriegsdepartement. Man schrieb ihm 1795 die unglückliche Unternehmung von Quiberon zu, weil er das Kommando dieser Expedition, zum Nachtheil des tapfern und unglücklichen Sombreuil, dem unwissenden Puisaye übertragen hatte. Unter allen Ministern sprach er im Parlament am offensten für die Wiedereinführung des Königthums in Frankreich, verwarf den Frieden, und verfolgte besonders 1799 dieses System mit der größten Hartnäckigkeit. Nachdem er 1801 in das Haus der Pairs getreten war, schien ihn die Annäherung der Friedensausgleichungen in seiner Opposition nur noch zu bestärken; er hörte nicht auf, über die ehrsüchtigen Plane der franz. Regierung zu sprechen, erhob sich gegen die Friedenspräliminarien, und stellte das, was jezt für den Augenblick Freude erweckte, als Ursache künftiger Trauer dar. Der Abschluß des Friedens änderte seine Gesinnungen nicht, und er fuhr fort, mit der ganzen Heftigkeit seines Karakters für den Krieg zu sprechen. Nach Pitts Tode trat er im Febr. 1806 als Chef des Kriegsdepartements ins Ministerium, und d. 4 Juni 1810 starb er.

Windisch-Grätz (Joseph Nicolaus, Graf von) Obrist-Erbland-Stallmeister in Steiermark und k. k. Kämmerer; ein origineller, geistvoller und einflußreicher Gelehrter und Staatsmann. Er war d. 6 Dez. 1744 auf einem seiner Familiengüter in Böhmen geb., und zeichnete sich von Jugend auf durch eine sehr angenehme Bildung und durch ein für die große Welt geeignetes gefälliges Wesen aus. Dadurch erwarb er sich schon frühe allgemeinen Beifall und das Wohlwollen Kaiser Josephs II; auch die sehr beträchtlichen Herrschaften im Königreich Böhmen, welche ihm die Großmuth einer Tante noch bei ihren Lebzeiten zuwandte, verdankte er zunächst diesen äußern Vorzügen. Nachdem er mit großem Eifer die Rechte und Philosophie studirt, und darauf ausländische Reisen gemacht hatte, bekleidete er die Stelle eines Reichshofraths in Wien, legte aber nach einiger Zeit dieselbe nieder, lebte nun auf seinen reichen Besitzungen ganz der Spekulation, seiner Familie und der wohlthätigen Verwaltung seines Vermögens, und starb auf seinem Schlosse Stiekna in Böhmen d. 24 Jan. 1802. Als ein geistvoller Mann und kühner Selbstdenker, oft auch als Sonderling und Freund der Paradoxie, erscheint der Graf von Windisch-Grätz in seinen originalen Schriften, die er in deutscher und französischer Sprache herausgab, als: Betrachtungen über verschiedene Gegenstände, worüber man heut sehr viel schreibt. Nürnb. 1787. 8. Objections aux societés secretes. London 1788. 8. Discours etc. 1788. 8. Solution provisoire d'un problème, ou hist. metaphysique de l'organisation animale. Brussel 1789. P. II. 8. Der Hauptzweck seines Nachdenkens und seiner genannten Schriften gieng dahin, Moral und Gesetzgebung zu mathematisch-bestimmten Wissenschaften zu erheben, und sie auf die festesten Grundsätze zurückzuleiten. So veranlaßte ihn die Meinung, daß sich alle Gegenstände des Denkens auf den Kalkul müßten zurückführen lassen, 1785 zu der Abfassung eines selten gewordenen franz. Programms, worinn er einen Preis von 1000 und einen zweiten von 500 Dukaten auf die

Lösung des Problems setzte: „Kontraktsformeln zu entwerfen, die gar keiner doppelten Auslegung fähig wären, und vermöge deren also jeder Streit über irgend eine Eigenthumsveränderung unmöglich würde, so daß über eine nach diesen Formeln abgefaßte Rechtsurkunde durchaus kein Prozeß entstehen könne.“ Die Pariser-Akademie der Wissenschaften, die königl. Gesellschaften in Edinburg und die Baseler-Universität übernahmen zwar das Urtheil, aber es liefen keine Schriften ein; wohl aber wurden einige satyrische Bemerkungen dem Publikum bekannt. Der einzige, der sich mit der Auflösung beschäftigte, war ein Schwede Törner, dessen Ideen aber durch einen scharfsinnigen Kritiker geprüft und verworfen wurden. Der Graf wollte die Reichsfürstenwürde haben, und zwar mit voller Souverainität, und Sitz und Stimme im Fürstenkollegium, mit dem Range der ältern Fürstenhäuser für sich, seine männliche und weibliche Nachkommen. Er wandte sich mit diesem Gesuch 1798 an den Friedenskongreß in Rastadt, und zwar an den kaiserl. Minister Grafen von Cobenzl, an den preuß. Minister von Dohm und an die franz. Gesandtschaft, erhielt aber keine Antwort. Diese Würde wollte er als Belohnung einer Denkschrift haben, worinn er sich zur Abfassung einer höchst vollkommenen Theorie der Gesetzgebung, so daß die Gesetze über allen Streit erhaben wären, anheischig machte. Er wandte sich ein Jahr darauf nach Wien zur Erhaltung der Reichsfürstenwürde für sich und seine Kinder, welches aber ebenfalls fehlschlug. Seine Gewohnheit, seitdem er das Landleben gewählt hatte, wenig oder nichts zu lesen, und sich ganz dem eigenen Gange seiner Spekulation zu überlassen, war Ursache, daß sich in seinen Schriften manche Begriffe und Behauptungen finden, die längst von andern aufgestellt und widerlegt waren, die ihm aber deswegen als wichtig und neu vorkamen, weil nicht Bücherlesen, sondern eigenes Forschen ihn auf sie gebracht hatte. Aufgewogen werden seine Schwächen und Sonderbarkeiten durch vieles Gute, besonders durch einen wohlthätigen Gebrauch seiner Reichthümer. Zu den öffentlichen Bedürfnissen des Staats gab er 1801 einen freywilligen Beitrag von 15,000 Gulden. Er war ein zärtlicher Gatte, gütiger Vater und treuer Freund. S. All. lit. Anzeiger 1798 S. 1609. Jahrg. 1799 S. 1393. Schlichtegrolls Nekrol. 2 Bd 141 — 176.

Winkler (Theophil Friedr.) Gehilfe bei der Antiken- und Münzsammlung der kaiserl. Bibliothek zu Paris, aus Straßburg gebürtig. Er studirte eben auf der Universität daselbst Theologie und Humaniora, als er 1793 durch das Requisitionsdekret und dann durch widriges Kriegsgeschick auf eine geraume Zeit aus seinem Vaterlande entfernt wurde. Er stand zuerst mit den übrigen Straßburger Jünglingen, die ein besonderes Bataillon ausmachten, bei welchem er Adjutantmajor, wie auch Kapitain einer Kompagnie war, in dem Fort Louis (Vauban) bis dieses im November 1793 von den Oesterreichern erobert wurde. Nachdem er erst mit den übrigen Gefangenen kurze Zeit in einigen schwäbischen Städten gelegen hatte, wurde er mit den übrigen Offizieren nach Ungarn gebracht. Hier war er zuerst 16 Monate in Pesth, dann 11 Monate in einer dunkeln Reiterkaserne zu Czakona

bei Temeswar eingesperrt, bis er am 11 Sept. 1795, gerade 2 Jahre nach dem Auszuge aus Straßburg, mit den übrigen Offizieren nach Basel zur Auswechslung zurückgebracht wurde, und am 16 Nov. wieder über den Rhein nach Frankreich zurückkam, an welchem Tage er 2 Jahre vorher über denselben nach Deutschland gegangen war. Kränklichkeit und ein kurzes Gesicht verschafften ihm jetzt die Befreiung vom Militairdienste. Als Begleiter einer Familie, deren Söhne er unterrichtete, gieng er jetzt nach Paris, und hier machte er bald die Bekanntschaft, die für sein ferneres Leben entscheidend wurde. Denn ungeachtet der Unterricht der erwähnten Zöglinge nach 2 Jahren vollendet war, blieb er doch in Paris, wo ihm seine Verbindung mit dem berühmten Millin den Aufenthalt sehr erleichterte. Er fand eine Anstellung neben diesem braven Gelehrten, starb aber schon am 20 Febr. 1807 im 36 Jahre. Von seiner vielseitigen Geistesbildung und seinem wissenschaftlichen Eifer zeugen die vielen Aufsätze, die er zu dem von Millin herausgegebenen Magazin encyclopedique lieferte, und verschiedene Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Französische, wie von Hüttners Reise nach China, Böttiger über Furien rc., auch gab er ein Repertoire de Vaudevilles, mit einer Geschichte des Vaudeviller Theaters (Jena 1800. 8.) heraus. S. Deutscher Merkur 1807. St. 4.

Winter (Pr. von) ein holländischer Dichter zu Amsterdam, wo er im April 1807 in einem Alter von 62 Jahren starb. Ausser eigenen Gedichten haben wir von ihm Uebersetzungen in holländischer Sprache von Pope, Horaz und der Aeneide des Virgil, wovon aber bei seinem Tode erst 4 Bücher erschienen waren. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1807 No. 97. S. 780.

Winterl (Jakob Joseph) k. k. Hofrath, Doktor der Philosophie und Medicin, ordentlicher Prof. der Chemie und Botanik an der Universität zu Pesth, und Oberaufseher des botanischen Gartens, geb. 1731. Er wurde 1770 Prof. der Medicin und Aufseher des botanischen Gartens auf der Universität zu Ofen, kam in der Folge nach Pesth, und starb das. d. 24 Nov. 1809. Sein dualistisches System der Chemie machte seinen Namen in ganz Europa berühmt, und bewährte seinen Ruf als eines, seinen eigenen Weg betretenden, Denkers und Forschers. Seine Hauptwerke sind die Prolusiones ad chemiam saeculi decimi noni. Budae 1800. 8. und Accessiones ad chemiam saec. dec. noni. ib. 1802. 8. deutsch von J. Schuster. Jena 1804. 8. und System der dualistischen Chemie des Prof. Winterl, dargestellt von J. Schuster. Berl. 2 Bde 1807. 8. Auch als Naturforscher erwarb sich Winterl Verdienste, und im März 1784 stiftete er eine Privatgesellschaft von Gelehrten in Ungarn, die aber von ihren Früchten nur das erste Heft an das Licht fördern konnte. Die königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zählte ihn unter ihre Mitglieder. S. Annalen der Lit. und Kunst 1810. Jan. S. 146.

Wipprecht (Georg Friedr.) Direktor der Kriegs- und Domainenkammer, auch Lehenprobst zu Baireuth, geb. das. d. 4 Dez. 1758, wo sein Vater geheimer Regierungsrath und Lehenprobst war. Vorzügliche Naturgaben, Fleiß und Sittlichkeit zeichneten ihn schon auf dem Gymnasium seiner

Vaterstadt aus, und er benutzte zu seiner fernern Ausbildung nicht nur den akademischen Unterricht in Erlangen, Leipzig und Göttingen, sondern auch den Aufenthalt in Wetzlar, Wien und Regensburg im Umgange mit Staats- und Geschäftsmännern. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland wurde er sogleich 1781 zum Assessor, 1782 aber zum wirklichen Räth bei der Regierung in Baireuth ernannt, und erwarb sich als solcher neben seinen gewöhnlichen Amtsgeschäften in allen Theilen des bürgerlichen Rechts und der Polizey, vorzüglich durch staatsrechtliche Deduktionen über die nachbarlichen Streitigkeiten des Fürstenthums Baireuth, außerordentliche Verdienste, die der König Friedrich Wilhelm II von Preußen dadurch belohnte, daß er ihn 1795 in die neuorganisirte Kriegs- und Domainenkammer zu Baireuth als wirklichen geheimen Kriegs- und Domainenrath versetzte. Im Juli 1796 wurde er Direktor des 2ten Regierungssenates, 1798 Kammerdirektor in Ansbach, und d. 9 Juni 1809 starb er in dieser Qualität zu Baireuth. Er war einer der vorzüglichsten Staatsmänner und verdienstvollesten Gelehrten seines Vaterlandes, ausgezeichnet durch unermüdeten Fleiß, unbestechliche Treue und seltene Gewissenhaftigkeit. Ohne sich zu nennen, schrieb er: Ueber Erbschafts-Steuer, mit einer Vorrede von Klüber. Erl. 1790. 8. Aphorismen über Provinzial-Gesetzbücher. (Hof). 1802. 8. u. m. a. S. Fikenscher's gel. Bair. 10 Bd 118.

Witte (Samuel Simon) herzogl. mecklenburgischer Hofrath, und Prof. des Natur- und Völkerrechts zu Rostock. Er wurde am 18 Dez. 1738 zu Röbel im Mecklenburgischen geb., erhielt 1763 zu Bützow die philosophische Doktorwürde, wurde das. 1766 Prof. des Natur- und Völkerrechts, kam 1789 in gleicher Qualität nach Rostock, und starb das. d. 14 Nov. 1802, nachdem er seinem Vaterlande als ein treuer und fleißiger akademischer Lehrer über 40 Jahre lang sehr nützliche Dienste geleistet, und dafür stets die Achtung und Liebe der Studierenden genossen hatte, die er auch wegen seines rechtschaffenen Karakters verdiente. Dem gelehrten Publikum machte er sich in einer Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen über interessante Gegenstände, als einen Mann von gründlichen und mannigfaltigen Kenntnissen, als einen scharfsinnigen Selbstdenker, der öfters seine eigene Wege gieng, bekannt. In letzterer Hinsicht machte besonders seine Schrift: *Ueber den Ursprung der Pyramiden in Egypten und der Ruinen in Persepolis. Leipz. 1789. 8.* (nebst Vertheidigung und Fortsetzung) Aufsehen, worinn er zu beweisen sucht: „daß die Pyramiden in Egypten — Wirkungen nicht der Kunst, sondern von Vulkanen, Ueberbleibsel und Zeugen einer gewaltigen, vor undenklicher Zeit vorgegangenen Umkehrung des Erdbodens seyen, daß die Pyramiden für nichts anders als Basaltauswürfe, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt so ganz aus der Erde durch das unterirdische Feuer der Vulkane herausgehoben worden, angesehen werden müssen; daß sich das Labyrinth durch einen Ausguß von Lava eben so über der Erde, wie die Katakomben unter der Erde, gebildet habe, der See Moeris aber wahrscheinlich ein sehr großer, nachher zu einem See eingesunkener Crater eines ehemaligen Vulkans sey." Weniger Widerspruch, als diese auffal-

len-

lende Hypothese, und ungetheilteren Beifall fanden seine anderen Schriften: Natur und Kunst in Ansehung des ersten Eindrucks verglichen. Leipz. 1782. 8. Ueber die Schicklichkeit der Aufwandsgesetze, eine Preisschrift. eb. 1782. 8. Versuch über die Bildung der Völker zur Vernunft. Berl. 1786. 8. Ist es nützlich oder schädlich, eine Nationaltracht einzuführen; eine Preisschrift. Kopenhagen 1791. 8. Ueber die Ursachen muthwilliger Beschädigungen der Zierrathen öffentlicher Gebäude und Sachen und ihre Ausrottung; eine Preisschrift. Leipz. 1792. 8. Allgemeine akadem. Encyklopädie und Methodologie. Gött. 1793. 8. Ueber den heutigen Nutzen des Studiums und der geschichtlichen Untersuchung der Wissenschaften der alten Völker; eine Preisschr. Rost. 1798. 8.; verschiedene Reden, akad. Schriften u. Progr. in deutscher Sprache, Uebersetzungen, Journalaufsätze, viele Recensionen in der allgem. d. Bibl. vom 13 bis 70 Bde. S. Koppes gel. Mecklenb. St. 2. S. 197.

Wittenberg (Albrecht) Licentiat der Rechte zu Hamburg, ein sehr thätiger Schriftsteller und Uebersetzer in dem Zeitraume von 1750 bis 1800, auch durch viele literarische Fehden mit verschiedenen Schriftstellern bekannt, in die ihn seine Zank- und Partheysucht, Anmassung und Arroganz verwickelte. Um das deutsche dramatische Fach hat er sich in früheren Jahren einiges Verdienst erworben, und als Uebersetzer hat er manche nützliche Schriften von Beccaria, Necker, Hamilton, Savary, Baswell, Kippis, Burke u. a. auf deutschen Boden verpflanzt. Seine Epigrammen und andere Gedichte. Altona 1779. 8. enthalten grobe Anzüglichkeiten auf genannte oder ungenannte Personen, die das Unglück gehabt hatten, ihm zu mißfallen. In früheren Jahren, und zwar bis 1769 schrieb er den Hamburger Korrespondenten, alsdann von 1772 bis zum Oktober 1786 den Altonaischen Reichspostreuter, und hernach bis zum 24 Januar 1795 die neue Hamburgische Zeitung, auch gab er in monatlichen Heften das Niederelbische historisch-politisch-literarische Magazin. Hamb. 1787 — 88. 8. heraus, welches er unter dem Titel Historisch-politisches Magazin von 1789 — 95. fortsetzte, das noch oft Aufsätze enthielt, welche an seine früheren Streitigkeiten erinnerten. Er starb in seinem Geburtsorte Hamburg d. 12 Febr. 1807 in einem Alter von 80 Jahren. S. Meusels gel. Deutschl.

Witthauer (Joh. Georg) Organist der Jakobskirche zu Lübeck, geb. zu Neustadt an der Heyde im Koburgischen d. 19 August 1750. Den vorzüglichsten Grund zu seinen musikalischen Kenntnissen legte er bei dem Schulmeister Immler zu Unterlauter, dem Musikmeister Löhlein zu Leipzig und bei J. Seb. Bach zu Hamburg. Er hielt sich lange in Kurland auf, und wurde der Lehrmeister der geistreichen Gräfinn Elise von der Reck, lebte dann zu Berlin, Hamburg und Lübeck, wo er d. 7 März 1802 starb. Es sind von ihm mehrere Sammlungen von Sonaten und andere Klavier- und Singstücke zu Hamburg und Berlin erschienen, die nicht ohne Beifall blieben, auch hat er 1792 die fünfte umgearbeitete und vermehrte Ausgabe von Löhleins Klavierschule besorgt. S. Gerbers Lex. d. Tonkünstl. Gruners Beschr. des Fürstenth. Koburg 3 Th. 139.

Wölckern (Lazarus Karl von) auf Kalchreuth, geb. zu Nürnberg d.

21 Febr. 1727, studirte zu Altdorf die Rechte, wurde nach der Rückkehr von Reisen Assessor im Stadt- und Ehegericht zu Nürnberg, 1775 Reichsstadt-Nürnbergischer und Reichsstadt-Ulmischer Subdelegirter bei der Visitation am kaiserl. Kammergericht zu Wetzlar, 1779 wirkl. kaiserl. Reichshofrath, und starb d. 14 Nov. 1805 zu Wien. Er war ein Mann von vielen Kenntnissen, der gewöhnliche Referent in den Lateinisch verhandelten Sachen aus Lüttich und Stablo, und Verfasser mehrerer Deduktionen. S. Nopitsch. Forts. von Wills gel. Lex. 8 Bd 418. Dedukt. Bibl. 1 Bd 227. 451.

Wöhner (Paul Gottlieb) königl. preuß. Kriegsrath und erster Kalkulator der kurmärkischen Kammer zu Berlin; ein einsichtsvoller Staatsdiener und sehr verdienter Mann, der 50 Jahre dem Dienste des Vaterlandes widmete, und d. 7 Okt. 1805 starb. Man hat von ihm ein Handbuch über das Kassen- und Rechnungswesen. Berl. 1797. 8. und eine Schrift über die Steuerverfassung des platten Landes der Kurmark. Brandenburg. eb. 1 Th. 1804. 4. S. Meusels gel. Deutschl.

Wölffeldt (Joh. Kaspar) Reichsstadt-Regensburgischer Hansgerichts- und Salzamts-Assessor, wie auch Kassirer des Korporis Evangelikorum zu Regensburg. Er war das. am 6 Jan. 1756 geb., lieferte, ohne sich zu nennen, interessante Beiträge zu Meusels Museum und neuen Miscellaneen, schrieb eine Praktische Anleitung, Geist und Herz durch die Lektüre der Dichter zu bilden. Bair. 2 Bde 1793. 8., und starb d. 27 Nov. 1801. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1801. No. 238 S. 1934.

Wohlers (Joh.) Prediger zu Stotel im Herzogthum Bremen, geb. zu Nesse im Amte Beverstedt des Herzogthums Bremen d. 28 May 1756. Er erhielt die angezeigte Predigerstelle in seinem 30 Jahre, schrieb mit Beifall verschiedene katechetische Schriften: Versuch einer praktischen Anweisung zum Katechisiren. Gött. 3 Stücke 1784; umgearbeitet unter dem Titel: Unterricht in der Sittenlehre der Vernunft und des Christenthums in katechetischer Form. eb. 1800. 8. Praktische Katechisationen über die christliche Glaubenslehre. eb. 3 Th. 1795. 8. und Predigten für gebildete Leser. eb. 1798. 8. Sein Tod erfolgte d. 18 Okt. 1810. S. Meusels gel. Deutschl.

Wolf (Joh. Aug.) erster Prediger an der St. Nicolaikirche und ordentl. Prof. der Theologie zu Leipzig, Kanonikus des Stiftes Zeitz und Senior der meißnischen Nation, geb. d. 6 Dez. 1750 zu Naunhof bei Grimma, wo sein Vater kurfürstl. Straßenmeister war. Er studirte auf der Fürstenschule zu Grimma und auf der Universität zu Leipzig, war das. 33 Jahre lang Prediger bei verschiedenen Gemeinden, nützte noch länger der Universität als Privatlehrer und Professor, und starb d. 24 Febr. 1809. Von seiner gründlichen theologischen Gelehrsamkeit zeugen seine, bei verschiedenen Feierlichkeiten erschienenen, Programme, die in trefflichem Latein, das er mit großer Gewandtheit redete, geschrieben sind. Eine ganze Reihe derselben (seit 1800) handelte de agnitione ellipseos in interpretatione librorum sacrorum. Seine akadem. Vorlesungen drangen tief in den Text der Religionsurkunden ein, und wurden zahlreich besucht. Außerdem leitete er Examinirübungen über die Dogmatik, so wie Disputir- und exe-

getisch-praktische Uebungen. Seine Predigten gründeten sich auf eigene Forschungen in der Schrift, auf richtige Begriffe über den Zweck seines Lehramts und auf Kenntniß seiner Gemeinde. Die Herzlichkeit und Wahrheit, die in ihnen lag, entschädigte selbst für einige Unannehmlichkeiten des etwas singenden Vortrags. Wer ihn kannte, liebte ihn um seines edlen Karakters willen. S. (Beckers) National-Zeitung 1809. St. 12.

Wolf (Martin Luther) Propst und erster Pastor an der Peterskirche zu St. Petersburg, geb. d. 21 Okt. 1744 zu Straßburg in Westpreußen, studirte auf dem Gymnasium zu Thorn, gieng 1762 auf die Universität nach Königsberg und von da nach Helmstädt, wo er unter dem Abt Schubert studirte, welchem er auch nachher nach Greifswalde folgte. Von hier kam er nach Riga als Prof. am kais. Lyceum, und 1770 als Pastor an der Peterskirche nach St. Petersburg, wo er d. 2 Febr. 1801 starb. Er hat sich um religiöse Aufklärung und um Verbesserung des Schulwesens verdient gemacht, und war ein vorzüglicher Prediger, dessen gedruckten Vorträgen (Predigten und Reden. St. Petersb. 1 Th. 1793. 8.) es nicht an rednerischen Verzierungen und Wendungen fehlt. Zu der Samlung gottesdienstlicher Lieder für die öffentl. u. häusl. Andacht. St. Petersb. 1773. 8. hat er die Vorrede gemacht, auch hat er starken Antheil an der Auswahl und den Veränderungen der Lieder. S. Goldbecks liter. Nachr. 1 Th. 206. Hupels nord. Miscell. 4 St. 152.

Wolf (Peter Philipp) ordentliches residirendes Mitglied der königl. baier. Akademie d. Wissenschaften zu München. Er war am 28 Jan. 1761 zu Pfaffenhofen in Baiern geb., stund als Handelsdiener in der Eräzischen Buchhandlung in München und darauf in der Orellischen Buchhandlung in Zürich, etablirte in Leipzig eine eigene ansehnliche Buchhandlung, kam dann als Professor nach München, wurde das. 1807 ordentl. Mitglied der Akademie der Wissenschaften, und starb d. 5 Aug. 1808. Ein talentvoller Kopf, gründlicher historischer Forscher, und genauer Beobachter des Geistes der kathol. Kirche und ihrer Hierarchie, vornemlich neuerer Zeiten, dem man aber den Vorwurf machte, daß er seine in vielfacher Hinsicht schätzbaren Geschichtbücher durch Heftigkeit entstellt habe, und daß er öfters ungerecht gegen die katholische Kirche, ihre Anstalten und Einrichtungen gewesen sey. Dieses Fehlers ungeachtet sind seine Schriften in diesem Fache als Resultate eines langen und mühsamen Quellenstudiums, und wegen vieler seiner, treffender und freimüthiger Bemerkungen von vorzüglichem Werth, besonders seine Allgemeine Geschichte der Jesuiten. Zürich, 4 Bde 1789; 2te durchaus verb. Aufl. Leipz. 1803. 8. und seine Geschichte der römisch-katholischen Kirche unter der Regierung Pius VI. Zürich 7 Bde 1793—1802. 8. (der 6 u. 7 Bd auch unter dem Titel: Gesch. der Religion und Kirche in Frankreich.) Sein letztes historisches Werk: Geschichte Maximilians I und seiner Zeit. München 3 Bde 1807—1809. 8. enthält einen Reichthum neuer, aus handschriftl. Quellen entlehnter, Nachrichten, die mit Genauigkeit ausgehoben, mit Prüfung aufgestellt, mit Unpartheilichkeit u. Wahrheitsliebe erzählt, mit Sachkenntniß beurtheilt und mit Würde und Anmuth vorgetragen sind. In früheren Jahren schrieb er einige Romane und von 1785 bis 9*, anfangs mit Bronner, die Zürcherische politische Zeitung. S. Meusels gel. Deutschl.

Wolf (Salomon) Pfarrer zu Wangen im Kanton Zürich, Mitgl. des größern Kirchenraths u. Dekan des Kyburger

Kapitels, geb. 1752; ein in seinen Verhältnissen sehr nützlicher Religionslehrer. Er ist Verfasser mehrerer, zum Theil ohne seinen Namen herausgekommener, Schriften für den religiösen Volksunterricht. In dem christlichen Gesangbuche, das in der neunten Dekade des 18 Jahrh. in Zürich erschien, sind einige der besseren Lieder von ihm. Als Dekan war er bemüht, die Religion und den Kultus in Ansehen zu erhalten, und seine Kollegen zu fortgesetztem Studium und zu liberaler Prüfung des Wissenswürdigsten zu ermuntern. Er starb d. 3 Aug. 1810. S. All. Lit. Ztg 1810. Sept. S. 31.

Wolfgang Ernst II, Fürst von Ysenburg, Graf von Budingen und Direktor des Wetterauischen Grafenkollegiums; ein Fürst von ächter Seelengröße, Billigkeit und Wohlthätigkeit. Er war d. 17 Nov. 1735 geb., vermählte sich zuerst mit einer Prinzessinn von Bernburg-Schaumburg, und nach deren Tode mit einer Tochter des Fürsten Heinrich XI Reuß zu Graiz, und starb nach einer 43jährigen Regierung d. 3 Febr. 1803. Seine ganze Regierung war eine Reihe weiser und edler Handlungen; seine Residenz Offenbach am Main, und sein ganzes Land enthalten unzählige Denkmale seines Geistes und seiner humanen Gesinnung. Bei einem hellen Verstande und dem gefühlvollesten Herzen besaß er einen unbeugsamen Sinn für Recht und Gerechtigkeit. Unermüdet sorgte und handelte er für den Wohlstand seiner Unterthanen, für das Glück der Einzelnen, und für die Bildung aller zum Ziele der Menschheit. Er schaffte die Todesstrafe in seinen Besitzungen ab, hob die Leibeigenschaft auf, erließ den Nothleidenden und Armen ihre Abgaben, verminderte und erleichterte die Lasten des Krieges, so gut er konnte, und gab seinem Volke den Frieden, während noch die Fackel der Verheerung im ganzen südlichen Deutschland loderte. S. Pahls Nationalchronik 1803 S. 108.

Wolfter (Peter) pfalz-zweybrückischer Hofrath, Prof. der Geschichte u. Universitätsbibliothekar in Heidelberg, geb. zu Mannheim 1758, erhielt als Katholik seine erste Erziehung in den Jesuiterschulen, widmete sich aus besonderer Vorliebe dem Geschichtsstudium, ward Vorleser bey der verstorbenen Kurfürstinn Elisabeth von der Pfalz, der Gemahlinn Karl Theodors, und kam 1788 als Prof. der Gesch. nach Heidelberg. Er war ein ziemlich fruchtbarer Schriftsteller, und besaß bei einem großen Fleiße viele histor. Kenntnisse. Besonders bewandert war er in der Geschichte des Mittelalters und der Reformation, über die er 3 Schriften herausgab: Gesch. d. Reformation. Rom, Wittenb. u. Genf, 1796. 8. Grundriß einer Geschichte der Reformation. Heidelb. 1803. 8. Gesch. Luthers u. der durch ihn bewirkten Reformat. Mannh. 1805. 8. Seine Verehrung des sächsischen Reformators war so groß, daß er kurz nach der Ueberweisung der Pfalz an Kurbaden zur evangel. luther. Kirche übergehen wollte; allein die Vorstellung, selbst einiger protestant. Freunde, daß er dadurch keine besondere, oder mehrere Freiheit erwerben; das allgemeine Urtheil in dieser Vertauschung des Glaubens hingegen leicht irdische und politische Rücksichten finden könnte, ließ ihn seinen Entschluß ändern. Doch wenige Tage vor seinem Tode, dessen Annäherung er fühlte, und da er keine falsche Auslegung seines Schrittes mehr befürchten durfte, führte er diesen lange vorher gefaßten Versatz aus, nahm in Gegenwart zweier Kirchenältesten die luther. Konfession an, empfieng das h. Abendmahl aus den Händen eines Predigers dieser Konfession, u. starb

nach 2 Tagen d. 28 Juli 1805. Ausser den genannten Schriften schrieb er: Gesch. der Veränderungen des deutschen Reichsstaats. Zürich 1789. 8. Abhandlungen zur Beleuchtung der deutsch. Gesch. Dürkheim 1792. 8. Krit. Gesch. des Exarchats und Herzogthums Rom. 1792. 8. Viele Aufsätze im neuen deutsch. Zuschauer ꝛc. Was man öfters in seinen Schriften vermißt, ist ein fester, durch klassische Bildung geläuterter Geschmack, Ordnung der Gedanken u. Gewandtheit in der Muttersprache. S. Seine Biogr. bei der obigen Gesch. Luthers. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 139. (Beckers) National-Zeitung 1803 St. 36.

Wolkenstein (Wenzeslaus, Graf von) kais. österr. Major, ein Mann von den edelsten Anlagen des Geistes u. Herzens. Von frühen Jahren an widmete er sich dem Militairdienste seines Vaterlandes, und diente mit Auszeichnung im ganzen Laufe des österr. Krieges gegen Frankreich, daher er noch vor seinem 30sten Jahre Major wurde. In mehreren Gefechten auf den Alpen erhielt er ehrenvolle Wunden, und die Tyroler Landregimenter dankten ihm meistentheils ihre musterhafte Organisation. Im Oktober 1805 rief ihn seine Pflicht an die nördlichen Gränzen Tyrols, und durch den ruhmwürdigsten Gegenkampf war er bemüht, dem Einstürmen eines weit überlegenen Feindes zu widerstehen. Da seine Anstrengungen vergebens waren, schloß er sich an die Armee des Erzherzogs Ferdinand an, kam nach Ungarn, und starb d. 31 Dez. 1805 in dem Städtchen Gims an einem bösartigen Fieber. Ein blühendes männliches Gesicht und ein kraftvoller hoher Wuchs verkündigten die Reinheit der Sitten dieses ausgezeichneten Mannes, dem tägliches Fortschreiten auf der Bahn der Veredlung das Höchste war. In manchen Gebieten des menschlichen Wissens besaß er gründliche und ausgebreitete Kenntnisse, und sein Talent zur Dichtkunst hat er durch mehrere Versuche bewährt. S. v. Matthissons Erinnerungen 1 Bd 382.

Wolkow (Fedor) ein talentvoller ruß. Architekt, erhielt seinen ersten Unterricht in der kais. Akademie zu St. Petersburg, und zeichnete sich frühe durch seine großen Fortschritte aus. In Paris arbeitete er mit so vielem Beifalle, daß der dortige Architekt Duval sich seiner zur Erbauung des Theaters der franz. Komödie bediente. Eine feurige Einbildungskraft und die Schnelligkeit der glücklichsten Ideen hinderten ihn oft, sich bei den einzelnen Theilen aufzuhalten, und über ihre Vervollkommnung nachzudenken. Er verschönerte Petersburg vorzüglich durch die Brannt-wein- und Salzmagazine, die Stadt-Bierbrauereyen auf der Wiburgschen Seite, die Orangerien, das Gärtnerhaus, einige Flügel des taurischen Pallastes ꝛc. Für den Fürsten Potenkin verfertigte er sehr viele Zeichnungen, die aber nicht ausgeführt wurden. In späteren Jahren verfiel er in eine Art von Tiefsinn, der ihn zwar nicht ganz am Arbeiten hinderte, nach und nach aber seine Sinne sehr schwächte, bis er endlich 1803 an der Wassersucht starb. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805 No. 44 S. 354.

Woodfall, eine ber. engl. Buchdruckerfamilie, aus der mehrere Glieder sich nicht nur durch ihre typographischen, sondern auch durch schriftstellerische Arbeiten rühmlich bekannt machten. W i l l i a m W o o d f a l l, gest. 1803, war Herausgeber des Morning chronicle und fleißiger Sammler der Debatten des ostindischen Hauses und des Parlaments. H e n r y S a m p s o n W o o d f a l l, gest. zu Chelsea 1805, war der Verleger der Daily Advertiser, in welchem zuerst die bekannten Briefe von Junius erschienen, die den Verleger

oft mit dem Parlamente und den Gerichten in Kollision brachten. Mit mehreren guten Köpfen seiner Zeit, mit Garrik und Colman, Smollet, Glover, Goldsmith u. a. stund er in genauer Bekanntschaft, und mehrere junge Gelehrte sollen ihm nicht geringe Verbindlichkeit gehabt haben.

Woodville (William) ein verdienter engl. Arzt, aus Cumberland gebürtig, praktizirte zuerst zu Dembigh, ward dann Arzt am Middlesex- zuletzt am Pockenhospitale in London, wo er d. 26 März 1805 starb. Man hat von ihm eine medicinische Botanik, und mehrere (von Ballhorn und Friese verdeutschte) Schriften über Kuhpocken, zu deren Verbreitung er eifrig mitwirkte. S. Der Biograph 4 Bd 477.

Worsley (Richard) Baronet, Kontrolleur der kön. Oekonomie, Gouverneur der Insel Wight und Repräsentant des Fleckens Newport im Parlamente. In der gelehrten Welt kennt man ihn durch eine History of the Isle of Wight. 1781. 4., einige poetische Arbeiten, und ein in Folio gedrucktes, aber selbst in England nur wenig verbreitetes Museum Wonslejanum, das eine Sammlung der Antiken enthält, die er auf seinen Reisen gesammelt hatte. Er starb auf seinem Landsitze Appledurcombe auf der Insel Wight d. 8 Aug. 1805 im 54 J. S. Der Biograph 5 Bd 218.

Wouters S. Basse.

Wranitzky (Paul) Musikdirektor der beiden kais. kön. Hoftheater, Konzertmeister und Virtuose auf der Violine zu Wien. Er war aus Böhmen gebürtig, und ein Schüler des ber. Joseph Haydn, nach dem er sich zum Komponisten bildete. Bevor er die erwähnte Stelle erhielt, stund er in Diensten des Fürsten Esterhazy, und am 28 Sept. 1808 starb er. Seit 1786 kündigte er sich sehr vortheilhaft durch 2 handschriftliche Sinfonien, die in Haydn's Manier gearbeitet sind, als Komponist an, und von der Zeit an beschenkte er die Freunde der Tonkunst mit viel. Quartetts, Quintetts, Trio's, Sinfonien, Klaviersonaten u. a. Stücken, die von guten harmonischen Kenntnissen zeugen, Witz und einen Reichthum von Gedanken verrathen, und ihm eine Stelle unter den Lieblingskomponisten der neuesten Zeit erwarben, wiewohl er tief unter Haydn, Mozart u. a. großen Meistern steht. Für den Gesang komponirte er die Oper Oberon, König der Elfen, die während der Kaiserkrönung zu Frankfurt 1790 binnen 6 Wochen 24mal mit immer gleichem Beifall aufgeführt wurde. Ein Klavierauszug davon erschien 1793 zu Berlin, und seine meisten übrigen Kompositionen wurden zu Offenbach und Paris gestochen. S. (v. Rieggers) Materialien zur Statistik von Böhmen. Heft 12 S. 295 ff.

Wrisberg (Heinrich August) Hofrath und Prof. der Anatomie und Hebammenkunst zu Göttingen, geb. zu St. Andreasberg auf dem Harze d. 20 Juni 1739. Er studirte seit 1757 zu Göttingen, wurde das. im September 1762 Prosektor, und gab, nach einer besondern Konzession, im Winter 1763, öffentl. Unterricht in der Anatomie und Physiologie. Nachdem er hierauf im März 1764 eine gelehrte Reise nach Wien, Paris und Amsterdam gemacht, und die berühmtesten Lehrer und Institute benutzt hatte, und im Dezember dieses Jahrs wieder nach Göttingen zurückgekommen war, trat er die schon im May ihm aufgetragene außerordentliche Professur der Medicin und Hebammenkunst an, und ward im Februar 1765 zum Prof. der Anatomie ernannt. Als ordentl. Prof. der Medicin und Mitglied der Societät der Wissenschaften ward er 1770 angestellt, 1785 erhielt er den Hofrathstitel, u. d. 29 März 1808 starb er. Die Wis-

senschaften, welche er lehrte, hat er auch in vielen akadem. Schriften und einzelnen Abhandlungen in latein. Sprache glücklich bearbeitet, und sich überhaupt als einen einsichtsvollen und erfahrnen Zergliederer bekannt gemacht: Sylloge commentationum anatomicorum. Goett. 1786. 4. Commentatt. medici, physiologici, anatomici et obstetricii argumenti. ib. Vol. I. 1800. 8. Viele Abhandl. in den Commetatt. Societat. reg. Gotting. u. a. S. Pütters gel. Gesch. v. Gött. 1 Th. 190. 2 Th. 142.

Wulfen (Franz Xaver, Freiherr von) Abbé zu Klagenfurt, der Sohn eines k. k. Generallieutenants, ehemaligen Kommandanten zu Belgrad, wo ihm dieser Sohn 1728 geb. wurde. Er war zum Militairstande bestimmt, hatte aber dazu so wenig Neigung, daß er den geistl. Stand wählte. Nach Vollendung seiner Studien zu Wien trat er in den Jesuiterorden, und ward anfangs als Lehrer der Philosophie nach Laybach, 1763 aber als Prof. der Physik u. Mathematik nach Klagenfurt gesendet. Nach Auflösung des Ordens widmete er sich als Privatmann das. ganz den Wissenschaften, und starb d. 17 März 1805. Er war einer der verdienstvollesten Naturforscher unseres Zeitalters, unternahm zur Erweiterung des Reiches der Naturwissenschaften mehrere weite und mühsame Reisen, zum Theil auf Gebirge, und erwarb sich im Inn- und Auslande einen so berühmten Namen, daß ihn viele gelehrte Gesellschaften (zu Stockholm, Berlin, Erlangen, Jena und Regensburg) unter ihre Mitglieder aufnahmen. Allgemein geschätzt werden seine Werke: Abhandlung vom Kärnthnerischen Bleyspate. Wien 1785. fol. mit 21 gem. Kpf. Descriptiones quorundam Capensium insectorum. Erl. 1786. 4. mit 2 ill. Kpf. Abh. vom Kärnthenschen Helmintholit. Nürnb. 1790; Erl. 1793—99. 4 Liefr. 4. mit 32 ill. Kpf. Plantae rariores descriptt. Lips. 1803. 4. (auch in Römers Arch. f. d. Botanik). Cryptogama aquat. ib. 1803. 4. (ebenfalls in Röm. Arch.) Mehrere wichtige Abhandlungen von ihm stehen auch in Jacquins Miscell. Austriacis und Collectan. ad botan. spect. u. anderswo. Mehrere wichtige Handschriften, vorzüglich Materialien zu einer Flora norica und sein Herbarium vermachte er dem Präsidenten von Schreber in Erlangen. Mit seinen ausgezeichneten literarischen Verdiensten verband er den edelsten, gutmüthigsten Karakter. Er war im schönsten Sinn Vater der Armen; die Krankenlager, Spitäler u. Hütten des Elends waren sein liebster Aufenthalt als Priester. Menschen aller Stände und Meinungen liebten und verehrten ihn. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805 No. 70 S. 564.

Wunderlich (Joh. Georg) Superintendent zu Wunsiedel, geb. d. 8 Okt. 1734 zu Regnitzlosa im Baireuth., wo sein Vater ein armer Strumpfwirker war. Er studirte zu Halle und Jena, wurde 1766 Pfarrer zu Zell im Baireuth., kam 1782 als Superintendent nach Wunsiedel, und starb das. d. 6 Juni 1802. Als Prediger, Vorsteher der Geistlichkeit und als Mensch genoß er ausgezeichnete Hochachtung, und als gelehrter Geschichtforscher hat er um die spezielle Landesgeschichte durch einige besondere Schriften und viele Beiträge zu den wöchentl. histor. Nachrichten, besonders aus der Gesch. des Frankenlandes (Bair. 1766 — 69. 8.) dem Journal von u. für Franken, Fränkischen Archiv u. a. sich anerkannte Verdienste erworben. S. Fikenschers gel. Baireuth. 10 Bd 147. Schlichtegrolls Nekrol. 5 Bd 251 — 280.

Wundt (Daniel Ludw.) reform. Kirchenrath zu Heidelberg u. erster Prof. der Theologie das., ein Bruder des

folgenden, geb. d. 12 Nov. 1741 zu Kreuznach, wo sein Vater, Joh. Jakob, damals Inspektor und erster Stadtprediger war. Als dieser in der Folge Prediger und Prof. der Theologie zu Heidelberg wurde, besuchte der Sohn zuerst das. das reformirte Gymnasium, und von 1758 an die akademischen Vorlesungen. Zu seiner weitern Ausbildung machte er eine Reise in die Schweiz, und studirte eine zeitlang zu Lausanne, Genf und Zürich. Nach der Rückkehr in sein Vaterland wurde er 1765 zweiter Prediger zu Ladenburg, 1770 Inspektor und erster Prediger zu Oppenheim, und kam 1773 in gleicher Qualität nach Kreuznach. Die zweite theologische reformirte Professur zu Heidelberg erhielt er 1788, die erste nebst einer Stelle im reformirten Kirchenrathe 1797, und d. 19 Febr. 1805 starb er. Bei einer großen Lebhaftigkeit des Geistes, die ihn bis zum Tode nicht verließ, fand er mehr Vergnügen an historischen als an spekulativen Untersuchungen, und war weniger gelehrter Theolog als Geschichtforscher. Sein Lieblingsfach war die politische, kirchliche und gelehrte Geschichte der Pfalz, bei deren Bearbeitung er Fleiß mit einem gebildeten Geschmacke verband, daher auch seine Schriften in diesem Fache einen bleibenden Werth haben: Versuch einer Geschichte des Lebens und der Regierung Karl Ludwigs, Kurfürsten zu Pfalz. Genf (eigentl. Heidelb.) 1786. 8. Magazin für die Kirchen- und Gelehrtengesch. des Kurfürst. Pfalz. Heidelb. 3 Bde 1789—1793. 8. Grundriß der pfälz. Kirchengesch. bis 1742. eb. 1796. 8. Ueber protestantische Kirchengüter. 1801. 8. Viele Beiträge zu der 1791 in Dessau erschienenen Neuesten Geschichte der ref. Kirche in der untern Pfalz u. Aufsätze in Schlözers Briefwechsel, dem deutschen Museum und der Berlin. Monatsschrift. Unter seinen Vorlesungen wurden besonders die über die pfälz. Kirchengesch. geschätzt, u. durch die gründliche Kentniß der Gesch. seines Vaterlandes, und besonders die Schicksale der Reformirten in demselben, leistete er auch als Kirchenrath seiner Kirche in den neuesten kritischen Zeiten die wichtigsten Dienste. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805 No. 43 S 349.

Wundt (Friedr. Peter) Prof. d. Landesgeschichte an der mit der Universität verbundenen hohen Schule der Staatswirthschaft zu Heidelberg, Inspektor der Inspektion Ladenburg und ref. Prediger zu Wieblingen. Er war ein Bruder des vorigen, und d. 16 Aug. 1748 zu Kreuznach geb. Mit dem Studium der Theologie verband er das Studium der Landesgeschichte in ihren Quellen, und wurde 1779 Prof. der Gesch. bei der Kameralhohenschule zu Lautern, wo er zugleich Inspektor und erster Stadtpfarrer war. Im Jahre 1790 wurde er Prediger der reform. Gemeinde zu Wieblingen, einem eine Stunde von Heidelberg entlegenen Dorfe, u. trat zugleich seine durch die 1786 erfolgte Verlegung der Kameralhohenschule nach Heidelberg unterbrochene Professur wieder an. Seit 1803 war er zugleich Inspektor der Inspektion Ladenburg, u. d. 13 März 1808 starb er. Die pfälz. Geschichte u. Topographie dankt seinem Fleiße viele Aufklärungen, die seine Schriften dem Forscher schätzbar machen: Topographisch-pfälzische Bibliothek. Speyer. 3 St. 1785—1802. 8. Beiträge zu der Gesch. der Heidelberger Universität. Mannh. 1786. 8. Entwurf der allgemeinen rheinpfälz. Landesgesch. eb. 1798. 8. Die badische Pfalzgrafschaft, geographisch, statist. u. topogr. bearbeitet. Karlsr. 1804. 8. Gesch. u. Beschreibung der Stadt Heidelberg. Mannh. 1 Bd. 1805. 8. Viele Abhandlungen in den Bemerk. der kurpfälz. ökon. Gesellsch. zu Lautern, in

den Vorlesungen derselben, den rheinischen Beiträgen, dem allg. lit. Anzeiger u. a. Journalen. S. Heidelberger Jahrbücher 1 Jahrg. 1 Heft. Intellbl. No. 6.

Wydra (Stanislaus) Prof. der Mathematik zu Prag, k. k. Präses und Direktor des philosophischen Studiums in der Physik u. Mathematik, wie auch Domherr des Kollegiatstifts zu Allerheiligen am Prager Schloß. Er war d. 13 Nov. 1741 zu Königgrätz in Böhmen geb., trat 1757 in den Jesuiterorden, lehrte 2 Jahre die Latinität, war ein Jahr lang Prediger zu Jenikau, wurde 1773 Prof. d. Mathematik bei der hohen Schule zu Prag, und bekleidete dieses Amt bis an seinen, am 3 Dez. 1804 erfolgten, Tod mit vielem Ruhm und Nutzen. Man hat mehrere mathemat. u. a. Schriften von ihm: Elem. calculi differentialis et integralis. Prag 1773; 1783. 8. Hist. matheseos in Bohemia et Moravia. ib. 1778. 8. Leben B. A. Balbins. eb. 1788. 8. Ungeachtet er 1799 den Gebrauch seines rechten Auges verlor, und 1803 ganz blind wurde, so beschäftigte er sich doch bis an seinen Tod mit einem mathemat. Werk in böhmischer Sprache. S. de Luca's gel. Oesterr. 1 Bd 2 St. 272. Pelzels Jesuiten 282.

Z.

Zabira (Georg) ein gelehrter Grieche zu Szabadszallas, einem Flecken in Klein-Cumanien, gebürtig aus Siatista in Macedonien. Er war der Sohn eines durch Reisen in Italien gebildeten Kaufmanns und Apothekers, wurde in Thessalonich erzogen, kam ums J. 1764 als Kaufmannsdiener nach Ungarn, machte sich hier die europäisch. Sprachen, mit Einschluß der lateinischen, mit rastloser Mühe eigen, benutzte zu Colotscha den Umgang mit dasigen Gelehrten und die dortige Bibliothek, so wie er sich auch selbst allmählich eine ansehnl. Büchersammlung aus den vornehmsten europäischen Sprachen anlegte. Neben der Kaufmannschaft hielt er auch eine Schule für seine Glaubensgenossen, und wendete den Ertrag auf Vermehrung seiner Büchersammlung. Als er bereits die Jahre des reiferen Alters erreicht hatte, besuchte er auch mehrere auswärtige deutsche Universitäten. Zu Szabadszallas vertheilte er seine Zeit auf Handlungsgeschäfte und wissenschaftliche Bemühungen, und eine Frucht seiner Studien ist unter andern eine Ausgabe von Cantemirs Begebenheiten der Kantakuzenen u. Brankowanen, die er 1795 drucken ließ. (Vrgl. All. lit. Anzeiger 1801 vom 17 Aug. und Engels Gesch. des ungar. Reichs. Bd 4 Abth. 1 S. 27.) Wichtiger noch sind seine hinterlass. Handschriften, besonders das Θέατρον ἑλληνικόν, oder das Verzeichniß und die Biographie aller neugriechisch. Schriftsteller, die seit der Eroberung von Konstantinopel gelebt haben. In seinem Testamente vermachte er alle seine Bücher u. Handschriften der griechischen Kirche zu Pesth, und sein Universalerbe (seines Bruders Sohn) muß jährlich 100 fl. für den Bibliothekar, und 50 fl. zur Anschaffung neuer Bücher abgeben. Er starb am 19 Sept. 1804. S. All. Lit. Ztg. Intellbl. 1805. No. 79 S. 636.

Zapf (Georg Wilh.) kurfürstl. mainzischer geh. Rath und kais. Hofpfalzgraf zu Augsburg, geb. von armen Bürgersleuten zu Nördlingen d. 28 März 1747. Er besuchte das Lyceum seiner Vaterstadt, kam nach d. Schuljahren zur Erlernung der Schreiberey nach Aalen, und erwarb sich unter sehr ungünstigen Umständen mancherlei, besonders literarische, Kenntnisse. Nur 17 Wochen war er im J. 1770 von Wöllwarthischer Amtmañ

zu Neubronn bei Aalen, hielt sich dann in verschiedenen Orten auf, versah einige Zeit Sekretariatsdienste, und wählte 1773 Augsburg zu seinem Aufenthalt. Bis zum J. 1786 übte er daselbst das Notariat aus, machte dazwischen verschiedene literar. Reisen, besonders in baier. u. schwäb. Klöster, erhielt den Karakter eines fürstl. hohenlohe und waldenburg-schillingsfürstischen Hofraths und 1786 eines kurmainz. geh. Raths u. kaiserl. Hofpfalzgrafen. In dem genannten Jahre kaufte er in dem Dorfe Biburg bei Augsburg ein Landhaus mit Gärten und Feldgütern, lebte daselbst unter literar. Beschäftigungen, und starb d. 29 Dez. 1810, nachdem er nicht lange zuvor in Frankfurt am Main gewesen war, wo ihn der Großherzog als Bibliothekar des Museums anstellen wollte. Dort ließ er auch seine letzte Schrift drucken, unter dem Titel: Karl, Großherzog von Frankfurt, in einer Vorlesung (die aber nicht wirklich gehalten wurde) im Museum zu Frankfurt geschildert. Frft. 1810. 8. Zapf war ein vielbelesener Literator u. Bibliograph von ausgebreiteten Kenntnissen, aber ohne gebildeten Geschmack und ohne eigentliche Universitätsstudien. In allen seinen Schriften ist der Styl ungramatisch, nachläßig, lahm und unbeholfen, und man findet in ihnen, neben vielen nützlichen und aus ungenutzten Quellen geschöpften Nachrichten, auch mancherlei triviale Gemeinplätze, nicht zur Sache gehörige Dinge und mancherlei Allotria, die einen Mangel an Urtheilskraft verrathen. Oft beklagt er sich in seinen Schriften bitter über die Kälte und Hintansetzung, die er erfahren mußte; allein durch seinen Hochmuth, seine Zudringlichkeit und seine zu lauten Urtheile stieß er allenthalben an, und verhinderte dadurch die Verbesserung seiner ökonomischen Lage, die ihm öfters sehr drückend wurde. Unter seinen vielen Schriften, Brochuren, einzelnen Abhandlungen u. Journalaufsätzen, die den Literator und Bibliographen interessiren, mögen hier genannt werden: Annales Typographiae Augustanae ad ann. 1530. Aug. Vind. 1778. 4. Literatur der alten und neuen Geschichte. Lemgo 1781. 8. Literarische Reise durch einen Theil von Baiern, Franken, Schwaben u. der Schweiz. Augsb. 1783. 8. Monumenta anecdota historiam Germaniae illustrantia. ib. Vol. I. 1785. 4. Catal. librorum rariss. in bibliotheca Zapfiana extantium. (Pappenh.) 1786. 8. Reisen in einige Klöster Schwabens, durch den Schwarzwald u. in die Schweiz. Erl. 1786. 4. Augsburgs Buchdruckergeschichte, nebst den Jahrbüchern derselben. Augsb. 2 Th. 1786 — 91. 4. Merkwürdigkeiten der Zapfischen Bibliothek. eb. 2 St. 1787. 8. Aelteste Buchdruckergesch. v. Mainz. Ulm 1790. 8. Aelteste Buchdruckergesch. Schwabens. eb. 1791. 8. Biblioth. historico - literaria Zapfiana. Aug. Vind. 1792. 8. Augsburg. Bibliothek, oder Verzeichniß aller Schriften, welche d. Stadt Augsburg angehen. eb. 2 Bde 1795. 8. Joh. v. Dalberg, Bischof v. Worms. eb. 1796. 8. Nachtrag. Zür. 1798. 8. Christoph v. Stadion, Bischof v. Augsburg. eb. 1799. 8. Heinr. Bebel nach seinem Leben u. Schriften. Augsb. 1802. 8. Jak. Locher in biograph. u. literar. Hinsicht. Nürnb. 1802. 8. Nachricht von Ch. Karl am Ende. eb. 1804. 8. Abbildungen ber. und besonders um die Arzneikunde verd. Gelehrten. Augsb. 1805. 4. 18 Hefte mit 180 Portraits. S. Müllers Beiträge zur nördling. Geschlechtshist. 2 Th. 634. Bocks Samml. v. Bildnissen. 22 Hft. Gradmanns gel. Schwaben 801.

Zehelein (Just. Friedr.) kön. preuß. erster Justitzamtmann zu Neustadt am Kulm, geb. d. 21 April 1760 zu Bai-

reuth, wo sein 1796 verstorb. Vater geh. Hofkammerrath war. Er studirte in Erlangen die Rechte, wurde 1783 in Baireuth Landschaftsregistrator, 1791 Amtskastner zu Neustadt am Kulm, 1800 erster Justizamtmann, u. starb am 13 May 1802. Als Dichter ist er durch Lieder von weichem, schwermüthigem und herzlichem Karakter bekannt: Verm. Gedichte. Bair. 1790. 8. Das Violoncell spielte er als Meister, war ein vortrefflicher Zeichner, ätzte auch mit Glück einige Platten, und vereinigte mit diesen Talenten einen liebenswürdigen Karakter u. eine seltene Amtsthätigkeit. S. Bair. polit. Zeit. 1802 No. 111. Fikenschers gel. Bair. 10 Bd 156.

Zeppelin (Joh. Karl, Graf von) k. k. geh. Rath, Präsident des herzogl. würtemberg. geh. Raths, Staats- u. Konferenzminister, u. Ritter des herzogl. großen Ordens. Er war 1764 im Mecklenburgischen geb., kam schon in seinem 18 Jahre in die Dienste des jetzt regierenden Königes Friedrich von Würtemberg, der damals nach Rußland gieng, u. war von dieser Zeit an der unzertrennliche Begleiter u. Vertraute desselben. Er wurde 1784 Hauptmann, 1785 Major, u. 1786 verließ er mit dem Herzoge Rußland, und begleitete ihn auf seiner Reise. Unter der Regierung des Herzogs Friedrich Eugen erhielt er den Karakter eines geh. Raths, u. bewirkte 1793 in England die Vermählung des jetzigen Königes mit der Tochter König Georgs III. Nach Friedrichs Thronbesteigung 1797 wurde er Staats- u. Konferenzminister, und endlich Präsident des geh. Raths, aber schon am 14 Juni 1801 riess ihn ein Nervenfieber in der vollen Kraft des männlichen Alters aus den Armen seines fürstl. Freundes, der sein Andenken durch einen prächtigen Sarkophag in den Anlagen von Ludwigsburg ehrte. Zeppelin gehörte in die Reihe der edelsten und besten Menschen, u. Würtemberg rühmt die Verdienste, die er sich um den Fürsten u. das Land erworben hat. Seine herzliche Anhänglichkeit an die Person des erstern, seine aufopfernde Treue im Dienste, und sein Eifer in Vollziehung der erhaltenen Aufträge waren beispiellos. Frei von Eigennutz u. Herrschsucht, wirkte er immer nur für Wahrheit u. Recht, für Verdienst u. Unschuld, u. erwarb sich auf seiner kurzen ministeriellen Laufbahn in schwierigen Verhältnissen die allgemeinste Verehrung. S. Pahls Nationalchronik 1801 S. 315. J. 1802. S. 273.

Ziegenhagen (Franz Heinrich) ein Kosmopolit und Philantrop, ausgezeichnet durch besondere Schicksale u. Ideen. Er war 1753 geb., und anfangs Kaufmann in Hamburg, legte aber 1790 ein Erziehungsinstitut bei dieser Stadt an, in welchem er seine Zöglinge als Naturmenschen nach einem Plane erziehen wollte, den er in einem sonderbaren Buche unter dem Titel bekañt machte: Lehre vom richtigen Verhältnisse zu den Schöpfungswerken, und die durch öffentl. Einführung derselben allein zu bewirkende allgemeine Menschenbeglückung, mit 8 Kpf. von D. Chodowiecki u. einer Musik von W. A. Mozart. Hamb. 1792; mit einem neuen Titelblatt 1799. 8. Daß dieß Buch, wie eine öffentliche Nachricht behauptete, konfiszirt worden sey, u. daß Wenige es gesehen haben mögen, ist nicht sehr wahrscheinlich; wenigstens findet man eine ausführliche Anzeige desselben in dem dritten Jahrgange der Ergänzungsblätter der all. Lit. Ztg. No. 38, u. in der neuen allg. d. Bibl. Bd 5 S. 545, woraus erhellet, daß der Verfasser, bei einem schwärmerischen Enthusiasmus für das Gute, ein Mann von hellem Verstande und wohlwollendem Herzen war, von dessen Schicksalen ausführlichere Nachrichten zu wünschen wären, als

das Publikum erhalten hat. Er starb im Steinthale bei Straßburg d. 21 August 1806. S. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1806. S. 684.

Ziegler (Werner Karl Ludwig) Konsistorialrath und Prof. der Theologie in Rostock, geb. d. 15 May 1763 in dem Dorfe Scharnebeck bei Lüneburg, wo sein Vater Prediger war, den er in seinem 9 Jahre verlor. Von verschiedenen Privatlehrern und auf den Schulen zu Celle und Lüneburg vorbereitet, gieng er 1784 nach Göttingen, und bildete sich daselbst während eines 8jährigen Aufenthalts zu einem gelehrten Theologen. Seine vornehmsten Lehrer waren Heyne und Michaelis, und als Mitglied des philologischen Seminars lernte er sich bei Zeiten an eigene Untersuchungen und Ausarbeitungen gewöhnen, welches einen größeren Reitz für ihn hatte, als der Besuch der Kollegien. Nachdem er Michaelis 1788 eine Repetentenstelle erhalten hatte, womit ein Gehalt von 150 Rthlr. verbunden war, hielt er Privat-Vorlesungen, wurde 1791 außerordentlicher Prof. der Theologie, folgte 1792 einem Rufe als ordentlicher Prof. der Theologie nach Rostock, und starb daselbst d. 24 April 1809 unverheurathet, nachdem er viele Jahre lang die Qualen der Hypochondrie mit allen ihren traurigen Symptomen erduldet hatte. Er war ein gründlicher Kopf, faßte leicht und schnell, beobachtete scharf, unterwarf alles einer ruhigen Prüfung, und urtheilte richtig. Die alte Literatur und die orientalischen Sprachen hatte er gründlich studirt, er sprach italiänisch, recht gut englisch und französisch ziemlich fertig, auch las er spanisch und seine Muttersprache schrieb und sprach er sehr richtig. Alles, was er im Gebiete der Theologie schrieb, ist gründlich, durchdacht, systematisch, scharfsinnig und freimüthig, und erwarb ihm selbst die Achtung derer, die seine eigenthümlichen freien Aeußerungen nicht adoptirten. Dahin gehören viele Aufsätze von ihm in Henke's Magazin für Religionsphilosophie und Gablers neuestem theologischem Journal, seine Theologischen Abhandlungen. Gött. 2 Bde 1790 — 1804. 8. Uebersetzung der Denksprüche Salomo's. Leipz. 1791. 8. Einleitung in den Brief an die Hebräer. Gött. 1791. 8. Beitrag zur Geschichte des Glaubens an das Daseyn Gottes. eb. 1792. 8. Versuch einer pragmatischen Geschichte der kirchlichen Verfassungsformen in den ersten 6 Jahrh. der Kirche. Leipz. 1798. 8. Schon in Göttingen, und noch mehr in Rostock lieferte er sehr viele gehaltvolle Recensionen von einer beträchtlichen Anzahl theologischer Schriften jeder Messe für Eichhorns und Tychsens orient. Bibl., Gablers Journal, die Literaturzeitungen von Halle, Jena und Leipzig, und besonders für die all. d. Bibl. Als mündlicher Lehrer genoß er nur einen mäßigen Beifall, da er aus Aengstlichkeit alles wörtlich vom Papiere las. Im gesellschaftlichen Umgange hingegen war er nicht nur wegen seiner moralischen Vorzüge, sondern auch wegen seiner Unterhaltungsgabe, seines Witzes und der guten Laune, womit er sprach, der Liebling jeder gebildeten Gesellschaft. S. Kurze Notizen von Zieglers Leben von ihm selbst entworfen und herausgeg. von H. F. Link. Rostock 1811. 8.

Zimmermann (Christian Heinrich) Superintendent, Kirchen- und Schulrath zu Darmstadt, geb. das. d. 17 Dez. 1740. Von 21 Kindern seines Vaters, peinlichen Gerichtssekretairs daselbst, war er der siebente Sohn. Unter den Gymnasiasten in Darmstadt zeichnete er sich durch Talent, Fleiß und gute Aufführung aus, und in Gießen, wo er seit 1759 studirte, verfolgte er mit Eifer seine wissenschaftlichen Zwecke in enger Verbindung mit dem als Rechtsgelehrten berühmten Höpfner, und mit dem nachmaligen Superintendenten Müller in Gießen. Mit beiden verband er sich zur Herausgabe des Gießner Wochenblatts, und 1765, da er Gießen verließ, wurde er Informator der fürstlichen Edelknaben zu Darmstadt, nach Entlassung derselben aber Lehrer des verstorbenen Prinzen Friederich von Hessendarmstadt. Ein Jahr darauf kam er als Prediger nach Allendorf in Oberhessen, 1770 nach Bickebach an der Bergstraße und 1784 erhielt er zugleich die Inspektion über die Diöcesen Zwingenberg und Seeheim. Erst 1800 erhielt er die einträglichere Pfarre zu Pfungstadt, und nach anderthalb Jahren wurde er als Superintendent über das Fürstenthum Starkenburg nach Darmstadt berufen, wo er am 28 Aug. 1806 starb. In allen seinen Amtsverhältnissen empfieng er den Tribut allgemeiner Liebe und Hochachtung. Eine Frucht seiner Liebe zur alten Literatur war eine wohlgerathene

metrische Uebersetzung der vorzüglichsten Sinngedichte Martials (Frankf. a. M. 1783. 8.), die Ramler beinahe ganz in seine Auswahl der Martialschen Sinngedichte aufnahm. Auch machte er eigene Versuche in dieser Dichtart, die sich in Bürgers und Schmidts Musenalmanachen befinden. In den ersten Bänden der Frankfurter Encyklopädie bearbeitete er das ästhetische Fach, und lieferte zu den homiletischen Sammlungen seines Freundes Müller in Gießen mehrere Beiträge, und zu dem Darmstädter Schloßgesangbuche mehrere geistliche Lieder. S. Leben und Karakterschilderungen des Superintendenten Zimmermann von (seinem Neffen) Ernst Zimmermann. Darmst. 1807. 4. Karakterschilderungen der Hessendarmstädtischen Theologen 119 — 122.

Zink (Bendix Friedrich) herzogl. mecklenburg-schwerinischer Hofmusikus, vorher Organist an der Domkirche zu Schleswig, durch seine Kompositionen für Blasinstrumente u. a. rühmlichst bekannt, starb zu Ludwigslust d. 23 Juni 1801. S. Gerbers Lex. der Tonkünstl.

Zink (Friedrich, Freiherr von) markgräfl. badischer Hofrath, geb. zu Gatterstädt bei Querfurt in Thüringen 1753. Den Schulunterricht erhielt er zu Merseburg unter dem verdienten Rektor Hofmann, und seit 1769 studirte er in Leipzig die Rechte, wo er 1784 disputirte. Bald darauf kam er nach Karlsruhe, und wurde daselbst Regierungs-, Hof- und Ehegerichts-Assessor. Im Besitz eines ansehnlichen Vermögens, resignirte er nach einiger Zeit diese Stelle als Hofrath, lebte seitdem in dem Badenschen Städtchen Emmendingen im Privatstande, und starb zu Freiburg im Breisgau d. 17 Febr. 1802. Von Seiten seines Karakters war er ein sehr edler Mann, der seine Muße durch wissenschaftliche Beschäftigungen erheiterte. Ausser mehreren Poesien, mit denen er seines Freundes Jacobi Taschenbücher bereicherte, und einigen Beiträgen zu dem Berliner Archiv der Zeit und des Geschmacks, besitzen wir von ihm einige Uebersetzungen aus dem Französischen, als: Neue Reise in meinem Zimmer herum. Basel 1798. 8. und Oncle Thomas, nach Pignault Lebrun. eb. 1801. 8., die an Schönheit der Sprache und des Ausdrucks mit den Originalen wetteifern. Seine Prosa hatte überhaupt Klarheit, Annehmlichkeit und Lebhaftigkeit, und seine Poesien empfehlen sich besonders durch einen leichten poetischen Ausdruck. S. Leipz. Jahrb. d. Lit. Intellbl. 1802. S. 279. Schlichtegrolls Nekrol. 2 Bd 49 — 68.

Zinzendorf und Pottendorf (Friedrich August, Graf von) kursächsischer Kriegsminister und Generallieutenant der Infanterie zu Dresden, wie auch Kommandeur des königl. schwedischen Nordsternordens. Er war am 3 August 1733 geb., studirte zu Leipzig, und betrat darauf die militairische Laufbahn. Im 7jährigen Kriege fand er oft Gelegenheit, mit seinem Muth und seiner Einsicht dem Vaterlande zu nützen. Unter andern vertraute ihm der Prinz Xavier von Sachsen bei dem unter seinem Befehle stehenden französischen Korps d'Armee gleich nach seiner Ankunft (1757) die Direktion seiner militairischen Kanzley an, wo der Graf Zinzendorf auf höchsten Befehl die meisten Ordres abzufassen hatte. Nach Wiederherstellung des Friedens wurden ihm zu verschiedenen Zeiten die Gesandtschaftsposten an den königl. schwedischen und preußischen Höfen übertragen. In Schweden mußte er die seit mehreren Jahren unterbrochenen politischen Verbindungen erneuern, ein nicht unbedeutendes Geschäft, da sich damals (1768) in Schweden kein einziges Gesandtschaftsblatt vorfand, und ohne Anleitung und Beihülfe die Kanzlei ganz neu eingerichtet, auch, in dem damaligen partheyreichen Schweden persönliches Vertrauen erworben werden mußte. Nachdem seine vieljährigen diplomatischen Geschäfte beendiget waren, wurde er zuletzt Kriegsminister, und starb zu Dresden d. 16 März 1804. Er war ein sehr gebildeter Mann, besaß als Literator, Philosoph und Sprachkenner umfassende Kenntnisse, und las z. B. die horazischen Gedichte und andere Werke des Alterthums mit vollkommener Fertigkeit und Sachkenntniß. Er zeichnete sehr gut, und, ohne damit zu prahlen, hatte er sich viele Kenntnisse erworben, die einen Diplomatiker und Soldaten sehr zieren, aber selten sind. Von Garve's Abhandlung über die Vereinigung der Moral und Politik ließ er 1789 zu Berlin eine französische Uebersetzung drucken. S. Stamm- und Rangliste der kursächsischen Armee vom Jahre 1805. S. 258 — 264. vergl. All.

Lit. Ztg. Intellbl. 1805 No. 85 S. 681.

Zobel (Raymund) aus dem Orden der frommen Schulen, einer der vorzüglichsten kathol. Kanzelredner unserer Zeit. Er war k. k. Hofprediger und Präfekt des akadem. Gymnasiums in Wien, und erwarb sich in seinem Wirkungskreise vielfaches Verdienst um Beförderung des Guten überhaupt und religiöser Aufklärung insbesondere. Die Verbesserung des Schulwesens beförderte er mit Eifer und Einsicht, und sorgte für Einführung besserer Lehrbücher an den Gymnasien, die er zum Theil selbst, in Verbindung mit andern Gelehrten, neu ausarbeitete. Er starb in Wien d. 18 May 1808. S. Der Biograph 8 Bd 241.

Zoëga (Georg) ein ber. Archäolog in Rom, geb. d. 20 Dez. 1755 zu Dahler in der Grafschaft Schakkenborg, Stifts Riven, wo sein Vater Prediger war. Nachdem er in Göttingen, wo er studirte, bereits durch verschiedene gelehrte Abhandlungen, meistens in deutscher und dänischer Sprache, sich ausgezeichnet hatte, machte er eine Reise in die Schweiz, durch Süddeutschland und Italien. Als Führer eines jungen Edelmanns hielt er sich in der Folge noch ein Jahr in Göttingen auf, und nach seiner Rückkehr ins Vaterland erhielt er auf 2 Jahre ein Reisestipendium von 600 Rthlr. jährlich. Er gieng nach Rom, und vermählte sich daselbst heimlich mit der Tochter eines Mahlers, welches seinen Uebertritt zur römischen Kirche und seinen nachherigen lebenslänglichen Aufenthalt in Rom veranlaßte, nachdem er sich noch einige Zwischenzeit in Paris aufgehalten hatte. Sein erster Mäcen in Rom war der gelehrte Kardinal Borgia, indem er ihm Anlaß gab, sich bekannt zu machen, durch den Auftrag zu einer Beschreibung des ägyptischen Theils seines veletrischen Museums, das einen Schatz von Statuen, Gemmen und andern Alterthümern enthält. Das Werk erschien unter dem Titel: Numi Aegyptii Imperatorii prostantes in Museo Borgiano Velitris. Romae 1787. 4. mit 22 Kupfertaf. Ein noch größeres Werk, wodurch Zoëga sich gleichsam an die Spitze aller Antiquare stellte, welche jemals über diesen Gegenstand geschrieben hatten, war das klassische Werk, wozu Pius VI. ihm den Auftrag gegeben hatte: De origine et usu Obeliscorum ad Pium VI. Romae 1797. (aber erst 3 Jahre später ausgegeben) fol. mit viel. Kpf., die Frucht mehrjähriger Arbeit, die den Pabst über 12,000 Scudi kostete. Nach Vollendung dieses großen Werks fieng er an, die koptischen Manuscripte des gedachten veletrischen Museums des Kardinals Borgia in einem ebenfalls großen Werke zu beschreiben, das zwar vollendet, aber nicht gedruckt wurde. Er war nun in Rom als der erste Alterthumskenner bekannt, und wurde fast von allen vornehmen Reisenden aufgesucht, die seine Erläuterungen zu benutzen wünschten. Bei diesen öftern Exkursionen in die Gegenden um Rom hatte er Anlaß, die vielen verschiedenen Basreliefs zu beobachten, die in und um die Stadt zerstreut sind, und daraus entstund sein berühmtes (aber unvollendet gebliebenes) Werk: Li Bassirilievi antichi di Roma, incisi da Tommaso Piroli colle illustrazioni di G. Zoëga. Rom. T. II. 1808. sq. gr. 4. mit viel. Kpf., worinn sein Geschmack und besonders seine Belesenheit in alten griechischen und lateinischen Schriftstellern das Staunen selbst derjenigen erregte, die in diesem Fache die erfahrensten waren. Ein wichtiges Geschenk für jeden, dem der Zugang zum Original nicht offen steht, ist die deutsche Bearbeitung dieses Werks unter dem Titel: Die antiken Basreliefs von Rom, in den Originalkupferstichen vom T. Piroli mit den Erklär. von Zoëga, übers. und mit Anm. begl. v. F. G. Welker. Giessen, 1 Th. 1811. kl. fol. Wegen seiner anerkannten Verdienste erhielt Zoëga die Stelle eines Interpreten bei der Propaganda mit einem Jahrgehalte von 300 Skudi, und von dänischer Seite wurde er 1798 zum Agenten und Konsul in Rom und dem Kirchenstaate ernannt. Das ihm 1802 übertragene Amt eines ordentlichen Professors der alten Geschichte und Archäologie in Kiel trat er, aus Anhänglichkeit an Rom und seine Familie, nicht an; die Regierung ließ ihm indessen den Gehalt, der damit verbunden war, als Pension. Noch wurde er zum Ritter des Danebrogordens ernannt, starb aber d. 10 Febr. 1809, ehe ihm diese Auszeichnung bekannt wurde. Er war Mitglied der Akademien von Kopenhagen, Berlin, Göttingen, Florenz, Siena u. a. S. Kordes Lex. der Schlesw. Holst. Schriftst. Morgenblatt 1809. No. 72. Zschokkes Miscellen f. d. n. Weltkunde 1809 No. 22. Magazin en-

cyclop. 1809. Avril 241 — 266. Allgem. Zeitung 1809 No. 180. Leipz. Lit. Ztg. Intellbl. 1809. No. 33 S. 525 — 538. Wielands Merkur 1809. Dezember 260 — 279.

Zöllner (Joh. Friedr.) kön. preuss. Oberkonsistorial- und Schulrath, Probst zu Berlin und erster Prediger an der Nicolaikirche das., geb. zu Neudamm in der Neumark d. 24 April 1753. Er studirte seit 1770 zu Frankfurt an der Oder, wo er besonders dem ber. Töllner sehr viel dankte, der ihn auch in seinem letzten Willen zum Erzieher seines einzigen Sohnes verordnete. Er zog mit demselben in das Haus des Konsistorialraths Steinbart, und machte nach seines Zöglings Tode eine Reise nach Berlin. Hier wurde er 1779 Prediger an der Charité, und nach 3 Jahren zweiter Prediger an der Marienkirche. Als Spalding 1788 resignirte, erhielt er dessen Würden, doch mit Beibehaltung seiner Stelle als zweiter Prediger an der Marienkirche, bis er 1797 nach seines Schwiegervaters Dieterich Tode in die erste Stelle rückte. Von einem kalten Fieber, das ihn 1793 befiel, blieb ihm eine Schwäche zurück, die öfters Herzklopfen, Brustkrämpfe und Schlagflüsse zur Folge hatte, an welchen Uebeln er d. 12 Sept. 1804 zu Frankfurt an der Oder starb. Ein vielseitig gebildeter Gelehrter von hellem Kopf und edlem Herzen, der seine ausgezeichneten Talente zum Besten des Kirchen- und Schulwesens gewissenhaft gebrauchte, und als gemeinnütziger Schriftsteller in verschiedenen Fächern sich die Achtung und Liebe seiner Zeitgenossen erwarb. Wenn sein Lesebuch für alle Stände. Berl. 9 Bde 1781 — 1790. 8. (die ersten Bände mehrmals neu gedruckt) und seine (in Gesellschaft mit J. G. Lange herausgeg.) wöchentl. Unterhaltungen über die Erde und ihre Bewohner. 4 Jahrg. ebend. 1784 — 87. 8. und die Wöchentlichen Unterhaltungen über die Karakteristik der Menschheit. 3 Jahrg. eb. 1789 — 1791. 8. sehr dienlich waren, unter den gesitteteren Ständen edle Grundsätze, ächten Geschmack und nützliche Einsichten über mannigfache Gegenstände zu verbreiten, so waren die Briefe über seine Reisen durch Schlesien und Polen, so wie durch Pommern und Mecklenburg eine wahre Bereicherung der geographischen Literatur. Als Prediger ward er mit ungetheiltem Beifalle gehört, und die Königinn wählte ihn schon als Kronprinzessinn zu ihrem Beichtvater, und hatte, so wie die Prinzessinn Heinrich, ein besonderes Wohlgefallen an seinen Gesprächen. Ausser einzeln gedruckten Predigten erschien nach seinem Tode auch eine kleine Sammlung derselben, und mehrere Jahre hatte er die Entwürfe seiner Predigten drucken lassen. Oefters hatte er das Publikum durch kleine Aufsätze in periodischen Blättern belehrt, und manches Nützliche aus dem Französischen übersetzt. S. Denina Prusse litter. T. III. Beyers Magaz. f. Pred. 12 Bd 6 St. S. 50 ff. Ein Aufsatz über sein Leben von Troschel vor Zöllners Predigten. Berlin und Stettin. 1805. 8.

Zumsteeg (Joh. Rudolph) herzogl. würtembergischer Konzertmeister in Stuttgard, geb. zu Sachsenflur im Odenwalde d. 10 Jan. 1760. Sein Vater, gewesener herzogl. würtemberg. Kammerlakay, ein alter treuer Diener des Herzogs Karl, bat um die Aufnahme seines Sohnes in die herzogl. Militairakademie auf der Solitüde, und hier entwickelte sich das musikalische Talent des Sohnes in kurzer Zeit. Seine Lehrer waren die herzogl. Kapellmeister Baroni, Mazzanti und Poli, womit er das Studium der Werke Matthesons, Marpurgs und d'Alemberts verband. Er komponirte schon in seiner akademischen Laufbahn mehrere Singspiele (Lottchen am Hofe, das tartarische Gesetz, Renaud und Armeide, Tamira, Schuß von Gänsevitz und Zaalor; alle Manuscript), viele Kantaten auf Hoffeste, und, als Schillers Jugendgefährte und warmer Freund, die Gesänge in den Räubern. Er ward herzogl. Hofmusikus, spielte das Violoncell ganz vorzüglich, und bewies seine Fortschritte durch die Komposition der Klopstockischen Frühlingsfeier, einer Messe und mehrerer Balladen und Lieder. Als der Kapellmeister Poli Abschied nahm, wurde Zumsteeg Konzertmeister, aber er starb schon in der schönsten Blüthe seines Ruhms d. 27 Jan. 1802. Er stund als gefühlvoller Komponist in großem Ansehen, und lange werden ihn noch seine vortrefflichen, ganz im Geiste der Dichter gearbeiteten, Werke überleben: Kolma, Hagars Klage, Gesänge der Wehmuth, Leonore, Elwine, Balladen und Lieder, Gotters Geisterinsel u. m. a. Der herzogl. Kapelle hinterließ er mehrere vortreffliche Werke für die Kirche,

Ein karakteristisches Zeichen seiner Kompositionen ist, daß er mit einer seltenen Gleichheit, und mit gerechter Wage, jedem Theile das Seine gab, und nie die Kraft der Harmonie dem Vorübergehenden der Melodie, noch die Grazie der strengsten Regel aufopferte. Eine seiner vornehmsten Eigenschaften war die Einheit; und dazu kam, daß er jene beiden Bestandtheile der Tonkunst gehörig zu scheiden verstand. Eben so auszeichnend karakterisiren ihn seine Bässe, und in seiner ganzen Manier äußert sich sein feiner Geschmack. In schöner Harmonie standen überdieß bey ihm die Vorzüge des Künstlers und des liebenswürdigen, durchaus rechtschaffenen und bescheidenen Mannes. S. Allgem. Zeit. 1802. St. 30. Museum ber. Tonkünstl. von Prof. Siebigke. Bresl. 1801. Gallerie der ber. Tonkünstl. Erfurt 1810. 8. 1 Bd. S. 168 ff. Schlichtegrolls Nekrol. für das 19 Jahrh. 1 Bd 201 ff.

Zwanziger (Joh. Christian) Privatlehrer der Mathematik und Philosophie auf der Universität zu Leipzig und Kollegiat des kleinen Fürstenkollegiums, geb. zu Leutschau in Ungarn 1732, wo sein Vater Mitglied des innern Raths war. Er studirte zu Preßburg, Danzig und Leipzig, und war auf der Universität daselbst Privatlehrer bis an seinen Tod, welcher d. 15 März 1808 erfolgte. Seine Schriften sind philosophischen Inhalts, und beziehen sich meistens auf die kantische Philosophie, gegen die er in seinen Kommentaren über die Kritik der reinen (Leipz. 1792. 8.) und der prakt. Vernunft (eb. 1794. 8.) manches treffend und richtig einwendete, wiewohl er sich auch den Vorwurf der Einseitigkeit und partheyischer Anhänglichkeit an ältere Systeme zuzog. Kants Metaphysik der Sitten hat er 1796 in das Lateinische übersetzt, und seine letzte, 1797 zu Dresden erschienene, Schrift hatte den Titel: Die Religion des Philosophen und sein Glaubensbekenntniß. S. Weiz gel. Sachsen 288.





